This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

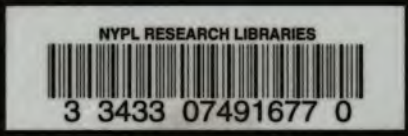
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

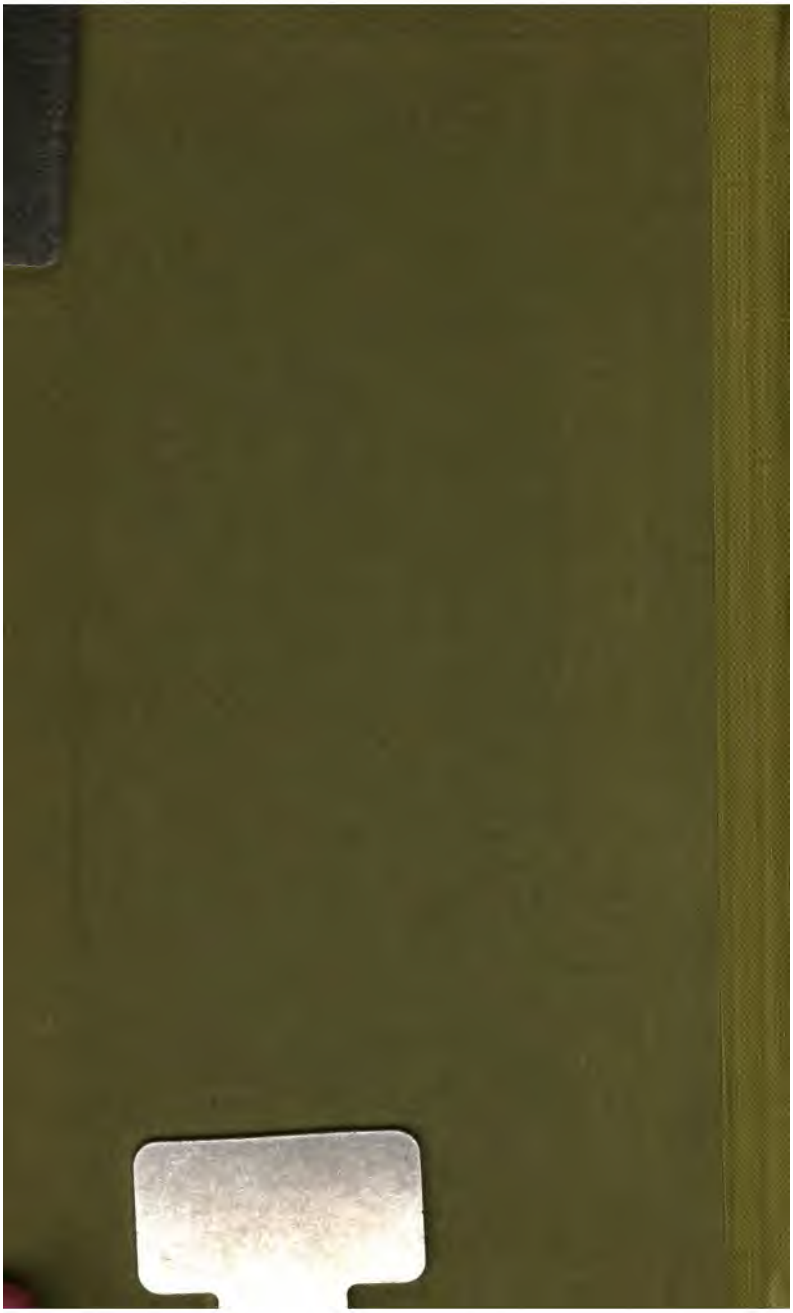
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07491677 0



Shakespeare, William Collected works. Geman. 1863-65.

Shakspeare's dramatische Werke

übersetzt

von

August Wilhelm von Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechste Octav-Ausgabe.

Siebenter Band.

Der Widerspenstigen Zähmung.
Viel Lärmen um Nichts.
Die Comödie der Irrungen.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1864.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
563381 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Der
Widerſpenſtigen Zähmung.

81X498

Perſonen:

Ein Lord.

Chriſtoph Schlau, ein betrunkner Keſſelflicker.

Wirthin, Page, Schauſpieler, Jäger und andre Bediente des Lords.

Baptiſta, ein reicher Edelmann in Padua.

Vincentio, ein alter Edelmann aus Piſa.

Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.

Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinens Freier.

Gremio, Hortenſio, } Bianca's Freier.

Tranio, Biondello, } Lucentio's Diener.

Grumio, Curtis, } Petruchio's Diener.

Ein Magiſter, der den Vincentio vorſtellen ſoll.

Catharina, die Widerſpenſtige, Bianca, ihre Schweſter, } Baptiſta's Töchter.

Eine Wittwe.

Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptiſta und des Petruchio.

Die Handlung iſt abwechſelnd in Padua, und in dem Landhauſe des Petruchio.

Einleitung.

(Schlau und die Wirthin treten auf)

Schlau. Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin. Fußſchellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsſtück! die Schlau's ſind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! alſo paucas palabris: laßt der Welt ihr Recht: Sessa! —

Wirthin. Ihr wollt mir die Gläſer nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller: ſtill, ſtill, ſagt Jeronimo: geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirthin. Ich weiß ſchon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeiſter holen. — (ab)

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechſtels- oder Achtelsmeiſter: ich werde ihm nach dem Geſetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. (ſchläft ein)

(Ein Lord, der mit ſeinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf)

Lord.

Jäger, ich ſag' dirs, pfleg' die Meute gut. —
Der Spürhund Luſtig hat ſich überlaufen;
Und kupple Greif mit der tiefſtimm'gen Bracke.
Sahſt du nicht, Burſch, wie brav der Silber aufnahm
Am Rand des Zauns, ſo kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht miſſen.

Erſter Jäger.

Nun, Baumann iſt ſo gut wie der, Mylord,
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,
Und zweimal fand er heut die ſchwächſte Witt'rung: —
Glaubt mirs, das iſt der allerbeſte Hund.

Lord.

Du biſt ein Narr; wär' Echo nur ſo flink,
Ich ſchätzt' ihn höher als ein Dutzend ſolcher.
Nun füttre dieſe gut, und ſieh nach allen;
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Erſter Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

Lord.

Was giebts da?
Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

Zweiter Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt ſein Bier,
Sonſt wär's ein kaltes Bett ſo feſt zu ſchlafen.

Lord.

O ſcheuslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —
Graunvoller Tod, wie ekel iſt dein Abbild! —
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In ſeinem Linnen, Ring' an ſeinen Fingern,
Ein recht erleſ'nes Mahl an ſeinem Lager,
Stattliche Diener um ihn beim Erwachen: —
Würde der Bettler nicht ſein ſelbſt vergeſſen?

Erſter Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

Zweiter Jäger.

Es wird ihn ſeltſam dünken, wenn er wacht.

Lord.

Ganz wie ein ſchmeichleriſcher Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geſchickt,
Tragt ihn behutſam in mein ſchönſtes Zimmer,
Und hängt umher die lüſternen Gemälde;
Wärmt ſeinen ſtrupp'gen Kopf mit duft'gem Waſſer,
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Muſik bereit, ſo wie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge:
Und ſpricht er etwa, eilt ſogleich herzu,
Und mit demüth'ger tiefer Reverenz
Fragt: was befiehlt doch eure Herrlichkeit?
Das Silberbecken reich' ihm Einer dar
Voll Roſenwaſſer und beſtreut mit Blumen.
Gießkanne trage dieſer, Handtuch jener,
Sagt: will eu'r Gnaden ſich die Hände kühlen?
Ein Andrer ſteh' mit reichem Kleide da,
Und frag' ihn, welch ein Anzug ihm beliebt?
Noch Einer ſprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie ſein Unfall ſein Gemahl bekümm're.
Macht ihm begreiflich, er ſei längſt verrückt,
Sagt er euch was er ſei, ſo ſprecht, ihm träume,
Er ſei nichts anders, als ein mächt'ger Lord. —
Dieß thut und machts geſchickt, ihr lieben Leute;
Es wird ein ſchön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird er gehandhabt mit beſcheidnem Maaß.

Erſter Jäger.

Mylord, vertraut, wir ſpielen unſre Rolle;
Und unſerm Eifer nach ſoll er es glauben,
Daß er nichts anders iſt, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutſam auf, bringt ihn zu Bett,

Und jeder an ſein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schlau fort. Trompeten)

Geh, Burſch, und ſieh, wen die Trompete meldet:
Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reiſe
Sich dieſen Ort erſehn, um hier zu raſten.
Sag an, wer iſts?

Diener.

Mit Euer Gnaden Gunſt,
Schauſpieler ſinds, die ihre Dienſte bieten.

Lord.

Führ' ſie herein. Ihr ſeid willkommen, Leute.

(Schauſpieler treten auf)

Erſter Schauſpieler.

Wir danken Euer Gnaden.

Lord.

Gedenkt ihr dieſen Abend hier zu bleiben?

Zweiter Schauſpieler.

Wenn Euer Gnaden unſern Dienſt genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burſchen kenn' ich noch,
Er ſpielte eines Pachters ält'ſten Sohn;
Da, wo ſo hübſch du um das Mädchen warbſt:
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War paſſend und natürlich dargeſtellt.

Erſter Schauſpieler.

War es nicht Soto, den Eu'r Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du ſpielteſt ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgeſetzt,
Wo ihr mit eurem Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute ſpielen ſehn:

Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Faſſung:
Daß, fällt ſein närriſch Weſen euch ins Auge,
(Denn noch ſah Mylord niemals ein Theater)
Ihr nicht ausbrecht in ſchallendes Gelächter,
Und ſo ihm Anſtoß gebt: denn ſeid verſichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer ſich.

Erſter Schauſpieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,
Und wär' er auch die lächerlichſte Fratze.

Lord.

Du geh mir, führ' ſie in die Kellerei.
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,
Und ſpare nichts, was nur mein Haus vermag.

(Schauſpieler ab)

— Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,
Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:
Dann führ' ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn' ihn gnäd'ge Frau, dien' ihm mit Ehrfurcht:
Sag' ihm von mir, wenn meine Gunſt ihm lieb,
Mög' er mit ſeinem Anſtand ſich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihrem Ehherrn ſich benehmen ſah:
So unterthänig ſei er dieſem Säufer.
Mit ſanfter Stimme, tief ſich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: was befiehlt mein theurer Herr?
Worin eu'r Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweiſ' und ihre Lieb' erzeige? —
Hernach mit ſüßem Kuß und ſanft umarmend,
Das Haupt an ſeine Bruſt ihm angelehnt,
Soll er im Uebermaaß der Freude weinen,
Daß ſein Gemahl ihm wieder hergeſtellt,
Der zweimal ſieben Jahr ſich ſelbſt verkennend

Für einen ſchmutz'gen Bettler ſich gehalten. —
Verſteht der Knabe nicht die Frauenkunſt
Schnell dieſem Regenſchauer zu gebieten,
Wird eine Zwiebel ihm behülflich ſeyn,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch
Die Augen ſicher unter Waſſer ſetzt. —
Beſorge dieß, ſo ſchleunig du's vermagſt:
Ich will ſogleich dir mehr noch anvertraun. (Diener ab)
Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anſtand,
Gang, Stimm' und Weſen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen Alle werden kämpfen,
Wenn ſie dem albern Bauer huld'gen müſſen.
Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erſcheinen
Mag ihre allzu luſt'ge Laune dämpfen,
Die ſonſt vielleicht ein Uebermaaß erreichte.

(ab mit ſeinem Gefolge)

(Es treten auf Schlau mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen)

Schlau.

Um Gottes Willen, einen Krug Dünnbier.

Erſter Diener.

Befiehlt eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sekt?

Zweiter Diener.

Befiehlt eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener.

Welch einen Anzug wünſcht eu'r Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Chriſtoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sekt getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, ſo gebt mir eingemachtes Rindfleiſch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämmſer

als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder ſolche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder kucken.

Lord.

Gott nehm' eu'r Gnaden dieſen argen Wahn! —
O daß ein mächt'ger Lord, von ſolcher Abkunft,
So großem Reichthum, ſolcher hohen Würde,
Sich von ſo böſem Geiſt beherrſchen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Chriſtoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hauſirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Hantirung ein Keſſelflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot, ob ſie mich nicht kennt. Wenn ſie ſagt, daß ſie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Warwicker Bier auf ihrem Kerbholz angeſtrichen hat, ſo ſtreicht mich an als den verlogenſten Schelm in der ganzen Chriſtenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier iſt . . . .

Erſter Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

Zweiter Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deßhalb ſcheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' euer Wahnſinn ſie hinweg.
O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,
Und banne dieſen blöden, niedern Traum! —
Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.
Willſt du Muſik? ſo horch, Apollo ſpielt,

Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer ſingen: —
‚Sag', willſt du ſchlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und ſanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeſchmückt: —
Willſt du luſtwandeln? Blumen ſtreun wir dir;
Willſt reiten? deine Roſſe laſſ' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeſchmückt mit Gold und Perlen. —
Liebſt du die Beize? deine Falken ſchwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

Erſter Diener.

Sprich, willſt du hetzen? ſchnell ſind deine Hunde,
Leicht wie der Hirſch, und flücht'ger als das Reh.

Zweiter Diener.

Liebſt du Gemälde? ſprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cytherea ganz im Schilf verſteckt,
Das ihrem Athem koſ't und ſo ſich regt,
Wie ſchwankes Schilfrohr mit dem Winde ſpielt.

Lord.

Wir zeigen Jo dir, da ſie noch Jungfrau,
Wie ſie betrogen ward und überraſcht,
Ganz nach dem Leben täuſchend dargeſtellt.

Dritter Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man ſchwört, ſie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:
So meiſterlich gemalt ſind Blut und Thränen.

Lord.

Du biſt ein Lord, nichts anders als ein Lord:

Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

Erster Diener.

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

Zweiter Diener.

Will eu'r Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch)

Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid! —
Seit funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schlieft.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

Erster Diener.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,

Weil ſie Steinkrüge gab ſtatt richt'gen Maaßes:
Dann wieder rieft ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

Dritter Diener.

Ei Herr, ihr kennt ſolch Haus nicht und ſolch Mädchen,
Noch ſolche Leute, als ihr hergezählt,
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,
Und zwanzig ſolcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die Niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott ſei Dank für unſre Beſſ'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's ſoll nicht dein Schade ſeyn. —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebts genug zu eſſen.
Wo iſt mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wollteſt du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich fürs Geſind', ich bin eu'r Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin eu'r Ehgemahl in ſchuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt ſie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was! Madam Elſe? oder Madam Hanne? —

Lord.

Madam ſchlichtweg, ſo nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun Madam Frau, man ſagt, ich ſchlief und träumte
Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich ſo lang' getrennt von deinem Bett.

Schlau.

'S iſt viel! Leute, laßt mich und ſie allein.
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhab'ner Lord, ich muß euch flehn,
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:
Denn eure Aerzte haben ſtreng verordnet,
(In Furcht, eu'r altes Uebel kehre wieder)
Daß ich mich noch von eurem Bett entferne:
So ſteht die Sache, drum entſchuldigt mich.

Schlau. I nun ja, wenns ſo ſteht, iſts aber doch ſchwer, ſo lange zu warten. Aber es ſollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleiſch und Blut dazu ſagen mögen.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Eu'r Herrlichkeit Schauſpieler ſind bereit,

Weil ihr geſund, ein luſtig Stück zu ſpielen,
Denn alſo haltens eure Aerzte dienlich,
Weil zu viel Trübſinn euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnſinns Amme iſt.
Deshalb ſchiens ihnen gut, ihr ſäht dieß Spiel,
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz:
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau. Zum Henker, das ſoll geſchehn. Iſt es nicht ſo eine Comodität, eine Chriſtmarktstanzerei, oder eine Luftſpringergeſchichte?

Page.

Nein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch beſſer.

Schlau.

Was? Iſt es Tiſchzeug?

Page.

'S iſt 'ne Art Hiſtorie.

Schlau.

Nun gut, wir wollen's ſehn. Komm, Madam Frau, hinauf!
Wir ſind nur einmal jung: ſo laß der Welt den Lauf!

(ſie ſetzen ſich auf den im Hintergrunde befindlichen Balcon, und ſehen von da aus zu)

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Lucentio und Tranio treten auf)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunſch,
Padua zu ſehn, der Künſte ſchöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens luſt'gen Garten;
Und rüſtig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von ſeinen Wünſchen und von dir begleitet,
Höchſt treuer Diener, wohl geprobt in Allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geiſtreichen Wiſſens.
Piſa, berühmt durch angeſeh'ne Bürger,
Gab mir das Daſein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geſchlecht der Bentivogli. —
Vincentio's Sohn, in Florenz auferzogen,
Geziemts, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studirens Zeit
Der Tugend und Philoſophie allein,
Jener Philoſophie, die uns belehrt,
Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Wie denkſt du nun? Verließ ich Piſa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt

Den ſeichten Bach, ſich in den Strom zu werfen,
Um recht aus Fülle ſeinen Durſt zu löſchen?

Tranio.

Mi perdonate, lieber junger Herr:
Ich denk' in Allem grade ſo wie ihr,
Froh, daß ihr feſt bei eurem Vorſatz bleibt,
Der ſüßen Weisheit Süßigkeit zu ſaugen.
Nur, guter Herr, indem wir ſo bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden.
Horcht nicht ſo fromm auf Ariſtot'les Ethik,
Daß ihr Ovid als ſündlich ganz verſchwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr ſeht,
Und übt Rhetorik in dem Tiſchgeſpräch;
Treibt Dichtkunſt und Muſik, euch zu erheitern:
Und Metaphyſik und Mathematik,
Die tiſcht euch auf, wenn ihr euch hungrig fühlt;
Was ihr nicht thut mit Luſt, gedeiht euch nicht;
Kurz, Herr, ſtudirt, was ihr am meiſten liebt.

Lucentio.

Bedankt ſei, Tranio, denn du räthſt mir gut.
Wär' nun Biondello nur erſt angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet ſeyn,
Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptiſta, Catharina, Bianca, Gremio und Hortenſio treten auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite)

Baptiſta.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,

Denn was ich feſt beſchloſſen, wißt ihr jetzt:
Das heißt, mein jüng'res Kind nicht zu vermählen,
Eh ich der Aelt'ſten einen Mann geſchafft.
Liebt einer von euch beiden Catharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So ſtehts euch frei, nach Luſt um ſie zu frein.

Gremio.

Befreit mich von dem Frein, ſie iſt zu rauh.
Da, nehmt, Hortenſio! Braucht ihr was von Frau?

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, iſts eu'r Wille ſo,
Mich auszuhökern allen dieſen Kunden?

Hortenſio.

Kunden, mein Kind? dich ſucht als Kundſchaft keiner,
Du mußt erſt mildern, ſanftern Sinn verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachſen:
Ihr ſeid noch meilenweit von ihrem Herzen:
Und hättet ihrs, gewiß ſie ſorgte ſchon,
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürſten,
Und ſchminkt' euch das Geſicht wie den Hanswürſten.

Hortenſio.

Vor ſolchen Teufeln, lieber Gott, bewahr' uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier ſich für ein Spaß weiſt!
Die Dirn' iſt toll, wo nicht, gewaltig naſ'weis.

Lucentio.

Doch ſieh, wie in der Andern ſanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.

Tranio.

Gut, junger Herr! Mum! gafft euch nur recht ſatt!

Baptiſta.

Ihr, meine Herrn, damit ich gleich erfülle,
Was ich geſagt, — geh, Bianca, nun hinein!
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,
Denn du biſt mir deshalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßteſt du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg' dich nur an meinem Mißvergnügen. —
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,
Geſellſchaft ſei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Leſen und Muſik mich zu erheitern.

Lucentio.

O Tranio! Hörſt du nicht Minerva ſprechen?

Hortenſio.

Wollt ihr ſo wunderlich verfahren, Herr? —
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch unſre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr ſperrt ſie ein,
Signor Baptiſt, um dieſen höll'ſchen Teufel,
Und ſtraft der Andern böſe Zung' an ihr?

Baptiſta.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entſchloſſen.
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht)
Und weil ich weiß, ſie hab' am meiſten Freude
An Poeſie, Muſik und Inſtrumenten,
Will ich Lehrmeiſter mir im Hauſe halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortenſio,

Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,
So ſchickt ihn zu mir, denn gelehrten Männern
Erzeig' ich Freundlichkeit und ſpare nichts,
Recht ſorgſam meine Kinder zu erziehn.
Und ſo lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (ab)

Catharina.

Meint ihr? nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei ſeht doch!
Was! Wollt ihr mir die Zeit vorſchreiben? Weiß ich denn
Nicht ſelber, was ich thun und laſſen ſoll? Ha! — (ab)

Gremio. Geh du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine Talente ſind ſo herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Der Beiden Liebe iſt nicht ſo groß, Hortenſio, daß wir ihretwegen nicht immer ſtehn und auf unſre Nägel blaſen und paſſen mögen; unſer Kuchen iſt noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend wo vermag, einen geſchickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann, in dem was ſie erfreut, und ihn zu ihrem Vater ſenden.

Hortenſio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich unſre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns geſtattet hat, ſo laßt uns jetzt nach beſſerm Rath bedenken, daß uns Beiden daran gelegen ſei, — damit wir wieder Zutritt zu unſrer ſchönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornämlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortenſio. Ei nun, ihrer Schweſter einen Mann zu ſchaffen.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortenſio. Ich ſage einen Mann.

Gremio. Ich ſage einen Teufel. Meinſt du denn, Hortenſio, daß, obgleich ihr Vater ſehr reich iſt, jemand ſo ſehr verrückt ſeyn ſollte, die Hölle heirathen zu wollen?

Hortenſio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld überſteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, ſo giebts doch gutgeſinnte Leute, liebſter Freund (wenn ſie nur zu finden wären, die ſie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag ſeyn: aber ich nähme eben ſo gern ihre Ausſteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger geſtäupt zu werden.

Hortenſio. Ja, wie ihr ſagt; unter faulen Aepfeln giebts nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieſer Querſtrich uns zu Freunden gemacht, ſo laßt uns auch ſo lange freundſchaftlich zuſammenhalten, bis wir Baptiſta's älteſter Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngſte für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder friſch daran! — Liebſte Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am ſchnellſten reitet, ſticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio. Ich bins zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem ſchon das beſte Pferd in Padua geſchenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der ſie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen. (Gremio und Hortenſio ab)

Tranio.

Ich bitt' euch, ſagt mir, Herr, iſt es denn möglich?
Kann ſo geſchwind die Lieb' in Bande ſchlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir ſelbſt erfahren,
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:

Doch ſieh, weil ich hier müßig ſtand und ſchaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' in Müßiggang.
Und nun geſteh' ichs ehrlich offen dir,
Der du verſchwiegen mir und theuer biſt,
Wie Anna war der Königin Carthago's, —
Tranio! ich ſchmacht', ich brenn', ich ſterbe, Tranio,
Wird nicht das ſanfte Kind mir anvermählt.
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannſt es,
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willſt es.

Tranio.

Mein junger Herr, jetzt iſt nicht Zeit zu ſchelten,
Verliebte Neigung ſchmält man nicht hinweg,
Hat Lieb' euch unterjocht, ſo ſteht es ſo:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio.

Hab Dank, mein Burſch; nur weiter; dieß vergnügt;
Troſt ſprichſt du mir, erſprießlich iſt dein Rath.

Tranio.

Ihr wart im Anſchaun ſo verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigſte bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich ſah von holdem Liebreiz ſtrahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einſt,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit ſeinen Knieen küßte Cretas Strand.

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schweſter
Zu ſchmähn begann, und ſolchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menſchlich Ohr den Lärm ertrug?

Lucentio.

Ich ſah ſie öffnen die Corallenlippen,

Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:
Lieblich und ſüß war Alles, was ich ſah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu ſchütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,
So denkt ſie zu gewinnen. Alſo ſtehts: —
Die ält'ſte Schweſter iſt ſo böſ' und wild,
Daß, bis der Vater ſie hat losgeſchlagen,
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hauſe bleibt.
Und darum hat er eng ſie eingeſperrt,
Damit kein Freier ſie beläſt'gen ſoll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie ſo grauſam iſt der Vater!
Doch, haſt du nicht gemerkt, wie er geſonnen,
Ihr hochverſtänd'ge Lehrer zuzuführen? —

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig iſt mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —
Denn unſre Liſt, merk' ich, beut ſich die Hand.

Lucentio.

Sag deine erſt.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer ſeyn,
Und euch zum Unterricht der Liebſten melden;
War es nicht ſo? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an? —

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer ſollte denn, ſtatt eurer,

Vincentio's Sohn vorſtellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde ſehn,
Die Landsmannſchaft beſuchen und tractiren? —

Lucentio.

Baſta! Sei ſtill, mein Plan iſt ganz geſchloſſen.
Man hat in keinem Hauſ' uns noch geſehn,
Und Niemand unterſcheidet am Geſicht,
Wer Herr, wer Diener iſt: Und daraus folgt,
Du ſollſt an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten,
Ich will ein Andrer ſeyn, ein Reiſender
Aus Florenz, aus Neapel oder Piſa.
Geſchmiedet iſts. Gleich, Tranio, laß uns tauſchen;
Nimm meinen Federhut und Mantel hier,
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erſt mach' ich ihn ſtumm, daß er nicht ſchwatzt.

(Sie tauſchen die Kleider)

Tranio.

So muß es ſeyn.
In Summa, Herr, da es euch ſo gefällt,
Und meine Pflicht es iſt, euch zu gehorchen,
(Denn das gebot eu'r Vater mir beim Abſchied:
„Sei meinem Sohne ſtets zu Dienſt," ſo ſprach er,
— Wiewohl ich glaube, daß ers ſo nicht meinte)
Geb' ich euch nach, und will Lucentio ſeyn,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So ſei es, Tranio, weil Lucentio liebt:
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundert Aug' in Feſſeln ſchlug.

(Biondello kommt)

Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo ſteckteſt du?

Biondello.

Wo ich geſteckt? Nein, ſagt, wo ſteckt ihr ſelbſt?
Stahl Tranio, mein Kamrad, die Kleider euch? —
Ihr ihm die ſeinen? oder Beide? ſprecht doch! —

Lucentio.

Hör, guter Freund, es iſt nicht Zeit zu ſpaßen,
Drum ſtelle dich, ſo wie die Zeit es fodert.
Dein Kamrad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt' meinen Rock und äußern Anſchein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die ſeinen.
Kaum angelangt erſchlng ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien' ihn, wie ſichs ziemt, befehl' ich dir;
Zu meiner Rettung mach' ich ſchnell mich fort.
Verſtehſt du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünſch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl ſo.

Tranio.

Den Wunſch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,
Lucentio zu verleihn Baptiſta's Tochter.
Doch, Burſch, nicht meinethalben, es gilt des Plans Vollführen;
Laß ſtets nun in Geſellſchaft die Klugheit dich regieren.
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute ſehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio.

Tranio, nun komm,
Noch Eins iſt übrig, das mußt du vollbringen;

Sei auch ein Freier, dann iſt Alles richtig;
Frag nicht weßhalb; mein Grund iſt ſehr gewichtig.

(Alle ab)

Erſter Diener.

Mylord, ihr nickt, ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen: es iſt eine hübſche Geſchichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erſt an.

Schlau.

Es iſt ein ſchön Stück Arbeit, Madam Frau; —
Ich wollt', es wär' erſt aus.

Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruchio und Grumio treten auf)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich ſehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebſt' und nächſte iſt,
Hortenſio; und dieß, denk' ich, iſt ſein Haus. —
Hier, Grumio, Burſche klopfe, ſag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen ſollt' ich klopfen? Iſt hier jemand, der euer Edeln exultirt hat? —

Petruchio.

Schlingel, ich ſage, klopf' mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, wer bin ich, daß ich euch hier klopfen ſollte? —

Petruchio.

Schlingel, ich ſage, klopf' mir hier ans Thor,
Und hol' gut aus, ſonſt ſchlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr ſucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht probire,
Ich wüßte, wer am Ende am ſchlimmſten dabei führe.

Petruchio.

Sag, machſt du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfſt,
So ſchell' ich ſelbſt; da, nimm aufs Maul die Schelle,
Und ſing mir dein Sol Fa hier auf der Stelle.

(zieht den Grumio an den Ohren)

Grumio.

Helft, Leute, helft, mein Herr iſt toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopf' ein andermal, wenn ichs dir ſage! —

(Hortenſio kommt)

Hortenſio. Was nun? Was giebts? Mein alter Freund Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr Alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortenſio, kommt ihr, zu ſchlichten dieſen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortenſio.

Alla nostra casa ben venuto molto onorato
Signor mio Petruchio. Grumio, ſteh auf, wir müſſen Frieden ſtiften.

Grumio. Ach! was er da auf lateiniſch vorträgt, wirds nicht in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich iſt, ſeinen Dienſt zu verlaſſen! — Hört ihr, Herr, er ſagt zu mir, ich ſoll ihn klopfen; ich ſoll nur tüchtig ausholen, Herr; nun ſeht ſelbſt, kam es einem Diener zu, ſeinem Herrn ſo zu begegnen, da er noch dazu eben ausgeſpielt hatte, und ich war in der Hinterhand? —

Und that ich nur, was er befahl in Eil,
Dann kam auf Grumio nicht der ſchlimmſte Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Burſch, ſeht nur, Hortenſio!
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!
Spracht ihr nicht deutlich ſo: Kerl, klopf' mich hier,
Hol' aus, und klopf' mich derb! und klopf' mich tüchtig! —
Und kommt ihr jetzt mit „klopf' mir hier ans Thor?"

Petruchio.

Burſch, pack dich oder ſchweig: das rath' ich dir.

Hortenſio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.
Das iſt ein ſchlimmer Fall ja zwiſchen dir
Und deinem alten, luſt'gen, treuen Grumio! —
Und ſag mir nun, mein Freund, welch günſt'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders, als daheim, zu ſuchen,
Wo uns Erfahrung ſpärlich reift. In Kurzem,
Lieber Hortenſio, ſteht es ſo mit mir:
Antonio, mein Vater, iſt geſtorben;
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und alſo reiſt' ich aus, die Welt zu ſehn.

Hortenſio.

Petruchio, ſoll ich nun dir ohne Umſchweif
Zu einer zänk'ſchen böſen Frau verhelfen?

Du würd'ſt mir wenig danken ſolchen Rath,
Und doch verſprech' ich dir, reich ſoll ſie ſeyn,
Und zwar ſehr reich; indeß du biſt mein Freund,
Ich will ſie dir nicht wünſchen.

Petruchio.

Signor Hortenſio, unter alten Freunden
Brauchts wenig Worte. Weißt du alſo nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
— (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei ſie ſo häßlich als Florentius Schätzchen,
Alt wie Sibylle, zänkiſch und erboßt
Wie Socrates Xanthippe, ja noch ſchlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt ſie, gleich
Dem Adriat'ſchen Meer, von Sturm gepeitſcht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio. Nun ſeht, lieber Herr, er ſagts euch wenigſtens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug, und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte ſie auch ſo viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde; nichts bringt ihm Angſt, wenns ihm nur Geld bringt.

Hortenſio.

Petruchio, da wir ſchon ſo weit gediehn,
So ſetz ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verſchaffen
Mit Geld genug, und jung und ſchön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:
Ihr einz'ger Fehl, — und das iſt Fehls genug, —
Iſt, daß ſie unerträglich böſ und wild,

Zänkiſch und trotzig über alles Maaß:
Daß, wär' auch mein Beſitz noch viel geringer,
Ich nähm' ſie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O ſtill, du kennſt die Kraft des Goldes nicht!
Sag ihres Vaters Namen, das genügt:
Ich mach' mich an ſie, tobte ſie ſo laut
Wie Donner, wenn im Herbſt Gewitter kracht.

Hortenſio.

Ihr Vater iſt Baptiſta Minola,
Ein freundlicher und ſehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Catharina Minola,
Berühmt in Padua als die ſchlimmſte Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieſer war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht ſchlafen, bis ich ſie geſehn,
Und drum verzeih', daß ich ſo gradezu
Dich gleich beim erſten Wiederſehn verlaſſe,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willſt.

Grumio. Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, ſo lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn ſie ihn ſo kennte, wie ich, ſo wüßte ſie, daß Zanken wenig gut bei ihm thut. Mag ſie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder ſo etwas — ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er hernach anfängt, ſo gehts durch alle Regiſter. Ich will euch was ſagen, Herr, nimmt ſie's nur irgend mit ihm auf, ſo wird er ihr eine Figur in das Angeſicht zeichnen und ſie ſo defiguriren, daß ſie nicht mehr Augen behält als eine Katze: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortenſio.

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn,

Baptiſta iſt der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die ſchöne Bianca, ſeine jüngſte Tochter:
Und die entzieht er mir und vielen Andern,
Die Nebenbuhler ſind in meiner Liebe,
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Catharinen werben.
Drum hat Baptiſta ſo es angeordnet,
Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,
Bis er ſein zänkiſch Käthchen erſt vermählt. —

Grumio.

Sein zänkiſch Käthchen!
Der ſchlimmſte Nam' aus allen für ein Mädchen! —

Hortenſio.

Nun Freund Petruchio, thu mir einen Dienſt,
Und ſtell mich, in ein ſchlicht Gewand verkleidet,
Baptiſta vor, als wohlerfahrnen Meiſter,
Um Bianca in Muſik zu unterrichten.
So ſchafft ein Kunſtgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um ſie mich zu bewerben.

Grumio. Das iſt keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zuſammenſteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, ſeht euch einmal um; wer kommt da? He? —

Hortenſio.

Still, Grumio! Es iſt mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt bei Seit'. (Sie gehn auf die Seite)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroſo! —

Gremio.

O recht ſehr gut! Ich las die Liſte durch,
Nun, ſag' ich, laßt ſie mir recht koſtbar binden,
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr leſen.
Verſteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was euch Signor Baptiſta's Großmuth ſchenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt ſie mit ſüßem Wohlgeruch durchräuchern,
Denn ſie iſt ſüßer noch als Wohlgeruch,
Der ſie beſtimmt. Was wollt ihr mit ihr leſen? —

Lucentio.

Was ich auch leſ', ich führe eure Sache,
Als meines Gönners, deſſen ſeid gewiß,
So treu, als ob ihr ſelbſt zugegen wär't.
Ja, und vielleicht mit noch wirkſamern Worten,
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter ſeid.

Gremio.

O Wiſſenſchaft! Was für ein Segen biſt du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! Was für ein Eſel biſt du! —

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortenſio.

Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr Gremio! —

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortenſio. Rathet ihrs,
Wohin ich gehe? Zu Baptiſta Minola:
Ich gab mein Wort, mich ſorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die ſchöne Bianca.

Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit dieſem jungen Mann, der ſich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geſchick: Er lieſt Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortenſio.

Das freut mich ſehr. Ich ſagt' es einem Freund,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Muſik für unſre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punct zurück
Im Dienſt der ſchönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe ſie, das ſoll die That beweiſen.

Grumio.

Der Beutel ſolls beweiſen.

Hortenſio.

Gremio, nicht Zeit iſts, jetzt von Liebe ſchwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier iſt ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns ſein eigner Vortheil geht,
Sich um das böſe Käthchen will bewerben,
Ja, und ſie frein, iſt ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär' herrlich! —
Hortenſio, weiß er ihre Fehler alle? —

Petruchio.

Ich weiß, ſie iſt ein trotzig, ſtörriſch Ding,
Iſts weiter nichts? Ihr Herrn, was iſt da ſchlimm?

Gremio.

Nicht ſchlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann ſeid ihr?

Petruchio.

Ich bin ein Veroneſ', Antonio's Sohn.
Mein Vater ſtarb, doch blieb ſein Geld mir leben,
Das ſoll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit ſolcher Plage:
Doch habt ihr ſolch Gelüſt, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in Allem ſeyn. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio. (beiſeit)

Will er ſie frein? Ja, oder ich will ſie hängen.

Petruchio.

Weshalb als in der Abſicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeſchwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, ſchweißbeſchäumt?
Vernahm ich Feuerſchlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis ſchwer Geſchütz?
Hab' ich in großer Feldſchlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeſchrei?
Und von der Weiberzunge ſchwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt ſo harten Schlag dem Ohr,
Als die Kaſtanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio. (beiſeit)

Die ſcheut' er nie! —

Gremio.

Hortenſio, hört,

Zu unſerm Beſten iſt der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortenſio.

Ich bürgte, daß wir ihm beiſteuern wollten,
Und alle Koſten ſeiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn ihr ſicher nur von ihrer Wahl ſeid . . .

Grumio. (beiſeit).

Wär' mir ſo ſicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in ſtattlichen Kleidern, kommt mit Biondello)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin ſo kühn,
Und bitt' euch, mir den nächſten Weg zu zeigen
Zum Hauſe des Signor Baptiſta Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei ſchönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denſelben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht ſie . . .

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Burſch, komm nur her.

Lucentio. (beiſeit)

Gut, Tranio! —

Hortenſio.

Herr, ein Wort mit euch allein!
Liebt ihr das Mädchen! Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär' es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu ſprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht ſie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio ſie für ſich erwählt.

Hortenſio.

Und auch Signor Hortenſio wählte ſie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und ſeid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelaſſen an.
Baptiſta, weiß ich, iſt ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär' ſein Kind noch ſchöner als ſie iſt,
Mag mancher um ſie werben, und auch ich.
Der ſchönen Leda Tochter liebten tauſend:
So drängt zur ſchönen Bianca ſich noch einer:
Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieſes Herrchen ſchwatzt uns All' zu Tode.

Lucentio.

Laß ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig ſeyn.

Petruchio.

Hortenſio, ſag, wohin das Alles führt?

Hortenſio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptiſta's Tochter je geſehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine ſo berühmt als Keiferin,
Wie es als ſchön und ſittſam iſt die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältſt' iſt mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und ſchwerer ſei ſie ihm, als alle zwölf.

Petruchio.

Laßt euch von mir, zum Kuckuck, das erklären.
Die jüng're Tochter, nach der ihr ſo angelt,
Verſchließt der Vater allen Freiern ſtreng,
Und will ſie keinem einz'gen Mann verſprechen,
Bis erſt die ältre Schweſter angebracht:
Dann iſt die jüng're frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es ſich ſo verhält, daß ihr es ſeid,
Der All' uns fördert, mit den Andern mich,
So brecht das Eis denn, ſetzt die Sache durch;
Holt euch die Aelt'ſte, macht die Jüng're frei,
Daß wir ihr nahn: und wer ſie dann erbeutet,
Wird nicht ſo roh ſeyn, nicht es zu vergelten.

Hortenſio.

Herr, ihr ſprecht gut, und zeigt euch ſehr verſtändig,
Und weil ihr nun als Freier zu uns kommt,

Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend;
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl:
Thun wir, gleich Advokaten im Proceß,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Welch schöner Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortensio.

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:
Petruchio komm, dein Ben venuto bin ich.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer.

(Catharina und Bianca treten auf)

Bianca.

Sieh, Schweſter, mir und dir thuſt du zu nah,
Wenn du mich ſo zur Magd und Sclavin machſt:
Das nur beklag ich; was den Putz betrifft,
Mach los die Hand, ſo werf' ich ſelbſt ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlſt, ich will es thun,
So wohl weiß ich, was ich der Aeltern ſchuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern ſage, ich befehl's dir,
Wer iſt der liebſte dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub mir, o Schweſter, unter allen Männern
Sah ich noch nie ſo auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügſt. Iſts nicht Hortenſio?

Bianca.

Wenn du ihm gut biſt, Schweſter, ſchwör' ich dir,
Ich rede ſelbſt für dich, daß du ihn kriegſt.

Catharina.

Aha! ich merke ſchon, du wärſt gern reich,
Du willſt den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,
O dann ists Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit:
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz ist, so war alles Spaß.

(Schlägt sie)

(Baptista tritt auf)

Baptista.

He, halt, du Drache! Was soll diese Bosheit?
Hierher Bianca! Armes Kind, sie weint! —
Bleib doch beim Nähn, gieb dich mit ihr nicht ab.
Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!
Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.

(Springt auf Bianca zu)

Baptista.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —

(Bianca ab)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ichs,
Sie ist eu'r Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (ab)

Baptista.

Hat je ein Hausherr den Verdruß empfunden?
Doch wer kommt hier?

(Gremio, mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Hortenſio, als Muſiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptiſta.

Baptiſta.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß' euch.

Petruchio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Cathrina, ſchön und tugendhaft? —

Baptiſta.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr ſeid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio.

Miſcht euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, der
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geiſtes,
Leutſeligkeit und höchſt ſittſamer Demuth,
Die Frauentugenden, die ſanfte Art
Gelockt, als Gaſt ſich einzudrängen wagt
In euer Haus, damit mein Aug' erfahre
Die Wahrheit deß, was ich ſo oft gehört.
Und als das Angeld der Bewillkommnung
Bring' ich euch dieſen meinen Diener hier
(ſtellt den Hortenſio vor)
Erfahren in Muſik und Mathematik,
Um dieſes Wiſſen gründlich ſie zu lehren,
In dem ſie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet ſonſt mich kränken;
Sein Nam' iſt Licio, und er ſtammt aus Mantua.

Baptiſta.

Ihr ſeid willkommen, er um euretwillen.

Doch meine Tochter Catharin', ich weiß es,
Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich seh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen;
Vielleicht ist euch mein Wesen auch zuwider? —

Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn:
In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptista.

Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio.

Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —
Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheints, doch mögt ihr einst dem Werben fluchen!

Nachbar, diese Aufmerksamkeit ist euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend Jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als Jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio: ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (zu Tranio) Aber, werther Herr, ihr geht

wie ein Fremder; darf ich ſo kühn ſeyn, nach der Urſach eures Hierſeins zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit iſts von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieſer Stadt,
Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft geſinnten ſchönen Bianca. —
Auch iſt eu'r feſter Vorſatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schweſter giebt:
Das Einz'ge, was ich bitt', iſt die Erlaubniß,
Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunſt gleich allen ſei geſtattet.
Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich
Dieß ſchlichte Inſtrument: ich bitte, nehmts,
Und ein'ge Bücher, griechiſch und latein.
Groß iſt ihr Werth, wenn ihr ſie nicht verſchmäht. —

Baptiſta.

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Piſa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptiſta.

Ein ſehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl
Nach ſeinem Ruf, und heiß' euch ſehr willkommen.
(zum Hortenſio) Nehmt ihr die Laute, — ihr (zum Lucentio) dieß Pack von Büchern,
Gleich ſollt ihr eure Schülerinnen ſehn.
He! Holla, drinnen! (Ein Diener kommt)
Burſche, führ' ſofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, ſage beiden,
Sie ſollen höflich ihren Lehrern ſeyn.

(Diener, Hortenſio, Lucentio und Biondello ab)

Ich bitt' euch, in den Garten mir zu folgen,
Und dann zum Eſſen. Ihr ſeid ſehr willkommen,
Davon iſt jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio.

Signor Baptiſta, mein Geſchäft hat Eil,
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben ſeines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh als vermindert habe;
So ſagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunſt,
Welch eine Mitgift bringt ſie mir ins Haus? —

Baptiſta.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts
Und gleich zur Stelle zwanzig tauſend Kronen.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift ſichr' ich ihr
Als Witthum, falls ſie länger lebt als ich,
Was nur an Länderei'n und Höfen mein.
Laßt uns genauer ſchriftlich dieß entwerfen,
Und gelte gegenſeitig der Contract.

Baptiſta.

Doch was genau zuerſt ſich muß ergeben,
Das iſt ihr Ja; denn das iſt Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das iſt nichts; denn ſeht, ich ſag' euch, Vater,
Iſt ſie unbändig, bin ich toll und wild:
Und wo zwei wüth'ge Feuer ſich begegnen,
Vertilgen ſie, was ihren Grimm genährt:
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläſt der Sturm ſchnell Feu'r und Alles aus.
Das bin ich ihr, und ſo fügt ſie ſich mir,
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptiſta.

Wirb dann mit Glück und möge dirs gelingen;
Doch rüſte dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge ſtehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blief' er immerdar.

(Hortenſio kommt zurück mit zerſchlagnem Kopf)

Wie nun, mein Freund? Was machte dich ſo bleich?

Hortenſio.

Das that die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptiſta.

Bringts meine Tochter weit als Künſtlerin?

Hortenſio.

Ich glaube, weiter bringt ſie's als Soldat:
Eiſen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptiſta.

Kannſt du ſie nicht die Laute ſchlagen lehren?

Hortenſio.

Nein, denn ſie hat die Laut' an mir zerſchlagen.
Ich ſagt' ihr, ihre Griffe ſei'n nicht recht,
Und bog zur Fingerſetzung ihr die Hand;
Als ſie mit teufliſch böſem Geiſte rief:
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und ſchlug mich auf den Kopf mit dieſen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg ſich bahnte.
So ſtand ich da, erſchrocken und betäubt,
Wie durchs Halseiſen ſchaut' ich durch die Laute,
Während ſie tobt', und ſchalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig ſchlimme Namen,
Als hätte ſie's ſtudirt, mich recht zu ſchimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel, es iſt ein muntres Kind,

Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor:
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern! —

Baptista.

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,
Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn,
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will sie hier erwarten,

(Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab)

Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.
Schmält sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schau' so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.
Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Catharina kommt)

Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und seid doch hart geöhrt,
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Käthchen,
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.

Doch, Käthchen, ſchmuckſtes Käthchen in Europa,
Käthchen von Käthchenheim, Du, Käthchen, goldnes,
(Dukätchen ſind Dukaten, drum Gold-Käthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstroſt:
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preiſt,
Von deiner Tugend ſpricht, dich reizend nennt,
Und doch ſo reizend nicht als dir gebührt:
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren, —

Catharina.

Bewegt? Ei ſeht! ſo bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß ihr euch baldigſt heim bewegt;
Ihr ſcheint beweglich.

Petruchio.

So? Was iſt beweglich?

Catharina.

Ein Feldſtuhl.

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Catharina.

Die Eſel ſind zum Tragen, ſo auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber ſind zum Tragen, ſo auch ihr.

Catharina.

Nicht ſolchen Narrn als euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belaſten, gutes Käthchen;
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht . . . .

Catharina.

Zu leicht gefüßt, daß ſolch ein Tropf mich haſche;
Allein ſo ſchwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichst du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht seyn,
Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben
Gehört ihr selbst trotz eurer großen Ohren,
Und dieß mein Ringel ist wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse! —

Catharina.

Nennt ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Catharina.

In eurer, Zungendrescher, spitzer Stichler.

Petruchio.

Was? Meine Zunge wär' dein Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann . . . . . .

Catharina.

Das wolln wir ſehn.

(Schlägt ihn)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegſt eins, wenn du nochmals ſchlägſt!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:
Wenn ihr mich ſchlügt, wär't ihr kein Edelmann,
Wär't nicht armirt, und folglich ohne Arme.

Petruchio.

Treibſt du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Catharina.

Was iſt eu'r Helmſchmuck? Iſts ein Hahnenkamm?

Petruchio.

Ein Hahn, doch kammlos, biſt du meine Henne.

Catharina.

Kein Hahn für mich, ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio.

Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht ſauer ſehn.

Catharina.

'S iſt meine Art, wenn ich Holzäpfel ſehe.

Petruchio.

Hier iſt ja keiner, darum ſieh nicht ſauer.

Catharina.

Doch, doch! —

Petruchio.

So zeig' ihn mir!

Catharina.

Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! mein Geſicht? —

Catharina.

So jung und ſchon ſo klug? —

Petruchio.

Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.

Doch ſchon verwelkt!

Petruchio.

Aus Gram!

Catharina.

Das grämt mich nicht.

Petruchio.

Nein, Käthchen, bleib, ſo nicht entkommſt du mir.

Catharina.

Nein, ich erboß' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du biſt allerliebſt! —
Ich hörte, du ſeiſt rauh und ſpröd' und wild,
Und ſehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:
Denn ſcherzhaft biſt du, ſchelmiſch, äußerſt höflich,
Nicht ſchnelles Wort, doch ſüß wie Frühlingsblumen:
Du kannſt nicht zürnen, kannſt nicht finſter blicken,
Wie böſe Weiber thun, die Lippe beißen:
Du magſt Niemand im Reden überhaun,
Mit Sanftmuth unterhältſt du deine Freier,
Mit freundlichem Geſpräch und ſüßen Phraſen. —
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?
O böſe Welt! Sieh, gleich der Haſelgerte
Iſt Käthchen ſchlank und grad' und braun von Farbe
Wie Haſelnüſſ' und ſüßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich ſehn: — Nein, du hinkſt nicht.

Catharina.

Geh, Narr, befiehl den Leuten, die du lohnſt! —

Petruchio.

Hat je Diana ſo den Wald geſchmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
O ſei du Diana, laß ſie Käthchen ſeyn,
Und dann ſei Käthchen keuſch und Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio.

Iſt nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Catharina.

O witz'ge Mutter! Witzlos ſonſt ihr Sohn! —

Petruchio.

Fehlt mir Verſtand?

Catharina.

Ihr habt wohl juſt ſo viel
Euch warm zu halten.

Petruchio.

Nun, das will ich auch
In deinem Bett, mein Käthchen; und deßhalb
Bei Seite ſetzend alles dieß Geſchwätz,
Sag' ich euch rund heraus: eu'r Vater giebt
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward beſtimmt,
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das ſchön dich zeigt,
Und zwar ſo ſchön, daß ich dir gut ſeyn muß,
Kein Andrer darf dein Ehmann ſeyn als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Kätzchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Käthchen.
Dein Vater kommt zurück, nun ſprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück)

Baptista.

Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio.

Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Catharina? So verstört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!
Den Hans, den Flucher, wilden Renommisten,
Ders durchzusetzen denkt mit Schwadroniren! —

Petruchio.

Vater, so stehts: ihr und die ganze Welt,
Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Thut sie so wild, so ist es Politik:
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben;
Nicht heißen Sinns, nein, mild wie Luna's Schein:
Im Dulden kommt sie nah Griseldens Vorbild,
Und in der Keuschheit Roms Lucretia:
Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Catharina.

Eh will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio.

Petruchio hört, sie will euch eh gehängt sehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann stehts schön mit uns! —

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte ſie für mich,
Wenn wir nur einig ſind, was kümmerts euch?
Wir machtens aus, hier unter uns allein,
Daß in Geſellſchaft ſie ſich böſe ſtellt.
Ich ſag' euch, ganz unglaublich iſts fürwahr,
Wie ſie mich liebt. O du holdſel'ges Käthchen! —
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward abgetrumpft, und Schwur auf Liebesſchwur
So raſch, daß ſie im Nu mein Herz gewann.
O ihr ſeid Schüler, und das iſt das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelaſſen,
Der lahmſte Wicht die tollſte Spröde ſtimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reiſe nach Venedig,
Zum Hochzeittage Kleider mir zu kaufen,
Beſorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäſte,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt ſich ſchmuck.

Baptiſta.

Was ſoll ich dazu ſagen? Gebt die Hand mir,
Gott ſchenk' euch Glück, mein Sohn; ihr ſeid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir ſind Zeugen. —

Petruchio.

Vater und Braut, und Freunde, lebt denn wohl,
Jetzt nach Venedig! Sonntag iſt bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:
Nun küſſ' mich, Sonntag biſt du meine Frau.

(Petruchio und Catharina zu verſchiedenen Seiten ab)

Gremio.

Ward je ein Paar ſo ſchnell zuſamm' gekuppelt? —

Baptiſta.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch läſtig auf dem Hals,
Nun trägt ſie Zinſen oder geht zu Grund.

Baptiſta.

Als Zins iſt mir nur ihre Ruhe theuer.

Gremio.

Gewiß, er kaufte ſich 'nen ruh'gen Geier! —
Doch nun, Baptiſta, denkt der jüngern Tochter:
Dieß iſt der Tag, den wir ſo lang' erſehnt;
Ich bin eu'r Nachbar, war der erſte Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Mein Lieben iſt dem Herzen ganz verſchwiſtert.

Tranio.

Graubart, dein Lieben friert.

Gremio.

Und deines kniſtert.
Fort, Springinsfeld! das Alter iſt gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchenſinn erfreulich.

Baptiſta.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entſcheiden;
Das Baare trägts davon. Wer von euch Zwein
Das größte Witthum meiner Tochter ſichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten. —
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verſchreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, iſt mein Haus in Padua
Reichlich verſehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kanne, die Händchen ihr zu waſchen.

Alle Tapeten Tyrisches Gewirk:
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedern-Kisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Battiste, türk'sche perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,
Kupfer und Zinngeschirr, und was gehört
Zum Haus und Hausrath: dann im Pachthof hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar:
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;
Und wenn ich morgen sterb', ist Alles ihr,
Gehört sie einzig mir, so lang' ich lebe.

Tranio.

Das Einzig war gut angebracht, hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:
Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgend eins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat:
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich
Aus reichen Länderei'n, allein für sie.
Nun, Signor Gremio, womit steht ihr das?

Gremio.

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in Allem nicht so viel,
Doch ihr verschreib' ich es: zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.
Was? macht euch der Kauffahrer nun capott?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große

Kauffahrerſchiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verſchreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannſt.

Gremio.

Nein, Alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All' meine Habe, mehr kann ſie nicht haben:
Und wählt ihr mich, hat ſie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann iſt vor aller Welt das Mädchen mein,
Nach eurem Wort: Gremio ward abgetrumpft.

Baptiſta.

Ich muß geſtehn, eu'r Bieten war das höchſte;
Und ſtellt eu'r Vater die Verſich'rung aus,
Iſt ſie die Eurige: Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, ſterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er iſt bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und ſterben Junge nicht ſo gut als Alte? —

Baptiſta.

Wohlan, ihr Herrn,
Dieß iſt mein Wort. Auf nächſten Sonntag, wißt ihr,
Iſt meiner Tochter Catharine Trauung:
Nun, einen Sonntag ſpäter will ich Bianca
Mit euch verloben, ſchafft ihr den Revers.
Wo nicht, mit Signor Gremio:
Und ſo empfehl' ich mich, und dank' euch beiden. (ab)

Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Haſenfuß! dein Vater wär' ein Narr!
Dir Alles geben, und in alten Tagen

Von deiner Gnade leben? Das dir bieten?
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! — (ab)

Tranio.

Der Teufel hol dich, list'ges altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein hier
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn mir.
(ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer bei Baptiſta.

(Lucentio, Hortenſio und Bianca treten auf)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreiſt.
Habt ihr die Freundlichkeit ſo ſchnell vergeſſen,
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortenſio.

Zankſücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Muſik die Herrſcherin:
Drum ſteht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde muſicirt,
Soll euer Leſen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widerſinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Muſik uns ward gegeben: —
Iſts nicht, des Menſchen Seele zu erfriſchen,
Nach ernſtem Studium und der Arbeit Müh'? —
Deshalb vergönnt, daß wir philoſophiren,
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr muſiciren.

Hortenſio.

Geſell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entſcheidend iſt.
Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe ſcheut,

Ich will mich nicht an Zeitbeſtimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir ſelbſt gefällt.
Den Streit zu ſchlichten, ſetzen wir uns hier,
Nehmt euer Inſtrument und ſpielt indeſſen,
Denn wir ſind fertig, eh ihr nur geſtimmt.

Hortenſio.

So ſchließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?

(Zieht ſich zurück)

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall ſeyn. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio.

An dieſer Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das überſetzen?

Lucentio. Hac ibat — wie ich euch ſchon ſagte; Simois — ich bin Lucentio; — hic est — Sohn des Vincentio in Piſa; — Sigeia tellus — ſo verkleidet, um eure Liebe zu erflehen; — hic steterat — und jener Lucentio, der um euch wirbt; — Priami — iſt mein Diener Tranio; — regia — der meinen Namen trägt; — celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortenſio.

Fräulein, nun ſtimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! das E iſt falſch, das G iſt recht.

Lucentio.

Recht, darum geh! mein Freund und ſtimme wieder.

Bianca.

Laßt mich nun verſuchen, ob ich es überſetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; — hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen; — celsa senis — verzweifelt nicht.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

A und F sind falsch.

Hortensio.

Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —
Fürwahr, der Schelm wagts, ihr den Hof zu machen;
Wart, Schulfuchs, ich will besser dich bewachen.

Bianca.

Vielleicht glaub' ich euch einst, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

O zweifelt nicht! Gewiß, der Aeacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,
Von meinem Zweifel ließ ich noch nicht ab.
Doch sei's genug. Nun, Licio, ists an euch.
Ihr guten Lehrer nehmts nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so pünktlich? Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn irr' ich mich nicht,
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

Hortenſio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,
Daß ihr des Fingerſatzes Kunſt begreift,
Und eure Scala lernt in kürz'rer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer euchs gezeigt: —
Hier habt ihrs aufgeſchrieben, ſchön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längſt ſchon abſolvirt.

Hortenſio.

Doch hört, wie ſie Hortenſio conſtruirt.

Bianca. (lieſt)

C. Scala, Grund der Harmonie genannt,
D. Soll Hortenſio's heiße Wünſche deuten.
E. F. O Bianca, ſchenk' ihm deine Hand,
G. A. Und laß ſein treues Herz dich leiten.
H. Nimm zwei Schlüſſel an, die er dir bot,
C. Dein Erbarmen, oder ſeinen Tod.

Bianca.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht,
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht ſo lüſtern,
Seltſamer Neu'rung Aechtes aufzuopfern. —

(Ein Diener tritt auf)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher
Und helft der Schweſter Zimmer aufzuſchmücken: —
Ihr wißt, auf morgen iſt der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben. (ab)

Hortensio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:
Doch Bianca, ist dein Sinn so ganz verächtlich,
Dein wandernd Aug' auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf, zu wem du willst! Bist du so niedrig,
Such' ich ein andres Weib, und so erwiedr' ich. (ab)

Zweite Scene.

Anderes Zimmer.

(Baptista, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca und Diener treten auf)

Baptista.

Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Catharinens und Petruchios Hochzeit,
Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' es wohl, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt;
Und um für einen luft'gen Mann zu gelten,
Hält er um Tausend an, setzt fest die Hochzeit,
Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,

Und denkt nie Ernſt aus ſchlechtem Spaß zu machen.
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,
Und ſpricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,
Gefiels ihm nur, zur Heirath ſie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptiſta, liebe Catharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, ſein Wort zu halten.
Iſt er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und iſt er luſtig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie geſehn! —

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern)

Baptiſta.

Geh, Mädchen, wenn du weinſt, kann ich nicht ſchelten;
Denn ſolche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr ſo heft'gen Sinn und raſches Blut.

(Biondello kommt)

Biondello.

Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten!
Solche Neuigkeiten, wie ihr ſie nie gehört habt! —

Baptiſta.

Alt und neu zugleich? Wie kann das ſeyn?

Biondello. Nun iſt das keine Neuigkeit, wenn ich euch ſage, daß Petruchio kommt?

Baptiſta. Iſt er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptiſta. Was denn?

Biondello. Er kommt erſt.

Baptiſta. Wann wird er hier ſeyn?

Biondello. Wenn er hier ſteht, wo ich jetzt ſtehe, und euch dort ſieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wamms; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andre zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, der Bügel fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen: sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost: es ist krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruinirt von Spath, leidet an der Gallsucht, hat einen incurabeln Hahnentritt, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei ists senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schaafsleder, das man so kurz geschnallt, ums vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdstrumpf am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die „Amours" oder „Vierzig verliebte neue Lieder" als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, welch ſeltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptiſta. Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen, wie er will.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptiſta. Sagteſt du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptiſta. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich ſagte, ſein Pferd kommt und er ſitzt drauf.

Baptiſta. Nun, das iſt Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob! da ſeid ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann ſind mehr als Eins und ſind doch
auch nicht viele.

(Petruchio und Grumio kommen)

Petruchio.

Wo ſeid ihr, ſchmuckes Volk? Wer iſt zu Haus?

Baptiſta.

Gut, daß ihr grade kommt ....

Petruchio.

Und doch nicht grade ....

Baptiſta.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade ſo geſchmückt,
Als ihr wohl ſolltet.

Petruchio.

Wär's auch zierlicher,
Ich ſtürmte eben ſo zu euch herein.
Doch wo iſt Käthchen, meine holde Braut?

Was macht mein Vater? Leute, ſagt, was habt ihr?
Was gafft denn dieſe wertheſte Geſellſchaft,
Als wär' ein ſeltſam Abenteu'r zu ſehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Comet?

Baptiſta.

Ei nun, ihr wißt, heut iſt eu'r Hochzeittag: —
Erſt ſorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß ihr kommt ſo ungeſchmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,
Und unſerm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und ſagt uns, welch ein wichtig Hinderniß
Hielt euch ſo lang' entfernt von eurer Braut?
Und bringt euch her, euch ſelbſt ſo gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wär's zu ſagen wie zu hören:
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten
Was ich bei läng'rer Muß' entſchuld'gen will,
So daß ihr Alle ſollt zufrieden ſeyn.
Doch wo iſt Käthchen? Schon zu lange ſäumt' ich,
'S iſt ſpät, wir ſollten in der Kirche ſeyn.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will ſie ſo beſuchen.

Baptiſta.

Doch ſo, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, juſt ſo; drum laßt das Reden ſeyn,
Mir wird ſie angetraut, nicht meinen Kleidern. —

Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dieß ärmliche Gewand kann tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen,
Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd. —

(Petruchio, Grumio und Biondello ab)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird. (ab)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin eu'r Gnaden schon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa seyn,
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich versprach.
So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär' mein Kamrad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:
Und ists geschehn, sag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,

Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil:
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,
Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon? —

Gremio.

Bräut'gam? Recht! Breit ja macht er sich genug,
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär' nicht möglich.

Gremio.

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio.

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Catharinen er zur Frau begehre?
„Beim Donnerwetter, ja!" schrie er, und fluchte:
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinstürzten:
„Nun rafft das Zeug auf!" rief er, „wers noch braucht!"

Tranio.

Was ſagte denn das Bräutchen, als er aufſtand?

Gremio.

Die war ganz Furcht: denn ſeht, er ſtampft' und fluchte,
Als hätt' der Prieſter ihn bethören wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein:
Und: Proſit! ſchreit er, wie auf dem Verdeck,
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Camraden:
Stürzt den Muscat hinab und wirft die Tunke
Dem Küſter ins Geſicht, aus keinem Grund,
Als weil ſein Bart ihm dünn und hungrig ſchien,
Um einen Schluck zu betteln, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und giebt ihr einen Schmatz ſo gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche wiederhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß ſah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt' der ganze Schwarm.
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre ſchon die Muſikanten.

(Muſik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptiſta, Hortenſio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh'.
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu eſſen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitſchmaus:
Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,
Und drum muß ich jetzt Abſchied von euch nehmen.

Baptiſta.

Iſts möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;

Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch Allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch Allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Gremio. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Catharina. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Das ist mir recht!

Catharina. So ists euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht ist mirs, daß ihr bittet, ich soll bleiben;
Doch nichts von bleiben, bittet, was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio. Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde schon gefressen.

Catharina.

Nun gut;
Thu, was du willst, mich bringst du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,
Und so nach Haus, eh euch die Stiefel drücken:
Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.

Das gäb' 'nen herrlich mürr'ſchen Grobian,
Der ſich den erſten Tag ſo mauſig macht!

Petruchio.

Ei, Käthchen, ſtill, ich bitt' dich, ſei nicht bös.

Catharina.

Ich will nun böſe ſeyn: was kümmerts dich?
Vater, ſchweigt nur, er bleibt ſo lang' ich will.

Gremio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.
Ich ſeh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn ſie nicht Muth hat ſich zu widerſetzen.

Petruchio.

Sie ſolln hinein, mein Kind, wie du befiehlſt:
Gehorcht der Braut, ihr eingelad'nen Gäſte,
Setzt euch zum Schmauſen, ſingt und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenſtand,
Seid toll und luſtig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, ſeht nicht ſcheel, noch ſtampft und ſtiert und mault,
Ich will der Herr ſeyn meines Eigenthums:
Sie iſt mein Landgut, iſt mein Haus und Hof,
Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Eſel, kurz mein Alles:
Hier ſteht ſie, rühr' ſie Einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechſten,
Der mir den Weg in Padua ſperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras: rund um uns ſind Räuber,
Hau deine Frau heraus, biſt du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, ſie thun dir nichts mein Käthchen,
Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruchio, Catharina und Grumio ab)

Baptiſta.

Nun gehn ſie denn, o ſanftes, ſtilles Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, ſonſt ſtarb ich noch vor Lachen!

Tranio.

So tolles Bündniß iſt noch nie geſchloſſen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schweſter? —

Bianca.

Daß toll von je ſie toll ſich angekettet.

Gremio.

Und ſich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptiſta.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tiſch,
So fehlts doch nicht an Schüſſeln auf dem Tiſch.
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,
Und Bianca mag für ihre Schweſter gelten.

Tranio.

Soll unſre Bianca lernen Bräutchen ſpielen? —

Baptiſta.

Das ſoll ſie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal bei Petruchio.

(Grumio tritt auf)

Grumio. Hol die Peſt alle müden Schindmähren, alle tolle Herrn und alle ſchlechten Wege! Ward je Einer ſo geprügelt? — Je Einer ſo durchgebläut? Iſt je ein Menſch ſo müde geweſen? Ich bin vorausgeſchickt, um Feuer zu machen, und ſie kommen hinter mir drein, um ſich zu wärmen. Wär' ich nun nicht ſo ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublaſen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, ſo kann ein viel größerer Kerl als ich bin ſich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

(Curtis kommt)

Curtis. Wer ſchreit da ſo erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willſt, ſo kannſt du von meinen Schultern zu meinen Füßen ſo geſchwind hinunter glitſchen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebſter Curtis! —

Curtis. Kommen denn unſer Herr und ſeine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu kein Waſſer an! —

Curtis. Iſt ſie denn ſolch eine hitzige Widerſpenſtige, wie man ſagt? —

Grumio. Das war ſie, guter Curtis, vor dieſem Froſt; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich ſelbſt, Camrad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und ſo lang bin ich zum wenigſten. Aber willſt du Feuer anmachen? Oder ſoll ich Klage über dich bei unſrer Frau führen, deren Hand (denn ſie iſt hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirſt, als einen kalten Troſt dafür, daß du langſam biſt in deinem heißen Dienſt? —

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienſt als im deinigen; und darum Feuer: thu, was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unſer Herr und ſeine Frau ſind beinahe todt gefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und alſo nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. I nun, (ſingt) He Hans! Ho Hans! ſo viel Neues du willſt.

Curtis. Ach geh, du biſt immer ſo voller Flauſen.

Grumio. Nun alſo mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo iſt der Koch? Iſt das Abendeſſen fertig? Iſt das Haus geſcheuert, Binſen geſtreut, Spinnweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente ſein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläſer aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und alles in Ordnung? —

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio. Erſtlich wiſſe, daß mein Pferd müde iſt; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen ſind ....

Curtis. Wie? handgreiflich? —

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Koth, über einander; und davon ließe ſich eine Geſchichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebſter Grumio.

Grumio. Dein Ohr her! —

Curtis. Ja!

Grumio. Da! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Curtis. Das heißt eine Geſchichte fühlen, nicht eine Geſchichte hören.

Grumio. Und darum nennt mans eine gefühlvolle Geſchichte: und dieſer Schlag ſollte nur an dein Ohr anklopfen und ſich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen ſchmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis. Beide auf einem Pferde?

Grumio. Was denkſt du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle du die Geſchichte. Aber wärſt du mir nicht dazwiſchen gekommen, ſo hätteſt du gehört, wie ihr Pferd fiel, und ſie unter ihr Pferd! du hätteſt gehört, an welcher ſchmutzigen Stelle, und wie durchnäßt ſie war; wie er ſie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd geſtolpert war; wie ſie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie ſie betete, ſie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebſt vielen andern denkwür-

digen Hiſtorien, welche nun in Vergeſſenheit ſterben, und du kehrſt ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieſer Rechnung iſt er ja widerſpenſtiger als ſie? —

Grumio. Ja, und das werden die Frechſten von euch Allen erfahren, wenn er zu Hauſe kommt. Aber warum ſchwatze ich hier? Ruf Nathanael, Joſeph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die Andern her: laß ſie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürſten, ihre Knieegürtel ſollen ſie nicht anſtößig binden, mit dem linken Fuß ausſcharren, und ſichs nicht unterſtehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeſchwanz anzurühren, bis ſie ſich die Hand geküßt haben. Sind ſie alle fertig? —

Curtis. Das ſind ſie.

Grumio. Ruf ſie her.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr ſollt dem Herrn entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Anſehn geben! —

Grumio. Nun, ſie iſt ſelbſt ſchon anſehnlich genug!

Curtis. Das iſt gewiß.

Grumio. Nun, was rufſt du denn die Leute, ihr ein Anſehn zu geben? —

Curtis. Ich meine, ſie ſollen ihr Credit verſchaffen.

Grumio. Ei was, ſie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen)

Nathanael. Willkommen zu Hauſe, Grumio!

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joſeph. Ei, Grumio?

Niklas. Camerad Grumio?

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei,

du! — Camerad, du! — und ſo viel fürs Grüßen. — Nun, iſt Alles fertig? Iſt jedes Ding niedlich, meine ſchmucken Kerlchen?

Nathanael. Jedes Ding iſt fertig. — Wie nah iſt der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht ſchon abgeſtiegen, und darum — — — Potz Sapperment, ſeid ſtill! Ich höre meinen Herrn.

(Petruchio und Catharina kommen)

Petruchio.

Wo ſind die Schurken? Was? Kein Menſch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —
Wo ſind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio.

Hier Herr! hier Herr! hier Herr! hier Herr! —
Ihr tölpelhaften, ſchlecht gezognen Flegel!
Was! keine Ordnung? kein Reſpekt? kein Dienſt?
Wo iſt der dumme Kerl, den ich geſchickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz ſo dumm, und doch geſchickt?

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!
Sollſt du im Park uns nicht entgegen kommen,
Und all' die faulen Schlingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Corduanſchuh'n war noch kein Eiſen,
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu ſchwärzen,
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,

Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —
Doch wie ſie ſind, hab' ich ſie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, beſorgt das Abendeſſen!

(Einige von den Dienern ab)

(Singt) Wo iſt mein vor'ges Leben hin? —
Wo ſind die — — —
Setz dich, Käthchen! ſei willkommen! —
Hum, hum, hum, hum!
Wirds bald? he? — Nun, lieb Käthchen, ſei vergnügt! —
— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —
(Singt) Ein Bruder Graurock lobeſan
Kam ſeines Wegs getroſt heran — —
Spitzbube! du verrenkſt mir ja das Bein!
Nimm das! Und zieh den andern beſſer aus! (Schlägt ihn)
— Sei luſtig, Käthchen. — Waſſer her! Geſchwind!
— Wo iſt mein Windſpiel Troilus? — Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand ſoll zu uns kommen: (Ein Diener ab)
Den mußt du küſſen, Kind, ihm freundlich ſeyn.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Waſſer?

(Es wird ihm ein Becken gebracht)

Komm, Käthchen, waſch dich! Und nochmals willkommen! —

(Der Bediente wirft die Kanne hin)

Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen laſſen?

(Schlägt ihn)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unverſehens! —

Petruchio.

Ein Hurenſohn! Ein Eſelsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, ſetz dich: hungrig mußt du ſeyn;
Sprichſt du das Gratias, Liebchen, oder ich? —
Was iſt das? Schöps? —

Erſter Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

Erſter Diener.

Ich.

Petruchio.

Es iſt verbrannt, und ſo iſt alles Eſſen:
Welch Hundevolk? Wo iſt der Koch, die Beſtie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzuſetzen, was ich doch nicht mag? —
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —

(Wirft Eſſen und Tiſchzeug auf die Erde)

Einfält'ge Lümmel! Ungeſchliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch ſeyn.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, ſei nicht ſo unwirſch,
Gut war das Eſſen, hättſt du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:
Und grade das hat man mir ſtreng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Aerger,
Drum iſt es beſſer, wenn wir beide faſten,
(Denn beide ſind wir von Natur choleriſch)
Als durch zu ſtark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,
Doch dieſe Nacht wolln wir gemeinſam faſten,
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Catharina, Petruchio und Curtis ab)

Nathanael. Peter, ſag, haſt du ſo was je geſehn?

Peter. Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück)

Grumio. Wo iſt er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltſamkeit,
Zankt, flucht und ſchilt, und ſie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzuſehn, zu ſtehn, zu reden,
Und ſitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! — (Sie laufen fort)

(Petruchio kommt zurück)

Petruchio.

So hab' ich kluger Weiſ' mein Reich begonnen,
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk iſt nun geſchärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm iſt, kriegt er auch kein Futter:
Sonſt wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf:
Wach bleibt er, wie den Habicht wir bewachen,
Der ſchlägt und ſtößt und nicht gehorchen will.
Heut aß ſie nichts, und ſoll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und ſolls auch dieſe nicht:
Wie bei dem Eſſen ſtell' ich mich, als wär'
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kiſſen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr ſchwör' ich noch, ich thu
Das Alles nur aus zarter Sorg' um ſie.
Kurz, ſie ſoll wachen dieſe ganze Nacht;
Nickt ſie nur etwas ein, ſo zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verſcheuchen.
Dieß iſt die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten ſtörr'gen Sinn.

Wer Widerſpenſt'ge beſſer weiß zu zähmen,
Mag chriſtlich mirs zu ſagen ſich bequemen. (ab)

Zweite Scene.

Straße in Padua.

(Tranio und Hortenſio treten auf)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andrer
Sich Bianca's Gunſt erworben als Lucentio? —
Glaubt mir, ſie hat mich trefflich angeführt!

Hortenſio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch ſagte,
So gebt hier Acht, wie er ſie unterrichtet.

(Sie ſtellen ſich auf die Seite)

(Bianca und Lucentio kommen)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meiſter, erſt erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunſt zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meiſter ſeyn in dieſer Kunſt!

Lucentio.

Nehmt ihr als Lehrling mich in eure Gunſt. —

(Gehn vorüber)

Hortenſio.

Nun wahrlich, das geht ſchnell! o ſagt mir doch,
Ihr ſchwuret ja, daß euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt ſo als Lucentio liebe? —

Tranio.

O falſcher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich ſag' dir, Licio, dieß iſt wundervoll! —

Hortenſio.

Nicht länger dieſe Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Muſiker, wie ich euch ſchien:
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um ſolche, die den Edelmann verwirft,
Und ſolchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortenſio heiße.

Tranio.

Signor Hortenſio, oft hab' ich gehört
Von eurer ſtarken Leidenſchaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtſinns,
Will ich mit euch, ſeid ihr es ſo zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunſt verſchwören.

Hortenſio.

Wie zärtlich ſie ſich küſſen! Herr Lucentio!
Hier meine Hand: und feierlich beſchwör' ich
Nie mehr um ſie zu frein: nein, ich entſag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälſchten Schwur:
Zur Frau nehm' ich ſie nie, ſelbſt wenn ſie bäte.
Pfui! ſeht nur, wie unmenſchlich ſie ihn ſtreichelt! —

Hortenſio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, ſie verabſcheun!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich ſo lang' geliebt,
Als ich der ſchnöden Dirne nachgegangen.

Und ſo lebt wohl, Signor Lucentio:
Der Weiber Freundlichkeit, nicht ſchöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abſchied,
Und feſt bleibt ſtehn, was ich beſchworen habe.

(Hortenſio ab)

(Bianca und Lucentio kommen wieder)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen! —
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben euch entſagt, ich und Hortenſio. —

Bianca.

Tranio, ihr ſcherzt. Habt ihr mir beid' entſagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann ſind wir Licio los.

Tranio.

Mein Seel, er nimmt ſich eine friſche Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er ſie.

Bianca.

So ſpricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht ſchon in die Zähmungsſchule.

Bianca.

Die Zähmungsſchule? Ei, giebt's ſolchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio iſt der Rector,

Der lehrt Manier, die jedem er verſtändigt,
Wie man der Widerſpenſt'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen)

Biondello.

O lieber Herr, ſo lang' hab' ich gelauert,
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich ſah ich
Vom Hügel nieder ſteigt ein alter Pinſel,
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag' an, wer iſts, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht was; doch ſteif in ſeinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was ſoll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinen Mährchen traut,
So iſt er froh, Vincentio hier zu ſpielen;
Und giebt Baptiſta Minola Verſchreibung
So gut, als ob Vincentio ſelbſt er wäre. —
Nehmt eure Braut beiſeit und laßt mich jetzt.

(Lucentio und Bianca ab)

(Der Magiſter tritt auf)

Magiſter.

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Und euch, Herr, ſeid willkommen,
Iſt hier eu'r Ziel, Herr, oder reiſ't ihr weiter?

Magiſter.

Hier iſt mein Ziel für ein'ge Wochen mind'ſtens,

Dann reiſ' ich weiter, reiſe noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, ſchenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt ihr, wenns vergönnt?

Magiſter.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magiſter.

Mein lieber Herr? Wie ſo? Das wäre ſchlimm!

Tranio.

Tod iſt verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt ihr die Urſach nicht?
Venedig nahm euch Schiffe weg: Der Doge
(Weil Feindſchaft zwiſchen ihm und eurem Herzog)
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — Nur weil ihr erſt kürzlich kamt,
Sonſt hättet ihr den Ausruf ſchon vernommen.

Magiſter.

O weh, mein Herr! Das iſt für mich noch ſchlimmer:
Denn Wechſelbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienſt euch zu erweiſen,
Will ich dieß thun, und dieſen Rath euch geben; —
Erſt ſagt mir aber: wart ihr je in Piſa?

Magiſter.

Ja, Herr, in Piſa bin ich oft geweſen,
Piſa, berühmt durch angeſeh'ne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter dieſen wohl Vincentio?

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello.

Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,
Thu' ich euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst:
Und haltets nicht für euer schlimmstes Glück,
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht;
Sein Nam' und Ansehn soll euch hier beschützen,
Mein Haus steht euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt euch so, daß Niemand Argwohn faßt,
Nun ihr versteht mich; ja, so sollt ihr bleiben,
Bis eu'r Geschäft in dieser Stadt beendigt. —
Ist dieß ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und stellt die Sach' ins Werk;
So viel sei euch beiläufig noch gesagt,
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbniß abzuschließen
Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter.
Von alle dem will ich euch unterrichten;
Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.

(Alle ab)

Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich ſein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, ſo find't er anderswo Erbarmen:
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten ſei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich ſterb' aus Hunger, bin vom Wachen ſchwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken ſatt gemacht:
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,
Er thut es unterm Schein der zartſten Liebe,
Als könnts nicht fehlen; wenn ich ſchliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und ſtürbe gleich.
Ich bitte, geh und ſchaff mir was zu eſſen,
Und gleichviel was, wenns nur genießbar iſt. —

Grumio.

Was ſagt ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Catharina.

Ach, gar zu gut, ich bitt' dich, ſchaff' ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, iſt ein zu choleriſch Eſſen. —
Allein ein fett Gekröſe, gut geſchmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebſter, hol' es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist choleriſch.
Was ſagt ihr denn zu Rindfleiſch und mit Senf?

Catharina.

Ein Eſſen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch iſt der Senf ein wenig hitzig.

Catharina.

Nun, Rindfleiſch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das iſt nichts; ihr nehmt den Senf dabei,
Sonſt kriegt ihr auch das Fleiſch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, Beides oder Eins, ganz wie du willſt.

Grumio.

Alſo den Senf denn, und kein Fleiſch dazu?

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abſpeiſen willſt du mich mit Wortgerichten? (Schlägt ihn)
Verwünſcht ſeiſt du und deine ganze Rotte,
Die ſich an meinem Elend noch ergötzt! —
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruchio mit einer Schüſſel, und Hortenſio kommen)

Petruchio.

Wie gehts, mein Käthchen? Herz, ſo melancholiſch?

Hortenſio.

Nun, ſeid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruchio.

Nun lach mich an, mein Herz, ſei wohlgemuth.
Hier, Kind, du ſiehſt, wie ich ſo ſorgſam bin,

Selbſt richt' ich für dich an und bringe dieß.
(Setzt die Schüſſel auf den Tiſch)
Nun! ſolche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magſt es nicht,
Und mein Bemühn iſt ganz umſonſt geweſen: —
Da! nehmt die Schüſſel weg.

Catharina.

Bitte, laßt ſie ſtehn.

Petruchio.

Der kleinſte Dienſt wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner ſolls, eh du dir davon nimmſt.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortenſio.

Pfui doch, Petruchio, pfui! du biſt zu tadeln!
Geſellſchaft leiſt' ich euch, ſo kommt und eßt.

Petruchio. (beiſeit)

Iß Alles auf, wenn du mich liebſt, Hortenſio. — (laut)
Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:
Iß ſchnell, mein Käthchen. — Nun, mein ſüßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reiſen;
Dort laß uns wacker ſchwärmen und ſtolziren,
Mit ſeidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tauſend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchſte Edeldam',
Bernſtein, Corall' und Perl' und ſolchem Trödelkram.
Nun, biſt du ſatt? Dein wartet ſchon der Schneider,
Und bringt zum Putz die raſchelnd ſeidnen Kleider.
(Schneider kommt)
Komm Schneider! zeig' uns deine Herrlichkeiten! —
Leg' aus das Kleid. (Putzhändler kommt)
Und was habt ihr zu ſuchen?

Putzhändler.

Hier iſt die Haube, die Eu'r Gnaden wünſchte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenſchüſſel abgeformt?
Ein ſammtner Napf? Pfui doch! gemein und garſtig!
Wie eine Wallnußſchal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wiſch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, ſag' ich.

Catharina.

Ich will ſie größer nicht: ſo iſts die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erſt fein ſeid, ſollt ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortenſio. (beiſeit)

Das wird ſo bald nicht ſeyn! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —
Schon Beſſ're hörten meine Meinung ſonſt,
Mögt ihr das nicht, ſtopft euch die Ohren zu.
Mein Mund ſoll meines Herzens Bosheit ſagen,
Sonſt wird mein Herz, verſchweig' ich ſie, zerſpringen:
Und ehe das geſchehe, will ich frei
Und über alles Maaß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du haſt ganz recht, es iſt 'ne lump'ge Haube,
Ein Tortendeckel, eine Sammt-Paſtete;
Ich hab' dich lieb drum, daß ſie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb' oder lieb' mich nicht, die Haub' iſt hübſch;
Und keine ſonſt, nur dieſe wird mich kleiden.

Petruchio.

Dein Kleid willſt du? Ganz recht! Kommt, zeigt es, Schneider.
O Gnad' uns Gott! Welch Faſchingſtück iſt dieß? —
Was giebts hier? Ermel? Nein, Haubitzen ſinds;
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Flippen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderſtube.
Wie nennſt du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortenſio. (beiſeit)

Ich ſeh', nicht Kleid noch Haube wird ſie kriegen.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neuſten Schnitt,
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch beſinne dich,
Ich ſagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich ſpring nach Hauſe über Stock und Block,
Denn meiner Kundſchaft biſt du völlig quitt.
Für mich iſts nicht! Fort, mach mit, was du willſt.

Catharina.

Ich ſah noch nie ſo ſchön gemachtes Kleid,
So modiſch, ſauber, von ſo hübſcher Form:
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie ſagt, Euer Gnaden will ſie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügſt, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!

Trotzt mir im eignen Hauſ' ein Faden Zwirn? —
Fort, Lappen du! du Ueberreſt, du Zuthat!
Sonſt meſſ' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens ſolch Gewäſch verlernſt.
Ich ſag' es, ich! du haſt ihr Kleid verpfuſcht.

Schneider.

Eu'r Gnaden irrt: das Kleid iſt ſo gemacht,
Juſt ſo, wie's meinem Meiſter ward befohlen: —
Grumio gab Ordre, wie es werden ſollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht? —

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch ſagt, nach welchem Schnitt ihrs habt beſtellt?

Grumio. Du haſt wohl ſchon allerlei geſchnitten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Geſicht. Du haſt auch ſchon manchen herausgeputzt: mich verſchone aber mit deinen Ausputzern. Ich ſage dir, ich hieß deinem Meiſter, er ſolle das Kleid ſchneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke ſchneiden: ergo, du lügſt.

Schneider. Nun, hier iſt der Zettel mit der Beſtellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in ſeinen Hals, wenn er ſagt, ich habe es ſo beſtellt.

Schneider. „In primis, ein freies, loſes Kleid."

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von freiem, loſen Weſen geſagt habe, ſo näht mich in des Kleides Schleppe,

und ſchlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich ſagte blos Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. „Mit einem kleinen runden Kragen."

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. „Mit einem Pauſch-Ermel."

Grumio. Ich bekenne zwei Ermel.

Schneider. „Die Ermel niedlich zugeſpitzt und ausgeſchnitten."

Petruchio. Ja, das iſt die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Ermel ſollten ausgeſchnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gut machen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert iſt.

Schneider. Was ich geſagt habe, iſt doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du ſollteſt es ſchon erfahren.

Grumio. Ich ſteh' dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gieb mir die Elle und ſchone mich nicht.

Hortenſio. Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid iſt nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's iſt für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner-gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Menſch, was denkſt du dir dabei? —

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: Meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio. (beiseit)

Hortensio sag, du wollst dem Schneider zahlen, — (laut)
Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab)

Petruchio.

So, Käthchen komm! Besuchen wir den Vater
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel seyn, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt in's Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge seyn. —
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,
Die Pferde führt zum Heckenthor hinaus,
Da setzen wir uns auf, und gehn so weit.
Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,
Wir können dort seyn noch zum Mittagsessen.

Catharina.

Herr, ich verſichr' euch, es hat zwei geſchlagen,
Und kaum zum Abendeſſen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es ſoll nun ſieben Uhr ſeyn, eh wir reiten.
Sieh, was ich ſag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt du widerſprechen! Laßt es gut ſeyn,
Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,
Da ſolls die Stunde ſeyn, die ich geſagt.

Hortenſio.

Der große Herr ſtellt gar die Sonne rückwärts! —

(Gehn ab)

Vierte Scene.

Straße in Padua.

(Tranio und der Magiſter als Vincentio gekleidet treten auf)

Tranio.

Dieß iſt das Haus, Signor: ſagt, ſoll ich rufen?

Magiſter.

Ja wohl! Was ſonſt? Und wenn ich mich nicht täuſche,
Muß ſich Signor Baptiſta mein erinnern; —
Bald ſind es zwanzig Jahr; in Genua wars,
Da wohnten beide wir im Pegaſus.

Tranio.

So iſt es Recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid ſtrenge, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt)

Magiſter.

Seid unbeſorgt. Doch ſeht, hier kommt eu'r Burſch,
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den ſeid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zuſammen, ja, das rath' ich dir,
Halt feſt im Sinn, dieß ſei Vincentio.

Biondello.

Ei, das iſt meine Sache.

Tranio.

Doch haſt du's auch Baptiſta angemeldet?

Biondello.

Der Alte, ſagt' ich ihm, ſei in Venedig,
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du biſt ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptiſta, nun macht ernſte Mienen. —

(Baptiſta und Lucentio kommen)

Signor Baptiſta! glücklich angetroffen!
Vater,
Dieß iſt der Herr, von dem ich euch erzählt.
Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magiſter.

Sacht, ſacht, mein Sohn! —
Mit eurer Gunſt, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, ſetzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend ſein' und eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem ihr ſteht,
Theils um des Liebesbunds von ſeiner Seite,
So wie von ihrer: — Nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,
Ihn bald vermählt zu ſehn: und ſagt ihr „Ja"
So willig als ich, ſollt ihr mich ſicher

(Verſtänd'gen wir uns erſt) höchſt dienſtlich finden,
Damit gemeinſam der Kontrakt ſich ſchließe.
Denn ſchwierig kann ich gegen euch nicht ſeyn,
Mein Theurer, eures guten Rufes halb! —

Baptiſta.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.
Eu'r bünd'ger kurzer Antrag iſt mir lieb;
So viel iſt wahr: Lucentio, euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und ſie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler ſind.
Deshalb, wenn ihr nichts weiter habt zu ſagen,
Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,
Und meinem Kind ein Witthum wollt verſchreiben,
So iſt es gut; die Heirath iſt gemacht,
Eu'r Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo ſcheints euch wohl am beſten,
Uns zu verloben und den Ehkontrakt
Nach gegenſeitigem Vertrag zu ſtiften?

Baptiſta.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerſchaft iſt groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:
Dort wohnt mein Vater; dort, noch dieſen Abend,
Verhandeln wir die Sache ſtill und heimlich.
Schickt dieſen Diener hin zu eurer Tochter;
Mein Burſch ſoll gleich uns den Notar beſorgen.
Das Schlimmſte bleibt, — daß haſtig ſo beſtellt
Ihr haſt'ge, mag're Vorbereitung findet.

Baptiſta.

Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und ſagt an Bianca, ſich bereit zu halten:
Und wenn ihr wollt, erzählt, was ſich begeben,
Lucentio's Vater kam nach Padua,
Und ſie wird nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß geſcheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, ſondern geh.
Signor Baptiſta, zeig' ich euch den Weg?
Willkomm'! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schüſſel,
In Piſa mach' ichs wieder gut. —

Baptiſta.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magiſter und Baptiſta ab)

Biondello. Cambio! —

Lucentio. Was ſagſt du, Biondello?

Biondello. Ihr ſaht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral ſeiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun ſo bitte ich dich, commentire ſie denn.

Biondello. Alſo denn wie folgt: Baptiſta iſt feſt, und ſchwatzt mit dem trügenden Vater eines trügeriſchen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter? —

Biondello. Ihr ſollt ſeine Tochter zum Abendeſſen führen.

Lucentio. Und dann? —

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sanct Lucaskirche ſteht euch jede Stunde zu Gebot.

563381 A

Lucentio. Und was ſoll nun das Alles? —

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß ſie ſich jetzt mit einer nachgemachten Verſicherung beſchäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu verſichern, cum privilegio ad imprimendum solum, macht daß ihr zur Kirche kommt: nehmt Pfarrer, Küſter und ein Paar gültige Zeugen mit: —

Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,
Sagt eurer ſchönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello . . . . .

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete ſich an einem Nachmittag, als ſie in den Garten ging und Peterſilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und ſo lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sanct Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand ſei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (ab)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn ſie's zufrieden iſt:
Sie wird es thun, weshalb denn ſollt' ich zweifeln?
Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr,
Cambio, friſch auf! Erwirb die holde Braut dir. (ab)

Fünfte Scene.

Feld.

(Petruchio, Catharina und Hortenſio treten auf)

Petruchio.

Zum Kuckuck, ſchnell! So geht's zum Vater wieder!
Mein Gott! wie hell und freundlich ſcheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt ſcheint ja nicht der Mond! —

Petruchio.

Ich ſag', es iſt der Mond, der ſcheint ſo hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne ſcheint ſo hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond ſolls ſeyn, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiter reiſe:
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerſpruch! und nichts als Widerſpruch! —

Hortenſio.

Gebt ihm doch Recht, ſonſt kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir ſo weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willſt, magſt du's ein Nachtlicht nennen;
Ich ſchwör', es ſoll für mich daſſelbe ſeyn.

Petruchio.

Ich ſag', es iſt der Mond.

Catharina.

Natürlich iſts der Mond.

Petruchio.

Ei wie du lügſt! 's iſt ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es iſt die liebe Sonne! —
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willſt:
Der Mond auch wechſelt, wie es dir gelüſtet,
Und wie du's nennen willſt, das iſt es auch,
Und ſolls gewiß für Catharinen ſeyn.

Hortenſio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg iſt dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch ſtill! Was für Geſellſchaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reiſekleidern tritt auf)

(zum Vincentio) Gott grüß' euch, ſchönes Mädchen! Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, ſprich recht offenherzig,
Sahſt du wohl je ein friſchres Frauenbild? —
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne ſo am Himmel,
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;
Käthchen, umarm' ſie ihrer Schönheit wegen.

Hortenſio. Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne! friſche Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo iſt deine Heimath? —
Glückſel'ge Eltern von ſo ſchönem Kind!
Glückſel'ger noch der Mann, dem günſt'ge Sterne
Zur holden Ehgenoſſin dich beſtimmten! —

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du biſt nicht toll,
Das iſt ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behaupteſt.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Geſicht,
Und was ich ſah, erſchien mir jung und grün.
Nun merk' ich erſt, ihr ſeid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wiſſen,
Wohin du reiſeſt. — Iſt es unſer Weg,
Soll die Geſellſchaft uns erfreulich ſeyn.

Vincentio.

Mein werther Herr, und ſchöne muntre Dame,
Die durch ſolch ſeltſam Grüßen mich erſchreckt, —
Vincentio heiß' ich, komm' aus Piſa her,
Nach Padua geh' ich jetzt, dort zu beſuchen
Den Sohn, den ich ſeit lange nicht geſehn.

Petruchio.

Wie heißt er? ſagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft ſich gut, für deinen Sohn am beſten:
Und nach Verwandtſchaft nun, wie nach dem Alter
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schweſter meiner Frau hier, dieſer Dame,
Iſt deines Sohnes Weib jetzt; ſtaune nicht,
Noch zürne drum: untadlich iſt ihr Ruf,
Die Mitgift reich, ſie ſelbſt aus gutem Hauſe,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenſchaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,
Und gehn wir, deinen wackern Sohn zu ſehn,
Den deine Ankunft ſicher hoch erfreut.

Vincentio.

Iſts Wahrheit? oder iſts nur kecker Muthwill',
Daß ihr als luſt'ger Reiſender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortenſio.

Nein, ich verſichr' euch, alter Herr, ſo iſts.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und ſieh die Wahrheit ſelbſt;
Du trauſt wohl nicht, weil wir dich erſt geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab)

Hortenſio.

Petruchio, ſchön! du haſt mir Herz gemacht! —
Zur Wittwe! wär' ſie noch ſo widerſpenſtig,
Jetzt haſt du Selbſtvertraun und Muth und kennſt dich.

(ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber)

Biondello. Nur ſchnell und ſtill, Herr, denn der Prieſter wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber ſie haben dich vielleicht im Hauſe nöthig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu, erſt müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, ſobald ich kann. — (Lucentio, Bianca und Biondello ab)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruchio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf)

Petruchio.

Hier iſt die Thür, dieß iſt Lucentio's Haus,
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und alſo laſſ' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch. (Klopft an die Thür)

Gremio. Sie haben Geſchäfte da drinnen, ihr müßt ſtärker klopfen.

(Magiſter oben am Fenſter)

Magiſter. Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einſchlagen?

Vincentio. Iſt Signor Lucentio zu Hauſe, Herr? —

Magiſter. Zu Hauſe iſt er, Herr, aber nicht zu ſprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber Jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um ſich einen guten Tag zu machen? —

Magiſter. Behaltet eure hundert Pfund für euch, er hat ſie nicht nöthig, ſo lange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's euch wohl geſagt, euer Sohn ſei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläuftigkeit: ſagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, ſein Vater ſei von Piſa angekommen und ſtehe hier an der Thür, um ihn zu ſprechen.

Magiſter. Du lügſt: ſein Vater iſt von Piſa angekommen und kuckt hier aus dem Fenſter.

Vincentio. Biſt du ſein Vater?

Magiſter. Ja, Herr, ſo ſagt mir ſeine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was ſoll das heißen, guter Freund? Das iſt ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

Magiſter. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl Jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück)

Biondello. Ich habe ſie in der Kirche zuſammen geſehn; der Himmel verleih' ihnen günſtigen Wind. — Aber was iſt hier? Mein alter Herr Vincentio? Nun ſind wir Alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio. Komm her, du Galgenſtrick: —

Biondello. Ich hoffe, das kann ich bleiben laſſen!

Vincentio. Komm hieher, Spitzbube! Was, haſt du mich vergeſſen? —

Biondello. Euch vergeſſen? Nein, Herr, ich konnte

euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebewerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio. Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn)

Biondello. Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (Läuft davon)

Magister. Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf)

Tranio. Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wamms, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter Alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was giebts denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der iſt ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptiſta. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch! ſagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und ſein Name iſt Tranio.

Magiſter. Fort mit dir, du toller Eſel! er heißt Lucentio, und iſt mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? O, er hat ſeinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Böſewicht, wo iſt mein Sohn Lucentio? —

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her:

(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener)

Bringt dieſen verrückten Menſchen ins Gefängniß. Vater Baptiſta, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuſchaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er ſoll nicht in Verhaft! —

Baptiſta. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich ſage, er ſoll in Verhaft.

Gremio. Nehmt euch in Acht, Signor Baptiſta, daß ihr nicht durch dieſe Geſchichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu ſchwören, dieß ſei der rechte Vincentio.

Magiſter. Schwöre, wenn du's dir getraueſt.

Gremio. Nein, zu ſchwören getraue ich mirs juſt nicht.

Tranio. So ſollteſt du lieber auch ſagen, ich ſei nicht Lucentio?

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptiſta. Fort mit dem alten Narren, in Arreſt mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeſchickt und gemißhandelt! O abſcheulicher Böſewicht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca)

Biondello. Ja, wir ſind zu Grunde gerichtet, und .... dort iſt er, verläugnet ihn, verſchwört ihn, ſonſt ſind wir Alle verloren.

Lucentio. (knieend)

Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.

Lebſt du, liebſter Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magiſter laufen davon)

Bianca. (knieend)

Verzeiht, o Vater!

Baptiſta.

Was haſt du gethan?

Wo iſt Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,

Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.

Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,

Indeß dein Auge täuſcht' ein falſcher Schein.

Gremio. Nun ja! das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns Alle zu betrügen!

Vincentio.

Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,

Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angeſicht? —

Baptiſta.

Ei ſagt mir, iſt nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Hier; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe

Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt:
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst,
Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio.

Seid unbesorgt, wir stellen euch zufrieden: —
Doch ich muß fort und strafen die arge Bübere. (ab)

Baptista.

Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei. (ab)

Lucentio.

Geliebte, Muth, dein Vater wird versöhnt.

(Lucentio und Bianca ab)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus.

(ab)

(Petruchio und Catharina treten auf)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

Petruchio.

Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Catharina. Was! hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Catharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da haſt du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibſt du hier?

Petruchio.

Iſt das nun ſo nicht beſſer? Mein liebſtes Käthchen ſieh,
Einmal beſſer als keinmal, und beſſer ſpät als nie.

(ab)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Ein Bankett wird gebracht. Baptiſta, Vincentio, Gremio, der Magiſter, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortenſio und die Wittwe treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf)

Lucentio.

Zwar ſpät, doch endlich ſtimmt, was Mißklang ſchien,
Und Zeit iſts, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angſt zu lächeln, der beſtand'nen Noth. —
Begrüß, geliebte Bianca, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —
Bruder Petruchio, Schweſter Catharine,
Und du, Hortenſio, mit der lieben Wittwe,
Trinkt, ſeid vergnügt: Willkommen meinem Hauſe!
Es diene dieß Bankett nun zum Beſchluß
Nach unſerm großen Gaſtmahl. Bitte, ſetzt euch,
So gut zum Schwatzen iſts, als um zu eſſen. (Sie ſetzen ſich)

Petruchio.

Und nichts als ſitzen, ſitzen, eſſen, eſſen.

Baptiſta.

Die Freundlichkeit iſt heimiſch hier in Padua.

Petruchio.

Was nur in Padua heimiſch, find' ich freundlich.

Hortenſio.

Uns beiden wünſch' ich, dieſes Wort ſei wahr.

Petruchio.

Nun, auf mein Wort! Hortenſio ſcheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich ſcheue mich vor Niemand.

Petruchio.

Wie ſinnreich ſonſt, doch fehlt ihr meinen Sinn:
Ich meint', Hortenſio ſcheue ſich vor euch.

Wittwe.

Wer ſchwindlicht iſt, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio.

Ei! rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,
Was ich von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfing ſie?
Hortenſio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortenſio.

Wie ſie die Red' empfangen, meint die Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer ſchwindlicht iſt, der denkt, die Welt geht rund:
Ich bitt' euch, ſagt mir, was ihr damit meintet? —

Wittwe.

Eu'r Mann, der ſich 'ne Widerſpenſt'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach ſeinem Gram:
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Witwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär' gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Drauf los, Käthchen!

Hortenſio.

Drauf los, Wittwe!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt ſie unter!

Hortenſio.

Das wär' mein Amt.

Petruchio.

Geſprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortenſio zu)

Baptiſta.

Was ſagt Freund Gremio zu dem ſchnellen Witz?

Gremio.

Sie ſtoßen mit den Köpfen gut zuſammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte ſagen,
Eu'r Kopf und Stoß ſei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erſchreckt; drum ſchlaf' ich fort.

Petruchio.

Das ſollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,
Müßt ihr noch zwei, drei ſpitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eu'r Wild? ſo wechſl' ich das Revier,

Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;
Willkommen ſeid ihr Alle.

(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihr nicht;
Geſundheit Jedem, der da ſchießt und fehlt!

Tranio.

O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund.
Der läuft für ſich, und fängt für ſeinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, ſchnelles Bild, nur etwas hündiſch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch ſelbſt gejagt, war gut,
Denn euer Wild, ſo meint man, führt euch weit.

Baptiſta.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortenſio.

Bekennt, bekennt: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß geſtehn, er ſtreifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen Eins, ſo traf er euch ins Herz.

Baptiſta.

Nun, das iſt ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerſpenſtigſte von Allen.

Petruchio.

Ich aber ſage Nein. Dieß zu beweiſen
Laßt Jeden Botſchaft ſenden ſeiner Frau,
Und weſſen Frau vor allen folgſam iſt

Und kommt zuerſt, wenn er ſie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier beſtimmen.

Hortenſio.

Genehmigt. Wieviel ſetzt ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel ſetz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal ſo viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortenſio.

Genehmigt!

Petruchio.

Topp! es ſei.

Hortenſio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. — Biondello,
Sag meiner Frau, ſie ſolle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'. (ab)

Baptiſta.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

(Biondello kommt zurück)

Wie nun! Was giebts?

Biondello.

Herr, unſre Frau läßt ſagen,
Daß ſie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! ſie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja, und noch recht höflich;
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Beſſ'res.

Hortenſio.

Geh, Burſch, zu meiner Frau, erſuche ſie,
Sogleich zu kommen. (Biondello ab)

Petruchio.

Oho! erſuche ſie!
Dann muß ſie freilich kommen! —

Hortenſio.

So? ich fürchte,
Bei eurer wird euch kein Erſuchen helfen.

(Biondello kommt zurück)

Nun, wo iſt meine Frau? —

Biondello.

Sie ſagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; ſie wünſcht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und ſchlimmer! Will ſie nicht? O ſchmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —
Du, Grumio, geh ſogleich zu meiner Frau,
Sag, ich befehl' ihr, ſie ſoll zu mir kommen. —

(Grumio ab)

Hortenſio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Hortenſio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So ſchlimmer ſtehts um mich, und damit gut.

(Catharina kommt)

Baptiſta.

Nun heil'ger Gott! ſeht, da kommt Catharine!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir geſandt?

Petruchio.

Wo iſt Hortenſio's Frau und deine Schweſter? —

Catharina.

Da drinn' am Feuer ſitzen ſie und ſchwatzen.

Petruchio.

Geh, hol ſie her; und wollen ſie nicht kommen,
Führ' ſie gegeißelt ihren Männern her! —
Geh! ſag' ich, bringe ſie uns augenblicks. (Catharina ab)

Lucentio.

Hier iſt ein Wunder, wollt ihr Wunder ſehn.

Hortenſio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Ei, Friede deutets, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrſchaft,
Kurz, was nur irgend ſüß und glücklich iſt.

Baptiſta.

Nun, dir ſei alles Heil, guter Petruchio:
Die Wett' iſt dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinnſte zwanzigtauſend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders iſt ſie, als ſie je geweſen.

Petruchio.

Ich will die Wette beſſer noch gewinnen,
Sie ſoll mehr Zeichen von Gehorſam geben,
Der neu erworbnen Sitt' und des Gehorſams.

(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe)

Nun ſeht, ſie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredſamkeit. —
Die Haube, Catharine, ſteht dir nicht:
Fort mit dem Plunder! tritt ſie gleich mit Füßen!

(Catharina thut es)

Wittwe.

Gott, laß mich Urſach nie zum Kummer haben,
Bis ich ſo albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das iſt ja ein läppiſcher Gehorſam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorſam nur ſo läppiſch!
Deines Gehorſams Weisheit, ſchöne Bianca,
Bringt mich um hundert Kronen ſeit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'ſcher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:
Erklären ſollſt du den ſtarrköpf'gen Weibern,
Was ſie für Pflicht dem Herrn und Ehmann ſchuldig.

Wittwe.

Ei was, ihr ſcherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, ſag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, ſag' ich, mach mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle dieſe drohnde Stirn,
Und ſchieß nicht zorn'ge Pfeil' aus dieſen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit wie der Froſt die Flur,
Zerſtört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals iſt es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib iſt gleich getrübter Quelle
Unrein und ſumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und iſt ſie ſo, wird keiner noch ſo durſtig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu ſchlürfen.
Dein Ehmann iſt dein Herr, iſt dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürſt, er ſorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt ſeinen Leib
Mühſel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hauſe warm und ſicher ruhſt;
Und fordert zum Erſatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorſam:
Zu kleine Zahlung für ſo große Schuld.
Die Pflicht, die der Vaſall dem Fürſten zollt,
Die iſt die Frau auch ſchuldig ihrem Gatten.
Und iſt ſie trotzend, launiſch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorſam billigem Gebot,
Was iſt ſie als ein tückiſcher Rebell,
Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie ſchäm' ich mich, daß Frau'n ſo albern ſind!
Sie künden Krieg und ſollten knieen um Frieden!
O daß ſie herrſchen, lenken, trotzen wollen,
Wo ſie nur ſchweigen, lieben, dienen ſollen!
Weshalb iſt unſer Leib zart, ſanft und weich,
Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,

Als daß ein weiches Herz, ein ſanft Gemüthe
Als zarter Gaſt die zarte Wohnung hüte?
O kommt, ihr eigenſinn'gen, ſchwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Herz ſo groß, mein Grund vielleicht noch beſſer,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu ſchlagen: —
Jetzt ſeh' ichs, unſre Lanzen ſind nur Stroh,
Gleich ſchwach wir ſelbſt, ſchwach wie ein hülflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mindſten ſind.
Drum dämpft den Trotz, beugt euch dem Mann entgegen,
Ihm unter ſeinen Fuß die Hand zu legen: —
Wenn ers befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienſt ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangſt dein Käthchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügſam!

Lucentio.

Doch ſchlimm, wenn Frau'n verſtockt und ungenügſam.

Petruchio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette: —
Drei ſind vermählt, doch zwei nur ſchlecht, ich wette.
Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr ſchon das Weiße,
Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Catharina ab)

Hortenſio.

Die Widerſpenſt'ge haſt du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibts, daß dieß ſo glücklich endigt. (ab)

Viel Lärmen um Nichts.

Perſonen:

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Gouverneur von Meſſina.
Don Juan, Pedro's Halbbruder.
Claudio, ein florentiniſcher Graf.
Benedict, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonato's Bruder.
Balthaſar, Don Pedro's Diener.
Borachio, Conrad, } Don Juan's Begleiter.
Holzapfel, Schleewein, } einfältige Gerichtsdiener.
Ein Schreiber.
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margaretha, Urſula, } Hero's Kammerfrauen.
Ein Mönch.
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Scene iſt in Meſſina.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf)

Leonato. Ich ſehe aus dieſem Briefe, daß Don Pedro von Arragon dieſen Abend in Meſſina eintrifft.

Bote. Er kann nicht mehr weit ſeyn: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Edelleute habt ihr in dieſem Treffen verloren?

Bote. Ueberhaupt nur wenig Officiere, und keinen von großem Namen.

Leonato. Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr ſeine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich ſehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwieſen.

Bote. Die er ſeinerſeits ſehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienſt erkennt. Er hat mehr gehalten, als ſeine Jugend verſprach, und in der Geſtalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es ſind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato. Er hat einen Oheim hier in Meſſina, welchem dieſe Nachricht ſehr lieb ſeyn wird.

Bote. Ich habe ihm ſchon Briefe überbracht, und er ſcheint große Freude daran zu haben; ſo große Freude, daß

es ſchien, ſie könne ſich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz beſcheiden genug darſtellen.

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maaß.

Leonato. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Geſichter ſind ächter, als die ſo gewaſchen werden. Wie viel beſſer iſts, über die Freude zu weinen, als ſich am Weinen zu freuen.

Beatrice. Sagt mir doch, iſt Signor Schlachtſchwerdt aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

Bote. Ich kenne keinen unter dieſem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Officieren ſo genannt.

Leonato. Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero. Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

Bote. O der iſt zurück, und immer noch ſo aufgeräumt, als jemals.

Beatrice. Er ſchlug ſeinen Zettel hier in Meſſina an, und forderte den Cupido auf den befiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung geleſen, unterſchrieb in Cupido's Namen, und forderte ihn auf den ſtumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in dieſem Feldzug umgebracht und aufgegeſſen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich verſprach ihm, alle aufzueſſen, die er umbringen würde.

Leonato. Im Ernſt, Nichte, ihr ſeid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote. Er hat in dieſem Feldzug gute Dienſte gethan, mein Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half

ihn verzehren, nicht wahr? Er iſt ein ſehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote. Dagegen, Fräulein, iſt er auch ein guter Soldat.

Beatrice. Gegen Fräulein iſt er ein guter Soldat: aber was iſt er gegen Cavaliere?

Bote. Ein Cavalier gegen einen Cavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er iſt mit allen ehrenwerthen guten Eigenſchaften ausſtaffirt.

Beatrice. Ausſtaffirt! O ja! Aber die Staffage iſt auch danach. — Ei nun, wir ſind Alle ſterblich.

Leonato. Ihr müßt meine Nichte nicht mißverſtehn, lieber Herr. Es iſt eine Art von ſcherzhaftem Krieg zwiſchen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zuſammen ohne ein Scharmützel von ſinnreichen Einfällen.

Beatrice. Leider gewinnt er niemals dabei. In unſrer letzten Affaire gingen ihm vier von ſeinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und ſeine ganze Perſon muß ſich ſeitdem mit Einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, ſich warm zu halten, ſo mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von ſeinem Pferde unterſcheidet, denn ſein ganzer Vorrath beſchränkt ſich jetzt darauf, daß man ihn für ein menſchliches Weſen hält. Wer iſt denn jetzt ſein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote. Iſts möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich: denn er hält es mit ſeiner Treue, wie mit der Form ſeines Huts, die immer mit jeder nächſten Mode wechſelt.

Bote. Wie ich ſehe, Fräulein, ſteht dieſer Cavalier nicht ſonderlich bei euch angeſchrieben.

Beatrice. Nein, wenn das wäre, ſo würde ich alles, was ich ſchrieb, verbrennen. Aber ſagt mir doch, wer iſt jetzt

ſein Camerad? Giebts keinen jungen Raufer, der Luſt hat, in ſeiner Geſellſchaft eine Reiſe zum Teufel zu machen? —

Bote. Man ſieht ihn am meiſten mit dem edlen Claudio.

Beatrice. O Himmel! Dem wird er ſich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn ſich ſchneller als die Peſt, und wen er angeſteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröſte Gott den edlen Claudio; wenn er ſich den Benedict zugezogen, wird er nicht unter tauſend Pfund von ihm geheilt.

Bote. Ich wünſchte Freundſchaft mit euch zu halten, Fräulein.

Beatrice. Thut das, mein Freund.

Leonato. Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice. Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote. Don Pedro nähert ſich eben. (Geht ab)

(Don Pedro, Balthaſar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf)

Don Pedro. Theurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es iſt ſonſt der Welt Brauch, Unkoſten zu vermeiden, und ihr ſucht ſie auf.

Leonato. Nie kam Unruhe unter eurer Geſtalt in mein Haus, mein gnädiger Fürſt. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt ſonſt die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreiſ't, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abſchied nehmen.

Don Pedro. Ihr nehmt eure Laſt zu willig auf. — Das iſt eure Tochter, wie ich vermuthe?

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft geſagt.

Benedict. Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr ſie fragtet?

Leonato. Nein, Signor Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

Don Pedro. Da habt ihrs nun, Benedict: wir ſehn daraus, was ihr jetzt als Mann ſeyn müßt. In der That,

sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

Benedict. Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice. Mich wundert, daß ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

Benedict. Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt ihr auch noch?

Beatrice. Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

Benedict. Dann ist Höflichkeit ein Ueberläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice. Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedict. Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehn.

Beatrice. Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

Benedict. Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedict. Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als

eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

Beatrice. Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

Don Pedro. Kurz und gut Leonato; — ihr, Signor Claudio und Signor Benedict; — mein werther Freund Leonato hat euch Alle eingeladen. Ich sage ihm aber, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich möchte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

Leonato. Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

Don Juan. Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke euch.

Leonato. Gefällts Euer Gnaden, voraus zu gehn?

Don Pedro. Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab)

(Benedict und Claudio)

Claudio. Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedict. Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

Claudio. Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedict. Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio. Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternen Urtheil.

Benedict. Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio. Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedict. Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

Claudio. Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedict. Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

Claudio. In meinem Aug' ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedict. Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem Allen nichts. Da ist ihre Muhme: wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

Claudio. Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedict. Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn

durchaus deinen Hals unters Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück)

Don Pedro. Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gingt?

Benedict. Ich wollte, Eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro. Ich befehle dirs bei deiner Lehnspflicht.

Benedict. Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben: aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

Claudio. Wenn dem so wäre, wär' es nun gesagt.

Benedict. Wie das alte Mährchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde! —

Claudio. Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro. Amen! wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio. So sprecht ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

Don Pedro. Bei meiner Treu', ich rede, wie ichs denke.

Claudio. Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedict. Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio. Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro. Daß sie es werth ist, weiß ich.

Benedict. Und daß ich weder fühle, wie man ſie lieben kann, noch weiß, wie ſie deſſen würdig ſei, das iſt eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herausſchmelzen ſoll; darauf will ich mich ſpießen laſſen.

Don Pedro. Du warſt von jeher ein verſtockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio. Und der ſeine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er ſeinem Willen Gewalt anthat.

Benedict. Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß ſie mich aufzog, auch dafür ſag' ich ihr meinen demüthigſten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublaſen, oder mein Hifthorn an einen unflichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, ſo will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede iſt (und zugleich gewiß auch das beſte Lied), daß ich ein Junggeſell bleiben will.

Don Pedro. Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu ſehen.

Benedict. Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürſt; aber nicht vor Liebe. Beweiſt mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flaſche Wein wieder erſetzen kann, ſo ſtecht mir die Augen aus mit eines Balladenſchreibers Feder, hängt mich auf über der Thür eines ſchlechten Hauſes, und ſchreibt darunter: „Zum blinden Cupido."

Don Pedro. Nun ja, wenn du je von dieſem Glauben abfällſt, ſo mach dir keine Rechnung auf unſre Barmherzigkeit.

Benedict. Wenn ich das thue, ſo hängt mich in einem

Faß auf wie eine Katze, und ſchießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Nun wohl, die Zeit wird kommen,
„Wo ſich der wilde Stier dem Joche fügt.“

Benedict. Das mag der wilde Stier; wenn aber der verſtändige Benedict ſich ihm fügt, ſo reißt dem Stier ſeine Hörner aus, und ſetzt ſie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anſtreicher abmalen, und mit ſo großen Buchſtaben, wie man zu ſchreiben pflegt: „Hier ſind gute Pferde zu vermiethen“ ſetzt unter mein Bildniß: „Hier iſt zu ſehn Benedict, der Ehemann.“

Claudio. Wenn das geſchähe, ſo würdeſt du hörnertoll ſeyn.

Don Pedro. Nun, wenn nicht Cupido ſeinen ganzen Köcher in Venedig verſchoſſen hat, ſo wirſt du in Kurzem für deinen Hochmuth beben müſſen.

Benedict. Dazu müßte noch erſt ein Erdbeben kommen.

Don Pedro. Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leonato, empfehlt mich ihm und ſagt ihm, ich werde mich zum Abendeſſen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüſtungen.

Benedict. Dieſe Beſtellung traue ich mir allenfalls noch zu, und ſomit befehle ich euch — —

Claudio. „Dem Schutz des Allerhöchſten: gegeben in meinem Hauſe, (wenn ich eins hätte) — —

Don Pedro. Den ſechſten Juli: euer getreuer Freund Benedict.“

Benedict. Nun, ſpottet nicht, ſpottet nicht: der Inhalt eurer Geſpräche iſt zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur ſehr ſchwach aufgenäht: eh ihr ſo alte Späße

wieder hervorſucht, prüft euer Gewiſſen, und ſomit empfehle ich mich euch. (Benedict ab)

Claudio.

Ew'r Hoheit könnte jetzt mich ſehr verpflichten.

Don Pedro.

Sprich, meine Lieb' iſt dein: belehre ſie,
Und du ſollſt ſehn, wie leicht ſie faſſen wird
Die ſchwerſte Lehre, die dir nützlich iſt.

Claudio.

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürſt?

Don Pedro.

Kein Kind, als Hero, ſie iſt einz'ge Erbin.
Denkſt du an ſie, mein Claudio?

Claudio.

O mein Fürſt,
Eh ihr den jetzt beſchloßnen Krieg begannt,
Sah ich ſie mit Soldatenblick mir an,
Dem ſie gefiel: allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr' ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz; ſtatt ihrer drängen nun
Sich Wünſche ein von ſanfter, holder Art,
Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß ſie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.

Ich ſeh dich ſchon als einen Neuverliebten,
Und unſer Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebſt du die ſchöne Hero, ſei getroſt,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,
Du ſollſt ſie haben: war es nicht dieß Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede ſtrebte?

Claudio.

Wie lieblich pflegt ihr doch des Liebeskranken,
Deß Gram ihr gleich an seiner Bläſſe kennt.
Nur daß mein Leid zu plötzlich nicht erſchiene,
Wollt' ich durch längres Heilen es beſchönen.

Don Pedro.

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?
Die Noth iſt der Gewährung beſter Grund.
Sieh, was dir hilft, iſt da: feſt ſteht, du liebſt,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut' Abend, hör' ich, iſt ein Maskenball,
Verkleidet ſpiel' ich deine Rolle dann,
Der ſchönen Hero ſag' ich, ich ſei Claudio,
Mein Herz ſchütt' ich in ihren Buſen aus,
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher ſprech' ich den Vater an,
Und dieſes Liedes End' iſt, ſie wird dein.
Nun komm und laß ſogleich ans Werk uns gehn. —

(Beide ab)

Zweite Scene.

(Leonato und Antonio treten auf)

Leonato. Nun, Bruder! wo iſt mein Neffe, dein Sohn? — Hat er die Muſik beſorgt?

Antonio. Er macht ſich ſehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir ſeltſame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hätteſt träumen laſſen.

Leonato. Sind ſie gut?

Antonio. Nachdem der Erfolg ſie ſtempeln wird: indeß der Deckel iſt gut, von außen ſehn ſie hübſch aus. Der

Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsnen Allee in meinem Garten ſpazieren gingen, wurden ſo von einem meiner Leute genau behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er ſei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und Willens, ſich ihr heut' Abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß ſie nicht abgeneigt ſei, ſo wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato. Hat der Burſche einigen Verſtand, der das ſagte?

Antonio. Ein guter, ein recht ſchlauer Burſch: ich will ihn rufen laſſen, dann kannſt du ihn ſelbſt ausfragen.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon ſagen, damit ſie ſich beſſer auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr ſeyn ſollte. Geht doch und erzählt ihrs. (Verſchiedene Perſonen gehn über die Bühne) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eures guten Kopfs. — Ihr, lieben Vettern, gebt Acht in dieſer unruhigen Zeit. (Alle ab)

Dritte Scene.

(Don Juan und Conrad treten auf)

Conrad. Was der Tauſend, mein Prinz, warum ſeid ihr denn ſo übermäßig ſchwermüthig?

Don Juan. Weil ich übermäßig viel Urſache dazu habe, deßhalb iſt auch meine Verſtimmung ohne Maaß.

Conrad. Ihr ſolltet doch Vernunft annehmen.

Don Juan. Und wenn ich ſie nun angehört, welchen Troſt hätt' ich dann davon?

Conrad. Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan. Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Uebel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen wer ich bin; ich muß verdrießlich seyn, wenn ich Ursache dazu habe, und über Niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf Niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und Keinen in seiner Laune streicheln.

Conrad. Ei ja; aber ihr solltet euch nicht so zur Schau tragen, bis ihrs ohne Widerspruch thun könnt. Erst neulich habt ihr euch mit eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel schlagen, wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

Don Juan. Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun seyn, als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von Allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln, und Jemands Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, Niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen, Niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käficht nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen: hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich seyn, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

Conrad. Könnt ihr denn von eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was giebts Neues, Borachio? —

(Borachio kommt)

Borachio. Ich komme von drüben von einem großen Abendſchmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch vorläufig erzählen, daß eine Heirath im Werke iſt.

Don Juan. Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer iſt denn der Narr, der ſich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio. Ei, es iſt eures Bruders rechte Hand.

Don Juan. Wer? der höchſt ausbündige Claudio?

Borachio. Eben der.

Don Juan. Ein ſchmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was ſein Abſehn? —

Borachio. Nun Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

Don Juan. Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommſt du dazu —

Borachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu beſorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beſchäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in ſehr ernſthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapeten, und da hört' ich, wie ſie Abrede nahmen, der Prinz ſolle um Hero für ſich werben, und wenn er ſie bekomme, ſie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan. Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieſer junge Emporſchößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf Einem Wege kreuzen, ſo will ich mich allerwe-

gen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei? —

Conrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Ihr Wohlleben ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

Borachio. Wir sind zu euerm Befehl, mein gnädiger Herr.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf)

Leonato. War der Graf nicht zum Abendessen hier?

Antonio. Ich sah ihn nicht.

Beatrice. Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero. Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann seyn, der grade das Mittel zwischen ihm und Benedict hielte: der Eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der Andre wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn und plappert immer fort.

Leonato. Also die Hälfte von Signor Benedict's Zunge ist Don Juan's Mund, und die Hälfte von Don Juan's Schwermuth in Benedict's Gesicht. —

Beatrice. Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn ers verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato. Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio. Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice. Zu böse ist mehr als böse: auf diese Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott giebt

einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine."

Leonato. Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knieen bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schlief' ich auf Wolle.

Leonato. Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber sechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato. Gut, geh also zur Hölle.

Beatrice. Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel! hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sankt Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio. (zu Hero) Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von euerm Vater regieren lassen?

Beatrice. Ei, das versteht sich. Es ist meiner Muhme Schuldigkeit einen Knix zu machen und zu sagen: „wie es

euch gefällt, mein Vater." Aber mit alle dem, liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch seyn, sonst mach' einen zweiten Knix und sage: „wie es mir gefällt, mein Vater." —

Leonato. Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

Beatrice. Nicht ehe, bis der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adam's Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah' in meine Verwandtschaft zu heirathen.

Leonato. Tochter, denk' an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maaß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, ein Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice. Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato. Da kommen die Masken; Bruder, mach Platz.

(Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab)

(Don Pedro kommt maskirt)

Don Pedro. Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

Hero. Wenn ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

Don Pedro. Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero. Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

Don Pedro. Und wenn gefällts euch, das zu sagen?

Hero. Wenn ich euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro. Meine Maske ist wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero. Auf die Weise müßte eure Maske mit Stroh gedeckt seyn. (Gehn vorbei)

(Margaretha und Balthasar maskirt)

Margaretha. Redet leise, wenn ihr von Liebe redet.

Balthasar. Nun, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margaretha. Das wollte ich nicht, um eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

Balthasar. Zum Beispiel?

Margaretha. Ich bete laut.

Balthasar. Um so lieber seid ihr mir: da können, die euch hören, Amen sagen.

Margaretha. Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar. Amen.

Margaretha. Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

Balthasar. Schon gut, der Küster hat seine Antwort.
(Gehn vorbei)

(Ursula und Antonio treten maskirt ein)

Ursula. Ich kenne euch gar zu gut, ihr seid Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula. Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann selber wär't. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; ihr seids, ihr seids.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursula. Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr seids. Die Anmuth läßt sich nicht verhüllen; und damit gut. (Gehn vorüber)

(Benedict und Beatrice maskirt)

Benedict. Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

Beatrice. Nein, das bitte ich mir aus.

Benedict. Und wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Beatrice. Jetzt nicht.

Benedict. Daß ich voller Hochmuth sei — und daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme. —

Beatrice. Nun seht, das sagte mir Signor Benedict.

Benedict. Wer ist das?

Beatrice. Ich bin gewiß, ihr kennt ihn mehr als zu viel.

Benedict. Nein, gewiß nicht.

Beatrice. Hat er euch nie lachen gemacht?

Benedict. Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice. Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüstlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

Benedict. Sollte ich diesen Cavalier finden, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

Beatrice. Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allenfalls ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sichs etwa fügt, daß Niemand drauf Acht giebt, oder drüber lacht, so verfällt er in Schwermuth, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen. (Musik drinnen)

Wir müssen den Anführern folgen.

Benedict. In allem, was gut ist.

Beatrice. Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Tour von ihnen ab. (Beide ab)

(Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio)

Don Juan. Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio. Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

Don Juan. Seid ihr nicht Signor Benedict?

Claudio. Ihr habts getroffen, ich bins.

Don Juan. Signor, ihr steht sehr hoch in meines

Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt; redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

Claudio. Wie wißt ihrs denn, daß er sie liebt? —

Don Juan. Ich hörte ihn seine Zuneigung betheuern.

Borachio. Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heirathen.

Don Juan. Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab)

Claudio.

So gab ich Antwort ihm als Benedict,
Doch Claudio's Ohr vernahm die schlimme Zeitung.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;
Freundschaft hält Stand in allen Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu' in Blut zu wandeln,
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr hin.

(Benedict kommt wieder)

Benedict. Graf Claudio?

Claudio. Ja, der bin ich.

Benedict. Kommt, wollt ihr mit?

Claudio. Wohin?

Benedict. Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andre Weise, denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

Claudio. Viel Glück mit ihr!

Benedict. Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet ihrs wohl gedacht, daß der Prinz euch einen solchen Streich spielen würde?

Claudio. Ich bitte euch, laßt mich.

Benedict. Oho, ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Essen, und ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio. Wenn ihr denn nicht wollt, so gehe ich.

(ab)

Benedict. Ach, das arme angeschoßne Huhn! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt .... Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn, ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht selbst Unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ists denn nicht die boshafte, bittre Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro, Hero und Leonato kommen)

Don Pedro. Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Benedict. Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Ruthe zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

Don Pedro. Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedict. Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelneſt, es ſeinem Cameraden zeigt, und dieſer ſtiehlts ihm weg.

Don Pedro. Willſt du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde iſt beim Stehler.

Benedict. Nun, es wäre doch nicht umſonſt geweſen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er ſelbſt tragen können, und die Ruthe wäre für euch geweſen, denn ihr habt ihm, wie mirs vorkommt, ſein Vogelneſt geſtohlen.

Don Pedro. Ich will ihm ſeine Vögel nur ſingen lehren, und ſie dann dem Eigenthümer wieder zuſtellen.

Benedict. Wenn ihr Geſang zu euren Worten ſtimmt, ſo war es bei meiner Treue ehrlich geſprochen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Cavalier, mit dem ſie tanzte, hat ihr geſagt, ihr hättet ſehr übel von ihr geſprochen.

Benedict. O! Sie iſt vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub geweſen wäre, hätte ihr geantwortet; ja ſelbſt meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie ſagte mir, indem ſie mich für einen Andern hielt, ich ſei des Prinzen Hofnarr; ich ſei langweiliger als ein ſtarkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer ſo unglaublichen Geſchwindigkeit, daß ich nicht anders da ſtand, als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee ſchießt. Sie ſpricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Athem ſo fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, ſo könnte Niemand in ihrer Nähe leben, ſie würde Alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte ſie nicht heirathen, und bekäme ſie alles zur Mitgift, was

Adam vor dem Sündenfall zu Lehn besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die höllische Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio und Beatrice kommen)

Don Pedro. Seht, da kommt sie.

Benedict. Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrages willen, der euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maaß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro. Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedict. O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (ab)

Don Pedro. Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedict's Herz verloren.

Beatrice. Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Seitdem hatte er mirs

aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro. Ihr habt ihn darniedergestreckt, mein Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro. Nun wie stehts, Graf, warum seid ihr so traurig?

Claudio. Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro. Was denn? krank?

Claudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro. In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dieß der Fall ist, sein Argwohn im Irrthum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato. Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben die Heirath gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

Beatrice. Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.

Claudio. Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, bin ich nun

der Eure; ich gebe mich selbst für euch hin, und schmachte nach der Auswechslung.

Beatrice. Redet doch, Muhme, oder wenn ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro. In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

Claudio. Ja, das thut sie, Muhme.

Beatrice. Lieber Gott, über das Heirathen! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Manne weinen.

Don Pedro. Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

Beatrice. Ich wollte, euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder der euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro. Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice. Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen Andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

Don Pedro. Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet euch besser als Munterkeit, denn ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice. O nein, gnädigſter Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! —

Leonato. Nichte, wollt ihr das beſorgen, wovon ich euch ſagte?

Beatrice. O ich bitte tauſendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubniß. (ab)

Don Pedro. Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! —

Leonato. Melancholiſches Element hat ſie nicht viel, gnädiger Herr. Sie iſt nie ernſthaft, als wenn ſie ſchläft: und auch dann iſt ſie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht ſie auf.

Don Pedro. Sie kanns nicht leiden, daß man ihr von einem Manne ſagt.

Leonato. O um Alles in der Welt nicht; ſie ſpottet alle ihre Freiwerber von ſich weg.

Don Pedro. Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

Leonato. O behüte Gott, mein Fürſt; wenn die eine Woche verheirathet wären, ſie hätten einander toll geſchwatzt.

Don Pedro. Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Beſitz aller ihrer Rechte iſt.

Leonato. Nicht vor dem nächſten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heut über acht Tage wäre; und auch das iſt noch immer eine kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinn zu veranſtalten.

Don Pedro. Ich ſehe, ihr ſchüttelt den Kopf über einen ſo langen Aufſchub, aber ich verſpreche dirs, Claudio, dieſe

Woche ſoll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieſer Zwiſchenzeit eine von Hercules Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice ſterblich in einander verliebt zu machen. Ich ſähe die Beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir ſolchen Beiſtand verſprechen wollt, wie ichs jedem von euch anweiſen werde.

Leonato. Ich bin zu euren Dienſten, mein Fürſt, und ſollte michs zehn ſchlafloſe Nächte koſten.

Claudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro. Und ihr auch, ſchöne Hero?

Hero. Ich will Alles thun, was nicht unziemlich iſt, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro. Und Benedict iſt noch keiner von den hoffnungsloſeſten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er iſt von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtſchaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Muhme ſtimmen ſollt, daß ſie ſich in Benedict verliebe: und ich werde mit euer beider Hülfe Benedict ſo bearbeiten, daß er trotz ſeinem ſchnellen Witz und ſeinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden ſoll. Wenn wir das zu Stande bringen, ſo iſt Cupido kein Bogenſchütze mehr; ſein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann ſind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan ſagen.

(ab)

Zweite Scene.

(Don Juan und Borachio treten auf)

Don Juan. Es iſt richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querſtrich machen.

Don Juan. Jeder Schlagbaum, jeder Querſtrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei ſeyn. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend ſeine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willſt du denn dieſe Heirath hindern?

Borachio. Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber ſo verſteckt, daß keine Unredlichkeit an mir ſichtbar werden ſoll.

Don Juan. Wie denn? Machs kurz.

Borachio. Ich glaube, ich ſagte euch ſchon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ich's in Margarethens Gunſt gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan. Ich erinnere mich.

Borachio. Ich kann ſie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht ſo beſtellen, daß ſie aus dem Kammerfenſter ihres Fräuleins herausſehe.

Don Juan. Und was für Leben iſt darin, der Tod dieſer Heirath zu werden?

Borachio. Das Gift hieraus zu miſchen, iſt hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; ſeid nicht ſparſam damit, ihm zu ſagen, welchen Schimpf es ſeiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (deſſen Würdigung ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie dieſe Hero.

Don Juan. Und welchen Beweis ſoll ich ihm davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu täuſchen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

Don Juan. Alles will ich dran ſetzen, nur um ſie zu ärgern.

Borachio. Nun wohl, ſo findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen beſondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie ihr aus Beſorgniß für eures Bruders Ehre, der dieſe Heirath gemacht, und für ſeines Freundes Ruf, der im Begriff ſei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dieß Alles offenbartet. Sie werden euch ſchwerlich ohne Unterſuchung glauben: dann erbietet euch, Beweiſe zu ſchaffen, und zwar nicht geringere, als daß ſie mich an ihrem Kammerfenſter ſehn ſollen; mich hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margaretha mich Borachio ruft: und dieß Alles laßt ſie grade in der Nacht vor dem beſtimmten Hochzeitstage ſehn. Denn ich will indeß die Sache ſo einrichten, daß Hero abweſend ſeyn ſoll, und daß, wenn ſich ſo wahrſcheinliche Gründe für ihre Treuloſigkeit häufen, Eiferſucht als Ueberzeugung erſcheinen, und die ganze Zurüſtung unnütz werden ſoll.

Don Juan. Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tauſend Dukaten ſollen deine Belohnung ſeyn.

Borachio. Bleibt nur ſtandhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit ſoll mir keine Schande machen.

Don Juan. Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag ſie zur Hochzeit angeſetzt haben.

(Beide ab)

Dritte Scene.

(Benedict und ein Page treten auf)

Benedict. Höre!

Page. Signor?

Benedict. In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page. Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedict. Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht) Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein Anderer zum Narren wird, wenn er seine Geberden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Thorheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehn, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Wortdrechsler geworden, seine Rede ist wie ein fanstatisch besetztes Bankett, eben so viel curioses, seltsames Confect. — Sollt' ich jemals so verwandelt werden können, so lange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne: aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das thut mir

auch nichts; eine dritte iſt tugendhaft, das thut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge ſich in einem Mädchen vereinigen, ſoll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß ſie ſeyn, das iſt ausgemacht; verſtändig, oder ich mag ſie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf ſie; ſchön, oder ich ſehe ſie nicht an; ſanft, oder ſie ſoll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich nähme ſie nicht, und gäbe man mir noch einen Engel zu; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Muſik: und wenn ſie das Alles iſt, ſo mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ach! da kommen der Prinz und unſer Amoroſo. Ich will mich in die Laube verſtecken. (Geht bei Seite)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen)

Don Pedro.

Gefällts euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio.

Ja, theurer Herr. — Wie ſtill der Abend iſt,
Wie ſchlummernd, daß Muſik noch ſüßer töne! —

Don Pedro.

Seht ihr, wie Benedict ſich dort verſteckt?

Claudio.

Ja wohl, mein Fürſt. Wenn der Geſang beendigt,
Soll unſer Füchslein gleich ſein Theil erhalten.

(Balthaſar mit Muſik kommt)

Don Pedro.

Kommt, Balthaſar, ſingt das Gedicht noch einmal.

Balthaſar.

Mein Fürſt, verlangt nicht von ſo rauher Stimme,
Zum zweiten Mal dieß Lied euch zu verderben.

Don Pedro.

Stets wars ein Merkmal der Vortrefflichkeit,

Durch Larve die Vollendung zu entſtellen: —
Ich bitt' dich, ſing, laß mich nicht länger werben.

Balthaſar.

Weil ihr von Werbung ſprecht, ſo will ich ſingen,
Denn oft beginnt ſein Werben ein Galan,
Wo's ihm der Müh' nicht werth ſcheint: dennoch wirbt er,
Und ſchwört, er ſei verliebt.

Don Pedro.

Nun bitt' ich, ſinge,
Und willſt du erſt noch länger präludiren,
So thu's in Noten.

Balthaſar.

Welche Noth! die Noten
Sind der Notiz nicht werth, notirt euch das.

Don Pedro.

Das nenn' ich drei geſtrichne Noten mir,
Noth, Noten und Notiz! (Muſik)

Benedict. Nun, divina Musica! Nun iſt ſeine Seele in Verzückung! Iſt es nicht ſeltſam, daß Schaafdärme die Seele aus eines Menſchen Leibe ziehn können? Nun, im Ernſt, eine Hornmuſik wäre mir lieber.

Lied.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,
Kein Mann bewahrt die Treue,
Am Ufer halb, halb ſchon zur See
Reizt, lockt ſie nur das Neue.
Weint keine Thrän' und laßt ſie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß ſtatt der Klag' und dem Geſtöhn
Juchheiſaſa erklinge.
Singt nicht Balladen trüb' und bleich,
In Trauermelodieen:

Der Männer Trug war immer gleich
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Thrän' u. ſ. w.

Don Pedro. Auf meine Ehre, ein hübſches Lied.

Balthaſar. Und ein ſchlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro. Wie? O nein doch, du ſingſt gut genug für den Nothbehelf.

Benedict. (beiſeit) Wär's ein Hund geweſen, der ſo geheult hätte, ſie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß ſeine heiſere Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben ſo gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro. (zu Claudio) Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthaſar! Schaffe uns eine recht ausgeſuchte Muſik; morgen Abend ſoll ſie unter Fräulein Hero's Fenſtern ſpielen.

Balthaſar. Die beſte, die ich finden kann, gnädiger Herr. (ab mit den Muſikern)

Don Pedro. Schön; — jetzt laß uns. — Kommt, Leonato, was erzähltet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt ſei?

Claudio. (beiſeit) O nur zu, nur zu, der Vogel ſitzt. (laut) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich eben ſo wenig. Aber das iſt eben das Wunderbarſte, daß ſie grade für den Benedict ſchwärmt, den ſie dem äußern Schein nach bisher verabſcheute.

Benedict. (beiſeit) Iſts möglich? bläſt der Wind aus der Ecke?

Leonato. Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll. Aber ſie liebt ihn mit einer raſenden Leidenſchaft, es geht über alle Grenzen der Vorſtellung.

Don Pedro. Vielleicht iſts nur Verſtellung.

Claudio. Das möcht' ich auch glauben.

Leonato. O Gott, Verſtellung? Es iſt wohl noch nie eine verſtellte Leidenſchaft der lebendigen Leidenſchaft ſo nahe gekommen, als ſichs an ihr äußert.

Don Pedro. Nun, und welche Symptome der Leidenſchaft zeigt ſie denn?

Claudio. (leiſe) Jetzt ködert den Hamen, dieſer Fiſch wird anbeißen.

Leonato. Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie ſitzt euch da, . . . nun, meine Tochter ſagte euch ja, wie.

Claudio. Ja, das that ſie.

Don Pedro. Wie denn? Wie? Ihr ſetzt mich in Erſtaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz ſei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato. Darauf hätte ich auch geſchworen, mein Fürſt, und beſonders gegen Benedict.

Benedict. (beiſeit) Ich hielt es für eine Prellerei, wenns der weißbärtige Kerl nicht ſagte. Spitzbüberei, meiner Seele! kann ſich doch nicht hinter ſolcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio. (beiſeit) Jetzt hat's gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro. Hat ſie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato. Nein, ſie ſchwört auch, dieß nie zu thun: das iſt eben ihre Qual.

Claudio. Ja wohl, darin liegts. Das ſagte mir auch eure Tochter; ſoll ich, ſagt ſie, die ich ihm ſo oft mit Spott begegnet, ihm jetzt ſchreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das ſagt ſie, wenn ſie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn ſie ſteht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da ſitzt ſie denn in ihrem Nachtkleide und ſchreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter ſagt uns

Alles. — — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an Jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

Claudio. Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

Leonato. Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio. Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro. Wenn er das thäte, so wärs ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio. Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

Leonato. O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro. Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen

mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

Leonato. Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio. Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod seyn; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro. Sie hat ganz Recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr Alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

Claudio. Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro. Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio. Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro. Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehn.

Leonato. Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro. Wie Hector, das versichre ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kanns nicht anders seyn, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

Don Pedro. Und so ist es auch. Denn der Mann

fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Nichte. Wollen wir gehn und Benedict aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio. Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

Leonato. Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro. Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sichs indeß verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato. Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagsessen wird fertig seyn.

Claudio. (beiseit) Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro. (beiseit) Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird seyn, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime seyn. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab)

Benedict. (tritt hervor) Das kann keine Schelmerei seyn; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz

geberden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt)

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.

Benedict. Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

Beatrice. Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

Benedict. Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

Beatrice. Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl. (ab)

Benedict. Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen!" das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken": das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildniß verschaffen. (ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Urſula)

Hero.

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,
Dort findſt du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Geſpräch:
Raun' ihr ins Ohr, daß ich und Urſula
Im Garten ſind und unſre Unterhaltung
Nur ſie betrifft; ſag, daß du uns behorcht.
Dann heiß' ſie ſchleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günſtlinge,
Von Fürſtenſtolz gemacht, mit Stolz verſchatten
Die Kraft, die ſie erſchaffen. — Dort verſteckt
Soll ſie uns reden hören: dieß beſorge,
Mach deine Sachen gut und laß uns jetzt.

Margaretha.

Ich ſchaffe gleich ſie her, verlaßt euch drauf. (ab)

Hero.

Nun, Urſula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.
Wenn ich ihn nenne, ſtimme gleich mir bei,
Und preiſ' ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedict

In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitzt der kleine Gott die schlauen Pfeile,
Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang' an:
Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.

(Beatrice schleicht in die Laube)

Ursula.

Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilt,
Den tück'schen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Antheil am Gespräch.

Hero.

Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.

(Sie nähern sich der Laube)

(laut) Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.
Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröd' und wild
Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ists denn wahr?
Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:
Ich sprach, da Benedict ihr Freund, sie möchten
Ihm rathen, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfahre.

Urſula.

Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?

Hero.

Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch ſchuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von ſpröderm Stoff, als das der Beatrice;
Hohn und Verachtung ſprüht ihr funkelnd Auge
Und ſchmäht, worauf ſie blickt: ſo hoch im Preiſe
Stellt ſie den eignen Witz, daß alles Andre
Ihr nur gering erſcheint: ſie kann nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in ſich prägen,
So iſt ſie in ſich ſelbſt vergafft.

Urſula.

Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe ſie's,
Wie er ſie liebt; ſie würd' ihn nur verſpotten.

Hero.

Da ſagſt du wahr. Ich ſah noch keinen Mann,
So klug, ſo jung und brav, ſo ſchön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegentheil. Wenn blond,
So ſchwur ſie, ſollt' er ihre Schweſter heißen.
Wenn ſchwarz, hatt' einen Harlekin Natur
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht:
Schlank, wars ein Lanzenſchaft mit ſchlechtem Kopf,
Klein, ein Agathbild ungeſchickt geſchnitzt:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt ſie ſtets die falſche Seit' hervor,

Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienſt erwarten dürfen.

Urſula.

Gewiß, ſo ſcharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.

O nein! So ſchroff, ſo außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.
Wer aber darf ihrs ſagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn; ſie lachte
Mich aus mir ſelbſt, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern ſterben, innen ſich verzehren:
Das iſt ein beſſ'rer Tod, als todt geſpottet,
Was ſchlimmer iſt, als todt gekitzelt werden.

Urſula.

Erzählts ihr doch, hört, was ſie dazu ſagt.

Hero.

Nein, lieber geh' ich ſelbſt zu Benedict,
Und rath' ihm ſeine Leidenſchaft zu zähmen.
Und wahrlich, ein'ge ehrliche Verläumdung
Auf meine Muhm' erſinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böſes Wort die Gunſt vergiftet.

Urſula.

Thut eurer Muhme nicht ſo großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urtheil ſo verläugnen,
Mit ſo viel ſchnellem, ſcharfem Witz begabt
(Als man ſie deſſen rühmt), zurück zu weiſen
Solch ſeltnen Cavalier als Signor Benedict.

Hero.

In ganz Italien ſucht er ſeines Gleichen:
Verſteht ſich, meinen Claudio ausgenommen.

Urſula.

Ich bitt' euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein:
Nach meiner Anſicht glaub' ich, Signor Benedict
Zählt an Geſtalt und Haltung, Geiſt und Muth
In unſerm Welſchland zu den erſten Männern.

Hero.

Gewiß, er iſt von hochbewährtem Ruf.

Urſula.

Den ihm ſein Werth verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, allernächſtens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,
Was morgen mich am beſten ſchmücken wird.

Urſula.

Die klebt am Leim: Ihr fingt ſie, dafür ſteh' ich.
So bringt ein Zufall Amor'n oft Gelingen,
Den trifft ſein Pfeil, den fängt er ſich mit Schlingen.

(Beide ab)

Beatrice. (kommt hervor)

Welch Fen'r durchſtrömt mein Ohr! Iſts wirklich wahr?
Soll mir mein Spott ſo ſcharfe Rüge tragen?
Leb wohl denn, Mädchenſtolz, auf immerdar.
Uns blüht kein Ruhm, als wenn wir dir entſagen.
Und, Benedict, lieb' immer: ſo gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine theure Hand:
Sei treu, und, Liebſter, deine Treue krön' ich,
Und unſre Herzen bind' ein heil'ges Band.
Man ſagt, du biſt es werth, und ich kann ſchwören,
Ich wußt' es ſchon, und beſſer, als vom Hören.

(ab)

Zweite Scene.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato)

Don Pedro. Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Aragon zurück.

Claudio. Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr mirs vergönnen wollt.

Don Pedro. Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestandes eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten es zu tragen. Ich will mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedict. Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato. Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

Claudio. Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro. Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlts ihm an Geld.

Benedict. Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro. Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato. Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedict. Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio. Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro. Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille seyn, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher, vom Gürtel abwärts lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier drüber, nichts als Wamms. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro. Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio. Nein, aber wohl den Barbiers-Diener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato. In der That, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro. Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo's ihm fehlt?

Claudio. Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro. Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

Claudio. Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro. Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deßwegen von ihm sagt.

Claudio. Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist, und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro. Freilich das Alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum, er ist verliebt.

Claudio. Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro. Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio. O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro. Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedict. Das Alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudirt, die ich euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen. (Benedict mit Leonato ab)

Don Pedro. Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio. Ganz gewiß. Hero und Margaretha haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt)

Don Juan. Mein Fürst und Bruder, grüß' euch Gott!

Don Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

Don Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mags immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro. Wovon ist die Rede?

Don Juan. Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro. Das wißt ihr ja.

Don Juan. Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio. Wenn irgend ein Hinderniß stattfindet, so bitte ich euch, entdeckt es.

Don Juan. Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen, und ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen hat, eure baldige Heirath ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! —

Don Pedro. Nun? was wollt ihr damit sagen?

Don Juan. Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen, — das Fräulein ist treulos.

Claudio. Wer? Hero?

Don Juan. Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

Claudio. Treulos?

Don Juan. Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut Abend mit mir, dann sollt ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heirathet sie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

Claudio. Wär' es möglich?

Don Pedro. Ich will es nicht glauben.

Don Juan. Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr seht, so bekennt auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch genug zeigen. Wenn ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so thut hernach, was euch beliebt.

Claudio. Sehe ich dieſe Nacht irgend etwas, weßhalb ich ſie morgen nicht heirathen könnte, ſo will ich ſie vor der ganzen Verſammlung, wo ſie getraut werden ſollte, beſchimpfen.

Don Pedro. Und ſo wie ich für dich warb, ſie zu erlangen, ſo will ich mich nun mit dir vereinigen, ſie zu beſchämen.

Don Juan. Ich will ſie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen ſeid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang ſich offenbaren.

Don Pedro.

O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.

O Unglück, fremd und ſeltſam!

Don Juan.

O Schmach mit Glück verhütet:
So ſollt ihr ſagen, ſaht ihr erſt den Ausgang. (Alle ab)

Dritte Scene.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf)

Holzapfel. Seid ihr fromme, ehrliche Leute, und getreu?

Schlehwein. Ja; ſonſt wär's Schade drum, wenn ſie nicht die ewige Salvation litten, an Leib und Seele.

Holzapfel. Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für ſie, wenn ſie nur irgend eine Legitimität an ſich hätten, da ſie doch zu des Prinzen Wache incommodirt ſind.

Schlehwein. Richtig. Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzapfel.

Holzapfel. Erſtens alſo. Wer meint ihr, der die meiſte Uncapacität hätte, Conſtabel zu ſeyn? —

Erste Wache. Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Holzapfel. Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik seyn, ist ein Geschenk des Glücks: aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

Zweite Wache. Und beides, Herr Constabel — —

Holzapfel. Habt ihr, ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt ihr euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nöthig hat. Man hält euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Constabel bei unsrer Wache zu seyn; darum sollt ihr die Laterne halten. So lautet eure Vorschrift: ihr sollt alle Fragebunten irritiren: ihr seid dazu da, daß ihr Allen und Jeden zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

Zweite Wache. Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzapfel. Nun, seht ihr, da kümmert euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

Schlehwein. Wenn man ihn angerufen hat, und der will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Holzapfel. Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spectakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

Zweite Wache. Wir wollen lieber schlafen, als schwatzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzapfel. Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen

für Sünde seyn sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

Zweite Wache. Aber wenn sie nun nicht wollen? —

Holzapfel. Nun, seht ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die ihr sie gehalten habt.

Zweite Wache. Gut, Herr.

Holzapfel. Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ists für eure Repetition.

Zweite Wache. Wenn wirs aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten?

Holzapfel. Freilich, kraft eures Amtes könnt ihrs thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus eurer Gesellschaft wegstehlen.

Schlehwein. Ihr habt doch immer für einen sanftmüthigen Mann gegolten, Camerad.

Holzapfel. Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schlehwein. Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

Zweite Wache. Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzapfel. Nun so zieht in Frieden weiter und laßt

das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaaf sein Lamm nicht hören will, das da bä schreit, so wirds auch keinem Kalbe antworten, wenns blökt.

Schlehwein. Das ist sehr wahr.

Holzapfel. Dieß ist das Ende eurer Destruction: Ihr, Constabel, sollt jetzt den Prinzen in eigner Person presentiren: wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn stehen heißen.

Schlehwein. Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzapfel. Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Constipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf Niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, Jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

Schlehwein. Sapperment, das denk' ich auch.

Holzapfel. Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passiren, so ruft nach mir. Nehmt euern und eures Cameraden Verstand zusammen, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache. Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist: kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzapfel. Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weils da morgen eine Hochzeit giebt, so wird heut Abend viel Spectakel seyn. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch. (Holzapfel und Schlehwein ab)

(Borachio und Conrad kommen)

Borachio. He, Conrad.

Erste Wache. Still! rührt euch nicht. —

Borachio. Conrad, ſag' ich!

Conrad. Hier, Menſch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio. Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Conrad. Die Antwort darauf will ich dir ſchuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geſchichte.

Borachio. Stelle dich nur hart unter dieſes Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, Alles offenbaren.

Erſte Wache. Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber ſtockſtill!

Borachio. Wiſſe alſo, ich habe tauſend Dukaten von Don Juan verdient.

Conrad. Iſts möglich, daß eine Schurkerei ſo theuer ſeyn kann?

Borachio. Du ſollteſt lieber fragen, obs möglich ſei, daß ein Schurke ſo reich ſeyn könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, ſo können die armen fordern, was ſie wollen.

Conrad. Das wundert mich.

Borachio. Man ſieht wohl, du biſt noch kein Eingeweihter, du ſollteſt doch wiſſen, daß die Mode eines Mantels, eines Wammſes, oder eines Huts für einen Mann ſo viel als Nichts iſt.

Conrad. Nun ja, es iſt die Kleidung.

Borachio. Ich meine aber die Mode.

Conrad. Ja doch, die Mode iſt die Mode.

Borachio. Ach was, das heißt eben ſo viel als ein Narr iſt ein Narr. Aber ſiehſt du denn nicht, was für ein mißgeſtalter Schelm dieſe Mode iſt?

Erſte Wache. Ei! den Herrn Mißgeſtalt kenne ich: der hat nun an die ſieben Jahr das Schelmenhandwerk mitge-

macht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio. Hörtest du nicht eben jemand?

Conrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio. Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige, junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stutzt er sie dir zu, wie Pharao's Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Hercules auf den braunen wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist, als seine Keule.

Conrad. Kann seyn, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Borachio. Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Conrad. Hielten sie denn Margarethe für Hero?

Borachio. Zwei von ihnen thatens, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Theils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor Allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Ver-

läumdung des Don Juan bekräftigte, brachtens so weit, daß Claudio wüthend davon ging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammen kommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehn, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

Erste Wache. Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

Zweite Wache. Ruft den eigentlichen Herrn Constabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirthschaft decoffrirt, das jemals im Lande vorgefallen ist.

Erste Wache. Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Conrad. Liebe Herren . . . . .

Zweite Wache. Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

Conrad. Meine Herren — —

Erste Wache. Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir euch gehorchen mit euch zu gehn.

Borachio. Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Conrad. O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab)

Vierte Scene.

(Hero, Margaretha, Ursula)

Hero. Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula. Sogleich, mein Fräulein.

Hero. Und hieher zu kommen.

Urſula. Sehr wohl. (ab)

Margaretha. Ich dächte doch, eure andre Palatine ſei noch ſchöner.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich werde dieſe tragen.

Margaretha. Sie iſt wahrhaftig nicht ſo hübſch, und ich ſtehe euch dafür, eure Muhme wird euch daſſelbe ſagen.

Hero. Meine Muhme iſt eine Närrin, und du biſt die zweite; ich werde keine andre als dieſe nehmen.

Margaretha. Euren neuen Aufſatz finde ich allerliebſt, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid iſt nach der geſchmackvollſten Mode, das iſt gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand geſehn, von dem man ſo viel Weſens macht.

Hero. Das ſoll ja über Alles gehn, ſagt man.

Margaretha. Auf meine Ehre, es iſt nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen. Das Zeug von Goldſtoff, und die Aufſchnitte mit Silber garnirt und mit Perlen geſtickt; niederhängende und Seiten-Ermel, und Garnirungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt ſind. Was aber die ſchöne, ausgeſuchte, gefällige und ganz beſondere Mode betrifft, da iſt eures zehnmal mehr werth.

Hero. Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz iſt erſtaunlich ſchwer.

Margaretha. Es wird bald noch ſchwerer werden, wenn es erſt das Gewicht eines Mannes tragen ſoll.

Hero. Pfui doch, ſchämſt du dich denn nicht? —

Margaretha. Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Iſt nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Iſt nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl ſagen ſollen, — haltet mir's zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht ſchlimme Gedanken gute Reden verdrehen, ſo

werde ich Niemanden Aergerniß geben. Iſt wohl irgend ein Anſtoß darin, wenn ich ſage: ſchwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau ſind, ſonſt freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht ſchwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt ſie.

(Beatrice kommt)

Hero. Guten Morgen, Muhme.

Beatrice. Guten Morgen, liebe Hero.

Hero. Nun, was iſt dir? Du ſprichſt ja in einem ſo kranken Ton?

Beatrice. Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es iſt gleich fünf Uhr, Muhme, es iſt Zeit, daß du dich fertig machſt. — — Mir iſt ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

Margaretha. Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden ſeid, ſo kann man nicht mehr nach den Sternen ſegeln.

Beatrice. Was meint die Närrin damit?

Margaretha. Ich? O gar nichts, aber Gott ſchenke jedem, was ſein Herz wünſcht.

Hero. Dieſe Handſchuhe ſchickte mir der Graf, es iſt der lieblichſte Wohlgeruch.

Beatrice. Der Sinn iſt mir benommen; ich rieche nichts.

Margaretha. Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet ſich wohl.

Beatrice. O Gott ſteh' uns bei, Gott ſteh' uns bei! Wie lange iſts denn, daß du Jagd auf Witz machſt?

Margaretha. Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

Beatrice. Er ſcheint noch nicht genug ins Feld, du

ſollteſt ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margaretha. Euer Gnaden ſollten ſich abgezogenen Cardobenedict holen laſſen, und ihn aufs Herz legen; es giebt kein beſſ'res Mittel für Beklemmungen.

Hero. Da ſtichſt du ſie mit einer Diſtel.

Beatrice. Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict ſtecken?

Margaretha. Moral? Nein, mein Treu, ich meinte nichts Moraliſches damit, ich meinte natürliche Cardobenedicten-Diſtel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht ſolch eine Närrin, daß ich Alles denken ſollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, ſo kann ich mirs nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt ſeid, oder jemals ſeyn werdet, oder jemals ſeyn könnt. Und doch war Benedict auch ſo einer, und iſt jetzt ein Menſch, wie andre. Er ſchwur, er wolle nie heirathen, und jetzt, trotz ſeinem hohen Sinn, verzehrt er ſein Eſſen ohne Murren. Ob ihr noch zu bekehren ſeid, weiß ich nicht; aber mir ſcheint, ihr ſeht auch ſchon aus den Augen, wie andre Mädchen.

Beatrice. Was iſt das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margaretha. Kein falſcher Galopp.

Urſula. (kommt zurück) Gnädiges Fräulein, macht euch fertig, der Fürſt, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle jungen Cavaliere aus der Stadt ſind da, um euch zur Kirche zu führen.

Hero. Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Urſula.

(Alle ab)

Fünfte Scene.

(Leonato, Holzapfel, Schlehwein treten auf)

Leonato. Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzapfel. Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit euch haben, die euch sehr introducirt.

Leonato. Machts kurz, ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

Holzapfel. Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schlehwein. Ja wahrlich, so ist es.

Leonato. Was ist es denn, meine guten Freunde?

Holzapfel. Der gute, liebe Schlehwein, mein gnädiger Herr, weiß auch ein wenig von der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehwein. Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

Holzapfel. Corporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehwein!

Leonato. Nachbarn, ihr seid mir nach grade ennuyant.

Holzapfel. Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ichs mich nicht dauern lassen, und Alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato. Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

Holzapfel. Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exclamation von

Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

Schlehwein. Und mich auch.

Leonato. Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehwein. Seht ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exception von eurer höchsten Gegenwart, ein Paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzapfel. Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben, wie man zu sagen pflegt. Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! So ist einmal die Bestimmung! Brav, meiner Treu, Nachbar Schlehwein! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod ißt. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Menschen können nicht alle gleich seyn. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Holzapfel. Gaben, die von Gott kommen.

Leonato. Ich muß gehn.

Holzapfel. Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspectivische Kerls irritirt, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut Morgen examinirten.

Leonato. Uebernehmt dieses Examen selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzapfel. Das soll aufs complottste besorgt werden.

Leonato. Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und ſo lebt wohl!

(Ein Diener kommt)

Diener. Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich komme gleich, ich bin fertig. (ab)

Holzapfel. Geht doch, lieber Camerad, geht doch zum Görge Steinkohle, ſagt doch, er ſoll ſeine Feder und Dintenfaß mit ins Gefängniß nehmen. Wir ſollen jetzt hin und dieſe Kerls examiniren.

Schlehwein. Und das muß mit Verſtand geſchehn.

Holzapfel. An Verſtand ſolls nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier ſitzt was (an die Stirn deutend), das ſoll einen oder den andern ſchon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unſre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß. (Gehn ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice)

Leonato. Wohlan, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Einer von euch ein inures Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürftet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf?

Leonato. Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio. O was sich die Menschen nicht alles getrauen!

Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

Benedict. Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Pater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gabt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth
So reichem, köstlichen Geschenk entspräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.
O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,
Ihr Alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:
Sie kennt die Gluten heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eigner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraun-Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß schon, was ihr meint! Erkannt' ich sie,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,
Und milderte die vorbegangne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich
Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch, wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,
Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.

Was soll ich sagen?
Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß geſprochen, oder iſts ein Traum?

Don Juan.

Es wird geſprochen, Herr, und iſt auch wahr.

Benedict.

Dieß ſieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, ſteh' ich hier?
Iſt dieß der Prinz, iſt dieß des Prinzen Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unſre Augen? —

Leonato.

Das Alles iſt ſo; doch was ſoll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:
Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben
Auf euer Kind, heißt ſie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beſchütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr dieſe Weiſe des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Iſt der nicht Hero? Wer ſchmäht dieſen Namen
Mit irgend wahrem Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,
Ja, Hero ſelbſt kann Hero's Tugend ſchmähn. —
Wer iſt der Mann, den geſtern Nacht ihr ſpracht

Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüstling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich statt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag' ich euren schlecht berathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könnt'st du seyn,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.

Ist Niemands Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht)

Beatrice.

Was iſt dir, Muhme? warum ſinkſt du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Dieſe Schmach ans Licht gebracht
Löſcht ihre Lebensgeiſter.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Benedict! —

Leonato.

Zieh, Schickſal, nicht die ſchwere Hand zurück!
Tod iſt die ſchönſte Hülle ſolcher Schmach,
Und einzig zu erflehn.

Beatrice.

Wie iſt dir, Muhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickſt du noch auf?

Mönch.

Ja, warum ſoll ſie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur
Schmach über ſie? vermochte ſie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?
Du ſollſt nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!
Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier ſtürbeſt,
Daß deine Kraft die Schande überlebte,
Ich würde ſelbſt als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du ſeiſt mein Einz'ges?

Zürnt' ich deßhalb der kargenden Natur?
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine! —
Weßhalb warst du je lieblich meinem Auge,
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
Daß, so befleckt, ein Brandmal jedes Frevels,
Alsdann ich spräch': kein Theil davon ist mein,
Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren
Dieß bös verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;
Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Muhme!

Benedict.

Fräulein, schlieft ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dieß Mal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?

Der so sie liebte, daß die Schmach erzählend
Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.

Hört jetzt mich an;
Denn nur deßhalb hab' ich so lang' geschwiegen
Und diesem Unheil freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah' ich doch
Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.
Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.
— — Nennt mich Thor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt;
Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,
Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Läugnet' sie es denn?
Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ists, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagten, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,

Mehr, als der Jungfrau Sittſamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweiſt, daß irgend wer mit mir geſprochen
Um Mitternacht, und daß ich geſtern Abend
Mit irgend einem Weſen Wort gewechſelt,
Verſtoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein ſeltſam Irren muß die Prinzen täuſchen!

Benedict.

Gewiß ſind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beſſ'res Urtheil fehl geleitet,
Schreibt ſich die Bosheit wohl vom Baſtard her,
Deß Geiſt und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr ſie, ſo zerreiße
Dich dieſe Hand; iſt falſch ſie angeklagt,
So ſoll der Stolzeſte wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut ſo ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geiſt ſo abgeſtumpft,
Noch Armuth mein Vermögen ſo vernichtet,
Noch ſchlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß ſie nicht, ſo mich kränkend, fühlen ſollen
Der Glieder Kraft, des Geiſtes feſtes Wollen,
Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!
Laßt meinen Rath in dieſem Fall euch leiten.
Die Prinzen ließen eure Tochter todt;
Laßt eine Zeitlang heimlich ſie verſchließen,
Und macht bekannt, daß wirklich ſie geſtorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;

Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß Alles? was dann weiter?

Mönch.

Dieß wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,
Von größerer Geburt aus diesen Weh'n.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt;
So wird sie dann entschuldigt und bedauert
Von jedem, der es hört: denn so geschiehts,
Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
So lange wirs genießen: ists verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
Mißachten ließ. So wirds mit Claudio seyn,
Hört er, daß seine Worte sie getödtet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dieß nun, so zweifelt nicht, Erfolg
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,

Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;
Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und schlüg' euch Alles fehl, so bergt sie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
In eines Klosters abgeschiednem Leben
Vor Aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,
Und wißt ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für euch, wie eure Seele
Sich selber bleibt.

Leonato.

In dieser Flut des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; Eu'r Hochzeitfest
Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab)

Benedict. Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict. Das will ich nicht wünschen.

Beatrice. Dessen bedarfs auch nicht, ich thu' es freiwillig.

Benedict. Gewiß, ich denke, eurer schönen Base ist Unrecht geschehn.

Beatrice. Ach! Wie hoch würde der Mann ſich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict. Giebt es irgend einen Weg, ſolche Freundſchaft zu zeigen?

Beatrice. Einen ſehr ebnen Weg, aber keinen ſolchen Freund.

Benedict. Kann es ein Mann vollbringen?

Beatrice. Es iſt eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict. Ich liebe nichts in der Welt ſo ſehr, als euch; iſt das nicht ſeltſam?

Beatrice. So ſeltſam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre eben ſo möglich, zu ſagen, ich liebte nichts in der Welt ſo ſehr, als euch; aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebſt mich.

Beatrice. Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict. Ich will bei ihm ſchwören, daß du mich liebſt; und ich will den zwingen, meinen Degen zu eſſen, der da ſagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt euer Wort nicht wieder eſſen?

Benedict. Mit keiner Brühe, die nur je erſonnen werden kann. Ich betheure, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict. Was für eine Sünde, liebſte Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbrachtet mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu betheuern, ich liebte euch.

Benedict. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch mit ſo viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu betheuern.

Benedict. Heiß' mich, was du willſt, für dich ausführen.

Beatrice. Ermorde Claudio.

Benedict. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr ermordet mich, indem ihrs weigert; lebt wohl!

Benedict. Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict. Beatrice . . . .

Beatrice. Im Ernst, ich will gehn.

Benedict. Laßt uns erst Freunde seyn.

Beatrice. O ja, ihr wagt ehe Freund mit mir zu seyn, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedict. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdet, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverhohlener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden Ein feines Mährchen!

Benedict. — Nein, aber Beatrice — —

Beatrice. Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verläumdet, sie ist vernichtet!

Benedict. Beatr . . — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugniß! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinet-

willen ein Mann seyn wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Hercules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedict. Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice. Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören!

Benedict. Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero belogen hat?

Beatrice. Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedict. Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küssen; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl!

(Beide ab)

Zweite Scene.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken; Wache mit Conrad und Borachio)

Holzapfel. Sind alle Verschwornen unsers Trübenaals beisammen?

Schlehwein. O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches sind die Maleficanten?

Holzapfel. Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein. Das verſteht ſich. Wir haben die Introduction, ſie zu examiniren.

Schreiber. Aber wo ſind die Verbrecher, die examinirt werden ſollen? Laßt ſie vor den Herrn Conſtabel führen.

Holzapfel. Ja, zum Henker, laßt ſie vorführen. Wie iſt ſein Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Holzapfel. Seid ſo gut, ſchreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

Conrad. Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name iſt Conrad.

Holzapfel. Schreibt auf, Meiſter Cavalier Conrad. Leute, ſagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio. Nun, das hoffen wir.

Holzapfel. Schreibts nieder: ſie hoffen, ſie dienen Gott, und ſchreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor ſolchen Schelmen vorangehn ſollte. Leute, es iſt bereits erwieſen, daß ihr nicht viel beſſer ſeid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad. Ei nun, Herr, wir ſagen, wir ſind keine.

Holzapfel. Ein verdammt witziger Burſch, das muß ich ſagen; aber ich will ſchon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich ſage ihm, man glaubt von euch, ihr ſeid zwei Spitzbuben.

Borachio. Herr, ich ſage euch, wir ſind keine.

Holzapfel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, ſprechen ſie nicht, als hätten ſie ſich mit einander verabredet! Habt ihrs hingeſchrieben, daß ſie keine ſind? —

Schreiber. Herr Conſtabel, das iſt nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die ſie verklagt hat.

Holzapfel. Ja, zum Henker, das iſt die vidimirte Heer-

straße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

Erste Wache. Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzapfel. Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Borachio. Herr Constabel . . . —

Holzapfel. Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber. Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache. Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzapfel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schlehwein. Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber. Was sonst noch, Mensch?

Erste Wache. Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

Holzapfel. O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

Zweite Wache. Das war Alles.

Schreiber. Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen.

(ab)

Holzapfel. Recht ſo; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schlehwein. Laßt ſie feſtbinden.

Borachio. Hände weg, Maulaffe!

Holzapfel. Gott ſteh mir bei, wo iſt der Schreiber? Er ſoll ſchreiben: des Prinzen Conſtabel ein Maulaffe! Wart! bindet ſie feſt! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad. Fort! ihr ſeid ein Eſel, ihr ſeid ein Eſel!

Holzapfel. Deſpektirſt du denn mein Amt nicht? Deſpektirſt du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufſchreiben könnte, daß ich ein Eſel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, daß ich ein Eſel bin; wenns auch nicht hingeſchrieben ward, erinnerts euch ja, daß ich ein Eſel bin. Nein, du Spitzbube, du ſteckſt voller Moralität, das kann ich dir durch zuverläſſige Zeugen beweiſen. Ich bin ein geſcheuter Mann, und was mehr iſt, ein Mann bei der Juſtiz, und was mehr iſt, ein anſäſſiger Mann, und was mehr iſt, ein ſo hübſches Stück Fleiſch, als nur irgend eines in ganz Meſſina, und ein Mann, der ſich auf die Geſetze verſteht, ſiehſt du, und ein Mann, der ſein Vermögen hat, ſiehſt du, und ein Mann, der Pachtbriefe gehabt hat, und der ſeine zwei Röcke hat, und Alles, was an ihm iſt, ſauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten ſie's nur von mir aufgeſchrieben, daß ich ein Eſel bin! —

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Es treten auf Leonato und Antonio)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ists, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Deß Freud' an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß' Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprech' ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,
Gram Freude nennt, Hei! ruft statt tief zu seufzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücher-Phrasen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch solchen Mann giebts nicht. Denn, Bruder, Menschen,
Sie rathen, trösten, heilen nur den Schmerz,

Den sie nicht selber fühlten. Trifft er sie,
Dann wird zur wilden Wuth derselbe Trost,
Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,
An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,
Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.
Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Last des Kummers beugt:
Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke
Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst
Das Gleiche duldete: drum keinen Rath;
Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus?

Leonato.

Ich bitt' dich, schweig. Ich bin nur Fleisch und Blut.
Denn noch bis jetzt gabs keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.

So häufe nur nicht allen Gram auf dich;
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.

Da sprichst du weislich: ja, so solls geschehn.
Mein Herz bezeugt mirs, Hero ward verläumdet,
Und dieß soll Claudio hören, dieß der Fürst,
Und alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen)

Antonio.

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.

Ah, guten Morgen!

Claudio.

Guten Tag euch beiden.

Leonato.

Hört mich, ihr Herrn — —

Don Pedro.

Leonato, wir sind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, ihr Herrn; —
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird sich finden.

Don Pedro.

Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.

Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,
Die wohl den Kürzern zögen.

Claudio.

Ei, wer kränkt' ihn?

Leonato.

Ha, wahrlich du! Du kränktest mich, du Heuchler! —
O leg die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

Claudio.

Verdorre diese Hand,
Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.

Ha, Mann! Nicht grinse so, und spotte meiner!
Ich spreche nicht als Thor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief prahl' ich,
Was ich als Jüngling that, was ich noch thäte,
Wär' ich nicht alt: Nein, hör' es, auf dein Haupt!
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht;

Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu ſtellen.
Ich ſage, du belogſt mein ſchuldlos Kind;
Dein falſches Zeugniß hat ihr Herz durchbohrt,
Und unter ihren Ahnen ruht ſie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer ſchlief,
Als ihre, die dein Schurkenſtreich erſann.

Claudio.

Mein Schurkenſtreich?

Leonato.

Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.

Ihr drückt euch unrecht aus, Signor.

Leonato.

Mein Prinz,
An ihm will ichs beweiſen, wenn ers wagt,
Trotz ſeiner Fechterkunſt und raſchen Uebung,
Trotz ſeiner Jugend Lenz und muntern Blüthe.

Claudio.

Laßt mich. Ich habe nichts mit euch zu ſchaffen.

Leonato.

So willſt du gehn? Du haſt mein Kind gemordet;
Ermordſt du, Knabe, mich, mordſt du 'nen Mann.

Antonio.

Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommts hier nicht an: zuerſt den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir ſteh' er Rede!
Komm, Burſche, folge mir! Komm, folg mir, Burſch! —
Herr Jung'! ich haue deine Finten durch,
Ja, ja, ſo wahr ich Edelmann, das will ich!

Leonato.

Bruder . . . .

Antonio.

Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie todt, von Schurken todt geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler. — —

Leonato.

Bruder! —

Antonio.

Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,
Weiß, was sie gelten, bis auf einen Scrupel:
Vorlaute, dreiste, modesücht'ge Knaben,
Die lügen, witzeln, höhnen, schmähn und lästern.
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten:
„Was sie dem Feind anthäten, käm's so weit —"
Und das ist Alles.

Leonato.

Bruder . . . .

Antonio.

'S ist schon gut,
Du kümmre dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wolln nicht euern Unmuth wecken.
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.

Mein Fürst, mein Fürst — —

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nicht?

Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

Antonio.

Ja, ihr sollt!

Ja! oder ein'ge von uns sollens fühlen!

(Leonato und Antonio ab)

(Benedict kommt)

Don Pedro.

Seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio. Nun, Signor, was giebts Neues?

Benedict. Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro. Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio. Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro. Leonato und sein Bruder. Was denkst du wohl? Hätten wir gefochten, ich weiß nicht, ob wir zu jung für sie gewesen wären.

Benedict. In einer schlechten Sache hat man keinen Muth. Ich kam, euch Beide aufzusuchen.

Claudio. Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch, und sähens gern, wenn uns das Jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

Benedict. Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

Don Pedro. Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio. Das that noch Niemand, obgleich wohl Viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wir's den Fiedlern thun; spiel' auf, mach uns lustig.

Don Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

Claudio. Muth, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, ſo haſt du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedict. Signor, wenn ihr euern Witz gegen mich richtet, ſo denk' ich ihm in ſeinem Rennen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

Claudio. So ſchafft euch erſt eine neue Lanze, denn dieſe letzte brach mitten durch.

Don Pedro. Beim Himmel, er verändert ſich mehr und mehr; ich glaube, er iſt im Ernſt verdrießlich.

Claudio. Nun, wenn ers iſt, ſo weiß er, wie er ſeinen Gürtel zu ſchnallen hat.

Benedict. Soll ich euch ein Wort ins Ohr ſagen?

Claudio. Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedict. (beiſeite zu Claudio) Ihr ſeid ein Nichtswürdiger; ich ſcherze nicht. Ich wills euch beweiſen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Thut mir Beſcheid, oder ich mache eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen getödtet, und ihr Tod ſoll ſchwer auf euch fallen. Laßt mich eure Antwort hören.

Claudio. (laut) Schön, ich werde mich einfinden, wenn eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro. Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio. Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf mit Kapernſauce, und wenn ich den nicht mit der größten Zierlichkeit vorſchneide, ſo ſagt, mein Meſſer tauge nichts. Giebts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedict. Signor, euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht ſchwer.

Don Pedro. Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausſtrich. Ich ſagte, du hätteſt einen feinen Witz; o ja, ſagte ſie, fein und klein. Nein, ſagte ich,

einen großen Witz; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Witz; sehr wahr, sagte sie, er thut Niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dienstag Morgens wieder verschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio. Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte: sie kümmre sich nichts drum.

Don Pedro. Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns Alles erzählt.

Claudio. Alles, Alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro. Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

Claudio. Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

Benedict. Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt euerm schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die Gottlob Niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr Beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so

werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. (ab)

Don Pedro. Es ist sein Ernst?

Claudio. Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, Alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro. Und er hat dich gefordert?

Claudio. In aller Form.

Don Pedro. Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wamms und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

Claudio. Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Conrad und Borachio)

Don Pedro. Aber jetzt stille, laßt gut seyn, und du, mein Herz, geh' in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzapfel. Nur heran, Herr, wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Wagschale legen; ja, und wenn ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro. Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio. Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro. Gerichtsdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zu Schulden kommen lassen?

Holzapfel. Zum Henker, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; anderntheils haben sie Colonien gesagt; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein belogen; drittens haben

ſie Unrichtigkeiten verificirt, und ſchließlich ſind ſie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro. Erſtens frage ich dich, was ſie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn iſt; ſechstens und letztens, warum man ſie arretirt hat; und ſchließlich, was ihr ihnen zur Laſt legt.

Claudio. Richtig ſubdividirt, nach ſeiner eignen Eintheilung. Das nenn' ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro. Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf dieſe Weiſe gebunden hat? Dieſer gelehrte Conſtabel iſt zu ſcharfſinnig, als daß man ihn verſtehen könnte. Worin beſteht euer Vergehn?

Borachio. Theuerſter Prinz, laßt mich nicht erſt vor Gericht geſtellt werden; hört mich an, und mag dieſer Graf mich niederſtoßen. Ich habe euch mit ſehenden Augen blind gemacht; was euer Beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben dieſe ſchalen Thoren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich dieſem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angeſtiftet, Fräulein Hero zu verläumden; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben ſaht; wie ihr ſie verſtoßen habt, als ihr ſie heirathen ſolltet. Dieſen meinen Bubenſtreich haben ſie zu Protokoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut verſiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein iſt durch meine und meines Herrn falſche Beſchuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Böſewichts.

Don Pedro.

Nennt nicht dieß Wort wie Eiſen durch dein Blut?

Claudio.

Ich habe Gift getrunken, als er ſprach.

Don Pedro.

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

Don Pedro.

Er iſt Verrath und Tücke ganz und gar, —
Und nun entfloh er auf dieß Bubenſtück.

Claudio.

O ſüße Hero! Jetzt ſtrahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerſt es liebte.

Holzapfel. Kommt, führt dieſe Requiſiten weg; unſer Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel deſtruirt haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort zu ſpecificiren, daß ich ein Eſel bin.

Schlehwein. Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen)

Leonato.

Wo iſt der Bube? Laßt mich ſehn ſein Antlitz,
Daß wenn ein Menſch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer iſts von dieſen?

Borachio.

Wollt ihr den ſehn, der euch gekränkt? Ich bins.

Leonato.

Biſt du der Sclav, deß Hauch getödtet hat
Mein armes Kind?

Borachio.

Derſelbe; ich allein.

Leonato.

Nein, nicht ſo, Bube, du belogſt dich ſelbſt.
Hier ſteht ein Paar von ehrenwerthen Männern,
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —

Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,
Den schreibt zu euern hohen würd'gen Thaten,
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

Claudio.

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachsicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,
Die schwerste Buß' erdenkt für meine Sünde,
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand
Lag meine Sünde!

Don Pedro.

Und meine, das beschwör' ich.
Und doch, dem guten Greis genug zu thun,
Möcht' ich mich beugen unterm schwersten Joch,
Mit dem er mich belasten will.

Leonato.

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind,"
Das wär' unmöglich. Doch ich bitt' euch beide,
Verkündets unsrer Stadt Messina hier,
Wie schuldlos sie gestorben. Wenn Eu'r Lieben
In ernster Arbeit was ersinnen mag,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,
Und singt es ihrer Asche, singts heut Nacht.
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So seid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,
Und sie ist einz'ge Erbin von uns beiden;
Der schenkt, was ihre Muhm' erhalten sollte,
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.

Edler Mann!
So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.

Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

Leonato.

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,
Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige
Steh' im Verhör Margrethen gegenüber,
Die, glaub' ich, auch zu dem Complott gehörte,
Erkauft von euerm Bruder.

Borachio.

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that;
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden
In Allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzapfel. Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht Weiß auf Schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gottes willen und treibts nun schon so lange, und giebt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden, und nichts mehr um Gottes willen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punct.

Leonato.

Hab Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

Holzapfel. Eu'r Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für Euch.

Leonato. Da hast du für deine Mühe.

Holzapfel. Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato. Geh, ich nehme dir deine Gefangnen ab und danke dir.

Holzapfel. So resignire ich Ew. Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst unterthänigster Bitte an Ew. Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuiren, Andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Ew. Wohlgeboren; ich wünsche euch alles Gute; Gott geb' euch gute Beff'rung, ich erlaube Ew. Wohlgeboren jetzt allerunterthänigst zu Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar. (Gehn ab)

Leonato. Nun bis auf morgen früh, ihr Herren, lebt wohl.

Antonio. Lebt wohl, ihr Herren, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.

Wir fehlen nicht.

Claudio.

Heut Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab)

Leonato.

Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margarethen,
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen.

(ab)

Zweite Scene.

(Benedict und Margaretha, die sich begegnen)

Benedict. Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margaretha. Wollt ihr mir dafür auch ein Sonnet zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedict. In so hohem Styl, Margaretha, daß kein

jetzt Lebender, noch so Verwegner sich daran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

Margaretha. Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

Benedict. Dein Witz schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margaretha. Und eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rappier; er stößt und verwundet nicht.

Benedict. Lauter Galanterie, Margaretha, er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

Margaretha. Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedict. Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.

(singt) Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn,
Und weiß aus vielen Proben,
Wie schwach ich bin. — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll von diesen Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebnen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kanns nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als . . . Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf Ohr, Thor, ein alberner Reim — sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben. (Beatrice kommt)
Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice. Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mirs ſagt.

Benedict. O, ihr bleibt alſo bis dahin?

Beatrice. Dahin, habt ihr jetzt eben geſagt, alſo lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, ſagt mir das, weßhalb ich kam; laßt mich hören, was zwiſchen euch und Claudio vorgefallen iſt.

Benedict. Nichts als böſe Reden, und dem zufolge laß mich dich küſſen.

Beatrice. Böſe Reden ſind böſe Luft, und böſe Luft iſt nur böſer Athem, und böſer Athem iſt ungeſund, und alſo will ich ungeküßt wieder gehn.

Benedict. Du haſt das Wort aus ſeinem rechten Sinn herausgeſchreckt, ſo ernergiſch iſt dein Witz. Aber ich will dirs erzählen. Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun ſage mir, in welche von meinen ſchlechten Eigenſchaften haſt du dich zuerſt verliebt? —

Beatrice. In alle auf einmal; denn ſie bilden zuſammen eine ſo wohl organiſirte Republik von Fehlern, daß ſie auch nicht einer guten Eigenſchaft geſtatten, ſich unter ſie zu miſchen. Aber um welche von meinen ſchönen Qualitäten habt ihr zuerſt die Liebe zu mir erdulden müſſen?

Benedict. Die Liebe erdulden! Eine hübſche Phraſe! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice. Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr um meinetwillen trotzt, will ich ihm um euretwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedict. Du und ich ſind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice. Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

Benedict. Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst eine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittwe weint.

Beatrice. Und das wäre?

Benedict. Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deßhalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu seyn, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes werth sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es eurer Muhme? —

Beatrice. Sehr schlecht.

Benedict. Und wie geht es euch selbst?

Beatrice. Auch sehr schlecht.

Benedict. Seid fromm, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt)

Ursula. Mein Fräulein, ihr sollt zu euerm Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem Allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

Beatrice. Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

Benedict. Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das Alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn.

(ab)

Dritte Scene.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln)

Claudio. Ist dieß des Leonato Grabgewölb?

Diener. Ja, gnäd'ger Herr.

(**Claudio.** (liest von einer Rolle)

Schmähsucht brach der Hero Herz,
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;
Leben mußt' in Schmach ersterben,
Tod ihr ew'gen Ruhm erwerben.

(Hängt die Rolle auf)

Häng' an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich todt, sie zu beweinen.
Nun stimmet an, und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;
Trauernd und mit Angstgestöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, steh' uns bei!
Mehr' unser Klaggeschrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steig' auf, o Geisterchor,
Feierlich, feierlich!

Claudio.

Nun ruh' in Frieden dein Gebein!
Dieß Fest soll jährlich sich erneun.

Don Pedro.

Löscht eure Fackeln jetzt, schon fällt der Thau,
Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus Rädern zieht der Tag einher.
Euch Allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.

Guten Morgen, Freunde, thut was Jeder soll.

(Fackelträger ab)

Don Pedro.

Kommt, laßt zum neuen Feste jetzt uns schmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

Claudio.

Und Hymen mög' uns dießmal mehr beglücken,
Als an dem heut gesühnten Trauertag. (Alle ab)

Vierte Scene.

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf)

Mönch.

Sagt' ichs euch nicht, daß sie unschuldig sei? —

Leonato.

Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt besprochen.
Doch etwas ist Margreth' im Fehl verstrickt,
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

Benedict.

Das bin ich auch, da ſonſt mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenſchaft zu fordern.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr andern Frau'n
Zieht in das nächſte Zimmer euch zurück,
Und wenn ich ſende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio wolln um dieſe Stunde
Mich hier beſuchen. Du, Bruder, kennſt dein Amt,
Du mußt der Vater deiner Nichte ſeyn,
Und Claudio ſie vermählen. (Die Frauen ab)

Antonio.

Das thu' ich dir mit feſter, ſichrer Miene.

Benedict.

Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühn.

Mönch.

Wozu, Signor?

Benedict.

Zu binden oder löſen, eins von beiden.
Herr Leonato, ſo weit iſts, mein Theurer,
Mit günſt'gen Augen ſieht mich eure Nichte.

Leonato.

Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedict.

Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

Leonato.

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt ihr?

Benedict.

Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematiſch.
Mein Wille wünſcht, daß euer guter Wille
Sich unſerm Willen fügt, und dieſer Tag

Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpfe;
Und dazu, würd'ger Mann, schenkt euern Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb' ich gern.

Mönch.

Ich meinen Beistand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge)

Don Pedro.

Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

Leonato.

Guten Morgen, theurer Fürst, guten Morgen, Claudio!
Wir warten euer; seid ihr noch entschlossen,
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

Claudio.

Ich halte Wort und wär' sie eine Mohrin.

Leonato.

Ruf, Bruder, sie, der Priester ist bereit. (Antonio ab)

Don Pedro.

Ei, guten Morgen, Benedict, wie gehts?
Wie kommt euch solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und Wolkenschatten?

Claudio.

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur still! dein Horn schmück' ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedict.

Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' eures Vaters Kuh,

Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,
Ganz so von Ansehn und Geblök wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt)

Claudio.

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.

Hier, diese ists, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.

So ist sie mein! Zeigt mir eu'r Antlitz, Holde.

Leonato.

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester, und ihr Treu' gelobt.

Claudio.

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Möuch,
Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

Hero.

Als ich gelebt, war ich eu'r erstes Weib;
Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.

(Nimmt die Maske ab)

Claudio.

Die zweite Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß.
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! Hero! die gestorben! —

Leonato.

Sie lebte auf, sobald Verläumdung starb.

Mönch.

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.

Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,
Und laßt uns Alle zur Kapelle gehn.

Benedict.

Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.

Ich bin statt ihrer da. Was wollt ihr mir?

Benedict.

Liebt ihr mich nicht?

Beatrice.

Nein, weiter nicht, als billig.

Benedict.

So sind eu'r Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Beatrice.

Liebt ihr mich nicht?

Benedict.

Nein, weiter nicht, als billig.

Beatrice.

So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen,
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr liebtet.

Benedict.

Sie schwuren ja: ihr seid fast krank um mich?

Beatrice.

Sie schwuren ja: ihr seid halbtodt aus Liebe?

Benedict.

Ei, nichts davon, ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwiedern.

Leonato.

Kommt, Nichte, glaubt mirs nur, ihr liebt den Herrn.

Claudio.

Und ich verſichr' es euch, er liebt auch ſie:
Seht nur dieß Blatt von ſeiner Hand geſchrieben,
Ein lahm Sonnet aus eignem leeren Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.

Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Taſch' entwandt,
Verräth, wie ſie für Benedict erglüht.

Benedict. O Wunder! Hier zeugen unſre Hände gegen unſre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei dieſem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice. Ich will euch nicht geradezu abweiſen; aber bei dieſem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man ſagt mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedict. Still! ich ſtopfe dir den Mund. (Küßt ſie)

Don Pedro.

Wie gehts nun, Benedict, du Ehemann? —

Benedict. Ich will dir etwas ſagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern ſoll mich jetzt nicht aus meinem Humor ſticheln. Meinſt du, ich frage etwas nach einer Satyre oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beſchmutzt werden, wer hätte dann noch einen ſaubern Fleck an ſich? Mit einem Wort, weil ich mirs einmal vorgeſetzt, zu heirathen, ſo mag mir die ganze Welt jetzt vorſetzen, was ſie an Gegengründen weiß, mir ſolls eins ſeyn; und darum macht nur keine Gloſſen wegen deſſen, was ich ehemals dagegen geſagt habe; denn der Menſch iſt ein ſchwindliches Geſchöpf, und damit iſts gut. Was dich betrifft, Claudio, ſo dachte ich dir eins zu verſetzen: aber da es den Anſchein

hat, als ſollten wir jetzt Bettern werden, ſo lebe fort in heiler Haut, und liebe meine Muhme.

Claudio. Ich hatte ſchon gehofft, du würdeſt Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können, und dich zu einem Dualiſten machen, und ein ſolcher wirſt du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger ſieht.

Benedict. Still doch, wir ſind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das ſchafft uns leichtere Herzen, und unſern Frauen leichtere Füße.

Leonato. Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedict. Nein, lieber vorher; ſpielt nur, ihr Muſikanten. — Prinz, du biſt ſo nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beſchlagen iſt.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Mein Fürſt, eu'r Bruder ward im Fliehn gefangen;
Man bracht' ihn mit Bedeckung nach Meſſina.

Benedict. Denkt nicht eh'r als morgen an ihn; ich will unterdeß ſchon auf derbe Strafen ſinnen. Spielt auf, Muſikanten! (Tanz. Alle ab)

Die Comödie der Irrungen.

Perſonen:

Solinus, Herzog von Epheſus.
Aegeon, ein Kaufmann aus Syracus.
Antipholus von Epheſus, } Zwillingsbrüder und Söhne des Aegeon.
Antipholus von Syracus, }
Dromio von Epheſus, } Zwillingsbrüder und Sclaven der beiden Antipholus.
Dromio von Syracus, }
Balthaſar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldſchmidt.
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syracus.
Doctor Zwick, ein Schulmeiſter und Beſchwörer.
Aemilia, Frau des Aegeon, Aebtiſſin zu Epheſus.
Adriana, Frau des Antipholus von Epheſus.
Luciana, Schweſter der Adriana.
Lucie, Adrianens Kammermädchen.
Eine Courtiſane,
Kerkermeiſter, Gerichtsdiener und Gefolge.

Die Scene iſt in Epheſus.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Es treten auf der Herzog von Epheſus, Aegeon, der Kerkermeiſter und Gefolge)

Aegeon.

Fahr fort, Solin! Sei Fördrer meines Falles,
Dein Urtheil ende Schmerz und Gram und Alles.

Herzog.

Kaufmann aus Syracus, hör' auf zu rechten;
Ich kann parteiiſch das Geſetz nicht kürzen.
Die Fehd' und Zwietracht, die uns jüngſt erwuchs
Durch eures Herzogs tückiſche Mißhandlung
Ehrſamer Kaufherrn, meiner Unterthanen,
(Die, Geld entbehrend um ſich loszukaufen,
Sein hart Geſetz mit ihrem Blut gebüßt,) —
Bannt alle Gnad' aus unſerm drohnden Blick.
Denn ſeit dem tödtlichen und innern Zwiſt,
Deß Bosheit eure Stadt von uns getrennt,
Verbot ein feierlicher Volksbeſchluß,
So bei den Syracuſern wie bei uns,
Daß kein Verkehr ſei zwiſchen beiden Häfen.
Noch mehr:
Läßt ein geborner Epheſer ſich ſehn
Auf Jahrmarkt oder Meſſ' in Syracus;
Und kommt ein Mann, aus Syracus entſtammt,

Zum Hafenplatz von Ephesus, — der stirbt;
Sein ganz Vermögen fällt dem Herzog zu:
Es sei denn, daß er tausend Mark bezahlt,
Der Strafe zu entgehn, als Lösegeld. —
Nun, deine Habe, noch so hoch geschätzt,
Beläuft sich, denk' ich, kaum auf hundert Mark;
Deßhalb bist du dem Tod mit Recht verfallen.

Aegeon.

Das ist mein Trost; erfüllt man dein Gebot,
Stirbt mit der Abendsonn' auch meine Noth.

Herzog.

Wohl, Syracuser, sag' uns kurz den Grund,
Warum du zogst aus deiner Vaterstadt,
Und was dich hergeführt nach Ephesus?

Aegeon.

O schwerste Pflicht, die du mir auferlegt,
Dir auszusprechen unaussprechlich Leid!
Doch, daß die Welt bezeuge, wie mein Tod
Des Schicksals Werk war und nicht niedern Frevels, —
Erzähl' ich dir, so viel mein Gram erlaubt.
Ich stamm' aus Syracus, und wählte mir
Ein Weib zur Gattin; ich durch sie beglückt,
Und sie durch mich, wenn uns kein Unstern traf.
Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Reichthum wuchs
Durch Reisen, die ich oft mit Glück vollführt
Nach Epidamnus, bis mein Factor starb.
Die große Sorg' um preisgegebne Güter
Riß mich aus meiner Gattin treuem Arm.
Noch nicht sechs Monden waren wir getrennt, —
Als jene schon (obgleich erliegend fast
Der süßen Strafe, die des Weibes Erbtheil),
Anstalt getroffen, um mir nachzureisen,

Und ſchnell und froh gelangte ſie zu mir.
Nicht lange war ſie dort, da wurde ſie
Beglückte Mutter von zwei wackern Söhnen;
Die, ſeltſam, jeder ſo dem andern ähnlich,
Daß man ſie nur durch Namen unterſchied.
Zur ſelben Stund' und in demſelben Wirthshaus
Kam eine arme Frau ins Wochenbett
Mit Zwillingsſöhnen, die ſich völlig glichen;
Und beide, weil die Eltern ganz verarmt,
Kauft' ich, und zog ſie groß zum Dienſt der meinen.
Mein Weib, nicht wenig ſtolz auf ihre Knaben,
Betrieb die bald'ge Heimkehr, Tag für Tag;
Ungern gewährt' ichs ihr, ach nur zu ſchnell!
Wir ſchifften ab:
Und kaum 'ne Meil' in See von Epidamnus,
Als die dem Wind ſtets unterthän'ge Tiefe
Uns manche Vorbedeutung wies des Unglücks.
Und länger blieb uns wenig Hoffnung mehr;
Denn, was von trübem Licht der Himmel gönnte,
Bot unſern furchterfüllten Seelen nur
Die zu gewiſſe Bürgſchaft nahen Todes.
Ich ſelber hätt' ihn freudig wohl umarmt;
Allein das ſtete Jammern meines Weibes,
Die, was ſie kommen ſah, voraus beweinte,
Und meiner lieben Knaben ängſtlich Schrein,
Die nur das Weinen, nicht die Furcht verſtanden,
Zwang mich, nach Aufſchub noch für uns zu ſpähn —
Denn Aufſchub nur, kein Rettungsmittel gabs.
Das Schiffsvolk ſucht' im Boote ſich zu bergen,
Uns ließen ſie das Schiff, zum Sinken reif.
Mein Weib, beſorgter für den Jüngſtgebornen,
Hatt' ihn befeſtigt an 'nem kleinen Nothmaſt,

Wie ihn der Seemann mitnimmt für den Sturm;
Zu dem band sie den einen Sclavenzwilling;
Und ich war gleich bemüht für beide andre.
Die Kinder so vertheilt, mein Weib und ich,
Die Blicke treu auf unsre Sorge heftend,
Banden uns an des Mastbaums Enden fest;
Und auf den Wogen treibend mit dem Strom
Gelangten wir, so schien es, gen Corinth.
Nun endlich brach die Sonne mild herein,
Die Nebel wichen, die uns widerstrebt,
Und durch die Wohlthat ihres holden Lichts
Ward still die Flut, und unser Aug' entdeckte
Zwei Schiffe, die mit Eile sich uns nahten,
Dieß von Corinth, von Epidaurus jenes. — —
Doch eben jetzt, — weh mir, was mußt' ich sehn!
Errath' aus dem Erzählten, was geschehn! —

Herzog.

Nein, weiter, alter Mann, brich so nicht ab;
Denn Mitleid darf ich, wenn nicht Gnade schenken.

Aegeon.

O, thaten das die Götter, braucht' ich nicht
Sie jetzt mit Recht der Grausamkeit zu zeihn! —
Denn, eh die Schiff' uns nah auf zwanzig Knoten,
Geriethen wir an ein gewaltig Riff,
Und heftig angetrieben an den Fels
Brach unser hülfreich Fahrzeug mitten durch,
So daß in dieser ungerechten Scheidung
Fortuna jedem, gleichvertheilend, ließ,
Was seines Lebens Freud' und Sorge sei.
Ihr Theil, der Armen! der befrachtet schien
Mit mindrer Last, obschon nicht minderm Gram,
Ward schneller fortgetrieben vor dem Wind;

Und aufgefangen ſah ich alle Drei
Durch Fiſcher aus Corinth, wie mirs erſchien.
Zuletzt nahm uns ein andres Schiff an Bord,
Und hörend, wen das Glück durch ſie erlöſt,
Gab uns die Mannſchaft freundlichen Willkommen,
Und raubt' auch wohl den Fiſchern ihre Beute,
Wenn nicht die Jacht ein ſchlechter Segler war:
Und deßhalb lenkte ſie den Lauf zur Heimath. —
Jetzt wißt ihr, wie ich all mein Heil verlor,
Und Mißgeſchick mein Leben nur erhielt,
Um meines Unglücks Trauermähr zu melden.

Herzog.

Um derer willen, die du ſo beklagſt,
Thu mir die Freundſchaft und berichte noch,
Wie's jedem denn und dir ſeitdem erging.

Aegeon.

Den jüngſten Sohn, und doch mein ältſtes Leid,
Befiel nach achtzehn Jahren heiße Sehnſucht
Nach ſeinem Bruder: ſo beſtürmt' er mich,
Daß ihn ſein Diener (der im gleichen Fall,
Beraubt des Bruders, deſſen Namen führte),
Begleiten dürf', um jenen zu erſpähn.
Und weil er krank aus Liebe zum Verlornen,
Wagt' ich es, den Geliebten zu verlieren. —
Fünf Jahr durchſucht' ich alles griech'ſche Land,
Durchzog die fernſten Winkel Aſiens,
Und kam, heimfahrend, jetzt nach Epheſus;
Zwar hoffnungslos wollt' ich doch dieſen Ort
Wie jeden, wo nur Menſchen ſind, durchforſchen.
Hier endet die Geſchichte meines Lebens,
Und glücklich preiſ' ich meinen frühen Tod,
Gäb' all' mein Reiſen mir Gewähr: ſie lebten.

Herzog.

Unſeliger Aegeon! Vorbeſtimmt
Den höchſten Grad der Trübſal zu erdulden!
O, glaub mir, wär's nicht wider das Geſetz
Und wider Krone, Würd' und fürſtlich Wort,
Das, wollt' ers auch, kein Herrſcher darf umgehn,
Mein Herz verföcht' als Anwalt deine Sache.
Doch, ob du gleich verfallen biſt dem Tod,
Und Widerruf des abgeſtimmten Spruchs
Zu großem Eintrag unſrer Ehre führte, —
Doch will ich dich begünſt'gen, wie ichs kann.
Drum, Kaufmann, friſt' ich dir noch dieſen Tag,
Daß du dir Hülf' in Freundeshülfe ſuchſt.
Frag' alle, die du kennſt in Epheſus,
Bitt' oder borge, bis die Summ' erfüllt, —
Und lebe: kannſt du's nicht, ſo ſtirbſt du dann.
Schließer, du ſtehſt für ihn.

Schließer.

Wohl, gnäd'ger Fürſt!

Aegeon.

Zwar hülf- und troſtlos wills Aegeon wagen,
Bis morgen nur ſein Leben zu vertagen. (Alle gehn ab)

Zweite Scene.

Markt.

(Es treten auf Antipholus von Syracus, ein Kaufmann, und Dromio von Syracus)

Kaufmann.

Deshalb ſagt aus, ihr ſeid von Epidamnus,
Sonſt wird auf euer Gut Beſchlag gelegt.
Noch heut erſt ward ein Syracuſer Kaufmann
Verhaftet, der allhier gelandet iſt; —

Und weil er nicht ſein Leben löſen kann,
Trifft ihn der Tod nach unſerm Stadtgeſetz,
Eh noch die müde Sonn' im Weſten ſinkt. —
Hier iſt eu'r Geld, das ihr mir anvertraut.

Antipholus.

Geh, trags in den Centauren, unſern Gaſthof,
Und bleib dort, Dromio, bis ich wiederkomme.
In einer Stund' iſt Mittageſſens Zeit;
Bis dahin will ich mir das Volk betrachten,
Den Käufern zuſehn, die Paläſte merken,
Und dann in meinen Gaſthof ſchlafen gehn,
Weil ich ermüdet bin vom weiten Reiſen.
Nun mach dich fort. —

Dromio.

Wohl mancher möcht' euch jetzt beim Worte nehmen,
Und wandern mit ſo hübſchem runden Schatz. (ab)

Antipholus.

Ein treuer Burſch, mein Herr; der mir ſchon oft,
Wenn ich verſtimmt durch Schwermuth oder Kummer,
Den Sinn erleichtert hat mit munterm Scherz.
Wollt ihr mich nicht begleiten durch die Stadt,
Und dann ins Wirthshaus gehn und mit mir ſpeiſen?

Kaufmann.

Ich ward beſtellt, mein Herr, von ein'gen Wechslern,
Wo mich ein vortheilhaft Geſchäft erwartet;
Deßhalb verzeiht; doch nach der fünften Stunde,
Wenn's euch gefällt, treff' ich euch auf dem Markt,
Und bleibe dann bei euch bis Schlafenszeit; —
Jetzt ruft mich jener Handel von euch ab.

Antipholus.

Lebt wohl ſo lang; ich ſchlendre dann allein,
Und wandre auf und ab, die Stadt zu ſehn.

Kaufmann.

Seid eurem besten Wohlsein dann empfohlen. (Geht ab)

Antipholus.

Wer meinem besten Wohlsein mich empfiehlt,
Der wünscht mir, was ich nie erreichen kann.
Ich gleich' in dieser Welt 'nem Tropfen Wasser,
Der einen andern Tropfen sucht im Meer;
Er stürzt hinein, zu finden den Gefährten,
Und ungesehn verschwimmt er selbst im Forschen.
So ich, indem ich Mutter such' und Bruder,
Verschwind' ich Armer selbst auf ihrer Spur.

(Dromio von Ephesus kommt)

Hier kommt mein wahrer Lebensalmanach. —
Wie nun! Was kehrst du denn so bald zurück?

Dromio von Ephesus.

So bald zurück? Fragt doch, warum so spät?
Die Gans verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß,
Die Glock' im Thurm schlug Zwölf, und meine Frau
Macht, daß es Eins auch schlug auf meiner Backe;
Sie ist so heiß, weil eure Mahlzeit kalt ward;
Die Mahlzeit wurde kalt, weil ihr nicht heim kommt;
Ihr kommt nicht heim, weil ihr nicht Hunger habt;
Euch hungert nicht, weil ihr die Fasten brach't;
Doch wir, die Fasten halten und Gebet,
Wir büßen, was ihr sündigt früh und spät.

Antipholus.

Still doch! spar deine Lunge! Sag mir jetzt,
Wo ließest du das Geld, das ich dir gab?

Dromio von Ephesus.

O, die sechs Dreier, Herr, vom letzten Mittwoch,
Für den zerrißnen Schwanzriem meiner Frau? —
Die hat der Sattler, ich behielt sie nicht.

Antipholus.

Ich bin zu Späßen heut nicht aufgelegt;
Sag mir, und ſcherze nicht: wo iſt das Geld?
Da wir hier fremd ſind, wie getrauſt du dich,
So große Summ' aus deiner Acht zu laſſen?

Dromio von Epheſus.

Ich bitt' euch, ſcherzt, wenn ihr zu Tiſche ſitzt!
Mich ſendet unſre Frau zu euch als Poſt,
Und kehr' ich heim, tractirt ſie mich als Pfoſten.
Denn was ihr fehlt, kerbt ſie mir auf den Kopf.
Mich dünkt, eu'r Magen ſollt' euch Glocke ſeyn,
Und euch nach Hauſe ſchlagen ohne Boten.

Antipholus.

Hör, Dromio, dieſer Spaß kommt ſehr zur Unzeit;
Spar' ihn mir auf für eine beſſ're Stunde.
Wo iſt das Gold, das ich dir anvertraut?

Dromio von Epheſus.

Mir, Herr? Ei wahrlich, Herr, ihr gabt mir nichts.

Antipholus.

Hör mich, Herr Schlingel! laß die Albernheit,
Und ſag, wie du beſorgteſt deinen Auftrag.

Dromio von Epheſus.

Mein Auftrag war, vom Markt euch heimzuholen,
In euer Haus, den Phönix, Herr, zum Eſſen;
Die Frau und ihre Schweſter warten ſchon.

Antipholus.

Nun denn, ſo wahr ich Chriſt bin, ſteh mir Rede,
An welchen ſichern Ort brachtſt du das Gold?
Sonſt ſchlag ich dir den luſt'gen Schädel mürbe,
Der Poſſen reißt, wenn mirs verdrießlich iſt.
Wo ſind die tauſend Mark, die ich dir gab? —

Dromio von Epheſus.

Zwar ein'ge Marken trägt mein Kopf von euch,
Auch ein'ge Marken eurer Frau mein Rücken;
Doch das beläuft ſich nicht auf tauſend Mark: —
Wollt' ich Eu'r Gnaden die zurückbezahlen,
Ich glaub', ihr ſtricht ſie nicht geduldig ein.

Antipholus.

Von meiner Frau? Sag Kerl, von welcher Frau?

Dromio von Epheſus.

Eu'r Gnaden Liebſte, meine Frau im Phönix,
Die jetzt noch faſtet, bis ihr kommt zum Eſſen,
Und bittet, daß ihr eilig kommt zum Eſſen.

Antipholus.

Was, Schurke, neckſt du mich ins Angeſicht,
Da ichs verbot? Da haſt du Eins, Herr Schlingel!

Dromio von Epheſus.

Was meint ihr, Herr? Um Gottes willen, haltet!
Laßt ihr die Hand nicht ruhn, brauch' ich die Beine.

(Er läuft davon)

Antipholus.

Bei meiner Treu! durch irgend einen Streich
Ward mir der Tropf um all mein Gold geprellt! —
Man ſagt, die Stadt ſei voll Betrügerei'n,
Behenden Gauklern, die das Auge blenden,
Nächtlichen Zaubrern, die den Sinn verſtören,
Mordſücht'gen Hexen, die den Leib entſtellen,
Verlarvten Gaunern, ſchwatzenden Quackſalbern,
Und von Freigeiſtern aller Art und Zucht.
Wenn das der Fall iſt, reiſ' ich um ſo eh'r.
Gleich ſuch' ich im Centauren meinen Knecht;
Ich fürchte ſehr, mein Geld bewahrt' ich ſchlecht. — (Geht ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

Mein Mann kommt nicht zurück, auch nicht der Diener,
Den ich so eilig sandt', ihn aufzusuchen;
Gewiß, Luciana, es ist schon zwei Uhr.

Luciana.

Vielleicht, daß ihn ein Kaufmann eingeladen,
Und er vom Markt zur Mahlzeit ging wohin.
Laß jetzt uns essen, Schwester; sei nicht mürrisch,
Ein Mann ist über seine Freiheit Herr,
Die Zeit der Männer Herrin; wie sie's fügt,
Gehn sie und kommen; drum sei ruhig, Schwester.

Adriana.

Ward Männern größre Freiheit zugetheilt?

Luciana.

Ja, weil ihr Streben nicht im Hause weilt.

Adriana.

Wollt' ich ihm so begegnen, trüg' ers kaum!

Luciana.

Du weißt, der Mann ist deines Willens Zaum.

Adriana.

Nur Esel zäumt man so bequem und leicht!

Luciana.

Nun, trotz'ge Freiheit wird durch Zucht gebeugt.

Kein Weſen giebts, das nicht gebunden wär',
Sei's auf der Erde, ſei's in Luft und Meer;
Thier, Fiſch und Vogel folgt als ſeinem König
Dem Manne ſtets und iſt ihm unterthänig;
Den Menſchen, göttlicher, — den Weltgebieter,
Der weiten Erd' und wilden Fluten Hüter,
Dem ſein Verſtand und ſeines Wiſſens Kraft
Den Vorrang über Fiſch und Vogel ſchafft, —
Verehrt das Weib als machtbegabten Herrn:
Drum dien' auch du, und folg' ihm treu und gern.

Adriana.

Um nicht zu dienen, bleibſt du unvermählt?

Luciana.

Nein! weil der Ehſtand ſo viel Sorgen zählt.

Adriana.

Doch wärſt du Frau, trügſt du die Knechtſchaft ſtill?

Luciana.

Gehorchen lern' ich, eh ich lieben will. —

Adriana.

Wie, wenn dein Mann fortbliebe, hielt'ſt du's aus?

Luciana.

Ich harrte ruhig, bis er käm' nach Haus!

Adriana.

Geduld, nie aufgereizt, wird leicht geübt;
Sanftmüthig bleibt der wohl, den nichts betrübt.
Den Armen, den das Unglück ganz verſtört,
Spricht man zur Ruh, wenn man ihn weinen hört; —
Doch trügſt du gleiche Schmerzen, gleiche Plagen,
Du würdeſt ſelbſt noch bittrer dich beklagen.
Dich hat kein rauher Gatte je beleidigt,
Sonſt hätt'ſt du wohl Geduld nicht zahm vertheidigt;

Wird erst ein Mann so viel an dir verschulden,
Dann jagst du aus dem Dienst blödsinnig Dulden.

Luciana.

Nun wohl, wer weiß! Zur Probe möcht' ich frein. —
Da kommt dein Knecht, weit kann dein Mann nicht seyn.

(Dromio von Ephesus kommt)

Adriana.

Sprich, ist dein säumiger Herr jetzt bei der Hand?

Dromio von Ephesus. Nein, mit mir war er bei zwei Händen, und das können meine zwei Ohren bezeugen.

Adriana.

Sag, sprachst du ihn? Vernahmst du sein Begehr?

Dromio von Ephesus.

Ja, sein Begehren schrieb er mir aufs Ohr;
Ich faßt' ihn nicht, wie schlagend auch die Gründe.

Luciana. Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung nicht begreifen konntest?

Dromio von Ephesus. Nein, er schlug so grade zu, daß mein Rücken die Schläge nur zu gut begriff; und dabei doch so zweideutig, daß ich sie kaum fassen konnte.

Adriana.

Doch sag, ich bitt' dich, kommt er bald nach Haus?
Mir scheint, er denkt recht treu an seine Frau! —

Dromio von Ephesus.

Hört, Frau, der Herr ist, glaub' ich, Hörnertoll.

Adriana.

Wie, Schurke! Hörnertoll?

Dromio von Ephesus.

Nicht Hahnreitoll, doch sicher rasend toll;
Als ich ihn bat, zum Essen heim zu kommen,
So fragt' er mich nach tausend Mark in Gold.
„'S ist Essenszeit," sagt' ich; „mein Gold!" sagt' er.

„Das Fleiſch brennt an," ſagt' ich; „mein Gold!"
ſagt' er;
„Kommt ihr nicht bald?" ſagt' ich; „mein Gold!"
ſagt' er;
„Wo ſind die tauſend Mark, die ich dir gab?"
„Die Gans verbrennt," ſagt' ich; „mein Gold!"
ſagt' er.
„Die Frau," ſprach ich — „zum Henker mit der Frau!
„Ich weiß von keiner Frau; fort mit der Frau!" —

Luciana.

Sprach wer?

Dromio von Epheſus.

Sprach unſer Herr;
„Ich weiß," ſprach er, „von Haus nicht, noch von
Hausfrau;" —
Und meinen Auftrag, der der Zunge zukam,
Trägt meine Schulter heim, das dank' ich ihm:
Denn, kurz und gut, er gab mir Schläge drauf.

Adriana.

Geh wieder hin, du Schurk', und hol' ihn her.

Dromio von Epheſus.

Noch einmal gehn, und neue Prügel holen?
Um Gottes willen, ſchickt 'nen andern Boten.

Adriana.

Lauf, Schurk', ſonſt ſchlag' ich kreuzweis dir den Kopf!

Dromio von Epheſus.

Dann ſegnet er das Kreuz mit neuen Schlägen,
Und ſo bekomm' ich ein geweihtes Haupt.

Adriana.

Fort, Plaudermaul, hol' deinen Herrn zurück! —

Dromio von Epheſus.

Bin ich ſo rund mit euch, als ihr mit mir,

Daß ihr mich wie 'nen Fußball schlagt und stoßt?
Hin und zurück nach Lust schlägt mich ein Jeder,
Soll das noch lange währ'n, so näht mich erst in Leder.
(Geht ab)

Luciana.

Pfui, wie entstellen dich die zorn'gen Falten!

Adriana.

Er wird gewiß sein Liebchen unterhalten,
Indeß ich hier mit seinem Lächeln geize.
Nahm schon das Alter aller Anmuth Reize
Von meiner Wange? Sein dann ist die Schuld! —
Ist stumpf mein Witz? mein Wesen ohne Huld?
Verlernt' ich die gewandte, flücht'ge Rede,
Durch seine Kält' und Rauhheit ward sie spröde.
Wenn ihm der Andern muntrer Putz gefällt,
Ists mein Vergehn, was er mir vorenthält? —
Was für Ruinen magst du an mir finden,
Die nicht sein Werk? Wenn meine Reize schwinden,
Er will es so; von ihm ein Sonnenblick
Brächt' alle vor'ge Anmuth mir zurück.
Doch er, der wilde Hirsch, rennt aus den Pfählen
(Mein ist er satt), sich auswärts Kost zu stehlen.

Luciana.

Selbstqual der Eifersucht! hör' auf zu klagen! —

Adriana.

Ein fühllos Herz mag solche Schmach ertragen!
Ich weiß, sein Sehnen treibt ihn stets von hier;
Wo weilt er sonst? Was bleibt er nicht bei mir?
Du weißt es, er versprach mir eine Kette; —
Ach, wär's nur das, was er vergessen hätte,
So wär' ihm doch mein Bett nicht schon verhaßt! —
Ich seh', ein Kleinod, noch so reich gefaßt,

Erblindet; zwar, das Gold mag man probiren,
Stets bleibt es ächt; nur allzuoft Berühren
Raubt ihm den Glanz; doch wird den edlen Namen
Kein Weib durch falschen Trug mit Schand' umrahmen;
Und kann ich nicht durch Schönheit um ihn werben,
Will ich, den Rest verweinend, trostlos sterben.

Luciana.

O Thorheit, so durch Eifersucht verderben!

(Sie gehen ab)

Zweite Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus tritt auf)

Antipholus.

Das Gold, das ich dem Dromio gab, liegt sicher
Mir im Centauren, und mein treuer Diener
Ist ausgegangen, um mich aufzusuchen.
Nach Zeit und Stund' und meines Wirths Bericht
Konnt' ich mit Dromio nicht gesprochen haben,
Seit ich vom Markt ihn schickte. — Sieh, da kommt er!

(Dromio von Syracus kommt)

Nun, Freund? ist dir der Uebermuth vergangen? —
Nun spaße wieder, wenn du Schläge liebst.
Du kennst den Gasthof nicht? Bekamst kein Gold?
Dich schickt die Frau, zum Essen mich zu rufen?
Ich wohn' im Phönix? Sag mir, warst du toll,
Daß du mir solche tolle Antwort gabst? —

Dromio von Syracus.

Welch eine Antwort, Herr? Wann war das Alles?

Antipholus.

Jetzt eben hier, kaum vor 'ner halben Stunde.

Dromio von Syracus.

Ich sah euch nicht, seit ihr das Gold mir gabt,
Und mich damit heimsandtet zum Centauren.

Antipholus.

Schlingel, du läugnetest des Golds Empfang,
Und sprachst von einer Frau mir und von Mahlzeit;
Doch hoff' ich, fühlst du noch, wie mirs gefiel.

Dromio von Syracus.

Es freut mich, euch so aufgeräumt zu sehn;
Was meint ihr mit dem Scherz? Erzählt mirs, Herr!

Antipholus.

Ei, sieh! du höhnst und neckst mich ins Gesicht?
Denkst du, ich scherze? da! und hier noch Eins!

(Schlägt ihn)

Dromio von Syracus.

Halt, Herr, ich bitt' euch, euer Spaß wird Ernst;
Um welchen Handel erndt' ich solches Handgeld?

Antipholus.

Weil ich wohl manchmal in Vertraulichkeit
Als meinen Narrn dich brauch' und mit dir schwatze,
Wird frech dein Scherz, der Freundlichkeit vertrauend,
Und stört durch Marktgeschwätz die ernsten Stunden.
Die muntre Mücke tanz' im Strahl der Sonne,
Doch kriech' in Ritzen, wenn der Glanz sich birgt;
Eh du mich neckst, betrachte meinen Blick,
Und modle deinen Witz nach meiner Miene,
Sonst schlag' ich die Manier in deine Schanze.

Dromio von Syracus. Schanze nennt ihrs? Wenn ihr nur mit Sturmlaufen aufhören wolltet, möcht' es lieber Kopf bleiben; und fahrt ihr noch lange so mit Schlägen fort, so muß ich mir eine Schanze für meinen Kopf anschaffen, und ihn einschanzen, oder ich werde meinen Witz in meinen Schul-

tern ſuchen. Aber mit Vergunſt, Herr, warum werd' ich geſchlagen?

Antipholus. Das weißt du nicht? —

Dromio von Syracus. Nichts, Herr, als daß ich geſchlagen werde.

Antipholus. Soll ich dir ſagen, warum?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, und wofür; denn wie man ſagt, hat jedes Warum ſein Wofür.

Antipholus.

Zuerſt, warum? fürs Necken; dann, wofür?
Weil du's zum zweiten Mal mit mir verſuchſt.

Dromio von Syracus.

So komm' ich ohne Recht und Fug zu ſolchem barſchen Gruß,
Denn eu'r Warum und eu'r Wofür hat weder Hand noch Fuß.
Nun gut, ich dank' euch.

Antipholus.

Dankſt mir, Freund? Wofür? —

Dromio von Syracus. Meiner Treu, Herr, für Etwas, das ich für Nichts bekam.

Antipholus. Ich wills nächſtens wieder gut machen und dir Nichts für Etwas geben. Aber ſag mir, Freund, iſt es Eſſenszeit?

Dromio von Syracus. Nein, Herr, denn unſer Fleiſch iſt noch nicht, was ich bin.

Antipholus. Und was wäre das?

Dromio von Syracus. 'S iſt noch nicht mürbe.

Antipholus. Dann wirds alſo noch hart und trocken ſeyn?

Dromio von Syracus. Ja, und wenn das iſt, ſo bitte ich euch, eßt nicht davon.

Antipholus. Dein Grund?

Dromio von Syracus. Es möchte euch choleriſch machen, und ihr ſchlügt mich noch einmal.

Antipholus. Siehst du? Lerne zu rechter Zeit spaßen; jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio von Syracus. Den Satz hätte ich wohl geläugnet, ehe ihr so choleriſch wurdet.

Antipholus. Nach welcher Regel?

Dromio von Syracus. Nun, nach einer Regel, die so klar iſt, als die klare kahle Platte des uralten Gottes der Zeit.

Antipholus. Laß hören.

Dromio von Syracus. Wenn einer von Natur kahl wird, so giebt es keine Zeit für ihn, sein Haar wieder zu bekommen.

Antipholus. Auch nicht durch Proceß und Reſtitution?

Dromio von Syracus. O ja, durch den Proceß eines Perückenkaufs oder durch die Reſtauration, die man durch das abgeſchnittene Haar eines Andern erlangt.

Antipholus. Warum iſt doch die Zeit ein ſolcher Knicker mit dem Haar, das ſonſt ein so reichlicher Auswuchs iſt?

Dromio von Syracus. Weils ein Segen iſt, mit dem ſie das Vieh begabt; was ſie dem Menſchen an Haar entzieht, das erſetzt ſie ihm an Witz.

Antipholus. Und doch hat mancher Menſch mehr Haar als Witz.

Dromio von Syracus. Kein Einziger, der nicht so viel Witz hätte, sein Haar zu verlieren.

Antipholus. Du machteſt aber den Schluß, ſtark behaarte Menſchen seien täppiſche Geſellen ohne Witz?

Dromio von Syracus. Je täppiſcher der Geſell geweſen, deſto ſchneller verliert ers; aber mit dem Allen verliert ſichs mit einer Art von Luſtigkeit.

Antipholus. Aus welchem Grund?

Dromio von Syracus. Aus zwei Gründen, und geſunden dazu.

Antipholus. Geſunden wohl eigentlich nicht!

Dromio von Syracus. Oder ſichern.

Antipholus. Auch nicht ſichern, in einer ſo mißlichen Sache.

Dromio von Syracus. Gewiſſen denn, alſo.

Antipholus. Und die ſind?

Dromio von Syracus. Der erſte, weil er das Geld fürs Haarkräuſeln ſparen kann; und der zweite, weil ihm beim Eſſen das Haar nicht in die Suppe fallen wird.

Antipholus. Du wollteſt alle die Zeit her beweiſen, nicht jedes Ding habe ſeine Zeit.

Dromio von Syracus. Nun allerdings, und das that ich auch; namentlich, daß es keine Zeit gäbe, Haar wieder zu bekommen, das von Natur verloren iſt.

Antipholus. Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gäbe, es wieder zu bekommen.

Dromio von Syracus. Ich verbeſſere ihn ſo: die Zeit ſelbſt iſt kahl, und deßhalb wird ſie bis ans Ende der Welt Kahlköpfe in ihrem Gefolge haben.

Antipholus. Ich wußte ſchon, es würde einen kahlen Schluß geben. Aber ſtill! Was winkt uns dort? —

(Adriana und Luciana kommen)

Adriana.

Ja, ja, Antipholus! Sieh fremd und finſter.
Für eine Andre haſt du ſüße Blicke?
Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib!
Es gab 'ne Zeit, da ſchwurſt du ungefragt:
Kein Wort ſei wie Muſik in deinem Ohr,
Kein Gegenſtand erfreulich deinem Blick,
Kein Fühlen je willkommen deiner Hand,
Kein Mahl von Wohlgeſchmack für deinen Gaum,
Wenn ich nicht Blick, Wort, Hand und Becher tauſchte! —
Wie kommts denn jetzt, mein Gatte, o wie kommts,

Daß du so ganz dir selbst entfremdet bist?
Dir selber, sagt' ich; mir ja wirst du fremd,
Mir, die ich unzertrennlich dir vereint
Nichts bin, als deines Herzens bester Theil.
Ach, reiße nicht dein Innres von mir los!
Denn wisse, mein Geliebter, leichter träufst du
'Nen Tropfen Wasser in die tiefe See,
Und nimmst den Tropfen unvermischt zurück,
Ohn' allen Zusatz oder Minderung, —
Als daß du dich mir nimmst, und nicht auch mich.
Wie müßt' es dich verwunden bis ins Mark,
Vernähmst du je, ich sei nicht treu und rein,
Und dieser Leib, der dir allein geweiht,
Befleckt durch Ueppigkeit und schnöde Lust?
Du würd'st mich anspein, mich mit Füßen treten,
Den Namen Gattin ins Gesicht mir schleudern,
Die sünd'ge Haut mir reißen von der Stirn,
Den Trauring abhaun von der falschen Hand,
Und ihn zerbrechen mit der Trennung Fluch; —
Ich weiß, du kannst; und darum thu' es auch!
Des Ehbruchs Makel trag' ich schon an mir,
Mein Blut ist angesteckt von sünd'ger Lust;
Denn sind wir Zwei wie Eins, und du bist falsch,
So wohnt das Gift in meinen Adern auch,
Von dir berührt werd' ich zur Buhlerin;
Drum halt den Bund! Dem ächten Bett sei treu;
Dann leb' ich rein, und du von Schande frei.

Antipholus.

Gilt mir das, schöne Frau? Ich kenn' euch nicht;
Ich bin zwei Stunden erst in Ephesus,
Und eurer Stadt so fremd, als eurer Rede;
Denn wie mein Witz die Worte prüf' und wende,

Mir fehlts an Witz, der nur Ein Wort verstände. —

Luciana.

Pfui, Bruder! Kann die Welt sich so verändern?
Wann spracht ihr je mit meiner Schwester so?
Sie ließ durch Dromio euch zum Essen rufen.

Antipholus. Durch Dromio?

Dromio von Syracus. Durch mich?

Adriana.

Durch dich; und diese Antwort brachtst du mir:
Er habe dich gezaust, und unter Schlägen
Mein Haus als seins, mich als sein Weib verläugnet.

Antipholus.

Sprachst du vorhin mit dieser Dame schon?
Was wollt ihr? Wohin zielt die Heimlichkeit?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr? Ich sah sie nie, bis eben jetzt.

Antipholus.

Schurke, du lügst; denn eben diese Worte
Hast du mir richtig auf dem Markt bestellt.

Dromio von Syracus.

Ich sprach in meinem Leben nicht mit ihr!

Antipholus.

Wie könnte sie uns dann bei Namen nennen,
Wenn es durch Offenbarung nicht geschah?

Adriana.

Wie schlecht mit deiner Würde sichs verträgt,
Mit deinem Knecht so plump den Gaukler spielen,
Und ihn verhetzen, mir zum Aergerniß!
Von dir getrennt erduld' ich schon so viel,
Treib nicht mit meinem Gram ein grausam Spiel! —
O laß mich, fest am Aermel häng' ich dir!
Ihr Männer seid der Stamm, die Reben wir,

Die unſre Schwäch' an eure Stärke ranken,
Und euch getheilte Kraft und Hülfe danken.
Ach! wuchernd Unkraut wuchs ſchon übergroß!
Habſüchtger Epheu, Dorn, unnützes Moos;
Das, weil mans nicht vertilgt, mit gift'ger Gährung
Den Saft dir raubt, und droht dem Baum Zerſtörung.

Antipholus.

Bin ichs denn wirklich, den ihr Vorwurf ſchmählt?
Ward ſie vielleicht im Traum mit mir vermählt?
Hab' ich im Schlaf dieß Alles nur gehört?
Was für ein Wahn hat Aug' und Ohr bethört?
Bis ich den ſichern Zweifel klar erkannt,
Biet' ich dem dargebotnen Trug die Hand.

Luciana.

Geh, Dromio, heiß' ſie decken, mach geſchwinde.

Dromio von Syracus.

Nun, beim Sankt Veit, verzeih' uns Gott die Sünde,
Hier walten Feen, der Himmel ſei mir gnädig,
Mit Alp und Kauz und Elfengeiſtern red' ich! —
Und thun wir ihren Willen nicht genau,
Man ſaugt uns todt, man kneipt uns braun und blau.

Luciana.

Was redſt du mit dir ſelbſt und rührſt dich nicht,
Dromio, du Drohne! Schnecke, Tölpel, Wicht!

Dromio von Syracus.

Herr, ſagt, bin ich vertauſcht, bin ich noch ich?

Antipholus.

Du biſt vertauſcht, mein Sohn, das bin auch ich.

Dromio von Syracus.

Zweifelt ihr noch, daß man mich neu erſchaffe?

Antipholus.

Du ſiehſt noch aus, wie ſonſt!

Dromio von Syracus.

Nein, wie ein Affe.

Luciana.

Du bist zum Esel worden, glaub' mir das.

Dromio von Syracus.

'S ist wahr, sie reiten mich; schon wittr' ich Gras;
Es kann nicht anders seyn; 'nen Esel nennt mich,
Sonst müßt' ich sie ja kennen, denn sie kennt mich.

Adriana.

Genug, ich will nicht länger wie ein Kind
Die Hand ans Auge thun, und thöricht weinen,
Indeß Gemahl und Diener mich verhöhnt.
Kommt, Herr, zum Essen: Dromio, hüt' das Thor; —
Wir wolln heut oben speisen, lieber Mann,
Und tausend Sünden sollst du mir gestehn.
Bursch, wenn dich jemand fragt nach deinem Herrn,
Sag, er sei auswärts; laß mir niemand ein.
Komm, Schwester! Dromio, du behüt' die Schwelle! —

Antipholus.

Ist dieß die Erd'? Ists Himmel oder Hölle?
Schlaf' oder wach' ich? bin ich bei Verstand?
Mir selbst ein Räthsel, bin ich hier bekannt? —
Ich mach's wie sie, und dabei will ich bleiben,
Durch Nebel auf dem Meer des Schicksals treiben.

Dromio von Syracus.

Herr, soll ich wirklich Wache stehn am Thor?

Adriana.

Laß Niemand ein, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Luciana.

Kommt denn, das Essen geht jetzt Allem vor. (Sie gehn ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Hause.

(Es treten auf Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar)

Antipholus von Ephesus.

Werther Herr Angelo, ihr müßt entschuldigen;
Wenn ich die Zeit versäume, zankt mein Weib.
Sagt, daß ich in der Werkstatt zögerte,
Zu sehn, wie ihr Geschmeide ward gefertigt,
Und daß ihrs morgen früh uns bringen wollt. —
Denkt nur! der Schelm da schwört mir ins Gesicht,
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt,
Und tausend Mark in Gold von ihm verlangt,
Und daß ich Frau und Haus vor ihm verläugnet: —
Du Trunkenbold, was dachtst du dir dabei? —

Dromio von Ephesus.

Sagt, Herr, was euch gefällt; ich weiß doch, was ich weiß,
Von eurer Marktbegrüßung trag' ich noch den Beweis,
Wär' Pergament mein Rücken, und Dinte jeder Schlag,
So hätt' ich eure Handschrift, so gut man's wünschen mag.

Antipholus von Ephesus.

Hör, Kerl, du bist ein Esel.

Dromio von Ephesus.

Ich habe nichts dagegen;
Vollauf hatt' ich zu tragen, an Schimpf so wie an Schlägen.

Hätt' ich nur mit den Hufen euch tüchtig Eins verſetzt,
So hätt' euch wohl der Eſel mehr in Reſpect geſetzt.

Antipholus von Epheſus.

Seid nicht ſo ernſt, Herr Balthaſar! Ich wünſche nur, das Eſſen
Möge mit meinem Willkomm und Freundesgruß ſich meſſen.

Balthaſar.

O, über eure Freundlichkeit kann ich das Mahl vergeſſen.

Antipholus von Epheſus.

O nein, die Freundſchaft reicht nicht aus, die ſchafft nicht Fleiſch noch Fiſch;
Ein ganzes Haus voll Willkomm füllt nicht den kleinſten Tiſch.

Balthaſar.

Gut Eſſen iſt gemein, Herr, das kauft man aller Orten!

Antipholus von Epheſus.

Und Willkomm viel gemeiner; denn der beſteht aus Worten.

Balthaſar.

Hauskoſt, und rechter Willkomm, ſo dünkt mich iſts am Beſten.

Antipholus von Epheſus.

So gönn' ichs geiz'gen Wirthen, und magenſchwachen Gäſten.
Doch giebts Gerichte wenige, nehmt heut vorlieb im Stillen: —
Ihr trefft wohl beſſ're Küche, doch nimmer beſſern Willen. —
Wie nun, das Thor verriegelt? Geh, rufe, wir ſind da.

Dromio von Epheſus.

Brigitte, Lucie, Roſine, Cäcilie, Barbara!

Dromio von Syracus. (drinnen)

Tropf, Eſel, Rindvieh, Karrngaul, was treibſt du für Geſpuke?
Gleich pack dich von der Thür, ſetz dich auf die Kellerluke!
Was für 'nen Schwarm von Dirnen rufſt du zuſammen hier,
Da Eine ſchon zuviel iſt? Fort, pack dich von der Thür! —

Dromio von Epheſus.

Welcher Lümmel iſt hier Pförtner? Gleich wird der Herr dich ſchelten!

Dromio von Syracus.

Geh' er hin, wo er herkam, ſonſt möcht' er ſich erkälten!

Antipholus von Epheſus.

Wer ſpricht denn ſo da drinnen? Heda! Mach' auf die Thür!

Dromio von Syracus.

Recht, Herr! Ich ſag' euch wann, wenn ihr mir ſagt, wofür! —

Antipholus von Epheſus.

Wofür? Nun, um zu eſſen; ich will in den Speiſeſaal!

Dromio von Syracus.

Der bleibt euch heut verſchloſſen; verſuchts ein ander Mal!

Antipholus von Epheſus.

Wer biſt du, frecher Schlingel, der mir mein Haus verbietet?

Dromio von Syracus.

Euch aufzuwarten: Dromio, der heut die Pforte hütet.

Dromio von Epheſus.

Was Kerl, an meinen Namen und an mein Amt dich wagen,
Die mir noch nie Credit, nur Prügel ſtets getragen?
Ach, hätt'ſt du doch die Maske heut Morgen ſchon geborgt,
Du hätt'ſt dich mit 'nem Namen und 'nem Eſelskopf verſorgt.

Lucie. (drinnen)

Was für ein Lärmen, Dromio? Sag, wer da draußen ſteht?

Dromio von Epheſus.

Lucie, laß ein den Herrn!

Lucie.

Ei was, er kommt zu ſpät,
Das ſag du deinem Herrn nur.

Dromio von Epheſus.

Was muß uns hier begegnen!
Es heißt ja doch im Sprichwort: „Woll' unſern Eingang ſegnen!" —

Lucie.

Kennſt du wohl auch das andre: „Zu Pfingſten auf dem Eiſe?“

Dromio von Syracus.

Heißeſt du Lucie? Lucie, ſo war die Antwort weiſe.

Antipholus von Epheſus.

Nun, machſt du Anſtalt, Schätzchen? du läßt uns, hoff' ich, ein?

Lucie.

Ich wollt' euch eben fragen.

Dromio von Syracus.

Und eu'r Beſcheid war, Nein.

Dromio von Epheſus.

Nur zu, wir helfen euch pochen; ſo recht, ſchlagt immer drein. —

Antipholus von Epheſus.

Du Weibsſtück, laß mich hinein doch!

Lucie.

Ja, wenn ich wüßte, warum?

Dromio von Epheſus.

Klopft tüchtig an die Pforte! —

Lucie.

Ei, klopft ſie ſchief und krumm.

Antipholus von Epheſus.

Schlag' ich erſt die Thüre ein, ſo ſollſt du heulen, Drache!

Lucie.

Viel kürzer, daß ihr krumm liegt heut Abend auf der Wache.

Adriana. (drinnen)

Wer lärmt denn ſo da draußen; ich denke, die Welt geht unter! —

Dromio von Syracus.

Die Straßenbuben, ihr Gnaden, ſind heut beſonders munter.

Antipholus von Epheſus.

Wie, Weib, biſt du da drinnen? Was kamſt du nicht ſchon lange?

Adriana.

Dein Weib, verwünschter Schurke? Lauf, daß man dich nicht fange.

Dromio von Ephesus.

Kommt ihr mit Noth hinein, wirds um den Schürken ihr bange.

Angelo.

Hier giebts nicht Mahl noch Willkomm; wir rechneten doch auf Eins!

Balthasar.

Wir stritten, was das Beste sei, und nun bekommen wir Keins!

Dromio von Ephesus.

Find't ihr Gefallen an solchem Spaß? Wenn ihr mich fragt, ich vernein's.

Antipholus von Ephesus.

Hier weht der Wind zu scharf, wir müssen wo anders essen.

Dromio von Ephesus.

So sprächt ihr, Herr, mit Recht, hättet ihr den Mantel vergessen.

Wir stehn hier draußen und frieren, und drinnen dampft der Braten;

Das nenn' ich seinen eignen Herrn verkaufen und verrathen!

Antipholus von Ephesus.

Geh' Einer und hol' ein Werkzeug zum Brechen mir herbei!

Dromio von Syracus.

Ja, brecht nur, was ihr könnt, ich brech' euch den Hals entzwei! —

Dromio von Ephesus.

Das brecht ihr wohl vom Zaun! Mags biegen oder brechen,
Ich brech 'ne Lanze mit euch, das will ich euch versprechen.

Dromio von Syracus.

Ihr liebt das Brechen, merk' ich! Bleibt nur da draus, ihr Frechen! —

Antipholus von Epheſus.

Ich käme lieber hinein, das Draußen hab' ich ſatt.

Dromio von Syracus.

Wenn erſt der Bock keinen Bart, der Baum keine Blätter hat! —

Antipholus von Epheſus.

Wir müſſen die Thüre ſprengen; iſt hier kein Baum zur Hand?

Dromio von Epheſus.

O ho! nun ſollſt du dich wundern! der Baum ohne Blatt ſich fand;
Der wird uns tapfer beiſtehn, trotz allen deinen Poſſen;
Und was den Bock betrifft, den haſt du ſelbſt geſchoſſen.

Antipholus von Epheſus.

Geh, mach dich auf, ſchaff mir 'nen Hebebaum!

Balthaſar.

O nicht doch, Herr, gebt der Geduld noch Raum!
Ihr ſtrittet gegen euern guten Ruf,
Und zöget ſelbſt in des Verdachts Bereich
Die unbeſcholtne Ehre eurer Frau. —
Bedenkt nur: ihre lang erprobte Tugend,
Ihr klug Benehmen, reife Sittſamkeit
Verbürgt, hier ſei ein Grund, den ihr nicht kennt;
Und zweifelt nicht, rechtfert'gen wird ſie ſich,
Warum die Thür euch heut verſchloſſen blieb.
Folgt meinem Rathe: räumen wir das Feld,
Und laßt im Tiger uns zu Mittag eſſen;
Und gegen Abend geht allein nach Haus,
Den Grund ſo ſeltner Weig'rung zu erfahren.

Wenn ihr euch anschickt jetzt Gewalt zu brauchen,
Am hellen Tag, wo Alles kommt und geht,
So wird der Handel gleich zum Stadtgespräch;
Des Volks gemeine Lästerung ersinnt
(Nicht achtend euer nie verletztes Ansehn),
Was allzu leicht sich schnöden Eingang schafft,
Und selbst auf eurem Grabe noch verweilt;
Denn die Verläumdung, wie ein Erbvermächtniß,
Bleibt stets dem Haus und schändet sein Gedächtniß.

Antipholus von Ephesus.

Ich geb' euch nach; ich will mich ruhig halten,
Und — gehts auch nicht von Herzen — lustig seyn.
Ich kenn' ein Mädchen, witzig im Gespräch,
Hübsch und gescheidt, wild und gefällig doch;
Dort wolln wir speisen. — Dieses Mädchens halb
Hat meine Frau — doch wahrlich ohne Grund —
Schon manchmal eifersüchtig mich geschmählt;
Bei dieser laßt uns speisen.
(zu Angelo) Geht nach Haus,
Und holt die Kette; fertig wird sie seyn;
Die bringt mir dann ins Stachelschwein, ich bitt' euch. —
So heißt das Haus; die goldne Kette schenk' ich,
Und wär's auch nur um meine Frau zu ärgern,
An unsre Wirthin. Eilt euch, lieber Herr;
Da mir die eigne Pforte widerstehn will,
So klopf' ich an, wo man uns nicht verschmähn will.

Angelo.

Ein Stündchen noch vergönnt, und ich bin euer.

Antipholus von Ephesus.

Habt Dank. — Doch kommt der Spaß mir etwas theuer! —
(Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Platz vor dem Hause.

(Es treten auf Luciana und Antipholus von Syracus)

Luciana.

Vergaßest du in wenig Augenblicken
Des Gatten Pflicht? Und soll durch Mißverstand
Der Liebe Blüth' im Liebeslenz ersticken?
Der Bau zerfallen, der so schön erstand?
Hast du die Schwester um ihr Gold gefreit,
So heuchle ihr, dem Gold zu Liebe, Feuer;
Und glühst du sonst wo, thu's in Heimlichkeit;
Dein falsches Lieben hüll' in dunkle Schleier.
Die Schwester lese nicht in deinen Blicken,
Noch laß den Mund die eigne Schmach verkünden,
Daß Huld und Anmuth deine Untreu schmücken,
Kleid' als der Tugend Boten schnöde Sünden;
Verstellung berg' ihr deines Lasters Flecken,
Und leihe dir der Heiligen Betragen;
Sei heimlich falsch; was mußt du's ihr entdecken?
Wird thöricht wohl ein Dieb sich selbst verklagen?
Willst du sie zwiefach kränken, Unbeständ'ger,
An ihrem Tisch gestehn des Betts Verrath?
Schmach hat noch Scheinruhm, übt sie ein Verständ'ger,
Und böses Wort verdoppelt böse That.
Wir armen Frau'n! gönnt uns doch nur den Glauben,
(Wir sind ja ganz Vertraun!) daß ihr uns huldigt;
Den Handschuh laßt, wollt ihr die Hand uns rauben;
Ihr wißt, wie gern ein liebend Herz entschuldigt.
Drum, lieber Bruder, geht zu ihr hinein,
Liebkos't der Schwester, sprecht ihr freundlich zu;

'S ist heil'ger Trug, ein wenig falsch zu seyn,
Bringt süßes Schmeichelwort den Geist zur Ruh.

Antipholus von Syracus.

Holdselig Kind, dein Nam' ist unbekannt mir,
Noch ahn' ich, wer dir meinen je genannt;
Du scheinst des Himmels Heiligen verwandt mir,
An Gnad' und Reiz, an Schönheit und Verstand.
Lehr mich, Geliebte, prüfen, denken, sprechen;
Entfalte meinen irdisch groben Sinnen,
Wie mag ich, wahnumstrickt, bethört von Schwächen,
Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?
Was strebst du, meine Seele zu entraffen,
Und lockst sie in ein unbekannt Gefild?
Bist du ein Gott? Willst du mich neu erschaffen?
Verwandle mich, dir folg' ich, schönes Bild! —
Doch, bin ich noch ich selbst, so zweifle nicht,
Nie war die eifersücht'ge Schwester mein; —
Nie weiht' ich ihrem Bette Schwur und Pflicht; —
Viel mehr, viel mehr ist meine Seele dein.
Laß ab, Sirene, mich mit süßen Liedern
In deiner Schwester Thränenflut zu locken;
Singst du für dich, wird trunkne Lieb' erwiedern.
Breit' auf die Silberflut die goldnen Locken,
So holdem Lager will ich mich vertraun;
Und in der Täuschung des Entzückens wähnen,
Der triumphirt, der so den Tod mag schaun;
So sink' und sterbe Lieb' in sel'gem Sehnen! —

Luciana.

Wie sprecht ihr fremd und allem Sinn entrückt!

Antipholus von Syracus.

Fremd nur für jene, doch von dir entzückt! —

Luciana.

Die Sünd' entſpringt in euerm Aug' allein.

Antipholus von Syracus.

Blind ſchaute ſichs an deiner Sonne Schein.

Luciana.

Schaut wo ihr ſollt, das macht die Augen klar!

Antipholus von Syracus.

Nacht ſehn und blind ſeyn, Lieb', iſt gleich, fürwahr!

Luciana.

Ich euer Lieb? Das muß die Schweſter ſeyn!

Antipholus von Syracus.

Der Schweſter Schweſter!

Luciana.

Meine Schweſter!

Antipholus von Syracus.

Nein!

Du biſt es ſelbſt, des Herzens beſter Theil,
Aug' meines Aug's, der Seele Seelenheil,
Des Lebens Inhalt, Hoffnung, Glück und Wonne,
Mein irdiſch Heil und meines Himmels Sonne!

Luciana.

Das ſollt' euch Alles meine Schweſter ſeyn.

Antipholus von Syracus.

Dich nenne Schweſter, denn ich bin nur dein;
Dir weih' ich Lieb' und Leben, nimm mich an;
Ich habe noch kein Weib, du keinen Mann;
Gieb mir die Hand!

Luciana.

Ich bitt' euch, ſeid nur ſtill;
Ich muß erſt ſehn, ob auch die Schweſter will. (ab)

(Dromio von Syracus kommt)

Antipholus von Syracus. Heda, was giebts, Dromio? Wohin rennſt du ſo eilig?

Dromio von Syracus. Kennt ihr mich, Herr? bin ich Dromio? bin ich euer Diener? bin ich Ich?

Antipholus von Syracus. Du biſt Dromio, du biſt mein Diener, du biſt Du.

Dromio von Syracus. Ich bin ein Eſel, ich bin eines Weibes Diener, ich bin außer mir.

Antipholus von Syracus. Welches Weibes Diener? und warum außer dir?

Dromio von Syracus. Außer mir, mein Seel! denn ich gehöre einem Weibe an; Einer, die mich in Anſpruch nimmt, die mir nachläuft, die mich haben will!

Antipholus von Syracus. Wie nimmt ſie dich in Anſpruch?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, wie ihr euer Pferd in Anſpruch nehmt: wie eine Beſtie will ſie mich haben; — ich meine nicht, als ob ich eine Beſtie wäre, und ſie mich haben wollte; ſondern daß ſie, als eine recht beſtialiſche Creatur, mich in Anſpruch nimmt.

Antipholus von Syracus. Wer iſt ſie?

Dromio von Syracus. Ein ſehr reſpectables Corpus; ſo Eine, von der man nicht reden kann, ohne hinzuzuſetzen: „mit Reſpect zu melden.“ Ich mache nur ein magres Glück bei der Parthie, und doch iſts eine erſtaunlich fette Heirath.

Antipholus von Syracus. Wie meinſt du das, eine fette Heirath?

Dromio von Syracus. Mein Seel, Herr, ſie iſt das Küchenmenſch, und lauter Schmalz; ich wüßte nicht, wozu ſie zu brauchen wäre, als eine Lampe aus ihr zu machen und bei ihrem eignen Licht vor ihr davon zu laufen. Ich wette, ihre Lumpen und der Talg darin brennen einen polniſchen

Winter durch; wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie eine Woche länger als die ganze Welt.

Antipholus von Syracus. Von welcher Farbe ist sie?

Dromio von Syracus. Schwarz, wie meine Schuhe, aber ihr Gesicht ist lange nicht so rein; denn, warum? sie schwitzt, daß man bis über die Schuh in den Schlamm zu waten käme.

Antipholus von Syracus. Das ist ein Fehler, dem Wasser abhelfen wird.

Dromio von Syracus. Nein, Herr, es ist zu ächt; Noah's Flut würde nicht hinreichen.

Antipholus von Syracus. Wie ist ihr Name?

Dromio von Syracus. Nelle, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt 'ne Elle und Dreiviertel reichen nicht aus, sie von Hüfte zu Hüfte zu messen.

Antipholus von Syracus. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio von Syracus. Nicht länger von Kopf zu Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist kugelförmig wie ein Globus; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholus von Syracus. Auf welchem Theile ihres Körpers liegt Schottland?

Dromio von Syracus. Das fand ich aus an seiner Unfruchtbarkeit; recht auf der Fläche der Hand.

Antipholus von Syracus. Wo Frankreich?

Dromio von Syracus. Auf ihrer Stirn, bewaffnet und rebellisch und im Krieg gegen das Haupt.

Antipholus von Syracus. Wo England?

Dromio von Syracus. Ich suchte nach den Kalkfelsen, aber ich konnte nichts Weißes an ihr entdecken; doch denk' ich, es liegt auf ihrem Kinn, wegen der salzigen Feuchtigkeit, die zwischen ihm und Frankreich fließt.

Antipholus von Syracus. Wo Spanien?

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, das sah ich nicht, aber ich spürte es heiß in ihrem Athem.

Antipholus von Syracus. Wo Amerika? die beiden Indien?

Dromio von Syracus. O Herr, auf ihrer Nase, die über und über mit Rubinen, Saphiren und Carfunkeln staffirt ist, und ihren reichen Glanz nach dem heißen Athem Spaniens wendet, welches ganze Armadas von Galeeren mit Ballast für ihre Nase bringt.

Antipholus von Syracus. Wo liegen Belgien und die Niederlande?

Dromio von Syracus. O Herr, so tief habe ich nicht nachgesucht. — Kurz, diese Drude, dieser Alp, legte Beschlag auf mich, nannte mich Dromio, schwur, ich habe mich ihr verlobt, erzählte mir, was für geheime Zeichen ich an mir trage, als den Fleck auf meiner Schulter, das Maal an meinem Halse, die große Warze an meinem linken Arm, so daß ich vor Schrecken davon lief wie vor einer Hexe; und wahrhaftig, wäre nicht mein Herz aus Glauben geschmiedet, und meine Brust von Stahl, sie hätte mich in einen Küchenhund verwandelt und den Bratspieß drehen lassen.

Antipholus von Syracus.

Nun mach dich auf und lauf zum Hafen schnell,
Und bläst vom Ufer irgend nur der Wind,
Weil' ich in dieser Stadt nicht über Nacht.
Geht heut ein Schiff noch ab, so komm zum Markt,
Da will ich dich erwarten bis du heimkehrst. —
Wo jedermann uns kennt, und wir nicht Einen,
Wär's Zeit wohl einzupacken, sollt' ich meinen.

Dromio von Syracus.

Und wie der Wandrer vor dem Bären rennt,
Lauf' ich vor der, die meine Frau sich nennt. (ab)

Antipholus von Syracus.

Von lauter Hexen wird der Ort bewohnt,
Drum ist es hohe Zeit davon zu gehn.
Die hier Gemahl mich nannte, schafft mir Graun
Als Frau zu denken; doch die schöne Schwester,
Begabt mit so viel holdem, mächt'gen Reiz,
So süßem Zauber in Gespräch und Umgang,
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst. —
Doch, daß mich nicht verlocken diese Töne,
Schließ' ich mein Ohr der lieblichen Sirene.

(Angelo tritt auf)

Angelo.

Mein Herr Antipholus — — —

Antipholus von Syracus.

Das ist mein Name!

Angelo.

Nun ja, das weiß ich, Herr. Hier ist die Kette;
Ich dacht' im Stachelschwein euch anzutreffen;
Die Kette war nicht fertig, darum säumt' ich.

Antipholus von Syracus.

Was wollt ihr, daß ich mit der Kette thu'?

Angelo.

Was euch gefällt! Ich machte sie für euch.

Antipholus von Syracus.

Für mich, mein Herr? Ich hab' sie nicht bestellt!

Angelo.

Nicht Ein Mal oder Zwei: wohl Zwanzig Mal!
Geht heim damit und bringt sie eurer Frau,
Und nach dem Abendessen sprech' ich vor,
Und hole mir das Geld für meine Kette.

Antipholus von Syracus.

Ich bitt' euch, Herr, empfangt das Geld sogleich,
Sonst möcht' euch Kett' und Geld verloren gehn.

Angelo.

Ihr seid recht aufgeräumt; gehabt euch wohl! (Geht)

Antipholus von Syracus.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll;
Doch denk' ich dieß: es wird sich niemand grämen,
So reiches Kleinod zum Geschenk zu nehmen;
Auch seh' ich, leicht muß hier sichs leben lassen,
Wo man das Gold verschenkt auf allen Gassen.
Nun auf den Markt, auf Dromio wart' ich dort,
Und segelt heut ein Schiff, dann hurtig fort!

(Geht ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

(Ein Kaufmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf)

Kaufmann.

Ihr wißt, daß ihrs zu Pfingſten zugeſagt,
Und ſeit der Zeit hab' ich nicht nachgefragt,
Und thät's auch jetzt nicht, müßt' ich nicht durchaus
Nach Perſien reiſen, und bedürfte Geld.
Drum leiſtet gegenwärtig Zahlung mir,
Sonſt nehm' ich euch in Haft durch dieſen Häſcher.

Angelo.

Genau die Summe, die ich euch verſchrieb,
Soll ich erhalten vom Antipholus;
Und eben jetzt, da ihr mich traft, erhielt er
Von mir 'ne goldne Kette, deren Preis
Ich Nachmittags um Fünf erheben ſoll.
Gefiel's euch, mitzugehn bis an ſein Haus,
Zahlt' ich die Schuld und meinen Dank dazu.

(Antipholus von Epheſus und Dromio von Epheſus kommen aus dem Hauſe der Courtiſane)

Gerichtsdiener.

Die Mühe könnt ihr ſparen, ſeht, er kommt. —

Antipholus von Epheſus.

Derweil ich geh' zum Goldſchmidt, geh du hin,
Und kauf mir einen Strick zum Angebinde

Für meine Frau und ihre Helfershelfer,
Weil sie mich aus dem Hause heut gesperrt; —
Doch halt! da ist der Goldschmidt. Mach dich fort,
Kauf mir den Strick und bring' ihn mir nach Hauf'.

Dromio von Ephesus.

Ich kauf 'ne Rente von tausend Pfund!
Ich kauf 'nen Strick! — (Geht ab)

Antipholus von Ephesus.

Der hat sich gut gebettet, der euch traut!
Auf euch und eure Kette macht' ich Rechnung,
Doch Kette nicht noch Goldschmidt sind gekommen.
Gelt, unsre Freundschaft schien euch allzu fest
Wenn wir sie ketteten? Drum kamt ihr nicht! —

Angelo.

Den muntern Scherz beiseit; hier ist die Note,
Wie viel sie wiegt, aufs äußerste Karat.
Des Goldes Feinheit und der Arbeit Kunst,
Dieß, auf und ab, macht drei Dukaten mehr,
Als ich zu zahlen hab' an diesen Herrn.
Ich bitt' euch, daß ihr ihn sogleich befriedigt,
Er muß zur See und wartet nur darauf.

Antipholus von Ephesus.

Ich habe so viel baares Geld nicht bei mir
Und bin auch sonst noch in der Stadt beschäftigt.
Hört, Lieber, führt den Fremden in mein Haus,
Tragt meiner Frau die Kette hin und sagt ihr:
Daß sie dagegen euch die Summe zahle;
Vielleicht auch bin ich dort so früh als ihr.

Angelo.

Ihr wollt ihr also selbst die Kette bringen?

Antipholus von Ephesus.

Nein, nehmt sie mit, ich könnte mich verspäten.

Angelo.

Ganz wohl, mein Herr; habt ihr die Kette bei euch?

Antipholus von Ephesus.

Hab' ich sie nicht, so werdet ihr sie haben;
Sonst mögt ihr ohne Geld nach Hause gehn.

Angelo.

Nein, jetzt in allem Ernst, Herr, gebt die Kette,
Denn Wind und Wetter dienen diesem Herrn,
Und leider hielt ich schon zu lang ihn auf.

Antipholus von Ephesus.

Der Scherz, mein Gönner, meint ihr, soll entschuld'gen,
Daß ihr im Stachelschwein nicht Wort gehalten?
Ich sollte schelten, daß ihr uns verfehlt;
Doch wie ein zänkisch Weib schmollt ihr zuerst.

Kaufmann.

Die Zeit verstreicht, ich bitt' euch, macht ein Ende.

Angelo.

Ihr hört, wie er mir lästig wird; die Kette ....

Antipholus von Ephesus.

Ei, gebt sie meiner Frau, und holt eu'r Geld.

Angelo.

Ihr wißt, daß ich sie eben jetzt euch gab! —
Drum schickt die Kette, oder sonst ein Zeichen.

Antipholus von Ephesus.

Pfui doch, das heißt den Spaß zu Tode jagen!
Wo ist die Kett'? Ich bitt' euch, zeigt sie her.

Kaufmann.

Ich hab' nicht Zeit für eure Tändelei.
Sagt, Herr, wollt ihr mir zahlen oder nicht?
Wo nicht, so überliefr' ich ihn dem Häscher.

Antipholus von Ephesus.

Euch zahlen? Sagt, was hätt' ich euch zu zahlen?

Angelo.

Das Geld, das ihr mir ſchuldet für die Kette.

Antipholus von Epheſus.

Ich ſchuld' euch keins, bis ich empfing die Kette.

Angelo.

Ich gab ſie euch vor einer halben Stunde!

Antipholus von Epheſus.

Ihr gabt mir nichts! Ihr kränkt mich, dieß zu ſagen! —

Angelo.

Mich kränkt vielmehr noch, Herr, daß ihr mirs leugnet;
Bedenkt, wie mein Credit darauf beruht!

Kaufmann.

Nun, Häſcher, nimm ihn feſt auf meine Klage.

Gerichtsdiener.

Gut; in des Herzogs Namen! folgt mir nach.

Angelo.

Dieß geht an meine Ehr' und guten Ruf;
Entweder willigt ein, und zahlt die Summe,
Sonſt ſetz' ich euch in Haft durch dieſen Häſcher.

Antipholus von Epheſus.

Für etwas zahlen, das ich nie empfing?
Laß mich verhaften, Tropf, wenn du es wagſt.

Angelo.

Hier ſind die Sporteln, Häſcher, nehmt ihn feſt.
Nicht meines Bruders ſchont' ich in dem Fall,
Macht' er mich ehrlos ſo auf offnem Markt.

Gerichtsdiener.

Ich nehm' euch feſt, mein Herr, ihr hört die Klage! —

Antipholus von Epheſus.

Ich folge, bis ich Bürgſchaft dir geſtellt; —
Doch ihr, mein Freund, büßt mir den Spaß ſo theuer,
Daß all eu'r Gold im Laden nicht genügt.

Angelo.

O, Herr, ich finde Recht in Epheſus,
Zu euerm höchſten Schimpf, das zweifelt nicht! —

(Dromio von Syracus kommt vom Hafen)

Dromio von Syracus.

Herr, 's iſt ein Schiff aus Epidamnus da,
Das nur noch wartet, bis der Rheder kommt,
Und dann die Anker lichtet. Unſre Fracht
Hab' ich an Bord gebracht, und eingekauft
Das Oel, den Balſam und den Aquavit.
Das Schiff iſt ſegelfertig, luſt'ger Wind
Bläſt friſch vom Ufer, und ſie warten nur
Auf ihren Rheder, Herr, und auf uns beide.

Antipholus von Epheſus.

Was, ein Verrückter noch? du dummes Schaaf,
Welch Schiff von Epidamnus wartet mein?

Dromio von Syracus.

Das Schiff, das ihr zur Ueberfahrt beſtellt! —

Antipholus von Epheſus.

Du Trunkenbold! Ich hab' 'nen Strick beſtellt;
Ich ſagte dirs, zu welchem Zweck und Ende! —

Dromio von Syracus.

Ihr hättet um ein Ende Strick geſchickt?
Ihr ſchicktet mich zum Hafen um ein Schiff! —

Antipholus von Epheſus.

Darüber ſprechen wir zu beſſ'rer Zeit,
Und lehren deine Ohren beſſer hören.
Zu Adriana, Schlingel, lauf' in Eil,
Bring' ihr den Schlüſſel; ſag ihr, in dem Pult,
Das mit dem türk'ſchen Teppich zugedeckt,
Sei eine Börſe Gold, die laß dir geben;
Sag ihr: ich ſei verhaftet auf der Straße,

Und dieß mein Lösegeld. Nun eil' dich, Bursch! —
Jetzt ins Gefängniß, Häscher, bis er kommt.

(Alle gehen ab, außer Dromio)

Dromio von Syracus.

Zu Adriana? Das ist, wo wir speisten;
Wo Amaryllis mich zum Mann verlangt? —
Sie ist zu dick für mein Umarmen, hoff' ich!
Doch muß ich hin, obschon sehr wider Willen;
Ein Diener soll des Herrn Gebot erfüllen.

(Geht ab)

Zweite Scene.

Zimmer.

(Adriana und Luciana treten auf)

Adriana.

So stürmisch, Schwester, drang er auf dich ein?
War dir sein Aug' ein feierlicher Deuter?
Warb er in vollem Ernst? Ja oder Nein?
Roth oder blaß? trübsinnig oder heiter?
Sind dir im Kampf der Leidenschaft erschienen
Des Herzens Meteor' auf seinen Mienen?

Luciana.

Er sprach zuerst, dir bind' ihn keine Pflicht.

Adriana.

Weil er sie nie erfüllt; o Bösewicht!

Luciana.

Er schwur: hier sei er Fremdling ganz und gar.

Adriana.

Da schwur er recht, obgleich es Meineid war.

Luciana.

Für dich dann sprach ich . . . . .

Adriana.

Und was ſagt' er dir?

Luciana.

Was ich ihn bat für dich, fleht' er von mir.

Adriana.

Mit was für Künſten wollt' er dich verführen?

Luciana.

Wars treu gemeint, ſo konnt' er faſt mich rühren:
Die Schönheit rühmt' er, dann der Rede Huld.

Adriana.

Sprachſt du ſo huldreich?

Luciana.

Bitte dich, Geduld!

Adriana.

Die hab' ich nicht! Ich will den Zorn nicht ſtillen;
Der Zunge mindſtens laſſ' ich ihren Willen.
Er iſt unförmlich, widrig, krumm und alt,
Wüſt von Geſicht, von Körper mißgeſtalt';
Verderbt, unfreundlich, fern von aller Güte,
Ruchlos im Thun, und mehr noch im Gemüthe.

Luciana.

Kann Eiferſucht um ſolchen Mann uns plagen?
Wenn er entfloh, ich würd' es nicht beklagen.

Adriana.

Ach, Liebſte! dennoch dünkt er mir der beſte:
Sähn ihn die Andern nur mit ſcheelem Blick!
Der Kiebitz ſchreit nur, wenn er fern vom Neſte,
Schmäht gleich mein Mund, mein Herz erfleht ihm Glück.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus.

Heda! das Pult! den Beutel! Sucht, geſchwinde!

Luciana.

So athemlos?

Dromio von Syracus.

Ich lief ja gleich dem Winde.

Adriana.

Wo ist dein Herr? Sprich, er ist doch gesund?

Dromio von Syracus.

O nein! er steckt im tiefsten Höllenschlund.
Ihn packt ein Gnom, deß Wamms nicht zu verwüsten,
Deß hartes Herz in Eisen eingeknöpft;
Ein Elf, ein Kobold, ohne Trost und Rührung;
Ein Wolf, ein Kerl in lederner Montirung;
Ein Spion, ein Schulterklopfer; ein Feind, der an den Mauern,
In Gäßchen, Winkeln, Schluchten und Buchten pflegt zu lauern;
Ein Spürhund, der die Quere läuft und kommt doch von der Stelle,
Und vor dem jüngsten Tage die Seelen führt zur Hölle.

Adriana.

Nun, Mensch, was giebts?

Dromio von Syracus.

Was es gegeben, weiß ich nicht; genug, er ist in Haft.

Adriana.

In Haft? Wer hat ihm das nur angethan?

Dromio von Syracus.

Ich weiß nicht, wers ihm angethan, daß er jetzt sitzt im Block,
Doch weiß ich, war der angethan in einem Büffelrock.
Wollt ihr als Lösung senden den Beutel dort im Pult?

Adriana.

Geh, hol' ihn, Schwester. (Luciana geht) — Seltsam, in der That,
Daß er vor mir verborgne Schulden hat!
Sprich, wars vielleicht wohl einer Bürgschaft Band?

Dromio von Syracus.

Es war kein Band, es hielt ihn wohl noch stärker;
'Ne goldne Kette bracht' ihn in den Kerker. —
— Hört ihr sie klingen?

Adriana.

Was! die goldne Kette?

Dromio von Syracus.

Nicht doch! Die Glocke mein' ich! Wie könnt ihr nur mich plagen?
Zwei war es, da ich ging, nun hats schon Eins geschlagen.

Adriana.

Gehn jetzt die Stunden rückwärts? Ei, hört mir doch den Gecken!

Dromio von Syracus.

Ja, wenn die Stunde Häscher sieht, so kehrt sie um vor Schrecken.

Adriana.

Als ob die Zeit verschuldet wär'! wie das nun ganz verkehrt ist!

Dromio von Syracus.

Zeit ist bankrott und schuldet mehr dem Zufall, als sie werth ist.
Dann ist die Zeit ein Dieb auch; habt auf den Spruch nur Acht:
Die Zeit stiehlt sich von dannen, bei Tage wie bei Nacht; —
Wenn sie nun stiehlt und Schulden hat, und ein Häscher sie fangen mag,
Hat sie nicht Recht zurück zu gehn Eine Stunde jeden Tag?

(Luciana kommt zurück)

Adriana.

Hier, Dromio, ist das Gold; gleich trag' es hin,
Und kehrt zurück, sobald ihr könnt, ihr beiden.

Tausend Gedanken kreuzen mir den Sinn,
Gedanken, bald zum Trost mir, bald zum Leiden.

(Sie gehn ab)

Dritte Scene.

Straße.

(Antipholus von Syracus)

Antipholus von Syracus.

Kein Mensch begegnet mir, der mich nicht grüßt,
Als sei ich ihm ein längst bekannter Freund,
Und jedermann nennt mich bei meinem Namen,
Der bietet Gold mir an, der lädt mich ein,
Der dankt mir für erzeigte Höflichkeit,
Der schlägt mir vor, ihm Waaren abzukaufen;
Erst eben rief ein Schneider mich ins Haus,
Und zeigte Stoffe, die er mir gekauft,
Und nahm zugleich das Maaß mir ohne Weitres.
Gewiß, Trugbilder sinds der Phantasie,
Und Lapplands Hexenmeister wohnen hier.

(Dromio von Syracus kommt)

Dromio von Syracus. Herr, hier ist das Gold, das ich euch holen sollte. Nun, wo habt ihr denn das Bild des alten Adam im neuen Rocke gelassen?

Antipholus von Syracus. Was für Gold ist dieß? Welchen Adam meinst du?

Dromio von Syracus. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der mit dem Fell des Kalbes angethan ist, das für den verlornen Sohn geschlachtet ward; den, der hinter euch herkam, Herr, wie ein böser Engel, und euch eurer Freiheit entsagen hieß.

Antipholus von Syracus. Ich verstehe dich nicht.

Dromio von Syracus. Nicht? die Sache ist doch klar! Ich meine den, der wie eine Baßgeige in seinem ledernen Futteral geht; den Kerl, Herr, der, wenn Einer müde wird, ihn auf die Schulter klopft und ihn zum Sitzen nöthigt; der sich über die Wildfänge erbarmt, und sie zu gesetzten Leuten macht; den ein Gläubiger aussendet, um die Verläugner einzufangen — —

Antipholus von Syracus. Was? du meinst einen Häscher?

Dromio von Syracus. Ja, Herr, den schriftgelehrtesten aller Häscher; denn er weiß immer genau, ob sich einer verschrieben hat, und seine Hauptgeschicklichkeit besteht im bündigen Schließen.

Antipholus von Syracus. Nun, Freund, komm auch mit deinen Possen zum Schluß. Geht heut Abend noch ein Schiff ab? Kommen wir fort?

Dromio von Syracus. Ei, Herr, ich brachte euch schon vor einer Stunde den Bescheid, daß die Jacht „Geschwindigkeit" heut Abend in See stäche; da hielt der Häscher euch auf, und ihr mußtet erst das Boot Aufschub abwarten. Hier sind die Engel, nach denen ihr schicktet, die euch befreien sollen.

Antipholus von Syracus.

Der Bursch ist ganz verwirrt, das bin ich auch;
Wir wandern unter Trug und Blendwerk hier;
Ein guter Geist entführ' uns bald von hinnen! —

(Eine Courtisane tritt auf)

Courtisane.

Willkomm', willkommen, Herr Antipholus!
Ich seh', ihr habt den Goldschmidt jetzt gefunden;
Ist das die Kette, die ihr mir verspracht?

Antipholus von Syracus.

Satan zurück! Führ' mich nicht in Versuchung!

Dromio von Syracus. Herr, ist dieß Mädchen der Satan?

Antipholus von Syracus. Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus. Nein, sie ist noch was Schlimmres, sie ist des Teufels Großmutter; und hier kommt sie und scheint ins Feld wie eine leichte Schöne, oder eine schöne Leuchte. Denn, wenn die leichten Dirnen sagen, „Gott verdamme mich," so heißt das eigentlich so viel, als „Gott laß mich eine Leuchte werden:" denn es stehet geschrieben, sie erscheinen den Menschen wie leuchtende Engel; alle Leuchten aber sind feurig, und Feuer brennt: ergo, wenn sie zu den Leichten gehören, verbrennt man sich an ihnen; darum kommt ihr nicht zu nah.

Courtisane.

Eu'r Bursch und ihr seid heut sehr aufgeräumt,
Kommt mit, wir essen noch zu Nacht ein wenig.

Dromio von Syracus. Herr, wenns Suppe giebt, so seht euch nach einem langen Löffel um!

Antipholus von Syracus. Warum, Dromio?

Dromio von Syracus. Nun, mein Seel, der braucht einen langen Löffel, der mit dem Teufel ißt.

Antipholus von Syracus.

Fort, böser Geist! Was sagst du mir von Essen?
Du bist 'ne Hexe, wie ihr Alle seid;
Ins Himmels Namen: Laß von mir und geh! —

Courtisane.

Gebt mir den Ring, den ihr bei Tisch mir nahmt,
Oder vertauscht die Kette für den Demant;
Dann geh' ich fort und fall' euch nicht zur Last.

Dromio von Syracus.

Sonſt fordern Teufel wohl ein Stückchen Nagel,
Ein Haar, 'nen Strohhalm, Tropfen Blut, 'ne Nadel,
'Ne Nuß, 'nen Kirſchkern; aber die iſt geiz'ger,
Die will 'ne Kette.
Nehmt euch in Acht; wenn ihr die Kette gebt,
So klirrt der Teufel, und erſchreckt uns, Herr.

Courtiſane.

Ich bitt' euch, gebt den Ring, wo nicht die Kette;
Das wär' zu viel: erſt Raub und dann noch Hohn!

Antipholus von Syracus.

Hebe dich weg, du Kobold! Fort, Dromio, fort, mein Sohn! —

Dromio von Syracus.

Laß ab vom Stolz, ſo ſchreit der Pfau; nicht wahr, das wißt ihr ſchon?

(Antipholus und Dromio gehn ab)

Courtiſane.

Nun, ganz gewiß, Antipholus iſt toll,
Sonſt würd' er ſo verrückt ſich nicht gebehrden;
Er nahm 'nen Ring, vierzig Dukaten werth,
Und dafür bot er mir 'ne goldne Kette;
Doch beides will er jetzo mir verläugnen.
Woraus ich ſchon den Wahnſinn erſt errieth
(Auch ohne ſeine jetz'ge Raſerei),
War tolles Zeug, das er bei Tiſch erzählte,
Wie man die eigne Thür vor ihm verſchloſſen.
Ich denke wohl, die Frau kennt dieſe Schauer,
Und ſchloß mit Fleiß das Thor ihm, als er kam.
Am beſten wär's, gleich ging' ich in ſein Haus,
Und ſagte ſeiner Frau, wie er im Fieber
Zu mir hineindrang, und mir mit Gewalt

Den Ring entwandt: das wird das Klügſte ſeyn; —
Vierzig Dukaten büßt man ungern ein. (ab)

Vierte Scene.

Andere Straße.

(Antipholus von Epheſus und der Schließer treten auf)

Antipholus von Epheſus.

Sei unbeſorgt, mein Freund, ich flüchte nicht,
Ich ſchaff' dir, eh ich geh', die ganze Summe,
Und kaufe ſo mich los von dem Verhaft.
Mein Weib iſt heut in wunderlicher Laune,
Und glaubt gewiß dem Boten nicht ſo leicht,
Daß ich gefangen ſei in Epheſus;
Ich weiß, ſie wird dem eignen Ohr nicht traun!

(Dromio von Epheſus kommt mit einem Strick)

Hier kommt mein Burſch, ich denk', er hat das Geld. —
Nun Freund? bringſt du mir mit, wonach ich ſchickte?

Dromio von Epheſus.

Hier hab' ich baare Zahlung für ſie Alle.

Antipholus von Epheſus.

Allein, wo iſt das Geld?

Dromio von Epheſus.

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick.

Antipholus von Epheſus.

Fünfhundert Stück Dukaten für 'nen Strick?

Dromio von Epheſus.

Wenn ihrs verlangt, ich ſchaff' euch noch fünfhundert.

Antipholus von Epheſus.

Zu welchem Ende ſchickt' ich dich nach Haus?

Dromio von Epheſus. Zu des Stricks Ende, Herr, und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholus von Epheſus.

Und zu dem Ende, Herr, nehmt dieſen Willkomm.

(Er ſchlägt Dromio)

Schließer. Lieber Herr, ſeid geduldig!

Dromio von Epheſus. Nein, an mir iſts, geduldig zu ſeyn; ich bin in Trübſal.

Schließer. Mein Sohn, halt dein Maul.

Dromio von Epheſus. Nein, verlangt lieber, daß er ſeine Hände halte.

Antipholus von Epheſus. Du nichtsnutziger, fühlloſer Schlingel.

Dromio von Epheſus. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, ſo thäten mir eure Schläge nichts.

Antipholus von Epheſus. Du haſt nur Gefühl für Schläge, wie ein Eſel.

Dromio von Epheſus. Ja wohl, ein Eſel; ſo lang werdet ihr mir die Ohren noch ziehen. — Ich habe ihm von der Stunde meiner Geburt an bis auf dieſen Augenblick gedient, und habe nie etwas davon gehabt, als Schläge. Wenn mich friert, ſo heizt er mir ein mit Schlägen; wenn ich heiß bin, ſo kühlt er mich ab mit Schlägen; ich werde damit geweckt, wenn ich ſchlafe, auf die Beine gebracht, wenn ich ſitze, aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, bewillkommt, wenn ich zu Haus komme; ja wahrhaftig, ich trage ſie auf der Schulter, wie die Bettlerin ihren Balg, und ich denke, wenn er mich erſt lahm geprügelt hat, werde ich von Thür zu Thür damit betteln gehn.

(Adriana, Luciana, die Courtiſane, Zwick der Schulmeiſter und Bediente kommen)

Antipholus von Epheſus.

So folgt mir nur, denn dort kommt meine Frau.

Dromio von Epheſus. Frau, respice finem: gedenkt

ans Ende, oder vielmehr, wie der Prophet ſpricht und der Papagey ſagt: hütet euch vor des Stricks Ende.

Antipholus von Epheſus.

Wann wirſt du ſchweigen, Kerl! (Schlägt ihn)

Courtiſane.

Was ſagt ihr nun? Nicht wahr, eu'r Mann iſt toll?

Adriana.

Nach ſeinem rauhen Weſen glaub' ichs faſt.
Herr Doctor Zwick, ihr ſeid ja ein Beſchwörer,
Ich bitt' euch, bringt ihn wieder zu Verſtand,
Ich will euch zahlen, was ihr nur begehrt.

Luciana.

O Himmel! wie er wild und grimmig blickt!

Courtiſane.

Seht, wie er zittert; recht wie ein Beſeßner! —

Zwick.

Gebt mir die Hand, laßt mich den Puls euch fühlen!

Antipholus von Epheſus.

Da iſt die Hand, laßt euer Ohr mich fühlen!

Zwick.

Du Satan, der in dieſem Manne wohnt,
Gieb dich gefangen meinem frommen Spruch,
Und kehr zurück ins Reich der Finſterniß!
Bei allen Heiligen beſchwör' ich dich! —

Antipholus von Epheſus.

Blödſinn'ger Faſ'ler, ſchweig! ich bin nicht toll.

Adriana.

Ach, wärſt du's nicht, du arme kranke Seele!

Antipholus von Epheſus.

Sag, Schätzchen, ſag! ſind das die werthen Freunde?
Die ſafrangelbe Fratze, ſchmauſte ſie
Und zecht' an meinem Tiſche heut bei dir,

Indeß ſich mir die ſünd'ge Pforte ſchloß,
Und mir das eigne Haus verweigert ward?

Adriana.

Gott weiß, zu Haus ja ſpeiſteſt du, mein Theurer,
Und wärſt du doch bis jetzt bei mir geblieben,
Frei von dem Schimpf und von dem Stadt-Gerede!

Antipholus von Epheſus.

Zu Haus geſpeiſt? Du Schurke, rede du!

Dromio von Epheſus.

Herr, grad heraus, ihr ſpeiſtet nicht zu Haus.

Antipholus von Epheſus.

War nicht die Thüre zu? ich ausgeſperrt?

Dromio von Epheſus.

Mein Seel, die Thür war zu, ihr ausgeſperrt.

Antipholus von Epheſus.

Und hat ſie ſelbſt nicht ſchimpflich mir begegnet?

Dromio von Epheſus.

Wahrhaftig, ſchimpflich hat ſie euch begegnet.

Antipholus von Epheſus.

Schalt, höhnt' und zankte nicht die Küchenmagd?

Dromio von Epheſus.

Weiß Gott, das Küchenfräulein zankt' euch aus.

Antipholus von Epheſus.

Und ging ich nicht in größter Wuth von dannen?

Dromio von Epheſus.

Ja, das iſt wahr; mein Rücken kanns bezeugen;
Er trägt die Spuren eurer kräft'gen Wuth.

Adriana.

Iſts gut, ihm in dem Unſinn Recht zu geben?

Zwick.

Nicht übel; nein! der Burſch merkt, wo's ihm fehlt,
Stets ſagt er ja, und fügt ſich ſeinem Raſen.

Antipholus von Ephesus.

Dem Goldschmidt gabst du's an, mich zu verhaften! —

Adriana.

O Gott, ich schickte Geld, dich zu befrein,
Durch Dromio hier, der eilig deßhalb kam.

Dromio von Ephesus.

Was? Geld durch mich? Vielleicht wohl in Gedanken;
Doch Geld, mein Seel! empfing ich keinen Heller.

Antipholus von Ephesus.

Gingst du nicht hin, die Börse Gold zu holen?

Adriana.

Er kam zu mir, ich gab sie ihm sogleich.,

Luciana.

Und ich bin Zeuge, daß er sie bekam.

Dromio von Ephesus.

Gott und der Seiler können mirs bezeugen;
Ich ward nur ausgeschickt nach einem Strick!

Zwick.

Frau! Herr und Diener, beide sind besessen,
Ich seh's an ihrem bleichen, stieren Blick:
Man bind' und führ' sie in ein dunkles Loch.

Antipholus von Ephesus.

Sprich! warum hast du heut mich ausgesperrt? (zu Dromio)
Und weßhalb läugnest du den Beutel Gold?

Adriana.

Mein theurer Mann, ich sperrte dich nicht aus! —

Dromio von Ephesus.

Und ich, mein theurer Herr, empfing kein Gold; —
Doch das bekenn' ich, Herr, man sperrt' uns aus.

Adriana.

Du heuchlerischer Schuft, das lügst du beides!

Antipholus von Epheſus.

Du freche Heuchlerin, du lügſt in Allem,
Und biſt verſchworen mit verruchtem Volk,
Ehrloſen Spott und Schimpf mir anzuthun!
Ausreißen will ich dir die falſchen Augen,
Die ihre Luſt an meiner Schande ſehn! —

(Mehrere Diener kommen und wollen Hand an ihn legen; er ſträubt ſich)

Adriana.

O, bind't ihn, bind't ihn! Laßt ihn nicht heran! —

Zwick.

Mehr Leute her! der Feind iſt ſtark in ihm!

Luciana.

Ach, armer Mann! wie krank und bleich er ſieht!

Antipholus von Epheſus.

Wollt ihr mich morden? Schließer, dir gehör' ich,
Als dein Gefangner; leidſt du, daß ſie mich
Von hier entführen?

Schließer.

Leute, laßt ihn gehn;
'S iſt ein Gefangner, ihr bekommt ihn nicht.

Zwick.

Bindet mir den, denn der iſt auch verrückt.

Adriana.

Was willſt du thun, du unverſtänd'ger Schließer?
Macht dirs Vergnügen, wenn ein armer Kranker
Sich ſelber in Verdruß und Unglück bringt?

Schließer.

'S iſt mein Gefangner; ließ' ich jetzt ihn los,
So müßt' ich Bürge ſeyn für ſeine Schuld.

Adriana.

Die will ich tilgen, eh ich von dir geh'.

Bring mich von hier zu ſeinem Gläubiger,
Und weiß ich nur der Schuld Belauf, ſo zahl' ich.

(Antipholus und Dromio werden gebunden)

Mein werther Doctor, ſchafft in Sicherheit
Ihn in mein Haus! o unglückſel'ger Tag!

Antipholus von Epheſus.

O unglückſel'ges, freches Weib! —

Dromio von Epheſus.

Herr, eurethalb bin ich in Banden hier.

Antipholus von Epheſus.

Zum Teufel, Kerl! Willſt du mich raſend machen?

Dromio von Epheſus.

Wollt ihr für nichts gebunden ſeyn? So raſ't doch,
Und flucht bei Höll' und Teufel, lieber Herr!

Luciana.

Gott helf' euch Armen! Was für Zeug ſie faſeln!

Adriana.

Geht, bringt ſie fort; du Schweſter, komm mit mir.

(Zwick, Antipholus, Dromio und Bediente ab)

Nun ſprich! Auf weſſen Klag' iſt er verhaftet?

Schließer.

Des Goldſchmidts Angelo; kennt ihr ihn nicht?

Adriana.

Ich kenn' ihn. Welche Summ' iſt er ihm ſchuldig?

Schließer.

Zweihundert Stück Dukaten.

Adriana.

Und wofür?

Schließer.

Für eine Kette, die eu'r Mann empfing.

Adriana.

Die hatt' er mir bestellt, doch nicht erhalten.

Courtisane.

Nun seht! als euer Mann, ganz wüthig, heut
Zu mir ins Haus lief und den Ring mir nahm
(Ich sah den Ring noch jetzt an seiner Hand),
Gleich drauf begegnet' ich ihm mit der Kette.

Adriana.

Das kann wohl seyn, allein ich sah sie nicht.
Kommt, Schließer, zeigt mir, wo der Goldschmidt wohnt,
Genau erführ' ich gern, wie sichs verhält.

(Antipholus von Syracus kommt mit gezogenem Degen; ihm folgt Dromio von Syracus)

Luciana.

Gott sei uns gnädig; sie sind wieder los!

Adriana.

Und gar mit bloßem Degen! ruf nach Hülfe,
Daß man sie wieder binde!

Schließer.

Lauft, lauft, sie stechen uns todt! (Sie entfliehn eiligst)

Antipholus von Syracus.

Ich seh', die Hexen fürchten blanke Degen!

Dromio von Syracus.

Die eure Frau will seyn, lief nun vor euch!

Antipholus von Syracus.

Komm zum Centauren; schaff die Sachen weg!
Und wären wir doch sicher erst am Bord! —

Dromio von Syracus. Wahrhaftig, ihr solltet die Nacht noch hier bleiben, sie werden uns nichts anthun. Ihr seht, sie geben uns noch gute Worte und bringen uns Gold; mich dünkt, es ist eine so liebe Nation, daß, wäre nicht jener Berg

von tollem Fleiſch, der mich zur Ehe verlangt, ich könnte es übers Herz bringen, immer hier zu bleiben und unter die Hexen zu gehn.

Antipholus von Syracus.

Nicht um die ganze Stadt bleib' ich die Nacht;
Drum fort, und ſchaff die Sachen ſchnell an Bord.

(Sie gehn ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

(Der Kaufmann und Angelo treten auf)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich euch aufgehalten,
Doch auf mein Ehrenwort, die Kett' empfing er,
Obgleich er mirs recht schändlich abgeläugnet.

Kaufmann.

Was hat der Mann für Ruf an diesem Ort?

Angelo.

Den besten, Herr; von unbescholtnem Leumund;
Unendlich sein Credit; er selbst beliebt,
Und gilt als erster Bürger dieser Stadt;
Ein Wort von ihm wiegt mehr, als all mein Gut.

Kaufmann.

Sprecht leise, denn mich dünkt, ich seh' ihn kommen.

(Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus kommen)

Angelo.

Er ists, und trägt dieselbe Kett' am Hals,
Die er vorhin so unerhört verschwur.
Kommt näher, lieber Herr, — ich red' ihn an! —
— Signor Antipholus, mich wundert sehr,
Daß ihr den Schimpf mir und die Unruh macht,
Und (nicht ohn' ein'gen Makel für euch selbst)
Umständlich und auf euren Eid verläugnet

Die Kette, die ihr jetzt so offen tragt.
Denn, abgesehn von Klage, Schimpf und Haft,
Bringt ihr in Schaden meinen würd'gen Freund,
Der, hätt' ihn unser Streit nicht aufgehalten,
Auf seinem Schiff jetzt unter Segel wär'.
Von mir habt ihr die Kette; könnt ihrs läugnen?

Antipholus von Syracus.

Mich dünkt, von euch; noch hab' ichs nie geläugnet.

Kaufmann.

O ja, ihr thatets, Herr, und schwurt sogar!

Antipholus von Syracus.

Wer hörte mich das läugnen und verschwören?

Kaufmann.

Mit diesen Ohren, weißt du, hört' ichs selbst,
Schäm dich, Elender! daß du lebst und wandelst,
Wo Männer dir von Ehre je begegnen!

Antipholus von Syracus.

Du bist ein Schurke, klagst du so mich an;
Ich will dir meine Ehr' und Redlichkeit
Sogleich beweisen, wagst du's mir zu stehn.

Kaufmann.

Ich wag's, und fordre dich als einen Schurken. (Sie ziehen)

(Adriana, Luciana, die Courtisane und Diener kommen)

Adriana.

Halt! thut ihm nichts! Um Gott, er ist verrückt;
Führt ihn von hier, nehmt ihm den Degen weg;
Auch Dromio bindet; bringt sie in mein Haus!

Dromio von Syracus.

Lauft, Herr, um Gottes willen! Sucht ein Haus;
Hier ist ein Kloster; fort! sonst fängt man uns.

(Antipholus und Dromio flüchten sich in die Abtei)

(Die Aebrissin tritt auf)

Aebtissin.

Seid ruhig, Leute; welch Gedräng' ist hier?

Adriana.

Ich will zu meinem armen tollen Mann;
Laßt uns hinein, damit wir fest ihn binden,
Und führen ihn nach Haus, daß er genese.

Angelo.

Ich dacht' es gleich, er sei nicht recht bei Sinnen!

Kaufmann.

Nun thuts mir leid, daß ich den Degen zog.

Aebtissin.

Seit wann befiel der Wahnsinn diesen Mann?

Adriana.

Die letzte Woche war er trüb' und still,
Und finster, ganz ein andrer Mann wie sonst;
Doch erst heut Nachmittag ist seine Krankheit
Zu diesem höchsten Grad von Wuth gesteigert.

Aebtissin.

Verlor er große Güter auf der See?
Begrub er einen Freund? hat wohl sein Auge
Sein Herz bethört zu unerlaubter Liebe?
Der Sünde sind viel junge Männer schuldig,
Die ihrem Blick zu große Freiheit lassen.
An welcher dieser Sorgen liegt er krank? —

Adriana.

An keiner, wenn es nicht die letzte ist;
Ein Liebchen wohl hat ihm sein Haus verleidet.

Aebtissin.

Das hättet ihr ihm dann verweisen sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Aebtissin.

Doch wohl nicht scharf genug.

Adriana.

So scharf als mirs Bescheidenheit erlaubte.

Aebtissin.

Vielleicht geheim nur?

Adriana.

In Gesellschaft auch.

Aebtissin.

Ja, doch nicht oft genug?

Adriana.

Es war der Inhalt jeglichen Gesprächs.
Im Bette schlief er nicht vor meinem Mahnen;
Am Tische aß er nicht vor meinem Mahnen;
Allein wählt' ichs zum Text für meine Rede,
Und in Gesellschaft spielt' ich darauf an;
Stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schändlich.

Aebtissin.

Und deßhalb fiel der Mann in Wahnsinn endlich.
Das gift'ge Schrein der eifersücht'gen Frau
Wirkt tödtlicher als tollen Hundes Zahn.
Es scheint, dein Zanken hindert' ihn am Schlaf,
Und daher kam's, daß ihm der Sinn verdüstert.
Du sagst, sein Mahl ward ihm durch Schmähn verwürzt;
Unruhig Essen giebt ein schlecht Verdaun,
Daher entstand des Fiebers heiße Glut;
Und was ist Fieber, als ein Wahnsinn-Schauer?
Du sagst, dein Toben störte seine Lust;
Wo süß Erholen mangelt, was kann folgen,
Als trübe Schwermuth und Melancholie,
Der grimmigen Verzweiflung nah verwandt?
Und hintendrein zahllos ein sieder Schwarm

Von bleichen Uebeln und des Lebens Mördern?
Das Mahl, den Scherz, den süßen Schlummer wehren,
Verwirrt den Geist und muß den Sinn zerstören;
Und hieraus folgt: durch deine Eifersucht
Ward dein Gemahl von Tollheit heimgesucht. —

Luciana.

Wenn sie ihn schalt, so war es mild und freundlich,
Doch er erwies sich heftig, rauh und feindlich.
Hörst du den Tadel ruhig an und schweigst?

Adriana.

Sie weckt mir des Gewissens eigne Stimme!
Jetzt, Freunde, geht hinein, legt Hand an ihn!

Aebtissin.

Nein, keine Seele darf mein Haus betreten.

Adriana.

So schickt durch Diener meinen Mann heraus.

Aebtissin.

Er suchte Schutz in diesem Heiligthum,
Und schirmen soll es ihn vor euren Händen,
Bis ich ihn wieder zur Vernunft gebracht,
Wenn nicht vergeblich alle Mühe bleibt.

Adriana.

Ich pflege meinen Mann, und steh' ihm bei
Als Krankenwärterin, das ist mein Amt;
Und keinen Anwalt duld' ich, als mich selbst,
Und deßhalb soll er mir nach Hause folgen.

Aebtissin.

Gieb dich zur Ruh, denn ich entlass' ihn nicht,
Bis ich versucht die oft erprobten Mittel,
Heilkräft'gen Balsam, Tränke, fromm Gebet,
Zur Manneswürd' ihn wieder herzustellen.
Es ist ein Thun, das mein Gelübde heischt,

Ein Liebeswerk, das meines Ordens Pflicht.
Drum geh nur heim, und laß ihn hier zurück.

Adriana.

Ich will nicht fort, und meinen Mann euch lassen,
Und wenig ziemt sichs eurer Heiligkeit,
Den Gatten so von seiner Frau zu trennen.

Aebtissin.

Sei still, und geh von hier; ich geb' ihn nicht.

(Aebtissin geht ab)

Luciana.

Dem Herzog klage, wie man hier dich kränkt!

Adriana.

Komm mit, ich will mich ihm zu Füßen werfen,
Und nicht aufstehn, bis ich mit Flehn und Thränen
Den Herzog rühre, daß er selber komme,
Und der Aebtissin meinen Mann entreiße.

Kaufmann.

Der Zeiger, denk' ich, weist jetzt grad' auf Fünf;
Und sicher kommt der Fürst alsbald hieher,
Den Weg zu jenem melancholischen Thal,
Dem Platz des Tods und ernsten Hochgerichts,
Der hinter dieses Klosters Gräben liegt.

Angelo.

Und weßhalb kommt er?

Kaufmann.

Um einen würd'gen Syracuser Kaufmann,
Der wider dieser Stadt Gesetz und Recht
Zu seinem Unglück in den Hafen lief,
Vor allem Volk enthaupten hier zu sehn.

Angelo.

O still, sie kommen; schaun wir seinen Tod.

Luciana.

Knie vor dem Herzog, eh er weiter geht! —

(Der Herzog tritt auf; ihm folgen Aegeon mit bloßem Haupte, der Scharfrichter und Gerichtsdiener)

Herzog.

Noch ein Mal macht es öffentlich bekannt:
Wenn hier ein Freund die Summe zahlen will,
So sterb' er nicht; mehr können wir nicht thun.

Adriana.

Gerechtigkeit,
Erhabner Herzog, gegen die Aebtissin!

Herzog.

Sie ist 'ne würd'ge, tugendhafte Dame,
Unmöglich hat sie je dein Recht gekränkt. —

Adriana.

Erlaubt, o Herr, Antipholus, mein Gatte,
Gebieter über mich und all' mein Gut
(Nach eurem Brief und Siegel), ward heut krank
(O Tag des Wehs!) an höchst unbänd'gem Wahnsinn;
So, daß er rasend durch die Straßen lief,
Mit ihm sein Diener, wie er selbst verrückt,
Und viele Bürger dieser Stadt verletzte,
In ihre Häuser dringend, Gold und Ringe,
Und was nur seiner Wuth gefiel, sich raubend.
Schon ein Mal sandt' ich ihn gebunden heim,
Und ging umher, den Schaden zu vergüten,
Den hier und dort sein Wahnsinn angerichtet.
Drauf — Gott mag wissen, wer ihm half zur Flucht —
Entsprang er denen, die ihn hüteten.
Die Beiden nun, er und sein toller Knecht,
Im stärksten Anfall und mit bloßem Schwert
Begegnen uns aufs neu; wir müssen weichen

Vor ihrer Tobsucht, bis wir Hülfe finden,
Sie abermals zu fesseln; hierauf fliehn sie
In dieses Kloster, und wir folgen nach; —
Und nun schließt die Aebtissin uns die Pforte,
Und will uns nicht gestatten, ihn zu holen,
Noch selbst ihn senden, um ihn heim zu schaffen.
Deßhalb, o edler Herzog, gieb Befehl,
Ihn auszuliefern, daß ihm Hülfe werde.

Herzog.

Schon lange diente mir dein Mann im Krieg,
Und ich versprach dir auf mein fürstlich Wort,
Als du zu deines Bettes Herrn ihn wähltest,
Ihm alle Huld und Liebe zu erweisen.
Geh wer von euch, klopf' an das Klosterthor,
Und ruf die Frau Aebtissin zu mir her;
Ich will die Sach' entscheiden, eh ich gehe.

(Ein Diener kommt)

Diener.

Ach, gnäd'ge Frau, eilt fort und rettet euch!
Denn Herr und Knecht sind wieder losgebrochen;
Die Mägde alle nach der Reih' geprügelt,
Der Doctor festgebunden, und sein Bart
Mit Feuerbränden schmählich abgesengt;
So oft er flammte, gossen sie aus Eimern
Schlammwasser drüber hin, das Haar zu löschen.
Jetzt predigt ihm mein Herr Geduld, indeß
Der Bursch wie einem Narrn den Kopf ihm scheert;
Und wahrlich, schickt ihr Hülfe nicht sogleich,
Die Beiden bringen euch den Zaubrer um.

Adriana.

Schweig, Narr, dein Herr so wie sein Bursch sind hier,
Und Alles ist erlogen, was du sprichst.

Diener.

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr;
Ich habe kaum geathmet, seit ichs sah!
Er ruft nach euch, und schwört, wenn er euch greift,
Er seng' euch das Gesicht und zeichn' es schlimm.

(Lärm hinter der Scene)

Horcht! horcht! ich hör' ihn, Frau; entflieht nur schnell!

Herzog.

Kommt her, seid furchtlos; stellt euch, Hellebarden!

Adriana.

O Gott! es ist mein Mann! Ihr Alle zeugt,
Er ist unsichtbar durch die Luft geführt;
Noch eben hielt das Kloster ihn verwahrt,
Noch ist er hier, und kein Verstand begreifts.

(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus treten auf)

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit! —
Mein gnäd'ger Herzog, o Gerechtigkeit!
Um jenen Dienst, den ich dir vormals that,
Als in der Schlacht ich über dich mich stellte
Und tiefe Wunden deinethalb empfing. —
Des Blutes halb, das ich für dich vergoß,
Gewähre jetzo mir Gerechtigkeit!

Aegeon.

Wenn Todesfurcht mich nicht bethört, sind dieß
Mein Sohn Antipholus und Dromio!

Antipholus von Ephesus.

Gerechtigkeit,
Mein theurer Fürst, hier gegen dieses Weib,
Die du mir selbst gegeben hast zur Frau,
Sie hat mir Schmach erzeigt und Spott und Haß,
Bis zu der Kränkung höchstem Uebermaaß;

Ja, allen Glauben übersteigt der Schimpf,
Den sie mir heut so schamlos angethan.

Herzog.

Entdeck' ihn mir, du sollst gerecht mich finden.

Antipholus von Ephesus.

Heut, großer Fürst, schloß sie das Haus mir zu,
Indeß sie mit Gesindel drinnen schmauste.

Herzog.

Ein schwer Vergehn! Frau, hast du das gethan?

Adriana.

Nein, edler Herr! Ich, er und meine Schwester,
Wir aßen heut zusammen; ich will sterben,
Wenn das nicht falsch ist, weß er mich beschuldigt.

Luciana.

Nie will ich sehn den Tag, noch ruhn die Nacht,
Sagt sie euch schlichte Wahrheit nicht, mein Fürst.

Angelo.

O falsche Weiber! beide schwören Meineid,
Denn hierin klagt der Tolle ganz mit Recht.

Antipholus von Ephesus.

Mein Fürst, ich weiß genau, was ich euch sage;
Nicht bin ich durch des Weines Glut verstört,
Noch wild im Kopf durch heft'gen Zorn gereizt,
Obgleich so großer Schimpf auch Weis're thörte.
Dieß Weib da schloß mich aus vom Mittagsmahl;
Der Goldschmidt, ständ' er nicht mit ihr im Bund,
Könnt' es bezeugen, denn er war dabei,
Und ging dann, eine Kette mir zu holen,
Wo Balthasar und ich zusammen aßen.
Als wir gespeist und er nicht wieder kam,
Sucht' ich ihn auf; ich traf ihn auf der Straße

Und in Gesellschaft jenes andern Herrn.
Hier schwur der tück'sche Goldschmidt hoch und theuer,
Daß ich indeß die Kette schon empfangen,
Die ich, Gott weiß! noch nie gesehn; deßhalb
Ließ er durch einen Häscher mich verhaften.
Ich schwieg und sandte meinen Burschen heim
Nach baarem Geld; allein er brachte nichts.
Drauf redet' ich dem Häscher freundlich zu,
Mich selber zu begleiten in mein Haus;
Da traf ich unterwegs
Mein Weib, die Schwester, und ein ganzes Pack
Von mitverschwornem Volk! mit diesem war
Ein Meister Zwick, ein blasser Hungerleider,
Ein wahres Beingeripp, ein Charlatan,
Ein Taschenspieler, schäb'ger Glücksprophet,
Hohläug'ger Schlucker mit gespenst'gem Blick
Wie ein lebendig Todter; dieser Unhold,
Ei denkt doch! spielte den Beschwörer nun;
Sah mir ins Auge, fühlte mir den Puls,
Rief geisterbleich, ich sei von Geistern selbst
Und bösem Spuk besessen; — darauf fiel
Der Schwarm mich an, band mich und riß mich fort,
Und in ein finstres, dumpfes Loch des Hauses
Warf man uns beide, mich und ihn, gebunden,
Bis ich, das Band zernagend mit den Zähnen,
In Freiheit kam, und augenblicks hieher
Zu Eurer Hoheit lief. Nun fleh' ich euch,
Mir völlige Vergeltung zu gewähren
Für diese Kränkung und unwürd'ge Schmach.

Angelo.

Mein Fürst, fürwahr, so weit bezeug' ichs ihm,
Er speiste nicht zu Haus, man sperrt' ihn aus.

Herzog.

Doch gabst du ihm die Kette, oder nicht?

Angelo.

Ich gab sie ihm; und als er hier hinein lief,
Sahn Alle noch die Kett' an seinem Hals.

Kaufmann.

Zudem versichr' ich: hier mit eignen Ohren
Hört' ich euch eingestehn der Kett' Empfang,
Nachdem ihrs auf dem Markt erst abgeläugnet,
Und deßhalb zog ich gegen euch den Degen.
Darauf verbargt ihr euch in der Abtei,
Aus der ihr, scheint mirs, durch ein Wunder kamt.

Antipholus von Ephesus.

Niemals betrat ich diesen Klosterhof,
Noch zogst du je den Degen gegen mich.
Die Kette sah ich nie, so helf' mir Gott!
Und falsch ist Alles, deß ihr mich beschuldigt.

Herzog.

Ei, was ist das für ein verwirrter Handel!
Ich glaub', ihr Alle trankt aus Circe's Becher.
Verschloßt ihr ihn im Kloster, wär' er drin;
Wär' er verrückt, er spräche nicht so ruhig;
Ihr sagt, er aß daheim; der Goldschmidt hier
Spricht dem entgegen: — Bursche, was sagst du?

Dromio von Ephesus.

Mein Fürst, er aß mit der im Stachelschwein.

Courtisane.

Er thats und riß vom Finger mir den Ring.

Antipholus von Ephesus.

'S ist wahr, mein Fürst, ich hab' den Ring von ihr.

Herzog.

Sahst du's mit an, wie er ins Kloster ging?

Courtisane.

Ja, Herr, so wahr ich Eure Hoheit sehe.

Herzog.

Nun, das ist seltsam! Ruft mir die Aebtissin;
Ihr Alle seid verwirrt, wo nicht verrückt.

(Einer von des Herzogs Gefolge geht in die Abtei)

Aegeon.

Erhabner Herzog, gönnt mir jetzt ein Wort.
Ich fand zum Glück den Freund, der mich erlöst,
Und zahlt die Summe, die mir Freiheit schafft.

Herzog.

Sprich offen, Syracuser, was du willst.

Aegeon.

Herr, ist eu'r Name nicht Antipholus?
Heißt dieser Sclav, an euern Dienst gebunden,
Nicht Dromio?

Dromio von Ephesus.

Ja gewiß, ich war gebunden;
Allein Gott Lob! er biß das Band entzwei;
Nun bin ich Dromio, sein entbundner Diener.

Aegeon.

Ich weiß, ihr beid' erinnert euch noch mein!

Dromio von Ephesus.

An uns sind wir durch euch erinnert, Herr,
Denn jüngst noch waren wir gleich euch gebunden.
Hat Zwick euch in der Cur? Ich will nicht hoffen.

Aegeon.

Was thut ihr denn so fremd? Ihr kennt mich wohl!

Antipholus von Ephesus.

Ich sah euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

Aegeon.

O! Gram hat mich gewelkt, seit ihr mich sahn,

Und Sorg' und die entſtell'nde Hand der Zeit
Schrieb fremde Furchen in mein Angeſicht.
Doch ſag mir, kennſt du meine Stimme nicht?

Antipholus von Epheſus.

Auch dieſe nicht.

Aegeon.

Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Epheſus.

Nein, in der That nicht, Herr.

Aegeon.

Ich weiß, du kennſt ſie.

Dromio von Epheſus. Ich, Herr? Ich weiß gewiß, ich kenne euch nicht. Und was jemand auch immer läugnen mag, ihr ſeid jetzt verbunden, ihm zu glauben.

Aegeon.

Auch nicht die Stimm'? O Allgewalt der Zeit!
Lähmſt und entnervſt du ſo die arme Zunge
In ſieben kurzen Jahren, daß mein Sohn
Nicht meines Grams verſtimmten Laut mehr kennt?
Ward gleich mein runzlich Angeſicht umhüllt
Vom flock'gen Schnee des ſanftverzehr'nden Winters;
Erſtarrten gleich die Adern meines Bluts,
Doch hat die Nacht des Lebens noch Gedächtniß,
Mein faſt erloſchnes Licht noch matten Schein,
Mein halbbetäubtes Ohr vernimmt noch Töne,
Und all' die alten Zeugen trügen nicht,
Und nennen dich mein Kind Antipholus!

Antipholus von Epheſus.

Nie ſah ich meinen Vater, ſeit ich lebe!

Aegeon.

Du weißt doch, Sohn, es ſind jetzt ſieben Jahr',

Seit du wegzogst von Syracus; vielleicht
Schämst du dich, mich im Elend zu erkennen?

Antipholus von Ephesus.

Der Herzog, und wer in der Stadt mich kennt,
Kann mir bestät'gen, daß es so nicht ist;
Nie sah ich Syracus in meinem Leben.

Herzog.

Ich sag' dir, Syracuser, zwanzig Jahr'
Lebt' unter meinem Schutz Antipholus,
Und war seitdem noch nie in Syracus;
Dich macht Gefahr und Alter, scheint mir, kindisch.

(Die Aebtissin kommt mit Antipholus von Syracus und Dromio von Syracus)

Aebtissin.

Mein Fürst, viel Unrecht that man diesem Mann.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen)

Adriana.

Zwei Gatten seh' ich, täuscht mich nicht mein Auge!

Herzog.

Der Eine ist des Andern Genius:
Doch nun, wer ist von beiden ächter Mensch
Und wer Erscheinung? Wer entziffert sie?

Dromio von Syracus.

Ich, Herr, bin Dromio; heißt mir diesen gehn.

Dromio von Ephesus.

Ich, Herr, bin Dromio; bitt' euch, laßt mich stehn.

Antipholus von Syracus.

Seh' ich Aegeon? oder seinen Geist?

Dromio von Syracus.

Mein alter Herr? Wer hat euch hier gebunden?

Aebtissin.

Wer ihn auch band, die Bande lös' ich jetzt,

Und ſeine Freiheit ſchafft mir einen Gatten.
Sprich, Greis Aegeon, wenn du's ſelber biſt,
War nicht Aemilia deine Gattin einſt,
Die dir ein ſchönes Zwillingspaar geſchenkt?
O wenn du der Aegeon biſt, ſo ſprich,
Und ſprich zu ihr, der nämlichen Aemilia!

Aegeon.

Wenn alles dieß kein Traum, biſt du Aemilia;
Und wenn du's biſt, ſo ſprich: wo iſt der Sohn,
Der mit dir ſchwamm auf jenem leid'gen Floß?

Aebtiſſin.

Von Epidamnern wurden er und ich
Mit ſammt dem Zwilling Dromio aufgefangen;
Dann kamen rohe Fiſcher aus Corinth,
Die meinen Sohn und Dromio mir entführt
Und mich den Epidamner Schiffern ließen. —
Was drauf aus ihnen wurde, weiß ich nicht;
Mir fiel das Loos, in dem ihr jetzt mich ſeht.

Herzog.

Das paßt ja zu der Mähr von heute Morgen!
Die zwei Antipholus, ſo täuſchend gleich,
Und die zwei Dromio, Eins dem Anſehn nach;
Dazu der Schiffbruch, deſſen ſie gedenkt! —
Dieß ſind die Eltern dieſer beiden Söhne,
Die ſich durch Zufall endlich wiederfinden.
Antipholus, du kamſt ja von Corinth?

Antipholus von Syracus.

Nein, Herr, ich nicht; ich kam von Syracus.

Herzog.

Tritt auf die Seit', ich unterſcheid' euch nicht.

Antipholus von Epheſus.

Ich wars, der von Corinth kam, gnäd'ger Herr.

Dromio von Epheſus.

Und ich mit ihm.

Antipholus von Epheſus.

Hieher geführt vom Herzog Menaphon,
Dem tapfern Helden, euerm würd'gen Ohm.

Adriana.

Wer von euch beiden ſpeiſte heut bei mir?

Antipholus von Syracus.

Ich, werthe Frau.

Adriana.

Und ſeid ihr nicht mein Mann?

Antipholus von Epheſus.

Nicht doch! Da thu' ich Einſpruch.

Antipholus von Syracus.

Das thu' ich auch, obgleich ihr ſo mich nanntet,
Und dieſes ſchöne Fräulein, eure Schweſter,
Mich Bruder hieß. Was ich euch da geſagt,
Das hoff' ich Alles bald noch gut zu machen,
Wenn nur kein Traum iſt, was ich jetzt erlebt.

Angelo.

Das iſt die Kette, Herr, die ich euch gab!

Antipholus von Syracus.

Ich wills euch glauben, Herr, ich läugn' es nicht.

Antipholus von Epheſus.

Und ihr, Herr, nahmt mich feſt um dieſe Kette.

Angelo.

Ich glaub', ich that es, Herr, ich läugn' es nicht.

Adriana.

Ich hatt' euch Gold geſchickt, euch loszukaufen,
Durch Dromio; doch ich glaub', er bracht' es nicht.

Dromio von Epheſus.

Nein, nichts durch mich.

Antipholus von Syracus.

Die Börse mit Dukaten kam an mich,
Und Dromio, mein Diener, gab sie mir;
Ich seh', wir trafen stets des Andern Diener,
Und mich hielt man für ihn, wie ihn für mich;
Daraus entstanden diese Irrungen.

Antipholus von Ephesus.

Mit diesem Gold erlös' ich meinen Vater.

Herzog.

Es thut nicht noth; dein Vater bleibt am Leben.

Courtisane.

Herr, meinen Diamant gebt mir zurück!

Antipholus von Ephesus.

Nehmt ihn und vielen Dank für eure Mahlzeit.

Aebtissin.

Erhabner Fürst, geruht euch zu bemühn,
Mit uns in die Abtei hineinzugehn
Und unser ganzes Schicksal zu vernehmen.
Und Alle, die ihr hier versammelt seid,
Und littet durch die vielverschlungne Irrung
Des Einen Tags, Gesellschaft leistet uns,
Und wir' versprechen euch genug zu thun.
Ja, Fünf und zwanzig Jahr' lag ich in Weh'n
Mit euch, ihr Söhn', und erst in dieser Stunde
Genas ich froh von meiner schweren Bürde. —
Der Fürst, mein Gatte, meine beiden Kinder,
Ihr, die Kalender ihrem Wiegenfeste,
Kommt mit hinein, wir feierns heut aufs beste;
So eilt nach langem Gram zum Wiegenfeste!

Herzog.

Gern will ich als Gevatter euch begleiten.

(Alle gehen ab; es bleiben die beiden Antipholus und die beiden Dromio)

Dromio von Syracus.

Herr, hol' ich eure Waaren aus dem Schiff?

Antipholus von Epheſus.

Ei, Dromio, was für Waaren hab' ich dort?

Dromio von Syracus.

Das Gut, das im Centauren war gelagert!

Antipholus von Syracus.

Er ſpricht zu mir; ich, Dromio, bin dein Herr.
Komm, geh mit uns, das wird hernach beſorgt;
Umarm' den Bruder jetzt und freu dich ſein.

(Die beiden Antipholus gehn ab)

Dromio von Syracus.

Die dicke Schönheit dort bei deinem Herrn,
Die heute mich am Küchentiſch verpflegt,
Wird meine Schweſter nun, nicht meine Frau? —

Dromio von Epheſus.

Mich dünkt, du biſt mein Spiegel, nicht mein Bruder.
Ich ſeh an dir, ich bin ein hübſcher Burſch.
Sag, kommſt du mit hinein zum Pathenſchmaus?

Dromio von Syracus.

Ich nicht; du biſt der Aeltſte.

Dromio von Epheſus.

Das fragt ſich noch; wie führſt du den Beweis?

Dromio von Syracus.

Wir wollen Halme ziehn ums Seniorat;
Bis dahin geh voran.

Dromio von Epheſus.

Nein; ſei's denn ſo:
Als Bruder und Bruder ſah man uns ein in das Leben wandern,
Drum laß uns Hand in Hand auch gehn, nicht Einer nach dem Andern. (Sie gehn ab)

Anmerkungen.

Der Widerſpenſtigen Zähmung.

Iſt nicht vor 1606 oder 1607 geſchrieben. Der Ton des Gedichts iſt ſo leicht, daß viele verſucht worden ſind, dieß Luſtſpiel dem Shakſpeare abzuſprechen.

In den Six old Plays (1779 herausgegeben) iſt ein Luſtſpiel abgedruckt, welches denſelben Gegenſtand behandelt. Es hat die Einleitung wie das neuere, und manche Einfälle und Redensarten finden ſich in dieſem, die der neuere Bearbeiter aufgenommen hat. Dieſes Luſtſpiel muß faſt um zwanzig Jahre älter und ohngefähr 1589, 90 geſchrieben ſeyn. Wenn man die auffallende Aehnlichkeit der Sprache und des Verſes mit dem ältern King John, ſo wie mit dem Locrine, ja ſelbſt mit der erſten Ausgabe der Bürgerkriege bemerkt, ſo wird der Kenner, der Shakſpeare in allen ſeinen Eigenthümlichkeiten und nicht bloß obenhin kennt, vielleicht wenig Bedenken finden, das alte Luſtſpiel für eine haſtige Jugend-Arbeit des Dichters zu halten.

S. 5. Einleitung. Dergleichen Vorſpiele oder Einleitungen waren beim alten engliſchen Theater nichts Seltenes. Wir finden ſie zur „Spaniſchen Tragödie“ oder „Hieronimo,“ zuweilen bei B. Jonſon und Fletcher, bei alten Stücken von unbekannten Autoren, bei den anerkannten des Shakſpeare jedoch nur von dieſem Luſtſpiel. Dieſelbe Einleitung war durch das alte Stück vielleicht beliebt, die Zuſchauer waren gewöhnt, ſie zu ſehn, und ſo wiederholte der Dichter den Scherz hier auf würdigere Weiſe.

Z. 16 v. u. Still, ſagt Jeronimo. — Die Anſpielungen auf dieſen Hieronimo, eine der älteſten Tragödien der Engländer, findet man ſehr häufig bei allen Dichtern jener Jahre, weil das Schauſpiel (vielleicht urſprünglich ſchon um 1575 geſchrieben) lange

ein Volksstück blieb. Es wurde überarbeitet und erhielt Zusätze, sogar vom berühmten B. Jonson, der es am meisten verspottet.

S. 8 Z. 7 v. u. War es nicht Soto, den Eu'r Gnaden meint? Shakspeare macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sinklo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shakspeare gehörte. In Fletcher's Lustspiel: Women pleas'd (Th. 8.) erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deßhalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletcher's gemeint sei. Da aber der Name als Sohn des Pächters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In einer spätern Scene tritt Soto als May-Graf, als Anführer der May-Spiele und Morisken-Tänzer auf. Hier ist viel Gelegenheit, während andre sprechen, zum stummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und diese verliebten Bewerbungen sind vielleicht gemeint. Dann ist Women pleas'd (das Räthsel, welches den Inhalt der neuern Fee Urgele ausmacht) eins von Fletcher's und Beaumont's frühesten Stücken und vor 1607 geschrieben. Diese Anspielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malones Behauptung, daß Taming of the Shrew 1594 geschrieben sei, denn das früheste Stück Fletcher's ist wohl nicht vor 1604 zu setzen.

In dem alten Stück wird am Schluß der Kesselflicker noch einmal auf die Bühne gebracht, der aufwacht und alles Erlebte für einen Traum hält. Man darf hier wohl auch an Holberg's Jeppe paa Bierge erinnern, in welchem in fünf kurzen aber lustigen Acten diese Einleitung als selbständiges Schauspiel vorgetragen wird. Kotzebue konnte den Humor des braven Dänen nur zur Gemeinheit herab ziehn.

Viel Lärmen um Nichts.

Ist am Ende des Jahres 1599, oder im Jahre 1600 gedichtet. 1600 ist es in das Verzeichniß der Buchhändler eingetragen und auch gedruckt worden. Es folgt also unmittelbar auf Heinrich den Fünften.

S. 124 Z. 14 v. u. Er schlug seinen Zettel hier in Messina an. — Für Fechter und Schützen war es nichts ungewöhnliches in London, Wetten und Ausforderungen, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, in angeschlagenen Blättern darzubieten. So scherzt Beatrice hier, daß Benedict den Cupido gefordert hätte, um mit Bogen und beschwingtem Pfeil den weitesten Schuß zu thun: er will also mächtiger als Cupido seyn, seinem Witz, seiner Schönheit vertrauend, ohne selbst bezwungen zu werden. Der Narr soll diese Ausforderung unterschrieben und auf den stumpfen Bolzen gefordert haben, womit man Krähen zu verscheuchen pflegte. Er macht dadurch den Benedict zu einer häßlichen Vogelscheuche. — Immer behält die Stelle eine gewisse Dunkelheit.

S. 129 Z. 14 v. o. Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann. — Wollt ihr mir sagen, was sich von selbst versteht? daß Amor Liebende, Hasen, aufjagt und trifft, und daß Vulkan ihm dazu (scherzhaft als Zimmermann) die nie verfehlenden Pfeile liefert? Der Nürnberger Ayrer, ein Zeitgenosse Shakspeare's, hat dieselbe Novelle des Bandello, aus welcher dieses Viel Lärmen genommen ist, ebenfalls auf seine Weise bearbeitet. Bei ihm tritt im Anfange Venus auf, die sich über den Grafen Timbrio (den Claudio des englischen Schauspiels) beklagt, daß er sich so hartnäckig ihrer Macht entziehe. Sie sagt:

So ist aber der Graf und Ritter
Wider mich so grimm und bitter
Das er sich keiner Weiber acht;
Liebt viel mehr groß Kriegß weßn und schlacht.
Daß hat mich billich hart verdrossen
Cupido hat vil Pfeil verschossen
Nach ihm, send all gangen in windt;

Vulcanus iſt zornig und geſchwindt
Und will ihm keine Pfeil mehr ſchmieden. —

Möglich, daß ſchon vor Shakſpeare dieſe Novelle auch auf der engliſchen Bühne war, und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam. Denn daß Ayrer mehr wie einmal alte engliſche Komödien vor Augen gehabt, habe ich ſchon (Vorrede zum alt-engliſchen Theater) erwähnt.

S. 132 Z. 1 v. o. wie eine Katze, ꝛc. — Ein Vergnügen des Landvolks. In ein Faß mit lockerm Boden ward eine Katze geſperrt, und zugleich das ganze Gefäß mit Ruß angefüllt. Mit einem Spieß mußten die jungen Leute darunter weglaufen, den leicht beweglichen Boden ausſtoßen, ohne von Katze oder Ofenruß getroffen zu werden. Noch im Jahre 1793 ſah ich in Nürnberg über Ecke von der Gaſſe eine Wanne mit Blut an einem Strick befeſtigt; zwei Knaben zogen auf einem Schlitten einen dritten, der mit einer Stange die Wanne beim Hindurchfahren anſtieß und mit Blut beſchüttet wurde. Alle drei und mehre im Gefolge waren ſeltſam maskirt, hatten Mützen von Tannenäpfeln, und eben ſolche Wämmſer; die Larven, die das Geſicht bedeckten, waren furchtbar. Ein anderer Junge, eben ſo gekleidet, ſammelte in einer Büchſe von den Zuſchauenden Geld ein. Dieſes ſonderbare Spiel ward von den Nürnbergern „der blutige Mann" damals genannt. Jetzt kennt man es dort gewiß nicht mehr, und in England iſt wohl auch jenes Stechen nach der Katze nicht mehr gebräuchlich.

Und nennt ihn Adam. Adam Boll, ein berühmter Schütze, wie Robin Hood, Clim und Andere, deren Namen damals in Volksballaden gefeiert wurden.

S. 143 unten. Benedict und Beatrice. — Hier ſind die Reden anders getheilt, als in den bisherigen Ausgaben, wo ſie keinen rechten Sinn geben. Dieſe Stelle ſchien mir an Druckfehlern zu leiden, die man früher hätte verbeſſern ſollen.

S. 149 Z. 16 v. o. — Apfelſine, — von ſo eiferſüchtiger Farbe. — Gelb, die Farbe der Eiferſucht: — höflich, weil die Orange, Pomeranze, oder der ſüße chineſiſche Apfel oft Geſchenke von Wein oder Confect begleiteten, wie wohl noch geſchieht.

S. 155 Z. 9 v. u. Bankett. — Der Nachtiſch, der in der Regel aus Früchten, hauptſächlich aber aus Zuckerwerk beſtand, das

oft in seltsamen Gestalten aufgetragen und künstlich zubereitet war. Diese Bankette, da die Engländer damals den Zucker übermäßig liebten, wurden oft als Frühstück gegeben beim Besuch Vornehmer oder Fremder, denen man Achtung erweisen wollte. Wenn die eigentliche Mahlzeit vorüber war, so stand die Gesellschaft auf und genoß in einem andern Zimmer das Bankett. Daher ist es den dramatischen Dichtern so bequem, die Gesellschaft zum Bankett zu versammeln, wo nur Näschereien, Früchte und Zucker, gegeben wurden. Viele Uebersetzer und Erklärer haben Bankett oft mit der eigentlichen Mahlzeit oder einem Festschmaus verwechselt.

S. 156 Z. 10 v. o. — mag ihr Haar eine Farbe haben — weil es damals sehr gewöhnlich war, die Haare zu färben, oder falsche zu tragen.

S. 189 Z. 5 v. u. Ihr, theurer Fürst, sagt nichts? Diese kurze Rede muß nach meiner Einsicht Claudio sagen: er sieht sich um, er verwundert sich, daß der Prinz, wie er es ihm versprochen, nicht schon seine Aussage bestätigt. — Alle Editionen haben bis jetzt diese Worte dem Leonato in den Mund gelegt. Dieser ist aber zu sehr erschreckt, um in diesem Augenblick auf den Prinzen Rücksicht zu nehmen, und ihn theurer (im Original sweet) Fürst zu nennen.

Die Comödie der Irrungen.

Diese heitere und scharfsinnige Comödie ist eine frühe Arbeit Shakspeare's und wohl schon 1593 geschrieben. Sie war sehr beliebt. Die Sprache ist sehr ausgearbeitet und die gereimten Stellen mit besonderer Vorliebe behandelt. Die längeren, alterthümlichen Verse, die nur hin und wieder in der „Widerspenstigen" sich hören lassen, erscheinen hier häufiger. Einige Commentatoren möchten diese dem Dichter gern absprechen und für schlechte Einschiebsel der Schauspieler oder unberufener Poetaster erklären. Shakspeare selbst dachte über diese Art, den Spaß der älteren Comödie und die Tonweise dieser, jetzt bei den Engländern verrufenen Verse, anders. Für ein unbefangenes Ohr haben sie ihre eigene Zierlichkeit.

Die anderen gereimten Verse erinnern oft an seine Sonnette sowie an Adonis und Lucretia. Er hat sie wohl übergearbeitet, denn sie sind tiefsinniger, wie die in den „Edeln von Verona," leichter, wie die in „Ende gut," und selbst faßlicher und klarer, als manche in „Romeo."

Der alte Spaß, der mit Verwechselung ähnlicher Gestalten getrieben werden kann, ist wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder so geistreich und poetisch benutzt und durchgeführt worden, als in diesem unvergleichlichen Witzspiel unsers Dichters. Mir scheint, daß es dem Uebersetzer gelungen sei, diese heitre Leichtigkeit in unsrer Sprache wieder zu geben.

Shakspeare's
dramatiſche Werke

übersetzt

von

Auguſt Wilhelm von Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechste Octav-Ausgabe.

Achter Band.

Die beiden Veroneſer.
Coriolanus.
Liebes Leid und Luſt.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1864.

Die beiden Veroneſer.

Perſonen:

Der Herzog von Mailand.
Valentin, } zwei junge Veroneſer.
Proteus, }
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanz, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirth.
Räuber.
Julia, eine edle Veroneſerin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.
Diener. Muſikanten.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf)

Valentin.

Hör' auf mir zuzureden, theurer Proteus;
Wer ſtets zu Haus bleibt, hat nur Witz fürs Haus.
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefeſſelt
Dem ſüßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich eh'r, du möchteſt mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beſchauen,
Anſtatt daheim im dumpfen Traum die Jugend
In zierberaubter Muße zu vernutzen.
Doch da du liebſt, ſo lieb', und mit Gedeihn,
Und lieb' ich einſt, ſei gleicher Segen mein.

Proteus.

Du gehſt? Mein liebſter Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickſt,
Die ſchön und merkenswerth, auf deinen Reiſen;
Wünſch' mich zu dir, dein Glück mit dir zu theilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr —
Wenn jemals dich Gefahr umringt — empfiehl
Dein Drangſal meinem heiligen Gebet;
Denn ich will für dich beten, Valentin.

Valentin.

Und bet'ſt aus einem Liebesbuch für mich.

Proteus.

Ja wohl, aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin.

Das iſt von tiefer Lieb' ein ſeichtes Liedchen,
Wie durch den Hellespont Leander ſchwamm.

Proteus.

Das iſt ein tiefes Lied von tiefrer Liebe,
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals.

Valentin.

Ueber die Ohren biſt du drin verſenkt,
Und haſt doch nie den Hellespont durchſchwommen.

Proteus.

Nein, nur mit Ohren, Freund, verſchone mich.

Valentin.

Du haſt nur zuviel Ohr dafür zu lieben.
Wo Hohn mit Gram erkauft wird, Sprödeſehn
Mit Herzensſeufzern, ein Moment der Luſt
Mit zwanzig wachen, müden, langen Nächten.
Gewonnen, iſts vielleicht ein ſchlimmes Gut;
Verloren, iſt doch ſchwere Müh' gewonnen.
Und immer iſts durch Witz errungne Thorheit,
Wo nicht, iſts Witz, durch Thorheit überwältigt.

Proteus.

Geht es nach dir, ſo nennſt du mich 'nen Thoren.

Valentin.

Und gehts nach dir, fürcht' ich, du wirſt es ſeyn.

Proteus.

Du höhnſt die Lieb', ich bin nicht Liebe, nein.

Valentin.

Lieb' iſt dein Meiſter, denn ſie meiſtert dich;
Und der, den eine Närrin ſpannt ins Joch,
Den kann man nicht ins Buch der Weiſen ſchreiben.

Proteus.

Doch lieſt man, ſo wie in der zartſten Knospe
Die Raupe nagend wohnt, ſo nagend wohne
Die Liebe in dem allerfeinſten Sinn.

Valentin.

Auch ſagt das Buch, ſo wie die frühſte Knospe
Vom Wurm zernagt wird, eh ſie aufgeblüht,
So wandl' auch jungen, zarten Sinn die Liebe
In Thorheit, daß vergiftet wird die Knospe,
Daß ſchon das Grün im erſten Lenz verwelkt,
Und jeder künft'gen Hoffnung ſchöne Frucht.
Doch, was verſchwend' ich Zeit, um dir zu rathen,
Dem Prieſter ſchwärmeriſchen Liebeswahns.
Nochmals, leb wohl! Es wartet auf der Rhede
Mein Vater, um mich eingeſchifft zu ſehn.

Proteus.

Ich will dich hin begleiten, Valentin.

Valentin.

Mein Proteus, nein: jetzt laß uns Abſchied nehmen.
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren
Von deiner Liebe Glück, und was ſonſt Neues
Sich hier ereignet, während fern dein Freund;
So werd' auch ich dich ſchriftlich oft beſuchen.

Proteus.

Begegne dir zu Mailand alles Glück.

Valentin.

Nicht minder dir daheim! und ſo leb wohl! (Valentin geht ab)

Proteus.

Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe;
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;
Mich, Freund' und Alles laſſ' ich für die Liebe.
Du, ſüße Julia, du haſt mich verwandelt;

Verhaßt iſt Wiſſenſchaft, die Zeit verlier' ich,
Trotz biet' ich gutem Rath, die Welt nichts achtend;
Krank iſt mein trüber Sinn, in Leid verſchmachtend.

(Flink tritt auf)

Flink.

Gegrüßt, Herr Proteus, ſaht ihr meinen Herrn?

Proteus.

So eben ſchifft er ſich nach Mailand ein.

Flink.

So mußten ſie ſobald ins Schiff ihn ſchaffen?
Dann bin ich eins von den verlornen Schaafen.

Proteus.

Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen ſich,
Sobald der Schäfer von der Heerde wich.

Flink.

Ihr ſchließt, daß mein Herr ein Schäfer, ich eins von den Schaafen?

Proteus.

Das thu' ich.

Flink.

So ſind meine Hörner die ſeinen, mag ich wachen oder ſchlafen.

Proteus.

Eine einfält'ge Antwort; ſo ziemt ſie den Schaafen.

Flink. Dieß macht mich Alles zu einem Schaaf.

Proteus. Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.

Flink. Nein; das kann ich durch einen Beweis widerlegen.

Proteus. Das wird ſchwer ſeyn; ich will das Gegentheil beweiſen.

Flink. Der Schäfer ſucht das Schaaf, und nicht das Schaaf den Schäfer; aber ich ſuche meinen Herrn, und mein Herr nicht mich: deßwegen bin ich kein Schaaf.

Proteus. Das Schaaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speiſe halb dem Schaaf. Du folgſt des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deßhalb biſt du ein Schaaf.

Flink. Nur noch einen ſolchen Beweis, und ich muß ſchreien: Ba!

Proteus.

Doch höre, Freund, gabſt du den Brief an Julia?

Flink. Ich, Herr! Ich, ein verdutztes Lamm, gab ihr, dem geputzten Lamm, euren Brief; und ſie, das geputzte Lamm, gab mir, dem verdutzten Lamm, nichts für meine Mühe.

Proteus. Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

Flink. Iſts euch um Wolle zu thun, ſo müßt ihr ſie ſcheeren.

Proteus. Ja, ich will dich ſcheeren.

Flink. Nein, mir ſolltet ihr lieber etwas beſcheeren, für mein Brieftragen.

Proteus. Du irrſt; ich meinte, ich wollte dich ſcheeren.

Flink.

Ach! ſcheeren ſtatt beſcheeren. Geht, laßt mich ungeſchoren.
Ich trag' euch keinen Brief mehr, wenn ſo die Müh' verloren.

Proteus. Nun, was ſagte ſie? Merkteſt du, ob meine Worte ſie zu gewinnen taugen?

Flink. Nichts.

Proteus. Taugen nichts? Ei, das iſt Taugenichts.

Flink. Ihr verſteht falſch, Herr; ich ſage nur, ich merkte nichts, ob eure Worte für ſie taugen.

Proteus. Nun, zuſammengeſetzt iſt das: Taugenichts.

Flink. Ihr habt euch die Mühe gegeben, es zuſammen zu ſetzen, ſo nehmt es denn für eure Mühe.

Proteus. Nein, du ſollſt es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen haſt.

Flink. Gut, ich ſehe wohl, daß ich geduldig ſeyn muß, um euch zu ertragen.

Proteus. Nun, was haſt du denn von mir zu ertragen?

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief ſehr ordentlich, und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davon getragen.

Proteus. Ei, du haſt einen behenden Witz.

Flink. Und doch kann er eure langſame Börſe nicht einholen.

Proteus. Nun, mach fort. Was ſagte ſie? Heraus mit deiner Botſchaft.

Flink. Heraus mit eurer Börſe, damit Lohn und Botſchaft zugleich überliefert werden.

Proteus. Gut, hier iſt für deine Mühe. Was ſagte ſie?

Flink. Mein Seel, Herr, ich glaube, ihr werdet ſie ſchwerlich gewinnen.

Proteus. Warum? Konnteſt du ſo viel aus ihr herausbringen?

Flink. Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Dukaten für die Ueberliefrung eures Briefs. Und da ſie ſo hart war gegen mich, der euer Herz brachte, ſo fürchte ich, daß ſie eben ſo hart gegen euch ſeyn wird, euch ihre Geſinnung kund zu thun. Gebt ihr kein Geſchenk als Steine, denn ſie iſt ſo hart wie Stahl.

Proteus. Wie? ſagte ſie nichts?

Flink. Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ich werde ſtets huldreich gegen euch ſeyn; denn ihr habt mich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig eure Briefe ſelbſt; und ſo will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Proteus.

Geh, geh, vor Schiffbruch euer Schiff zu hüten,
Es kann nicht ſcheitern, hat es dich an Bord.
Du biſt beſtimmt zu trocknem Tod am Lande. —
Ich muß ſchon einen beſſern Boten ſenden;
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,
Wenn ſie aus beſſrer Hand ſie nicht empfängt.

(Gehen nach verſchiedenen Seiten ab)

Zweite Scene.

Garten.

(Julia und Lucetta treten auf)

Julia.

Jetzt ſprich, Lucetta, denn wir ſind allein,
Du räthſt, ich ſoll mein Herz der Lieb' eröffnen?

Lucetta.

Ja, Fräulein, ſchließt ihrs der Vernunft nicht zu.

Julia.

Doch von der ſchönen Auswahl edler Männer,
Die im geſell'gen Kreis ich täglich ſehe,
Wer ſcheint am meiſten dir der Liebe werth?

Lucetta.

Ich bitt' euch, nennt ſie mir, ſo ſag' ich euch
Nach ſchwacher, ſchlichter Einſicht meine Meinung.

Julia.

Wie denkſt du von dem ſchönen Eglamour?

Lucetta.

Er iſt ein Ritter, wohlberedt und fein;
Doch wär' ich ihr, er würde nimmer mein.

Julia.

Wie denkſt du von dem reichen Herrn Mercatio?

Die anderen gereimten Verse erinnern oft an seine Sonnette sowie an Adonis und Lucretia. Er hat sie wohl übergearbeitet, denn sie sind tiefsinniger, wie die in den „Edeln von Verona," leichter, wie die in „Ende gut," und selbst faßlicher und klarer, als manche in „Romeo."

Der alte Spaß, der mit Verwechselung ähnlicher Gestalten getrieben werden kann, ist wohl in der alten wie neuen Zeit niemals wieder so geistreich und poetisch benutzt und durchgeführt worden, als in diesem unvergleichlichen Witzspiel unsers Dichters. Mir scheint, daß es dem Uebersetzer gelungen sei, diese heitre Leichtigkeit in unsrer Sprache wieder zu geben.

Shakspeare's
dramatiſche Werke

überſetzt

von

Auguſt Wilhelm von Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechſte Octav-Ausgabe.

Achter Band.

Die beiden Veroneſer.
Coriolanus.
Liebes Leid und Luſt.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1864.

Die beiden Veroneſer.

Perſonen:

Der Herzog von Mailand.
Valentin, } zwei junge Veroneſer.
Proteus, }
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanz, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirth.
Räuber.
Julia, eine edle Veroneſerin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.
Diener. Muſikanten.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf)

Valentin.

Hör' auf mir zuzureden, theurer Proteus;
Wer ſtets zu Haus bleibt, hat nur Witz fürs Haus.
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefeſſelt
Dem ſüßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich eh'r, du möchteſt mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beſchauen,
Anſtatt daheim im dumpfen Traum die Jugend
In zierberaubter Muße zu vernutzen.
Doch da du liebſt, ſo lieb', und mit Gedeihn,
Und lieb' ich einſt, ſei gleicher Segen mein.

Proteus.

Du gehſt? Mein liebſter Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickſt,
Die ſchön und merkenswerth, auf deinen Reiſen;
Wünſch' mich zu dir, dein Glück mit dir zu theilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr —
Wenn jemals dich Gefahr umringt — empfiehl
Dein Drangſal meinem heiligen Gebet;
Denn ich will für dich beten, Valentin.

Valentin.

Und bet'ſt aus einem Liebesbuch für mich.

Lucetta.

Wie, laßt ihr die Papier' als Schwätzer liegen?

Julia.

Hältſt du ſie werth, ſo hebe ſie gut auf.

Lucetta.

Schlecht nahmt ihrs auf, da ich ſie niederlegte;
Doch ſolln ſie fort, daß ſie ſich nicht erkälten.

Julia.

Ich ſeh', du haſt zu ihnen ein Gelüſt.

Lucetta.

Ja, ſagt nur immer, was ihr meint zu ſehn;
Auch ich ſeh' klar, denkt ihr auch, ich ſei blind.

Julia.

Komm, komm! beliebts hinein zu gehn? (Sie gehen ab)

Dritte Scene.

Zimmer.

(Antonio und Panthino treten auf)

Antonio.

Panthino, ſprich, mit welcher ernſten Rede
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?

Panthino.

Von Proteus, ſeinem Neffen, eurem Sohn.

Antonio.

Doch was von ihm?

Panthino.

Ihn wundert, daß Euer Gnaden
Daheim ihn ſeine Jugend läßt verbringen;
Da Mancher, der geringer iſt als ihr,
Den Sohn auf Reiſen ſchickt, ſich auszuzeichnen;
Der, in den Krieg, um dort ſein Glück zu ſuchen;

Der, zur Entdeckung weit entlegner Inſeln;
Der, zur berühmten Univerſität.
Er meint, daß einer, ja ſelbſt all' die Wege
Dem Protens, eurem Sohne, wohl geziemen;
Mir trug er auf, es euch ans Herz zu legen,
Daß ihr ihn länger nicht daheim behaltet,
Er würd' es einſt im Alter noch beklagen,
Hätt' er die Welt als Jüngling nicht geſehn.

Antonio.

Nun, dazu darfſt du mich nicht eben drängen,
Worauf ich ſchon ſeit einem Monat ſinne.
Wohl hab' ich ſelbſt den Zeitverluſt erwogen,
Und wie er ein vollkommner Mann nicht iſt,
Eh ihn die Welt erzogen und geprüft;
Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt,
Und durch den raſchen Lauf der Zeit gereift;
Doch ſprich, wohin ich ihn am beſten ſende.

Panthino.

Ich denk', Eu'r Gnaden iſt nicht unbekannt,
Wie jetzt ſein Freund, der junge Valentin,
Am Hof dem Kaiſer ſeine Dienſte widmet.

Antonio.

Ich weiß es wohl.

Panthino.

Ich mein', Euer Gnaden ſollt' ihn dahin ſenden;
Dort übt er ſich im Stechen und Turnieren,
Hört ſein Geſpräch, bekannt wird er dem Adel,
Und ſo wird jede Uebung ihm geläufig,
Die ſeiner Jugend ziemt und ſeinem Rang.

Antonio.

Dein Rath gefällt mir; wohl haſt du's erwogen;
Und daß du ſiehſt, wie ſehr er mir gefällt,

Solls deutlich dir durch die Vollſtreckung werden.
So will ich gleich denn mit der ſchnellſten Eile
Alsbald ihn an des Kaiſers Hof verſchicken.

Panthino.

So hört, daß morgen Don Alphonſo reiſ't
Mit andern jungen Herren hohen Ranges,
Dem Kaiſer ihre Huldigung zu bringen
Und ihren Dienſt dem Herrſcher anzubieten.

Antonio.

In der Geſellſchaft ſoll auch Proteus reiſen,
Und grade recht, — jetzt will ichs ihm verkünden.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

O ſüße Lieb'! o ſüße Zeilen! ſüßes Leben!
Ja, hier iſt ihre Hand, des Herzens Bürge;
Hier iſt ihr Liebesſchwur, der Ehre Pfand;
O! daß die Väter unſern Liebesbund
Und unſer Glück durch ihren Beifall krönten!
O, Engel! Julia! —

Antonio.

Wie ſtehts? was für ein Brief iſts, den du lieſeſt?

Proteus.

Mein gnäd'ger Vater, wen'ge Zeilen nur,
In denen Valentin ſich mir empfiehlt,
Und die ein Freund mir bringt, der ihn geſprochen.

Antonio.

Gieb mir den Brief; laß ſehn, was er enthält.

Proteus.

Durchaus nichts Neues, Herr; er ſchreibt mir nur,
Wie glücklich er dort lebt, wie ſehr geliebt,
Und täglich wachſend in des Kaiſers Gnade;
Er wünſcht mich hin, ſein Glück mit ihm zu theilen.

Antonio.

Und fühlſt du ſeinem Wunſche dich geneigt?

Proteus.

Herr, eurem Willen bin ich unterthan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunſch gebieten.

Antonio.

Mein Wille trifft mit ſeinem Wunſch zuſammen;
Sei nicht erſtaunt, daß ich ſo ſchnell verfahre,
Denn was ich will, das will ich; kurz und gut,
Beſchloſſen iſt es, daß du ein'ge Zeit
Mit Valentin am Hof des Kaiſers lebſt;
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,
Sollſt du von mir auch ebenfalls empfangen.
Auf morgen halt dich fertig abzugehn;
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibts.

Proteus.

Herr, nicht ſo ſchnell iſt Alles vorbereitet;
Nur ein, zwei Tag', ich bitte, ſchiebt es auf.

Antonio.

Ei, was du brauchſt, das ſchicken wir dir nach;
Kein längres Zögern, morgen mußt du fort. —
Panthino, komm, du ſollſt mir Hülfe leiſten,
Um eiligſt ſeine Reiſe zu befördern.

(Antonio und Panthino gehen ab)

Proteus.

Das Feuer wollt' ich fliehn, nicht zu verbrennen,
Und ſtürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;
Dem Vater wollt' ich Julia's Brief nicht zeigen,
Aus Furcht, er könne meine Liebe ſchelten;
Und aus dem Vorwand der Entſchuldigung
Wird ihm die ſtärkſte Hemmung meiner Liebe.
O! daß der Liebe Frühling, immer wechſelnd,

Gleich des Apriltags Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkelt!

(Panthino kommt zurück)

Panthino.

Herr Proteus, euer Vater ruft nach euch;
Er iſt ſehr eilig, bitte, folgt mir gleich.

Proteus.

Mein Herz ergiebt ſich, denn es muß ja ſeyn;
Doch ruft es tauſend Mal mit Schmerzen, Nein!

(Sie gehn ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Palast in Mailand.

(Valentin und Flink treten auf)

Flink.

Herr, euer Handschuh.

Valentin.

Das ist nicht der meine. —
Ha! laß mich sehn! Ja, gieb ihn, er ist mein; —
O süßer Schmuck! der Köstliches hüllt ein! —
Ach Silvia! Silvia!

Flink.

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was soll das, Bursch?

Flink.

Sie ist nicht zu errufen.

Valentin. Ei, wer heißt dich, sie rufen?

Flink. Euer Gnaden, oder ich müßte es falsch verstanden haben.

Valentin. Ja, du bist immer zu voreilig.

Flink. Und doch ward ich neulich gescholten, daß ich zu langsam sei.

Valentin. Wohlan, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink. Sie, die Euer Gnaden liebt?

Valentin. Nun, woher weißt du, daß ich liebe?

Flink. Wahrhaftig, an dieſen beſondern Kennzeichen: Fürs Erſte habt ihr gelernt, wie Herr Proteus, eure Arme in einander zu winden wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geſchmack zu finden, wie ein Rothkehlchen; allein einherzuſchreiten, wie ein Peſtkranker; zu ächzen, wie ein Schulknabe, der ſein ABC verloren hat; zu weinen, wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu faſten wie Einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen wie Einer, der Einbruch fürchtet; winſelnd zu reden wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet ſonſt, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn ihr einher ginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn ihr faſtetet, war es gleich nach dem Eſſen; wenn ihr finſter blicktet, war es, weil euch Geld fehlte; und jetzt ſeid ihr von eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich euch anſehe, ich euch kaum für meinen Herrn halten kann.

Valentin. Bemerkt man Alles dieß in mir?

Flink. Man bemerkt das Alles außer euch.

Valentin. Außer mir? Das iſt nicht möglich.

Flink. Außer euch? Nein, das iſt gewiß, denn außer euch wird kein Menſch ſo einfältig handeln; aber ihr ſeid ſo außer dieſen Thorheiten, daß dieſe Thorheiten in euch ſind, und durchſcheinen in euch, wie Waſſer in einem Uringlaſe, ſo daß kein Auge euch ſieht, das nicht gleich zum Arzt wird und eure Krankheit erkennt.

Valentin. Doch, ſage mir, kennſt du Fräulein Silvia?

Flink. Die, welche ihr ſo anſtarret, wenn ſie bei Tiſche ſitzt?

Valentin. Haſt du das bemerkt? Eben die meine ich.

Flink. Nun, Herr, ich kenne ſie nicht.

Valentin. Kennſt du ſie an meinem Anſtarren, und kennſt ſie doch nicht?

Flink. Iſt es nicht die, die häßlich gewachſen iſt?

Valentin. Sie ist schön, Bursche, und noch herrlicher gewachsen.

Flink. Das weiß ich recht gut.

Valentin. Was weißt du?

Flink. Daß sie nicht so schön ist, und brauner als Wachs.

Valentin. Ich meine, ihre Schönheit ist ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchses unaussprechlich.

Flink. Das macht, weil das eine gemalt, und das andre nicht in Rechnung zu stellen ist.

Valentin. Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu stellen?

Flink. Nun, sie ist so gemalt, um sie schön zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit berechnen kann.

Valentin. Was meinst du von mir? Ich stelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

Flink. Ihr sahtet sie niemals, seit sie häßlich ist.

Valentin. Seit wann ist sie häßlich?

Flink. Seitdem ihr sie liebt.

Valentin. Ich habe sie immer geliebt, seit ich sie sah, und doch sehe ich sie reich an Schönheit.

Flink. Wenn ihr sie liebt, könnt ihr sie nicht sehn.

Valentin. Warum?

Flink. Weil Liebe blind ist. O! daß ihr meine Augen hättet, oder eure Augen hätten die Klarheit, welche sie hatten, als ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

Valentin. Was würde ich dann sehn?

Flink. Eure gegenwärtige Thorheit und ihre übergroße Häßlichkeit; denn er, weil er verliebt war, konnte nicht sehn, um sein Kniebund zu schnallen; und ihr, weil ihr verliebt

ſeid, könnt gar nicht einmal ſehn, ob ihr Strümpfe anhabt oder nicht.

Valentin. So ſcheints, Burſche, du biſt verliebt; denn geſtern Morgen konnteſt du nicht ſehen, ob meine Schuhe geputzt waren.

Flink. Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt; ich danke euch, daß ihr mich meiner Liebe wegen wamſtet, denn das macht mich um ſo kühner, euch um die eure zu ſchelten.

Valentin. Ich ſtehe ganz in Flammen.

Flink. O! wenn ihr euch doch ſetztet.

Valentin. Geſtern Abend trug ſie mir auf, einige Verſe an Jemand zu ſchreiben, den ſie liebt.

Flink. Und thatet ihrs?

Valentin. Ja.

Flink. Und ſind ſie nicht ſehr lahm geſchrieben?

Valentin. Nein, Burſch, ſo gut wie ich nur konnte; — ſtill, hier kommt ſie.

(Silvia kommt)

Flink. O herrliches Puppenſpiel! O vortreffliche Marionetten! Jetzt wird er nun ausdeuten.

Valentin. Fräulein und Gebieterin, tauſend gute Morgen!

Flink. (beiſeit) O! einen guten Abend dazu. Ueber die Millionen von Complimenten!

Silvia. Ritter Valentin und Diener, ich gebe euch zweitauſend.

Flink. (beiſeit) Er ſollte ihr Zinſen geben, und ſie giebt ſie ihm.

Valentin.

Wie ihr befahlt, hab' ich den Brief geſchrieben
An den geheimen, namenloſen Freund;

Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,
Geschah's aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.

Silvia.

Dank, edler Diener, recht geschickt vollführt.

Valentin.

Glaubt mir, mein Fräulein, es ging schwer von statten;
Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,
Schrieb ich aufs Ungefähr und unbestimmt.

Silvia.

Ihr achtet wohl zu viel so viele Mühe?

Valentin.

Nein, Fräulein; nützt es euch, so will ich schreiben,
Wenn ihrs befehlt, noch tausendmal so viel.
Und doch —

Silvia.

Ein schöner Schluß! Ich rathe, was soll folgen;
Doch nenn' ichs nicht; — doch kümmert es mich nicht; —
Und doch, nehmt dieß zurück — und doch, ich dank' euch; —
Und will euch künftig niemals mehr bemühn.

Flink. (beiseit)

Und doch geschiehts gewiß; und doch, und doch.

Valentin.

Was meint Euer Gnaden? ist es euch nicht recht?

Silvia.

Ja, ja; die Verse sind recht gut geschrieben;
Doch, da ihrs ungern thatet, nehmt sie wieder;
Hier, nehmt sie hin.

Valentin.

Fräulein, sie sind für euch.

Silvia.

Ja, ja; ihr schriebt sie, Herr, auf mein Ersuchen;

Ich aber will ſie nicht; ſie ſind für euch;
Ich hätte gern ſie rührender gehabt.

Valentin.

Wenn ihr befehlt, ſchreib' ich ein andres Blatt.

Silvia.

Und ſchriebt ihr es, ſo leſ't es durch ſtatt meiner;
Gefällt es euch, dann gut; wo nicht, auch gut.

Valentin.

Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?

Silvia.

Gefällt es euch, ſo nehmts für eure Mühe;
Und ſo, mein lieber Diener, guten Morgen! (Silvia geht ab)

Flink.

O unſichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!
Wie der Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Naſ' im Geſicht ſteht!
Es dient mein Herr und fleht ihr; doch ſie wünſcht ihn ſich dreiſter,
Und macht aus ihrem Schüler ſich ſelber den Schulmeiſter.
O auserleſ'nes Kunſtſtück! gabs je von dem Gelichter?
Mein Herr, als Secretair, ſchreibt an ſich ſelbſt als Dichter.

Valentin. Was raiſonnirſt du ſo mit dir ſelbſt?

Flink. Nein, ich meinte nur; die Raiſon habt ihr.

Valentin. Um was zu thun?

Flink. Freiwerber für Fräulein Silvia zu ſeyn.

Valentin. Für wen?

Flink. Für euch ſelbſt, und ſie wirbt um euch figürlich.

Valentin. Wie denn figürlich?

Flink. Durch einen Brief, wollt' ich ſagen.

Valentin. Sie hat ja an mich nicht geſchrieben.

Flink. Was braucht ſie's, da ſie euch an euch ſelbſt hat ſchreiben laſſen? Nun, merkt ihr den Spaß?

Valentin. Nichts, wahrlich!

Flink. Ihr nehmt nichts wahr, in der That, Herr. Aber merktet ihr nicht ihren Ernſt?

Valentin. Es ward mir keiner, als ein zornig Wort.

Flink. Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin. Das iſt der Brief, den ich an ihren Freund geſchrieben habe.

Flink. Und den Brief hat ſie beſtellt, und damit gut.

Valentin. Ich wollte, es wäre nicht ſchlimmer.

Flink.

Ich bürge euch dafür, es iſt grade ſo gut;
Denn oft geſchrieben habt ihr ihr, und ſie, aus Sittſamkeit,
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer euch Beſcheid;
Vielleicht auch bang, daß Boten wohl Betrügerei verübten,
Hat ſie die Liebe ſelbſt gelehrt zu ſchreiben dem Geliebten.
Das ſprech' ich wie gedruckt, denn ich ſah's gedruckt. —
Was ſteht ihr in Gedanken? Es iſt Eſſenszeit.

Valentin. Ich habe gegeſſen.

Flink. Ja, aber hört, Herr: wenn auch das Chamäleon Liebe ſich mit Luft ſättigen kann, ich bin einer, der ſich von Speiſe nährt, und möchte gern eſſen. Ach! ſeid nicht wie eure Dame, laßt euch rühren! laßt euch rühren!

(Beide gehn ab)

Zweite Scene.

Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf)

Proteus.

Geduldig, liebe Julia.

Julia.

Ich muß, wo keine Hülfe iſt.

Proteus.

Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.

Julia.

Verkehrt ſich euer Sinn nicht, kehrt ihr bald;
Nehmt dieß als eurer Julia Angedenken.

(Sie giebt ihm einen Ring)

Proteus.

So tauſchen wir; nimm dieß und denke mein.

Julia.

Laß heil'gen Kuß des Bundes Siegel ſeyn.

Proteus.

Nimm meine Hand als Zeichen ew'ger Treue,
Und wenn im Tag mir eine Stund' entſchlüpft,
In der ich nicht um dich, o Julia, ſeufze,
Mag in der nächſten Stund' ein ſchweres Unheil
Mich für Vergeſſenheit der Liebe ſtrafen!
Mein Vater wartet mein; o! ſage nichts;
Die Flut iſt da: nicht deiner Thränen Flut,
Die hält mich länger, als ich bleiben ſollte. (Julia geht ab)
Julia, leb wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?
Ja, treue Lieb' iſt ſo, ſie kann nicht ſprechen.
Mit Thaten ſchmückt ſich Treu' und nicht mit Worten.

(Panthino tritt auf)

Panthino.

Man wartet ſchon.

Proteus.

Ich komme, geh nur fort.
Ach! Trennung macht verſtummen Liebeswort.

(Beide gehn ab)

Dritte Scene.

Straße.

(Lanz tritt auf und führt einen Hund am Strick)

Lanz. Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit Weinen fertig; alle Lanze haben nun einmal den Fehler. Ich habe mein Erbtheil empfangen, wie der verlorne Sohn, und gehe mit Herrn Proteus an den kaiſerlichen Hof. Ich denke, Krabb, mein Hund, iſt der allerhartherzigſte Hund auf der ganzen Welt; meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schweſter ſchrie, unſre Magd heulte, unſre Katze rang die Hände, und unſer ganzes Haus war im erbärmlichſten Zuſtand, da vergoß dieſer tyranniſche Köter nicht Eine Thräne; er iſt ein Stein, ein wahrer Kieſelſtein, und hat nicht mehr Nächſtenliebe als ein Hund; ein Jude würde geweint haben, wenn er unſern Abſchied geſehn hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, ſeht ihr, die weinte ſich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: dieſer Schuh iſt mein Vater; nein, dieſer linke Schuh iſt mein Vater, — nein, dieſer linke Schuh iſt meine Mutter; nein, ſo kann es nicht ſeyn; — ja, es iſt ſo, es iſt ſo; er hat die ſchlechteſte Sohle; dieſer Schuh mit dem Loch iſt meine Mutter, und dieſer mein Vater; hol mich der Henker! ſo iſts; nun dieſer Stock iſt meine Schweſter, denn ſeht ihr, ſie iſt ſo weiß wie eine Lilie, und ſchlank wie eine Gerte; dieſer Hut iſt Hanne, unſre Magd, ich bin der Hund, — nein, der Hund iſt er ſelbſt, und ich bin der Hund, — ach! der Hund iſt ich und ich bin auch ich ſelbſt: ja, ja, ſo iſts. Nun komme ich zu meinem Vater; Vater, euern Segen; nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort ſprechen; nun küſſe ich meinen Vater; gut, er weint fort; — nun komme ich zu meiner Mutter (o, daß ſie nur ſprechen könnte, wie ein Weib,

das von Sinnen iſt!); gut, ich küſſe ſie; ja, das iſt wahr: das iſt meiner Mutter Athem ganz und gar; nun komme ich zu meiner Schweſter; gebt Acht, wie ſie ächzt; nun vergießt der Hund keine Thräne, und ſpricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr ſeht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen löſche.

(Panthino tritt auf)

Panthino. Fort, fort, Lanz, an Bord; dein Herr iſt eingeſchifft und du mußt hinterher rudern. Was iſt das? was weinſt du, Kerl? Forl, Eſel; du wirſt dich ohne Noth verſtricken und das Schiff verlieren, wenn du länger warteſt.

Lanz. Das thut nichts, denn es iſt die hartherzigſte Verſtrickung, die jemals ein Menſch am Strick mit ſich führte.

Panthino. Welche hartherzige Verſtrickung meinſt du?

Lanz. Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

Panthino. Schweig, Kerl! ich meine, du wirſt die Flut verlieren, und wenn du die Flut verlierſt, deine Reiſe verlieren, und wenn du die Reiſe verlierſt, deinen Herrn verlieren, und wenn du deinen Herrn verlierſt, deinen Dienſt verlieren, und wenn du deinen Dienſt verlierſt — Warum hältſt du mir den Mund zu?

Lanz. Aus Furcht, du möchteſt deine Zunge verlieren. — Mag ich Flut, Reiſe, Herrn und Dienſt verlieren! Flut! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich im Stande, ihn mit meinen Thränen zu füllen; wenn der Wind ſich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

Panthino. Komm, komm fort, Kerl, ich bin her geſchickt, dich zu holen.

Lanz. Hol dich der Henker!

Panthino. Wirſt du gehn?

Lanz. Ja, ich will gehn. (Beide gehn ab)

Vierte Scene.

Palaſt in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf)

Silvia. Diener —

Valentin. Gebieterin?

Flink. Herr, Thurio runzelt gegen euch die Stirn.

Valentin. Ja, Burſch, aus Liebe.

Flink. Nicht zu euch.

Valentin. Zu meiner Dame alſo.

Flink. Es wäre gut, ihr gäbet ihm eins.

Silvia. Diener, ihr ſeid mißlaunig.

Valentin. In Wahrheit, Fräulein, ich ſcheine ſo.

Silvia. Scheint ihr, was ihr nicht ſeid?

Valentin. Vielleicht.

Thurio. Das thun Gemälde.

Valentin. Das thut ihr.

Thurio. Was ſcheine ich, das ich nicht bin?

Valentin. Weiſe.

Thurio. Welch ein Beweis vom Gegentheil!

Valentin. Eure Thorheit.

Thurio. Und wo bemerkt ihr meine Thorheit?

Valentin. In eurem Wamms.

Thurio. Mein Wamms iſt gedoppelt.

Valentin. Nun, ſo wird auch eure Thorheit doppelt ſeyn.

Thurio. Wie?

Silvia. Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert ihr die Farbe?

Valentin. Geſtattet es ihm, Fräulein; er iſt eine Art Chamäleon.

Thurio. Das mehr Luſt hat, euer Blut zu trinken, als in eurer Luft zu leben.

Valentin. Ihr habt geſprochen, Herr.

Thurio. Ja, Herr, und für dießmal auch geendigt.

Valentin. Ich weiß es wohl, Herr, daß ihr immer geendigt habt, ehe ihr anfangt.

Silvia. Eine hübſche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geſchoſſen.

Valentin. So iſt es in der That, Fräulein; und wir danken dem Geber.

Silvia. Wer iſt das, Diener?

Valentin. Ihr ſelbſt, holdes Fräulein; denn ihr gebt das Feuer; Herr Thurio borgt ſeinen Witz von Euer Gnaden Blicken, und verſchwendet, was er borgt, mildthätig in eurer Geſellſchaft.

Thurio. Herr, wenn ihr Wort auf Wort mit mir verſchwendet, ſo werde ich euren Witz bankerott machen.

Valentin. Das weiß ich wohl, Herr; ihr habt einen Schatz von Worten, und keine andere Münze euren Dienern zu geben; denn es zeigt ſich an ihren kahlen Livreien, daß ſie von euren kahlen Worten leben.

Silvia. Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf)

Herzog.

Nun, Tochter Silvia, du biſt hart belagert.
Herr Valentin, eu'r Vater iſt geſund;
Was ſagt ihr wohl zu Briefen aus der Heimath
Mit guter Zeitung?

Valentin.

Dankbar, gnäd'ger Herr,
Empfang' ich jeden frohen Abgeſandten.

Herzog.

Kennt ihr Antonio, euren Landsmann, wohl?

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr, ich kenne diesen Mann,
Daß er, durch innern Werth in würd'ger Achtung,
Nicht ohne Grund im besten Rufe steht.

Herzog.

Hat er nicht einen Sohn?

Valentin.

Ja, einen Sohn, mein Fürst, der wohl verdient,
Daß er des Vaters Ruf und Ansehn erbe.

Herzog.

Ihr kennt ihn näher?

Valentin.

Ich kenn' ihn wie mich selbst; denn seit der Kindheit
Vereint als Freunde lebten wir zusammen,
Und war auch ich ein träger Müßiggänger,
Der nicht den Werth der Zeit zu schätzen wußte,
Um meine Jugend engelgleich zu kleiden;
So nutzt' hingegen Proteus, denn so heißt er,
Mit schönem Vortheil seine Tag' und Stunden;
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung;
Unreif sein Alter, doch sein Wissen reif;
Mit einem Wort (denn hinter seinem Werth
Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe)
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist,
An jeder Zierde reich, die Edle ziert.

Herzog.

Wahrhaftig, wenn er euer Wort bewährt,
So ist er würdig einer Kais'rin Liebe,
Und gleich geschickt für eines Kaisers Rath.
Wohl! dieser Edelmann ist angelangt,

Und bringt Empfehlung mir von mächt'gen Herren;
Hier denkt er ein'ge Zeit ſich aufzuhalten:
Die Nachricht, mein' ich, muß euch ſehr erfreuen.

Valentin.

Blieb etwas mir zu wünſchen, ſo war ers.

Herzog.

Nun, ſo bewillkommt ihn, wie ers verdient:
Dich, Silvia, fordr' ich auf, und Thurio, euch,
Denn Valentin bedarf nicht der Ermahnung;
Ich geh und will ſogleich ihn zu euch ſenden.

(Der Herzog geht ab)

Valentin.

Dieß, Fräulein, iſt der Mann, von dem ich ſagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte
Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefeſſelt.

Silvia.

So hat ſie ihm die Augen frei gegeben,
Und andres Pfand für ſeine Treu' behalten.

Valentin.

Gewiß hält ſie ſie als gefangne noch.

Silvia.

So muß er blind ſeyn; und wie kann ein Blinder
Nur ſeinen Weg ſehn, um euch aufzuſuchen?

Valentin.

Ei, Liebe ſieht mit mehr als fünfzig Augen.

Thurio.

Man ſagt, daß Liebe gar kein Auge hat.

Valentin.

Um ſolche Liebende zu ſehn als euch;
Sie ſieht hinweg, naht ihr ein nüchtern Weſen.

Silvia.

Genug, genug! hier kommt der Fremde ſchon.

(Proteus tritt auf)

Valentin.

Willkommen, theurer Freund! — Ich bitt' euch, Herrin,
Bestätigt durch besondre Huld den Willkomm.

Silvia.

Sein eigner Werth ist Bürge seines Willkomms.
Ist ers, von dem ihr oft zu hören wünschtet?

Valentin.

Er ists, Gebiet'rin; gönnt ihm, holdes Fräulein,
Daß er, gleich mir, sich eurem Dienste weihe.

Silvia.

Zu niedre Herrin für so hohen Diener.

Proteus.

Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener,
Daß solche hohe Herrin auf ihn schaue.

Valentin.

Laß jetzt Unfähigkeit auf sich beruhn. —
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener an.

Proteus.

Ergebenheit, nichts Andres kann ich rühmen.

Silvia.

Und immer fand Ergebenheit den Lohn.
Wie werthlos auch die Herrin, grüßt sie dich.

Proteus.

Wer außer euch so spräche, müßte sterben.

Silvia.

Daß ihr willkommen seid?

Proteus.

Nein, daß ihr werthlos.

(Ein Diener tritt auf)

Diener.

Eu'r Vater will euch sprechen, gnäd'ges Fräulein.

Silvia.

Ich bin zu ſeinem Dienſt. (Diener geht ab)

Kommt, Ritter Thurio,
Geht mit. — Nochmals willkommen, neuer Diener!
Jetzt mögt ihr von Familienſachen ſprechen;
Iſt das geſchehn, erwarten wir euch wieder.

Proteus.

Wir werden beid' euch unſre Dienſte widmen.

(Silvia, Thurio und Flink gehn ab)

Valentin.

Nun ſprich, wie ging es Allen, da du ſchiedeſt?

Proteus.

Geſund ſind deine Freund' und grüßen herzlich.

Valentin.

Wie gehts den Deinen?

Proteus.

Alle waren wohl.

Valentin.

Wie ſtehts um deine Dam' und deine Liebe?

Proteus.

Liebesgeſpräche waren dir zur Laſt;
Ich weiß, du hörſt nicht gern von Liebesſachen.

Valentin.

Ja, Proteus, doch dieß Leben iſt verwandelt;
Gebüßt hab' ich, weil ich verſchmäht die Liebe;
Ihr hohes Herrſcherwort hat mich geſtraft,
Mit ſtrengem Faſten, reuig bittrer Klage,
Mit Thränen nächtlich, Tags mit Herzensſeufzern;
Denn, um der Liebe Hohn an mir zu rächen,
Nahm ſie den Schlaf den Augen ihres Knechts,
Daß ſie des Herzensgrames Wächter wurden.
O, Liebſter, Amor iſt ein mächt'ger Fürſt,

Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Es giebt kein Weh, das seiner Strafe glich',
Doch giebts nicht größre Lust als ihm zu dienen.
Jetzt kein Gespräch, als nur von Lieb' allein;
Jetzt ist mir Frühstück, Mittag-, Abendmahl,
Schlummer und Schlaf das Eine Wörtchen: Liebe.

Proteus.

Genug; denn schon dein Auge spricht dein Glück.
War dieß der Abgott, dem du huldigest?

Valentin.

Ja; ist sie nicht ein himmlisch Heil'genbild?

Proteus.

Nein; doch sie ist ein irdisch Musterbild.

Valentin.

Nenn' göttlich sie.

Proteus.

Nicht schmeicheln will ich ihr.

Valentin.

O, schmeichle mir; des Lobs freut sich die Liebe.

Proteus.

Mir, als ich krank war, gabst du bittre Pillen;
Jetzt reich' ich dir dieselbe Arzenei.

Valentin.

So sprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,
Laß sie doch eine Hoheit seyn, erhaben
Vor allen Creaturen auf der Erde.

Proteus.

Nur Julia nehm' ich aus.

Valentin.

Nimm keine aus;
Du nimmst zu viel dir gegen sie heraus.

Proteus.

Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

Valentin.

Und ich will ihr zum höchſten Vorzug helfen:
Sie ſoll gewürdigt ſeyn der hohen Ehre, —
Zu tragen Silvia's Schleppe; daß dem Kleid
Die harte Erde keinen Kuß entwende,
Und, durch ſo große Gunſt von Stolz gebläht,
Zu tragen weigert ſommerſüße Blumen,
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

Proteus.

Was, lieber Valentin, iſt das für Schwulſt?

Valentin.

Verzeih! mit ihr verglichen iſt das nichts,
Ihr Werth macht jeden andern Werth zum Nichts;
So einzig iſt ſie.

Proteus.

Bleib' ſie einzig denn.

Valentin.

Nicht um die Welt! Ja, Freund, ſie iſt ſchon mein,
Und ich ſo reich in des Juwels Beſitz,
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,
Nectar die Flut, gediegnes Gold die Felſen.
Verzeih! auch kein Gedanke mehr an dich,
Denn jeder iſt Begeiſt'rung für die Liebſte.
Mein Nebenbuhl, der Thor, den um ſein großes
Vermögen nur der Vater ſchätzen kann,
Ging fort mit ihr; und eilig muß ich nach,
Denn Liebe, weißt du, iſt voll Eiferſucht.

Proteus.

Doch ſie liebt dich?

Valentin.

Ja, und wir ſind verlobt;
Noch mehr, die Stunde der Vermählung ſelbſt,
Und auch die Liſt, wie wir entfliehen mögen;
Beredet ſchon, wie ich zum Fenſter ſteige
Auf ſeilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel
Erdacht und feſt beſtimmt zu meinem Glück.
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieſer Sache helfe.

Proteus.

Geh nur voran; ich will dich ſchon erfragen.
Ich muß zur Rhed', um Ein'ges auszuſchiffen,
Was mir von meinen Sachen nöthig iſt;
Und dann bin ich zu deinen Dienſten gleich.

Valentin.

Und kommſt du bald?

Proteus.

Gewiß, in kurzer Friſt.

(Valentin geht ab)

Wie eine Gluth die andre Gluth vernichtet,
So wie ein Keil den anderen vertreibt,
Ganz ſo iſt das Gedächtniß vor'ger Liebe
Vor einem neuen Bild durchaus vergeſſen.
Iſt es mein Aug', iſts meines Freundes Lob,
Ihr ächter Werth, mein falſcher Unbeſtand,
Was Unvernunft ſo zum Vernünfteln treibt?
Schön iſt ſie; ſo auch Julia, die ich liebe, —
Nein liebte, denn mein Lieben iſt zerronnen;
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Gluth,
Schwand jeder Eindruck deſſen, was ſie war.
Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,
Und daß ich ihn nicht liebe, ſo wie ſonſt;

Ach! doch sein Fräulein lieb' ich allzu sehr:
Dieß ist der Grund, ihn weniger zu lieben.
Wie wird ein tiefrer Sinn sie einst vergöttern,
Wo ich jetzt leicht gesinnt sie schon verehre!
Nur ihr Gemälde hab' ich erst gesehn,
Und das hat meines Denkens Licht geblendet;
Wird sie mir erst im vollen Glanz erscheinen,
Erstirbt das Denken und ich werde blind.
Kann ich verirrte Liebe heilen, sei's;
Wo nicht, erring' ich sie um jeden Preis. (Geht ab)

Fünfte Scene.

(Flink und Lanz treten auf)

Flink. Lanz! bei meiner Seele, du bist in Mailand willkommen.

Lanz. Schwöre nicht falsch, liebes Kind; denn ich bin nicht willkommen. Ich sage es immer: ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zeche bezahlt ist, und die Wirthin zu ihm willkommen sagt.

Flink. Komm mit mir, du Narrenkopf, ich will gleich mit dir ins Bierhaus; wo du für fünf Stüber fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, sage doch, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

Lanz. Wahrhaftig, nachdem sie im Ernst mit einander geschlossen hatten, schieden sie ganz artig im Spaß.

Flink. Aber wird sie ihn heirathen?

Lanz. Nein.

Flink. Wie denn? Wird er sie heirathen?

Lanz. Nein, auch nicht.

Flink. Wie, sind sie auseinander?

Lanz. Nein, ſie ſind beide ſo ganz, wie ein Fiſch.

Flink. Nun denn, wie ſteht die Sache mit ihnen?

Lanz. Ei ſo: wenn es mit ihm wohl ſteht, ſteht es wohl mit ihr.

Flink. Welch ein Eſel biſt du! du widerſtehſt mir immer.

Lanz. Und du biſt ein Klotz; denn mein Stock widerſteht mir auch.

Flink. In deiner Meinung?

Lanz. Nein, ſelbſt in meinen Handlungen; denn ſieh, ich lehne mich ſo rücklings auf ihn, und ſo widerſteht mir mein Stock.

Flink. So ſteht er dir entgegen, das iſt wahr.

Lanz. Nun, widerſtehn und entgegen ſtehn iſt doch wohl daſſelbe.

Flink. Aber ſage mir die Wahrheit, giebt es eine Heirath?

Lanz. Frage meinen Hund; wenn er ja ſagt, giebts eine; wenn er nein ſagt, giebts eine; wenn er den Schwanz ſchüttelt und nichts ſagt, giebts eine.

Flink. Der Schluß iſt alſo, daß es eine giebt.

Lanz. Du ſollſt niemals ſolch ein Geheimniß anders von mir heraus bringen, als durch ein Gleichniß.

Flink. Es iſt mir recht, daß ich es ſo heraus bringe. Aber, Lanz, was ſagſt du, daß mein Herr ſo ein tüchtiger Reimſinger geworden iſt?

Lanz. Ich habe ihn nie anders gekannt.

Flink. Als wie?

Lanz. Als einen tüchtigen Weinſchlinger, wie du ihn eben rühmſt.

Flink. Ei, du nichtsnutziger Eſel, du verdrehſt mir Alles im Maul.

Lanz. Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul haſt, ſondern dein Herr.

Flink. Ich ſage dir, mein Herr iſt ein eifriger Reimſänger geworden.

Lanz. Nun, ich ſage dir, es iſt mir gleich, wenn er ſich auch die Lunge aus dem Halſe ſingt. Willſt du mit mir ins Bierhaus gehn: gut; wo nicht, ſo biſt du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, ein Chriſt zu heißen.

Flink. Warum?

Lanz. Weil du nicht ſo viel Nächſtenliebe in dir haſt, mit einem Chriſten zu Biere zu gehn; willſt du gehen?

Flink. Wie du befiehlſt. (Beide gehen ab)

Sechste Scene.

Zimmer.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

Verlaſſ' ich meine Julia, iſt es Meineid;
Lieb' ich die ſchöne Silvia, iſt es Meineid;
Kränk' ich den Freund, das iſt der höchſte Meineid;
Dieſelbe Macht, die erſt mich ſchwören ließ,
Sie reizt mich jetzt dreifachen Schwur zu brechen;
Die Liebe zwang zum Eid und zwingt zum Meineid.
O Liebe ſüß verführend, wenn du ſündigſt,
So lehr' auch den Verführten ſich entſchuld'gen.
Erſt huldigt' ich dem ſchimmernden Geſtirn,
Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelsſonne.
Man bricht bedachtſam unbedacht Gelübde,
Und dem fehlt Witz, dem ächter Wille fehlt
Den Witz zu brauchen, gut für ſchlecht zu wählen. —
Pfui dir, du Läſterzunge! ſchlecht zu nennen,
Die du als höchſtes Gut ſo oft geprieſen,
Mit zwanzigtauſend ſeelverbürgten Eiden.

Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geſchiehts;
Doch meid' ich dort ſie, wo ich lieben ſollte.
Julia verlier' ich und den Freund verlier' ich;
Und ſind ſie mein, muß ich mich ſelbſt verlieren;
Verlier' ich ſie, find' ich durch den Verluſt,
Für Valentin, mich ſelbſt; für Julia, Silvia.
Ich bin mir ſelber näher als der Freund,
Und Lieb' iſt in ſich ſelbſt am köſtlichſten.
Denn Silvia, zeug' o Himmel, der ſie ſchuf!
Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.
Vergeſſen will ich denn, daß Julia lebt,
Nur denken, mein Gefühl für ſie ſei todt;
Und Valentin will ich als Feind betrachten,
Daß Silvia ich, den ſüßern Freund, erwerbe.
Ich kann die Treu' mir ſelber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrath an Valentin. —
Die Nacht denkt er auf ſeilgeknüpfter Leiter
Der Göttin Silvia Fenſter zu erſteigen;
Ich, der Vertraute, bin ſein Nebenbuhler.
Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben
Von dem Betrug und der beſchloſſ'nen Flucht;
Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,
Da er die Tochter Thurio will vermählen.
Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich ſchnell
Durch ſchlaue Liſt des plumpen Thurio Werbung.
Leih, Liebe, Schwingen, raſch zum Ziel zu ſtreben,
Wie du mir Witz gabſt, dieſe Liſt zu weben.

(Geht ab)

Siebente Scene.

Zimmer.

(Julia und Lucetta treten auf)

Julia.

Rath' mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!
Und bei der Liebe ſelbſt beſchwör' ich dich, —
Du biſt das Blatt, dem alle meine Wünſche
In klaren Zügen eingeſchrieben ſind;
Nun ſteh mir bei und nenne mir die Mittel,
Wie ich mit Ehren unternehmen mag,
Zu meinem theuren Proteus hinzureiſen.

Lucetta.

Ach! ſehr beſchwerlich iſt der Weg und lang.

Julia.

Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entſchloſſen,
Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmeſſen:
Wie mehr denn, die beſchwingt mit Liebesfittig,
Und deren Flug hinſtrebt zum hochgeliebten,
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

Lucetta.

Doch harren lieber, bis er wiederkehrt.

Julia.

Du weißt, ſein Blick iſt meiner Seele Nahrung;
Dich jammert nicht der Mangel, der mich quält,
Da ich ſo lang' nach dieſer Nahrung ſchmachte?
O! kennteſt du die inn're Kraft der Liebe,
Du möchteſt eh mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesgluth durch Worte löſchen wollen.

Lucetta.

Nicht will ich eurer Liebe Feuer löſchen,

Nur mäßigen des Feuers Ungeſtüm,
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerſtöre.

Julia.

Je mehr du's dämpfſt, je heller flammt es auf;
Der Bach, der nur mit ſanftem Murmeln ſchleicht,
Tobt ungeduldig, wird er eingehemmt;
Doch wird ſein ſchöner Lauf nicht aufgehalten,
Spielt er ein ſüßes Lied mit Glanzgeſtein,
Und ſtreift mit zartem Kuß jedwede Binſe,
Die er auf ſeinem Pilgerpfad berührt;
So wandert er durch manche Schlangenwindung,
Mit leichtem Spiel zum wilden Ocean.
Drum laß mich gehn und ſtör' nicht meinen Lauf;
Ich bin geduldig, wie ein ſanfter Strom,
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;
Dort will ich ruhn, gleichwie nach Angſtbedrängniß,
Ein ſel'ger Geiſt wohnt in Elyſium.

Lucetta.

Allein in welcher Kleidung wollt ihr gehn?

Julia.

Nicht wie ein Mädchen; denn vermeiden möcht' ich
Den lockern Angriff ausgelaſſ'ner Männer.
Gute Lucetta, ſolch Gewand beſorge,
Wie's einem zücht'gen Edelknaben ziemt.

Lucetta.

So müßt ihr euch der Locken ganz berauben.

Julia.

Nein, Kind, ich flechte ſie in ſeidne Schnüre,
Mit ſeltſam, künſtlich, treuen Liebesknoten;
Phantaſtiſch ſo zu ſeyn, ziemt ſelbſt dem Jüngling,
Der älter iſt, als ich erſcheinen werde.

Lucetta.

Nach welchem Schnitt wollt ihr das Beinkleid tragen?

Julia.

Das klingt ganz ſo, als — „ſagt mir, gnäd'ger Herr,
Wie weit wollt ihr wohl euren Reifrock haben?"
Nun, nach dem Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Nothwendig müßt ihr dann mit Latz ſie tragen.

Julia.

Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich ſeyn.

Lucetta.

Die runde Hoſ' iſt keine Nadel werth.
Ein Latz muß ſeyn, um Nadeln drauf zu ſtecken.

Julia.

Lucetta, liebſt du mich, ſo ſchaffe mir,
Was gut dir dünkt, und ſich am beſten ziemt;
Doch, Mädchen, ſprich, wie wird die Welt mich richten,
Wenn ſie die unbedachte Reiſ' erfährt?
Ich fürchte ſehr, es ſchadet meinem Ruf.

Lucetta.

Wenn ihr das denkt, ſo bleibt und gehet nicht.

Julia.

Das will ich nicht.

Lucetta.

So lacht denn jeder Läſt'rung und geht fort.
Lobt Proteus nur die Reiſe, wenn ihr kommt,
So denkt nicht an den Tadler, ſeid ihr fort;
Ich fürcht', er wird ſie ſchwerlich billigen.

Julia.

Das iſt, Lucetta, meine kleinſte Sorge;
Viel tauſend Schwür', ein Ocean von Thränen,

Und Treugelübd' unzählbar, ächter Liebe,
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

Lucetta.

All dieß ist trügerischen Männern dienstbar.

Julia.

Zu schlechtem Zweck, gebraucht von schlechten Männern!
Proteus Geburt regierten treu're Sterne;
Sein Wort ist heil'ges Band, sein Schwur Orakel,
Treu seine Lieb' und seine Seele rein;
Weint er, dieß ist der Liebe treu' Geberde,
Der Lüge fern, wie Himmel von der Erde.

Lucetta.

Mögt ihr ihn so nur finden, wenn ihr kommt!

Julia.

O, liebst du mich, so kränk' ihn nicht so bitter,
Daß seine Treue du in Zweifel ziehst;
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben.
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,
Zu überdenken, was mir nöthig sei,
Mich auszurüsten zu der Liebesfahrt.
Dir sei mein ganz Vermögen übergeben,
So Hausrath, Länderei'n, wie guter Ruf;
Dafür allein, hilf mir alsbald von hier.
Antworte nicht, geh mit mir flugs hinein;
Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir.

(Sie gehn ab)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf)

Herzog.

Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;
Wir haben heimlich etwas zu beſprechen. — (Thurio geht ab)
Jetzt, Proteus, ſagt, was ihr von mir begehrt.

Proteus.

Mein gnäd'ger Herr, was ich euch wollt' entdecken,
Heißt das Geſetz der Freundſchaft mich verhehlen;
Doch, wenn ich eurer gnäd'gen Huld gedenke,
Die ihr dem Unverdienten reich geſchenkt,
So ſpornt mich meine Pflicht, euch auszuſprechen,
Was ſonſt kein Gut der Welt mir je entriſſe.
Wißt, gnäd'ger Herzog: Valentin, mein Freund,
Will eure Tochter dieſe Nacht entführen;
Mir ward der Anſchlag von ihm ſelbſt vertraut.
Ich weiß, ihr ſeid entſchloſſen, Signor Thurio
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;
Und wenn man ſie auf dieſe Art entführte,
Es brächte euerm Alter bittres Leid.
Drum wählt' ich lieber, meiner Pflicht gemäß,
Des Freundes Abſicht ſo zu hintertreiben,
Als, ſie verhehlend, ſchwere Sorgen nieder
Auf euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,
In ein frühzeitig Grab euch nieder drückten.

Herzog.

Dank, Proteus, für dein redliches Gemüth;
Vergelten will ich ganz nach deinem Wunsch.
Nicht unbemerkt von mir blieb diese Liebe,
Wenn sie mich wohl fest eingeschlafen wähnten;
Und oft schon dacht' ich, Valentin den Hof
Und ihren Umgang streng zu untersagen.
Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falscher Spur,
Und könne unverdient den Mann verletzen
(Ein hastig Wesen, das ich stets vermied),
Blickt' ich ihn freundlich an, dadurch zu finden
Das, was du selber jetzt mir hast entdeckt.
Und, daß du siehst, wie ich dieß längst gefürchtet,
Wohl wissend, leicht verführt sei zarte Jugend,
Wohnt sie im hohen Thurme jede Nacht. —
Den Schlüssel nehm' ich in Verwahrung selbst;
Unmöglich ists, von dort sie weg zu bringen.

Proteus.

Wißt, gnäd'ger Herr, ein Mittel ist erdacht,
Wie er ihr Kämmerfenster mag erklimmen,
Daß auf geflochtnem Seil sie niedersteigen;
Dieß holt der junge Liebende jetzt eben,
Und muß mit ihm sogleich hier wiederkommen;
Auffangen könnt ihr ihn, wenns euch gefällt.
Doch, gnäd'ger Herr, thut es mit feiner Wendung,
Daß mein Verrath nicht offenbar sich zeige;
Denn Liebe nur zu euch, nicht Haß zu ihm,
Bewog mich, seinen Plan bekannt zu machen.

Herzog.

Bei meiner Ehr', er soll es niemals wissen,
Daß du mir hievon Winke hast gegeben.

Protens.

Lebt wohl, mein Fürſt, dort naht ſchon Valentin.

(Protens geht ab)

(Valentin tritt auf)

Herzog.

Freund Valentin, wohin in ſolcher Eil?

Valentin.

Mit Eurer Gnaden Gunſt, ein Bote wartet,
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,
Und jetzo wollt' ich ſie ihm übergeben.

Herzog.

Iſt viel daran gelegen?

Valentin.

Ihr Inhalt ſoll nur melden, wie geſund
Und glücklich ich an eurem Hofe lebe.

Herzog.

So iſts nicht wichtig; weile noch bei mir,
Denn ein Geſchäft muß ich mit dir beſprechen,
Ganz in geheim, das nahe mich betrifft.
Dir iſt nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

Valentin.

Ich weiß es wohl, mein Fürſt; und die Verbindung
Iſt reich und ehrenvoll; auch iſt der Mann
Voll Tugend, Trefflichkeit und ſo begabt,
Daß er ſolch edle Gattin wohl verdient.
Könnt ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?

Herzog.

Durchaus nicht; ſie iſt albern, widerſpenſtig,
Stolz, ungehorſam, ſtarr und pflichtvergeſſen;
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,
Wie ſie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;

Und dieser Hochmuth, kann ich dir vertrauen,
Hat, wohlerwogen, ihr mein Herz entwendet.
Ich hoffte sonst die letzten Lebensjahre
Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen;
Doch jetzt ist mein Entschluß, mich zu vermählen,
Und sie, entfremdet, wähle, wen sie will;
Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift seyn,
Denn mich und meine Güter schätzt sie nicht.

Valentin.

Was will Eu'r Gnaden, das ich hierin thu'?

Herzog.

In eine Dame hier in Mailand, Freund,
Bin ich verliebt; doch sie ist spröd' und kalt,
Und achtet nicht Beredtsamkeit des Greises;
Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen
(Denn längst vergaß ich schon den Hof zu machen;
Auch hat der Zeiten Weise sich verändert),
Wie und was Art ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Aug' auf mich zu lenken.

Valentin.

Gewinnt sie durch Geschenk, schätzt sie nicht Worte;
Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst,
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.

Herzog.

Sie wies ein Kleinod ab, das ich geschickt.

Valentin.

Oft weist ein Weib zurück, was sie beglückt.
Ein zweites schickt; ermüdet nicht im Lauf;
Verschmähn zuerst weckt später Sehnsucht auf.
Wenn sie euch zürnt, ists nicht um Haß zu zeigen,
Sie will, ihr sollt ihr größre Liebe zeigen;
Schilt sie euch weg, so heißt das nicht: geht fort!

Die Närrchen toben, nimmt man ſie beim Wort.
Abweiſen laßt euch nie, was ſie auch ſpricht;
Denn ſagt ſie: „geht“, ſo meint ſie: „gehet nicht“;
Lobt, ſchmeichelt, preiſt, vergöttert ihre Gaben;
Auch ſchwarz, laßt ſie ein Engelsantlitz haben.
Der Mann, der nur 'ne Zung' hat, iſt kein Mann,
Deß Wort nicht jedes Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden
Verſprochen einem jungen, edlen Herrn;
Und ſtreng von Männerumgang ausgeſchloſſen,
Daß niemand ſie am Tage ſehen darf.

Valentin.

So würd' ich denn ſie in der Nacht beſuchen.

Herzog.

Verſchloſſen iſt die Thür, verwahrt der Schlüſſel,
Daß niemand Nachts zu ihr gelangen mag.

Valentin.

Was hindert, durch das Fenſter einzuſteigen?

Herzog.

Hoch iſt ihr Zimmer, von dem Boden fern,
Und ſteil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,
Der augenſcheinlich nicht ſein Leben wagt.

Valentin.

Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,
Hinauf zu werfen mit zwei Eiſenklammern,
Genügt, der Hero Thurm ſelbſt zu erſteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen will.

Herzog.

Fürwahr du biſt ein alter Edelmann,
Gieb Rath, wie ſolche Leiter anzuſchaffen.

Valentin.

Wann braucht ihr sie? Ich bitte, sagt mir das.

Herzog.

In dieser Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,
Das Alles will, was es erlangen kann.

Valentin.

Um sieben Uhr schaff' ich euch solche Leiter.

Herzog.

Noch eines; ich allein will zu ihr gehn;
Wie läßt sich nun dorthin die Leiter bringen?

Valentin.

Leicht könnt ihr, gnäd'ger Herr, sie selber tragen,
Ist euer Mantel nur von ein'ger Länge.

Herzog.

Ein Mantel, so wie deiner, möchte passen.

Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zeig deinen Mantel mir,
Ich lass' mir einen machen von der Länge.

Valentin.

Ein jeder Mantel, gnäd'ger Herr, ist passend.

Herzog.

Wie stell' ich mich nur an mit solchem Mantel? —
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.
Was ist das für ein Brief? was giebts? — An Silvia?
Und hier ein Instrument so wie ichs brauche?
Vergönnt, daß ich dießmal das Siegel breche.
(liest) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;
„Als Sclaven send' ich euch dorthin zu fliegen:
„O, könnt' ihr Herr so leicht gehn durch die Schranken,
„Um da zu ruhn, wo sie gefühllos liegen!

„Ja, die Gedanken ſchließ' in ſel'ge Bruſt ein,
„Wie ich, ihr König, der ſie eifernd ſchickt,
„Verwünſchend wünſcht, er möcht' in ſolcher Luſt ſeyn,
„Weil mehr als er die Diener ſind beglückt.
„Weil ich ſie ſende, drum verwünſch' ich mich,
„Wo ſelbſt ich ſollte ruhn, erfreun ſie ſich." —
Was giebt es hier?
„Silvia, in dieſer Nacht befrei' ich dich!"
So iſt es; und dazu iſt dies die Leiter. —
Ha, Phaethon (denn du biſt Merops Sohn),
Erfrechſt du dich des Himmelswagens Lenkung,
Im Uebermuth die Erde zu verbrennen?
Greifſt du nach Sternen, weil ihr Glanz dir ſtrahlt?
Wahnſinn'ger Sclav! der frech ſich eingedrängt,
Gewinn' dir Gleiches durch dein grinſend Lächeln!
Dank' meiner Nachſicht mehr, als deinem Werth,
Daß du noch lebend darfſt von hier entfliehen;
Dieß preiſe mehr, als all die Gunſtbezeugung,
Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.
Doch, wenn du länger weilſt in dieſem Land,
Als nöthig iſt zur ſchnellſten Vorbereitung,
Von unſerm königlichen Hof zu ſcheiden,
Denn wahrlich will ich dir weit grimm'ger zürnen,
Als ich mein Kind je, oder dich geliebt.
Fort denn und ſchweig mit nichtiger Entſchuld'gung,
Liebſt du dein Leben, fort in ſchnellſter Eil. (Herzog geht ab)

Valentin.

Ha! lieber todt als leben auf der Folter!
Sterben iſt aus ſich ſelbſt verbannt zu ſeyn,
Und Silvia iſt ich ſelbſt; verbannt von ihr,
Iſt ſelbſt von ſelbſt: o tödtliche Verbannung!
Iſt Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia ſehe?

Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht dabei?
Und war sie's nicht, dacht' ich sie mir dabei,
Entzückt vom Schattenbild der Göttlichkeit.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,
Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;
Nur wenn ich Silvia kann am Tage sehn,
Nur dann strahlt meinem Auge Tag sein Licht:
Sie ist mein Lebenselement; ich sterbe,
Werd' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht
Erfrischt, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.
Tod folgt mir, flieh' ich seinen Todesspruch;
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Doch Flucht von hier ist aus dem Leben Flucht.

(Proteus und Lanz treten auf)

Proteus. Lauf, Bursch, lauf, lauf und such' ihn mir.

Lanz. Holla! Holla!

Proteus. Was siehst du?

Lanz. Den, den wir suchen; es ist nicht ein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.

Proteus. Valentin?

Valentin. Nein.

Proteus. Wer denn? sein Geist?

Valentin. Auch nicht.

Proteus. Was denn?

Valentin. Niemand.

Lanz. Kann Niemand sprechen? Herr, soll ich schlagen?

Proteus. Wen willst du schlagen?

Lanz. Niemand.

Proteus. Zurück, Tölpel.

Lanz. Nun, Herr, ich will Niemand schlagen: Ich bitte euch —

Proteus.

Zurück, ſag' ich; Freund Valentin, ein Wort.

Valentin.

Mein Ohr iſt taub jedweder guten Zeitung,
So ſehr iſt es von Unheil ganz erfüllt.

Proteus.

Dann will ich mein' in tiefes Schweigen ſenken,
Denn ſie iſt rauh, voll Uebellaut und ſchlimm.

Valentin.

Iſt Silvia todt?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Ja wohl, nicht Valentin für Silvia's Himmel!
Von ihr Verwerfung denn?

Proteus.

Nicht, Valentin.

Valentin.

Nicht Valentin, wenn Silvia mich verwarf! —
Was giebt es denn?

Lanz.

Herr, man rief aus, daß ihr von hier verbannt.

Proteus.

Daß du verbannt biſt, ach, das iſt die Botſchaft:
Von hier, von Silvia und von deinem Freund.

Valentin.

Von dieſen Schmerzen hab' ich ſchon gezehrt,
Das Uebermaaß wird jetzt mich überſätt'gen.
Und weiß es Silvia ſchon, daß ich verbannt?

Proteus.

Ja, ihr entſtrömte bei dem ſtrengen Spruch

(Der unabwendbar bleibt, in kräft'ger Wirkung)
Ein Meer von Perlen, Thränen ſonſt genannt,
Die goß ſie zu des harten Vaters Füßen;
Auf ihre Knie' warf ſie ſich bittend hin,
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,
Als würden ſie erſt jetzt ſo bleich aus Gram;
Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,
Noch Seufzer, Klagen, Silberflut der Thränen,
Durchdrang des unmitleid'gen Vaters Herz:
Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß ſterben.
Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn,
Als ſie für deine Rückberufung bat:
In enge Haft, befahl er, ſchließt ſie ein,
Und drohte zornig, nie ſie zu befrein.

Valentin.

Nichts mehr! wenn nicht dein nächſtes Wort, geſprochen,
Mit tödtender Gewalt mein Leben trifft.
Iſts ſo, dann bitt' ich, hauch' es in mein Ohr,
Als Klageſchluß endloſen Wehgeſangs.

Proteus.

Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannſt,
Und ſuch zu helfen dem, was du beklagſt,
Die Zeit iſt Amm' und Mutter alles Guten.
Verweilſt du hier, ſiehſt du nicht die Geliebte;
Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.
Hoffnung iſt Liebesſtab; zieh hin mit ihm,
Er ſei dir gegen die Verzweiflung Stütze.
Schick deine Briefe her, biſt du auch fern;
Die ſende mir und ich befördre ſie
In den milchweißen Buſen deiner Silvia.
Zu Klageliedern iſt jetzt keine Zeit!
Komm, ich begleite dich durchs Thor der Stadt,

Und eh wir ſcheiden, ſprechen wir ausführlich,
Was noch zu thun für deiner Liebe Glück.
Bei Silvia's Liebe, meide die Gefahr
Um ſie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

Valentin.

Lanz! wenn du meinen Pagen ſehen ſollteſt,
Heiß' eilen ihn und mich am Nordthor treffen.

Proteus.

Geh, hörſt du, ſuch' ihn auf. Komm, Valentin.

Valentin.

O, theure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehn ab)

Lanz. Ich bin nur ein Narr, ſeht ihr; und doch habe ich den Verſtand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube iſt; das iſt Alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der ſoll noch geboren werden, der da weiß, daß ich verliebt bin; und doch bin ich verliebt; aber ein Geſpann Pferde ſoll das aus mir nicht heraus ziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin, und doch iſts ein Weibsbild, aber was für ein Weibsbild, das will ich nicht einmal mir ſelbſt geſtehen, und doch iſts ein Milchmädchen; doch iſts kein Mädchen, denn ſie hat Kindtaufe gehalten, und doch iſts ein Mädchen, denn ſie iſt ihres Herrn Mädchen, und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten, als ein Hühnerhund, — und das iſt viel für einen Chriſtenmenſchen. Hier iſt der Katzenlog (zieht ein Papier heraus) von ihren Eigenſchaften. Imprimis, ſie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr; ein Pferd kann nicht holen, ſondern nur tragen; deswegen iſt ſie beſſer als eine Mähre. Item, ſie kann melken; ſeht ihr, eine allerliebſte Tugend an einem Mädchen, das ſaubre Hände hat.

(Klink tritt auf)

Flink. Heda, Signor Lanz, wo ist mein Herr hin?

Lanz. Deine Herrin? Was weiß ich von deiner Herrin?

Flink. Ei, immer dein alter Spaß, die Worte zu verdrehen. Was giebt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?

Lanz. Die schwärzeste Neuigkeit, von der du jemals gehört hast.

Flink. Nun, Bursch, wie schwarz?

Lanz. Ei, so schwarz wie Tinte.

Flink. Laß mich sie lesen.

Lanz. Fort mit dir, Dummkopf; du kannst nicht lesen.

Flink. Du lügst, ich kann.

Lanz. Ich will dich auf die Probe stellen; sage mir das: wer zeugte dich?

Flink. Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters.

Lanz. O du unstudirter Grützkopf! es war der Sohn deiner Großmutter: das beweist, daß du nicht lesen kannst.

Flink. Komm, Narr, mach' die Probe an deinem Papier.

Lanz. Hier, und Sanct Nicolas steh dir bei!

Flink. Imprimis, sie kann melken.

Lanz. Ja, das kann sie.

Flink. Item, sie brauet gutes Bier.

Lanz. Und daher kommt das Sprichwort: Glück zu, ihr braut gutes Bier.

Flink. Item, sie kann nähen und sticken.

Lanz. Nun, besser als erwürgen.

Flink. Item, sie kann stricken.

Lanz. So braucht der Mann nicht um einen Strick zu sorgen, wenn die Frau stricken kann.

Flink. Item, sie kann waschen und scheuern.

Lanz. Das ist eine besondere Tugend, denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

Flink. Item, ſie kann ſpinnen.

Lanz. So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn ſie ſich mit Spinnen forthilft.

Flink. Item, ſie hat viele namenloſe Tugenden.

Lanz. Das will ſagen, Baſtardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

Flink. Jetzt folgen ihre Fehler.

Lanz. Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Flink. Item, ſie iſt wegen ihres Athems nüchtern nicht gut zu küſſen.

Lanz. Nun, der Fehler kann durch ein Frühſtück gehoben werden; lies weiter.

Flink. Sie hat einen ſüßen Mund.

Lanz. Das iſt ein Erſatz für ihren ſauern Athem.

Flink. Item, ſie ſpricht im Schlaf.

Lanz. Das iſt beſſer, als wenn ſie im Sprechen ſchliefe.

Flink. Item, ſie iſt langſam im Reden.

Lanz. O Schurke, das unter ihre Fehler zu ſetzen! langſam im Reden zu ſeyn, iſt eines Weibes einzige Tugend; ich bitte dich, ſtreich das aus, und ſtelle es unter ihre Tugenden oben an.

Flink. Item, ſie iſt eitel.

Lanz. Weg mit dem dazu; es war Eva's Erbtheil, und kann nicht von ihr genommen werden.

Flink. Item, ſie hat keine Zähne.

Lanz. Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Flink. Item, ſie iſt zänkiſch.

Lanz. Gut; das Beſte iſt, ſie hat keine Zähne zum Beißen.

Flink. Item, ſie lobt ſich einen guten Schluck.

Lanz. Wenn der Schluck gut iſt, ſoll ſie's; wenn ſie nicht will, thu' ichs; denn was gut iſt, muß gelobt werden.

Flink. Item, ſie iſt zu freigebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kann ſie's nicht, denn es ſteht geſchrieben, daß ſie langſam damit iſt; mit ihrem Beutel ſoll ſie's nicht, denn den will ich verſchloſſen halten; nun könnte ſie es ſonſt noch mit etwas, und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

Flink. Item, ſie hat mehr Haar als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Halt hier; ich will ſie haben: ſie war mein und nicht mein, zwei- oder dreimal bei dieſem letzten Artikel; wiederhole das noch einmal.

Flink. Item, ſie hat mehr Haar als Witz —

Lanz. Mehr Haar als Witz, — das mag ſeyn; das will ich beweiſen: der Deckel des Salzfaſſes verbirgt das Salz, und darum iſt er mehr, als das Salz; das Haar, das den Witz bedeckt, iſt mehr, als der Witz; denn das Größere verbirgt das Kleinere. Was iſt das Nächſte?

Flink. Und mehr Fehler als Haare —

Lanz. Das iſt ſchrecklich; wenn das heraus wäre!

Flink. Und mehr Geld als Fehler.

Lanz. Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden. Gut, ich will ſie haben; und wenn das eine Heirath giebt, wie kein Ding unmöglich iſt —

Flink. Was dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir ſagen, daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Flink. Auf mich?

Lanz. Auf dich? ja; wer biſt du? er hat ſchon auf beſſ're Leute gewartet, als du biſt.

Flink. Und muß ich zu ihm gehn?

Lanz. Du mußt zu ihm laufen; denn du haſt ſo lange hier gewartet, daß gehen ſchwerlich hinreicht.

Flink. Warum ſagteſt du mir das nicht früher? Hol der Henker deinen Liebesbrief! (Geht ab)

Lanz. Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief geleſen hat; ein unverſchämter Kerl, der ſich in Geheimniſſe drängen will! — Ich will hinterher, und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben. (Geht ab)

Zweite Scene.

Palaſt.

(Der Herzog und Thurio treten auf. Proteus nach ihnen)

Herzog.

Nichts fürchtet, Thurio, lieben wird ſie euch,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt iſt.

Thurio.

Seit ſeiner Flucht hat ſie mich ausgehöhnt,
Verſchworen meinen Umgang; mich geſcholten,
Daß ich verzweifeln muß, ſie zu gewinnen.

Herzog.

So ſchwacher Liebeseindruck gleicht dem Bild
In Eis geſchnitten; eine Stunde Wärme
Löſt es zu Waſſer auf, und tilgt die Form.
Ein wenig Zeit ſchmelzt ihren froſt'gen Sinn,
Und macht den niedern Valentin vergeſſen. —
Wie nun, Herr Proteus? Sagt, iſt euer Landsmann,
Gemäß des ſtrengen Ausrufs, abgereiſt?

Proteus.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Betrübt iſt meine Tochter um ſein Gehn.

Proteus.

Bald wird die Zeit, mein Fürſt, den Gram vertilgen.

Herzog.

Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht ſo. —
Die gute Meinung, die ich von dir habe
(Denn Proben deines Werths haſt du gegeben),
Macht, daß ich um ſo eh'r mich dir vertraue.

Proteus.

Zeig' ich mich jemals unwerth eurer Gnade,
Laßt mich für immer todt ſeyn eurer Gnade.

Herzog.

Du weißt, wie ſehr ich zu vollziehen wünſche
Thurio's Verbindung mit der Tochter Silvia.

Proteus.

Ich weiß es, gnäd'ger Fürſt.

Herzog.

Und alſo, denk' ich auch, iſt dir bekannt,
Wie ſie ſich meinem Willen widerſetzt.

Proteus.

Sie that es nur, als Valentin zugegen.

Herzog.

Ja, und verkehrten Sinns bleibt ſie verkehrt.
Was thun wir, daß die Dirne bald vergeſſe,
Wie jenen ſie geliebt, und Thurio liebe?

Proteus.

Am beſten, Valentin ſo zu verläumden,
Als ſei er untreu, feig' und niedrer Abkunft;
Drei Dinge, ſtets den Weibern ſehr verhaßt.

Herzog.

Doch wird ſie denken, daß man ſpricht in Haß.

Proteus.

Ja, wird von einem Feind dieß vorgebracht;

Drum muß es mit Beweiſen der erklären,
Der ihr als Freund des Valentin erſcheint.

Herzog.

Ihn zu verläumden, wäreſt du der Nächſte.

Proteus.

Mit Widerwillen nur, mein gnäd'ger Fürſt;
Es ziemt ſich ſchlecht für einen Edelmann,
Beſonders gegen ſeinen wahren Freund.

Herzog.

Wo euer Lob ihm nicht von Nutzen iſt,
Kann euer Läſtern ihm nicht Schaden bringen;
Und drum kann ſolch ein Dienſt euch nicht verletzen,
Da euch ein Freund um dieſes Opfer bittet.

Proteus.

Ihr ſollt mich überſtimmen, gnäd'ger Herr;
Kann mein Entſtellen etwas auf ſie wirken,
Soll ihre Neigung bald verſchwunden ſeyn.
Doch, reißt dieß Valentin aus ihrem Herzen,
Liebt ſie deßhalb noch Signor Thurio nicht.

Thurio.

Drum, wie die Gunſt von ihm ihr abgewickelt,
Daß ſie ſich nicht ganz unbrauchbar verwirre,
Müßt ihr bei mir ſie anzuzetteln ſuchen;
Und das geſchieht, wenn ihr mich ſo erhebt,
Wie ihr den Signor Valentin erniedrigt.

Herzog.

Und, Proteus, hierin dürfen wir euch trauen,
Da wir durch Valentins Erzählung wiſſen,
Daß ihr ſchon treuen Dienſt der Liebe ſchwuret,
Und nicht den Sinn zum Meineid wandeln könnt.
In dem Vertraun ſei Zutritt euch gewährt,
Wo ihr mit Silvia Alles könnt beſprechen;

Sie ist verdrüßlich, düster, melancholisch,
Und wird, des Freundes halb, euch gern empfangen;
Da mögt ihr sie durch Ueberredung stimmen,
Zu hassen Valentin, den Freund zu lieben.

Proteus.

Was ich nur irgend kann, soll gern geschehn.
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;
Leimruthen stellt, um ihren Sinn zu fangen,
Durch klagendes Sonnet, das, süß gereimt,
Ergebnen Dienst in jedem Wort verkündet.

Herzog.

Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind.

Proteus.

Singt, daß ihr auf der Schönheit Weihaltar
Ihr eure Thränen, Seufzer bringt, das Herz;
Schreibt, bis die Tinte trocknet, macht sie fließen
Mit euren Thränen; rührend sei der Vers,
Daß er beglaub'gen mag die Herzensliebe: —
Denn Orpheus Laut' erklang von Dichtersehnen;
Dem goldnen Ton erweicht sich Stein und Erz,
Zahm ward der Leu, der Leviathans-Riese
Entstieg der Flut, um auf dem Strand zu tanzen.
Habt ihr ein rührend Klagelied gesungen,
So bringt in stillen Nächten vor ihr Fenster
Harmon'schen Gruß, weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; das Schweigen todter Nacht
Wird gut zum Laut der süßen Wehmuth stimmen:
So, oder niemals, ist sie zu erringen.

Herzog.

Die Vorschrift zeigt, wie sehr du selbst geliebt.

Thurio.

Heut Nacht noch üb' ich aus, was du gerathen:

Drum, theurer Proteus, du mein Liebeslehrer,
Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn,
Und wohlgeübte Muſikanten ſuchen;
Ich hab' ſchon ein Sonnet, das trefflich paßt,
Als deines Unterrichtes erſte Probe.

Herzog.

So macht euch dran, ihr Herrn.

Proteus.

Bis nach der Tafel warten wir euch auf,
Und dann ſogleich beginnen wir das Werk.

Herzog.

Nein, thut es alſobald; ich geb' euch frei.

(Alle ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Wald.

(Einige Räuber treten auf)

Erster Räuber.

Gesellen, halt; dort kommt ein Reisender.

Zweiter Räuber.

Und wärens zehn, bangt nicht, und macht sie nieder.

(Valentin und Flink kommen)

Dritter Räuber.

Steht, Herr, werft hin das, was ihr bei euch tragt,
Sonst setzen wir euch hin, euch auszuplündern.

Flink.

Wir sind verloren, Herr! das sind die Schufte,
Vor denen alle Reisenden sich fürchten.

Valentin.

Ihr Freunde —

Erster Räuber.

Das sind wir nicht, Herr; wir sind eure Feinde.

Zweiter Räuber.

Still; hört ihn an.

Dritter Räuber.

Bei meinem Bart, das wolln wir!
Er ist ein feiner Mann.

Valentin.

So wißt, ich habe wenig zu verlieren.

Ich bin ein Mann, den Unglück niederſchlug;
Mein Reichthum ſind nur dieſe armen Kleider,
Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,
Nehmt ihr mir Alles, meine ganze Habe.

Räuber. Wohin reiſ't ihr?

Valentin. Nach Verona.

Erſter Räuber. Woher kommt ihr?

Valentin. Von Mailand.

Dritter Räuber. Habt ihr euch lang' da aufgehalten?

Valentin.

An ſechzehn Mond'; und blieb gern länger dort,
Wenn nicht das häm'ſche Glück mir widerſtrebte.

Erſter Räuber. Seid ihr von dort verbannt?

Valentin. Ich bins.

Zweiter Räuber.

Für welch Vergehn?

Valentin.

Für etwas, das mich quält, wenn ichs erzähle:
Ich tödtet' einen Mann, was ſehr mich reut;
Doch ſchlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,
Ohn' falſchen Vortheil oder niedre Tücke.

Erſter Räuber.

Ei, laßt es euch nicht reun, wenns ſo geſchah;
Doch ſeid ihr um ſo kleine Schuld verbannt?

Valentin.

Ich bins, und war noch froh des milden Spruchs.

Erſter Räuber.

Verſteht ihr Sprachen?

Valentin.

Ja, meinen Jugendreiſen dank' ich das,
Sonſt wär' es mir wohl manchmal ſchlimm ergangen.

Dritter Räuber.

Der Burſch wär', bei der Glatz von Robin Hoods
Dickwanſt'gem Mönch, für unſre Band' ein König.

Erſter Räuber.

Wir wolln ihn haben; hört —

Flink.

Geht unter ſie;
Es iſt 'ne ehrenwerthe Dieberei.

Valentin.

Schweig, Schlingel!

Zweiter Räuber.

Sagt, habt ihr was, worauf ihr Hoffnung ſetzt?

Valentin.

Nichts, als mein Glück.

Dritter Räuber.

Wißt denn, ein Theil von uns ſind Edelleute,
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend
Aus der Geſellſchaft Rechtlicher geſtoßen.
Mich ſelbſt hat von Verona man verbannt,
Weil ich ein Fräulein zu entführen ſuchte,
Die reich war, und dem Herzog nah verwandt.

Zweiter Räuber.

Und mich von Mantua, weil ich, wuthentbrannt,
Dort einem Edelmann das Herz durchſtach.

Erſter Räuber.

Und mich um ſolch gering Verſehn wie dieſe.
Doch nun zum Zweck — (denn unſre Fehler hört ihr,
Damit ſie unſern Räuberſtand entſchuld'gen),
Wir ſehn, ihr ſeid ein gut gebauter Mann,
Von angenehmer Bildung, und ihr rühmt euch
Der Sprachen; ſolches Manns, der ſo vollendet,
Bedürfen wir in unſrer Profeſſion.

Zweiter Räuber.

In Wahrheit, weil ihr ein Verbannter ſeid,
Deßhalb, vor allem Andern fragen wir:
Gefällts euch, unſer General zu werden?
Wollt ihr 'ne Tugend machen aus der Noth,
Und mit uns hier in dieſen Wäldern leben?

Dritter Räuber.

Sprich, willſt du unſrer Bande zugehören?
Sag ja, und ſei der Hauptmann von uns Allen,
Wir huld'gen dir und folgen deinem Wort,
Und lieben dich als unſern Herrn und König.

Erſter Räuber.

Doch ſtirbſt du, wenn du unſre Gunſt verſchmähſt.

Zweiter Räuber.

Nicht ſollſt du prahlen je mit unſerm Antrag.

Valentin.

Den Antrag nehm' ich an, mit euch zu leben,
Mit dem Beding, daß ihr nicht Unbill übt
An ſchwachen Frau'n und armen Reiſenden.

Dritter Räuber.

Nein, wir verſchmähn ſo ehrlos feige Thaten.
Komm mit, wir bringen dich zu unſrer Schaar
Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft;
Und dieſer, ſo wie wir, ſind dir zu Dienſt. (Alle ab)

Zweite Scene.

Palaſt.

(Proteus tritt auf)

Proteus.

Erſt war ich treulos gegen Valentin,
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln,

Mit falſchem Schein, als ſpräch' ich ſeinethalb,
Nutz' ich den Zutritt eignem Liebeswerben.
Doch Silvia iſt zu ſchön, zu treu, zu heilig,
Gehör zu geben niedriger Beſtechung.
Betheur' ich treu ergebnen Sinn für ſie,
Wirft ſie mir vor die Falſchheit an dem Freund;
Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt ſie mich meines Meineids gleich gedenken,
Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen.
Doch, wie ſie mich auch immer quält und martert,
Genug, um jede Hoffnung zu ertödten,
Stärkt ſich nur meine Lieb' und ſchmeichelt ihr,
Dem Hündchen gleich, je mehr zurückgeſtoßen.
Doch Thurio kommt, jetzt müſſen wir zum Fenſter,
Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Muſikanten)

Thurio.

Wie, Proteus? ſeid ihr mir vorausgeſchlichen?

Proteus.

Ja, werther Thurio! denn ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienſt hin ſchleicht, wo ſie nicht gehen kann.

Thurio.

Ja, Herr; doch hoff' ich, daß ihr hier nicht liebt.

Proteus.

Ich thu' es doch, ſonſt wär' ich fern von hier.

Thurio.

Wen? Silvia?

Proteus.

Ja, Silvia — um enretwegen.

Thurio.

So dank' ich ihretwegen. Jetzt, ihr Herrn,
Stimmt nun, und gleich darauf fangt fröhlich an.

(In der Entfernung treten auf der Wirth, und Julia in Pagentracht)

Wirth. Nun, mein junger Gaſt! mich dünkt, ihr leidet an der Mehlcholik; ich bitte euch, warum?

Julia. Ei, mein guter Wirth, weil ich nicht fröhlich ſeyn kann.

Wirth. Kommt, ihr ſollt fröhlich werden; ich will euch hinbringen, wo ihr Muſik hören und den Edelmann ſehen werdet, nach dem ihr fragtet.

Julia. Aber werde ich ihn ſprechen hören?

Wirth. Ja, das werdet ihr.

Julia. Das wird Muſik ſeyn. (Die Muſik beginnt)

Wirth. Hört! hört!

Julia. Iſt er unter denen?

Wirth. Ja, aber ſtill, laßt uns zuhören.

Geſang.

Wer iſt Silvia? Was iſt ſie,
Die aller Welt Verehrung?
Heilig, ſchön und weiſ' iſt ſie,
In himmliſcher Verklärung.
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Iſt ſie nicht ſo ſchön als gut?
Denn Schön' und Güte weilt hie.
Amor ihr im Auge ruht,
Ihn von Blindheit heilt ſie.
Er, dort blickend, Wunder thut.

Dich, o Silvia, ſingen wir,
Die hoch als Fürſtin thronet;
Du beſiegſt an Huld und Zier,
Was auf Erden wohnet.
Kränzt das Haupt mit Roſen ihr.

Wirth.

Nun? ſeid ihr noch ſchwermüthiger als zuvor?
Was iſt euch, Freund? gefällt euch die Muſik nicht?

Julia. Ihr irrt; der Muſikant gefällt mir nicht.

Wirth. Warum, mein artiges Kind?

Julia. Er ſpielt falſch, Vater.

Wirth. Wie? greift er unrecht in die Saiten?

Julia. Das nicht; aber er reißt ſo in die Saiten, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Wirth. Ihr habt ein zartes Ohr.

Julia. O, ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz ſchwer.

Wirth. Ich merke, ihr habt keine Freude an Muſik.

Julia. Nicht die geringſte, wenn ſie ſo mißlautet.

Wirth. Hört, welch ein ſchöner Wechſel in der Muſik.

Julia. Ach, dieſer Wechſel iſt das Böſe.

Wirth. Ihr wollt, daß ſie immer daſſelbe ſpielen?

Julia. Ich wollte, daß derſelbe immer daſſelbe ſpielte. Aber, Wirth, findet ſich dieſer Herr Proteus, von dem wir ſprechen, oft bei dem Fräulein ein?

Wirth. Ich ſage euch, was Lanz, ſein Diener, mir geſagt hat, er liebt ſie über alle Maaßen.

Julia. Wo iſt Lanz?

Wirth. Er iſt fort, ſeinen Hund zu ſuchen, den er morgen, auf ſeines Herrn Befehl, der Dame zum Geſchenk bringen muß.

Julia. Still! geh' bei Seit, die Geſellſchaft entfernt ſich.

Proteus.

Thurio, ſeid unbeſorgt! Ich ſpreche ſo,
Daß ihr die Liſt ſelbſt rühmt, wie ſie gelingt.

Thurio.

Wo treffen wir uns?

Proteus.

Bei Sanct Gregors Brunnen.

Thurio. Lebt wohl! (Thurio und die Muſikanten ab)

(Silvia erſcheint oben am Fenſter)

Proteus.

Fräulein, ich biet' Euer Gnaden guten Abend.

Silvia.

Ich danke, meine Herrn, für die Muſik;
Wer iſts, der ſprach?

Proteus.

Mein Fräulein, kenntet ihr ſein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

Silvia.

Herr Proteus, hört' ich recht.

Proteus.

Proteus, mein edles Fräulein, euer Diener.

Silvia.

Was iſt euer Wille?

Proteus.

Euern zu erlangen.

Silvia.

Euer Wunſch iſt ſchon erfüllt; mein Will' iſt dieſer:
Daß ihr ſogleich nach Haus und ſchlafen geht.
Du ſchlau, meineidig, falſch, treuloſer Mann!
Glaubſt du, ich ſei ſo ſchwach, ſo unverſtändig,
Daß mich verführte deine Schmeichelei,
Der du mit Schwüren ſchon ſo Manche trogſt?
Zur Heimath kehre, deine Braut zu ſühnen.
Denn, hör' es, blaſſe Königin der Nacht,
Ich bin ſo fern, mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich dein ſchmachvoll Werben tief verachte;

Und ſchon beginn' ich ſelbſt mit mir zu hadern,
Daß ich noch Zeit verſchwende, dich zu ſprechen.

Proteus.

Ich wills geſtehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;
Doch ſie iſt todt.

Julia. (beiſeit)

Falſch wär's, wenn ich ſo ſpräche;
Denn ich bin ſicher, ſie iſt nicht begraben.

Silvia.

Sei's, wie du ſagſt; doch Valentin, dein Freund,
Lebt noch; dem ich, du biſt deß ſelber Zeuge,
Verlobte bin; und haſt du keine Scham,
Ihn durch dein freches Dringen ſo zu kränken?

Proteus.

Man ſagte mir, auch Valentin ſei todt.

Silvia.

So denk', ich ſei es auch; denn in ſein Grab,
Deß ſei gewiß, verſenk' ich meine Liebe.

Proteus.

Laßt, Theure, mich ſie aus der Erde ſcharren.

Silvia.

Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft,
Und kannſt du's nicht, begrabe dort die deine.

Julia. (beiſeit)

Das hört er nicht.

Proteus.

Fräulein, wenn euer Herz ſo grauſam iſt,
Bewilligt doch eu'r Bildniß meiner Liebe,
Das Bildniß, das in eurem Zimmer hängt,
Zu dieſem will ich reden, ſeufzen, weinen;
Denn, da das wahre Selbſt von eurer Schönheit

Sich weggeſchenkt, bin ich ein Schatten nur,
Und eurem Schatten will ich liebend huld'gen.

Julia. (beiſeit)

Wär' es ein wahres Selbſt, betrögſt du es,
Und machteſt es zum Schatten, wie ich bin.

Silvia.

Mich freut es nicht, zum Götzen euch zu dienen;
Doch, da es gut für eure Falſchheit paßt,
Nur Schatten, falſch Gebilde, anzubeten,
Schickt zu mir morgen früh, ich ſend' es euch;
Und ſo ſchlaft wohl.

Proteus.

Wie, wer verurtheilt liegt,
Und morgen ſeine Hinrichtung erwartet.

(Proteus geht ab und Silvia von oben hinweg)

Julia. Wirth, wollt ihr gehen?

Wirth. Meiner Treu, ich war feſt eingeſchlafen.

Julia. Sagt mir, wo wohnt Proteus?

Wirth. Ei, in meinem Hauſe. Wahrhaftig, ich glaube, es iſt beinahe Tag.

Julia.

Das nicht; doch iſts die längſte Nacht geweſen,
Die ich je durchgewacht, und auch die bängſte.

(Sie gehn ab)

Dritte Scene.

Platz.

(Eglamour tritt auf)

Eglamour.

Um dieſe Zeit hat Silvia mich beſtellt,
Und jetzt ſoll ichs erfahren, was ſie wünſcht;

Zu etwas Wicht'gem will ſie mich gebrauchen. —
Fräulein!

(Silvia erſcheint oben am Fenſter.)

Silvia.

Wer ruft?

Eglamour.

Eu'r Diener und eu'r Freund;
Der euren gnädigen Befehl erwartet.

Silvia.

Herr Eglamour, viel tauſend gute Morgen.

Eglamour.

So viele, werthes Fräulein, wünſch' ich euch.
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß
Kam ich ſo früh, zu hören, welchen Dienſt
Es euch gefallen wird mir aufzutragen.

Silvia.

O Eglamour, du biſt ein Edelmann
(Ich ſchmeichle nicht, ich ſchwör', ich thu' es nicht),
Gewiſſenhaft, klug, tapfer, ohne Tadel.
Dir iſt nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin gehegt,
Noch, wie mein Vater mich mit Zwang will geben
Dem albern Thurio, den mein Herz verabſcheut.
Du haſt geliebt, und ſagen hört' ich dich,
Kein Schmerz kam deinem Herzen je ſo nah,
Als deiner Braut, der treu geliebten, Tod,
Auf deren Grab du ew'ge Keuſchheit ſchwureſt.
Herr Eglamour, ich wünſchte Valentin
In Mantua aufzuſuchen, wo er lebt;
Und, da die Wege jetzt gefährlich ſind,
So wünſch' ich deine adlige Geſellſchaft
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.

Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,
Mein Leid nur ſei dir wichtig, einer Dame;
Bedenk, mit welchem Recht ich fliehen muß,
Mich vor gottloſem Ehebund zu ſchützen,
Den Welt und Himmel heim mit Strafen ſuchen.
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen
So voll von Trübſal, wie die See voll Sand,
Gefährte mir zu ſeyn und mit zu gehn;
Wo nicht, ſo berge, was ich dir entdeckt,
Daß ich allein mein Abenteuer wage.

Eglamour.

Mich jammert, Fräulein, euer ſchwer Bedrängniß,
Und da ich eures Herzens Tugend kenne,
Geb' ich den Willen drein, mit euch zu reiſen;
Nicht achtend, was mich irgend fährden könnte,
Wie ich nur eifrig eure Wohlfahrt wünſche.
Wann wollt ihr reiſen?

Silvia.

Wie der Abend kommt.

Eglamour.

Wo treff' ich euch?

Silvia.

In Bruder Patriks Zelle,
Wohin zur heil'gen Beicht' ich mich verfüge.

Eglamour.

Ich werd' euch, theures Fräulein, nicht verfehlen.
Prinzeſſin, guten Morgen.

Silvia.

Habt guten Morgen, theurer Eglamour.

(Gehn ab)

Vierte Scene.

Platz.

(Lanz tritt auf mit ſeinem Hunde)

Lanz. Wenn eines Menſchen Angehöriger ſich recht hündiſch gegen ihn beträgt, ſeht ihr, das muß einen kränken; einer, den ich vom Frühſten aufgezogen habe; einer, den ich vom Erſäufen gerettet, da drei oder vier ſeiner blinden Brüder daran mußten! — ich habe ihn abgerichtet — gerade wie wenn einer ſich recht ausdrücklich vornimmt: So möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeſchickt, ihn Fräulein Silvia zum Geſchenk von meinem Herrn zu überbringen, und kaum bin ich in den Speiſeſaal getreten, ſo läuft er hin zu ihrem Teller und ſtiehlt ihr einen Kapaunenſchenkel. O, es iſt ein böſes Ding, wenn ſich ein Köter nicht in jeder Geſellſchaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, ſo zu ſagen, es auf ſich genommen hat, ein wahrer Hund zu ſeyn, daß er dann, ſo zu ſagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verſtand gehabt hätte, als er, und den Fehler auf mich genommen, den er beging, ſo glaube ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, ſie hätten ihn dafür hingerichtet! Urtheilt ſelbſt: da ſchiebt er ſich ein in die Geſellſchaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden unter des Herzogs Tafel; da ſteckt er kaum (ſolltet ihrs glauben!) ſo lange, daß ein Menſch drei Schluck thun könnte, ſo riecht ihn auch ſchon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, ſagt Einer; was für ein Köter iſt das? ſagt ein Andrer; peitſcht ihn hinaus, ruft der Dritte; hängt ihn auf, ſagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wieder kannte, wußte, daß es Krabb war, und gehe denn ſo zu dem Kerl hin, der die Hunde peitſcht. Freund, ſage ich, ihr ſeid Willens, den Hund zu peitſchen? Ja, wahrhaftig, das

bin ich, sagt er. So thut ihr ihm himmelschreiend Unrecht, antworte ich; ich that das Ding, was ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umstände, und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele Herren würden das für ihre Diener thun? Ja, ich kanns beschwören, ich habe im Stock gesessen für die Würste, die er gestohlen hat, sonst wäre es ihm ans Leben gegangen; ich habe am Pranger gestanden für Gänse, die er gewürgt hat, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet; das hast du nun schon vergessen! — Nein, ich denke noch an den Streich, den du mir spieltest, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich Acht geben, und es so machen, wie ich? Wann hast du gesehn, daß ich mein Bein aufhob, und an einer Dame Reifrock mein Wasser abschlug? Hast du je solche Streiche von mir gesehn?

(Proteus und Julia treten auf)

Proteus.

Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir,
Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

Julia.

Was euch beliebt; ich will thun was ich kann.

Proteus.

Das, hoff' ich, wirst du. —
(zu Lanz) Wie, nichtsnutz'ger Lümmel!
Wo hast du seit zwei Tagen nur gesteckt?

Lanz. Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie ihr mich hießet.

Proteus. Und was sagte sie zu meiner kleinen Perle?

Lanz. Ei, sie sagte, euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündischer Dank wäre genug für solch ein Geschenk.

Proteus. Aber sie nahm meinen Hund?

Lanz. Nein, wahrhaftig! das that sie nicht; hier hab ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus. Was, diesen wolltest du ihr von mir schenken?

Lanz. Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt gestohlen, und da schenkte ich ihr meinen eignen; der Hund ist so dick wie zehn von den andern, und um so größer ist auch das Präsent.

Proteus.

Geh, mach dich fort und bring mir meinen Hund,
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.
Fort, sag' ich; stehst du mich zu ärgern hier?
Ein Schurke, der mir stets nur Schande macht.

(Lanz geht ab)

Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,
Theils, weil ich einen solchen Knaben brauche,
Der mit Verstand vollführt, was ich ihn heiße,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Tölpel:
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Die, (wenn mich meine Ahnung nicht betrügt)
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue;
Dieß merk', denn deßhalb hab' ich dich genommen.
So geh denn augenblicks mit diesem Ring,
Den übergieb an Fräulein Silvia;
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

Julia.

Ihr also liebt sie nicht, da ihr ihn weggebt.
Sie ist wohl todt?

Proteus.

Das nicht; ich glaub', sie lebt.

Julia.

Weh mir!

Proteus.

Weßhalb rufſt du, weh mir?

Julia.

Ich kann nicht anders, ich muß ſie beklagen.

Proteus.

Weßhalb beklagſt du ſie?

Julia.

Weil mich bedünkt, ſie liebte euch ſo ſehr,
Als ihr nur euer Fräulein Silvia liebt;
Sie ſinnt nur ihn, der ſchon vergaß ihr Lieben,
Ihr brennt für ſie, die abweiſt euer Lieben.
O Jammer, daß ſich Lieben ſo zerſtört!
Und deß gedenkend mußt' ich klagen, weh mir!

Proteus.

Gut; gieb ihr dieſen Ring und auch zugleich
Den Brief; — hier iſt ihr Zimmer. — Sag dem Fräulein,
Ich fordr' ihr himmliſch Bild, das ſie verſprochen.
Dieß ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,
Wo du mich traurig, einſam finden wirſt.

(Proteus geht ab)

Julia.

Wie wen'ge Frauen brächten ſolche Botſchaft!
Ach! armer Proteus! du erwählſt den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten;
Ach, arme Thörin! was beklag' ich den,
Der mich mit vollem Herzen jetzt verachtet?
Weil er ſie liebt, verachtet er mich nun;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.
Ich gab ihm dieſen Ring, da wir uns trennten,
Als Angedenken meiner Gunſt und Treue;
Nun ſchickt man mich, (o unglückſel'ger Bote!)
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;

Zu bringen, was ich abgeſchlagen wünſchte;
Den treu zu loben, den ich untreu ſchelte.
Und bin die wahre Braut ich meines Herrn,
So kann ich nicht ſein wahrer Diener ſeyn,
Wenn ich nicht an mir ſelbſt Verräther werde.
Zwar will ich für ihn werben, doch ſo kalt,
Wie ich, beim Himmel! die Erwiedrung wünſchte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung)

Gegrüßt ſeid, Kammerfrau! Ich bitt' euch, macht,
Daß ich mit Fräulein Silvia ſprechen kann.

Silvia.

Was wolltet ihr von ihr, wenn ich es wäre?

Julia.

Wenn ihr es ſeid, ſo bitt' ich, mit Geduld
Die Botſchaft anzuhören, die ich bringe.

Silvia.

Von wem?

Julia.

Von Signor Proteus, meinem Herrn.

Silvia.

Ach! — Wegen eines Bildes ſchickt er euch?

Julia.

Ja, Fräulein.

Silvia.

So bring denn, Urſula, mein Bildniß her.

(Das Bild wird gebracht)

Gebt, gebt das eurem Herrn; ſagt ihm von mir:
Die Julia, die ſein falſches Herz vergaß,
Ziemt beſſer, als der Schatten, ſeinem Zimmer.

Julia.

Fräulein, gefällts euch, dieſen Brief zu leſen? —
Verzeiht, mein Fräulein, ich gab unvorſichtig

Euch ein Papier, das nicht für euch beſtimmt;
Dieß iſt der rechte Brief an Euer Gnaden.

Silvia.

Ich bitte, laß mich das noch einmal ſehn.

Julia.

Es kann nicht ſeyn; mein Fräulein, ihr verzeiht!

Silvia.

Hier, nimm.
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht leſen.
Ich weiß, ſie ſind mit Schwüren angefüllt,
Und neu erfundnen Eiden, die er bricht,
So leicht, als ich jetzt dieſes Blatt zerreiße.

Julia.

Fräulein, er ſchickt Eu'r Gnaden dieſen Ring.

Silvia.

Ihm Schmach ſo mehr, mir dieſen Ring zu ſchicken;
Denn tauſend Mal hab' ich ihn ſagen hören,
Wie ſeine Julia ihn beim Abſchied gab.
Hat auch ſein falſcher Finger ihn entweiht,
Soll meiner Julien nicht ſolch Unrecht thun.

Julia.

Sie dankt euch.

Silvia.

Was ſagſt du?

Julia.

Ich dank' euch, Fräulein, für dieß Zartgefühl.
Das arme Kind! Herr Proteus kränkt ſie ſehr.

Silvia.

Kennſt du ſie?

Julia.

Beinah ſo gut, als ich mich ſelber kenne;

Gedenk' ich ihres Wehs, bei meiner Seele!
Schon hundert Mal hab' ich um sie geweint.

Silvia.

So glaubt sie wohl, daß Proteus sie verlassen?

Julia.

Ich glaub' es selbst, und das ist auch ihr Gram.

Silvia.

Ist sie sehr schön?

Julia.

Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist;
Da sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,
War sie, wie mich bedünkt, so schön als ihr;
Doch, seit sie ihren Spiegel hat vergessen,
Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen,
Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,
Daß sie so schwarz geworden ist, wie ich.

Silvia.

Wie groß war sie?

Julia.

Sie ist von meinem Wuchse; denn zu Pfingsten,
Als man sich heitrer Mummerei erfreute,
Gab mir das junge Volk die Frauen-Rolle,
Und putzte mich mit Juliens Kleidern aus;
Die paßten mir so gut, wie Alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten;
Davon weiß ich, sie ist so hoch wie ich.
Und zu der Zeit macht' ich sie recht zu weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne, Fräulein, wars, wie sie beklagt
Des Theseus Falschheit und geheime Flucht;
Das spielten meine Thränen so lebendig,

Daß meine arme Herrin, tief gerührt,
Recht herzlich weint'; und, ſterben will ich gleich,
Wenn ich im Geiſt nicht ihren Kummer fühlte!

Silvia.

Sie iſt dir ſehr verpflichtet, lieber Knabe! —
Ach, armes Mädchen! troſtlos und verlaſſen! —
Ich weine ſelbſt, denk' ich an deine Worte.
Hier, Knab', iſt meine Börſe; nimm die Gabe
Um deiner Herrin willen, die du liebſt.
Leb wohl! (Silvia geht ab)

Julia.

Sie wird euch danken, lernt ihr je ſie kennen. —
Ein edles Fräulein, ſanft und voller Huld.
Mein Herr wird hoffentlich kalt aufgenommen,
Da ſie ſo warm für meine Herrin eifert.
Wie hintergeht ſich Liebe ſelbſt im Spiel!
Hier iſt ihr Bildniß. Laßt mich ſehn, ich denke,
Hätt' ich nur ſolchen Anzug, mein Geſicht,
Es wäre ganz ſo lieblich, wie das ihre;
Doch hat der Maler etwas ihr geſchmeichelt,
Wenn ich nicht allzu viel mir ſelber ſchmeichle.
Ihr Haar iſt bräunlich, meins vollkommen blond;
Wenn das den Ausſchlag giebt in ſeiner Liebe,
So trag' ich falſches Haar von dieſer Farbe.
Ihr Aug' iſt klares Blau, und ſo das meine;
Doch ihre Stirn iſt klein und meine groß.
Was iſt es, das ihn hier bezaubern kann,
Das nicht durch mich denſelben Zauber übte,
Wär' kind'ſche Liebe nicht ein blinder Gott?
So nimm denn, Schatten, dieſen Schatten mit,
Er iſt dein Nebenbuhler. Lebloſ Bild!
Du wirſt verehrt, geküßt und angebetet;

Und fühlteſt du bei ſeinem Götzendienſt,
Mein Weſen möchte Bild ſtatt deiner ſeyn.
Ich will dir freundlich ſeyn der Herrin wegen,
So war ſie mir; ſonſt, bei dem Jupiter,
Kratzt' ich dir die gemalten Augen aus,
Daß nicht mein Herr ſich mehr in ſie vergafft.

(Geht ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz.

(Eglamour tritt auf)

Eglamour.

Die Sonne röthet ſchon den Abendhimmel;
Die Stund' iſt da, die Silvia mir beſtimmte,
Hier bei Patricius Zell' auf ſie zu warten.
Sie bleibt nicht aus, denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,
Weil ſie die Eile ſelbſt noch ſpornen möchten.

(Silvia tritt auf)

Hier kommt ſie ſchon; glückſel'gen Abend, Fräulein!

Silvia.

Geb's Gott! Geh weiter, guter Eglamour!
Hinaus zum Pförtchen an der Kloſtermauer;
Ich bin beſorgt, daß Laurer auf mich achten.

Eglamour.

Sorgt nicht; der Wald iſt kaum drei Meilen weit,
Iſt der erreicht, ſind wir in Sicherheit.

(Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Palaſt.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf)

Thurio.

Was ſagt zu meinem Werben Silvia?

Proteus.

O, Herr, ich fand ſie milder als bisher;
Doch hat ſie viel an euch noch auszuſtellen.

Thurio.

Was, daß mein Bein zu lang iſt?

Proteus.

Nein; zu dünn.

Thurio.

So trag' ich Stiefeln, daß es runder wird.

Proteus.

Was Liebe ſcheut, wer kann ſie dazu ſpornen?

Thurio.

Und mein Geſicht?

Proteus.

Sie ſagt, es ſei zu weiß.

Thurio.

Da lügt der Schalk; denn mein Geſicht iſt ſchwarz.

Proteus.

Doch weiß ſind Perlen; und das Sprichwort ſagt:
Ein ſchwarzer Mann iſt Perl' in Damen-Augen.

Julia. (beiſeit)

Ja, Perlen, die der Damen Augen kränken;
Denn lieber wegſehn, als auf ſie zu blicken.

Thurio.

Gefällt ihr mein Geſpräch?

Proteus.

Schlecht, redet ihr von Krieg.

Thurio.

Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?

Julia. (beiſeit)

Am beſten, ſicher, wenn ihr friedlich ſchweigt.

Thurio.

Was aber ſagte ſie von meinem Muth?

Proteus.

O, Herr, darüber hat ſie keinen Zweifel.

Julia. (beiſeit)

Nicht nöthig, weil ſie ſeine Feigheit kennt.

Thurio.

Doch was von meiner Abkunft?

Proteus.

Daß ihr ſehr hoch herab gekommen ſeid.

Julia. (beiſeit)

Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.

Thurio.

Erwägt ſie auch mein großes Gut?

Proteus.

Ja, mit Bedauern.

Thurio.

Weßhalb?

Julia. (beiſeit)

Weil einem Eſel es gehört.

Proteus.

Weil ihrs nicht ſelbſt verwaltet.

Julia.

Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf)

Herzog.

Wie ſtehts, Herr Proteus? Thurio, wie ſtehts?
Wer von euch ſah den Eglamour ſeit kurzem?

Thurio.

Ich nicht.

Proteus.

Ich auch nicht.

Herzog.

Saht ihr Silvia?

Proteus.

Nein.

Herzog.

So floh sie hin zu Valentin, dem Knecht;
Und Eglamour ist es der sie begleitet.
Gewiß; denn Bruder Lorenz traf sie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging;
Ihn kannt' er wohl, und glaubt' auch sie zu kennen;
Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß;
Auch gab sie vor, sie woll' am Abend beichten
In des Patricius Zell', und war nicht dort;
Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.
Deßwegen, bitt' ich, weilt nicht lang berathend,
Nein, gleich zu Pferd; und trefft mich beide dort
Am Fuße des Gebirges, auf dem Hügel,
Der sich nach Mantua zieht, da flohn sie hin;
Beeilt euch, theure Herrn, und folgt mir nach. (Geht ab)

Thurio.

Nun ja, da haben wir das kind'sche Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.
Nach! mehr, um mich an Eglamour zu rächen,
Als, weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe. (Geht ab)

Proteus.

Ich folge mehr, weil Silvia meine Liebe,
Als Eglamour, der mit ihr geht, mein Haß!

(Geht ab)

Julia.

Ich folge, mehr zu kreuzen dieſe Liebe,
Als Silvia haſſend, die geflohn aus Liebe. (Geht ab)

Dritte Scene.

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen)

Räuber.

Kommt, kommt!
Geduld, wir bringen euch zu unſerm Hauptmann.

Silvia.

Durch tauſend große Unglücksfälle lernt' ich
Den heutigen ertragen mit Geduld.

Zweiter Räuber.

Kommt, führt ſie weg.

Erſter Räuber.

Wo iſt der Edelmann, der bei ihr war?

Dritter Räuber.

Geſchwind von Füßen, iſt er uns entlaufen,
Doch Moſes und Valerius folgen ihm.
Geh mit ihr nach des Waldes Abendſeite,
Dort iſt der Hauptmann; wir dem Flücht'gen nach;
Das Dickicht iſt beſetzt, er kann nicht durch.

Erſter Räuber.

Kommt, ihr müßt mit zu unſres Hauptmanns Höhle;
Seid unbeſorgt, er iſt von edlem Sinn,
Und keinem Weibe fügt er Unrecht zu.

Silvia.

O Valentin, das duld' ich deinethalb!

(Alle ab)

Vierte Scene.

Wald.

(Valentin tritt auf)

Valentin.

Wie wird dem Menschen Uebung doch Gewohnheit!
Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste,
Gefällt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte;
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und, zu der Nachtigallen Klageliedern,
Mein Leid und Weh in Trauertönen singen.
O du, Beherrscherin von dieser Brust,
Laß nicht dein Haus so lang' verödet stehn,
Daß nicht der Bau verfalle und zertrümmre,
Und kein Gedächtniß bleibe, was er war!
Komm, Silvia, das Gebäude herzustellen;
Erfreu' den Jammernden, du holde Nymphe!
Welch Lärmen, welch ein Aufruhr ist das heut?
Die Bande schwärmt, Willkür ist ihr Gesetz.
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich, doch hab ich viel zu thun,
Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.
Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?

(Er zieht sich zurück)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf)

Proteus.

Prinzessin, was ich jetzt für euch gethan
(Obgleich ihr keinen Dienst des Dieners achtet),
Mein Leben wagend, euch von dem zu retten,
Der eure Ehr' und Gunst bewält'gen wollte,
Darf einen holden Blick zum Lohn erwarten;

Geringern Preis als den kann ich nicht bitten,
Und wen'ger, ſicherlich, könnt ihr nicht geben.

Valentin. (beiſeit)

Iſt dieß ein Traum, was ich hier ſeh' und höre?
Leih, Liebe, mir Geduld, noch jetzt zu ſchweigen.

Silvia.

O Elend', Unglückſel'ge, die ich bin!

Proteus.

Unglücklich wart ihr, Fräulein, eh ich kam;
Doch durch mein Kommen wart ihr glücklich wieder.

Silvia.

Durch dein Herannahn ward ich erſt recht elend.

Julia. (beiſeit)

Und ich, wenn er euch wirklich näher kommt.

Silvia.

Wär' ich vom Leu'n, dem hungrigen, ergriffen!
Viel lieber Speiſe ſeyn dem Ungethüm,
Als daß der falſche Proteus mich errettet!
Du, Himmel, weißt, wie Valentin ich liebe,
Sein Leben mir ſo werth wie meine Seele;
Und ganz ſo (dieſes iſt der höchſte Schwur),
Iſt Abſcheu mir der falſch', meineid'ge Proteus.
Drum fort! und quäl mich nicht mit läſt'gem Werben.

Proteus.

Dem kühnſten Unternehmen, todtgefährlich,
Entwich ich nicht, um einen milden Blick.
Es iſt der Liebe Fluch bewährt geblieben,
Daß nie ein Weib den, der ſie liebt, kann lieben.

Silvia.

Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.
Gedenke Julia's, deiner erſten Liebe,
Um deren Gunſt du deine Treu' geſpalten

In tausend Schwür'; und alle diese Schwüre
In Meineid' umgewandt, um mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu' mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär' als keine: besser keine
Als Doppeltreu', die ist zu viel um eine:
Du Trüger deines wahren Freunds!

Proteus.

In Liebe,
Wem gilt da Freundschaft?

Silvia.

Jedem, außer Proteus!

Proteus.

Nun, wenn der milde Geist beredter Worte
Auf keine Art zu sanfter Weis' euch stimmt,
So werb' ich, wie Soldaten, mit Gewalt;
Und Liebe wird, sich selbst entartet, Zwang.

Silvia.

O Himmel!

Proteus.

Mit Gewalt bezwing' ich dich.

Valentin.

Du Ehrenräuber, frei laß deine Beute,
Du Freund von schlechter Sitte!

Proteus.

Valentin!

Valentin.

Gemeiner Freund, das heißt treulos und lieblos;
(Denn so sind Freunde jetzt) Verräther, du!
Du trogst mein Hoffen; meinem Aug' allein
Konnt' ich dieß glauben; nun darf ich nicht sagen,
Mir lebt ein Freund; du würd'st mich Lügen strafen.
Wem ist zu traun, wenn unsre rechte Hand

Sich gegen unſre Bruſt empört? O Proteus,
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.
O ſchlimme Zeit! o ſchmerzliches Verwunden!
Daß ich den Freund als ſchlimmſten Feind gefunden.

Proteus.

O, Scham und Schuld vernichtet mich! —
Vergieb mir, Valentin; wenn Herzensreue
Genügen kann, die Sünde abzubüßen,
So ſieh mein Leid; die Schuld iſt größer nicht,
Als jetzt mein Schmerz.

Valentin.

So bin ich ausgeſöhnt;
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll. —
Wen Reue nicht entwaffnen kann, der frommt
Nicht Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;
Durch Reue wird des Ew'gen Zorn geſtillt; —
Und, daß vollkommen werde mein Verzeihn,
Geb' ich dir Alles, was in Silvien mein.

Julia.

Weh mir, verloren! (Sie wird ohnmächtig)

Proteus.

Seht, was fehlt dem Knaben.

Valentin.

Ei, Knabe! Kind! was giebts? was ſtößt dir zu?
Blick' auf, ſprich!

Julia.

O Signor, mein Herr befahl mir,
An Fräulein Silvia dieſen Ring zu bringen,
Den ich vergaß und noch nicht abgegeben.

Proteus.

Wo iſt der Ring?

Julia.

Hier iſt er. (Giebt ihm einen Ring)

Proteus.

Laß mich ſehn;
Ha, dieſen Ring ſchenkt' ich an Julia.

Julia.

Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Dieß iſt der Ring, den ihr an Silvia ſandtet.
(Zeigt einen andern)

Proteus.

Allein, wie kamſt du zu dem Ring? Beim Abſchied
Gab ich ihn Julien.

Julia.

Und Julia gab ihn mir;
Und Julia ſelbſt hat ihn hieher gebracht.

Proteus.

Wie! Julia!

Julia.

Schau ſie, die tauſend Eide dir errangen,
Die alle tief im Herzen ſie bewahrte;
Und wie zerbrach dein Meineid dann dieß Herz!
O Proteus, dich beſchäme dieſe Tracht!
Erröthe du, daß ſolch unziemend Kleid
Ich angelegt; wenn Liebe in Verkleidung
Sich je entehren kann:
Mag Sitt' entſcheiden, wer am ſchwerſten fehle,
Vertauſcht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

Proteus.

Ein Mann die Seele? wahr, o Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen ſich zu nennen;
Der Mangel macht uns jeder Sünd' ergeben;
Treuloſigkeit ſtirbt ab, noch vor dem Leben.

Was iſt in Silvia nur, das friſcher nicht
Die Treue ſieht in Juliens Angeſicht?

Valentin.

Kommt denn, und reiche jeder ſeine Hand:
Den ſchönen Bund müßt ihr mich ſchließen laſſen;
Nicht länger darf ſolch Freundespaar ſich haſſen.

Proteus.

Du, Himmel, weißt, mein Wunſch iſt mir erfüllt!

Julia.

Der meine mir.

(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio)

Räuber.

Ha, Beute, Beute!

Valentin.

Zurück! es iſt der Fürſt, mein gnäd'ger Herzog.
Euer Gnaden ſei gegrüßt dem gnadenblößten,
Verbannten Valentin.

Herzog.

Wie, Valentin?

Thurio.

Silvia iſt dort und Silvia iſt mein!

Valentin.

Wollt ihr nicht ſterben, Thurio, fort, entweicht!
Kommt nicht ſo nah, daß euch mein Zorn erreicht.
Nicht nenne Silvia dein; wags noch einmal,
So ſoll dich Mailand nicht mehr ſehn. Hier ſteht ſie,
Nicht ihres Kleides Saum darfſt du berühren; —
Ja, wag nicht anzublicken die Geliebte!

Thurio.

Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;
Den halt' ich thöricht, der ſein Leben wagt

Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!
Ich will sie nicht, und darum sei sie dein.

Herzog.

Um so nichtswürd'ger bist, und schlechter du,
So sehr nach ihr zu streben, wie du thatest,
Und auf so feige Art sie zu verlassen!
Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,
Mich freut dein Muth! Du, Valentin, verdienst
Die Liebe selbst der höchsten Kaiserin.
Wie du mich hast gekränkt, das sei vergessen,
Ich widerrufe, ausgesöhnt, den Bann. —
Dein Hochverdienst giebt dir den neuen Stand,
Den ich bestät'ge, — Ritter Valentin,
Du bist ein Edelmann von altem Blut;
Nimm deine Silvia, du hast sie verdient.

Valentin.

Ich dank' Eu'r Gnaden! mich beglückt die Gabe.
Ich bitt' euch nun, um eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunst, um die ich flehe.

Herzog.

Gewährt, um deinetwillen, was es sei!

Valentin.

Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer, ausgezeichnet in Verdiensten;
Seht ihnen, was sie hier begingen, nach,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück;
Sie sind gebessert, mild und wohl geartet,
Geschickt zu großen Diensten, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Es sei gewährt; Verzeihung dir und ihnen!
Gieb ihnen Stellen, die dir passend scheinen.

Kommt, laßt uns gehn; begraben ſei Verdruß
In Spiel und Luſt und ſeltner Feſtlichkeit.

Valentin.

Und unterwegs, mein gnäd'ger Fürſt, verſuch' ich,
Euch im Geſpräch ein Lächeln zu erregen;
Was denkt ihr von dem Pagen, hoher Herr?

Herzog.

Anmuthig iſt der Knabe; er erröthet.

Valentin.

Anmuthig mehr, als Knabe, gnäd'ger Fürſt.

Herzog.

Was meint ihr mit dem Scherz?

Valentin.

Gefällts euch, ſo erzähl' ich euch im Gehn,
Was euch verwundern wird, wie ſichs begab. —
Komm, Proteus! dieß ſei deine Strafe nur,
Zu hören die Geſchichte deiner Liebe;
Und dann ſei unſer Hochzeitstag der deine;
Ein Feſt, Ein Haus und ein gedoppelt Glück.

(Alle gehn ab)

Coriolanus.

Perſonen:

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.

Titus Lartius, Cominius, } Anführer gegen die Volsker.

Menenius Agrippa, Coriolans Freund.

Sicinius Velutus, Junius Brutus, } Volks-Tribunen.

Marcius, Coriolans kleiner Sohn.

Ein römiſcher Herold.

Tullus Aufidius, Anführer der Volsker.

Ein Unterfeldherr des Aufidius.

Verſchworne.

Ein Bürger von Antium.

Zwei volskiſche Wachen.

Volumnia, Coriolans Mutter.

Virgilia, Coriolans Gemahlin.

Valeria, Virgilias Freundin.

Dienerinnen der Virgilia.

Römer und Volsker. Senatoren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Krieger, Bürger, Boten.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Es tritt auf ein Haufe aufrühriſcher Bürger mit Stäben, Knütteln und anderen Waffen)

Erſter Bürger. Ehe wir irgend weiter gehn, hört mich ſprechen.

Zweiter Bürger. Sprich! ſprich! —

Erſter Bürger. Ihr Alle ſeid entſchloſſen, lieber zu ſterben, als zu verhungern?

Alle Bürger. Entſchloſſen! entſchloſſen! —

Erſter Bürger. Erſtlich wißt ihr: Cajus Marcius iſt der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürger. Wir wiſſens! wir wiſſens! —

Erſter Bürger. Laßt uns ihn umbringen, ſo können wir die Kornpreiſe ſelbſt machen. Iſt das ein Urtheilsſpruch?

Alle Bürger. Kein Geſchwätz mehr darüber. Wir wollens thun. Fort! fort!

Zweiter Bürger. Noch ein Wort, meine guten Bürger!

Erſter Bürger. Wir werden für die armen Bürger gehalten, die Patricier für die guten. Das, wovon der Adel ſchwelgt, würde uns nähren. Gäben ſie uns nur das Ueberflüſſige, ehe es verdirbt, ſo könnten wir glauben, ſie nährten uns auf menſchliche Weiſe; aber ſie denken, ſo viel ſind wir nicht werth. Der Hunger, der uns ausmergelt, die Verworfenheit unſers Elends iſt gleichſam ein Verzeichniß, in welchem

ſie ihr Wohlleben leſen. Unſer Jammer iſt ihnen Genuß. Dieß wollen wir mit unſern Spießen rächen, ehe wir ſelbſt Spießgerten werden. Denn das wiſſen die Götter! ich rede ſo aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durſt nach Rache.

Zweiter Bürger. Wollt ihr beſonders auf den Cajus Marcius los gehen?

Alle. Auf ihn zuerſt, er iſt ein wahrer Hund gegen das Volk.

Zweiter Bürger. Bedenkt ihr auch, welche Dienſte er dem Vaterlande gethan hat?

Erſter Bürger. Sehr wohl! und man könnte ihn auch recht gern dafür loben; aber er belohnt ſich ſelbſt dadurch, daß er ſo ſtolz iſt.

Zweiter Bürger. Nein, rede nicht ſo boshaft.

Erſter Bürger. Ich ſage euch, was er rühmlich gethan hat, that er nur deßhalb. Wenn auch zu gewiſſenhafte Menſchen ſo billig ſind, zu ſagen, es war für ſein Vaterland, ſo that ers doch nur, ſeiner Mutter Freude zu machen, und tüchtig ſtolz zu ſeyn; denn ſein Stolz iſt eben ſo groß als ſein Verdienſt.

Zweiter Bürger. Was er an ſeiner Natur nicht ändern kann, das rechnet ihr ihm für ein Laſter. Das dürft ihr wenigſtens nicht ſagen, daß er habſüchtig iſt.

Erſter Bürger. Wenn ich das auch nicht darf, werden mir doch die Anklagen nicht ausgehn. Er hat Fehler ſo überlei, daß die Aufzählung ermüdet. (Geſchrei hinter der Scene) Welch Geſchrei iſt das? Die andre Seite der Stadt iſt in Aufruhr. Was ſtehn wir hier und ſchwatzen? Aufs Capitol!

Alle. Kommt! kommt! —

Erſter Bürger. Still! wer kommt hier?

(Menenius Agrippa tritt auf)

Zweiter Bürger. Der würdige Menenius Agrippa, einer, der das Volk immer geliebt hat.

Erster Bürger. Der ist noch ehrlich genug. Wären nur die Uebrigen alle so!

Menenius.

Was habt ihr vor, Landsleute? wohin geht ihr
Mit Stangen, Knütteln? Sprecht, was giebts? Ich bitt' euch!

Erster Bürger. Unsre Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben davon munkeln hören seit vierzehn Tagen, was wir vorhaben, und das wollen wir ihnen nun durch Thaten zeigen. Sie sagen, arme Klienten haben schlimmen Athem, sie sollen erfahren, daß wir auch schlimme Arme haben.

Menenius.

Ei Leute! gute Freund' und liebe Nachbarn,
Wollt ihr euch selbst zu Grunde richten?

Erster Bürger. Nicht möglich, wir sind schon zu Grund gerichtet.

Menenius.

Ich sag' euch, Freund', es sorgt für euch der Adel
Mit wahrer Großmuth und Barmherzigkeit.
Was eure Noth angeht und eure Leiden
Bei dieser Theurung, könntet ihr so gut
Dem Himmel dräun mit Knütteln, als sie schwingen
Gegen den Staat von Rom, deß Lauf sich bricht
So grade Bahn, daß es zehntausend Zügel
Von härtrem Erz zerreißt, als Eure Hemmung
Je bieten könnte. Was die Theurung angeht,
Die Götter machen sie, nicht die Patricier;
Gebeugte Knie, nicht Arme müssen helfen.
Ach! durch das Elend werdet ihr verlockt,

Menenius.

Ihr sollts hören.
Schenkt ihr ein Bischen, was ihr wenig habt,
Geduld, so sag ich euch des Bauches Antwort.

Erster Bürger.

Ihr macht es lang.

Menenius.

Jetzt paßt wohl auf, mein Freund!
Eu'r höchst verständ'ger Bauch, er war bedächtig,
Nicht rasch, gleich den Beschuld'gern, und sprach so:
Wahr ists, ihr einverleibten Freunde, sagt' er,
Zuerst nehm' ich die ganze Nahrung auf,
Von der ihr Alle lebt; und das ist recht,
Weil ich das Vorrathshaus, die Werkstatt bin
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl;
Durch eures Blutes Ströme send' ich sie
Bis an den Hof, das Herz — den Thron, das Hirn,
Und durch des Körpers Gäng' und Windungen
Empfängt der stärkste Nerv', die feinste Ader
Von mir den angemess'nen Unterhalt,
Wovon sie leben. Und obwohl ihr Alle —
(Ihr guten Freund' habt Acht, dieß sagt der Bauch.)

Erster Bürger.

Gut. Weiter.

Menenius.

Seht ihr auch nicht allzumal,
Was jeder Einzelne von mir empfängt,
Doch kann ich Rechnung legen, daß ich Allen
Das feinste Mehl von Allem wieder gebe,
Und nur die Klei' mir bleibt. Wie meint ihr nun?

Erster Bürger.

Das war 'ne Antwort. Doch wie paßt das hier?

Menenius.

Roms Senatoren ſind der gute Bauch,
Ihr die empörten Glieder; denn erwägt
Ihr Müh'n, ihr Sorgen; prüfet wohl, was Alles
Des Staates Vortheil heiſcht; ſo ſeht ihr ein,
Kein allgemeines Gut, was ihr empfangt,
Das nicht entſprang und kam zu euch von ihnen,
Durchaus nicht von euch ſelbſt. Was denkt ihr nun?
Du, große Zeh', in dieſer Rathsverſammlung.

Erſter Bürger.

Ich die große Zehe? warum die große Zehe?

Menenius.

Weil du, der Niedrigſt', Aermſt', Erbärmlichſte
Von dieſer weiſen Rebellion vorantrittſt.
Du Schwächling ohne Kraft und Anſehn läufſt
Voran und führſt, dir Vortheil zu erjagen. —
Doch ſchwenkt nur eure Stäb' und dürren Knüttel,
Rom und ſein Rattenvolk zieht aus zur Schlacht,
Der eine Theil muß todt ſich freſſen.

(Cajus Marcius tritt auf)

Heil! edler Marcius.

Marcius.

Dank euch! Was giebt es hier? Rebell'ſche Schurken,
Die ihr das Jucken eurer Einſicht kratzt
Bis ihr zu Ausſatz werdet.

Erſter Bürger.

Von euch bekommen wir doch immer gute Worte.

Marcius.

Ein gutes Wort dir geben, hieße ſchmeicheln
Mehr als 'nen Fußtritt werth. Was wollt ihr, Hunde?
Die Krieg nicht wollt, noch Frieden; jener ſchreckt euch,
Und dieſer macht euch frech. Wer euch vertraut,

Find't euch als Haſen, wo er Löwen hofft,
Wo Füchſe, Gänſ'. Ihr ſeid nicht ſichrer, nein!
Als glüh'nde Feuerkohlen auf dem Eis,
Schnee in der Sonne. Eure Tugend iſt,
Den adeln, den Verbrechen niedertreten,
Dem Recht zu fluchen, das ihn ſchlägt. Wer Größe
Verdient, verdient auch euern Haß; und eure Liebe
Iſt eines Kranken Gier, der heftig wünſcht,
Was nur ſein Uebel mehrt. Wer ſich verläßt
Auf eure Gunſt, der ſchwimmt mit blei'rnen Floſſen,
Und haut mit Binſen Eichen nieder. Hängt euch!
Euch traun?
Ein Augenblick, ſo ändert ihr den Sinn,
Und nennt den edel, den ihr eben haßtet,
Den ſchlecht, der euer Abgott war. Was giebts?
Daß ihr, auf jedem Platz der Stadt gedrängt,
Schreit gegen den Senat, der doch allein,
Zunächſt den Göttern, euch in Furcht erhält;
Ihr fräß't einander ſonſt. Was wollen ſie?

Menenius.

Nach eignem Preis das Korn, das, wie ſie ſagen,
Daliegt in Maſſe.

Marcius.

Hängt ſie! Wie ſie ſagen!
Beim Feuer ſitzend wiſſen ſie genau,
Was auf dem Capitol geſchieht; wer ſteigt,
Wer gilt, wer fällt; da ſtiften ſie Factionen,
Und ſchließen Ehen; ſtärken die Partei,
Und beugen die, die nicht nach ihrem Sinn,
Noch unter ihre Nägelſchuh'. Sie ſagen,
Korn ſei genug vorhanden?
Wenn ſich der Adel doch der Mild' entſchlüge,

Daß ich mein Schwert ziehn dürft'. Ich häufte Berge
Von Leichen der zerhaunen Sclaven, höher,
Als meine Lanze reicht.

Menenius.

Nein, dieſe ſind faſt gänzlich ſchon beruhigt;
Denn, fehlt im Ueberfluß auch der Verſtand,
So ſind ſie doch ausbündig feig'. Doch ſagt mir,
Was macht der andre Trupp?

Marcius.

Schon ganz zerſtreut.
Die Schurken!
Sie hungern, ſagten ſie, und ächzten Sprüchlein,
Als: Noth bricht Eiſen; Hunde müſſen freſſen;
Das Brot iſt für den Mund; die Götter ſenden
Nicht bloß den Reichen Korn. Mit ſolchen Fetzen
Macht ſich ihr Klagen Luft; man hört ſie gütig,
Bewilligt eine Forderung — eine ſtarke —
(Des Adels Herz zu brechen, jede Kraft
Zu tödten) und nun ſchmeißen ſie die Mützen,
Als ſollten auf des Mondes Horn ſie hängen,
Frech laut und lauter jauchzend.

Menenius.

Und was ward zugeſtanden?

Marcius.

Fünf Tribunen,
Um ihre Pöbel-Weisheit zu vertreten,
Aus eigner Wahl: der ein' iſt Junius Brutus,
Sicinius und — was weiß ich, — Tod und Peſt!
Die Lumpen ſollten eh die Stadt abdecken
Als mich ſo weit zu bringen. Nächſtens nun
Gewinnen ſie noch mehr, thun größre Fragen
Für ihren Meutrerſcharfſinn.

Menenius.

Das ist seltsam.

Marcius.

Geht, fort mit euch, ihr Ueberbleibsel!

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Ist Cajus Marcius hier?

Marcius.

Nun ja! was solls?

Bote.

Ich meld' euch, Herr, die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Mich freuts! So werden wir am besten los
Den Ueberfluß, der schimmlicht wird. — Seht da,
Die würd'gen Väter.

(Es treten auf Cominius, Titus Lartius und andre Senatoren, Junius Brutus und Sicinius Velutus)

Erster Senator.

Marcius, was ihr uns sagtet, ist geschehn;
Die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Ja, sie führt
Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.
Ich sünd'ge, seinen Adel ihm zu neiden,
Und wär' ich etwas anders als ich bin,
So wünscht' ich, er zu seyn.

Cominius.

Ihr fochtet mit einander.

Marcius.

Wenn, halb und halb getheilt, die Welt sich zauste,
Und er auf meiner Seit', ich fiele ab,

Nur daß ich ihn bekämpfte. 'S iſt ein Löwe,
Den ich zu jagen ſtolz bin.

Erſter Senator.

Darum Marcius,
Magſt du Cominius folgen in den Krieg.

Cominius.

Ihr habt es einſt verſprochen.

Marcius.

Herr, das hab' ich,
Und halte Wort. Du, Titus Lartius, ſiehſt
Noch einmal Tullus mich ins Antlitz ſchlagen.
Wie — biſt du krank? bleibſt aus?

Titus.

Nein, Cajus Marcius.
Ich lehn' auf eine Krück' und ſchlage mit der andern,
Eh ich dieß Werk verſäum'.

Marcius.

O edles Blut!

Erſter Senator.

Begleitet uns zum Capitol, dort harren
Die treuſten Freunde unſer.

Titus.

Geht voran —
Cominius, folgt ihm nach, wir folgen euch,
Ihr ſeid des Vorrangs würdig.

Cominius.

Edler Lartius!

Erſter Senator. (zu den Bürgern)

Geht, macht euch fort! — nach Haus!

Marcius.

Nein, laßt ſie folgen.
Die Volsker haben Korn; dahin, ihr Ratten,

Die Scheuren freßt. — Hochadlige Rebellen,
Eu'r Muth ſchlägt herrlich aus. Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius gehn ab; die Bürger ſchleichen ſich fort)

Sicinius.

War je ein Menſch ſo ſtolz wie dieſer Marcius?

Brutus.

Er hat nicht ſeines Gleichen.

Sicinius.

Als wir ernannt zu Volks-Tribunen wurden —

Brutus.

Saht ihr ſein Aug', den Mund?

Sicinius.

Ja, und ſein Höhnen.

Brutus.

Gereizt ſchont nicht ſein Spott die Götter ſelbſt.

Sicinius.

Den keuſchen Mond auch würd' er läſtern.

Brutus.

Verſchling' ihn dieſer Krieg; er ward zu ſtolz,
So tapfer wie er iſt.

Sicinius.

Solch ein Gemüth,
Gekitzelt noch vom Glück, verſchmäht den Schatten,
Auf den er Mittags tritt. Doch wunderts mich,
Wie nur ſein Hochmuth es erträgt, zu ſtehn
Unter Cominius.

Brutus.

Ruhm, nach dem er zielt,
Und der ſchon reich ihn ſchmückt, wird beſſer nicht
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz,
Zunächſt dem Erſten; denn was nun mißlingt,

Das iſt des Feldherrn Schuld, thut er auch Alles,
Was Menſchenkraft vermag; und ſchwindelnd Urtheil
Ruft dann vom Marcius aus: O hätte dieſer
Den Krieg geführt!

Sicinius.

Gewiß, und geht es gut,
So raubt das Vorurtheil, am Marcius hängend,
Cominius jegliches Verdienſt.

Brutus.

Ja wohl. —
Cominius halben Ruhm hat Marcius ſchon,
Erwarb er ihn auch nicht; und jenes Fehler,
Sie werden Marcius Ruhm, that er auch ſelbſt
Nichts Großes mehr.

Sicinius.

Kommt, laßt uns hin und hören
Die Ausfert'gung, und in was Art und Weiſe
Er, außer ſeiner Einzigkeit, nun geht
In dieſen jetz'gen Kampf.

Brutus.

So gehn wir denn. (Beide ab)

Zweite Scene.

(Tullus Aufidius tritt auf mit einigen Senatoren)

Erſter Senator.

So glaubt ihr wirklich denn, Aufidius,
Daß die von Rom erforſchten unſern Plan,
Und wiſſen, was wir thun?

Aufidius.

Glaubt ihrs denn nicht?
Was ward wohl je gedacht in unſerm Staat,

Das nicht, eh's körperliche That geworden,
Rom ausgeforſcht? Noch ſinds vier Tage nicht,
Daß man von dort mir ſchrieb; ſo, denk' ich, lautets —
Ich hab' den Brief wohl hier; — ja, dieſer iſts. (Er lieſt)
Geworben wird ein Heer; doch Niemand weiß,
Ob für den Oſt, den Weſt. Groß iſt die Theurung,
Das Volk im Aufruhr, und man raunt ſich zu,
Cominius, Marcius, euer alter Feind,
(Der mehr in Rom gehaßt wird als von euch)
Und Titus Lartius, ein ſehr tapfrer Römer;
Daß dieſen drei'n die Rüſtung ward vertraut.
Wohins auch geht; wahrſcheinlich trifft es euch,
Drum ſeht euch vor.

Erſter Senator.

Im Feld ſtehn unſre Schaaren;
Wir zweifeln nie, daß Rom, uns zu begegnen,
Stets ſei bereit.

Aufidius.

Und ihr habt klug gehandelt,
Zu bergen euern guten Plan, bis er
Sich zeigen mußte; doch im Brüten ſchon
Erkannt' ihn Rom, ſo ſcheints; durch die Entdeckung
Wird unſer Ziel geſchmälert, welches war,
Zu nehmen manche Stadt, eh ſelbſt die Römer
Bemerkt, daß wir im Gang.

Zweiter Senator.

Edler Aufidius,
Nehmt eure Vollmacht, eilt zu euren Schaaren,
Laßt uns zurück, Corioli zu ſchützen;
Belagern ſie uns hier, kommt zum Entſatz
Mit eurem Heer zurück; doch ſollt ihr ſehn,
Die Rüſtung gilt nicht uns.

Aufidius.

O! zweifelt nicht;
Ich ſprech' aus ſichrer Nachricht. Ja — noch mehr,
Schon rückten ein'ge Römer-Haufen aus,
Und nur hieherwärts. Ich verlaſſ' euch, Väter.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So iſt geſchworen, daß der Kampf nicht endet,
Bis Einer fällt.

Alle Senatoren.

Die Götter ſei'n mit euch!

Aufidius. Sie ſchirmen eure Ehren.

Erſter Senator. Lebt wohl!

Zweiter Senator. Lebt wohl!

Aufidius. Lebt wohl! (Alle ab)

Dritte Scene.

(Volumnia und Virgilia ſitzen und nähen)

Volumnia. Ich bitte dich, Tochter, ſinge, oder ſprich wenigſtens troſtreicher; wenn mein Sohn mein Gemahl wäre, ich würde mich lieber ſeiner Abweſenheit erfreuen, durch die er Ehre erwirbt, als der Umarmungen ſeines Bettes, in denen ich ſeine Liebe erkennte. Da er noch ein zarter Knabe war, und das einzige Kind meines Schooßes; da Jugend und Anmuth gewaltſam alle Blicke auf ihn zogen, als die tagelangen Bitten eines Königs einer Mutter nicht eine einzige Stunde ſeines Anblicks abgekauft hätten, ſchon damals, — wenn ich bedachte, wie Ehre ſolch ein Weſen zieren würde, und daß es nicht beſſer ſei als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn Ruhmbegier es nicht belebte, — war ich erfreut, ihn da Gefahren ſuchen zu ſehn, wo er hoffen konnte, Ruhm zu finden. In einen grauſamen Krieg ſandte ich ihn, aus dem

er zurück kehrte, die Stirn mit Eichenlaub umwunden. Glaube mir, Tochter, mein Herz hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, es sei ein Knabe, als jetzt, da ich zuerst sah, es sei ein Mann geworden.

Virgilia. Aber wäre er nun in der Schlacht geblieben, theure Mutter, wie dann?

Volumnia. Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehn. Höre mein offenherziges Bekenntniß: hätte ich zwölf Söhne jeder meinem Herzen gleich lieb, und keiner mir weniger theuer, als dein und mein guter Marcius, ich wollte lieber elf für ihr Vaterland edel sterben sehn, als einen einzigen in wollüstigem Müßiggang schwelgen.

(Es tritt eine Dienerin auf)

Dienerin. Edle Frau, Valeria wünscht euch zu sehn.

Virgilia. Ich bitte, erlaubt mir, mich zurück zu ziehn.

Volumnia.

O nein! das sollst du nicht.
Mich dünkt, bis hier tönt deines Gatten Trommel,
Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder;
Wie Kinder vor dem Bären, fliehn die Volsker.
Mich dünkt, ich seh's! So stampft er und ruft aus:
Memmen, heran! in Furcht seid ihr gezeugt;
Obwohl in Rom geboren. Und er trocknet
Die blut'ge Stirn mit eh'rner Hand, und schreitet
So wie ein Schnitter, der sich vorgesetzt,
Alles zu mähn, wo nicht, den Lohn zu missen.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn! — o Jupiter! kein Blut.

Volumnia.

O schweig, du Thörin! schöner zierts den Mann,
Als Gold-Trophä'n. Die Brust der Hekuba

War schöner nicht, da sie den Hektor säugte,
Als Hektors Stirn, die Blut entgegen spie
Zum Hohn den Griechen-Schwertern. — Sagt Valerien,
Wir sind bereit, sie zu empfangen. (Dienerin ab)

Virgilia.

Himmel!
Schütz' meinen Mann vorm grimmigen Aufidius.

Volumnia.

Er schlägt Aufidius Haupt sich unters Knie,
Und tritt auf seinen Hals.

(Valeria tritt auf)

Valeria. Ihr edlen Frauen, euch beiden guten Tag!

Volumnia. Liebe Freundin —

Virgilia. Ich bin erfreut, euch zu sehn, verehrte Frau.

Valeria. Was macht ihr beide? Ihr seid ausgemachte Haushälterinnen. Wie! — ihr sitzt hier und näht? — Ein artiges Vergnügen, das muß ich gestehn. — Was macht euer kleiner Sohn?

Virgilia. Ich danke euch, edle Frau, er ist wohl.

Volumnia. Er mag lieber Schwerter sehn und die Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Valeria. O! auf mein Wort, ganz der Vater. Ich kanns beschwören, er ist ein allerliebster Knabe. Nein wahrlich, ich beobachtete ihn am Mittwoch eine halbe Stunde ununterbrochen; er hat etwas so Entschloss'nes in seinem Benehmen. Ich sah ihn einem glänzenden Schmetterlinge nachlaufen, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und nun wieder ihm nach, und fiel der Länge nach hin, und wieder aufgesprungen und ihn noch einmal gefangen. Hatte ihn sein Fall böse gemacht, oder was ihm sonst sein mochte, aber er knirschte so mit den Zähnen und zerriß ihn. O! ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia. Ganz ſeines Vaters Art.

Valeria. Ei wahrhaftig! er iſt ein edles Kind.

Virgilia. Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Valeria. Kommt, legt eure Stickerei weg, ihr müßt heut Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virgilia. Nein, theure Frau, ich werde nicht ausgehn.

Valeria. Nicht ausgehn?

Volumnia. Sie wird, ſie wird.

Virgilia. Nein, gewiß nicht; erlaubt es mir. Ich will nicht über die Schwelle ſchreiten, eh mein Gemahl aus dem Kriege heimgekehrt iſt.

Valeria. Pfui! wollt ihr ſo wider alle Vernunft euch einſperren? Kommt mit, ihr müßt eine gute Freundin beſuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia. Ich will ihr eine ſchnelle Geneſung wünſchen, und ſie mit meinem Gebet beſuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia. Nun, warum denn nicht?

Virgilia. Es iſt gewiß nicht Trägheit oder Mangel an Liebe.

Valeria. Ihr wäret gern eine zweite Penelope; und doch ſagt man, alles Garn, das ſie in Ulyſſes Abweſenheit ſpann, füllte Ithaca nur mit Motten. Kommt, ich wollte, eure Leinwand wäre ſo empfindlich, wie euer Finger, ſo würdet ihr aus Mitleid aufhören, ſie zu ſtechen. Kommt, ihr müßt mitgehn.

Virgilia. Nein, Liebe, verzeiht mir; im Ernſt, ich werde nicht ausgehn.

Valeria. Ei wahrhaftig! ihr müßt mitgehn; dann will ich euch auch herrliche Neuigkeiten von eurem Gemahl erzählen.

Virgilia. O, liebe Valeria! es können noch keine gekommen ſeyn.

Valeria. Wahrlich! ich ſcherze nicht mit euch; es kam geſtern Abend Nachricht von ihm.

Virgilia. In der That?

Valeria. Im Ernſt, es iſt wahr; ich hörte einen Senator davon erzählen. So war es: — Die Volsker haben ein Heer ausrücken laſſen, welchem Cominius, der Feldherr, mit einem Theil der römiſchen Macht entgegen gegangen iſt. Euer Gemahl und Titus Lartius belagern ihre Stadt Corioli; ſie zweifeln nicht daran, ſie zu erobern und den Krieg bald zu beendigen. — Dieß iſt wahr, bei meiner Ehre! und nun bitte ich euch, geht mit uns.

Virgilia. Verzeiht mir, gute Valeria, künftig will ich euch in allem Andern gehorchen.

Volumnia. Ei, laßt ſie, Liebe. Wie ſie jetzt iſt, würde ſie nur unſer Vergnügen ſtören.

Valeria. Wirklich, das glaube ich auch. So lebt denn wohl. Kommt, liebe theure Frau. Ich bitte dich, Virgilia, wirf deine Feierlichkeit zur Thür hinaus und geh noch mit.

Virgilia. Nein, auf mein Wort, Valeria. In der That, ich darf nicht; ich wünſche euch viel Vergnügen.

Valeria. Gut, ſo lebt denn wohl!

(Alle ab)

Vierte Scene.

(Mit Trommeln und Fahnen treten auf Marcius, Titus Lartius, Anführer, Krieger. Zu ihnen ein Bote)

Marcius.

Ein Bote kommt. Ich wett', es gab ein Treffen.

Titus.

Mein Pferd an eures: Nein.

Marcius.

Es gilt.

Titus.

Es gilt.

Marcius.

Sprich du. Traf unſer Feldherr auf den Feind?

Bote.

Sie ſchaun ſich an, doch ſprachen ſie noch nicht.

Titus.

Das gute Pferd iſt mein.

Marcius.

Ich kauf's euch ab.

Titus.

Nein, ich verkauf' und geb's nicht; doch euch borg' ichs
Für funfzig Jahr'. — Die Stadt nun fordert auf.

Marcius.

Wie weit ab ſtehn die Heere?

Bote.

Kaum drei Stunden.

Marcius.

So hören wir ihr Feldgeſchrei, ſie unſers. —
Nun, Mars, dir fleh' ich, mach' uns raſch im Werk,
Daß wir mit dampfendem Schwert von hinnen ziehn,
Den kampfgeſchaarten Freunden ſchnell zu helfen.
Komm, blaſ' nun deinen Aufruf.

(Es wird geblaſen, auf den Mauern erſcheinen Senatoren und Andre)

Tullus Aufidius, iſt er in der Stadt?

Erſter Senator.

Nein, doch gleich ihm hält jeder euch gering,
Und kleiner als das Kleinſte. Horcht die Trommeln

(Kriegsmuſik aus der Ferne)

Von unſrer Jugend Schaar. Wir brechen eh die Mauern,
Als daß ſie uns einhemmten. Unſre Thore,

Zum Schein geſchloſſen, riegeln Binſen nur,
Sie öffnen ſich von ſelbſt. Horcht, weit her tönts.

(Kriegsgeſchrei)

Das iſt Aufidius. Merkt, wie er hantirt
Dort im geſpaltnen Heer.

Marcius.

Ha! ſie ſind dran!

Titus.

Der Lärm ſei unſre Weiſung. Leitern her!

(Die Volsker kommen aus der Stadt)

Marcius.

Sie ſcheun uns nicht; nein, dringen aus der Stadt.
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,
Geſtählter als die Schild'. Auf, wackrer Titus!
Sie höhnen uns weit mehr, als wir gedacht;
Das macht vor Zorn mich ſchwitzen. Fort, Kamraden!
Wenn Einer weicht, den halt' ich für 'nen Volsker,
Und fühlen ſoll er meinen Stahl.

(Römer und Volsker gehn kämpfend ab. Die Römer werden zurückgeſchlagen. Marcius kommt wieder)

Marcius.

Die ganze Peſt des Südens fall' auf euch!
Schandflecke Roms ihr! — Schwär' und Beule mag
Vergiften euch, daß ihr ein Abſcheu ſeid,
Eh man euch ſieht, und ihr einander anſteckt
Meilenweit gegen den Wind! Ihr Gänſeſeelen
In menſchlicher Geſtalt! Vor Sclaven lauft ihr,
Die Affen ſchlagen würden? Höll' und Pluto!
Wund rücklings, Nacken roth, Geſichter bleich
Vor Furcht und Fieberfroſt. Kehrt um! greift an!
Sonſt, bei des Himmels Blitz! laſſ' ich den Feind,
Und ſtürz' auf euch. Beſinnt euch denn, voran!

Steht, und wir ſchlagen ſie zu ihren Weibern,
Wie ſie zu unſern Schanzen uns gefolgt!

(Ein neuer Angriff, Volsker und Römer kämpfen. Die Volsker flüchten in die Stadt, Marcius verfolgt ſie)

Auf geht das Thor, nun zeigt euch, wackre Helfer!
Für die Verfolger hats das Glück geöffnet,
Nicht für die Flücht'gen. Nach! und thut wie ich.

(Er ſtürzt in die Stadt und das Thor wird hinter ihm geſchloſſen)

Erſter Soldat.

Tolldreiſt! ich nicht —

Zweiter Soldat.

Noch ich.

Dritter Soldat.

Da ſeht! ſie haben
Ihn eingeſperrt.

Alle.

Nun geht er drauf, das glaubt nur.

(Titus Lartius tritt auf)

Titus.

Was ward aus Marcius?

Alle.

Todt, Herr, ganz gewiß.

Erſter Soldat.

Den Flücht'gen folgt' er auf den Ferſen nach,
Und dringt hinein mit ihnen, die ſogleich
Die Thore ſperrn; drin iſt er, ganz allein
Der ganzen Stadt zu trotzen.

Titus.

Edler Freund!
Du, fühlend kühner als dein fühllos Schwert,
Feſtſtehend, wenn dieß beugt, verloren biſt du, Marcius!
Der reinſte Diamant, ſo groß wie du,

Wär' nicht ein ſolch Juwel; du warſt ein Krieger
Nach Cato's Sinn, nicht wild und fürchterlich
In Streichen nur; nein, deinem grimmen Blick
Und deiner Stimme donnergleichem Schmettern
Erbebten deine Feind', als ob die Welt
Im Fieber zitterte.

(Marcius kommt zurück, blutend, von den Feinden verfolgt)

Erſter Soldat.

Seht, Herr!

Titus.

O! da iſt Marcius!
Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen.

(Gefecht. Alle dringen in die Stadt)

Fünfte Scene.

(Römer kommen mit Beute)

Erſter Römer. Das will ich mit nach Rom nehmen.

Zweiter Römer. Und ich dieß.

Dritter Römer. Hols der Henker! ich hielt das für Silber.

(Marcius und Titus treten auf mit einem Trompeter)

Marcius.

Seht dieſe Trödler, die die Stunden ſchätzen
Nach roſt'gen Drachmen. Kiſſen, bleierne Löffel,
Blechſtückchen, Wämmſer, die der Henker ſelbſt
Verſcharrte mit dem Leichnam, ſtiehlt die Brut,
Eh noch die Schlacht zu Ende. — Haut ſie nieder! —
O, hört des Feldherrn Schlachtruf! Fort zu ihm!
Dort kämpft, den meine Seele haßt, Aufidius,
Und mordet unſre Römer. Drum, mein Titus,
Nimm eine Anzahl Volks, die Stadt zu halten;

Mit denen, die der Muth befeuert, eil' ich
Cominius beizuſtehn.

Titus.

Du bluteſt, edler Freund!
Die Arbeit war zu ſchwer, ſie zu erneun
In einem zweiten Gang.

Marcius.

Herr, rühmt mich nicht.
Dieß Werk hat kaum mich warm gemacht. Lebt wohl!
Das Blut, das ich verzapft, iſt mehr Arznei
Als mir gefährlich. Vor Aufidius ſo
Tret' ich zum Kampf.

Titus.

Fortuna's holde Gottheit
Sei jetzt in dich verliebt; ihr ſtarker Zauber
Entwaffne deines Feindes Schwert. O Held!
Dein Knappe ſei Glückſeligkeit!

Marcius.

Dir helfend,
Wie ihrem theu'rſten Liebling. Lebe wohl! (Geht ab)

Titus.

Ruhmwürd'ger Marcius! —
Geh du, blaſ' auf dem Marktplatz die Trompete,
Und ruf' der Stadt Beamte dort zuſammen,
Daß ſie vernehmen unſern Willen. Fort! (ab)

Sechste Scene.

(Cominius und ſein Heer auf dem Rückzuge)

Cominius.

Erfriſcht euch, Freunde. Gut gekämpft! Wir hielten
Wie Römer uns; nicht tollkühn dreiſt im Stehn,

Noch feig' im Rückzug. Auf mein Wort, ihr Krieger,
Der Angriff wird erneut. Indem wir kämpften,
Erklang, vom Wind geführt, in Zwiſchenräumen
Der Freunde Schlachtruf. O! ihr Götter Roms!
Führt ſie zu Ruhm und Sieg, ſo wie uns ſelbſt,
Daß unſre Heere, lächelnd ſich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringen.

(Ein Bote tritt auf)

Deine Botſchaft?

Bote.

Die Mannſchaft von Corioli brach aus,
Und fiel den Marcius und den Lartius an;
Ich ſah die Unſern zu den Schanzen fliehn,
Da eilt' ich fort.

Cominius.

Mich dünkt, ſprichſt du auch wahr,
So ſprichſt du doch nicht gut. Wie lang' iſts her?

Bote.

Mehr als 'ne Stunde, Herr.

Cominius.

'S iſt keine Meil', wir hörten noch die Trommeln.
Wie — gingſt du eine Stund' auf dieſe Meile?
Und bringſt ſo ſpät Bericht?

Bote.

Der Volsker Späher
Verfolgten mich, ſo lief ich einen Umweg
Von drei, vier Meilen; ſonſt bekamt ihr, Herr,
Vor einer halben Stunde ſchon die Botſchaft.

(Marcius tritt auf)

Cominius.

Doch, wer iſt jener,
Der ausſieht wie geſchunden? O! ihr Götter!

Er trägt des Marcius Bildung, und ſchon ſonſt
Hab' ich ihn ſo geſehn.

Marcius.

Komm' ich zu ſpät?

Cominius.

Der Schäfer unterſcheidet nicht ſo gut
Schalmei und Donner, wie ich Marcius Stimme
Von jedem ſchwächern Laut.

Marcius.

Komm' ich zu ſpät?

Cominius.

Ja, wenn du nicht in fremdem Blut gekleidet,
In eignem kommſt.

Marcius.

O! laßt mich euch umſchlingen
Mit kräft'gen Armen, wie als Bräutigam,
Mit freud'gem Herzen, wie am Hochzeitstag,
Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

Cominius.

O!
Mein Kriegesheld, wie gehts dem Titus Lartius?

Marcius.

Wie Einem, der geſchäftig Urtheil ſpricht,
Zum Tode den verdammt, den zur Verbannung,
Den frei läßt, den beklagt, dem Andern droht.
Er hält Corioli im Namen Roms,
So wie ein ſchmeichelnd Windſpiel, an der Leine,
Die er nach Willkür löſt.

Cominius.

Wo iſt der Sclav,
Der ſprach, ſie ſchlügen euch zurück ins Lager?
Wo iſt er? Ruft ihn her.

Marcius.

Nein, laßt ihn nur.
Die Wahrheit ſprach er; doch die edlen Herrn,
Das niedre Volk (verdammt! — für ſie Tribunen?),
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie ſie
Vor Schuften rannten, ſchlechter als ſie ſelbſt.

Cominius.

Wie aber drangt ihr durch?

Marcius.

Iſt zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht —
Wo iſt der Feind? Seid ihr des Feldes Herr?
Wo nicht, was ruht ihr, bis ihrs ſeid?

Cominius.

O Marcius!
Wir fochten mit Verluſt, und zogen uns
Zurück, den Vortheil zu erſpähn.

Marcius.

Wie ſteht ihr Heer? Wißt ihr, auf welcher Seite
Die beſte Mannſchaft iſt?

Cominius.

Ich glaube, Marcius,
Im Vordertreffen kämpfen die Antiaten,
Ihr beſtes Volk; Aufidius führt ſie an,
Der ihrer Hoffnung Kern.

Marcius.

Ich bitte dich,
Bei jeder Schlacht, die wir ſelbander fochten,
Bei dem vereint vergoſſ'nen Blut, den Schwüren,
Uns ewig treu zu lieben: ſtell mich grade
Vor die Antiaten und Aufidius hin;
Und ſäumt nicht länger. Nein, im Augenblick

Erfülle Speer- und Schwertgetön die Luft,
Und proben wir die Stunde.

Cominius.

Wünscht' ich gleich,
Du würdest in ein laues Bad geführt,
Dir Balsam aufgelegt; doch wag' ich nie
Dir etwas zu verweigern. Wähl' dir selbst
Für diesen Kampf die Besten.

Marcius.

Das sind nur
Die Willigsten. Ist irgend Einer hier
(Und Sünde wär's zu zweifeln), dem die Schminke
Gefällt, mit der er mich hier sieht gemalt,
Der üblen Ruf mehr fürchtet als den Tod,
Und schön zu sterben wählt statt schlechten Lebens,
Sein Vaterland mehr als sich selber liebt:
Wer so gesinnt, ob Einer oder Viele,
Der schwing' die Hand, um mir sein Ja zu sagen,
Und folge Marcius.

(Alle jauchzen, schwingen die Schwerter, drängen sich um ihn, und heben ihn auf ihren Armen empor)

O was, laßt seyn! macht ihr ein Schwert aus mir?
Ist dieß kein äuß'rer Schein, wer von euch Allen
Ist nicht vier Volsker werth? Ein Jeder kann
Aufidius einen Schild entgegen tragen,
So hart wie seiner. Ein'ge wähl' ich nur,
Obwohl ich Allen dankbar: und den Andern
Spar' ich die Arbeit für den nächsten Kampf,
Wie er sich bieten mag. Voran, ihr Freunde!
Aus meinen Leuten werd' ich die erwählen,
Die mir am liebsten folgen.

Cominius.

Kommt, Gefährten,

Beweiſt, daß ihr nicht prahltet, und ihr ſollt
Uns gleich in Allem ſeyn.

(Alle ab)

Siebente Scene.

(Titus Lartius, eine Beſatzung in Corioli zurücklaſſend, geht dem Marcius und Cominius mit Trommeln und Trompeten entgegen, ihm folgt ein Anführer mit Kriegern)

Titus.

Beſetzt die Thore wohl, thut eure Pflicht,
Wie ichs euch vorſchrieb. Send' ich, ſchickt zur Hülfe
Uns die Centurien nach; der Reſt genügt
Für kurze Deckung. Geht die Schlacht verloren,
So bleibt die Stadt uns doch nicht.

Anführer.

Traut auf uns.

Titus.

Fort! und verſchließet hinter uns die Thore.
Du, Bote, komm; führ' uns ins röm'ſche Lager.

(Alle ab)

Achte Scene.

(Kriegsgeſchrei, Marcius und Aufidius, die einander begegnen)

Marcius.

Mit dir nur will ich kämpfen! denn dich haſſ' ich
Mehr als den Meineid.

Aufidius.

Ja, ſo haſſ' ich dich.
Mir iſt kein Drache Afrika's ſo gräulich
Und giftig wie dein Ruhm. Setz deinen Fuß.

Marcius.

Wer weicht, soll sterben als des Andern Sclave,
Dann richten ihn die Götter.

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,
So hetz mich gleich dem Hasen.

Marcius.

Noch vor drei Stunden, Tullus,
Focht ich allein in eurer Stadt Corioli,
Und hauste ganz nach Willkür. Nicht mein Blut
Hat so mich übertüncht; drum spann die Kraft
Aufs Höchste, dich zu rächen!

Aufidius.

Und wärst du Hektor,
Die Schwerthand eurer prahlerischen Ahnen,
Du kämst mir nicht von hier.

(Sie fechten; einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe)

Dienstwillig, und nicht tapfer! Ihr beschimpft mich
Durch so verhaßten Beistand. (Alle fechtend ab)

Neunte Scene.

(Man bläst zum Rückzug; Trompeten. Von einer Seite tritt auf Cominius mit seinem Heer, von der andern Marcius, den Arm in der Binde, und andre Römer)

Cominius.

Erzählt' ich dir dein Werk des heut'gen Tages,
Du glaubtest nicht dein Thun; doch will ichs melden,
Wo Senatoren Thrän' und Lächeln mischen,
Wo die Patricier horchen und erbeben,
Zuletzt bewundern; wo sich Frau'n entsetzen,
Und, froh erschreckt, mehr hören; wo der plumpe
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,

Ausruft, dem eignen Groll zum Trotz: Dank, Götter!
Daß unſerm Rom ihr ſolche Helden ſchenktet!
Doch kamſt du nur zum Nachtiſch dieſes Feſtes,
Vorher ſchon voll geſättigt.

(Titus Lartius kommt mit ſeinen Kriegern)

Titus.

O mein Feldherr!
Hier ſteht das Roß, wir ſind der Aufputz nur.
Hätt'ſt du geſehn —

Marcius.

Still, bitt' ich. Meine Mutter,
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preiſen,
Kränkt mich, wenn ſie mich rühmt. Ich that ja nur,
Was ihr: das iſt, ſo viel ich kann; erregt,
Wie ihr es wart: das iſt, für's Vaterland.
Wer heut den guten Willen nur erfüllte,
Hat meine Thaten überholt.

Cominius.

Nicht darfſt du
Das Grab ſeyn deines Werths. Rom muß erkennen,
Wie köſtlich ſein Beſitz. Es wär' ein Hehl,
Aerger als Raub, nicht minder als Verrath,
Zu decken deine That, von dem zu ſchweigen,
Was durch des Preiſes höchſten Flug erhoben,
Beſcheiden noch ſich zeigt. Drum bitt' ich dich,
Zum Zeichen, was du biſt, und nicht als Lohn
Für all dein Thun, laß vor dem Heer mich reden.

Marcius.

Ich hab' ſo Wunden hier und da, die ſchmerzt es,
Sich ſo erwähnt zu hören.

Cominius.

Geſchäh's nicht,

Der Undank müßte sie zum schwären bringen
Und bis zum Tod verpesten. Von den Pferden
(Wir fingen viel und treffliche), und allen
Den Schätzen, in der Stadt, im Feld' erbeutet,
Sei dir der zehnte Theil; ihn auszusuchen
Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz
Nach deiner eignen Wahl.

Marcius.

Ich dank' dir, Feldherr;
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen,
Als Zahlung meines Schwerts. Ich schlag' es aus,
Und will nur so viel aus gemeiner Theilung,
Wie Alle, die nur ansahn, was geschah.

Ein langer Trompetenstoß. Alle rufen Marcius! Marcius! werfen Mützen und Speere in die Höhe)

Daß die Drommeten, die ihr so entweiht,
Nie wieder tönen! Wenn im Lager selbst
Die Trommel schmeichelt, sei'n doch Höf' und Städte
Nur eitel Gleißnerei mit falschem Antlitz!
Wenn Stahl so weich wird wie des Höflings Seide,
Laß diese Schutzwehr werden für den Krieg!
Genug, sag' ich. —
Weil ich die blut'ge Nase mir nicht wusch,
Und einen Schwächling niederwarf, was mancher
Hier unbemerkt gethan, schreit ihr mich aus
Mit übertrieb'nem, unverständ'gem Zuruf,
Als säh' ich gern mein kleines Selbst gefüttert
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

Cominius.

Zu bescheiden!
Ihr seid mehr grausam eignem Ruhm, als dankbar
Uns, die ihn redlich spenden; drum erlaubt:

Wenn gegen euch ihr wüthet, legen wir
(Wie Einen, der ſich ſchadet) euch in Feſſeln,
Und ſprechen ſichrer dann. Drum ſei es kund
Wie uns, der ganzen Welt, daß Cajus Marcius
Des Krieges Palm' erwarb. Und deß zum Zeichen
Nehm' er mein edles Roß, bekannt dem Lager,
Mit allem Schmuck; und heiß' von heute an,
Für das, was vor Corioli er that,
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heeres:
Cajus Marcius Coriolanus. — Führe
Den zugefügten Namen allzeit edel! (Trompetenſtoß)

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich geh', um mich zu waſchen;
Und iſt mein Antlitz rein, ſo könnt ihr ſehn,
Ob ich erröthe. Wie's auch ſei, ich dank' euch —
Ich denk' eu'r Pferd zu reiten, und allzeit
Mich werth des edlen Namenſchmucks zu zeigen,
Nach meiner beſten Kraft.

Cominius.

Nun zu den Zelten,
Wo, eh wir noch geruht, wir ſchreiben wollen
Nach Rom von unſerm Glück. — Ihr, Titus Lartius,
Müßt nach Corioli kehren: ſchickt nach Rom uns
Die Edelſten, daß wir mit ihnen handeln
Um ihr und unſer Wohl.

Titus.

Ich thu' es, Feldherr.

Coriolanus.

Die Götter ſpotten mein. Kaum ſchlug ich aus

Höchst fürstliche Geschenk', und muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Was es sei: gewährt.

Coriolanus.

Ich wohnt' einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich;
Er rief mich an: ich sah ihn als Gefangnen;
Doch da hatt' ich Aufidius im Gesicht,
Und Wuth besiegte Mitleid. Gebt, ich bitte,
Frei meinen armen Wirth.

Cominius.

O schöne Bitte!
Wär' er der Schlächter meines Sohns, er sollte
Frei sein, so wie der Wind. Entlaßt ihn, Titus.

Titus.

Marcius, sein Nam'?

Coriolanus.

Bei Jupiter! vergessen —
Ich bin erschöpft. — Ja — mein Gedächtniß schwindet.
Ist hier nicht Wein?

Cominius.

Gehn wir zu unsern Zelten.
Das Blut auf eurem Antlitz trocknet. Schnell
Müßt ihr verbunden werden. Kommt.

(Alle ab)

Zehnte Scene.

(Trompetenstoß. Tullus Aufidius tritt auf, blutend, zwei Krieger mit ihm)

Aufidius.

Die Stadt ist eingenommen.

Erſter Krieger.

Sie geben auf Bedingung ſie zurück.

Aufidius.

Bedingung! —
Ich wollt', ich wär' ein Römer, denn als Volsker
Kann ich nicht ſeyn das, was ich bin. — Bedingung! —
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,
Der ſich auf Gnad' ergab? Marcius, fünf Mal
Focht ich mit dir, ſo oft auch ſchlugſt du mich,
Und wirſt es, denk' ich, träfen wir uns auch,
So oft als Mittag kommt. Bei'm Element!
Wenn ich je wieder, Bart an Bart, ihm ſtehe,
Muß ich ihn ganz, muß er mich ganz vernichten;
Nicht mehr, wie ſonſt, iſt ehrenvoll mein Neid;
Denn, dacht' ich ihn mit gleicher Kraft zu tilgen,
Ehrlich im Kampf, hau' ich ihn jetzt, wie's kommt;
Wuth oder Liſt vernicht' ihn.

Erſter Krieger.

'S iſt ein Teufel.

Aufidius.

Kühner, doch nicht ſo ſchlau. Vergiftet iſt
Mein Muth, weil er von ihm den Flecken duldet,
Verläugnet eignen Werth. Nicht Schlaf noch Tempel,
Ob nackt, ob krank; nicht Capitol noch Altar,
Der Prieſter Beten, noch des Opfers Stunde,
Vor denen jede Wuth ſich legt, ſolln brauchen
Ihr abgenutztes Vorrecht gegen mich
Und meinen Haß auf ihn. Wo ich ihn finde,
Daheim, in meines Bruders Schutz, ſelbſt da,
Dem gaſtlichen Gebot zuwider wüſch' ich
Die wilde Hand in ſeinem Herzblut. Geht, —

Erforſcht, wie man die Stadt bewahrt, und wer
Als Geißel muß nach Rom.

Erſter Krieger.

Wollt ihr nicht gehn?

Aufidius.

Man wartet meiner im Cypreſſen-Wald,
Südwärts der Mühlen; dahin bringt mir die Nachricht,
Wie die Welt geht, daß ich nach ihrem Schritt
Anſporne meinen Lauf.

Erſter Krieger.

Das will ich, Herr.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Es treten auf Menenius, Sicinius und Brutus)

Menenius. Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

Brutus. Gute oder schlimme.

Menenius. Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn sie lieben den Marcius nicht.

Sicinius. Natur lehrt die Thiere selbst ihre Freunde kennen.

Menenius. Sagt mir: Wen liebt der Wolf?

Sicinius. Das Lamm.

Menenius. Es zu verschlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

Brutus. Nun, der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blökt.

Menenius. Er ist wahrhaftig ein Bär, der wie ein Lamm lebt. — Ihr seid zwei alte Männer: sagt mir nur Eins, was ich euch fragen will.

Brutus. Gut, Herr.

Menenius. In welchem Unfug ist Marcius arm, in welchem ihr beide nicht reich seid?

Brutus. Er ist nicht arm an irgend einem Fehler, sondern mit allen ausgestattet.

Sicinius. Vorzüglich mit Stolz.

Brutus. Und im Prahlen übertrifft er jeden Andern.

Menenius. Das iſt doch ſeltſam! Wißt ihr beide wohl, wie ihr in der Stadt beurtheilt werdet? Ich meine, von uns, aus den höhern Ständen.

Brutus. Nun, wie werden wir denn beurtheilt?

Menenius. Weil ihr doch eben vom Stolz ſprachet — Wollt ihr nicht böſe werden?

Brutus. Nur weiter, Herr, weiter.

Menenius. Nun, es iſt auch gleichgültig; denn ein ſehr kleiner Dieb von Gelegenheit raubt euch wohl einen ſehr großen Vorrath von Geduld. Laßt eurer Gemüthsart den Zügel ſchießen, und werdet böſe, ſo viel ihr Luſt habt; wenigſtens, wenn es euch Vergnügen macht, es zu ſeyn. Ihr tadelt Marcius wegen ſeines Stolzes?

Brutus. Wir thun es nicht allein, Herr.

Menenius. Das weiß ich wohl. Ihr könnt ſehr wenig allein thun; denn eurer Helfer ſind viele, ſonſt würden auch eure Thaten außerordentlich einfältig heraus kommen; eure Fähigkeiten ſind allzu kindermäßig, um Vieles allein zu thun. Ihr ſprecht von Stolz. — O! könntet ihr den Sack auf eurem Rücken ſehn und eine glückliche Ueberſchau eures eignen edlen Selbſt anſtellen. — O! könntet ihr das! —

Brutus. Und was dann?

Menenius. Ei! dann entdecktet ihr ein Paar ſo verdienſtloſe, ſtolze, gewaltſame, hartköpfige Magiſtratsperſonen (alias Narren), als nur irgend welche in Rom.

Sicinius. Menenius, ihr ſeid auch bekannt genug.

Menenius. Ich bin bekannt als ein luſtiger Patricier, und Einer, der einen Becher heißen Weins liebt, mit keinem Tropfen Tiberwaſſer gemiſcht. Man ſagt, ich ſei etwas ſchwach darin, immer den erſten Kläger zu begünſtigen; haſtig und entzündbar bei zu kleinen Veranlaſſungen; Einer, der mit dem Hintertheil der Nacht mehr Verkehr hat, als mit der Stirn

des Morgens. Was ich denke, sag' ich, und verbrauche meine Bosheit in meinem Athem. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern begegne, wie ihr seid (Lykurgusse kann ich euch nimmermehr nennen), und das Getränk, das ihr mir bietet, meinem Gaumen widerwärtig schmeckt, so mache ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: Euer Edlen haben die Sache sehr gut vorgetragen, wenn ich den Esel aus jedem eurer Worte herausgucken sehe; und obwohl ich mit denen Geduld haben muß, welche sagen, ihr seid ehrwürdige, stattliche Männer, so lügen doch die ganz abscheulich, welche behaupten, ihr hättet gute Gesichter. Wenn ihr dieß auf der Landkarte meines Mikrokosmus entdeckt, folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Welch Unheil lesen eure blinden Scharfsichtigkeiten aus diesem Charakter heraus, um sagen zu können, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus. Geht, Herr, geht! Wir kennen euch gut genug.

Menenius. Ihr kennt weder mich, euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach der armen Schelmen Mützen und Kratzfüßen ehrgeizig. Ihr bringt einen ganzen, ausgeschlagenen Vormittag damit zu, einen Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Kneipschenken abzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennig auf den nächsten Gerichtstag. — Wenn ihr das Verhör über irgend eine Angelegenheit zwischen zwei Parteien habt, und es trifft sich, daß ihr von der Kolik gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter, wie die Possenreißer; steckt die blutige Fahne gegen alle Geduld auf, und verlaßt, nach einem Nachttopf brüllend, den Proceß blutend, nur noch verwickelter durch euer Verhör. Ihr stiftet keinen andern Frieden in dem Handel, als daß ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein Paar seltsame Creaturen!

Brutus. Geht, geht! man weiß recht gut von euch,

daß ihr mehr ein guter Spaßmacher bei der Tafel seid, als ein unentbehrlicher Beisitzer auf dem Capitol.

Menenius. Selbst unsre Priester müssen Spötter werden, wenn ihnen so lächerliche Geschöpfe aufstoßen, wie ihr. Wenn ihr auch am zweckmäßigsten sprecht, so ist es doch das Wackeln eurer Bärte nicht werth; und für eure Bärte wäre es ein zu ehrenvolles Grab, das Kissen eines Flickschneiders zu stopfen oder in eines Esels Packsattel eingesargt zu werden. Und doch müßt ihr sagen: Marcius ist stolz! der, billig gerechnet, mehr werth ist, als alle eure Vorfahren, seit Deucalion; wenn auch vielleicht einige der Besten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Abend; längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anstecken, denn ihr seid ja die Hirten des Plebejer-Viehes. Ich bin so dreist, mich von euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen sich in den Hintergrund zurück. Volumnia, Virgilia und Valeria kommen)

Wie gehts, meine eben so schönen als ehrenwerthen Damen? Luna selbst, wandelte sie auf Erden, wäre nicht edler. Wohin folgt ihr euren Augen so schnell?

Volumnia. Ehrenwerther Menenius, mein Sohn Marcius kommt. Um der Juno willen, halt' uns nicht auf.

Menenius. Wie! Marcius kommt zurück?

Volumnia. Ja, theurer Menenius, und mit der herrlichsten Auszeichnung.

Menenius. Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank. Ha! Marcius kommt!

Beide Frauen. Ja, es ist wahr.

Volumnia. Seht, hier ist ein Brief von ihm; der Senat hat auch einen, seine Frau einen, und ich glaube, zu Hause ist noch einer für euch.

Menenius. Mein ganzes Haus muß heute Nacht herumtanzen. Ein Brief an mich?

Virgilia. Ja, gewiß, es ist ein Brief für euch da, ich habe ihn gesehn.

Menenius. Ein Brief an mich! das macht mich für sieben Jahre gesund; in der ganzen Zeit will ich dem Arzt ein Gesicht ziehen. Das herrlichste Recept im Galen ist doch nur Quacksalbsudelei, und gegen dieß Bewahrungsmittel nicht besser als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Sonst pflegte er verwundet zurück zu kommen.

Virgilia. O! nein, nein, nein!

Volumnia. O! er ist verwundet, ich danke den Göttern dafür.

Menenius. Das thue ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? — Die Wunden stehn ihm gut.

Volumnia. Auf der Stirn, Menenius. Er kommt zum dritten Mal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius. Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia. Titus Lartius schrieb: sie fochten mit einander, aber Aufidius entkam.

Menenius. Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Hätte er ihm Stand gehalten, so hätte ich nicht mögen so gefidiust werden für alle Kisten in Corioli, und das Gold, das in ihnen ist. Ist das dem Senat gemeldet?

Volumnia. Liebe Frauen, laßt uns gehn. — Ja, ja, ja! — Der Senat hat Briefe vom Feldherrn, der meinem Sohn allein den Ruhm dieses Krieges zugesteht. Er hat in diesem Feldzuge alle seine frühern Thaten übertroffen.

Valeria. Gewiß, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Menenius. Wunderbar? Ja, ich stehe euch dafür, nicht ohne sein wahres Verdienst.

Virgilia. Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Volumnia. Wahr! pah!

Menenius. Wahr? Ich schwöre, daß sie wahr sind. — Wo ist er verwundet? (zu den Tribunen) Gott tröste Euer liebwerthsten Gnaden; Marcius kommt nach Hause, und hat nun noch mehr Ursach, stolz zu seyn. — Wo ist er verwundet?

Volumnia. In der Schulter und am linken Arm. Das wird große Narben geben, sie dem Volke zu zeigen, wenn er um seine Stelle sich bewirbt. Als Tarquin zurück geschlagen würde, bekam er sieben Wunden an seinem Leib.

Menenius. Eine im Nacken und zwei im Schenkel, es sind neun, so viel ich weiß.

Volumnia. Vor diesem letzten Feldzuge hatte er fünfundzwanzig Wunden.

Menenius. Nun sind es siebenundzwanzig, und jeder Riß war eines Feindes Grab. (Trompeten und Freudengeschrei) Hört die Trompeten!

Volumnia.

Sie sind des Marcius Führer! Vor sich trägt er
Gejauchz der Lust, läßt Thränen hinter sich.
Der finstre Tod liegt ihm im nerv'gen Arm;
Erhebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

(Trompeten. Es treten auf Cominius und Titus Lartius, zwischen ihnen Coriolanus mit einem Eichenkranz geschmückt, Anführer, Krieger, ein Herold)

Herold.

Kund sei dir, Rom, daß Marcius ganz allein
Focht in Corioli, und mit Ruhm erwarb
Zu Cajus Marcius einen Namen: diesen
Folgt ruhmvoll jetzt ein dritter: Coriolanus.
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus! (Trompeten)

Alle.

Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus!

Coriolanus.

Laßts nun genug seyn, denn es kränkt mein Herz.
Genug, ich bitte!

Cominius.

Sieh, Freund, deine Mutter.

Coriolanus.

O!
Ich weiß, zu allen Göttern flehtest du
Für mein Gelingen. (Er kniet vor ihr nieder)

Volumnia.

Nein; auf, mein wackrer Krieger,
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und
Durch thaterkaufte Ehren neu benannt;
Wie wars doch? Coriolan muß ich dich nennen?
Doch sieh, dein Weib.

Coriolanus.

Mein lieblich Schweigen, Heil:
Hätt'st du gelacht, kam auf der Bahr' ich heim,
Da weinend meinen Sieg du schaust? O, Liebe!
So in Corioli sind der Wittwen Augen,
Der Mütter, um die Söhne.

Menenius.

Die Götter krönen dich!

Coriolanus.

Ei, lebst du noch? (zu Valeria) O! edle Frau, verzeiht!
Wohin nur wend' ich mich?

Volumnia.

Willkommen heim!
Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Menenius.

Willkommen tausendmal. Ich könnte weinen
Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!
Ein Fluch schlag' tief in eines Jeden Herz,
Der nicht mit Freuden dich erblickt. Euch drei
Sollte Rom vergöttern: doch, auf Treu und Glauben,
Holzäpfel, alte, stehn noch hier, die niemals
Durch Pfropfen sich veredeln. Heil euch, Krieger!
Die Nessel nennen wir nur Nessel, und
Der Narren Fehl nur Narrheit.

Cominius.

Stets der Alte!

Coriolanus.

Immer Menenius, immer.

Herold.

Platz da! Weiter.

Coriolanus. (zu Frau und Mutter)

Deine Hand, und deine.
Eh noch mein eignes Haus mein Haupt beschattet,
Besuch' ich erst die trefflichen Patricier,
Von denen ich nicht Grüße nur empfing,
Auch mannigfache Ehren.

Volumnia.

Ich erlebt' es,
Erfüllt zu sehn den allerhöchsten Wunsch,
Den kühnsten Bau der Einbildung. Nur Eins
Fehlt noch, und das, ich zweifle nicht,
Wird unser Rom dir schenken.

Coriolanus.

Gute Mutter,
Ich bin auf meinem Weg ihr Sclave lieber,
Als auf dem ihrigen mit ihnen Herrscher.

Cominius.

Zum Capitol.

(Trompeten. Hörner. Sie gehn Alle im feierlichen Zuge ab, wie sie kamen. Die Tribunen bleiben)

Brutus.

Von ihm spricht jeder Mund; das blöde Auge
Bebrillt für ihn sich. Die geschwätz'ge Amme,
Läßt, bis er Krämpfe kriegt, den Säugling schrein,
Und jauchzt ihm zu. Die Küchenmagd sogar
Knüpft um den rauch'gen Hals ihr bestes Leinen,
Die Wand erkletternd; Buden, Bänk' und Fenster
Gefüllt; das Dach besetzt, der Forst beritten
Mit vielerlei Gestaltung; alle einig
In Gier, nur ihn zu schaun. Es drängen sich
Fast nie gesehne Priester durch den Schwarm,
Und stoßen rechts und links, um Platz zu finden
Beim Pöbel. Unsre tiefverhüllten Frau'n
Ergeben ihre zartgeschonten Wangen,
Streitend in Weiß und Roth, dem wilden Raub
Von Phoebus Feuerküssen. Solch ein Wirrwarr,
Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,
Sich still in seine Menschenart geschlichen,
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.

Sicinius.

Im Umsehn, glaub mir, wird er Consul seyn.

Brutus.

Dann schlafe unser Amt, so lang' er herrscht.

Sicinius.

Er kann nicht mäß'gen Schritts die Würden tragen
Vom Anfang bis zum Ziel; er wird vielmehr
Verlieren den Gewinn.

Brutus.

Das ist noch Trost.

Sicinius.

O, zweifelt nicht, das Volk, für das wir stehn,
Vergißt nach angeborner Bosheit, leicht
Auf kleinsten Anlaß diesen neuen Glanz;
Und daß er Anlaß giebt, ist so gewiß,
Als ihn sein Hochmuth spornt.

Brutus.

Ich hört' ihn schwören,
Würb' er ums Consulat, so wollt' er nicht
Erscheinen auf dem Marktplatz, noch sich hüllen
Ins abgetrag'ne, schlichte Kleid der Demuth;
Noch, wie die Sitt' ist, seine Wunden zeigend
Dem Volk, um ihren übeln Athem betteln.

Sicinius.

Gut!

Brutus.

So war sein Wort. Eh giebt ers auf, als daß
Ers nimmt, wenn nicht der Adel ganz allein
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sicinius.

Höchst erwünscht!
Bleibt er nur bei dem Vorsatz und erfüllt ihn,
Kommts zur Entscheidung.

Brutus.

Glaubts, er wird es thun.

Sicinius.

Dann wird es ihm, sobald es uns beliebt,
Zu sichrem Untergang.

Brutus.

Der muß erfolgen,
Sonst fallen wir. Zu diesem Endzweck denn
Bereden wir das Volk, daß er sie stets

Gehaßt; und, hätt' er Macht, zu Eſeln ſie
Umſchafft', verſtummen hieße ihre Sprecher,
Und ihre Freiheit bräche, weil er ſie
In Fähigkeit des Geiſt's und Kraft zu handeln,
Nicht klüger hielt noch tauglicher der Welt,
Als das Kameel im Krieg, das nur ſein Futter
Bekommt, um Laſt zu tragen; herbe Schläge,
Wenns unter ihr erliegt.

Sicinius.

Bringt man dies an,
Wenn ſeine Frechheit einſt im höchſten Flug
Das Volk verletzt (woran's nicht fehlen wird,
Bringt man ihn drauf, und das iſt leichter noch
Als Hund' auf Schaafe hetzen) —: ſo wird's Feuer
Ihr dürr Geſtrüpp zu zünden, und der Dampf
Wird ihn auf ewig ſchwärzen.

(Ein Bote tritt auf)

Brutus.

Nun, was giebts?

Bote.

Ihr ſeid aufs Capitol geladen. Sicher
Glaubt man, daß Marcius Conſul wird. Ich ſah
Die Stummen drängen, ihn zu ſehn, die Blinden,
Ihn zu vernehmen, Frauen warfen Handſchuh,
Jungfrau'n und Mädchen Bänder hin und Tücher,
Wo er vorbeiging; die Patricier neigten
Sich wie vor Jovis Bild. Das Volk erregte
Mit Schrein und Mützenwerfen Sturm und Regen.
So etwas ſah ich nie!

Brutus.

Zum Capitol!

Habt Ohr und Auge, wie's die Zeit erheischt,
Und Herz für die Entscheidung —

Sicinius.

Nehmt mich mit. (Alle ab)

Zweite Scene.

(Zwei Rathsdiener, welche Polster legen)

Erster Rathsdiener. Komm, komm. Sie werden gleich hier seyn. Wie viele werben um das Consulat?

Zweiter Rathsdiener. Drei, heißt es; aber jedermann glaubt, daß Coriolanus es erhalten wird.

Erster Rathsdiener. Das ist ein wackrer Gesell; aber er ist verzweifelt stolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

Zweiter Rathsdiener. Ei! es hat viel große Männer gegeben, die dem Volk schmeichelten und es doch nicht liebten. Und es giebt Manche, die das Volk geliebt hat, ohne zu wissen, warum? Also, wenn sie lieben, so wissen sie nicht, weßhalb, und sie hassen aus keinem besseren Grunde; darum, weil es den Coriolanus nicht kümmert, ob sie ihn lieben oder hassen, beweist er die richtige Einsicht, die er von ihrer Gemüthsart hat; und seine edle Sorglosigkeit zeigt ihnen dieß deutlich.

Erster Rathsdiener. Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er sich unparteiisch in der Mitte halten, und ihnen weder Gutes noch Böses thun; aber er sucht ihren Haß mit größerm Eifer, als sie es ihm erwiedern können, und unterläßt nichts, was ihn vollständig als ihren Gegner zeigt. Nun, sich die Miene geben, daß man nach dem Haß und dem Mißvergnügen des Volkes strebt, ist so schlecht, wie das, was er verschmäht: ihnen, um ihrer Liebe willen, zu schmeicheln.

Zweiter Rathsdiener. Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht. Und sein Aufsteigen ist nicht auf so bequemen Staffeln, wie jener, welche geschmeidig und höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen, ohne weitre That, Achtung und Ruhm einfingen. Er aber hat seine Verdienste ihren Augen, und seine Thaten ihren Herzen so eingepflanzt, daß, wenn ihre Zungen schweigen wollten, und dieß nicht eingestehn, es eine Art von undankbarer Beschimpfung seyn würde; es zu läugnen, wäre eine Bosheit, die, indem sie sich selbst Lügen strafte, von jedem Ohr, das sie hörte, Vorwurf und Tadel erzwingen müßte.

Erster Rathsdiener. Nichts mehr von ihm, er ist ein würdiger Mann. Mach Platz, sie kommen.

(Trompeten. Es treten auf: der Consul Cominius, dem die Lictoren vorausgehen. Menenius, Coriolanus, mehrere Senatoren, Sicinius und Brutus. Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze)

Menenius.

Da ein Beschluß gefaßt, der Volsker wegen,
Und wir den Titus Lartius heim berufen,
Bleibt noch als Haupt-Punkt dieser zweiten Sitzung,
Des Helden edlen Dienst zu lohnen, der
So für sein Vaterland gekämpft. — Geruht dann,
Ehrwürd'ge, ernste Väter, und erlaubt
Ihm, der jetzt Consul ist, und Feldherr war,
In unserm wohlbeschloss'nen Krieg, ein wenig
Zu sagen von dem edlen Werk, vollführt
Durch Cajus Marcius Coriolanus, der
Hier mit uns ist, um dankbar ihn zu grüßen
Durch Ehre, seiner werth.

Erster Senator.

Cominius, sprich.
Laß, als zu lang, nichts aus. Wir glauben eh,
Daß unserm Staat die Macht zu lohnen fehlt,

Als uns der weit'ste Wille. Volks-Vertreter,
Wir bitten euer freundlich Ohr, und dann
Eu'r günstig Fürwort beim gemeinen Volk,
Daß gelte, was wir wünschen.

Sicinius.

Wir sind hier
Zu freundlichem Vertrag und sind im Herzen
Nicht abgeneigt zu ehren, zu befördern
Das was uns hier versammelt.

Brutus.

Um so lieber
Und eifriger thun wir's, gedenkt er auch
Des Volks mit bess'rem Sinn, als er bisher
Es hat geschätzt.

Menenius.

Das paßt nicht, paßt hier nicht.
Ihr hättet lieber schweigen solln. Gefällts euch,
Cominius anzuhören?

Brutus.

Herzlich gern.
Doch war mein Warnen besser hier am Platz,
Als der Verweis.

Menenius.

Er liebt ja euer Volk;
Doch zwingt ihn nicht, ihr Schlafgesell zu seyn.
Edler Cominius, sprich. (Coriolanus steht auf und will gehn)
Nein, bleib nur sitzen.

Erster Senator.

Bleib, Coriolanus, schäm' dich nicht zu hören,
Was edel du gethan.

Coriolanus.

Verzeiht mir, Väter,

Eh will ich noch einmal die Wunden heilen,
Als hören, wie ich dazu kam.

Brutus.

Ich hoffe,
Mein Wort vertrieb euch nicht.

Coriolanus.

O nein! doch oft
Hielt ich den Streichen Stand, und floh vor Worten.
Ihr lobtet nicht, drum kränkt ihr nicht. Eu'r Volk,
Das lieb' ich nach Verdienst.

Menenius.

Setzt euch.

Coriolanus.

Eh ließ' ich
Im warmen Sonnenschein den Kopf mir kratzen,
Wenn man zum Angriff bläst; als, müßig sitzend,
Mein Nichts zum Fabelwerk vergrößern hören. (Geht ab)

Menenius.

Volks-Vertreter!
Wie könnt' er eurer schäck'gen Brut wohl schmeicheln,
Wo Einer gut im Tausend? wenn ihr seht,
Er wagt eh' alle Glieder für den Ruhm,
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören?
Cominius, fahre fort.

Cominius.

Mir fehlts an Stimme. Coriolanus Thaten
Soll man nicht schwach verkünden. Wie man sagt,
Ist Muth die erste Tugend, und erhebt
Zumeist den Eigner; ist es so, dann wiegt
Den Mann, von dem ich sprech', in aller Welt
Kein andrer auf. Mit sechzehn Jahren schon,
Da, als Tarquin Rom überzog, da focht er

Voraus den Beſten. Der Dictator, hoch
Und groß geprieſen ſtets, ſah ſeinen Kampf;
Wie mit dem Kinn der Amazon' er jagte
Die bärt'gen Lippen; zog aus dem Gedränge
Den hingeſtürzten Römer; ſchlug drei Feinde
Im Angeſicht des Conſuls; traf Tarquin,
Und ſtürzt' ihn auf das Knie. An jenem Tag,
Als er ein Weib konnt' auf der Bühne ſpielen,
Zeigt' er ſich ganz als Mann im Kampf; zum Lohn
Ward ihm der Eichen-Kranz. Sein zartes Alter
Gereift zum Manne, wuchs er, gleich dem Meer,
Und ſeit der Zeit, im Sturm von ſiebzehn Schlachten,
Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Sein Letztes,
Erſt vor, dann in Corioli, iſt ſo,
Daß jedes Lob verarmt. Die Flieh'nden hemmt' er,
Und durch ſein hohes Beiſpiel ward dem Feigſten
Zum Spiel das Schreckniß. So wie Binſen tauchen
Dem Schiff im Segeln, wichen ihm die Menſchen,
Und ſchwanden ſeinem Streich. Sein Schwert, Todſtempel,
Schnitt, wo es fiel, von Haupt zu Füßen nieder.
Vernichtung war er; jeglicher Bewegung
Hallt Sterbegröcheln nach. Allein betrat er
Das Todesthor der Stadt, das er bemalt
Mit unentrinnbar'm Weh; tritt, keiner half ihm,
Heraus, und ſchlägt mit plötzlicher Verſtärkung
Die Stadt, wie Götterkraft. Sein iſt nun Alles,
Da plötzlich weckt ihm Schlachtgetöſe rufend
Den wachen Sinn, und ſchnell den Muth verdoppelnd
Belebt ſich friſch ſein arbeitmüder Leib:
Er ſtürzt in neuen Kampf, und ſchreitet nun
Blutdampfend über Menſchenleben hin,
Als folg' ihm Mord und Tod. Und bis wir Stadt

Und Schlachtfeld unſer nannten, ruht' er nicht,
Um Athem nur zu ſchöpfen.

Menenius.

Würd'ger Mann!

Erſter Senator.

Im vollſten Maaß iſt er der Ehre werth,
Die ſeiner harrt.

Cominius.

Die Beute ſtieß er weg.
Koſtbare Dinge ſah er an, als wär's
Gemeiner Staub und Kehricht; wen'ger nimmt er,
Als ſelbſt der Geiz ihm gäbe. Ihm iſt Lohn
Für Großthat, ſie zu thun. Zufrieden iſt er
Sein Leben ſo zu opfern ohne Zweck.

Menenius.

Er iſt von wahrem Adel. Ruft ihn her.

Erſter Senator.

Ruft Coriolanus.

Erſter Rathsdiener.

Er tritt ſchon herein.

(Coriolanus kommt zurück)

Menenius.

Mit Freud' ernennt dich, Coriolan, zum Conſul
Der ſämmtliche Senat.

Coriolanus.

Stets weih' ich ihm
Mein Leben, meinen Dienſt.

Menenius.

Jetzt bleibt nur noch,
Daß du das Volk anredeſt.

Coriolanus.

Ich erſuch' euch,

Erlaßt mir dieſen Brauch; denn ich kann nicht
Das Kleid anthun, entblößt ſtehn und ſie bitten
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sicinius.

Das Volk, Herr,
Muß euer Werben haben, läßt nicht fahren
Den kleinſten Punkt des Herkomm's.

Menenius.

Reizt es nicht.
Nein, bitte! fügt euch dem Gebrauch, und nehmt,
Wie es bisher die Conſuln all' gethan,
Die Würd' in ihrer Form.

Coriolanus.

'S iſt eine Rolle,
Die ich erröthend ſpiel'; auch wär' es gut,
Dem Volke dieß zu nehmen.

Brutus.

Hört ihr das?

Coriolanus.

Vor ihnen prahlen: dieß that ich und das;
Zeigen die Schmarren die ich bergen ſollte,
Als hätt' ich ſie um ihres Athems Lohn
Allein bekommen. —

Menenius.

Nein, du mußt dich fügen.
Ihr Volks-Tribunen, euch empfehlen wir:
Macht den Entſchluß bekannt. Dem edlen Conſul
Sei alle Freud' und Ehre!

Senatoren.

Den Coriolanus kröne Freud' und Ehre!

(Trompeten. Die Senatoren gehn ab)

Brutus.

Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.

Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,
Als wie zum Hohn, daß er von ihnen bittet,
Was sie gewähren müssen.

Brutus.

Doch sogleich
Erfahren sie, was hier geschah. Ich weiß,
Sie warten unser auf dem Markt.

(Sie gehn ab)

Dritte Scene.

(Mehrere Bürger treten auf)

Erster Bürger. Ein und für alle Mal: wenn er unsre Stimmen verlangt, können wir sie ihm nicht abschlagen.

Zweiter Bürger. Wir können, Freund, wenn wir wollen.

Dritter Bürger. Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die wir nicht Gewalt haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und für ihn sprechen; eben so, wenn er uns seine edlen Thaten mittheilt, so müssen wir ihm unsre edle Anerkennung derselben mittheilen. Undankbarkeit ist ungeheuer; wenn die Menge nun undankbar wäre, das hieße, aus der Menge ein Ungeheuer machen; wir, die wir Glieder derselben sind, würden ja dadurch Ungeheuer-Glieder werden.

Erster Bürger. Und es fehlt wenig, daß wir für nichts besser gehalten werden; denn dazumal, als wir wegen des Korns einen Aufstand machten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

Dritter Bürger. So hat uns schon Mancher genannt. Nicht, weil von unsern Köpfen einige schwarz, einige schäckig und einige kahl sind, sondern weil unser Witz so vielfarbig ist; und das glaube ich wahrhaftig, auch wenn alle unsre Witze aus einem und demselben Schädel herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Nord und Süd; und wollte jeder seinen graden Weg suchen, so würden sie zugleich auf allen Punkten des Compasses seyn.

Zweiter Bürger. Glaubst du das? Wohin, denkst du, würde dann mein Witz fliegen?

Dritter Bürger. O! dein Witz kann nicht so schnell heraus, als der von andern Leuten; denn er ist zu fest in einen Klotzkopf eingekeilt; aber wenn er seine Freiheit hätte, so würde er gewiß südwärts fliegen.

Zweiter Bürger. Warum dahin?

Dritter Bürger. Um sich in einem Nebel zu verlieren; wären nun drei Viertel davon in faulem Dunst weggeschmolzen, so würde der letzte Theil aus Gewissenhaftigkeit zurück kommen, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweiter Bürger. Du hast immer deine Schwänke im Kopf. Schon gut, schon gut!

Dritter Bürger. Seid ihr Alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? Aber das macht nichts; die größere Zahl setzt es durch. Ich bleibe dabei, wenn er dem Volke geneigter wäre, so gab es nie einen bessern Mann.

(Coriolanus und Menenius treten auf)

Hier kommt er! und zwar in dem Gewand der Demuth. Gebt Acht auf sein Betragen. — Wir müssen nicht so beisammen bleiben, sondern zu ihm gehn, wo er steht, einzeln, oder zu zweien und dreien. Er muß jedem besonders eine Bitte vortragen, dadurch erlangt der Einzelne die Ehre, ihm seine eigne Stimme mit seiner eignen Zunge zu geben.

Darum folgt mir, und ich will euch anweisen, wie ihr zu ihm gehn sollt.

Alle. Recht so, recht so! (Sie gehn ab)

Menenius.

Nein, Freund, ihr habt nicht Recht. Wißt ihr denn nicht,
Die größten Männer thatens.

Coriolanus.

Was nur sag' ich?
„Ich bitte, Freund!" — Verdammt! ich kann die Zunge
In diesen Gang nicht bringen. „Seht die Wunden" —
„Im Dienst des Vaterlands empfing ich sie,
„Als ein'ge eurer Brüder brüllend liefen
„Vor unsern eignen Trommeln."

Menenius.

Ach, ihr Götter!
Nicht davon müßt ihr reden. Nein, sie bitten,
An euch zu denken.

Coriolanus.

An mich denken! hängt sie!
Daß sie mich lieber doch vergäßen, wie
Die Tugendlehren ihrer Priester!

Menenius.

Ihr
Verderbt noch Alles. Nun, ich geh. (Im Abgehn)
Sprecht zu ihnen
Verständig doch! (Geht ab)

(Es kommen zwei Bürger)

Coriolanus. (noch zu Menenius gewandt)

Heiß' ihr Gesicht sie waschen,
Und ihre Zähne rein'gen. — Ach! da kommt so 'n Paar!
Ihr wißt den Grund, weßhalb ich hier bin, Freund.

Erſter Bürger.

Ja wohl; doch ſagt, was euch dazu gebracht?

Coriolanus.

Mein eigner Werth.

Zweiter Bürger.

Euer eigner Werth?

Coriolanus.

Ja. Nicht
Mein eigner Wunſch.

Erſter Bürger.

Wie! nicht euer eigner Wunſch?

Coriolanus.

Nein, Freund! nie wars mein eigner Wunſch, mit Betteln
Den Armen zu beläſt'gen.

Erſter Bürger.

Ihr müßt denken,
Wenn wir euch etwas geben, iſts in Hoffnung
Durch euch auch zu gewinnen.

Coriolanus.

Gut, ſagt mir denn den Preis des Conſulats.

Erſter Bürger.

Der Preis iſt: freundlich drum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich?
Ich bitte, gönnt mirs. Wunden kann ich zeigen,
Wenn wir allein ſind — eure Stimme, Herr!
Was ſagt ihr?

Zweiter Bürger.

Würd'ger Mann! ihr ſollt ſie haben.

Coriolanus.

Geſchloſſ'ner Kauf!
Zwei edle Stimmen alſo ſchon erbettelt.
Eure Pfenn'ge hab' ich! — Geht!

Erster Bürger.

Doch das ist seltsam.

Zweiter Bürger.

Müßt' ich sie nochmals geben — Doch — mein'thalb.

(Sie gehen ab. Zwei andre Bürger kommen)

Coriolanus. Ich bitte euch nun, wenn sichs zu dem Tone eurer Stimmen paßt, daß ich Consul werde; ich habe hier den üblichen Rock an.

Dritter Bürger. Ihr habt euch edel um euer Vaterland verdient gemacht, und habt euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus. Euer Räthsel?

Dritter Bürger. Ihr waret eine Geißel für seine Feinde; ihr waret eine Ruthe für seine Freunde. Ihr habt, die Wahrheit zu sagen, das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus. Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, da ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe. Freund, ich will meinem geschwornen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine bess're Meinung von ihm zu erndten; es ist ja eine Eigenschaft, die sie hoch anrechnen. Und da der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber ist, als mein Herz, so will ich mich auf die einschmeichelnde Verbeugung üben, und mich mit ihnen abfinden auf ganz nachäffende Art. Das heißt, Freund, ich will die Bezauberungskünste irgend eines Volksfreundes nachäffen, und den Verlangenden höchst freigebig mittheilen. Deßhalb bitt' ich euch: laßt mich Consul werden.

Vierter Bürger. Wir hoffen, uns in euch einen Freund zu erwerben, und geben euch darum unsre Stimmen herzlich gern.

Dritter Bürger. Ihr habt auch mehrere Wunden für das Vaterland empfangen.

Coriolanus. Ich will eure Kenntniß nicht dadurch be-

ſiegeln, daß ich ſie euch zeige. Ich will eure Stimmen ſehr hoch ſchätzen, und euch nun nicht länger zur Laſt fallen.

Beide Bürger. Die Götter geben euch Freude: das wünſchen wir aufrichtig.

(Die Bürger gehn ab)

Coriolanus.

O ſüße Stimmen!
Lieber verhungert, lieber gleich geſtorben,
Als Lohn erbetteln, den wir erſt erworben.
Warum ſoll hier in ſchäb'gem Kleid ich ſtehn,
Um Hinz und Kunz und jeden anzuflehn
Um nutzlos Fürwort? Weils der Brauch verfügt.
Doch wenn ſich Alles vor Gebräuchen ſchmiegt,
Wird nie der Staub des Alters abgeſtreift,
Berghoher Irrthum wird ſo aufgehäuft,
Daß Wahrheit nie ihn überragt. Eh zahm
Und Narr ich bin, nehm' allen Ehrenkram
Der, dens gelüſtet. — Halb iſts ſchon geſchehn.
Viel überſtanden, mags nun weiter gehn.

(Drei andre Bürger kommen)

Mehr Stimmen noch! —
Eure Stimmen! denn für eure Stimmen focht ich,
Für eure Stimmen wacht' ich, für eure Stimmen
Hab' ich zwei Dutzend Narben; achtzehn Schlachten
Hab' ich geſehn, gehört; für eure Stimmen
Gethan ſehr Vieles, minder, mehr. Eure Stimmen!
Gewiß, gern wär' ich Conſul.

Fünfter Bürger. Er hat edel gehandelt, und kein redlicher Mann kann ihm ſeine Stimme verſagen.

Sechster Bürger. Darum laßt ihn Conſul werden. Die Götter verleihen ihm Glück und machen ihn zum Freund des Volkes.

Alle.

Amen, Amen!
Gott ſchütz dich, edler Conſul!

Coriolanus.

Würd'ge Stimmen!

(Die Bürger gehn ab. Menenius, Sicinius und Brutus treten auf)

Menenius.

Ihr gnügtet jetzt der Vorſchrift. Die Tribunen
Erhöhen euch durch Volkes-Stimm', es bleibt nur,
Daß im Gewand der Würde ihr alsbald
Nun den Senat beſucht.

Coriolanus.

Iſt dieß nun aus?

Sicinius.

Genügt habt ihr dem Brauche des Erſuchens,
Das Volk beſtätigt euch, ihr ſeid geladen
Zur Sitzung, um ernannt ſogleich zu werden.

Coriolanus.

Wo? im Senat?

Sicinius.

Ja, Coriolanus, dort.

Coriolanus.

Darf ich die Kleider wechſeln?

Sicinius.

Ja, ihr dürft es.

Coriolanus.

Das will ich gleich; und kenn' ich ſelbſt mich wieder,
Mich zum Senat verfügen.

Menenius.

Ich geh' mit euch. Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brutus.

Wir harren hier des Volks.

Sicinius.

Gehabt euch wohl.

(Coriolan und Menenius gehn ab)

Er hats nun, und, mich dünkt, sein Blick verrieth,
Wie's ihm am Herzen liegt.

Brutus.

Mit stolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid. Wollt ihr das Volk entlassen?

(Die Bürger kommen zurück)

Sicinius.

Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

Erster Bürger.

Ja, unsre Stimmen hat er.

Brutus.

Die Götter machen werth ihn eurer Liebe.

Zweiter Bürger.

Amen! Nach meiner armen, schwachen Einsicht
Verlacht' er uns, um unsre Stimmen bittend.

Dritter Bürger.

Gewiß, er höhnt' uns gradezu.

Erster Bürger.

Nein, das ist seine Art; er höhnt' uns nicht.

Zweiter Bürger.

Du bist der Einz'ge, welcher sagt, er habe
Uns schmählich nicht behandelt; zeigen sollt' er
Die Ehrenmaal', fürs Vaterland die Wunden.

Sicinius.

Nun, und das that er doch?

Mehrere Bürger.

Nein, Keiner sah sie.

Dritter Bürger.

Er habe Wunden, in geheim zu zeigen,

Sprach er, und ſo den Hut verächtlich ſchwenkend:
Ich möchte Conſul ſeyn; — doch, alter Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen.
Drum eure Stimmen. — Als wir eingewilligt,
Da hieß es: Dank für eure Stimmen, dank' euch.
O ſüße Stimmen! nun ihr gabt die Stimmen,
Stör' ich euch länger nicht. — War das kein Hohn?

Sicinius.

Ihr waret blöde, ſcheints, das nicht zu ſehn;
Und, ſaht ihrs, allzu kindiſch, freundlich doch
Die Stimmen ihm zu leihn.

Brutus.

Was? ſpracht ihr nicht
Nach Anweiſung? Als er noch ohne Macht,
Und nur des Vaterlands geringer Diener,
Da war er euer Feind, ſprach ſtets der Freiheit
Entgegen und den Rechten, die ihr habt
Im Körper unſers Staats; und nun erhoben
Zu mächt'gem Einfluß und Regierung ſelbſt, —
Wenn er auch da mit böſem Sinn verharrt,
Feind der Plebejer, könnten eure Stimmen
Zum Fluch euch werden. Konntet ihr nicht ſagen:
Gebühr' auch ſeinem edlen Thun nichts Mindres,
Als was er ſuche, mög' er doch mit Huld,
Zum Lohn für eure Stimmen, euer denken,
Verwandelnd ſeinen Haß für euch in Liebe,
Euch Freund und Gönner ſeyn?

Sicinius.

Spracht ihr nun ſo,
Wie man euch rieth, ſo ward ſein Geiſt erregt,
Sein Sinn geprüft; ſo ward ihm abgelockt
Ein gütiges Verſprechen, woran ihr,

Wenn Urſach ſich ergab, ihn mahnen konntet.
Wo nicht, ſo ward ſein trotzig Herz erbittert,
Das keinem Punkt ſich leicht bequemt, der irgend
Ihn binden kann; ſo, wenn in Wuth gebracht,
Nahmt ihr den Vortheil ſeines Zornes wahr,
Und er blieb unerwählt.

Brutus.

Bemerktet ihr,
Wie er euch frech verhöhnt', indem er bat,
Da eure Lieb' er brauchte? Wie — und glaubt ihr,
Es wird euch nicht ſein Hohn zermalmend treffen,
Wenn ihm die Macht ward? War in all' den Körpern
Denn nicht Ein Herz? Habt ihr nur deßhalb Zungen,
Weisheit, Vernunft zu überſchrein?

Sicinius.

Habt ihr
Nicht Bitten ſonſt verſagt? und jetzo ihm,
Der euch nicht bat, nein, höhnte, wollt ihr ſchenken
Die Stimmen, die ſonſt jeder ehrt?

Dritter Bürger.

Noch ward er nicht ernannt, wir können's weigern.

Zweiter Bürger.

Und wollen's weigern.
Fünfhundert Stimmen ſchaff' ich von dem Klang.

Erſter Bürger.

Ich doppelt das, und ihre Freund' als Zuthat.

Brutus.

So macht euch eilig fort! Sagt dieſen Freunden,
Sie wählten einen Conſul, der der Freiheit
Sie wird berauben, und ſo ſtimmlos machen,
Wie Hunde, die man oft für's Kläffen ſchlägt,
Und doch zum Kläffen hält.

Sicinius.

Verſammelt ſie
Und widerruft, nach reiferm Urtheil, Alle
Die übereilte Wahl. Denkt ſeines Stolzes,
Wie ſeines alten Grolls auf euch. Vergeßt nicht,
Wie er mit Hoffarth trug der Demuth Kleid,
Wie flehend er euch höhnt'. Nur eure Liebe,
Gedenkend ſeiner Dienſte, hindert' euch,
Zu ſehn, wie ſein Benehmen jetzt erſchien,
Das, achtungslos und ſpöttiſch, er geſtaltet
Nach eingefleiſchtem Haß.

Brutus.

Legt alle Schuld
Uns, den Tribunen, bei, und ſprecht: wir drängten
Euch, keines Einwurfs achtend, ſo, daß ihr
Ihn wählen mußtet.

Sicinius.

Sagt, ihr ſtimmtet bei
Mehr, weil wirs euch befohlen, als geleitet
Von eigner, wahrer Lieb'; und, im Gemüth
Erfüllt von dem mehr, was ihr ſolltet thun,
Als was ihr wolltet, gabt ihr eure Stimmen
Ganz gegen euern Sinn. Gebt uns die Schuld.

Brutus.

Ja, ſchont uns nicht; ſagt, daß wir euch gepredigt,
Wie jung er ſchon dem Vaterland gedient,
Wie lang' ſeitdem; aus welchem Stamm er ſproßt,
Dem edlen Haus der Marcier; daher kam
Auch Ancus Marcius, Numa's Tochter-Sohn,
Der nach Hoſtilius hier als König herrſchte;
Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,
Die uns durch Röhren gutes Waſſer ſchafften;

Auch Censorinus, er, des Volkes Liebling,
Den, zwei Mal Censor, dieser Name schmückte,
Der war sein großer Ahn.

Sicinius.

Da, so entsprossen,
Er außerdem durch eignen Werth verdiente
Den hohen Platz: so schärften stets euch ein wir,
Sein zu gedenken; doch da ihr erwöget
(Messend sein jetz'ges Thun mit dem vergangnen),
Er werd' euch ewig Feind seyn, widerrieft ihr
Den übereilten Schluß.

Brutus.

Sagt, nimmer wär's geschehn,
(Darauf kommt stets zurück) ohn' unsern Antrieb.
Und eilt, wenn ihr die Stimmenzahl gezogen,
Aufs Capitol.

Mehrere Bürger.

Das wolln wir. Alle fast
Bereun schon ihre Wahl. (Die Bürger gehn ab)

Brutus.

So geh's nun fort;
Denn besser ists, den Aufstand jetzt zu wagen,
Der später noch gefährlicher sich zeigte.
Wann er, nach seiner Art, in Wuth geräth
Durch ihr Verweigern, so bemerkt und nützt
Den Vortheil seines Zorns.

Sicinius.

Zum Capitol!
Kommt, laßt uns dort seyn vor dem Strom des Volks;
Dieß soll, wie's halbwegs ist, ihr Wille scheinen,
Was unser Treiben war. (Sie gehn ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Hörner. Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier)

Coriolanus.

Tullus Aufidius drohte denn von Neuem?

Titus.

Er thats; und das war auch die Urſach, ſchneller
Den Frieden abzuſchließen.

Coriolanus.

So ſtehn die Volsker, wie ſie früher ſtanden:
Bereit, wenn ſich der Anlaß beut, uns wieder
Zu überziehn.

Cominius.

Sie ſind ſo matt, o Conſul!
Daß wir wohl kaum in unſerm Lebensalter
Ihr Banner fliegen ſehn.

Coriolanus.

Saht ihr Aufidius?

Titus.

Ich gab ihm Sicherheit; er kam und fluchte
Ergrimmt den Volskern, die ſo niederträchtig
Die Stadt geräumt. Er lebt in Antium jetzt.

Coriolanus.

Sprach er von mir?

Titus.

Das that er, Freund.

Coriolanus.

Wie? was?

Titus.

Wie oft er, Schwert an Schwert, euch angerannt;
Daß er von allen Dingen auf der Welt
Euch haff' zumeiſt; ſein Gut woll' er verpfänden
Ohn' Hoffnung des Erſatzes, könn' er nur
Eu'r Sieger heißen.

Coriolanus.

Dort in Antium lebt er?

Titus.

In Antium.

Coriolanus.

O! hätt' ich Urſach, dort ihn aufzuſuchen,
Zu trotzen ſeinem Haß! Willkommen hier.

(Sicinius und Brutus treten auf)

Ha! ſeht, das da ſind unſre Volks-Tribunen,
Zungen des großen Mundes; mir verächtlich,
Weil ſie mit ihrer Amtsgewalt ſich brüſten,
Mehr, als der Adel dulden kann.

Sicinius.

Nicht weiter!

Coriolanus.

Ha! was iſt das?

Brutus.

Es iſt gefährlich, geht ihr —
Zurück!

Coriolanus.

Woher der Wechſel?

Menenius.

Was geſchah?

Cominius.

Ward er vom Adel nicht und Volk bestätigt?

Brutus.

Cominius, nein.

Coriolanus.

Hatt' ich von Kindern Stimmen?

Erster Senator.

Macht Platz, Tribunen, er soll auf den Markt.

Brutus.

Das Volk ist gegen ihn empört.

Sicinius.

Halt ein!

Sonst giebt's ein Unheil.

Coriolanus.

Ist das eure Heerde?
Darf Stimme haben, wer kaum Ja gesagt
Und nun schon Nein? — Und ihr, was schafft denn ihr?
Seid ihr das Maul, und lenkt nicht ihre Zähne?
Habt ihr sie nicht gehetzt?

Menenius.

Seid ruhig, ruhig!

Coriolanus.

Das ist nur ein Complot und abgekartet,
Um die Gewalt des Adels zu zerbrechen.
Duldets — und lebt mit Volk, das nicht kann herrschen,
Und nicht beherrscht seyn.

Brutus.

Nennt es nicht Complot.
Das Volk schreit, ihr verhöhntet es, und damals,
Als Korn umsonst vertheilt ward, murrtet ihr,
Schmähtet des Volkes Freunde, schaltet sie
Des Adels Feinde, Schmeichler, Zeitendiener.

Coriolanus.

Nun, dieß war längſt bekannt.

Brutus.

Allein nicht Allen.

Coriolanus.

Gabt ihr die Weiſung ihnen jetzt?

Brutus.

Ich, Weiſung?

Coriolanus.

Solch Thun ſieht euch ſchon ähnlich.

Brutus.

Nicht unähnlich,
Und jedenfalls doch beſſer als das eure.

Coriolanus.

Warum denn ward ich Conſul? Ha! beim Himmel!
Nichtswürdig will ich ſeyn wie ihr, dann macht mich
Zu euerm Mittribun.

Sicinius.

Zu viel ſchon thut ihr
Zur Aufreizung des Volks. Wollt ihr die Bahn,
Die ihr begannt, vollenden, ſucht den Weg,
Den ihr verloren habt, mit ſanfterm Geiſt.
Sonſt könnt ihr nimmermehr als Conſul herrſchen,
Noch als Tribun zur Seit' ihm ſtehn.

Menenius.

Seid ruhig!

Cominius.

Das Volk ward aufgehetzt. Fort! — ſolche Falſchheit
Ziemt Römern nicht. Verdient hat Coriolan
Nicht, daß man ehrlos dieſen Stein ihm lege
In ſeine Ehrenbahn.

Coriolanus.

Vom Korn mir sprechen?
Dieß war mein Wort, und ich wills wiederholen —

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Erster Senator.

Nicht jetzt in dieser Hitze.

Coriolanus.

Bei meinem Leben! jetzt laßt mich gewähren,
Ihr Freunde! Ihr vom Adel!
Fest schau' die schmutz'ge, wankelmüth'ge Menge
Mich an, der ich nicht schmeichle, und bespiegle
Sich selbst in mir. — Ich sag' es wiederum:
Wir ziehn, sie hätschelnd, gegen den Senat,
Unkraut der Rebellion, Frechheit, Empörung,
Wofür wir selbst gepflügt, den Saamen streuten,
Da wir mit uns, der edlern Zahl, sie mengten,
Die keine andre Macht und Tugend missen,
Als die sie selbst an Bettler weggeschenkt.

Menenius.

Nun gut, nichts mehr!

Erster Senator.

Kein Wort mehr, laßt euch bitten.

Coriolanus.

Wie! nicht mehr?
Hab' ich mein Blut fürs Vaterland vergossen,
Furchtlos dem fremden Dräun, soll auch die Lunge
Laut schelten, bis sie bricht, auf diesen Aussatz,
Vor dem uns graut, und den wir doch grad so
Gestrebt uns zuzuziehn.

Brutus.

Ihr sprecht vom Volk,

Als wäret ihr ein Gott, geſandt zu ſtrafen,
Und nicht ein Menſch, ſo ſchwach wie ſie.

Sicinius.

Gut wär' es,
Wir ſagten dieß dem Volk.

Menenius.

Wie! ſeinen Zorn?

Coriolanus.

Zorn!
Wär' ich ſo ſanft, wie mitternächt'ger Schlaf,
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

Sicinius.

Und dieſe Meinung
Soll bleiben in ſich ſelbſt verſchloſſ'nes Gift,
Nicht Andre mehr vergiften noch.

Coriolanus.

Soll bleiben?
Hört ihr der Gründlinge Triton? bemerkt ihr
Sein herrſchend Soll?

Cominius.

'S war ungeſetzlich.

Coriolanus.

Soll!
Du guter, aber höchſt unkluger Adel!
Ehrbare, doch achtloſe Senatoren!
Wie gebt ihr ſo der Hydra nach, zu wählen
Den Diener, der mit eigenmächt'gem Soll
(Er 'nur Trompet' und Klang des Ungeheuers),
Frech euern Strom in ſumpf'gen Teich will leiten,
Und eure Macht auf ſich. — Hat er Gewalt,
Neigt euch in Ohnmacht; hat er keine, nehmt die
Schädliche Gab' zurück. Seid ihr geſcheidt,

Gleicht euch nicht niedern Thoren; seid ihrs nicht,
Legt ihnen Polster hin. — Ihr seid Plebejer,
Wenn Senatoren sie; sie sind nichts Mindres,
Wenn durch der Stimmen Mischung nur nach ihnen
Das Ganze schmeckt. Sie wählten sich Beamte, —
Und diesen, der sein Soll entgegen setzt,
Sein pöbelhaftes Soll, weit würd'germ Rath,
Als Griechenland nur je verehrt. Beim Zeus!
Beschimpft wird so der Consul, und mein Herz weint
Zu sehn, wie, wenn zwei Mächte sich erheben,
Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt,
Dringt in die Lücke zwischen beid', und stürzt
Die eine durch die andre.

Cominius.

Gut, zum Marktplatz!

Coriolanus.

Wer immer rieth, das Korn der Vorrathshäuser
Zu geben unentgeltlich, wie's gebräuchlich
Manchmal in Griechenland —

Menenius.

Genug! nicht weiter.

Coriolanus.

(Obgleich das Volk dort frei're Macht besaß)
Der, sag' ich, nährt Empörung, führt herbei
Den Untergang des Staats.

Brutus.

Wie kann das Volk
Dem seine Stimme geben, der so spricht?

Coriolanus.

Ich geb' euch Gründe,
Mehr werth, als ihre Stimmen: Korn, sie wissens,

War nicht von uns ein Dank; ſie waren ſicher,
Sie thaten nichts dafür; zum Krieg geworben,
Als ſelbſt des Vaterlandes Herz erkrankte,
Da wollte Keiner aus dem Thor: der Eifer
Verdient nicht Korn umſonſt; hernach im Krieg
Ihr Meutern und Empören, ihres Muthes
Erhabne Proben, ſprachen ſchlecht ihr Lob. —
Die Klage,
Womit ſie oftmals den Senat beſchuldigt,
Aus ungebornem Grund, kann nie erzeugen
Ein Recht auf freie Schenkung. Nun — was weiter?
Wie ſoll die blinde Menge da verdaun
Die Güte des Senats? Die Thaten ſprechen,
Was nun wohl ihre Worte ſind: „Wir wollten's,
„Wir ſind der größre Hauf'; und ſie, recht furchtſam,
„Sie gaben, was wir heiſchten." — So erniedern
Wir unſer hohes Amt, ſind Schuld, daß Pöbel
Furcht unſre Sorgfalt ſchilt. Dieß bricht dereinſt
Die Sch anken des Senats, und läßt die Krähen
Hinein, daß ſie die Adler hacken.

Menenius.

Kommt! Genug.

Brutus.

Genug im Uebermaaß.

Coriolanus.

Nein! nehmt noch mehr:
Was nur den Schwur, ſei's göttlich, menſchlich, heiligt,
Beſiegle meinen Schluß. Die Doppelherrſchaft,
Wo dieſer Theil mit Grund verachtet, jener
Den andern grundlos ſchmäht, wo Adel, Macht und Weis-

heit

Nichts thun kann ohne jenes Ja und Nein
Des großen Unverstandes — muß verdrängen
Was wahrhaft nöthig ist, um Raum zu geben
Unhaltbar Schlechtem — Hemmt man so das Recht,
Folgt nun, es kann nichts nach dem Recht geschehn —
Darum beschwör' ich euch!
Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid als weise,
Die ihr mehr liebt des Staates feste Gründung,
Als Aend'rung scheut, die höher stets geachtet
Ein edles Leben als ein langes, die
Nicht fürchten, durch gewagte Kur zu retten
Den Leib vom sichern Tod — Mit Eins reißt aus
Die vielgespaltne Zung', laßt sie nicht lecken
Dieß Süß, was ihnen Gift ist. Eure Schande
Verstümmelt Weisheit, Recht, und raubt dem Staat
Die Lauterkeit, die ihn verklären sollte;
So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,
Zu thun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brutus.

Er sprach genug.

Sicinius.

Er sprach als Hochverräther,
Und soll es büßen, wie's Verräthern ziemt.

Coriolanus.

Elender du! Schmach sei dein Grab! Was soll das Volk,
Was solls mit den kahlköpfigen Tribunen?
Anhangend ihnen weigerts den Gehorsam
Der höhern Obrigkeit. In einem Aufruhr,
Da nicht das Recht, nein, da die Noth Gesetz war,
Da wurden sie gewählt — Zu bess'rer Zeit
Sagt von dem Recht nun kühn: Dieß ist das Recht,
Und schleudert in den Staub hin ihre Macht.

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Der da ein Conſul? Nein.

Brutus.

He! die Aedilen her! laßt ihn verhaften.

Sicinius.

Geht, ruft das Volk. (Brutus geht ab)

Ich ſelbſt, in ſeinem Namen,
Ergreife dich als Neu'rer und Empörer
Und Feind des Staats. — Folg', ich befehl' es dir,
Um Rechenſchaft zu ſtehn.

Coriolanus.

Fort, alter Bock!

Senatoren und Patricier.

Wir ſchützen ihn.

Menenius.

Die Hand weg, alter Mann!

Coriolanus.

Fort, morſches Ding, ſonſt ſchüttl' ich deine Knochen
Dir aus den Kleidern.

Sicinius.

Helft! ihr Bürger, helft!

(Brutus kommt zurück mit den Aedilen und einer Schaar Bürger)

Menenius.

Mehr Achtung beiderſeits.

Sicinius.

Hier iſt er, welcher euch
Ganz machtlos machen will.

Brutus.

Greift ihn, Aedilen.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! zu Boden! (Geschrei von allen Seiten)
Waffen! Waffen!
(Alle drängen sich um Coriolanus)

Zweiter Senator.

Tribunen! Edle! Bürger! Haltet! Ha!
Sicinius! Brutus! Coriolanus! Bürger!

Die Bürger.

Den Frieden haltet! Frieden! Haltet Alle!

Menenius.

Was wird draus werden? Ich bin außer Athem,
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht, sprecht
Tribunen, ihr zum Volk. Coriolanus, ruhig!
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.

Hört mich, Bürger. Ruhig!

Die Bürger.

Hört den Tribun. Still! Rede, rede, rede!

Sicinius.

Ihr seid daran die Freiheit zu verlieren.
Marcius will Alles von euch nehmen, Marcius,
Den eben ihr zum Consul wähltet.

Menenius.

Pfui!
Dieß ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

Erster Senator.

Die Stadt zu schleifen, Alles zu zerstören.

Sicinius.

Was ist die Stadt wohl, als das Volk?

Die Bürger.

Ganz recht!
Das Volk nur ist die Stadt.

Brutus.

Durch Aller Einſtimmung ſind wir erwählt
Als Obrigkeit des Volks.

Die Bürger.

Und ſollt es bleiben.

Menenius.

Ja, ſo ſiehts aus.

Cominius.

Dieß iſt der Weg, um Alles zu zerſtören,
Das Dach zu ſtürzen auf das Fundament,
Und zu begraben jede Rangordnung
In Trümmerhaufen! —

Sicinius.

Dieß verdient den Tod!

Brutus.

Jetzt gilts, daß unſer Anſehn wir behaupten,
Oder verlieren. Wir erklären hier
Im Namen dieſes Volks, durch deſſen Macht
Wir ſind erwählt für ſie: Marcius verdient
Sogleich den Tod.

Sicinius.

Deßhalb legt Hand an ihn,
Bringt zum Tarpej'ſchen Felſen und von dort
Stürzt in Vernichtung ihn.

Brutus.

Aedilen, greift ihn!

Die Bürger.

Ergieb dich, Marcius!

Menenius.

Hört ein einzig Wort!
Tribunen, hört! ich bitt' euch, nur ein Wort.

Aedilen. Still, ſtill!

Menenius.

Seid, was ihr scheint, Freunde des Vaterlands.
Ergreift mit weiser Mäß'gung, was gewaltsam
Ihr herzustellen strebt.

Brutus.

Die kalten Mittel,
Sie scheinen kluge Hülf' und sind nur Gift,
Wenn so die Krankheit ras't. Legt Hand an ihn!
Und schleppt ihn auf den Fels.

Coriolanus.

Nein, gleich hier sterb' ich.

(Er zieht sein Schwert)

Es sah wohl Mancher unter euch mich kämpfen;
Kommt, und versucht nun selbst, was ihr nur saht.

Menenius.

Fort mit dem Schwert. Tribunen, steht zurück.

Brutus.

Legt Hand an ihn.

Menenius.

Helft! helft dem Marcius! helft!
Ihr hier vom Adel, helft ihm, jung und alt.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge, die Tribunen, die Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben)

Menenius.

Geh! fort, nach deinem Haus! enteile schnell!
Zu Grund' geht Alles sonst.

Zweiter Senator.

Fort!

Coriolanus.

Haltet Stand.
Wir haben eben so viel Freund' als Feinde.

Menenius.

Solls dahin kommen?

Erſter Senator.

Das verhütet, Götter!
Mein edler Freund, ich bitte, geh nach Haus.
Laß uns den Schaden heilen.

Menenius.

Du kannſt nicht
Die eigne Wunde prüfen. Fort, ich bitte.

Cominius.

Freund, geh hinweg mit uns.

Menenius.

O! wären ſie Barbaren! (und ſie ſinds,
Obwohl Roms Brut) nicht Römer! (und ſie ſinds nicht,
Obwohl geworfen vor dem Capitol).
Komm!
Nimm deinen edlen Zorn nicht auf die Zunge;
Einſt kommt uns beſſ're Zeit.

Coriolanus.

Auf ebnem Boden
Schlüg' ich wohl ihrer vierzig.

Menenius.

Ich auch nehm' es
Mit zwei der beſten auf, ja, den Tribunen.

Cominius.

Doch hier iſt Uebermacht, unzählbar groß;
Und Mannheit wird zur Thorheit, ſtemmt ſie ſich
Entgegen ſtürzendem Gebäu. Entfernt euch,
Eh dieſer Schwarm zurückkehrt, deſſen Wuth
Raſ't, wie gehemmter Strom, und überſteigt,
Was ſonſt ihn niederhielt.

Menenius.

Ich bitte, geh!
So seh' ich, ob mein alter Witz noch anschlägt
Bei Leuten, die nur wenig haben. Flicken
Muß man den Riß mit Lappen jeder Farbe.

Coriolanus.

Nun komm! (Coriolanus, Cominius und Andere gehen ab)

Erster Patricier.

Der Mann hat ganz sein Glück zerstört.

Menenius.

Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.
Er kann Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,
Nicht Zeus um seine Donner: Mund und Herz ist Eins.
Was seine Brust nur schafft, kommt auf die Zunge,
Und ist er zornig, so vergißt er gleich,
Daß man den Tod je nannte. (Geräusch hinter der Scene)
Ein schöner Lärm.

Zweiter Patricier.

O! wären sie im Bett!

Menenius.

Wären sie in der Tiber! Was zum Henker,
Konnt' er nicht freundlich sprechen!

(Brutus, Sicinius, Bürger kommen zurück)

Sicinius.

Wo ist die Viper,
Die unsre Stadt entvölkern möcht', um Alles
In Allem drin zu seyn?

Menenius.

Würd'ge Tribunen —

Sicinius.

Wir stürzen ihn von dem Tarpej'schen Fels
Mit strenger Hand; er trotzet dem Gesetz,

Drum weigert das Geſetz ihm das Verhör;
Die Macht der bürgerlichen Strenge fühl' er,
Die ihm ſo nichtig dünkt.

Erſter Bürger.

Er ſoll erfahren,
Des Volkes edler Mund ſind die Tribunen,
Wir ſeine Hand.

Mehrere Bürger.

Ja, ja, er ſoll's!

Menenius.

Freund —

Sicinius.

Still!

Menenius.

Schreit nicht Vertilgung, wo ein mäß'ges Jagen
Zum Ziel euch führen mag.

Sicinius.

Wie kommts, daß ihr
Ihm halft ſich fort zu machen?

Menenius.

Hört mich an:
Wie ich den Werth des Conſuls kenne, kann ich
Auch ſeine Fehler nennen.

Sicinius.

Conſul? welcher Conſul?

Menenius.

Der Conſul Coriolan.

Brutus.

Er Conſul?

Die Bürger.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Vergönnt, ihr gutes Volk, und ihr, Tribunen,
Gehör, ſo möcht' ich ein, zwei Worte ſagen,
Die euch kein weitres Opfer koſten ſollen,
Als dieſe kurze Zeit.

Sicinius.

So faßt euch kurz,
Denn wir ſind feſt entſchloſſen, abzuthun
Den gift'gen Staatsverräther; ihn verbannen,
Läßt die Gefahr beſtehn; ihn hier behalten,
Iſt ſichrer Tod. Drum wird ihm zuerkannt:
Er ſtirbt noch heut.

Menenius.

Verhüten das die Götter,
Daß unſer hohes Rom, deß Dankbarkeit
Für die verdienten Kinder ſteht verzeichnet
In Jovis Buch, gleich einer Rabenmutter,
Den eignen Sohn verſchlänge!

Sicinius.

Ein Schad' iſt er, muß ausgeſchnitten werden.

Menenius.

Ein Glied iſt er, das einen Schaden hat,
Es abhaun, tödtlich; es zu heilen, leicht.
Was that er Rom, wofür er Tod verdiente?
Weil er die Feind' erſchlug? Sein Blut, vergoſſen
(Und das, ich ſchwör's, iſt mehr, als er noch hat,
Um manchen Tropfen) floß nur für ſein Land; —
Wird, was ihm bleibt, vergoſſen durch ſein Land,
Das wär' uns Allen, die es thun und dulden,
Ein ew'ges Brandmaal.

Sicinius.

Das iſt nur Gewäſch.

Brutus.

Gänzlich verkehrt! Als er ſein Land geliebt,
Ehrt' es ihn auch.

Menenius.

Hat uns der Fuß gedient
Und wird vom Krebs geſchädigt, denken wir
Nicht mehr der vor'gen Dienſte?

Brutus.

Schweigt nur ſtill.
Zu ſeinem Hauſe hin! reißt ihn heraus,
Damit die Anſteckung von gift'ger Art
Nicht weiter fort ſich zünde.

Menenius.

Nur ein Wort.
So tigerfüß'ge Wuth, ſieht ſie das Elend
Der ungemeſſ'nen Eile, legt zu ſpät
Blei an die Sohlen. — Drum verfahrt nach Recht,
Daß nicht, da er beliebt, Partei'n ſich rotten,
Und unſer hohes Rom durch Römer falle.

Brutus.

Wenn das geſchäh'!

Sicinius.

Was ſchwatzt ihr da?
Wie er Geſetz verhöhnte, ſahn wir ja.
Aedilen ſchlagen! Trotz uns bieten! Kommt!

Menenius.

Erwägt nur dieß: er iſt im Krieg erwachſen;
Seit er ein Schwert mocht' heben, lernt' er fein
Geſiebte Sprache nicht, wirft Mehl und Kleie
Nun ohne Sondrung aus. Gebt mir Erlaubniß,
Ich geh' zu ihm und bring' ihn friedlich her,

Wo nach der Form des Rechts er Rede steht
Auf seine äußerste Gefahr.

Erster Senator.

Tribunen,
Die Weis' ist menschlich; allzu blutig würde
Der andre Weg, und im Beginnen nicht
Der Ausgang zu erkennen.

Sicinius.

Edler Menenius,
So handelt ihr denn als des Volks Beamter; —
Ihr Leute, legt die Waffen ab.

Brutus.

Geht nicht nach Haus.

Sicinius.

Hin auf den Markt, dort treffen wir euch wieder,
Und bringt ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter
Auf unserm ersten Weg. (ab)

Menenius.

Ich bring' ihn euch.

(Zu den Senatoren)

Geht mit mir, ich ersuch' euch. Er muß kommen,
Sonst folgt das Schlimmste.

Erster Senator.

Laßt uns zu ihm gehn.

(Alle ab)

Zweite Scene.

(Coriolanus tritt auf mit einigen Patriciern)

Coriolanus.

Laßt sie mir um die Ohren Alles werfen;
Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse;

Zehn Berg' auf den Tarpej'schen Felsen thürmen,
Daß sich der Absturz tiefer reißt, als je
Das Auge sieht: doch bleib' ich ihnen stets
Also gesinnt.

Erster Patricier.

Ihr handelt um so edler.

(Volumnia tritt auf)

Coriolanus.

Mich wundert, wie die Mutter
Mein Thun nicht billigt, die doch lump'ge Sclaven
Sie stets genannt; Geschöpfe, nur gemacht,
Daß sie mit Pfenn'gen schachern; baarhaupt stehn
In der Versammlung, gähnen, staunen, schweigen,
Wenn Einer meines Ranges sich erhebt,
Redend von Fried' und Krieg.
(Zu Volumnia) Ich sprach von euch.
Weßhalb wünscht ihr mich milder? Soll ich falsch seyn
Der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele
Den Mann nur, der ich bin.

Volumnia.

O! Sohn, Sohn, Sohn!
Hätt'st deine Macht du doch erst angelegt,
Eh du sie abgenutzt.

Coriolanus.

Sie fahre hin!

Volumnia.

Du konntest mehr der Mann seyn, der du bist,
Wolltst du es wen'ger seyn. Nicht also waren
Sie deinem Sinn entgegen, hehltest du
Nur etwas mehr, wie du gesinnt, bis ihnen
Die Macht gebrach, um dich zu kreuzen.

Coriolanus.

Hängt sie!

Volumnia.

Ja, und verbrennt sie!

(Menenius kommt mit Senatoren)

Menenius.

Kommt, kommt! ihr wart zu rauh, etwas zu rauh,
Ihr müßt zurück, es bessern.

Erster Senator.

Da hilft nichts.
Denn thut ihr dieses nicht, reißt aus einander
Die Stadt, und geht zu Grund'.

Volumnia.

O! laß dir rathen.
Ich hab' ein Herz, unbeugsam, wie das deine,
Doch auch ein Hirn, das meines Zornes Ausbruch
Zu besserm Vortheil lenkt.

Menenius.

Recht, edle Frau.
Er sollte nicht sein Herz so beugen, wenns nicht
Die Fieberwuth der Zeit als Mittel heischte
Dem ganzen Staat: eh'r schnallt' ich um die Rüstung,
Die ich kaum tragen kann.

Coriolanus.

Was muß ich thun?

Menenius.

Zu den Tribunen kehren.

Coriolanus.

Was weiter denn?

Menenius.

Berenn, was ihr gesprochen.

Coriolanus.

Vor ihnen? Kann ich's doch nicht vor den Göttern!
Muß ichs bei ihnen thun?

Volumnia.

Du biſt zu herriſch.
Magſt du auch hierin nie zu edel ſeyn,
Gebietet Noth doch auch. — Du ſelbſt oft ſagteſt:
Wie Ehr' und Politik als treue Freunde
Im Krieg zuſammen gehn. Iſt dieß, ſo ſprich,
Wie ſie im Frieden wohl ſich ſchaden können,
Daß ſie in ihm ſich trennen?

Coriolanus.

Pah!

Menenius.

Gut gefragt.

Volumnia.

Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu ſcheinen,
Der du nicht biſt (und großer Zwecke halb
Gebraucht ihr dieſer Politik), entehrts nun,
Daß ſie im Frieden ſoll Gemeinſchaft halten
Mit Ehre, wie im Krieg, da ſie doch beiden
Gleich unentbehrlich iſt?

Coriolanus.

Was drängſt du ſo?

Volumnia.

Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden,
Nicht nach des eignen Sinnes Unterweiſung,
Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt;
Mit Worten nur, die auf der Zunge wachſen,
Baſtard-Geburten, Lauten nur und Sylben,
Die nicht des Herzens Wahrheit ſind verpflichtet.
Dieß, wahrlich, kann ſo wenig dich entehren,

Als eine Stadt durch ſanftes Wort erobern,
Wo ſonſt dein Glück entſcheiden müßt' und Wagniß
Von vielem Blutvergießen. —
Ich wollte meine Art und Weiſe bergen,
Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,
Und blieb' in Ehr'. — Ich ſteh' hier auf dem Spiel,
Dein Weib, dein Sohn, die Edlen, der Senat,
Und du willſt lieber unſerm Pöbel zeigen,
Wie du kannſt finſter ſehn, als einmal lächeln,
Um ihre Gunſt zu erben, und zu ſchützen,
Was ohne ſie zu Grund' geht.

Menenius.

Edle Frau! —
Kommt, geht mit uns, ſprecht freundlich und errettet
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was ſchon
Verloren war.

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, mit dieſer Mütz' in deiner Hand,
So ſtreck' ſie aus, tritt nah an ſie heran,
Dein Knie berühr' die Stein'; in ſolchem Thun iſt
Geberd' ein Redner, und der Einfalt Auge
Gelehrter als ihr Ohr. Den Kopf ſo wiegend
Und oft auch ſo dein ſtolzes Herz beſtrafend,
Sei ſanft, ſo wie die Maulbeer' überreif,
Die jedem Drucke weicht. Dann ſprich zu ihnen;
Du ſeiſt ihr Krieger, im Gelärm erwachſen,
Hab'ſt nicht die ſanfte Art, die, wie du einſäh'ſt,
Dir nöthig ſei, die ſie begehren dürften,
Wärb'ſt du um ihre Gunſt; doch wollt'ſt du ſicher
Dich künftig wandeln zu dem Ihrigen,
So weit Natur und Kraft in dir nur reichten.

Menenius.

Das nur gethan,
So wie sie sagt, sind alle Herzen dein,
Denn sie verzeihn so leicht, wenn du sie bittest,
Als sonst sie müßig schwatzen.

Volumnia.

O! gieb nach!
Laß dir nur dießmal rathen. Weiß ich schon,
Du spräng'st eh mit dem Feind in Feuerschlünde,
Als daß du ihm in Blumenlauben schmeichelst.
Hier ist Cominius.

(Cominius tritt auf)

Cominius.

Vom Marktplatz komm' ich, Freund, und dringend scheint,
Daß ihr euch sehr verstärkt, sonst hilft euch nur
Flucht oder Sanftmuth. Alles ist in Wuth.

Menenius.

Nur gutes Wort.

Cominius.

Das, glaub' ich, dient am besten,
Zwingt er sein Herz dazu.

Volumnia.

Er muß und will.
Laß dich erbitten; sag: Ich will, und geh!

Coriolanus.

Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich
Mit niedrer Zunge Lügen strafen so
Mein edles Herz, daß es verstummt? Nun gut, ich thu's.
Doch käm's nur auf das einz'ge Stück hier an,
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen,
Und in den Wind ihn streun. — Zum Marktplatz nun.

Ihr zwingt mir eine Rolle auf, die ich nie
Natürlich ſpiele.

Cominius.

Kommt, wir helfen euch.

Volumnia.

O! hör' mich, holder Sohn. Du ſagteſt oft,
Daß dich mein Lob zum Krieger erſt gemacht,
So ſpiel', mein Lob zu ernbten, eine Rolle,
Die du noch nie geübt.

Coriolanus.

Ich muß es thun.
Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,
Geiſt einer Metze. Meine Kehle, die
In meine Trommel kriegeriſchen Lauts
Einſtimmte, ſei verwandelt in ein Pfeifchen,
Dünn wie des Hämmlings, wie des Mädchens Stimme
Die Kinder einlullt; eines Buben Lächeln
Wohn' auf der Wange mir; Schulknaben-Thränen
Verdunkeln mir den Blick; des Bettlers Zunge
Reg' in dem Mund ſich; mein bepanzert Knie,
Das nur im Bügel krumm war, beuge ſich
Wie deß, der Pfenn'ge fleht. — Ich wills nicht thun,
Nicht ſo der eignen Wahrheit Ehre ſchlachten,
Und durch des Leibs Geberdung meinen Sinn
Zu ew'ger Schand' abrichten.

Volumnia.

Wie du willſt.
Von dir zu betteln iſt mir größre Schmach,
Als dir von ihnen. Fall' Alles denn in Trümmer!
Mag lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als ſtets Gefahr von deinem Starrſinn fürchten.
Den Tod verlach' ich, großgeherzt wie du.

Mein iſt dein Muth, ja, den ſogſt du von mir,
Dein Stolz gehört dir ſelbſt.

Coriolanus.

Sei ruhig, Mutter,
Ich bitte dich! — Ich gehe auf den Markt;
Schilt mich nicht mehr. Als Taſchenſpieler nun
Stehl' ich jetzt ihre Herzen, kehre heim
Von jeder Zunft geliebt. Siehſt du, ich gehe.
Grüß' meine Frau. Ich kehr' als Conſul wieder;
Sonſt glaube nie, daß meine Zung' es weit
Im Weg des Schmeichelns bringt.

Volumnia.

Thu, was du willſt.

(Sie geht ab)

Cominius.

Fort, die Tribunen warten. Rüſtet euch
Mit milder Antwort; denn ſie ſind bereit,
Hör' ich, mit härtern Klagen, als die jetzt
Schon auf euch laſten.

Coriolanus.

Mild, iſt die Loſung. Bitte, laßt uns gehn.
Laßt ſie mit Falſchheit mich beſchuld'gen, ich
Antworte ehrenvoll.

Menenius.

Nur aber milde.

Coriolanus.

Gut, milde ſei's denn, milde.

(Alle ab)

Dritte Scene.

(Sicinius und Brutus treten auf)

Brutus.

Das muß der Hauptpunkt seyn: daß er erstrebt
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er da,
Treibt ihn mit seinem Volkshaß in die Enge,
Und daß er nie vertheilen ließ die Beute,
Die den Antiaten abgenommen ward.

(Ein Aedil tritt auf)

Nun, kommt er?

Aedil.

Er kommt.

Brutus.

Und wer begleitet ihn?

Aedil.

Der alte
Menenius und die Senatoren, die
Ihn stets begünstigt.

Brutus.

Habt ihr ein Verzeichniß
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,
Geschrieben nach der Ordnung?

Aedil.

Ja, hier ists.

Brutus.

Habt ihr nach Tribus sie gesammelt?

Aedil.

Ja.

Sicinius.

So ruft nun ungesäumt das Volk hieher,
Und hören sie mich sagen: So solls seyn,

Nach der Gemeinen Fug und Recht, sei's nun
Tod, Geldbuß' oder Bann: so laß sie schnell
Tod rufen; sag' ich: Tod! Geldbuße; sag' ich: Buße,
Auf ihrem alten Vorrecht so bestehn,
Und auf der Kraft in der gerechten Sache.

Aedil.

Ich will sie unterweisen.

Brutus.

Und haben sie zu schreien erst begonnen,
Nicht aufgehört, nein, dieser wilde Lärm
Muß die Vollstreckung augenblicks erzwingen
Der Strafe, die wir rufen.

Aedil.

Wohl, ich gehe.

Sicinius.

Und mach sie stark und unserm Wink bereit,
Wann wir ihn immer geben.

Brutus.

Macht euch dran.

(Der Aedil geht ab)

Reizt ihn sogleich zum Zorn; er ist gewohnt
Zu siegen, und daß man dem Widerspenst'gen
Den Willen läßt. Einmal in Wuth, nie lenkt er
Zur Mäßigung zurück; dann spricht er aus,
Was er im Herzen hat; und dieses ist's,
Was uns von selbst hilft, ihm den Hals zu brechen.

(Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier)

Sicinius.

Nun seht, hier kommt er.

Menenius.

Sanft, das bitt' ich dich.

Coriolanus.

Ja, wie ein Stallknecht, der für lump'gen Heller
Den Schurken zehnfach einſteckt. — Hohe Götter!
Gebt Rom den Frieden, und den Richterſtühlen
Biedere Männer! Pflanzet Lieb' uns ein!
Füllt dicht mit Friedensprunk die Tempelhallen,
Und nicht mit Krieg die Straßen.

Erſter Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunſch.

Sicinius.

Ihr Bürger, tretet näher.

(Der Aedil kommt mit den Bürgern)

Aedil.

Auf die Tribunen merkt. Gebt Acht. Still! ſtill!

Coriolanus.

Erſt hört mich reden.

Beide Tribunen.

Gut, ſprecht — ruhig denn.

Coriolanus.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als hier?
Wird Alles jetzt gleich ausgemacht?

Sicinius.

Ich frage:
Ob ihr des Volkes Stimm' euch unterwerft,
Die Sprecher anerkennt, und willig tragt
Die Strafe des Geſetzes für die Fehler,
Die man euch darthun wird?

Coriolanus.

Ich trage ſie.

Menenius.

O, Bürger, ſeht! er ſagt, er will ſie tragen:
Der Kriegesdienſte, die er that, gedenkt;
Seht an die Wunden, die ſein Körper hat,
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Coriolanus.

Geritzt von Dornen, Schrammen, nur zum Lachen.

Menenius.

Erwägt noch ferner:
Daß, hört ihr ihn nicht gleich dem Bürger ſprechen,
Ihr in ihm hört den Krieger. Nehmet nicht
Den rauhen Klang für bös gemeintes Wort;
Nein, wie geſagt, ſo wie's dem Krieger ziemt,
Nicht feindlich euch.

Cominius.

Gut, gut, nichts mehr.

Coriolanus.

Wie kommts,
Daß ich, einſtimmig anerkannt als Conſul,
Nun ſo entehrt bin, daß zur ſelben Stunde
Ihr mir die Würde nehmt?

Sicinius.

Antwortet uns.

Coriolanus.

Sprecht denn, 's iſt wahr, ſo ſollt' ich ja.

Sicinius.

Wir zeihn dich, daß du haſt geſtrebt, zu ſtürzen
Recht und Verfaſſung Roms, und ſo dich ſelbſt
Tyranniſch aller Herrſchaft anzumaßen,
Und darum ſtehſt du hier als Volksverräther.

Coriolanus.

Verräther! —

Menenius.

Still nur, mäßig; — dein Verſprechen.

Coriolanus.

Der tiefſten Hölle Glut verſchling' das Volk!
Verräther ich! du läſternder Tribun!
Und ſäßen tauſend Tod' in deinem Auge,
Und packten Millionen deine Fäuſte,
Wär'n doppelt die auf deiner Lügnerzunge:
Ich, ich ſag' dennoch dir, du lügſt! — die Bruſt
So frei, als wenn ich zu den Göttern bete.

Sicinius.

Hörſt du dieß, Volk?

Die Bürger.

Zum Fels mit ihm! zum Fels mit ihm!

Sicinius.

Seid ruhig!
Wir brauchen neuer Fehl' ihn nicht zu zeihn;
Was ihr ihn thun ſaht, reden hörtet,
Wie er euch fluchte, eure Diener ſchlug,
Dem Recht mit Streichen trotzt', und hier nun höhnte
Die, deren große Macht ihn richten ſoll:
Dies Alles,
So frevelhaft, ſo hochverrätheriſch,
Verdient den härt'ſten Tod.

Brutus.

Doch, da er Dienſte
Dem Staat gethan —

Coriolanus.

Was ſchwatzt ihr noch von Dienſten?

Brutus.

Ich ſag' es, der ichs weiß.

Coriolanus.

Ihr?

Menenius.

Iſt es dieß,
Was eurer Mutter ihr verſpracht?

Cominius.

O hört.
Ich bitt' euch.

Coriolanus.

Nein, ich will nichts weiter hören.
Laß ſie ausrufen: Tod vom ſteilen Fels,
Landflücht'ges Elend, Schinden, eingekerkert
Zu ſchmachten, Tags mit Einem Korn, — doch kauft' ich
Nicht für ein gutes Wort mir ihre Gnade,
Nicht zähmt' ich mich für was ſie ſchenken können,
Bekäm' ichs für 'nen „guten Morgen" auch.

Sicinius.

Weil er, ſo viel er konnt', von Zeit zu Zeit,
Aus Haß zum Volke Mittel hat geſucht,
Ihm ſeine Macht zu rauben, und auch jetzt
Als Feind ſich wehrt, nicht nur in Gegenwart
Erhab'nen Rechts, nein, gegen die Beamten,
Die es verwalten: in des Volkes Namen,
Und unſrer, der Tribunen Macht, verbannen
Wir augenblicklich ihn aus unſrer Stadt.
Bei Strafe, vom Tarpej'ſchen Fels geſtürzt
Zu ſeyn, betret' er nie die Thore Roms.
In's Volkes Namen ſag' ich: So ſolls ſeyn.

Die Bürger.

So ſoll es ſeyn! So ſolls ſeyn! Fort mit ihm!
Er iſt verbannt, und alſo ſoll es ſeyn.

Cominius.

Hört mich, ihr Männer, Freunde hier im Volk —

Sicinius.

Er ist verurtheilt. Nichts mehr.

Cominius.

Laßt mich sprechen.
Ich war eu'r Consul, und Rom kann an mir
Die Spuren seiner Feinde sehn. Ich liebe
Des Vaterlandes Wohl mit zart'rer Ehrfurcht,
Heiliger und tiefer, als mein eignes Leben,
Mehr als mein Weib und ihres Leibes Kinder,
Die Schätze meines Bluts. Wollt' ich nun sagen — —

Sicinius.

Wir wissen, was ihr wollt. Was könnt ihr sagen?

Brutus.

Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt
Als Feind des Volks und seines Vaterlands.
So solls seyn.

Die Bürger.

So solls seyn! so soll es seyn!

Coriolanus.

Du schlechtes Hundepack! deß Hauch ich hasse,
Wie fauler Sümpfe Dunst; deß Gunst mir theuer,
Wie unbegrab'ner Männer todtes Aas,
Das mir die Luft vergift't. — Ich banne dich!
Bleibt hier zurück mit euerm Unbestand,
Der schwächste Lärm mach' euer Herz erbeben,
Eu'r Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächle
Euch in Verzweiflung; habt die Vollmacht immer,
Zu bannen eure Schützer — bis zuletzt
Eu'r stumpfer Sinn, der glaubt, erst wenn er fühlt,
Der nicht einmal euch selbst erhalten kann,

Stets Feind euch ſelbſt, euch endlich unterwerfe
Als höchſt verworfne Sclaven, kriegsgefangen,
Etwelchem Volk, das ohne Schwert euch ſchlug. —
Verachtend um euch die Stadt, — wend' ich ſo meinen Rücken —
Noch anderswo giebts eine Welt.

(Coriolanus, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier gehn ab)

Aedilen.

Des Volkes Feind iſt fort! iſt fort! iſt fort!

Die Bürger.

Verbannt iſt unſer Feind! iſt fort! Ho! Ho!

(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen)

Sicinius.

Geht, ſeht ihm nach zum Thor hinaus, und folgt ihm,
Wie er euch ſonſt mit bitterm Schmähn verfolgte,
Kränkt ihn, wie ers verdient. — Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.

Kommt, kommt! ihm nach! zum Thor hinaus, ſo kommt!
Edle Tribunen, euch der Götter Schutz! (Alle ab)

Vierte Scene.

(Es treten auf Coriolanus, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius und mehrere junge Patricier)

Coriolanus.

Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Leb'wohl. Das Thier
Mit vielen Köpfen ſtößt mich weg. Ei, Mutter!
Wo iſt dein alter Muth? Du ſagteſt oft:
Es ſei das Unglück Prüfſtein der Gemüther,
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Menſch.
Es ſegl' auf ſtiller See mit gleicher Kunſt

Ein jedes Boot; doch wenn des Schickſals Schläge
Das Tiefſte treffen, ſanft ſeyn, das verlange
Gar edle Liſt. — Du ludeſt oft mir auf
Belehrungen, die unbezwinglich machten
Die Herzen, die ſie ganz durchdrangen.

Virgilia.

O Himmel! Himmel!

Coriolanus.

Nein, ich bitte Frau —

Volumnia.

Die Peſtilenz treff' alle Zünfte Roms,
Und die Gewerke Tod!

Coriolanus.

Was, was! Ich werde
Geliebt ſeyn, wenn ich bin gemißt. Nein, Mutter,
Ruf' auf den Geiſt, der ſonſt dich ſagen machte,
Wär'ſt du das Weib des Herkules geweſen,
Sechs ſeiner Thaten hätteſt du gethan,
Und deinem Mann ſo vielen Schweiß erſpart. —
Cominius!
Friſch auf! Gott ſchütz' euch! — Lebt wohl, Frau und Mutter!
Mir gehts noch gut. — Menenius, alter, treuer,
Salz'ger als jüngern Manns ſind deine Thränen,
Und giftig deinem Aug'. Mein weiland Feldherr,
Ich ſah dich finſter, und oft ſchauteſt du
Herzhärtend Schauſpiel; ſag den bangen Frauen:
Beweinen Unvermeidliches ſei Thorheit
Sowohl, als drüber lachen. — Weißt du, Mutter,
Mein Wagniß war dein Troſt ja immer! und,
Das glaube feſt, geh' ich auch jetzt allein,
So wie ein Drache einſam, den die Höhle
Gefürchtet macht, beſprochen mehr, weil nicht geſehn,

Dein Sohn ragt über dem Gemeinen ſtets,
Wo nicht, fällt er durch Tück' und niedre Liſt.

Volumnia.

Mein großer Sohn!
Wo willſt du hin? Nimm für die erſte Zeit
Cominius mit, beſtimme dir den Lauf,
Statt wild dich jedem Zufall preis zu geben,
Der auf dem Weg dich anfällt.

Coriolanus.

O ihr Götter!

Cominius.

Den Monat bleib' ich bei dir; wir bedenken,
Wo du magſt weilen, daß du von uns höreſt,
Und wir von dir. Dann, wenn die Zeit den Anlaß
Für deine Rückberufung reift, wird nicht
Die weite Welt durchſucht nach Einem Mann,
Und ſo die Gunſt verloren, die erkaltet,
Wenn fern iſt, der ſie braucht.

Coriolanus.

So lebe wohl!
Du trägſt der Jahre viel, haſt allzuſatt
Kriegsſchwelgerei, mit einem umzutreiben,
Deß Gier noch friſch. Bringt mich nur aus dem Thor;
Komm, ſüßes Weib, geliebte Mutter, und
Ihr wohlerprobten Freunde. — Bin ich draußen,
Sagt: Lebe wohl! und lächelt. Bitte, kommt —
So lang' ich über'm Boden bin, ſollt ihr
Stets von mir hören, und nie etwas Andres,
Als was dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.

So würdig,
Wie man nur hören kann. Laßt uns nicht weinen.

Könnt' ich nur sieben Jahr' herunter schütteln
Von diesen alten Gliedern, — bei den Göttern!
Ich wollt' auf jedem Schritt dir folgen.

Coriolanus.

Kommt!
Deine Hand. (Alle ab)

Fünfte Scene.

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf)

Sicinius.

Schickt sie nach Hause, er ist fort. Nicht weiter.
Gekränkt sind die Patricier, die, wir sehens,
Mit ihm gestanden.

Brutus.

Nun wir unsre Macht
Gezeigt, laßt uns demüth'ger scheinen, als
Da dieses noch im Werden.

Sicinius.

Schickt sie heim.
Sagt ihnen, fort sei nun ihr großer Feind,
Und neu befestigt ihre Macht.

Brutus.

Entlaßt sie.
Hier kommt die Mutter.

(Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf)

Sicinius.

Laßt uns fort!

Brutus.

Weßhalb?

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie ſah uns ſchon.

Weicht ihr nicht aus.

Volumnia.

Ha, wohlgetroffen!

Der Götter aufgehäufte Strafen lohnen
Euch eure Liebe.

Menenius.

Still, ſeid nicht ſo laut.

Volumnia.

Könnt' ich vor Thränen nur, ihr ſolltet hören —
Doch ſollt ihr etwas hören. Wollt ihr gehn?

Virgilia.

Auch ihr ſollt bleiben. Hätt' ich doch die Macht
Das meinem Mann zu ſagen.

Sicinius.

Seid ihr männiſch?

Volumnia.

Ja, Narr. Iſt das 'ne Schande? ſeht den Narren!
War nicht ein Mann ihr Vater? Warſt du fuchſiſch
Zu bannen ihn, der Wunden ſchlug für Rom
Mehr als du Worte ſprachſt?

Sicinius.

O güt'ger Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Wunden als du kluge Worte,
Und zu Roms Heil. Eins ſag' ich dir — doch geh.
Nein bleiben ſollſt du. Wäre nur mein Sohn,
Sein gutes Schwert in Händen, in Arabien,
Und dort vor ihm dein Stamm.

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann?
Er würde dort dein ganz Geschlecht vertilgen.

Volumnia.

Bastard' und Alles.
O Wackrer! du trägst Wunden viel für Rom.

Menenius.

Kommt, kommt! seid ruhig.

Sicinius.

Ich wollt', er wär' dem Vaterland geblieben
Was er ihm war, statt selbst den edlen Knoten
Zu lösen, den er schlang.

Brutus.

So wünscht' ich auch.

Volumnia.

So wünscht' ich auch? Ihr hetztet auf den Pöbel,
Katzen, die seinen Werth begreifen können,
Wie die Mysterien ich, die nicht der Himmel
Der Erd' enthüllen will.

Brutus.

Kommt, laßt uns gehn.

Volumnia.

Nun ja, ich bitt' euch! geht!
Ihr thatet wackre That. — Hört dieß noch erst:
So weit das Capitol hoch überragt
Das kleinste Haus in Rom, so weit mein Sohn,
Der Gatte dieser Frau, hier dieser, seht ihr?
Den ihr verbanntet, überragt euch Alle.

Brutus.

Genug. Wir gehn.

Sicinius.

Was bleiben wir, gehetzt
Von einer, der die Sinne fehlen?

Volumnia.

Nehmt
Noch mein Gebet mit euch. (Die Tribunen gehn ab)
O! hätten doch die Götter nichts zu thun,
Als meine Flüch' erfüllen. Träf' ich sie
Nur ein Mal Tags, erleichtern würd's mein Herz
Von schwerer Last.

Menenius.

Ihr gabt es ihnen derb,
Und habt auch Grund. Speis't ihr mit mir zu Nacht?

Volumnia.

Zorn ist mein Nachtmahl; so mich selbst verzehrend,
Verschmacht' ich an der Nahrung. Laßt uns gehn.
Laßt dieses schwache Wimmern, klagt wie ich,
Der Juno gleich im Zorn. — Kommt, kommt!

Menenius.

Pfui, pfui!
(Sie gehn ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Landstraße zwischen Rom und Antium.

(Ein Römer und ein Volsker, die sich begegnen)

Römer. Ich kenne euch recht gut, Freund, und ihr kennt mich auch. Ich denke, ihr heißt Adrian?

Volsker. Ganz recht. Wahrhaftig, ich hatte euch vergessen.

Römer. Ich bin ein Römer, und thue jetzt wie ihr Dienste gegen Rom. Kennt ihr mich nun?

Volsker. Nikanor? nicht?

Römer. Ganz recht.

Volsker. Ihr hattet mehr Bart, als ich euch zuletzt sah; aber euer Gesicht wird mir durch eure Zunge kenntlich. — Was giebt es Neues in Rom? Ich habe einen Auftrag vom Staat der Volsker, euch dort auszukundschaften, und ihr habt mir eine Tagereise erspart.

Römer. In Rom hat es einen seltsamen Aufstand gegeben: das Volk gegen die Senatoren, Patricier und Edeln.

Volsker. Hat es gegeben? Ist es denn nun vorbei? Unser Staat denkt nicht so; sie machen die stärksten Rüstungen, und hoffen, sie in der Hitze der Entzweiung zu überfallen.

Römer. Der große Brand ist gelöscht; aber eine geringe Veranlassung würde ihn wieder in Flammen setzen; denn den Edlen geht die Verbannung des würdigen Coriolan

so zu Herzen, daß sie ganz in der Stimmung sind, dem Volk alle Gewalt zu nehmen, und ihnen ihre Tribunen auf immer zu entreißen. Dieß glimmt unter der Asche, das kann ich euch versichern, und ist fast reif zum heftigsten Ausbruch.

Volsker. Coriolan verbannt?

Römer. Ja, verbannt.

Volsker. Mit der Nachricht werdet ihr willkommen seyn, Nikanor.

Römer. Das Wetter ist jetzt gut für euch. Man pflegt zu sagen, die beste Zeit, eine Frau zu verführen, sei, wenn sie sich mit ihrem Manne überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius kann sich in diesem Kriege hervorthun, da sein großer Gegner Coriolanus jetzt für sein Vaterland nichts thut.

Volsker. Das kann ihm nicht fehlen. Wie glücklich war ich, euch so unvermuthet zu begegnen! Ihr habt meinem Geschäft ein Ende gemacht, und ich will euch nun freudig nach Hause begleiten.

Römer. Ich kann euch vor dem Abendessen noch höchst sonderbare Dinge von Rom erzählen, die ihren Feinden sämmtlich zum Vortheil gereichen. Habt ihr ein Heer bereit? Wie?

Volsker. Ja, und ein wahrhaft königliches. Die Centurionen und ihre Mannschaft sind schon förmlich vertheilt und stehn im Sold, so daß sie jede Stunde aufbrechen können.

Römer. Es freut mich, daß sie so marschfertig sind, und ich denke, ich bin der Mann, der sie sogleich in Bewegung setzen wird. Also herzlich willkommen, und höchst vergnügt durch eure Gesellschaft.

Volsker. Ihr nehmt mir die Worte aus dem Munde; ich habe die meiste Ursach, mich dieser Zusammenkunft zu freuen.

Römer. Gut, laßt uns gehn. (Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Antium. Vor Aufidius Haus.

(Coriolanus tritt auf in geringem Anzuge verkleidet und verhüllt)

Coriolanus.

Dieß Antium ist ein hübscher Ort. O Stadt!
Ich schuf dir deine Wittwen. Manchen Erben
Der schönen Häuser hört' ich in der Schlacht
Stöhnen und sterben. — Kenne mich drum nicht,
Sonst morden mich mit Bratspieß' deine Weiber,
In kind'scher Schlacht mit Steinen deine Knaben.

(Es kommt ein Bürger)

Gott grüß' euch, Herr.

Der Bürger.

Und euch.

Coriolanus.

Zeigt mir, ich bitte,
Wo Held Aufidius wohnt. Ist er in Antium?

Bürger.

Ja, und bewirthet heut in seinem Haus
Die Ersten unsrer Stadt.

Coriolanus.

Wo ist sein Haus?

Bürger.

Dieß ists, ihr steht davor.

Coriolanus.

Lebt wohl. Ich dank' euch.

(Der Bürger geht ab)

O Welt! du rollend Rad! Geschworne Freunde,
Die in zwei Busen nur ein Herz getragen,
Die Haus und Bett und Mahl und Arbeit theilten,
Vereinigt stets, als wie ein Zwillingspaar,

In ungetrennter Liebe, brechen aus
Urplötzlich durch den Hader um ein Nichts
In bittern Haß. — So auch erboßte Feinde,
Die Haß und Grimm nicht ſchlafen ließ vor Planen,
Einander zu vertilgen, durch 'nen Zufall,
Ein Ding, kein Ei werth, werden Herzensfreunde,
Und Doppel-Gatten ihre Kinder. So auch ich.
Ich haſſe den Geburtsort, liebe hier
Die Feindesſtadt. — Hinein! erſchlägt er mich,
So übt er gutes Recht, nimmt er mich auf,
So dien' ich ſeinem Land. (Geht ab)

Dritte Scene.

(Man hört Muſik von innen; es kommt ein Diener)

Erſter Diener. Wein, Wein! was iſt das für Aufwartung? — Ich glaube, die Burſche ſind alle im Schlaf. (Geht ab)

(Ein zweiter Diener kommt)

Zweiter Diener. Wo iſt Cotus? der Herr ruft ihn. Cotus! (Geht ab)

(Coriolanus tritt auf)

Coriolanus.

Ein hübſches Haus; das Mahl riecht gut. Doch ich
Seh' keinem Gaſte gleich.

(Der erſte Diener kommt wieder)

Erſter Diener. Was wollt ihr, Freund? Woher kommt ihr? Hier iſt kein Platz für euch. Bitte, macht euch fort.

Coriolanus.

Ich habe beſſern Willkomm nicht verdient,
Wenn Coriolan ich bin.

(Der zweite Diener kommt)

Zweiter Diener. Wo kommſt du her, Freund? Hat der Pförtner keine Augen im Kopf, daß er ſolche Geſellen herein läßt? Bitte, mach dich fort.

Coriolanus. Hinweg!

Zweiter Diener. Hinweg? Geh du hinweg.

Coriolanus. Du biſt mir läſtig.

Zweiter Diener. Biſt du ſo trotzig? Man wird ſchon mit dir ſprechen.

(Der dritte Diener kommt)

Dritter Diener. Was iſt das für ein Menſch?

Erſter Diener. Ein ſo wunderlicher, wie ich noch keinen ſah. Ich kann ihn nicht aus dem Hauſe kriegen. Ich bitte, ruf doch mal den Herrn her.

Dritter Diener. Was habt ihr hier zu ſuchen, Menſch? Bitte, ſcher' dich aus dem Haus.

Coriolanus.

Laßt mich hier ſtehn, nicht ſchad' ich euerm Heerd.

Dritter Diener. Wer ſeid ihr?

Coriolanus. Ein Mann von Stande.

Dritter Diener. Ein verwünſcht armer.

Coriolanus. Gewiß, das bin ich.

Dritter Diener. Ich bitte euch, armer Mann von Stande, ſucht euch ein andres Quartier; hier iſt kein Platz für euch. — Ich bitte euch, packt euch fort.

Coriolanus. Euerm Berufe folgt. Hinweg! ſtopft euch mit kalten Biſſen. (Stößt den Diener weg)

Dritter Diener. Was, ihr wollt nicht? Bitte, ſage doch meinem Herrn, was er hier für einen ſeltſamen Gaſt hat.

Zweiter Diener. Das will ich. (Geht ab)

Dritter Diener. Wo wohnſt du?

Coriolanus. Unter dem Firmament.

Dritter Diener. Unter dem Firmament?

Coriolanus. Ja.

Dritter Diener. Wo iſt das?

Coriolanus. In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritter Diener. In der Stadt der Geier und Krähen? Was das für ein Eſel iſt! So wohnſt du auch wohl bei den Dohlen?

Coriolanus. Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

Erſter Diener. Kerl! was haſt du mit meinem Herrn zu ſchaffen?

Coriolanus. Nun, das iſt doch ſchicklicher, als wenn ich mit deiner Frau zu ſchaffen hätte. Du ſchwatzeſt und ſchwatzeſt. — Trag deine Teller weg. Marſch!

(Er ſchlägt ihn hinaus)

(Aufidius tritt auf)

Aufidius. Wo iſt der Menſch?

Zweiter Diener. Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinaus geprügelt, ich wollte nur die Herren drinnen nicht ſtören.

Aufidius. Woher kommſt du? Was willſt du? Dein Name? Weßhalb antworteſt du nicht? Sprich, Menſch, wie heißeſt du?

Coriolanus. (ſchlägt den Mantel auseinander)

Wenn, Tullus,
Du noch nicht mich erkennſt, und, mich beſchauend,
Nicht findeſt, wer ich bin, zwingt mich die Noth,
Mich ſelbſt zu nennen.

Aufidius.

Und wie iſt dein Name?

Coriolanus.

Ein Name, ſchneidend für der Volsker Ohr,
Und rauhen Klangs für dich.

Aufidius.

Wie ist dein Name?
Du hast 'nen wüsten Schein, und deine Mien' ist
Gebieterisch. Ist auch zerfetzt dein Tauwerk,
Scheinst du als wackres Schiff doch. Wie dein Name?

Coriolanus.

Zieh deine Stirn in Falten. Kennst mich jetzt?

Aufidius.

Nicht kenn' ich dich. Dein Name?

Coriolanus.

Mein Nam' ist Cajus Marcius, der dich selbst
Vorerst und alle deine Landsgenossen
Sehr schwer verletzt' und schädigte: deß zeuge
Mein dritter Name Coriolan. Die Kriegsmüh'n,
Die Tod'sgefahr und all' die Tropfen Bluts,
Vergossen für das undankbare Rom,
Das Alles nun bezahlt nur dieser Name,
Er, starkes Mahnwort und Anreiz zu Haß
Und Feindschaft, die du mir mußt hegen. Einzig
Der Name bleibt. Die Grausamkeit des Volks,
Ihr Neid, gestattet von dem feigen Adel,
Der mich verließ, hat aufgezehrt das Andre.
Sie duldetens, mich durch der Sclaven Stimmen
Aus Rom gezischt zu sehn. — Diese Verruchtheit
Bringt mich an deinen Heerd; die Hoffnung nicht,
Versteh mich recht, mein Leben zu erhalten;
Denn fürchtet' ich den Tod, so mied' ich wohl
Von allen Menschen dich zumeist — nein, Haß,
Ganz meinen Neidern Alles wett zu machen,
Bringt mich hieher. — Wenn du nun in dir trägst
Ein Herz des Grimms, das Rache heischt für Alles,
Was dich als Mann gekränkt, und die Verstümmlung

Und Schmach in deinem ganzen Land will ſtrafen,
Mach dich gleich dran, daß dir mein Elend nütze,
Daß dir mein Rachedienſt zur Wohlthat werde;
Denn ich bekämpfe
Mein gifterfülltes Land mit aller Wuth
Der Höllengeiſter.. Doch fügt es ſich ſo:
Du wagſt es nicht, und biſt ermüdet, höher
Dein Glück zu ſteigern, dann, mit einem Wort,
Bin ich des Lebens auch höchſt überdrüßig,
Dann biet' ich dir und deinem alten Haß
Hier meine Gurgel. — Schneideſt du ſie nicht,
So würdeſt du nur als ein Thor dich zeigen;
Denn immer hab' ich dich mit Grimm verfolgt,
Und Tonnen Blutes deinem Land entzapft.
Ich kann nur leben dir zum Hohn, es ſei denn,
Um Dienſte dir zu thun.

Aufidius.

O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids mir aus der Bruſt gejätet.
Wenn Jupiter
Von jener Wolk' uns als Orakel riefe:
„Wahr iſts!" nicht mehr als dir würd' ich ihm glauben,
Du edler Marcius! — O, laß mich umwinden
Den Leib mit meinen Armen, gegen den
Mein feſter Speer wohl hundertmal zerbrach,
Und ſchlug den Mond mit Splittern. Hier umfang' ich
Den Ambos meines Schwerts, und ringe nun
So edel und ſo heiß mit deiner Liebe,
Als je mein eiferſücht'ger Muth gerungen
Mit deiner Tapferkeit. Laß mich bekennen:
Ich liebte meine Braut, nie ſeufzt' ein Mann

Mit treu'rer Seele; doch, dich hier zu sehn,
Du hoher Geist! dem springt mein Herz noch freud'ger,
Als da mein neuvermähltes Weib zuerst
Mein Haus betrat. Du Mars, ich sage dir,
Ganz fertig steht ein Kriegsheer, und ich wollte
Noch ein Mal dir den Schild vom Arme hauen,
Wo nicht den Arm verlieren. Zwölf Mal hast du
Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem
Träumt' ich vom Balgen zwischen dir und mir.
Wir waren beid' in meinem Schlaf am Boden,
Die Helme reißend, bei der Kehl' uns packend,
Halbtodt vom Nichts erwacht' ich. — Würd'ger Marcius!
Hätt' ich nicht andern Streit mit Rom, als nur,
Daß du von dort verbannt, ich böte auf
Von zwölf zu siebzig alles Volk, um Krieg
Ins Herz des undankbaren Roms zu gießen,
Mit überschwell'nder Flut. — O komm! tritt ein,
Und nimm die Freundeshand der Senatoren,
Die jetzt hier sind, mir Lebewohl zu sagen,
Der eure Länderei'n angreifen wollte,
Wenn auch nicht Rom selbst.

Coriolanus.

Götter, seid gepriesen!

Aufidius.

Willst du nun selbst als unumschränkter Herr
Dein eigner Rächer seyn, so übernimm
Die Hälfte meiner Macht, bestimme du
Wie dir gefällt, da du am besten kennst
Des Landes Kraft und Schwäche, deinen Weg.
Sei's, anzuklopfen an die Thore Roms,
Sei's, sie an fernen Grenzen heimzusuchen,
Erst schreckend, dann vernichtend. Doch tritt ein,

Und ſei empfohlen Jenen, daß ſie Ja
Zu deinen Wünſchen ſprechen. — Tauſend Willkomm!
Und mehr mein Freund als du je Feind geweſen,
Und, Marcius, das iſt viel. Komm, deine Hand.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab)

Erſter Diener. Das iſt eine wunderliche Veränderung.

Zweiter Diener. Bei meiner Hand, ich dachte ihn mit einem Prügel hinaus zu ſchlagen, und doch ahnete mir, ſeine Kleider machten von ihm eine falſche Ausſage.

Erſter Diener. Was hat er für einen Arm! Er ſchwenkte mich herum mit ſeinem Daum und Finger, wie man einen Kreiſel tanzen läßt.

Zweiter Diener. Nun, ich ſah gleich an ſeinem Geſicht, daß was Beſonderes in ihm ſteckte. Er hatte dir eine Art von Geſicht, ſag' ich — ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll.

Erſter Diener. Das hatte er. Er ſah aus, gleichſam — ich will mich hängen laſſen, wenn ich nicht dachte, es wäre mehr in ihm, als ich denken konnte.

Zweiter Diener. Das dachte ich auch, mein Seel. Er iſt geradezu der herrlichſte Mann in der Welt.

Erſter Diener. Das glaube ich auch. Aber einen beſſeren Krieger als er kenneſt du doch wohl.

Zweiter Diener. Wer? mein Herr?

Erſter Diener. Ja, das iſt keine Frage.

Zweiter Diener. Der wiegt ſechs ſolche auf.

Erſter Diener. Nein, das nun auch nicht; doch ich halte ihn für einen beſſern Krieger.

Zweiter Diener. Mein Treu! ſieh, man kann nicht ſagen, was man davon denken ſoll; was die Vertheidigung einer Stadt betrifft, da iſt unſer Feldherr vorzüglich.

Erſter Diener. Ja, und auch für den Angriff.

(Der dritte Diener kommt zurück)

Dritter Diener. O, Burſche, ich kann euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, ihr Flegel!

Die beiden Andern. Was? was? was? Laß hören.

Dritter Diener. Ich wollte kein Römer ſeyn, lieber Alles in der Welt, lieber wäre ich ein verurtheilter Menſch.

Erſter und zweiter Diener. Warum? warum?

Dritter Diener. Nun, der iſt da, der unſern Feldherrn immer zwackte, der Cajus Marcius.

Erſter Diener. Warum ſagteſt du, unſern Feldherrn zwacken?

Dritter Diener. Ich ſage juſt nicht, unſern Feldherrn zwacken; aber er war ihm doch immer gewachſen.

Zweiter Diener. Kommt, wir ſind Freunde und Kameraden. Er war ihm immer zu mächtig, das habe ich ihn ſelbſt ſagen hören.

Erſter Diener. Er war ihm, kurz und gut, zu mächtig. Vor Corioli hackte und zackte er ihn wie eine Karbonade.

Zweiter Diener. Und hätte er was von einem Kannibalen gehabt, ſo hätte er ihn wohl gebraten und aufgegeſſen dazu.

Erſter Diener. Aber dein andres Neues?

Dritter Diener. Nun, da drinnen machen ſie ſo viel Aufhebens von ihm, als wenn er der Sohn und Erbe des Mars wäre. Obenan geſetzt bei Tiſche, von keinem der Senatoren gefragt, der ſich nicht baarhäuptig vor ihn hinſtellt. Unſer Feldherr ſelbſt thut, als wenn er ſeine Geliebte wäre, ſeguet ſich mit Berührung ſeiner Hand, und dreht das Weiße in den Augen heraus, wenn er ſpricht. Aber der Grund und Boden meiner Neuigkeit iſt: unſer Feldherr iſt mitten durchgeſchnitten, und nur noch die Hälfte von dem, was er geſtern war; denn der Andre hat die Hälfte durch Anſuchen

und Genehmigung der ganzen Tafel. Er ſagt, er will gehn und den Pförtner von Rom bei den Ohren im Koth fühlen, er will Alles vor ſich niedermähen und ſich glatten Weg machen.

Zweiter Diener. Und er iſt der Mann danach, es zu thun, mehr als irgend jemand, den ich kenne.

Dritter Diener. Es zu thun? Freilich wird ers thun! Denn verſteht, Leute, er hat eben ſo viel Freunde als Feinde; und dieſe Freunde, Leute, wagten gleichſam nicht, verſteht mich, Leute, ſich als ſeine Freunde, wie man zu ſagen pflegt, zu zeigen, ſo lange er in Mißcreditirung war.

Erſter Diener. In Mißcreditirung? was iſt das?

Dritter Diener. Aber Leute, wenn ſie ſeinen Helmbuſch wieder hoch ſehen werden, und den Mann in ſeiner Kraft, ſo werden ſie aus ihren Höhlen kriechen wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm Alle nachlaufen.

Erſter Diener. Aber wann geht das los?

Dritter Diener. Morgen, heute, ſogleich. Ihr werdet die Trommel heut Nachmittag ſchlagen hören, es iſt gleichſam noch eine Schüſſel zu ihrem Feſt, die verzehrt werden muß, ehe ſie ſich den Mund abwiſchen.

Zweiter Diener. Nun, ſo kriegen wir doch wieder eine muntre Welt. Der Friede iſt zu nichts gut, als Eiſen zu roſten, Schneider zu vermehren und Bänkelſänger zu ſchaffen.

Erſter Diener. Ich bin für den Krieg, ſage ich, er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er iſt luſtig, wachſam, geſprächig, immer was Neues; Friede iſt Stumpfheit, Schlafſucht, dick, faul, taub, unempfindlich, und bringt mehr Baſtarde hervor, als der Krieg Menſchen erwürgt.

Zweiter Diener. Richtig; und wie man auf gewiſſe Weiſe den Krieg Nothzucht nennen kann, ſo macht, ohne Widerrede, der Friede viele Hahnrei.

Erster Diener. Ja, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

Dritter Diener. Und warum? weil sie dann einander weniger nöthig haben. Der Krieg ist mein Mann. — Ich hoffe, Römer sollen noch eben so wohlfeil werden als Volsker. Sie stehn auf, sie stehn auf!

Alle. Hinein! Hinein! (Alle ab)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Sicinius und Brutus treten auf)

Sicinius.

Man hört von ihm nichts, hat ihn nicht zu fürchten.
Was ihn gestärkt ist zahm, da Friede jetzt
Und Ruh' im Volke, welches sonst empört
Und wild. Wir machen seine Freund' erröthen,
Daß Alles blieb im ruh'gen Gleis. Sie sähen
Viel lieber, ob sie selbst auch drunter litten,
Aufrührerhaufen unsre Straßen stürmen,
Als daß der Handwerksmann im Laden singt
Und Alle freudig an die Arbeit gehn.

(Menenius tritt auf)

Brutus.

Wir griffen glücklich durch. Ist das Menenius?

Sicinius.

Er ist es. O! er wurde sehr geschmeidig
Seit kurzem. — Seid gegrüßt!

Menenius.

Ich grüß' euch beide.

Sicinius.

Euer Coriolanus wird nicht sehr vermißt,

Als von den Freunden nur; die Stadt besteht,
Und würde stehn, wenn er sie mehr noch haßte.

Menenius.

Gut ists, und könnte noch weit besser seyn,
Hätt' er sich nur gefügt.

Sicinius.

Wo ist er? Wißt ihrs? —

Menenius.

Ich hörte nichts; auch seine Frau und Mutter
Vernehmen nichts von ihm.

(Es kommen mehrere Bürger)

Die Bürger.

Der Himmel schütz' euch!

Sicinius.

Guten Abend, Nachbarn!

Brutus.

Guten Abend Allen! Allen guten Abend!

Erster Bürger.

Wir, unsre Frau'n und Kinder sind verpflichtet,
Auf Knie'n für euch zu beten.

Sicinius.

Geh's euch wohl.

Brutus.

Lebt wohl, ihr Nachbarn. Hätte Coriolanus
Euch so geliebt, wie wir!

Die Bürger.

Der Himmel segn' euch.

Die Tribunen.

Lebt wohl! lebt wohl! (Die Bürger gehn ab)

Sicinius.

Dieß ist beglückt're wohl und lieb're Zeit,

Als da die Burſchen durch die Straßen liefen,
Zerſtörung brüllend.

Brutus.

Cajus Marcius war
Im Krieg ein würd'ger Held, doch unverſchämt
Von Stolz gebläht, ehrgeizig über's Maaß,
Selbſtſüchtig —

Sicinius.

Unumſchränkte Macht erſtrebend
Ohn' andern Beiſtand.

Menenius.

Nein, das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Das hätten wir, ſo daß wirs All' beweinten,
Empfunden, wär' er Conſul nur geblieben.

Brutus.

Die Götter wandtens gnädig ab, und Rom
Iſt frei und ſicher ohne ihn.

(Ein Aedil kommt)

Aedil.

Tribunen!
Da iſt ein Sclave, den wir feſtgeſetzt,
Der ſagt: Es brach mit zwei verſchiednen Heeren
Der Volsker Macht ins römiſche Gebiet,
Und mit des Krieges fürchterlichſter Wuth
Verwüſten ſie das Land.

Menenius.

Das iſt Aufidius,
Der, da er unſers Marcius Bann gehört,
Die Hörner wieder ausſtreckt in die Welt,
Die er einzog, als Marcius ſtand für Rom,
Und nicht ein Blickchen wagte.

Sicinius.

Ei, was ſchwatzt ihr
Von Marcius da.

Brutus.

Peitſcht dieſen Lügner aus. Es kann nicht ſeyn.
Die Volsker wagen nicht den Bruch.

Menenius.

Es kann nicht ſeyn?
Wohl ſagt uns die Erinn'rung, daß es ſeyn kann;
Drei Mal bezeugt es uns daſſelbe Beiſpiel,
In meiner Zeit. — Sprecht doch mit dem Geſellen,
Eh ihr ihn ſtraft, fragt ihn, wo ers gehört;
Ihr möchtet ſonſt wohl eure Warnung peitſchen,
Den Boten ſchlagen, der euch wahren will
Vor dem, was zu befürchten.

Sicinius.

Sprecht nicht ſo!
Ich weiß, es kann nicht ſeyn.

Brutus.

Es iſt unmöglich.

(Ein Bote kommt)

Bote.

In größter Eil verſammelt der Senat
Sich auf dem Capitol. — Sie hörten Botſchaft,
Die ihr Geſicht entfärbt.

Sicinius.

Das macht der Sclave.
Laßt vor dem Volk ihn peitſchen; ſein Verhetzen —
Nichts als ſein Mährchen.

Bote.

Nicht doch, würd'ger Herr,

Des Sclaven Wort bestätigt sich, und weit,
Weit schlimmer, als er aussagt.

Sicinius.

Wie, weit schlimmer?

Bote.

Es wird von vielen Zungen frei gesprochen,
Ob glaublich, weiß ich nicht, es führe Marcius
Mitsammt Aufidius ein Heer auf Rom;
Und Rache schwör' er, weit und groß, wie von
Dem Anfang bis zum End' der Welt.

Sicinius.

Sehr glaublich!

Brutus.

Nur ausgestreut, damit der schwäch're Theil
Gott Marcius wieder heim sich wünsche.

Sicinius.

Freilich
Ist das der Kniff.

Menenius.

Nein, dieß ist unwahrscheinlich.
Nicht mehr kann mit Aufidius er sich einen,
Als sich das Widersprechendste vereint.

(Es kommt ein zweiter Bote)

Bote.

Man läßt in Eil' aufs Capitol euch fordern;
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius,
Im Bunde mit Aufidius, ras't ringsum
In unsern Gauen, und betritt den Weg
Hieher, durch Feu'r gebahnt, zerstörend Alles,
Was ihrer Wuth begegnet.

(Cominius tritt auf)

Cominius.

O! ihr habt Hübſches angerichtet.

Menenius.

Nun, was giebts?

Cominius.

Ihr habt geholfen eure Töchter ſchänden,
Der Dächer Blei auf eure Schädel ſchmelzen,
Zu ſehn die Frau'n entehrt vor euren Augen —

Menenius.

Was giebt es denn? was giebt es denn?

Cominius.

Verbrannt die hohen Tempel bis zum Grund,
Und eure Recht', auf die ihr pocht, verjagt
Bis in ein Mauſeloch.

Menenius.

Ich bitt' euch — ſprecht!
Ich fürcht', ihr habt es ſchön gemacht. O ſprecht!
Wenn Marcius ſich verband den Volskern — —

Cominius.

Wenn?

Er iſt ihr All, er führt ſie als ein Weſen,
Das nicht Natur erſchuf, nein, eine Gottheit,
Die höher ihn begabt. Sie folgen ihm
Her gegen uns Gezücht, ſo ruhig, ſicher,
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen,
Und Schlächter Fliegen tödten.

Menenius.

Ihr habts ſchön gemacht.
Ihr, und die Schurzfell-Männer; Ihr die auf
Die Stimme des Geſchäfts erpicht wart und
Der Knoblauchfreſſer Athem.

Cominius.

Schütteln wird er
Euch um die Ohren Rom.

Menenius.

Wie Herkules
Die reife Frucht abschüttelt. Schöne Arbeit!

Brutus.

So ist es wahr?

Cominius.

Ja, und ihr sollt erbleichen,
Bevor ihrs anders findet. Jede Stadt
Fällt lachend ab, und wer sich widersetzt,
Den höhnt man nur als tapfre Dummheit aus,
Der stirbt als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln?
Wer Feind euch war und ihm, verwirft ihn nicht.

Menenius.

Wir Alle sind verloren, wenn der Edle
Nicht Gnade übt.

Cominius.

Wer soll ihn darum bitten?
Aus Schande könnens die Tribunen nicht;
Das Volk verdient von ihm Erbarmen, wie
Der Wolf vom Schäfer. — Seine besten Freunde,
Sagten sie: Schone Rom! sie kränkten ihn
Gleich denen, welche seinen Haß verdient,
Und zeigten sich als Feinde.

Menenius.

Das ist wahr.
Wirft er den Brand in meines Hauses Sparren,
Es zu verzehren, hab' ich nicht die Stirn,
Zu sagen: Bitte, laß! — Ihr triebt es schön,
Ihr und die Handwerker, ihr wirktet handlich!

Cominius.

Ihr brachtet
Solch Zittern über Rom, daß sichs noch nie
So hülflos fand.

Die Tribunen.

Sagt nicht, daß wir es brachten.

Menenius.

So? Waren wirs? Wir liebten ihn, doch thierisch
Und knechtisch feig, nicht adlig, wichen wir
Dem Pack, das aus der Stadt ihn zischte.

Cominius.

Ich fürchte,
Sie brüllen wieder ihn herein. Aufidius,
Der Männer zweiter, folgt nun seinem Wink,
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung nur
Kann Rom ihm nun statt Kriegskunst und Vertheid'gung
Und Macht entgegen stellen.

(Es kommt ein Haufen Bürger)

Menenius.

Hier kommt das Pack.
Und ist Aufidius mit ihm? Ja, ihr seids,
Die unsre Luft verpestet, als ihr warft
Die schweiß'gen Mützen in die Höh', und schrie't:
Verbannt sei Coriolan. — Nun kommt er wieder,
Und jedes Haar auf seiner Krieger Haupt
Wird euch zur Geißel. — So viel Narrenköpfe,
Als Mützen flogen, wird er niederstrecken
Zum Lohn für eure Stimmen. — Nun, was thuts?
Und wenn er All' uns brennt in Eine Kohle,
Geschieht uns recht.

Die Bürger.

Wir hörten böse Zeitung.

Erster Bürger.

Was mich betrifft, als ich gesagt: Verbannt ihn,
Da sagt' ich: Schade drum!

Zweiter Bürger.

Das that ich auch.

Dritter Bürger. Das that ich auch; und, die Wahrheit zu sagen, das thaten Viele von uns. Was wir thaten, das thaten wir zum allgemeinen Besten; und obgleich wir freiwillig in seine Verbannung einwilligten, so war es doch gegen unsern Willen.

Cominius.

Ihr seid ein schönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius.

Ihr machtets herrlich, ihr und euer Pack.
Gehn wir aufs Capitol?

Cominius.

Ja wohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius gehn ab)

Sicinius.

Geht, Freunde, geht nach Haus, seid nicht entmuthigt.
Dieß ist sein Anhang, der das wünscht bestätigt,
Was er zu fürchten vorgiebt. Geht nach Haus.
Seid ohne Furcht.

Erster Bürger. Die Götter seien uns gnädig. Kommt, Nachbarn, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte immer: Wir thaten Unrecht, als wir ihn verbannten.

Zweiter Bürger. Das thaten wir Alle. Kommt, laßt uns nach Hause gehn. (Die Bürger gehn ab)

Brutus.

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.

Mir auch nicht.

Brutus.

Aufs Capitol! Mein halb Vermögen gäb' ich,
Könnt' ich als Lüge dieſe Nachricht kaufen.

Sicinius.

Kommt, laßt uns gehn.

(Gehn ab)

Fünfte Scene.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf)

Aufidius.

Noch immer laufen ſie dem Römer zu?

Hauptmann.

Ich weiß nicht, welche Zauberkraft er hat;
Doch dient zum Tiſchgebet er euren Kriegern,
Wie zum Geſpräch beim Mahl und Dank am Schluß.
Ihr ſeid in dieſem Krieg verdunkelt, Herr,
Selbſt von den Euren.

Aufidius.

Jetzt kann ichs nicht ändern,
Als nur durch Mittel, welche unſerm Plan
Die Kräfte brächen. Er beträgt ſich ſtolzer,
Selbſt gegen mich, als ich es je erwartet,
Da ich zuerſt ihn aufnahm. Doch ſein Weſen
Bleibt darin ſich getreu. Ich muß entſchuld'gen,
Was nicht zu beſſern iſt.

Hauptmann.

Doch wünſcht' ich, Herr,
Zu eurem eignen Heil, ihr hättet nie
Mit ihm getheilt eu'r Anſehn, nein, entweder
Die Führung ſelbſt behalten, oder ihm
Allein ſie überlaſſen.

Aufidius.

Wohl weiß ich, was du meinſt; und, ſei verſichert,
Wenns zur Erklärung kommt, ſo denkt er nicht,
Weß ich ihn kann beſchuld'gen. Scheint es gleich,
Und glaubt er ſelbſt, und überzeugt ſich auch
Das Volk, daß er in Allem redlich handelt
Und guten Haushalt für die Volsker führt;
Ficht, gleich dem Drachen; ſiegt, ſobald er nur
Das Schwert gezückt: doch blieb noch ungethan,
Was ihm den Hals ſoll brechen, oder meinen
Gefährden, wenn wir mit einander rechnen.

Hauptmann.

Herr, glaubt ihr, daß er Roms ſich wird bemeiſtern?

Aufidius.

Jedwede Stadt iſt ſein, eh er belagert,
Und ihm ergeben iſt der Adel Roms;
Patricier lieben ihn und Senatoren.
Den Krieg verſteht nicht der Tribun. Das Volk
Wird ſchnell zurück ihn rufen, wie's ihn eilig
Von dort verſtieß. Ich glaub', er iſt für Rom,
Was für den Fiſch der Meeraar, der ihn fängt
Durch angeborne Macht. Erſt war er ihnen
Ein edler Diener; doch er konnte nicht
Die Würden mäßig tragen. Sei's nun Stolz,
Der immer, bleibt das Glück unwandelbar,
Den Held befleckt, ſei's ein kurzſichtig Urtheil
Zu fehlen im Gebrauch der Weg' und Mittel
Die er beherrſchte; oder ſei's ſein Weſen,
Stets nur Ein Ding zu ſeyn, unrührbar ſtarr,
Im Helme wie auf ſeidnem Pfühl, und ſtets
Mit gleicher Herbigkeit, gleich ſtolzer Haltung
Dem Frieden zu befehlen, wie den Krieg

Er meiſterte: — doch dieſer Dinge eins
(Denn ſchmeckt er auch nach allen, hat er doch
Nicht alle, deß ſprech' ich ihn frei) hat ihn
Geflohn, gehaßt dann, dann verbannt gemacht.
Er hat Verdienſt,
Um's ſelbſt zu würgen, wird es laut und groß. —
Nur in der Menſchen Deutung lebt die Tugend,
Und die an ſich preiswürd'ge höchſte Macht
Hat kein ſo ſichtlich Grab, als ein Gejauchz,
Das ihre Thaten lobt. —
Feuer treibt Feuer aus, der Schaft den Schaft,
Recht tritt auf Recht, und Kraft erlahmt an Kraft —
Kommt, laßt uns gehn. — Iſt, Cajus, Rom erſt dein,
Biſt der Aermſte du, dann, alsbald, biſt du mein.

(Sie gehn ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Es treten auf Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andre)

Menenius.

Nein, ich geh' nicht. — Ihr hört, was dem er sagte,
Der einst sein Feldherr war; der ihn geliebt
Aufs allerzärtlichste. Mich nannt' er Vater;
Doch was thut das? — Geht ihr, die ihn verbannt,
'Ne Meile schon vor seinem Zelt fallt nieder,
Und schleicht so knieend in seine Gnade. — Nein:
Wollt' er nichts von Cominius hören, bleib' ich
Zu Haus.

Cominius.

Er that, als kennte er mich nicht.

Menenius.

Hört ihrs?

Cominius.

Doch einmal nannt' er mich bei meinem Namen:
Die alte Freundschaft macht' ich geltend, Blut,
Gemeinsam sonst vergossen. Coriolan
Wollt' er nicht seyn, verbat sich jeden Namen:
Er sei ein Nichts, ein ungenanntes Wesen,
Bis er sich einen Namen neu geschmiedet
Im Brande Roms.

Menenius.

Ah! so. Ihr machtets gut.

Ein Paar Tribunen, welche Rom verdarben,
Wohlfeil zu machen Kohlen. — Edler Ruhm!

Cominius.

Ich mahnt' ihn, wie ſo königlich Verzeihung,
Je minder ſie erwartet ſei. Er ſprach,
Das ſei vom Staat ein kahles Wort an ihn,
Den ſelbſt der Staat beſtraft.

Menenius.

Das war ganz recht.
Was konnt' er anders ſagen?

Cominius.

Ich ſuchte dann ſein Mitleid zu erwecken
Für die beſondern Freund'. Er gab zur Antwort:
Nicht leſen könn' er ſie aus einem Haufen
Verdorbner, ſchlechter Spreu; auch ſei es Thorheit,
Um ein, zwei arme Körner ſtinken laſſen
Den Unrath unverbrannt.

Menenius.

Um ein paar Körner?
Davon bin ich eins, ſeine Frau und Mutter,
Sein Kind, der wackre Freund, wir ſind die Körner:
Ihr ſeid die dumpfe Spreu, und eu'r Geſtank
Dringt bis zum Mond; wir müſſen für euch brennen.

Sicinius.

Seid milde doch, wenn ihr zu helfen weigert,
In ſo rathloſer Zeit. Verhöhnt uns mind'ſtens
Mit unſerm Elend nicht; denn ſprächet ihr
Für euer Vaterland, eu'r gutes Wort,
Mehr als ein eilig aufgerafftes Heer,
Hemmt' unſern Landsmann.

Menenius.

Nein, ich bleib' davon.

Sicinius.

Ich bitt' euch, geht zu ihm.

Menenius.

Was soll es nutzen?

Brutus.

Versuchen nur, was eure Liebe kann
Für Rom bei Marcius.

Menenius.

Und gesetzt, daß Marcius
Zurück mich schickt, wie er Cominius that,
Ganz ungehört. — Die Folge?
Noch ein gekränkter Freund, von Gram durchbohrt
Durch seine Härte. Nun?

Sicinius.

Euern Willen
Erkennt Rom dankbar nach dem Maaß, wie ihr
Die gute Meinung zeigt.

Menenius.

Ich wills versuchen —
Kann seyn, er hört mich; doch — die Lippe biß er,
Und fuhr Cominius an — Nicht trostreich! — Ei,
Man traf die Stunde nicht, vor Tische wars.
Und sind die Adern leer, ist kalt das Blut,
Dann schmollen wir dem Morgen, sind unwillig
Zu geben und zu vergeben; doch wenn nur
Die Röhren unsers Bluts mit Wein und Nahrung
Gefüllt sind, werden unsre Seelen schmeid'ger
Als je durch Priester-Fasten. —Drum erpass' ich,
Bis er für mein Gesuch in Tafel-Laune,
Und dann mach' ich mich an ihn.

Brutus.

Ihr kennt den wahren Pfad zu seiner Güte,
Und könnt des Wegs nicht fehlen.

Menenius.

Gut, ich prüf' ihn.
Geh's wie es will, bald werd' ich selber wissen,
Ob's mir gelang. (Geht ab)

Cominius.

Er hört ihn nimmer.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Glaubt mir, er sitzt im Gold, sein Blick so feurig,
Als wollt' er Rom verbrennen; und sein Zorn
Ist Kerkermeister seiner Gnad'. — Ich kniete,
Nur leise sprach er: Auf! — entließ mich — So —
Mit seiner stummen Hand. Was er thun könne,
Würd' er mir schriftlich senden, und was nicht,
Zwäng' ihn ein Eid sich selbst nicht nachzugeben.
So daß uns keine Hoffnung bleibt —
Wenns seine edle Mutter nicht und Gattin —
Die, hör' ich, sind gewillt, ihn anzuflehn
Um Gnade für die Stadt; drum gehn wir hin,
Daß unser bestes Wort sie noch mehr treibe. (Gehn ab)

Zweite Scene.

(Zwei Wachen der Volsker, zu ihnen kommt Menenius)

Erste Wache.

Halt! — woher kommt ihr?

Zweite Wache.

Halt, und geht zurück.

Menenius.

Ihr wacht wie Männer. Gut; doch mit Vergunſt,
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen,
Mit Coriolan zu ſprechen.

Erſte Wache.

Von wo?

Menenius.

Von Rom.

Erſte Wache.

Ihr kommt nicht durch, ihr müßt zurück. — Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache.

Ihr ſollt eu'r Rom in Flammen ſehn, bevor
Mit Coriolan ihr ſprecht.

Menenius.

Ihr guten Freunde,
Habt ihr gehört von Rom den Feldherrn ſprechen,
Und ſeinen Freunden dort? Zehn gegen Eins,
So traf mein Nam' eu'r Ohr, er heißt Menenius.

Erſte Wache.

Mag ſeyn. Zurück! denn eures Namens Würde
Bringt euch nicht durch.

Menenius.

Ich ſage dir, mein Freund,
Dein Feldherr liebt mich; war ich doch die Chronik
Von ſeinen guten Thaten! unerreicht-
Stand da ſein Ruhm zu leſen, ja, zu groß.
Denn immer ſchwur ich gern auf meine Freunde,
Von denen er das Haupt, ſo hoch und theuer
Als nur die Wahrheit litt, und, manchesmal,
Wie eine Kugel auf gebahntem Grund,

Sprang ich zu weit gar, machte faſt im Loben
Ein wenig Wind. — Drum, Kerl, muß ich auch durch.

Erſte Wache. Mein Treu, Herr, wenn ihr auch ſo viele Lügen für ihn, als jetzt Worte für euch, geſprochen habt, ſo ſollt ihr doch nicht durch. Nein, — und wenn auch das Lügen ſo verdienſtlich wäre, wie ein keuſches Leben. Darum — zurück!

Menenius. Ich bitte dich, Menſch, erinnere dich, daß ich Menenius heiße, der immer die Partei deines Feldherrn hielt.

Zweite Wache. Wenn ihr auch ſein Lügner geweſen ſeid, wie ihr vorgebt, ſo bin ich einer, der in ſeinem Dienſt die Wahrheit ſpricht, und euch ſagt, daß ihr hier nicht hinein dürft. Darum, zurück!

Menenius. Hat er zu Mittag gegeſſen? weißt du's nicht? denn ich wollte nicht gern eher mit ihm reden, als nach der Mahlzeit.

Erſte Wache. Nicht wahr, ihr ſeid ein Römer?

Menenius. Ich bin, was dein Feldherr iſt.

Erſte Wache. Dann ſolltet ihr auch Rom haſſen, ſo wie er. Könnt ihr, nachdem ihr euern Vertheidiger zu euren Thoren hinaus geſtoßen und in eurer blödſinnigen Volkswuth euerm Feind euern eignen Schild gegeben habt, noch glauben, ſeine Rache ließe ſich durch die ſchwächlichen Seufzer alter Frauen abwenden, durch das jungfräuliche Händefalten eurer Töchter, oder durch gichtlahme Geberdung eines ſo welken, kindiſchen Mannes, wie ihr zu ſeyn ſcheint? könnt ihr glauben das Feuer, das eure Stadt entflammen ſoll, mit ſo ſchwachem Athem auszublaſen? Nein, ihr irrt euch, — darum, zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung. Ihr ſeid verurtheilt ohne Widerrede und Verzeihung, das hat der General geſchworen.

Menenius. Burſche, wenn dein Feldherr wüßte, daß ich hier bin, ſo würde er mich mit Achtung behandeln.

Erſte Wache. Geht, unſer Anführer kennt euch nicht.

Menenius. Ich meine den Feldherrn.

Erſte Wache. Der Feldherr fragt nichts nach euch. — Zurück, ich ſag' es euch, geht, ſonſt zapfe ich noch eure halbe Unze Blut ab — zurück! denn mehr könnt ihr nicht haben. Fort!

Menenius. Nein, aber Menſch! Menſch!

(Coriolanus und Aufidius treten auf)

Coriolanus. Was giebts?

Menenius. Jetzt, Geſelle, will ich dir etwas einbrocken — du ſollſt nun ſehn, daß ich in Achtung ſtehe. Du ſollſt gewahr werden, daß ſolch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohn Coriolan wegtreiben kann. Sieh an der Art, wie er mit mir ſprechen wird, ob du nicht reif für den Galgen biſt, oder für eine Todesart von längerer Ausſicht und größerer Qual. Sieh nun her und falle ſogleich in Ohnmacht, wegen deſſen, was dir bevorſteht. — Die glorreichen Götter mögen ſtündliche Rathsverſammlung halten, wegen deiner beſondern Glückſeligkeit, und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius. O! mein Sohn! mein Sohn! du bereiteſt uns Feuer? Sieh, hier iſt Waſſer, um es zu löſchen. Ich war ſchwer zu bewegen, zu dir zu gehn; aber weil ich überzeugt bin, daß keiner beſſer als ich dich bewegen kann, ſo bin ich mit Seufzern aus den Thoren dort hinaus geblaſen worden, und beſchwöre dich nun, Rom und deinen fleh'nden Landsleuten zu verzeihn. Die gütigen Götter mögen deinen Zorn ſänftigen, und die Hefen davon hier auf dieſen Schurken leiten, auf dieſen, der mir, wie ein Klotz, den Eintritt zu dir verſagte.

Coriolanus. Hinweg!

Menenius. Wie, hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter, Kind, nicht kenn' ich sie. — Mein Thun
Ist Andern dienstbar. Wenn mir auch die Rache
Allein gehört, kann doch nur von den Volskern
Verzeihung kommen. Daß wir einst vertraut,
Vergifte lieber undankbar Vergessen,
Als Mitleid sich, wie sehr, erinn're. Fort denn!
Mein Ohr ist fester euerm Flehn verschlossen,
Als eure Thore meiner Kraft. Doch nimm dieß,
Weil ich dich liebt', ich schrieb's um deinetwillen,
Und wollt' es senden. Kein Wort mehr, Menenius,
Verstatt' ich dir. Der Mann, Aufidius,
War mir sehr lieb in Rom; und dennoch siehst du —

Aufidius.

Du bleibst dir immer gleich. (Coriolanus und Aufidius gehn ab)

Erste Wache. Nun, Herr, ist euer Name Menenius?

Zweite Wache. Ihr seht, er ist ein Zauber von großer Kraft. Ihr wißt nun den Weg nach Hause.

Erste Wache. Habt ihr gehört, wie wir ausgescholten sind, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

Zweite Wache. Warum doch, denkt ihr, soll ich nun in Ohnmacht fallen?

Menenius. Ich frage weder nach der Welt noch nach euerm Feldherrn. Was solche Creaturen betrifft, wie ihr, so weiß ich kaum, ob sie da sind, so unbedeutend seid ihr. — Wer den Entschluß fassen kann, von eigner Hand zu sterben, fürchtet es von keiner andern. Mag euer Feldherr das Aergste thun; und, was euch betrifft, bleibt, was ihr seid, lange, und eure Erbärmlichkeit wachse mit euerm Alter! Ich sage euch das, was mir gesagt wurde: Hinweg! — (Er geht ab)

Erste Wache. Ein edler Mann, das muß ich sagen.

Zweite Wache. Der würdigſte Mann iſt unſer Feldherr, er iſt ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erſchüttert.

(Sie gehn ab)

Dritte Scene.

(Es treten auf Coriolanus, Aufidius und Andre)

Coriolanus.

So ziehn wir morgen denn mit unſerm Heer
Vor Rom. Ihr, mein Genoß in dieſem Krieg,
Thut euren Senatoren kund, wie redlich
Ich Alles ausgeführt.

Aufidius.

Nur ihren Vortheil
Habt ihr beachtet; euer Ohr verſtopft
Roms allgemeinem Flehn; nie zugelaſſen
Geheimes Flüſtern; nein, ſelbſt nicht von Freunden,
Die ganz auf euch vertraut.

Coriolanus.

Der alte Mann,
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens ſende,
Er liebte mehr mich als mit Vaterliebe,
Ja, machte mich zum Gott. — Die letzte Zuflucht
War, ihn zu ſenden; alter Liebe wegen,
That, wenn auch finſter blickend, ich noch einmal
Den erſten Antrag, den ſie abgeſchlagen
Und jetzt nicht nehmen können; ihn zu ehren,
Der mehr zu wirken hoffte, gab ich nach,
Sehr wenig nur. Doch neuer Sendung, Bitte,
Sei's nun vom Staat, von Freunden, leih' ich nun
Mein Ohr nicht mehr. — Ha! welch ein Lärm iſt das?

(Geſchrei hinter der Scene)

Werd' ich verſucht, zu brechen meinen Schwur,
Indem ich ihn gethan? Ich werd' es nicht.

(Es treten auf Virgilia, Volumnia, die den jungen Marcius an der Hand führt, Valeria mit Gefolge. Alle in Trauer)

Mein Weib voran, dann die ehrwürd'ge Form,
Die meinen Leib erſchuf, an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. — Fort, Sympathie!
Brecht, all' ihr Band' und Rechte der Natur!
Sei's tugendhaft, in Starrſinn feſt zu bleiben. —
Was koſtet mir der Gruß? dieß Taubenauge,
Das Götter lockt zum Meineid? — Ich zerſchmelze!
Und bin nicht feſt're Erd' als andre Menſchen —
Ha! meine Mutter beugt ſich —
Als wenn Olympus ſich vor kleinem Hügel
Mit Flehen neigte; und mein junger Sohn
Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig
Natur ſchreit: Weigr' es nicht! — Nein, laß die Volsker
Den Pflug ziehn über Rom, das Land zerwühlen:
Ich werde nimmer ſolch ein Gänschen ſeyn
Zu folgen dem Naturtrieb, ſondern ſtehn
Als wenn der Menſch ſein eigner Schöpfer wär',
Und kennte keinen Urſprung.

Virgilia.

Herr und Gatte!

Coriolanus.

Mein Auge ſchaut nicht mehr, wie ſonſt in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich
So denken.

Coriolanus.

Wie ein ſchlechter Spieler jetzt
Vergaß ich meine Roll' und bin verwirrt,

Bis zur Verhöhnung selbst. — Blut meines Herzens!
Vergieb mir meine Tyrannei; doch sage
Drum nicht: Vergieb den Römern. — O! ein Kuß,
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache.
Nun, bei der Juno Eifersucht, den Kuß
Nahm ich, Geliebte, mit, und meine Lippe
Hat ihn seitdem jungfräulich treu bewahrt.
Ihr Götter! wie? ich huld'ge?
Und aller Mütter edelste der Welt
Blieb unbegrüßt? — Mein Knie, sink' in die Erde,
Drück' tiefer deine Pflicht dem Boden ein,
Als jeder andre Sohn. (Er kniet nieder)

Volumnia.

Steh' auf gesegnet!
Daß, auf nicht weicherm Kissen als der Stein,
Ich vor dir knie', und Huld'gung neuer Art
Dir weihe, die bisher ganz falsch vertheilt
War zwischen Kind und Eltern. (Sie kniet)

Coriolanus.

Was ist das?
Ihr vor mir knien? vor dem bestraften Sohn?
Dann mögen Kiesel von der sand'gen Bucht
Frech an die Sterne springen; rebell'sche Winde
Die Feuersonn' mit stolzen Cedern peitschen,
Mordend Unmöglichkeit zum Kinderspiel
Zu machen das, was ewig nie kann seyn.

Volumnia.

Du bist mein Krieger,
Ich hoffe fügsam. Kennst du diese Frau?

Coriolanus.

Die edle Schwester des Publicola.
Die Luna Roms, keusch, wie die Zacken Eis,

Die aus dem reinſten Schnee der Froſt geformt
Am Heiligthum Dianens. Seid gegrüßt, Valeria.

Volumnia.

Dieß iſt ein kleiner Auszug von dir ſelbſt,
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre
Ganz werden kann wie du.

Coriolanus.

Der Gott der Krieger,
Mit Beiſtimmung des höchſten Zeus, erziehe
Zum Adel deinen Sinn, daß du dich ſtählſt,
Der Schande unverwundbar, und im Krieg
Ein groß Seezeichen ſtehſt, die Winde höhnend,
Die rettend, die dir nachſehn.

Volumnia.

Knie nieder, Burſch.

Coriolanus.

Das iſt mein wackrer Sohn.

Volumnia.

Er und dein Weib, die Frau hier und ich ſelbſt
Sind Flehende vor dir.

Coriolanus.

Ich bitt' euch, ſtill!
Wo nicht, bedenket dieß, bevor ihr ſprecht:
Was zu gewähren ich verſchwor, das nehmt nicht
Als euch verweigert; heißt mich nicht entlaſſen
Mein Heer; nicht, wieder unterhandeln mit
Den Handarbeitern Roms; nicht ſprecht mir vor,
Worin ich unnatürlich ſcheine; denkt nicht
Zu ſänft'gen meine Wuth und meine Rache
Mit euren kältern Gründen.

Volumnia.

O! nicht mehr! nicht mehr!

Du haſt erklärt, du willſt uns nichts gewähren;
Denn nichts zu wünſchen haben wir, als das,
Was du ſchon abſchlugſt; dennoch will ich wünſchen,
Daß, weichſt du unſern Bitten aus, der Tadel
Nur deine Härte treffen mag. Drum hör' uns.

Coriolanus.

Aufidius und ihr Volsker, merkt, wir hören
Nichts in Geheim von Rom. Nun, eure Bitte?

Volumnia.

Wenn wir auch ſchwiegen, ſagte doch dieß Kleid
Und unſer bleiches Antlitz, welch ein Leben
Seit deinem Bann wir führten. Denke ſelbſt,
Wie wir, unſel'ger als je Frau'n auf Erden,
Dir nahn! Dein Anblick, der mit Freudenthränen
Die Augen füllen ſoll, das Herz mit Wonne,
Netzt ſie mit Leid, bewegt die Bruſt vor Furcht;
Da Mutter, Weib und Kind es ſehen müſſen,
Wie Sohn, Gemahl und Vater grauſam wühlt
In ſeines Landes Buſen. — Und uns Armen,
Uns trifft am härtſten deine Wuth; du wehrſt uns
Die Götter anzuflehn, ein Troſt, den Alle,
Nur wir nicht, theilen: denn wie könnten wirs?
Wie können für das Vaterland wir beten,
Was unſre Pflicht? und auch für deinen Sieg,
Was unſre Pflicht? — Ach! unſre theure Amme,
Das Vaterland, geht unter, oder du,
Du Troſt im Vaterland. Wir finden immer
Ein unabwendbar Elend; wird uns auch
Ein Wunſch gewährt; wer auch gewinnen mag,
Entweder führt man dich, Abtrünn'gen, Fremden,
In Ketten durch die Straßen; oder du
Trittſt im Triumph des Vaterlandes Schutt,

Und trägst die Palme, weil du kühn vergossest
Der Frau, des Kindes Blut; denn ich, mein Sohn,
Ich will das Schicksal nicht erwarten, noch
Der Krieges Schluß. Kann ich dich nicht bewegen,
Daß lieber jedem Theil du Huld gewährst,
Als einen stürzest — Traun, du sollst nicht eher
Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst,
(Glaub' mir, du sollst nicht) auf der Mutter Leib,
Der dich zur Welt gebar.

Virgilia.

Ja, auch auf meinen,
Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Name
Der Nachwelt blüh'.

Der kleine Marcius.

Auf mich soll er nicht treten.
Fort lauf' ich, bis ich größer bin, dann fecht' ich.

Coriolanus.

Wer nicht will Wehmuth fühlen, gleich den Frauen,
Der muß nicht Frau noch Kindes Antlitz schauen.
Zu lange saß ich. (Er steht auf)

Volumnia.

Nein, so geh nicht fort.
Zielt' unsre Bitte nur dahin, die Römer
Zu retten, durch den Untergang der Volsker,
Die deine Herrn, so möcht'st du uns verdammen
Als Mörder deiner Ehre. — Nein, wir bitten,
Daß beide du versöhnst; dann sagen einst
Die Volsker: Diese Gnad' erwiesen wir —
Die Römer: Wir empfingen sie; und jeder
Giebt dir den Preis und ruft: Gesegnet sei
Für diesen Frieden! — Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges Glück ist ungewiß; gewiß

Iſt dieß, daß, wenn du Rom beſiegſt, der Lohn,
Den du dir erndteſt, ſolch ein Name bleibt,
Dem, wie er nur genannt wird, Flüche folgen.
Dann ſchreibt die Chronik einſt: Der Mann war edel,
Doch ſeine letzte That löſcht Alles aus,
Zerſtört' ſein Vaterland; drum bleibt ſein Name
Ein Abſcheu künft'gen Zeiten. — Sprich zu mir.
Der Ehre zartſte Forderung war dein Streben,
In ihrer Hoheit Göttern gleich zu ſeyn:
Den Luftraum mit dem Donner zu erſchüttern,
Und dann den Blitz mit einem Keil zu tauſchen,
Der nur den Eichbaum ſpaltet. Wie? nicht ſprichſt du? —
Hältſt du es würdig eines edlen Mannes,
Sich ſtets der Kränkung zu erinnern? — Tochter,
Sprich du, er achtet auf dein Weinen nicht. —
Sprich du, mein Kind, —
Vielleicht bewegt dein Kindsgeſchwätz ihn mehr,
Als unſre Rede mag. — Kein Mann auf Erden
Verdankt der Mutter mehr; doch hier läßt er
Mich ſchwatzen, wie ein Weib am Pranger. — Nie
Im ganzen Leben gabſt der lieben Mutter
Du freundlich nach, wenn ſie, die arme Henne,
Nicht andrer Brut erfreut, zum Krieg dich gluckte,
Und ſicher heim, mit Ehren ſtets beladen. —
Heiß' ungerecht mein Flehn, und ſtoß mich weg;
Doch iſt's das nicht, ſo biſt nicht edel du,
Und ſtrafen werden dich die Götter, daß
Du mir die Pflicht entziehſt, die Müttern ziemt.
Er kehrt ſich ab! —
Kniet nieder, Frau'n, beſchäm' ihn unſer Knien.
Dem Namen Coriolanus ziemt Verehrung,
Nicht Mitleid unſerm Flehn. — Kniet, ſei's das Letzte. —

Nun iſt es aus — wir kehren heim nach Rom,
Und ſterben mit den Unſern. — Nein, ſieh her!
Dieß Kind, nicht kann es ſagen, was es meint;
Doch kniet es, hebt die Händ' empor mit uns,
Spricht ſo der Bitte Recht mit größrer Kraft,
Als du zu weigern haſt. — Kommt, laßt uns gehn:
Der Menſch hat eine Volskerin zur Mutter,
Sein Weib iſt in Corioli, dieß Kind
Gleicht ihm durch Zufall. — So ſind wir entlaſſen,
Still bin ich, bis die Stadt in Flammen ſteht,
Dann ſag' ich etwas noch.

Coriolanus.

O! Mutter! — Mutter!

(Er faßt die beiden Hände der Mutter. Pauſe)

Was thuſt du? Sieh, die Himmel öffnen ſich,
Die Götter ſchaun herab; den unnatürlichen
Auftritt belachen ſie. — O! Mutter! O!
Für Rom haſt du heilſamen Sieg gewonnen;
Doch deinen Sohn — O glaub' es, glaub' es mir,
Ihm höchſt gefahrvoll haſt du den bezwungen,
Wohl tödtlich ſelbſt. Doch mag es nur geſchehn!
Aufidius, kann ich Krieg nicht redlich führen,
Schließ' ich heilſamen Frieden. Sprich, Aufidius,
Wär'ſt du an meiner Statt, hätt'ſt du die Mutter
Wen'ger gehört? ihr wen'ger zugeſtanden?

Aufidius.

Ich war bewegt.

Coriolanus.

Ich ſchwöre drauf, du warſt es.
Und nichts Geringes iſt es, wenn mein Auge
Von Mitleid träuft. Doch rathe mir, mein Freund!
Wie würd'ſt du Frieden ſchließen? denn nicht geh' ich

Nach Rom, ich kehre mit euch um, und bitt' euch,
Seid hierin mir gewogen. — O Mutter! Frau!

Aufidius. (für sich)

Froh bin ich, daß dein Mitleid, deine Ehre,
Dich so entzwein; hieraus denn schaff' ich mir
Mein ehemal'ges Glück. (Die Frauen wollen sich entfernen)

Coriolanus.

O! jetzt noch nicht.
Erst trinken wir, dann tragt ein bess'res Zeugniß
Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig
Auf billige Bedingung wir besiegeln.
Kommt, tretet mit uns ein. Ihr Frau'n verdient,
Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter
Italiens und aller Bundsgenossen,
Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf)

Menenius. Seht ihr dort jenen Vorsprung am Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius. Warum? Was soll der?

Menenius. Wenn es möglich ist, daß ihr ihn mit euerm kleinen Finger von der Stelle bewegt, dann ist einige Hoffnung, daß die römischen Frauen, besonders seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten können. — Aber! ich sage, es ist keine Hoffnung; unsre Kehlen sind verurtheilt und warten auf den Henker.

Sicinius. Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gemüthsart eines Menschen so verändert?

Menenius. Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden, die Schwingen sind ihm gewachsen, er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius. Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius. Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter so wenig als ein achtjähriges Roß. Die Herbigkeit seines Angesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er wandelt, so bewegt er sich wie ein Thurm, und der Boden schrumpft vor seinem Tritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Blick zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein Hm ist eine Batterie. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit, wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gotte nichts als Ewigkeit, und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius. Doch, Gnade, wenn ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius. Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. — Und alles dieß haben wir euch zu danken.

Sicinius. Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius. Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurück kommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Wollt ihr das Leben retten, flieht nach Hause,
Das Volk hat euern Mittribun ergriffen,

Und ſchleift ihn durch die Straßen. Alle ſchwören,
Er ſoll, wenn keinen Troſt die Frauen bringen,
Den Tod zollweiſ' empfinden.

(Ein zweiter Bote kommt)

Sicinius.

Was für Nachricht?

Bote.

Heil! Heil! Die Frauen haben obgeſiegt,
Es ziehn die Volsker ab und Marcius geht.
Ein froh'rer Tag hat nimmer Rom begrüßt,
Nicht ſeit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, ſag' an,
Iſts denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.

Ja, ſo gewiß die Sonne Feuer iſt.
Wo ſtecktet ihr, daß ihr noch zweifeln könnt?
Geſchwollne Flut ſtürzt ſo nicht durch den Bogen,
Wie die Beglückten durch die Thore. Horcht!

(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Freudengeſchrei)

Poſaunen, Flöten, Trommeln und Drommeten,
Cymbeln und Pauken und der Römer Jauchzen,
Es macht die Sonne tanzen. (Freudengeſchrei)

Menenius.

Gute Zeitung.
Ich geh' den Frau'n entgegen. Die Volumnia
Iſt von Patriciern, Conſuln, Senatoren
Werth eine Stadt voll, ſolcher Volks-Tribunen
Ein Meer und Land voll. — Ihr habt gut gebetet,
Für hunderttauſend eurer Kehlen gab ich
Heut früh nicht einen Pfennig. — Hört die Freude!

(Muſik und Freudengeſchrei)

Menenius. Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden, die Schwingen sind ihm gewachsen, er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius. Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius. Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter so wenig als ein achtjähriges Roß. Die Herbigkeit seines Angesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er wandelt, so bewegt er sich wie ein Thurm, und der Boden schrumpft vor seinem Tritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Blick zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein Hm ist eine Batterie. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit, wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gotte nichts als Ewigkeit, und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius. Doch, Gnade, wenn ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius. Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. — Und alles dieß haben wir euch zu danken.

Sicinius. Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius. Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurück kommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf)

Bote.

Wollt ihr das Leben retten, flieht nach Hause,
Das Volk hat euern Mittribun ergriffen,

Und ſchleift ihn durch die Straßen. Alle ſchwören,
Er ſoll, wenn keinen Troſt die Frauen bringen,
Den Tod zollweiſ' empfinden.

(Ein zweiter Bote kommt)

Sicinius.

Was für Nachricht?

Bote.

Heil! Heil! Die Frauen haben obgeſiegt,
Es ziehn die Volsker ab und Marcius geht.
Ein froh'rer Tag hat nimmer Rom begrüßt,
Nicht ſeit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, ſag' an,
Iſts denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.

Ja, ſo gewiß die Sonne Feuer iſt.
Wo ſtecktet ihr, daß ihr noch zweifeln könnt?
Geſchwollne Flut ſtürzt ſo nicht durch den Bogen,
Wie die Beglückten durch die Thore. Horcht!

(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Freudengeſchrei)

Poſaunen, Flöten, Trommeln und Drommeten,
Cymbeln und Pauken und der Römer Jauchzen,
Es macht die Sonne tanzen. (Freudengeſchrei)

Menenius.

Gute Zeitung.
Ich geh' den Frau'n entgegen. Die Volumnia
Iſt von Patriciern, Conſuln, Senatoren
Werth eine Stadt voll, ſolcher Volks-Tribunen
Ein Meer und Land voll. — Ihr habt gut gebetet,
Für hunderttauſend eurer Kehlen gab ich
Heut früh nicht einen Pfennig. — Hört die Freude!

(Muſik und Freudengeſchrei)

Sicinius.

Erſt für die Botſchaft ſegnen euch die Götter,
Und dann nehmt meinen Dank.

Bote.

Wir haben Alle
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.

Sind ſie ſchon nah?

Bote.

Faſt ſchon am Thor.

Sicinius.

Laßt uns entgegen gehn
Und ihren Jubel mehren.

(Die Frauen treten auf, von Senatoren, Patriciern und Volk begleitet. Sie gehn über die Bühne)

Erſter Senator.

Seht unſre Schutzgöttin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zuſammen, preiſ't die Götter,
Macht Freudenfeuer, ſtreut den Weg mit Blumen,
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte,
Ruft ihn zurück zum Willkomm ſeiner Mutter.
Willkommen! ruft den Frau'n Willkommen zu!

Alle.

Willkommen! edle Frauen! ſeid willkommen!

(Trommeln und Trompeten. Alle ab)

Fünfte Scene.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

(Aufidius tritt auf mit Begleitern)

Aufidius.

Geht, ſagt den Senatoren, ich ſei hier,

Geht ihnen dieß Papier, und wenn sie's lasen,
Heißt sie zum Marktplatz kommen, wo ich selbst
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr
Bekräft'ge, was hier steht. Der Angeklagte
Zog eben in die Stadt, und ist gewillt,
Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht. (Die Begleiter gehn ab)

(Drei oder vier Verschworne treten auf)

Willkommen!

Erster Verschworner.

Wie stehts mit unserm Feldherrn?

Anfidius.

Grade so,
Wie dem, der durch sein Wohlthun wird vergiftet,
Den sein Erbarmen mordet.

Zweiter Verschworner.

Edler Herr,
Wenn bei derselben Absicht ihr verharrt,
Zu der ihr unsern Beitritt wünscht, erretten
Wir euch von der Gefahr.

Anfidius.

Ich weiß noch nicht.
Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

Dritter Verschworner.

Das Volk bleibt ungewiß, so lang' es noch
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des Einen
Macht, daß der Andre Alles erbt.

Anfidius.

Ich weiß es.
Auch wird der Vorwand, ihm eins beizubringen,
Beschönigt. Ich erhob ihn, gab mein Wort
Für seine Treu'. Er, so emporgestiegen,

Begoß mit Schmeichelthau die neuen Pflanzen,
Die Freunde mir verführend; zu dem Zweck
Bog er sein Wesen, das man nur vorher
Als rauh, unlenksam und freimüthig kannte.

Dritter Verschworner.

Ja wohl, sein Starrsinn, als er einst die Würde
Des Consuls suchte, die er nur verlor,
Weil er nicht nachgab —

Aufidius.

Davon wollt' ich reden.
Deßhalb verbannt, kam er an meinen Heerd,
Bot seinen Hals dem Dolch. Ich nahm ihn auf,
Macht' ihn zu meines Gleichen, gab ihm Raum,
Nach seinem eignen Wunsch, ja, ließ ihn wählen
Aus meinem Heer, zu seines Plans Gelingen,
Die besten, kühnsten Leute. Selbst auch dient' ich
Für seinen Plan, half ernten Ruhm und Ehre,
Die er ganz nahm als eigen, war drauf stolz
Dieß Unrecht mir zu thun: bis ich am Ende
Sein Söldner schien, nicht Mitregent, den er
Mit Gunst bezahlt und Beifall; als wär' ich
Für Lohn in seinem Dienste.

Erster Verschworner.

Ja, das that er,
Das Heer erstaunte drob. Und dann zuletzt,
Als Rom sein war, und wir nicht wen'ger Ruhm
Als Beut' erwarten —

Aufidius.

Dieses ist der Punkt,
Wo meine ganze Kraft ihm widerstrebt.
Für wen'ge Tropfen Weiberthränen, wohlfeil
Wie Lügen, konnt' er Schweiß und Blut verkaufen

Der großen Unternehmung. Darum ſterb' er,
Und ich erſteh' in ſeinem Fall. — Doch, horcht. —

(Trommeln und Trompeten. Freudengeſchrei des Volks)

Erſter Verſchworner.

Ihr kamt zur Vaterſtadt, gleich einem Boten,
Und wurdet nicht begrüßt; bei ſeiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrein die Luft.

Zweiter Verſchworner.

Ihr blöden Thoren!
Die Kinder ſchlug er euch, ihr ſprengt die Kehlen,
Ihm Glück zu wünſchen.

Dritter Verſchworner.

Drum zu euerm Vortheil,
Eh er noch ſprechen kann, das Volk zu ſtimmen
Durch ſeine Rede, fühl' er euer Schwert.
Wir unterſtützen euch, daß, wenn er liegt,
Auf eure Art ſein Wort gedeutet wird,
Mit ihm ſein Recht begraben.

Aufidius.

Sprich nicht mehr,
Hier kommt ſchon der Senat.

(Die Senatoren treten auf)

Die Senatoren.

Ihr ſeid daheim willkommen!

Aufidius.

Das hab' ich nicht verdient; doch, würd'ge Herrn,
Laſ't ihr bedächtig durch, was ich euch ſchrieb?

Die Senatoren.

Wir thatens.

Erſter Senator.

Und mit Kummer, dieß zu hören.
Was früher er gefehlt, das, glaub' ich, war

Nur leichter Strafe werth; doch da zu enden,
Wo er beginnen sollte, wegzuschenken
Den Vortheil unsers Kriegs, uns zu bezahlen
Mit unsern Kosten, und Vergleich zu schließen,
Statt der Eroberung — das ist unverzeihlich.

Aufidius.

Er naht, ihr sollt ihn hören.

(Coriolanus tritt ein mit Trommeln und Fahnen, Bürger mit ihm)

Coriolanus.

Heil, edle Herrn! Heim kehr' ich, euer Krieger,
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,
So wie ich auszog. Eurem hohen Willen
Bleib' ich stets unterthan. — Nun sollt ihr wissen,
Daß uns der herrlichste Erfolg gekrönt:
Auf blut'gem Pfade führt' ich euern Krieg
Bis vor die Thore Roms. Wir bringen Beute,
Die mehr als um ein Drittheil überwiegt
Die Kosten dieses Kriegs. Wir machten Frieden,
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,
Von Consuln und Patriciern unterschrieben,
Und mit dem Siegel des Senats versehn,
Euch den Vergleich.

Aufidius.

Les't ihn nicht, edle Herrn.
Sagt dem Verräther, daß er eure Macht
Im höchsten Grad gemißbraucht.

Coriolanus.

Was? Verräther?

Aufidius.

Ja, du Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! denkſt du etwa,
Daß ich mit deinem Raub dich ſchmücke, deinem
Geſtohlnen Namen Coriolan?
Ihr Herrn und Häupter dieſes Staats, meineidig
Verrieth er eure Sach', und ſchenkte weg,
Für ein'ge ſalz'ge Tropfen euer Rom,
Ja, eure Stadt, an ſeine Frau und Mutter,
Den heil'gen Eid zerreißend, wie den Faden
Verfaulter Seide, niemals Kriegesrath
Berufend. Nein, bei ſeiner Amme Thränen
Weint' er und heulte euren Sieg hinweg,
Daß Pagen ſein ſich ſchämten und Soldaten
Sich ſtaunend drüber anſahn.

Coriolanus.

Hörſt du's, Mars?

Aufidius.

O! nenne nicht den Gott, weichmüth'ger Knabe! —

Coriolanus.

Ha!

Aufidius.

Nichts mehr!

Coriolanus.

Du grenzenloſer Lügner! zu groß machſt du
Mein Herz für ſeinen Inhalt. Knab'? o Sclave!
Verzeiht mir, Herrn, das iſt das erſte Mal,
Daß man mich zwingt, zu ſchimpfen. — Ihr Verehrten,
Straft Lügen dieſen Hund; ſein eignes Wiſſen
(Denn meine Striemen ſind ihm eingedrückt,

Und dieſe Zeichen nimmt er mit ins Grab)
Schleudr' ihm zugleich die Lüg' in ſeinen Hals.

Erſter Senator.

Still, beid', und hört mich an.

Coriolanus.

Reißt mich in Stück', ihr Volsker! Männer, Kinder,
Taucht euern Stahl in mich. — Knab'? — Falſcher Hund!
Wenn eure Chronik Wahrheit ſpricht, — da ſtehts,
Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich
Geſcheucht die Volsker in Corioli.
Allein, — ich — that es. Knabe!

Aufidius.

Edle Herrn,
So laßt ihr an ſein blindes Glück euch mahnen,
Und eure Schmach? Durch dieſen frechen Prahler
Vor euren eignen Augen?

Die Verſchwornen.

Dafür ſterb' er!

Die Bürger. (durcheinander) Reißt ihn in Stücke, thut es gleich. — Er tödtete meinen Sohn — meine Tochter. — Er tödtete meinen Vetter Marcus! — Er tödtete meinen Vater!

Zweiter Senator.

Still! keine blinde Wuth. Seid ruhig. Still!
Der Mann iſt edel, und ſein Ruhm umſchließt
Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns
Sei vor Gericht gezogen. Halt, Aufidius!
Und ſtör' den Frieden nicht.

Coriolanus.

O! hätt' ich ihn!
Und ſechs Aufidius, ja, den ganzen Stamm,
Mein treues Schwert zu prüfen!

Aufidius.

Frecher Bube!

Die Verschwornen.

Durchbohrt! durchbohrt! durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen und erstechen Coriolanus. Aufidius stellt sich auf ihn)

Die Senatoren.

Halt, halt ein!

Aufidius.

Ihr edlen Herrn! o! hört mich an.

Erster Senator.

O Tullus!

Zweiter Senator.

Du hast gethan, was Tugend muß beweinen.

Dritter Senator.

Tritt nicht auf ihn. Seid ruhig, all' ihr Männer,
Steckt eure Schwerter ein.

Aufidius.

Ihr Herrn, erkennt ihr (was in dieser Wuth,
Die er verdient, nicht möglich) die Gefahren,
Die euch sein Leben droht', so wird's euch freuen,
Daß er so weggeräumt. Beruft mich, Edle,
Gleich in den Rath, so zeig' ich, daß ich bin
Eu'r treuster Diener, oder ich erdulde
Die schwerste Strafe.

Erster Senator.

Tragt die Leiche fort,
Und trauert über ihn. Er sei geehrt,
Wie je ein edler Leichnam, dem der Herold
Zum Grab gefolgt.

Zweiter Senator.

Sein eigner Ungestüm

Nimmt von Aufidius einen Theil der Schuld.
So kehrts zum Beſten.

Aufidius.

Meine Wuth iſt hin,
Mein Herz durchbohrt der Gram. So nehmt ihn auf,
Helft, drei der erſten Krieger, ich der vierte.
Die Trommel rührt, und laßt ſie traurig tönen,
Schleppt nach die Speer'. Obwohl in dieſer Stadt
Er manche Gatten kinderlos gemacht,
Und nie zu ſühnend Leid auf uns gebracht,
So ſei doch ſeiner ehrenvoll gedacht.
Helft mir.

(Sie tragen die Leiche Coriolans fort. Trauermarſch)

Liebes Leid und Lust.

Perſonen

Der König von Navarra.

Biron,
Longaville,
Dumain,
} Herren im Gefolge des Königs.

Boyet.

Mercade.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Nathanael, ein Dorfpfarrer.

Dumm, der Conſtabel.

Holofernes, ein Schulmeiſter.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Page des Don Adriano de Armado.

Ein Förſter.

Die Prinzeſſin von Frankreich.

Roſaline,
Maria,
Catharine,
} Hoffräulein der Prinzeſſin.

Jacquenette, ein Milchmädchen.

Gefolge des Königs und der Prinzeſſin.

Scene: in Navarra.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Navarra. Park vor dem Königlichen Schloß.

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain)

König.

Mag Ruhm, den jeder ſucht, ſo lang' er lebt,
Leben in Schrift auf unſerm erznen Grabe,
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;
Wenn, trotz der räuberiſch gefräß'gen Zeit,
Das Streben dieſer Gegenwart uns kauft
Die Ehre, die der Sichel Schärf' ihr ſtumpft,
Und uns zu Erben macht der ganzen Zukunft. —
Deßhalb, ihr tapfern Sieger! denn das ſeid ihr,
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,
Zuſammt der ird'ſchen Lüſte mächt'gem Heer, —
Bleib' unſer letzt' Gebot in voller Kraft:
Navarra ſoll das Wunder ſeyn der Welt;
Sein Hof ſei eine klein' Akademie,
Der Kunſt ſtiller Beſchaulichkeit ergeben.
Ihr Drei, Biron, Dumain und Longaville,
Beſchwurt, drei Jahre hier mit mir zu leben
Als Schulgenoſſen, den Geſetzen treu,
Die auf der Tafel hier verzeichnet ſtehn.
Ihr ſchwurt den Eid: nun unterſchreibt die Namen,
Damit die eigne Hand deß Ehre fälle,
Der hievon nur den kleinſten Punkt verletzt:

Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,
So unterſchreibt und haltet ſtreng den Eid.

Longaville.

Gebt her; es gilt ja nur dreijährig Faſten;
Die Seele ſchmauſ't, ob auch der Körper darbt:
Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feiſter
Die Rippen, um ſo eh'r bankrott die Geiſter.

Dumain.

Mein theurer Fürſt, Dumain will Buße thun;
Den gröbern Reiz der Welt und ihrer Freuden
Läßt er dem ſtumpfen Knecht der groben Welt:
Der Luſt, dem Pomp, dem Reichthum will ich ſterben,
In der Philoſophie all' dieß zu erben.

Biron.

Ich kann nur ihr Betheuern wiederholen,
Was ich, mein beſter Fürſt, bereits gelobt:
Das heißt, drei Jahr ſtudirend hier zu leben.
Doch giebts noch andre ſtrenge Obſervanzen,
Als: keine Frau zu ſehn in all' der Zeit,
Was, hoff' ich ſehr, nicht im Verzeichniß ſteht;
Und einen Tag der Woche nichts zu eſſen,
Und außerdem nur täglich ein Gericht,
Was, hoff' ich, auch nicht im Verzeichniß ſteht:
Und dann drei Stunden Schlaf nur in der Nacht,
Und keinen Augenblick am Tage ſchlummern,
(Da ich gewohnt, kein Arg zu haben Nachts,
Und Nacht zu machen aus dem halben Tage),
Was, hoff' ich ſehr, nicht im Verzeichniß ſteht.
O trocknes Mühn! o allzuſchwere Laſten!
Studiren, keine Frau ſehn, wachen, faſten!

König.

Eu'r Eid giebt auf, dieß Alles aufzugeben.

Biron.

Ich ſage nein, mein Fürſt, ihr müßt vergeben:
Drei Jahr an euerm Hof zu leben nur,
Und mit euch zu ſtudiren, war mein Schwur.

Longaville.

Der eine Schwur ſchließt auch die andern ein.

Biron.

Dann ſchwur ich nur zum Spaß, bei Ja und Nein. —
Was iſt der Zweck des Studiums? laßt michs wiſſen.

König.

Nun, das zu lernen, was wir jetzt nicht wiſſen.

Biron.

Was unerforſchlich iſt gemeinem Sinn? —

König.

Das iſt des Studiums göttlicher Gewinn.

Biron.

Dann ſchwör' ich euch, ſtudir' ich andachtsvoll,
Zu lernen das, was ich nicht wiſſen ſoll.
Zum Beiſpiel, wo ein leckres Mahl zu ſpähn,
Da uns zum Faſten unſer Eid verpflichtet;
Und wo ich kann ein hübſches Mädchen ſehn,
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichtet:
Oder, wie man zu harten Eid umgehe,
Daß man ihn brech' und doch die Treu' beſtehe.
Wenn dieß der Studien Ziel und edler Preis,
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß,
Dann ſchwör' ich gern, gelob' euch allen Fleiß.

König.

Der Anſtoß eben hemmt, wenn man ſtudirt,
Der unſern Geiſt zu eitler Luſt verführt.

Biron.

Eitel iſt jede Luſt, am meiſten, die

Mit Mühen kaufend nichts erwirbt als Müh';
So auch, mühvoll den Geiſt zum Buch zu wenden,
Suchend der Wahrheit göttlich Angeſicht,
Indeß die Strahlen ſchon das Auge blenden.
Licht, das Licht ſucht, betrügt das Licht um Licht!
Und ſtatt zu finden, wo's im Finſtern funkelt,
Erliſcht dein Licht, und Nacht hält dich umdunkelt.
Studirt vielmehr, was euer Aug' entzücke,
Indem ihrs auf ein ſchön'res Auge wendet,
Das blendend uns zugleich mit Troſt erquicke,
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft ſpendet.
Die Wiſſenſchaft iſt gleich dem Strahl der Sonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was hat ſolch armer Grübler ſich gewonnen,
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden? —
Die ird'ſchen Pathen, die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun ſich ihres nächt'gen Scheins nicht mehr,
Als die umhergehn und nicht einen kennen. —
Wer zu viel weiß, weiß Nichts als leere Spreu,
Und jeder Pathe tauft die Dinge neu.

König.

Ei, wie beleſen er aufs Leſen wüthet!

Dumain.

Wie raſch fortſchreitend er das Gehn verbietet!

Longaville.

Er will das Korn getilgt, Unkraut behütet!

Biron.

Der Lenz iſt nah, wenn Gans und Ente brütet.

Dumain.

Wie paßt ſich das?

Biron.

Es paßt für Zeit und Ort.

Dumain.

Nicht für den Sinn! —

Biron.

So reimte doch das Wort.

Longaville.

Biron iſt gleich den neid'ſchen, froſt'gen Winden,
Er knickt die erſten Blumen, die entſpringen.

Biron.

Und wär' ichs? Soll ſich Sommer ſtolz verkünden,
Eh noch ein Vogel Urſach hat zu ſingen? —
Soll ich unzeitiger Geburt mich freun?
Ich mag um Neujahr Roſen nicht verlangen,
Noch Schnee, wenn Lenz und Mai mit Blüthen prangen:
Jegliche Frucht muß Reif' und Zeit erlangen.
So kommt für euch zu ſpät das Lernen nach;
Ihr wollt zur Hausthür klettern übers Dach.

König.

So ſcheidet aus, Biron, und geht ſofort.

Biron.

Nein, theurer Herr, ich bleib', ich gab mein Wort.
Sprach ich gleich mehr zum Ruhm der Barbarei,
Als für den Engel Weisheit ihr könnt ſagen;
Doch halt' ich meinen Eidſchwur ſtreng und treu,
Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.
Zeigt mir das Blatt, und was es auch begehrt,
Dem Härtſten ſei die Unterſchrift gewährt.

König.

Solch' edle Rückkehr hat dich hoch geehrt.

Biron. (lieſt) „Item, daß kein Weib unſerm Hof auf eine Meile nah kommen dürfe." — Iſt dies bekannt gemacht? —

Longaville. Schon seit vier Tagen.

Biron. Und welche Strafe steht darauf? (liest) „bei Verlust ihrer Zunge." Ei, wer gab den Bescheid?

Longaville.

Ich selber schrieb ihn heut.

Biron.

Und wozu so viel Leid?

Longaville.

Zu schrecken durch der Strafe Furchtbarkeit.

Biron.

Ein arg Gesetz doch für die Höflichkeit! — (er liest)
„Item, sieht man einen Mann in dem Zeitraum von drei Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öffentliche Schmach erdulden, als der übrige Hof nur immer zu ersinnen vermag."
Den Punkt, mein Lehnsherr, müßt ihr selber brechen;
Denn Frankreichs König schickt in unser Land
Die eigne Tochter her, mit euch zu sprechen,
Durch seltnen Reiz und Hoheit weltbekannt.
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;
Drum scheint der Punkt umsonst mir und bedenklich,
Dafern sie nicht den Weg umsonst gethan.

König.

Wie nur der Umstand uns so ganz entfiel!

Biron.

So schießt das Studium immer übers Ziel:
Weil es studirt zu haschen, was es wollte,
Vergaß es auszurichten, was es sollte;
Und hat es nun, worauf es lang gesonnen,
Ists, wie im Sturm gewonnen, so zerronnen.

König.

Dann freilich ſind zur Aend'rung wir gezwungen;
Denn hier verweilen muß ſie nothgedrungen.

Biron.

Und all' die Eide wird die Noth zerbrechen
Dreitauſendmal, noch eh drei Jahre ſchwinden:
Denn jeder Menſch hat angeborne Schwächen,
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.
Drum ſei mein Troſt, verletz' ich das Gebot:
Mich zwang zum Meineid unumgänglich Noth. —
So ſteh' mein Name deutlich hier gleich allen,
Und wer das kleinſte der Geſetze kränkt,
Der ſei der ew'gen Schmach anheimgefallen;
Verſuchung iſt, wie Andern, mir verhängt.
Doch hoff' ich, ſchein' ich auch verdroſſen jetzt,
Von Allen brech' ich wohl den Eid zuletzt. —
Doch, wird kein Scherz zur Stärkung uns gewährt?

König.

O ja! Ihr wißt, an unſerm Hof verkehrt
Ein Reiſender aus Spanien; ein Exempel
Der neuſten Mod', in Feinheit wohl belehrt,
Deß Hirn Sentenzen ausprägt, wie ein Stempel:
Einer, dem die Muſik der eignen Stimme
So ſüß dünkt als ein überirdiſch Tönen;
Das Muſter eines Manns, den ihrem Grimme
Unrecht und Recht gewählt, ſie zu verſöhnen.
Dieß Kind der Laune, Don Armado heißt er,
Erzählt mit ſchwülſt'gem Wort in Mußeſtunden
Das Thun und Wirken hoher Waffenmeiſter
Aus Spaniens Glut, im Strom der Zeit entſchwunden.
Ich weiß nicht, edle Herrn, wie ihr ihn ſchätzt,

Doch wahr ist, daß sein Lügen mich ergötzt,
Und daß er meine Sänger mir ersetzt.

Biron.

Armado ist der Mod' erlauchter Hort,
Und funkelneu von Phras' und seltnem Wort.

Longaville.

Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen,
Und der drei Jahre strenge Zeit verkürzen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf)

Dumm. Welches ist des Herzogs eigne Person?

Biron. Dieser, Freund; was wolltst du? —

Dumm. Ich selber präsumire seine eigne Person, denn ich bin Seiner Hoheit Scherfant; aber ich möchte gern seine Person in Fleisch und Blut sehn.

Biron. Dieser ists.

Dumm. Signor Arme — Arme, — empfiehlt euch. Da ist 'ne Schelmerei im Werk, dieser Brief wird euch mehr sagen.

Schädel. Der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

König. Ein Brief von dem glorreichen Armado.

Biron. Wie niedrig auch der Inhalt, so hoffe ich doch, bei Gott! auf hohe Worte.

Longaville. Eine hohe Hoffnung auf ein niedriges Facit; Gott verleihe uns Geduld! —

Biron. Zu hören? oder das Lachen zu lassen?

Longaville. Lässig zu hören, und mäßig zu lachen; oder Beides zu lassen.

Biron. Wohlan, sei es so, wie der Styl uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Schädel. Der Inhalt bin ich, Herr, so weit es die

Jacquenetta betrifft. Art, Weise und Grund von der Sache anlangend, so ward ich ertappt, daß es eine Art hatte.

Biron. Auf welche Weise?

Schädel. Paarweise.

Biron. Und auf welchen Grund?

Schädel. Auf dem Grunde des Parks sitzend, da habt ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgender Weise: Was die Art betrifft, so ists die Art eines Mannes, mit einem Mädel zu reden, — was den Grund, — so gründlich er kann; —

Biron. Und die folgende Weise? —

Schädel. Nun, die wird sich wohl in meiner Zurechtweisung ausweisen, und Gott schütze das Recht! —

König. Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron. Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.

Schädel. Das glaub' ich, Schellfische hört man immer gern ausrufen.

König. (liest) Großer Statthalter, des Firmaments Vice-Regent und alleiniger Selbstherrscher Navarra's, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes Nahrung spendender Patron, —

Schädel. Noch kein Wort von Schädel! —

König. So ist es, ...

Schädel. Es kann so seyn; aber wenn er sagt, es ist so, so ist er, die Wahrheit zu sagen, nur so so.

König. Friede! —

Schädel. Mit mir und jedem, der nicht fechten mag! —

König. Kein Wort!

Schädel. — Von andrer Leute Geheimnissen, das bitt' ich mir aus.

König. (lieſt) So iſt es: Belagert von der düſterfarbigen Melancholei empfahl ich den ſchwarzdrückenden Humor der allerheilſamſten Arznei deiner Geſundheit athmenden Luft, und ſo wahr ich ein Edelmann bin, entſchloß ich mich, zu luſtwandeln. Die Zeit wann? um die ſechste Stunde, wenn das Vieh am meiſten graſet, der Vogel am beſten pickt, und der Menſch ſich niederſetzt zu derjenigen Nahrung, welche genannt wird Abend-Eſſen. So viel in Betracht der Zeit wann. Nun von dem Grunde welchen; auf welchem, meine ich, ich wandelte; ſelbiger wird benamſet dein Park. Sodann in Betracht des Ortes wo; wo, meine ich, ich ſtieß auf jene obſcöne und höchſt unzielſetzliche Begebenheit, welche meiner ſchneeweißen Feder die ebenholzſchwarze Tinte entlockt, ſo du hier betrachteſt, ſchaueſt, erblickeſt oder wahrnimmſt. Anlangend jedoch den Ort wo: er liegt nord-nord-oſt gen Oſt von dem weſtlichen Winkel deines ſeltſam geſchürzten Gartens; alldaſelbſt ſahe ich jenen ſtaubſinnigen Schäfer, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhaftigkeit, —

Schädel. Mich! —

König. (lieſt) Jene unpolirte, kenntnißarme Seele, —

Schädel. Mich!

König. (lieſt) Jenen armſeligen Hinterſaſſen, —

Schädel. Immer noch mich! —

König. (lieſt) Welcher, ſo viel ich mich erinnere, geheißen iſt Schädel, —

Schädel. Hoho! mich ſelbſt! —

König. (lieſt) Geſellt und vergeſellſchaftet, entgegen deinem manifeſtirten, proclamirten Edict und octroyirten Statut, mit, — mit, — o mit, — aber es erſchüttert mich, zu ſagen, womit. —

Schädel. Mit einem Weibsbilde.

König. (lieſt) Mit einem Kinde unſerer Ahnfrau Eva,

einem weiblichen Gebilde; oder, geeigneter deinem lieblichen Verständniß, einem Mägdlein. Diesen (wie meine stets bewährte Pflicht mich spornt) sende ich dir, den Lohn, seine Bestrafung, zu empfahen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener, Antonius Dumm, einen Mann von gutem Ruf, Betragen, Verhalten und Ansehn.

Dumm. Mich, mit Euer Gnaden Vergunst; ich bin Anton Dumm.

König. (liest) Jacquenetta betreffend, — (so ist das schwächere Gefäß geheißen, welche ich überraschte mit vorbemeldetem Bauersmann —) so bewahre ich selbige als ein Gefäß für deines Gesetzes Furie, und soll sie auf den geringsten Wink deines holden Wohlmeinens zum Gerichte geführt werden. Der Deine, in allen Erfüllungen dahin gegebener und herzbrennender Glut des Diensteifers,

Don Adriano de Armado.

Biron. Dieß ist nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, das ich je gehört.

König. Ja wohl, das Beste im Schlechtesten. Aber ihr da, mein Freund, was sagt ihr dazu? —

Schädel. Herr, ich bekenne das Mädel.

König. Hörtet ihr nicht die Kundmachung?

Schädel. Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf Acht gegeben habe.

König. Es ward kund gemacht: ein Jahr Gefängniß, wenn Einer mit einem Weibe ertappt wird.

Schädel. Ich ward auch mit keinem ertappt, Herr, ich ward ertappt mit einer Demoiselle.

König. Gut, es ward kund gemacht, Demoiselle.

Schädel. Es war auch keine Demoiselle, gnädiger Herr; sie war eine Jungfrau.

König. Auch das war in dem Geſetz enthalten, es ward kund gemacht, Jungfrau.

Schädel. Wenn das iſt, ſo läugne ich ihre Jungfrauſchaft, ich ward ertappt mit einem Mädel.

König. Dieß Mädel wird euch zu nichts helfen, Freund.

Schädel. Dieß Mädel wird mir doch zu etwas helfen, Herr!

König. Ich will dein Urtheil ſprechen, Burſch: du ſollſt eine Woche bei Waſſer und Brot faſten.

Schädel. Lieber hätte ich einen Monat bei Schöpſenfleiſch und Suppe gebetet.

König.

Und Don Armado ſoll dein Wächter ſeyn
Mylord Biron, laßt ihn ihm überliefern;
Und gehn wir, Herrn, damit ein Jeder thut,
Was er den Andern hier ſo feſt beſchworen.

Biron.

Ich ſetze meinen Kopf an euern Hut,
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren.
Komm mit, Geſell! —

Schädel. Ich leide für die Wahrheit, Herr; denn es iſt wahr, ich ward mit Jacquenette ertappt, und Jacquenette iſt eine wahrhafte Dirne; und deßhalb, willkommen du bitterer Kelch der Glückſeligkeit! — Die Trübſal wird eines Tages wieder lächeln, und bis dahin, ſetze dich nieder, Kummer! — (Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Es treten auf Armado und Motte)

Armado. Was bedeutet es, Kind, wenn ein Mann von hohem Geist schwermüthig wird? —

Motte. Eine große Vorbedeutung, Herr, daß er melancholisch aussehn wird.

Armado. Nein, Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, theures Pfropfreis!

Motte. Nein, nein, o bei Leibe, nein! —

Armado. Wie unterscheidest du wohl Schwermuth und Melancholie, mein zarter Juvenil? —

Motte. Durch eine faßliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Sennor.

Armado. Warum zäher Sennor? Warum zäher Sennor? —

Motte. Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil? —

Armado. Ich wähle dieses „zarter Juvenil" als ein congruentes Epitheton, anfügsam deinen jungen Tagen, welche wir treffend nennen: zart.

Motte. Und ich „zäher Sennor," als ein passenden Titel für eure alten Jahre, welche wir mit Recht nennen: zäh.

Armado. Artig und geschickt.

Motte. Wie meint ihr, Herr; ich artig und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado. Du artig, weil klein.

Motte. Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

Armado. Und deßhalb geschickt, weil schnell.

Motte. Sprecht ihr dieß zu meinem Lobe, Herr?

Armado. Zu deinem verdienten Lobe.

Motte. Ich will einen Aal mit demſelben Lobe loben.

Armado. Wie, daß ein Aal ſinnreich iſt?

Motte. Daß ein Aal ſchnell iſt.

Armado. Ich ſage, du biſt ſchnell im Antworten, du erhitzeſt mein Blut, —

Motte. Nun habe ich meine Antwort, Herr.

Armado. Ich liebe nicht gekreuzt zu ſeyn.

Motte. (beiſeit) Umgekehrt, ihn lieben die Kreuzer nicht.

Armado. Ich habe verſprochen, drei Jahre mit dem Herzoge zu ſtudiren.

Motte. Das könnt ihr in einer Stunde thun.

Armado. Unmöglich! —

Motte. Wie viel iſt Eins dreimal genommen?

Armado. Ich bin ſchwach im Rechnen; es ziemt dem Geiſte eines Bierzapfers.

Motte. Ihr ſeid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado. Ich geſtehe beides; beides iſt der Firniß eines vollendeten Mannes.

Motte. So wißt ihr denn auch ſicherlich, auf wie viel ſich die hohe Summe von Daus und As beläuft.

Armado. Sie beläuft ſich auf Eins mehr denn Zwei.

Motte. Und das nennt der gemeine Pöbel Drei.

Armado. Recht.

Motte. Nun, iſt denn das ſo mühſames Studium? Drei waren hier ausſtudirt, ehe ihr drei Mal mit den Augen blinzt: und wie leicht man das Wort Jahre zu dem Wort drei fügen, und drei Jahre in zwei Worten ſtudiren kann, das zählt euch das Kunſtpferd vor.

Armado. Eine hübſche Figur! —

Motte. (beiſeit) Hübſcher als eure kann ſie leicht ſeyn!

Armado. Ich will überdem geſtehn, daß ich in Liebe bin; und welcherleigeſtalt es niedrig iſt für einen Soldaten,

zu lieben, alſo auch bin ich in Liebe eines niedrigen Mägdleins. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen den Kummer der Leidenſchaft mich befreien könnte von dieſer gottvergeſſ'nen Geſinnung, ſo würde ich das Verlangen gefangen nehmen, und es einem franzöſiſchen Hofmann gegen ein neu erſonnenes Compliment auswechſeln. Ich halte es für ſchimpflich zu ſeufzen; mich dünkt, ich ſollte dem Cupido abſchwören. Sprich mir Troſt ein, Kind: welche große Männer ſind in Liebe geweſen? —

Motte. Herkules, Herr.

Armado. Holdſeliger Herkules! Mehr Auctoritäten, theurer Knabe, nenne ihrer mehr; und, mein holdſeliges Kind, laſſe ſie Männer von gutem Ruf und ſtattlichem Betragen ſeyn.

Motte. Simſon, Herr; der war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadtthore auf ſeinem Rücken wie ein Laſtträger; und der war in Liebe.

Armado. O wohlgefügter Simſon! Stämmig gegliederter Simſon! Ich übertreffe dich mit meinem Rapier ſo ſehr, als du mich im Thortragen übertrafeſt. Auch ich bin in Liebe. Wer war Simſon's Geliebte, mein theurer Motte?

Motte. Ein Weib, Herr.

Armado. Von welcher Complexion?

Motte. Von allen vieren, oder dreien, oder zweien; oder von einer unter den vieren.

Armado. Sage mir ausdrücklich, von welcher Complexion? —

Motte. Von der meergrünen, Herr.

Armado. Iſt das eine der vier Complexionen? —

Motte. So wie ich geleſen habe, Herr, und noch dazu die beſte.

Armado. Grün, in der That, iſt die Farbe der Lieben-

den; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dazu, dünkt mich, hatte Simson nur wenig Ursache. Ohne Zweifel hatte er wegen ihres Witzes Zärtlichkeit für sie?

Motte. So ist es, Herr, denn sie hatte einen grünen Witz.

Armado. Meine Geliebte ist höchst makellos roth und weiß.

Motte. Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter dieser Farbe maskirt.

Armado. Erkläre, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein.

Motte. Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei! —

Armado. Anmuthige Anrufung für ein Kind; sehr artig und pathetisch.

Motte.

Wenn roth und weiß die Mädchen blühn,
Hat Sünde nie ein Zeichen;
Sonst macht ein Fehltritt sie erglühn,
Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Schrecken nur,
Wer möcht' es unterscheiden,
Wenn ihre Wange von Natur
Die Farbe trägt der beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen Weiß und Roth! —

Armado. Giebts nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

Motte. Vor einigen Menschenaltern hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr, oder wenn sie noch da wäre, sind weder Text noch Melodie zu gebrauchen.

Armado. Ich will diesen Gegenstand von neuem bearbeiten lassen, damit ich ein Beispiel habe für meine Abirrung

an einem erhabenen Vorgänger. Knabe, ich liebe das Landmädchen, welches ich im Park mit dem vernunftbegabten Thiere Schädel ergriff; ſie kann Anſprüche machen . . . .

Motte. (beiſeit) Aufs Zuchthaus; und mit alle dem auf einen beſſern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado. Singe, Knabe, mein Gemüthe wird ſchwermüthig von Liebe.

Motte. (beiſeit) Und das iſt ein großes Wunder, da ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

Armado. Singe, ſage ich.

Motte. Geduld, bis die Geſellſchaft fort iſt.

(Dumm, Schädel und Jacquenette treten auf)

Dumm. Herr, des Herzogs Wille iſt, daß ihr Schädel in Sicherheit bringt: ihr ſollt ihm keine Freude, aber auch kein Leid verurſachen; aber faſten ſoll er, drei Tage in der Woche lang. Dieſe Jungfer muß ich in den Park bringen unter die Milchmädchen. Lebt wohl.

Armado. Ich verrathe mich ſelbſt durch Erröthen. — Mädchen! —

Jacquenette. Männel!

Armado. Ich will dich in deinem Milchkeller beſuchen.

Jacquenette. Krumm um die Ecke! —

Armado. Ich weiß, wo er gelegen iſt.

Jacquenette. Herr Je, wie klug er iſt! —

Armado. Ich will dir Wunder ſagen.

Jacquenette. Ja, Plunder! —

Armado. Ich liebe dich! —

Jacquenette. Das ſind alte Kalender.

Armado. Und ſo gehab dich wohl!

Jacquenette. Proſ't die Mahlzeit.

Dumm. Komm, Jacquenetta, fort! —

(Dumm und Jacquenette gehn ab)

Armado. Böſewicht, du ſollſt faſten für deine Vergehungen, bevor dir verziehen wird.

Schädel. Gut, Herr; ich hoffe, wenn ichs thue, werde ichs mit vollem Magen thun.

Armado. Du ſollſt ſchwer beſtraft werden.

Schädel. So bin ich euch mehr verbunden, als eure Leute, denn die werden nur leicht belohnt.

Armado. Hinweg mit dieſem Böſewicht, ſperrt ihn ein! —

Motte. Komm, du übertretender Sclav, komm! —

Schädel. Faßt mich nur nicht an! Ich will gefaßt ſeyn zu faſten, wenn ihr mich los laßt.

Motte. Los und gefaßt zugleich? Mein Freund, du mußt ins Gefängniß.

Schädel. Gut! Wenn ich je die fröhlichen Tage der Verzweiflung wiederſehe, die ich geſehn habe, ſo ſollen gewiſſe Leute ſehn, —

Motte. Was ſollen gewiſſe Leute ſehn? —

Schädel. Nichts, gar nichts, Junker Motte, als was ſie erblicken werden. Es ſchickt ſich für Gefangne nicht, in ihren Reden ſtill zu ſchweigen, und deßwegen will ich nichts ſagen. Gott ſei's gedankt, ich habe nicht mehr Geduld als andre Leute; und darum kann ich ruhig ſeyn.

(Motte und Schädel ab)

Armado. Ja, ich verehre ſelbſt den Boden (welcher niedrig), wo ihr Schuh (welcher niedriger) — geführt von ihrem Fuß (welcher am niedrigſten), — einhertritt. Ich werde meineidig (welches doch ein großer Beweis von Treuloſigkeit), wenn ich liebe: und wie kann das ächtes Lieben ſeyn, welches mit Untreue begonnen wird? Liebe iſt ein Kobold; Liebe iſt ein Teufel; es giebt keinen böſen Engel, als die Liebe. Dennoch ward Simſon ſo verſucht, und er beſaß eine ausnehmende Stärke; dennoch ward Salomo ſo verführt, und er

beſaß einen ziemlichen Verſtand. Cupido's Pfeil iſt zu ſtark für Herkules Keule; wie ſollte er dann nicht meiner ſpaniſchen Klinge überlegen ſeyn? Der erſte und zweite Ausforderungsgrund können mir nicht helfen: den passado achtet er nicht, das duello erkennt er nicht an. Sein Schimpf iſt Knabe genannt zu werden; ſein Triumph dagegen Männer zu unterjochen. Fahr hin, Tapferkeit! — Roſte, meine Klinge! — Schweige, Trommel! Denn euer Gebieter iſt in Liebe; ja, er liebet. Hilf mir irgend ein improviſirender Gott des Reims! denn zweifelsohne wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Witz; ſchreibe, Feder; denn ich bin geſtimmt für ganze Bände in Folio.

(Er geht ab)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzeſſin von Frankreich, Roſaline, Maria, Catharine, Boyet, Lords und Gefolge)

Boyet.

Nun regt, o Fürſtin, auf die klarſten Geiſter:
Denkt, wen der König, euer Vater, ſchickt;
Zu wem er ſchickt und was ſein Auftrag ſei:
Ihr, koſtbar in den Augen aller Welt,
Sollt unterhandeln mit dem einz'gen Erben
Jeglichen Vorzugs, deß ein Mann ſich rühmt,
Navarra's Stolz: und das Geſuch nichts minder
Als Aquitanien, einer Kön'gin Mitgift. —
Verſchwende nun ſo allen Zauberreiz,
Wie einſt Natur den Reiz verſchwendete,
Als ſie der ganzen Welt ihn vorenthielt,
Um überreich nur dich damit zu ſchmücken.

Prinzeſſin.

Wie arm, Lord Boyet, meine Schönheit ſei,
Braucht ſie doch nicht der Schminke eures Lobes.
Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
Mein Stolz iſt kleiner, hör' ich euch mich loben,
Als euer Eifer, weiſe zu erſcheinen,
Und euern Witz, mich rühmend, auszuſpenden.
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,

Freund Boyet, wißt, wie der geſchwätz'ge Ruf
Verbreitet, daß Navarra ſich verpflichtet,
Eh mühvoll Studium nicht drei Jahr verzehrt,
Soll keine Frau dem ſtillen Hofe nahn.
Deßhalb ſcheint uns nothwend'ge Vorbereitung,
Eh wir betreten ſein verbotnes Thor,
Zu hören ſeinen Willen; und deßhalb
Erlaſen wir, wohlkundig eures Werths,
Euch als beredten Anwalt unſrer Bitte.
Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,
In ernſtem, Eile fordernden Geſchäft,
Müſſ' ein Geſpräch mit Seiner Hoheit heiſchen.
Eilt ihm dieß mitzutheilen; wir erwarten,
Clienten gleich, in Demuth ſeinen Ausſpruch.

Boyet.

Stolz eures Auftrags geh' ich willig hin. (Er geht ab)

Prinzeſſin.

Nur will'ger Stolz iſt Stolz, und ſo der eure!
Wer ſind, ihr lieben Herrn, die Schwurgenoſſen,
Die mit dem frommen Herzog dieß gelobt? —

Lord.

Der Ein' iſt Longaville.

Prinzeſſin.

Kennt ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn' ihn wohl. Auf einem Hochzeitfeſt,
Wo dem Lord Perigord die ſchöne Erbin
Des Jacob Faulconbridge ward anvermählt,
In Normandie, ſah ich den Longaville.
Man rühmt ihn einen Mann von edlen Gaben,
Geſchickt in Kunſt, in Waffen hoch geprieſen;
Nichts ſteht ihm ſchlecht, was er mit Ernſt verſucht.

Der einz'ge Fleck in ſeiner Tugend Glanz
(Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben),
Iſt kecker Witz mit allzudreiſtem Willen;
Er ſchneidet ſcharf, und will mit Willen keinen
Verſchonen, der in ſeine Macht gerieth.

Prinzeſſin.

Ein luſt'ger Spötter alſo, nicht, mein Kind?

Maria.

Wer meiſt ihn kennt, hält meiſt ihn ſo geſinnt.

Prinzeſſin.

Witz, ſchnell geboren, wächſt und welkt geſchwind.
Wer ſind die andern? —

Catharina.

Dumain, ein wohlerzogner junger Mann:
Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;
Zu ſchaden kräftig, doch dem Böſen fremd:
Denn er hat Witz, ſelbſt Unform zu verſchönen,
Und Schönheit, die auch ohne Witz beſtäche.
Ich ſah ihn einſt beim Herzog Alençon,
Und zu gering für das, was ich geſehn,
Iſt dieſe Schildrung ſeines hohen Werths.

Roſaline.

Noch einer dieſer Akademiker
War dort mit ihm, ſofern ich recht vernahm:
Biron genannt; mit einem luſt'gern Mann
(Doch in den Grenzen wohlanſtänd'gen Scherzes),
Hab ich noch nie ein Stündchen weggeſchwatzt.
Sein Aug' erzeugt Gelegenheit für Witz;
Denn jeglich Ding, das jenes nur erfaßt,
Verwandelt dieſer gleich in heitern Scherz,
Den die gewandte Zunge, ſeines Scharfſinns
Auslegerin, ſo fein und artig formt,

Das selbst das Alter seinem Schwatzen horcht,
Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird,
So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

Prinzessin.

Gott helf' euch! Seid ihr Alle denn verliebt?
Daß Jede so den Ihren hat geschmückt
Mit solchem Farbenaufwand prächt'gen Lobes? —

(Boyet kommt zurück)

Maria.

Hier kommt Boyet.

Prinzessin.

Nun sagt, was für Empfang? —

Boyet.

Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe,
Und er, sammt den Genossen seines Eides,
Sie waren All' euch zu empfahn bereit,
Bevor ich kam. So viel hab' ich gehört,
Er meint, ihr solltet eh' im Felde lagern,
Wie wenn ihr kämt zu stürmen seinen Hof,
Als daß er Lösung sucht von seinem Eid,
Und euch herbergt in seinem öden Hause.
Hier kommt Navarra.

(Der König, Longaville, Biron und Dumain treten auf)

König.

Willkomm'n am Hof Navarra's, schöne Fürstin.

Prinzessin. Schön geb' ich euch zurück, und Willkommen hab' ich noch nicht. Das Gewölbe dieses Hofs ist zu hoch, um das eure zu seyn, und ein Willkommen auf offnem Felde zu niedrig, um mir zu geziemen.

König.

Ihr sollt willkommen seyn an meinem Hof.

Prinzeſſin.

Ich wills denn ſeyn; geleitet mich dahin.

König.

Hört mich nur an: bei Gott hab' ich geſchworen, —

Prinzeſſin.

So helf' euch Gott, denn ihr habt falſch geſchworen.

König.

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürſtin!

Prinzeſſin.

Nun, Wille bricht ihn, Will', und anders nichts.

König.

Eu'r Hoheit iſt unwiſſend ſeines Inhalts.

Prinzeſſin.

Und wär't ihr das, wär't ihr unwiſſend weiſe,
Wo eure Weisheit jetzt zu Thorheit wird.
Ich hör', mein Fürſt verſchwur es, Haus zu halten;
Todſünde iſts, den Eid zu halten, Fürſt,
Und Sünde, ihn zu brechen.
Allein verzeiht! — Zu bald erſchein' ich kühn;
Den Lehrer lehren wollen, ziemt mir ſchlecht.
Geruht zu leſen, weßhalb ich gekommen,
Und ſchnelle Antwort gebt auf mein Geſuch.

König.

Das will ich, wenn es kann ſo ſchnell geſchehn.

Prinzeſſin.

Ihr thuts ſo ſchneller, daß ich nur mag gehn;
Mein Bleiben kann nicht mit dem Eid beſtehn.

Biron.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Roſaline.

Tanzt' ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Biron.

Ja, ganz gewiß.

Roſaline.

Wie überflüſſig dann
Die Frag' an mich! —

Biron.

O ſeid doch nicht ſo raſch! —

Roſaline.

Ihr habt mit ſolchen Fragen mich geſpornt!

Biron.

Eu'r Witz rennt allzuſcharf, ihr jagt ihn ſtumpf.

Roſaline.

Nicht bis er ließ den Reiter in dem Sumpf.

Biron.

Was hat die Uhr geſchlagen?

Roſaline.

Die Stunde, wo Narren fragen.

Biron.

Beglückt ſolch Maskentragen! —

Roſaline.

Glück den Geſichtern drunter!

Biron.

Gott ſend' euch Freier munter! —

Roſaline.

Amen, und beſſ're als euch.

Biron.

Dann geh ich lieber gleich.

König.

Prinzeſſin, euer Vater nennt uns hier
Die Zahlung von Einhundert Tauſend Kronen,
Was nur die Hälfte jener ganzen Summe,
So ihm mein Vater vorſchoß für den Krieg.

Doch ſetzt, er oder ich — was nie geſchah, —
Empfing dieß Geld, ſo bleibt doch unbezahlt
Einhundert Tauſend noch, wofür als Pfand
Ein Theil von Aquitanien mir haftet,
Obſchon es nicht der Summe Werth beträgt.
Will denn eu'r Vater uns zurückerſtatten
Nur jene Hälfte, die uns noch gebührt,
So laſſen wir ihm Aquitanien gern,
Und bleiben Freund mit ſeiner Majeſtät.
Doch dazu, ſcheint es, hat er wenig Luſt;
Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung
Der Hunderttauſend Kronen, und entſagt
Nach Zahlung jener Hunderttauſend Kronen,
All' ſeinem Recht auf Aquitaniens Herrſchaft,
Das ich weit lieber aus den Händen gäbe,
Und nähme, was mein Vater vorgeſtreckt,
Als Aquitanien, ſo erſchöpft es iſt.
Wär' ſeine Ford'rung nicht ſo fern, o Fürſtin,
Von billiger Willfahrung, — eurer Schönheit
Willfahrte mehr, als billig, wohl mein Herz,
Daß ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

Prinzeſſin.

Ihr thut dem König, meinem Vater, Unrecht,
Und Unrecht eures Namens würd'gem Ruf,
Wenn ihr beharrt zu läugnen den Empfang
Von dem, was doch ſo treulich ward gezahlt.

König.

Ich ſchwöre, daß ich nie davon gehört;
Beweiſt ihr mirs, ſo zahl' ich euch: wo nicht,
Iſt Aquitanien eu'r.

Prinzeſſin.

Es bleibt beim Wort.

Boyet, ihr könnt die Quittungen ihm zeigen
Für jene Summe, von den Staatsbeamten
Carls, seines Vaters.

König.

Stellt mich so zufrieden.

Boyet.

Erlaub' Eu'r Hoheit, das Paket blieb aus,
Das dieß und andre Document' enthält;
Auf morgen wird euch Alles vorgelegt.

König.

Der Augenschein, o Fürstin, soll genügen;
Ich will mich allen bill'gen Gründen fügen.
Indeß empfange solcherlei Willkommen,
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehr', ihn darf
Anbieten deiner edlen Würdigkeit.
Ich kann, o Schönste, nicht mein Thor dir öffnen,
Doch draußen sollst du so empfangen werden,
Wie du sollst denken, mir im Herzen wohnst du,
Obschon ich dir des Hauses Gastrecht weigre.
Dein edler Sinn entschuld'ge mich, leb wohl!
Wir werden morgen wieder dich besuchen.

Prinzessin.

Wohlsein und Heil begleit' Eu'r Majestät! —

König.

Dir wünsch' ich, was dein eigner Wunsch erfleht.

(Der König geht ab)

Biron.

Euch, Dam', empfehl' ich meinem eignen Herzen.

Rosaline.

Ich bitt' euch, Herr, bestellt ihm mein Empfehlen.
Ich säh' es gern einmal.

Biron.

Ich wollt' ihr hörtets ächzen.

Roſaline.

Iſt's Närrchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Roſaline.

Ei, ſo laßt ihm Blut.

Biron.

Wäre das ihm gut?

Roſaline.

Meine Heilkunſt ſagt, es tauge.

Biron.

So ſtichs mit deinem Auge.

Roſaline.

Non point! Mit dem Meſſer.

Biron.

Gott mache dich beſſer! —

Roſaline.

Dich mach' er vernünftig!

Biron.

Den Dank ſag' ich künftig.

Dumain.

Mein Herr, ein einz'ges Wort: ſagt an, wer iſt die Dame? —

Boyet.

Die Erbin Alençon's und Roſalin' ihr Name.

Dumain.

Sehr reizend iſt ſie. Nun, mein Herr, lebt wohl!

(Er geht ab)

Longaville.

Laßt mich um ein Wort euch bitten: wer iſt in Weiß die da?

Boyet.

Manchmal ein Frauenzimmer, wenn man bei Licht sie sah.

Longaville.

Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen will ich.

Boyet.

Sie hat nur einen für sich, den wollen, wär' nicht billig.

Longaville.

Ich bitte, wessen Tochter?

Boyet.

Ihrer Mutter, wie man sagt.

Longaville.

Was so ein Bart nicht wagt! —

Boyet.

Lieber Herr, nur nicht so wild;
Erbin des Faulconbridge.

Longaville.

Nun ist mein Zorn gestillt.
Sie zeigt sehr schönen Anstand.

Boyet.

Wie's auch schon mancher Mann fand. (Longaville geht ab)

Biron.

Wie heißt in der Mütze die?

Boyet.

Catharine, Gott schütze sie!

Biron.

Ist sie vermählt oder nicht?

Boyet.

Wie just die Laune sie sticht.

Biron.

Willkommen, mein Herr, lebt wohl zugleich! —

Boyet.

Lebt wohl, für mich; willkommen für euch. (Biron geht ab)

Maria.

Der letzte iſt Biron, der tolle, luſt'ge Lord.
Kein Wort, das nicht ein Scherz iſt.

Boyet.

Und jeder Scherz nur ein Wort.

Prinzeſſin.

Drum war es gut gethan, als ihr ihn faßtet beim Wort.

Boyet.

Ich war ſo raſch zu entern, als er zu nahn dem Bord.

Maria.

Zwei tapfre Schaafe, wahrlich!

Boyet.

Nein, Schiffe, meine Beſte;
Nur Schaafe, Lamm, ſind wir auf deinen Lippen Gäſte.

Maria.

Ihr Schaaf' und ich die Weide; endigt der Spaß nun hier? —

Boyet.

Wenn ihr mir zu weiden erlaubt.

Maria.

Nicht ſo, mein zartes Thier.
Meine Lippen ſind kein Gemeinfeld, wenn gleich offen Revier.

Boyet.

Und wem denn zugehörig?

Maria.

Nun, meinem Glück und mir.

Prinzeſſin.

Die Witz'gen lieben Zank; doch ſei der Streit geendet,
Der Bürgerkrieg des Witzes iſt beſſer angewendet
Auf Navarra's Bücherhelden; hier wär' er nur verſchwendet.

Boyet.

Wenn meine Seherkunſt, und dieſe irrt wohl nicht,

Des Herzens ſtumme Rhetorik, die aus den Augen ſpricht,
Mir richtig deutete, verſank Navarra's Muth . . .

Prinzeſſin.

In was?

Boyet.

Ei nun, wir Kenner betitelns Liebesglut.

Prinzeſſin.

Eu'r Grund?

Boyet.

Zum Hofhalt ſeines Auges entflohn Gebehrd' und Sinnen,
Und ſchauten durchs Verlangen aus dem Verſtecke drinnen.
Sein Herz glich einem Agat, auf den eu'r Bild gedrückt;
Stolz glüht' in ſeinem Auge, er trug eu'r Siegel entzückt.
Die Zunge ganz erzürnt zu reden, ſtatt zu ſehn,
Sie ſtolpert' übereilt, und möcht' im Auge ſtehn,
Zum Sinn des Auges drängte der andern Sinne Gewühl,
Die Schönſte der Schönen zu ſehn, das war ihr einzig Gefühl;
Sein Auge, wie ein Schrein, dünkt mich, umſchloß ſie Alle,
Wie man dem Fürſten beut Juwelen im Cryſtalle;
Der, nicht durchs Glas beſtochen, der Steine Werth erſpäht,
Und ſie zu kaufen winkt, wie er vorübergeht.
Auf ſeiner Stirne Rand las ich in klaren Lettern
Der Gloſſe Schrift: er ſchien euch ſchauend zu vergöttern.
Ich bürg' euch Aquitanien und ſeines Reichs Genuß,
Gebt ihr um meinetwillen ihm Einen lieblichen Kuß.

Prinzeſſin.

Kommt, gehn wir in unſer Zelt, Boyet iſt aufgeweckt, —

Boyet.

Nur das in Worte zu faſſen, was längſt ſein Aug' entdeckt.
Ich wußte ſeinem Auge den Mund hinzuzufügen,
Und lieh der Zunge Worte, die, glaubt mir feſt, nicht lügen.

Prinzeſſin.

Dich alten Liebeshändler wird Keiner leicht betrügen!

Maria.

Er iſt Amors Großvater, der muß ihm Alles entdecken.

Roſaline.

Dann gleicht Venus der Mutter; ihr Vater iſt zum Erſchrecken.

Boyet.

Hört ihr, ihr tollen Dirnen?

Maria.

Nein.

Boyet.

Könnt ihr auch nicht ſehn?

Roſaline.

O ja, den Weg nach Hauſe.

Boyet.

Ihr mögt in Frieden gehn! —

(Alle ab)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Armado und Motte treten auf)

Armado. Trillre mein Kind; afficire mir den Sinn des Gehörs.

Motte. (ſingt)

Armado. Melodiſche Manier! — Geh, Zartheit der Jahre; nimm dieſen Schlüſſel, gieb dem Bauer Entfeſſlung, — bring ihn windſchnell hieher; ich bedarf ſein wegen eines Briefs an meine Huldin.

Motte. Herr, wollt ihr eure Huldin mit neumodiſchen Singweiſen und Arien gewinnen?

Armado. Wie meinſt du? Giebt es Arien, welche weiſe ſind? —

Motte. Nein, mein vollendeter Gebieter; aber ſchnellt einen Ton, ſtaccato, von der Spitze eurer Zunge, vibrirt dazu, tremulando, mit euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem ihr die Augenlieder aufſchlagt; ſeufzt eine Note, und ſingt eine Note; einmal durch die Gurgel, als ſchlucktet ihr Liebe, indem ihr Liebe ſingt; einmal durch die Naſe, als ſchnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe riecht; euern Hut gleich einem Vordach über den Laden eurer Augen; die Arme kreuzweis über euerm dünnen Wammſe, wie ein Kaninchen am Spieß; oder eure Hände in der Taſche, wie eine Figur auf den alten Bildern. Dabei müßt ihr nicht zu lange in einer Tonart verweilen, ſondern ein Schnippchen, und linksum. Das ſind Gaben, das ſind Talente, das fängt ſpröde Mädchen, die ſich auch ohnedieß fangen ließen: das macht, daß man von den Gemüthern, die ſolches in ihrer Gewalt haben, — notirts euch! Notiz nimmt.

Armado. Womit haſt du dieſe Erfahrung eingekauft?

Motte. Für meinen Pfennig der Beobachtung.

Armado. Doch o! Doch o! —

Motte. „Vergeſſen iſt das Steckenpferd!"

Armado. Nennſt du meine Huldin Steckenpferd?

Motte. Nein, Herr, das Steckenpferd iſt immer ein rohes Füllen, und eure Huldin iſt vielleicht ein Miethklepper. Aber habt ihr eure Huldin vergeſſen? —

Armado. Beinahe hätt' ichs.

Motte. Nachläſſiger Student! Lernt ſie auswendig.

Armado. Ich liebe ſie auswendig und inwendig, Knabe.

Motte. Und abwendig, Herr; Alles beweiſ' ich euch.

Armado. Was willſt du beweiſen?

Motte. Mich, als Mann, wenn ich leben bleibe; und

dieß Aus-, In- und Abwendig im Augenblick. Auswendig liebt ihr ſie, weil ihr ihren Namen ohne Anſtoß herſagen könnt; inwendig, weil ihr nicht aus der Haut fahren dürft; und abwendig, weil ſie ſich von euch abwendet.

Armado. Ich bin in allen dieſen drei Fällen.

Motte. Und wär't ihr auch in ſechs Fellen, ſo würdet ihr in allen euren Fellen ungefällig bleiben.

Armado. Führe mir den Bauer hieher, er ſoll mir einen Brief überbringen.

Motte. Eine ſympathetiſche Botſchaft! Ein Pferd als Geſandter eines Eſels! —

Armado. Ha! Was ſagſt du? —

Motte. Meiner Treu, Herr, ihr müßt den Eſel auf dem Pferde ſchicken, denn er iſt nur langſam zu Fuß; doch ich gehe.

Armado. Der Weg iſt nur kurz; hinweg!

Motte. So ſchnell wie Blei, Herr.

Armado.

Deine Meinung, artiges Ingenium? —
Blei dünkt mich ein Metall, dumm, ſchwer und träg' zu ſeyn.

Motte.

Minime, edler Sennor, oder wahrlich, Sennor, nein.

Armado.

Ich ſage, Blei iſt langſam.

Motte.

Ihr folgt zu ſchnell dem Schein;
Iſt langſam wohl ein Blei, wenn aus dem Lauf geſchoſſen? —

Armado.

Ein würdig Rednerblümchen!
Ich alſo bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.
Jetzt ſchieß' ich dich auf den Bauer.

Motte.

Bauz denn und seht mich fliehn.

(Läuft ab)

Armado.

Ein höchst scharfsinn'ger Juvenil, so flink, hat so bei der Hand Witz! —
Erlaube, liebes Firmament, ich seufze dir in dein Antlitz! —
Fahr wohl, o Muth, mein Herz ist jetzt der trüben Schwermuth Landsitz! —
Mein Herold kommt zurück.

(Motte kommt mit Schädel zurück)

Motte.

Ein Wunder, Herr! seht 'nen Schädel, der sich zerstieß das Bein.

Armado.

Ein Enigma, ein Räthsel: komm, wie mag der l'envoy seyn?

Schädel. Nichts da von Nicknahmen und Räthseln oder Langfahnen; weg mit euren Salbenbüchsen, Herr; ach Herr, Wegerich, puren Wegerich, keine Langfahnen, keine Langfahnen, oder Salben, Herr, nichts als Wegerich! —

Armado. Bei der Tugend! du erzwingst Gelächter; dein alberner Gedanke meinen Humor; das Schwellen meiner Lunge regt mich an zu verächtlichem Lächeln; o vergebt mir, ihr Gestirne! Hält der Unbedachtsame Salbe für l'envoy, und das Wort l'envoy für Salbe!

Motte. Betrachtet der Weise sie etwa anders? Ist nicht l'envoy ein salbungsvoller Gruß? —

Armado.

Nein, Page, 's ist ein Epilog, ein Discurs, der uns erklärt
Irgend ein dunkles Präambulum, das wir zuvor gehört.
Ein Exempel mache dirs klar.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei ſind, mußten ſie ungleich ſeyn.

Dieß iſt die Moral; nun folgt der l'envoy.

Motte. Ich will den l'envoy hinzufügen, ſagt ihr die Moral noch einmal.

Armado.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei ſind, mußten ſie ungleich ſeyn.

Motte.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden ſie gleich, denn Drei ward Vier.

Nun will ich mit eurer Moral anfangen; folgt ihr mir nach mit meinem l'envoy.

Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei ſind, mußten ſie ungleich ſeyn.

Armado.

Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden ſie gleich, denn Drei ward Vier.

Motte. Ein erfreulicher l'envoy, der ſich mit einer Gans endigt. Was könnt ihr mehr verlangen?

Schädel.

Der Junge hat ihn zum Beſten mit der Gans, das wollt' ich wetten: —
Eu'r Handel wär' nicht ſchlecht, wär's eine von den fetten. —
Braucht wer 'nen pfiffigen Schelm, ei ſeht den Kleinen, der kanns! —
Ihr ſucht 'nen fetten l'envoy? — er verkauft euch 'ne fette Gans.

Armado.

O wart' noch! Wartet noch! Dieß Argument, wie begannſ?

Motte.

Ich erzählt' euch, wie ein Schädel ſich heut das Bein geſchunden.
Darauf rieft ihr nach dem l'envoy.

Schädel.

Ja wohl; und ich nach Wegerich: ſo hat ſichs eingefunden.
Dann kam der fette l'envoy, die Gans, die er gekauft,
So endigte der Markt.

Armado. Aber erkläre mir, welche Allegorie liegt verborgen unter dem Schädel, welcher ſein Bein zerſtoßen? —

Motte. Ich wills euch auf eine gefühlvolle Weiſe deutlich machen.

Schädel. Du haſt kein Gefühl dafür, Motte! dieſen l'envoy will ich ſprechen:
Ich Schädel rannt' hinaus, ſtatt ruhig im Hauſe zu ſeyn,
Und ſtolpert' in der Thür, und ſtieß mich an das Bein.

Armado. Wir wollen die Sache ruhen laſſen.

Schädel. Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

Armado. Du, Schädel, ich will dich emancipiren.

Schädel. Ihr wollt mich als Ehmann citiren? — Das läuft wohl wieder auf ſo 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus?

Armado. Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit ſetzen, deine Perſon frankiren; du warſt vermauert, gebunden, eingekorkt, verſtopft.

Schädel. Richtig, richtig; und nun wollt ihr meine Purganz ſeyn und mich loslaſſen.

Armado. Ich ſchenke dir deine Freiheit, erlöſe dich aus der Gebundenheit, und als Gegenleiſtung lege ich dir nur dieſes auf: überreiche gegenwärtiges Sendſchreiben dem Landmädchen Jacquenetta. Hier iſt Remuneration: (giebt ihm Geld) denn die beſte Stütze meiner Ehre iſt, meine Vaſallen zu unterſtützen. Motte, folge. (Er geht ab)

Motte.

Wie das X auf das U. Leb wohl, Freund Schädel, du würdiger Kerl!

Schädel.

Mein ſüßes Quentchen Mannsfleiſch! Spitzbübiſche, niedliche Perl'! —
Nun will ich ſeine Remuneration anſehn. Remuneration? Ach, das iſt das lateiniſche Wort für drei Heller; drei Heller heißt Remuneration? Was koſtet der Bindfaden? Einen Pfennig. Nein, ich will euch eine Remuneration geben; gelt, das klingt? Remuneration? Ei, das lautet viel hübſcher, als eine franzöſiſche Krone! Ich will ohne dieß Wort nichts wieder einkaufen noch verkaufen.

(Biron kommt)

Biron. O mein guter Kerl Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde.

Schädel. Bitt' euch, Herr, wie viel rothes Band kann man für eine Remuneration kaufen? —

Biron. Was iſt eine Remuneration? —

Schädel. Ei je, Herr, anderthalb Pfennig.

Biron. Nun alſo für drei Heller Seide.

Schädel. Ich danke Eu'r Gnaden, Gott befohlen!

Biron.

Halt, warte, Menſch, ich muß dich jetzt gebrauchen.
Willſt meine Gunſt gewinnen, guter Kerl,
So thu' ein Ding, um das ich bitten will.

Schädel. Wann ſoll es denn geſchehn, Herr?

Biron. O dieſen Nachmittag.

Schädel. Nun gut, ich will es thun, ſo lebt denn wohl!

Biron. Du weißt ja noch nicht, was es iſt.

Schädel. Ich werd's ſchon wiſſen, Herr, wenn ichs gethan habe.

Biron. Ei Schlingel, du mußt es vorher wissen.

Schädel. Ich will morgen früh zu Eu'r Gnaden kommen.

Biron.

Es muß den Nachmittag geschehn. Hör', Bursch,
Es ist nur dieß:
Die Fürstin kommt zur Jagd hier in den Park,
Und eine edle Dam' ist im Gefolge.
Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen,
Und nennt sie Rosaline. Frag' nach ihr,
Und ihrer weißen Hand gieb dieß Geheimniß
Versiegelt. Hier dein Recompens; nun geh. (Giebt ihm Geld)

Schädel. Recompens — o süßer Recompens! Besser als Remuneration, elftehalb Pfennig besser. Ei du herziger Recompens; ich wills thun, Herr, wie gedruckt. Recompens! Remuneration! (ab)

Biron.

O! Und ich verliebt, seht doch! —
Ich, der Cupido's Geißel sonst gewesen! —
Ein wahrer Büttel jedem Sehnsuchtsseufzer,
Ein Lästrer, ja, nachtwachender Constabel,
Ein strenger Schuldespot des armen Knaben,
Kein Sterblicher so überstolz als ich!
Der laun'sche Junge, greinend, blind, verkappt,
Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,
Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter König aller Ach und O,
Lehnsherr der Tagedieb' und Mißvergnügten,
Monarch der Mieder, Schach der Hosenlätze,
Alleiniger Kaiser, großer Feldzeugmeister
Der Kirchenbüßer; — o mein kleines Herz!
Ich soll sein Adjutant seyn, soll mich kleiden

In ſeine Farben, wie ein Maientänzer?
Wie, was, ich lieb', ich werb', ich ſuch' ein Weib? —
Ein Weib, das einer deutſchen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu beſſern, ewig aus den Fugen,
Die niemals recht geht, wie ſie auch ſich ſtellt,
Als wenn man ſtets ſie ſtellt, damit ſie recht geht?
Und was das Schlimmſte, noch meineidig werden! —
Und juſt die Schlimmſte lieben von den Dreien! —
Ein bläßlich Ding mit einer ſammtnen Braue,
Mit zwei Pechkugeln im Geſicht ſtatt Augen;
Und Eine wahrlich, die die That wird thun,
Und wär' ein Argus ihr geſetzt zum Wächter!
Und ach um die nun ſeufzen, für ſie wachen! —
Ich für ſie beten? — Gut denn! 's iſt 'ne Strafe,
Die Amor mir dictirt für das Verachten
Seiner allmächtig furchtbar kleinen Macht.
Nun wohl! So will
Ich lieben, ſchreiben, ſeufzen, ächzen, beten;
Der liebt das Fräulein, jener ſchwärmt für Greten.

(ab)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park.

(Es treten auf die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharine, Boyet, Lords, Gefolge, ein Förster)

Prinzessin.

War das der König, der sein Pferd so scharf
Die jähe Höh' des Hügels spornt hinan? —

Boyet.

Ich weiß nicht, doch ich glaub', ein Andrer wars.

Prinzessin.

Wer es auch sei, aufstrebend zeigt er sich.
Nun heut', ihr Herrn, empfahn wir den Bescheid,
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. —
Jetzt, lieber Förster, zeigt uns das Gehölz;
Wo stellt ihr uns, daß wir den Mörder spielen?

Förster.

Hier in der Näh', am Saum des Unterholzes;
Der Stand ist gut, ihr habt den schönsten Schuß.

Prinzessin.

Der Schönheit Preis! Die Schöne thut den Schuß,
Und drum mit Recht sprichst du vom schönsten Schuß.

Förster.

So, Gnäd'ge, hab' ichs nicht gemeint, verzeiht! —

Prinzessin.

Wie, hast du schon dein erstes Lob bereut? —
O kurzer Ruhm! Nicht schön? O Herzeleid! —

Förſter.

Ja, Fürſtin, ſchön! —

Prinzeſſin.

O laß die Schminke ruhn;
Wo Schönheit fehlt iſt Schmeicheln eitles Thun.
Hier, lieber Spiegel, für die Wahrheit nimm es,
Zu ſchöner Lohn als Zahlung für ſo Schlimmes!

Förſter.

In euch hat einzig Schönheit ſich gebettet.

Prinzeſſin.

Seht, wie ein Goldſtück meine Schönheit rettet!
O Schönheitsketzerei, der Zeiten werth;
Wenn ſie nur ſchenkt, wird jede Hand verehrt.
Doch jetzt zur Jagd; wenn Sanftmuth tödten muß,
Schilt ſie auf jeden gut gezielten Schuß;
So bleibt mein Ruf als Schützin unverſehrt,
Denn, treff' ich nicht, hat Mitleid mirs gewehrt;
Treff' ich, wohlan, ſo muß der Tadel ſchweigen,
Ich that es nur, euch meine Kunſt zu zeigen.
Unläugbar iſts, und die Erfahrung lehrt,
Wie Ruhmſucht zum Verbrechen ſich entehrt;
Um Lob und Preis, um nichtige Erſcheinung,
Entſagen wir des Herzens beſſ'rer Meinung:
Wie meine Hand um Lob zu tödten denkt
Das arme Wild, das mich noch nie gekränkt.

Boyet.

Hats auch der Ehrgeiz ihnen eingegeben,
Wenn böſe Frau'n nach Eigenherrſchaft ſtreben
Als Herrn des Eheherrn? —

Prinzeſſin.

Ehrgeiz allein; und Ehr' und Preis gebührt
Jedweder Frau, die ihren Herrn regiert.

(Schädel tritt auf)

Prinzessin. Hier kommt ein Bürger unsrer Republik.

Schädel. Schönen guten Abend! Um Vergebung, welches ist die Haupt-Dame? —

Prinzessin. Die kannst du an den Uebrigen erkennen, mein Freund, die ohne Haupt sind.

Schädel. Welches ist die größte Dame? Die höchste? —

Prinzessin. Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste! Nun ja, was wahr, bleibt wahr.
Ließ' eure Taille schmal und leicht sich wie mein Witz umfassen,
So möchte von den Fräulein hier euch jeder Gürtel passen.
Seid ihr nicht die Hauptdame? Die dickste seid ihr gewiß!

Prinzessin.

Was wollt ihr, Freund? Was wollt ihr?

Schädel.

Dem Fräulein Rosaline schrieb diesen Brief Mylord Biron.

Prinzessin.

Geschwind den Brief, den Brief; den Schreiber kenn' ich schon.
Wart', Freund! — Boyet, ich weiß, ihr habt im Tranchiren Geschick;
Legt mir dieß Hühnchen vor.

Boyet.

Ich gehorch' euch im Augenblick. —
Der Brief ging fehl, von uns ward er keinem zugedacht,
Er ist für Jacquenetta.

Prinzessin.

Doch weil er uns gebracht,
Brich nur dem Wachs das Genick; nun lies, ihr Alle gebt Acht!

Boyet. (lieſt) Beim Himmel, daß du ſchön, iſt untrugſchlüßlich; wahr, daß du reizend; Wahrhaftigkeit ſelbſt, daß du lieblich. O du, ſchöner denn ſchön, reizender denn reizend, wahrhaftiger denn Wahrhaftigkeit ſelber, habe Erbarmung mit deinem heroiſchen Vaſallen! Der durchlauchtigſte und allergroßmächtigſte König Cophetua warf ein Auge auf die ſchelmiſche und unzweifelhafte Bettlerin Zenelophon: und eben derſelbige war es, der da mit Fug konnte ausrufen: veni, vidi, vici; welches, dafern wirs zerſetzen in Volksſprache (o niedrige und dunkle Volksſprache!) ſo viel als videlicet: er kam, ſah und überwand. Er kam, Eins; ſah, Zwei; überwand, Drei. Wer kam? der König; weßhalb kam er? zu ſehen; weßhalb ſah er? zu überwinden. Zu wem kam er? zu der Bettlerin; wen ſah er? die Bettlerin; wen überwand er? die Bettlerin. Der Erfolg iſt Sieg; auf weſſen Seite? des Königs; die Gefangennehmung bereichert, auf weſſen Seite? der Bettlerin. Die Cataſtrophe iſt eine Vermählungsfeier, auf weſſen Seite? des Königs? — Nein, auf beiden in Einer, oder Einer in beiden Seiten. Ich bin der König, denn ſo fordert es das Gleichniß; du die Bettlerin, denn ſo zeuget deine Niedrigkeit. Soll ich deine Liebe erheiſchen? ich könnte es; ſoll ich deine Liebe erzwingen? ich dürfte es; ſoll ich um deine Liebe werben? ich will es. Was wirſt du eintauſchen für Litzen? Spitzen; für Bürden? Würden; für dich? — mich! — Alſo, entgegenharrend deiner Replik, profanir' ich meine Lippen an deinen Fuß, meine Augen an dein Conterfei, und mein Herz an dein Allenthalb; dein in der innigſten Dahingebung der Dienſtbefliſſenheit

Don Adriano de Armado.

Also brüllt des Nemäerlöwen Schlund
Nach dir, du Lamm, das seiner Mordlust Ziel;
Vor seinen stolzen Fuß sink' auf den Grund,
Und von dem Raubzug neigt er sich zum Spiel.
Doch sträubst du dich, was wird aus dir, o Seele?
Fraß seiner Wuth, Proviant für seine Höhle.

Prinzessin.

Wer ist der Wetterhahn, der Federbusch, der Quast?
Hörtet ihr Bess'res je? Wer hat den Brief verfaßt?

Boyet.

Wenn ich mich recht besinne, kenn' ich den harten Styl.

Prinzessin.

Ja nennt ihn so! Selbst Knittel wär' immer nicht zu viel.

Boyet.

Armado ists, ein Spanier, ein abgeschmackter Held,
Ein Fantast, ein Monarcho, dem König zugesellt,
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin.

Mein Freund, hör' auf ein Wort!
Wer gab dir jenen Brief?

Schädel.

Wie ich euch sagte, Mylord.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Von ihm an jenes Fräulein.

Prinzessin.

Von wem an welches Fräulein? —

Schädel.

Vom gnäd'gen Herrn Biron bin ich hieher gesandt,
An eine Dam' aus Frankreich, Lady Rosaline genannt.

Prinzessin.

Der Brief ward falsch bestellt. Ihr Herren fort von hier;
Begnüge dich, mein Kind, bald wird der rechte dir.

(Die Prinzessin mit ihrem Gefolge geht ab)

Boyet.

O sprich, wer ist der Geschoss'ne?

Rosaline.

Sag' ichs euch frei und offen? —

Boyet.

Ja, Ausbund aller Schönheit.

Rosaline.

Der Hirsch, den sie getroffen.
Schön abparirt! —

Boyet.

Die Prinzessin schießt nach Hornwild; doch wirst du einst heirathen.
Zehn gegen Eins, daß in dem Jahr die Hörner trefflich gerathen,
Parire den! —

Rosaline.

So hört, ich bin die Geschoss'ne.

Boyet.

Und wer ist der Jäger allhier? —

Rosaline.

Er trägt sein Horn an der Hüfte, und nicht am Kopf wie ihr.
Parire den! —

Maria.

Ihr ruht nicht, bis sie euch trifft; wahrt euch die Stirn mit dem Hut!

Boyet.

Sie selber traf man tiefer schon: nicht wahr, da zielt' ich gut?

Rosaline. Soll ich gegen dich anrücken mit einem alten Reim, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch als ein kleiner Bube herumlief, was das Treffen anbelangt?

Boyet. Wenn ich mich verschanzen darf mit einem eben so alten, der ein Weib war, als Königin Ginevra von Britannien noch ein kleines Mädchen, was das Treffen anbelangt? —

Rosaline.

Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, mein guter Hans.

Boyet.

Schon gut, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht;
Kann ichs nicht, nun ein Andrer kanns.

(Rosaline und Catharine ab)

Schädel.

Beim Element, recht lustig! — Wie gut die beiden sich hielten!

Maria.

Die Scheiben trafen sie trefflich, so oft sie zusammen zielten.

Boyet.

Die Scheiben, sagt ihr, Fräulein? Nun, daß wir nichts vergessen,
Der Scheibe gebührt ein Pflock, um recht den Schuß zu messen.

Maria.

O weit noch links gefehlt! — Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

Schädel.

Ja wohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher euren Stand.

Boyet.

Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie ihr den Pfeil regiert!

Schädel.

Gebt Acht! Sie gewinnt den Kernſchuß, der Pflock wird ruinirt.

Maria.

Kommt, kommt, ihr ſprecht zu gröblich, den Anſtand ganz verletzend!

Schädel.

Ihr trefft ſie weder mit Schuß noch Stich, das Spiel iſt nicht ergötzend.

Boyet.

So flücht' ich vor dem rauhen Kampf, mich dort zur Ruhe ſetzend.

(Boyet und Maria gehn ab)

Schädel.

Mein Seel, ein blöder Schäfer! Ein rechter ſimpler Tropf! —
O je wie hieben die Damen und ich ihn über den Kopf!
Blitz, welche niedliche Späße! Der Witz wie corrupt und zierlich!
Wenns ſo glatt von der Zunge haſpelt, ſo recht obſcön und manierlich!
Narmado auf einer Seite, — welch nobler, preislicher Held!
Wie er ſich ſpreizt vor den Fräuleins! Wie hübſch er den Fächer hält,
Und küßt ſich im Gehn die Hand! Und kann im Schwören was thun!
Und ſtarrt ſie ſo ſchmachtend an, wie ein verliebtes Huhn!
Dann auf der andern ſein Page, wie ſticht er euch Sylbe um Sylbe,
Die kleine Hand voll Witz! die ſtolze pathetiſche Milbe!

(Jagdgeſchrei hinter der Scene: Holla! Holla! Schädel geht ab)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Es treten auf Dumm, Holofernes und Sir Nathanael)

Nathanael. Eine hochwürdige Jagdluſtbarkeit, in der That, und unternommen nach dem Zeugniß eines guten Gewiſſens.

Holofernes. Der Hirſch war, wie ihr wiſſet, sanguis, in vollem Geblüt, reif wie ein Jungherrn-Apfel, welcher jetzt hanget gleich einem Juwel in dem Ohre coeli, der Luft, des Firmamentes, der Veſte, — und plötzlich fället gleich einem Holzapfel auf das Angeſicht terrae, — des Bodens, des Grundes, des Erdreichs.

Nathanael. In der That, Meiſter Holofernes, ihr wechſelt anmuthig mit denen Prädicaten, recht wie ein Schriftgelehrter; allein laßt mich euch bezeugen, Herr, es war ein Bock vom erſten Geweih.

Holofernes. Sir Nathanael, haud credo.

Dumm. Es war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. O barbariſche Intimation! und wiederumb eine Art Inſinuation, gleichſam in via, auf dem Wege, einer Explication: facere gleichſam eine Replication, oder vielmehr gleichſam ostentare, darlegen ſeine Inclination: — nach ſeiner ohngeſitteten, ohngeglätteten, ohnausgefeileten, ohngeſtutzeten, ohngeſchmücketen oder vielmehr ohncultivireten, oder vielmehreſt ohnconfirmireten Weiſe, — wiederumb einzuſchalten mein haud credo ſtatt eines Wildes.

Dumm. Ich ſage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. Zweimal geſottene Einfalt, bis coctus! — O du monſtroſe Ignoranz, wie mißgeſchaffen erſcheinſt du! —

Nathanael. Herr, er hat nie seine Nahrung gesogen aus den Leckerbißlein, welche werden erzielet in Büchern; er hat nicht gegessen des Papiers, so zu sagen, noch getrunken der Tinte; seine Sinneskraft ist nicht herangenährt; er ist nur ein Thier, nur fühlend in seinen gröbern Organen: — und solche unfruchtbare Gewächse sind vor uns hingestellt, auf daß wir sollten dankbar seyn (wie wir, die da schmecken und Empfindung haben, es auch sind), für solche Gaben, welche in uns zu beff'rer Frucht gedeihn:

Gleich falsch, wenn ich in Albernheit, als Narr und Geck mich blähte,
Als wenn ein solcher Hahn wie der, gelehrt in Schulen krähte.
Ich halt's mit jenem Kirchenvater, der oft zu sagen pflegt:
Manch einer steht das Wetter aus, der nicht den Wind erträgt.

Dumm.

Ihr seid zwei Schriftgelehrte, könnt ihr das schmucke Räthsel mir lösen,
Was keine fünf Wochen jetzt alt und bei Cains Geburt schon 'nen Monat gewesen? —

Holofernes. Dictynna, ehrlicher Dumb; Dictynna, ehrlicher Dumb.

Dumm. Wer ist dick und dünne?

Nathanael. Eine Titulatur Lunae, Phoebae, des Mondes.

Holofernes.

Der Mond war 'nen Monat alt, als Adam nicht älter war,
Und keine fünf Wochen zählt' er, als jener hundert Jahr.
Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm. Das ist auch wahr, mein Seel, die Collusion verliert nichts beim Umtausch.

Holofernes. Gott ſtärke deine Capacität! Ich ſage, die Alluſion verleuret nichts bei dem Umbtauſch.

Dumm. Und ich ſage, die Confuſion verliert nichts beim Umtauſch, denn der Mond wird nie älter, als nur einen Monat; und überdem bleib' ich dabei und ſage, es war ein Spießer, den die Prinzeſſin ſchoß.

Holofernes. Sir Nathanael, wollet ihr anhören ein extemporelles Epitaphium auf den Tod des Thieres? Und zwar habe ich, um mich der Einfalt zu accommodiren, das Thier, welches die Prinzeſſin ſchoß, einen Spießhirſch genennet.

Nathanael. Perge, werther Meiſter Holofernes, perge, dafern es euch beliebt, alle Scurrilität abzuſtellen.

Holofernes. Ich werde die Alliteration in etwas vorwalten laſſen, denn das zeuget von Leichtigkeit.

Straff ſpannt die Schöne, ſchnellt und ſchießt ein Spießthier ſchlank und ſchmächtig;
Man nannt' es Spießhirſch, denn am Spieß ſpießt ihn der Speiſemeiſter.
Hierauf verſpeiſt mit Gabeln wirds ein Gabelhirſch, ſo dächt' ich,
Und weil die Schützin Kronen trägt, mit Recht ein Kronhirſch heißt er.
Hell gellt die Jagd: nehmt vom Gebell zu Hirſch eins von den Llen,
Sinds funfzig Hirſchel: noch ein L, ſo thät ſie hundert fällen.

Nathanael. Wie ſchmeidig bewegt er der Verſe zähen Fuß!

Dumm. Was das für ein Weſen iſt über ſeine Ferſen und Fußzehen! —

Holofernes. Dieſes iſt eine Gabe, die mir verliehen

ward — simpel, simpel; ein launischer abspringender Geist, erfüllet von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Einbildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen: dieselben werden gezeuget in dem Mutterleibe des Gedächtnisses, ernähret in dem Schooße der pia mater, und an das Licht geboren bei zeitigender Gelegenheit. Indessen die Gabe ist gut, in solchen bei denen sie zur rechten Scharpfsinnigkeit gelanget, und ich bin dankbar für dieselbe.

Nathanael. Sir, ich preise den Herrn für euch, und das mögen auch meine Pfarrkinder. Denn ihre Söhne sind gut berathen bei euch, und ihre Töchter gewiß augenscheinlich unter euch; ihr seid ein stattliches Membrum des gemeinen Wesens.

Holofernes. Mehercle, wann ihre Söhne Ingenium besitzen, soll es ihnen nicht fehlen an Instruction; wann ihre Töchter empfänglich sind, werd' ichs ihnen schon beibringen. Jedennoch vir sapit, qui pauca loquitur: Eine als Weib geschaffne Seele begrüßet uns.

(Jacquenette und Schädel treten auf)

Jacquenette. Gott grüß' ihn, Herr Farr!

Holofernes. Nicht etwa fur, ein Dieb, noch fer, bring' her und gieb, sondern far, die Spreu im Sieb. Wessenthalben far? —

Schädel. Weil Farr bei uns einen Ochsen bedeutet, und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Oxhoft voll Wein.

Holofernes. Wie, ein Ochshaupt? — ein hübscher Funke des Witzes in einem Erdenkloße; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für eine Sau. Es ist artlich, es ist hübsch.

Jacquenette. Lieber Herr Farr, sei er doch so gut, und les' er mir den Brief; Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitt' ihn drum, les' er ihn.

Holofernes.

Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra
Ruminat, — und ſo weiter. Ach, du guter alter Mantuanus! ich kann von dir ſagen, wie der Reiſende von Venedig:

— Vinegia, Vinegia,
Chi no ti vede, ei non ti pregia.

Alter Mantuanus! Alter Mantuanus! Wer dich nicht verſtehet, der liebet dich nicht. — Ut, re, sol la mi fa. Mit eurem Vergunſt, Herr Pfarrer, was iſt der Inhalt? oder vielmehr wie Horatius ſaget in ſeinem — was zum Element! — Verſe? —

Nathanael. Ja Herr, und ſehr gelehrte.

Holofernes. Laſſet mich vernehmen eine Strophe, eine Stanza, einen Vers; lege, domine.

Nathanael. (lieſt)

Macht Liebe mich verſchwor'n, darf ich noch Liebe ſchwören?
Treu' hält nur Stand, gab ſie der Schönheit ſich zu eigen;
Meineidig an mir ſelbſt, will ich dir treu gehören;
Was eichenfeſt mir ſchien kannſt du wie Binſen beugen!
Die Forſchung lechzt im Durſt, dein Auge ſei mein Bronnen,
Dort thront die Seligkeit, die uns das Buch verheißt;
Der Kenntniß Inbegriff hat, wer dich kennt, gewonnen! —
Viel kundig iſt der Mund, der mit Verſtand dich preiſt,
Stumpfſinnig, wer nicht beugt ſein Knie vor deiner Schöne;
Mein größter Ruhm, daß ich ſo hohen Werth empfand,
Der Augen Feuerblitz, der Rede Donnertöne
Sind Wonneglanz, Muſik, haſt du den Zorn verbannt.
Doch göttlich, wie du biſt, vergieb, wenn rauhe Zungen
Des ew'gen Himmels Lob mit ird'ſchem Laut geſungen!

Holofernes. Ihr findet nicht die Apoſtrophen, und darüber verfehlt ihr den Accent. Laſſet mich die Canzonetta

überspähen; hier ist nur das Sylbenmaaß observiret, allein was da heißet die Elegantia, die Leichtigkeit zusampt dem güldenen Schlußfall des Gedichtes, — caret. Ovidius Naso, der war der Mann! — Und warumb auch Naso? warumb sonst, als weil er auswitterte der Phantasey ihre balsamischen Duftblüten? Der Erfindungs-Kraft ihre Absprünge? — Imitari, ist nichts: das thut der Hund seinem Herrn, der Affe seinem Wärter, das aufgeputzte Kunstpferd seinem Reuter. Aber Damosella Jungfrau, ward dieses euch zugewendet? —

Jacquenette. Ja Herr, von einem Musjeh Biron, einem von den Lords der ausländischen Königin.

Holofernes. Ich will einmal beäugeln die Aufschrift: An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline. — Wiederumb will ich mir ansehn den Inhalt des Briefes, um die Bezeichnung zu finden. Das Object, das da schreibet, an die Person, welcher da geschrieben wird:

Eu'r Gnaden zu allem Dienst bereitwilligster

Biron.

Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königes, und hat allhier einen Brief gefertiget an eine Geleitsdame der fremden Monarchin, welcher accidenteller Weise oder auf dem Wege der Progression in die Verirrung gerathen ist. Entschlüpfe, mein Kind; überantworte dieses Blatt in die Hand der Majestät; es mag von besonderem Moment seyn. Verweile dich hier nicht mit Verbeugungen; ich überhebe dich deiner Pflicht; lebe wohl.

Jacquenette. Du, Schädel, komm mit. Herr, Gott grüß' ihn! —

Schädel. Nimm mich mit, Mädel. (Beide gehn ab)

Nathanael. Sir, ihr habt dieß in der Furcht Gottes gethan, sehr gewissenhaft; und wie irgend ein Kirchenvater sagt, —

Holofernes. Sir, redet mir nicht von dem Kirchenvater, ich verargwöhne ſchmuckhafte Ausſchmückungen. Aber umb zurückzukommen auf die Verſe; gefielen ſie euch, Sir Nathanael?

Nathanael. Meiſterlich, was die Faſſung betrifft.

Holofernes. Ich ſpeiſe heute Mittag bei dem Vater eines ſicheren Zöglinges, allwo, wenn es euch gefällig ſeyn ſollte, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem gratias zu gratificiren, ich kraft meines Privilegii bei denen Eltern fürbeſagten Kindes oder Pfleglinges, euer benvenuto auf mich nehmen will. Daſelbſt werde ich dann die Behaupt- und Erhärtung führen, wie jene Verſe ſehr ohngelahrt ſeien, und keine Würze haben von Poeſey, Witz, noch Erfindung. Ich erſuche umb eure Geſellſchaft.

Nathanael. Und ich danke euch: denn Geſellſchaft, — ſagt die Schrift, — iſt die Glückſeligkeit des Lebens.

Holofernes. Ja wahrhaftiglich! Darin thut die Schrift einen höchſt ohnwiderleglichen Ausſpruch. Euch, Freund, lad' ich zugleich, verſagts nicht; nein! pauca verba! — Hinweg! die Herren ſind jetzt bei der Jagd; gehn wir zu unſrer Erquickung.

(Sie gehn ab)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Park.

(Biron tritt auf, ein Papier in der Hand)

Biron. Der König jagt das Wild, ich hetze mich ſelbſt; ſie ſind erpicht auf ihre Netze, ich bin umnetzt von Pech; Pech, welches beſudelt; beſuldelt! ein garſtiges Wort! — Nun, ſetze dich, Gram! — denn ſo, ſagt man, ſprach der Narr; und ſo ſag' ich, ich, der Narr. Wohl bewieſen mein Witz! — Beim Himmel, dieſe Liebe iſt ſo toll, wie Ajax, ſie tödtet Schaafe: ſie tödtet mich, mich das Schaaf. Abermals wohl bewieſen meiner Seits! — Ich will nicht lieben, wenn ichs thue, hängt mich auf; auf Ehre, ich wills nicht. Ach, aber ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wär's nicht um ihres Auges willen, ich würde ſie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen; wahrhaftig, ich thue nichts in der Welt als lügen, und in meinen Hals hineinlügen. Beim Himmel, ich liebe, und das lehrt mich reimen und ſchwermüthig ſeyn, und hier iſt ein Stück von meinem Gereim und von meiner Schwermuth. Nun, Eins von meinen Sonetten hat ſie ſchon: der Tölpel bracht' es, der Narr fandt' es, und das Fräulein hat es; ſüßer Tölpel, ſüßerer Narr, ſüßeſtes Fräulein! Bei Gott, ich wollte Alles drum geben, wenn die drei Andern auch ſo weit wären. Hier kommt einer mit einem Papier, gebe der Himmel, daß er ſeufzen möge! —

(Er klettert auf einen Baum)

König. Weh mir!

Biron. (oben) Angeſchoſſen! beim Himmel! Nur zu, liebſter Cupido; du haſt ihm mit deinem Vogelbolzen Eins unter die linke Bruſt abgegeben. Wahrhaftig, Geſchriebenes? —

König. (lieſt)

So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Morgenperlen, die an Roſen hangen,
Als deiner Augen friſches Strahlenlicht
Den Thau der Nacht vertilgt auf meinen Wangen.

Der Silbermond nur halb ſo glänzend flimmert
Durch der cryſtallnen Fluten tiefe Reine,
Als dein Geſicht durch meine Thränen ſchimmert:
Du ſtrahlſt in jeder Thräne, die ich weine.

Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre,
Auf meinem Schmerz fährt deine Herrlichkeit;
So ſchau, wie ich die Thränenſchaar vermehre,

Es wächſt dein Ruhm, je herber wird mein Leid.
Doch liebe dich nicht ſelbſt: die Thränen ſcheinen
Dir Spiegel ſonſt, und ewig müßt' ich weinen.

O aller Jungfrau'n Haupt, du hochgekröntes,
Kein Geiſt erdenkt dein Lob, kein Mund ertönt es!
Wie wird mein Leid dir kund? Hier lieg du Blatt:
Birg Thorheit, freundlich Laub! Wer tritt hervor?

(Der König tritt auf die Seite)

(Longaville kommt mit einem Papier)

Was, Longaville und leſend? horch, mein Ohr!

Biron. (oben)

In gleicher Herrlichkeit der dritte Thor! —

Longaville.

Weh mir, ich brach den Schwur! —

Biron. (oben)

Er trägt den Zettel
Wie Einer, der für Meineid ſteht am Pranger! —

König. (beiſeit)

Verliebt? Genoſſenſchaft wird Scham verſüßen!

Biron. (oben)

Ein Trunkenbold wird gern den andern grüßen.

Longaville.

Ich bin wohl nicht meineidig ſo allein.

Biron. (oben)

Ich könnte leicht dich tröſten, ich weiß ſogar von Zwei'n!
Wir wolln als Kleeblatt uns, als Triumvirn aſſociiren,
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor ſtranguliren.

Longaville.

Wenn Rührung nur dem ſtarren Vers nicht fehlte!
O ſüßes Kind, Maria, Auserwählte! —
Die Reime da zerreiß' ich, ſchreib' in Proſe.

Biron. (oben)

Reime ſind Schleifen an Cupido's Hoſe;
Verdirb ihm nicht das Kleid!

Longaville.

Ja, ja, ſo gehts.

(Lieſt das Sonett)

Nur die Rhetorik deiner Himmelsblicke
(Die Welt kann ihr nicht bündig widerſprechen)
Verführte mich zu dieſes Meineids Tücke;
Nicht ſträflich iſts, um dich den Schwur zu brechen.

Dem Weib' entſagt' ich: doch iſt ſonnenklar,
Da Göttin du, niemals entſagt' ich dir;
Himmliſch biſt du, mein Eid nur irdiſch war,
Geheiligt dir, heilt jede Sünd' in mir.

Ein Schwur ist Hauch, und Hauch ist Dunst; o schein'
Auf meine Erde, Sonne, du mein Licht,
Zieh auf das Dunstgelübd', dann ist es dein,
Gebrochen dann, that ich die Sünde nicht.
Ja, bräch' ichs auch, kein Thor wird sich besinnen
Um Wortsverlust den Himmel zu gewinnen.

Biron. (oben)

O brünst'ge Liebesglut! Das nenn' ich Ketzerei!
Ein unreif Gänschen verehren, als obs 'ne Göttin sei!
Gott helf' uns, ach, Gott helfe! Verirrten wir uns so weit? —

Longaville.

Durch wen nur send' ich es? Halt! Gesellschaft? ich trete beiseit. (Er tritt auf die Seite)

(Dumain kommt)

Biron. (oben)

Versteckt in allen Ecken, ein Spiel aus Kinderzeit!
Ich throne wie ein Halbgott, verhüllt in meiner Wolke,
Zu strenger Aufsicht diesem höchst argen Sündervolke.
Noch neue Säcke zur Mühle? O mehr als Hoffen verhieß!
Dumain ist auch verwandelt, vier Schnepfen an einem Spieß.

Dumain.

O Käthchen, göttlich Käthchen!

Biron. (oben)

O Tropf, profaner Tropf!

Dumain.

Beim Himmel! Als ein ätherisch Bild den Blick vergnügst du!

Biron. (oben)

Bei der Erde, sie ist höchst körperlich, dieß lügst du.

Dumain.

Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Biron. (oben)

Merkwürdig genug! Ein Rab', ein ambragelber! —

Dumain.

Wie Cedern ſchlank.

Biron. (oben)

Iſt guter Hoffnung nicht

Ihr Schulterblatt?

Dumain.

Glanzvoll, wie Tageslicht! —

Biron. (oben)

O ja, nur muß die Sonne juſt nicht ſcheinen.

Dumain.

O hätt' ich meinen Wunſch!

Longaville. (beiſeit)

Und ich den meinen!

König. (beiſeit)

Und ich den meinen auch, du edler Lord!

Biron. (oben)

Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

Dumain.

Wo find' ich Ruh'? ſie glüht als Fieber täglich
Im Blut mir; ſie vergeſſen wird unmöglich.

Biron. (oben)

In deinem Blut? Dann mußt du Ader laſſen,
Und, ſchöner Unſinn! fängſt ſie auf in Taſſen.

Dumain.

Noch einmal leſ' ich durch, was ich geſchrieben.

Biron. (oben)

Noch einen ſeh' ich hier, verdummt durch lieben.

Dumain. (lieſt)

Einſt, — o wehe muß ich klagen!
In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb' ein Röslein duftig,
Wie's am Stengel ſchwankte luftig;

Durch den Sammt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn:
Der Geliebt', in Todespein,
Wünscht des Himmels Hauch zu seyn.
Luft, spricht er, küßt deine Wangen,
Könnt' ich den Triumph erlangen! —
Schwur, ach! hält die Hand zurücke,
Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüten bricht.
Nenn' es Sünde nicht, daß ich
Jene Eide brach für dich.
Dir ja hätte Zeus geschworen,
Juno gleiche schwarzen Mohren;
Sterblich stieg er selbst zur Erden,
Um in Liebe dein zu werden.
Dieß send' ich, will noch klarer ihr in Bildern
Der treuen Liebe Sehnsuchtzqualen schildern.
O daß der Fürst, Biron und Longaville
Auch liebten! Spielt hier Jeder böses Spiel,
Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft,
Denn keiner fehlt, sind Alle gleich vergafft.

Longaville. (hervortretend)

Dumain, fern ist dein Lieben aller Gnade!
Genossen willst du auf verliebtem Pfade? —
O, sieh nur blaß; ich weiß, ich würd' erröthen,
Fänd' ich mich so ertappt im Uebertreten.

König. (hervortretend)

Ja, werde roth, dein Fall ist grad so schwer!
Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr;
Du liebst wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb niemals ein Sonett im hohen Styl? —

Thät niemals auf der Bruſt die Arme falten,
Um nieder nur ſein klopfend Herz zu halten?
Hier im Gebüſch, das ſchirmend mich verſteckt,
Sah ich euch beid', und war für beid' erſchreckt.
Die freveln Reime laſ't ihr recht beweglich,
Die Seufzer dampften auf, ihr ſtöhntet kläglich;
Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erſchallen,
Der nannt' ihr Haar Gold, der ihr Aug' Cryſtallen,
Der wollt' um Meineid ſich den Himmel kaufen,
Der ließ den Zeus der Juno ſelbſt entlaufen.
Wie ſpottet wohl Biron, wenn er erfuhr,
Gebrochen ſei, was man ſo eifrig ſchwur;
Wie wird er euch verlachen, jubiliren,
Und Witze ſprühn und höhniſch triumphiren!
Um alle Schätze, die ich je geſehn,
Ich möcht' ihm ſo nicht gegenüber ſtehn.

Biron. (ſich vom Baume herablaſſend)

Jetzt, Heuchelei, jetzt iſts um dich geſchehn:
Verzeih', o mein erlauchter Souverain!
Mit welchem Anſtand ſchiltſt du dieſe Kälber,
Sag, gutes Herz, wer liebt mehr als du ſelber?
Dein Aug' iſt nie ein Wagen? Wenn es weint,
Giebts keine Fürſtin, die drin wiederſcheint?
Du brichſt um keinen Preis den Eid, ich wette,
Und nur ein Bänkelſänger ſchreibt Sonette.
Schämt ihr euch nicht? Ihr ſchämt euch ohne Frage,
Ihr alle drei, daß dieß ſo kam zu Tage.
Du fandſt an ihm, der Fürſt an dir den Splitter;
Ich euren Balken, ihr drei Liebesritter.
O Himmel, welch ausbünd'ge Narrenſcene,
Von Seufzen, Gram, von Aechzen, von Geſtöhne!
Wie ernſthaft blieb ich, als vor meinem Blicke

Ein hoher Fürst sich umgeformt zur Mücke!
Als Herkules, der Held, den Kreisel drehte,
Und Salomo ein Gassenliedchen krähte,
Nestor mit Kindern Seifenblasen machte,
Und Lästrer Timon über Possen lachte!
Wo schmerzt es dich, Freund Longaville, gesteh' es?
Wo, Dumain, fließt die Quelle deines Wehes?
Wo Eurer Hoheit? Allen wohnts im Herzen! —
He, bringt ein Licht! —

König.

Zu bitter wird dein Scherzen;
Sind wir durch deine Klugheit so verrathen?

Biron.

Nicht ihr durch mich, ich bin durch euch verrathen;
Ich, stets so brav; ich, ders wie Sünde scheut,
Zu brechen den von mir gelobten Eid,
Ich bin verrathen, weil ich mich verband,
Menschen, so menschlich, so voll Unbestand.
Wann sah man mich ein Lied in Reime zwingen?
Um Lenen stöhnen? Wann den Tag verbringen
Mit putzen? Wann vernahmt ihr, daß ich sang
Gedicht' auf Hand, auf Wang', auf Aug' und Gang,
Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',
Auf Lust und Brust?

(Jacquenette und Schädel treten auf; als Biron sie kommen sieht, läuft er ihnen entgegen)

König.

Wohin entläufst du? steh!
Trabst du als Ehrlich oder Dieb so eilig?

Biron.

Der Lieb' entflieh'nd, nicht bei Verliebten weil' ich.

Jacquenette.

Gott grüß den König!

König.

Bringſt du was für mich? —

Schädel.

Was von Verrath, Herr!

König.

Wie entſpann er ſich? —

Schädel.

Geſponnen ward er nicht.

König.

Nun, wenn auch nicht geſtrickt,
So ſeid Verrath und du nach Hauſe jetzt geſchickt.

Jacquenette.

Seid doch ſo gut, Herr König, leſ't, was ſich begeben hat,
Dem Pfarrer ſchiens bedenklich; er ſagt, es ſei ein Verrath.

König.

Nimm, Biron, lies ihn vor. Wer hat ihn dir gegeben?

Jacquenette.

Das war der Schädel da.

Biron.

Wer hat ihn dir gegeben?

Schädel.

Tonn' Adramotte wars, Tonn' Adramodio.

König.

Wie nun, was ficht dich an? Warum den Brief zerſtören?

Biron.

'S iſt kein Verrath, mein König: ein Tand, das kann ich beſchwören.

Longaville.

Er bracht' ihn ganz in Zorn und deßhalb woll'n wir ihn hören.

Dumain.

'S iſt Birons Hand, wahrhaftig, und hier ſein Name dazu.

Biron.

O Tölpel, verdammter Tropf! mußt du mich beſchämen? du?
Strafbar, mein König, ſtrafbar; ich klage ſelbſt mich an.

König.

Wie das?

Biron.

Euch fehlt ein vierter Narr, vollſtändig iſt nun das Geſpann.
Den, dieſen, und euch, mein Fürſt, und mich traf gleiches Verderben;
Wir alle ſind Gauner der Lieb', und verdienen des Todes zu ſterben.
Entlaßt die edle Verſammlung, und mehr noch meld' ich euch hier.

Dumain.

Was ungleich, ward jetzt eben.

Biron.

Ja wohl, wir ſind nun Vier.
Entfliegen die Tauben nicht bald?

König.

Was zaudert ihr noch? geht fort! —

Schädel.

Wir beiden Gerechten gehn, die Verräther bleiben am Ort.

(Schädel und Jacquenette ab)

Biron.

Nun Freunde, liebende, ſeid mir umarmt! —
Wir ſind ſo treu, als Fleiſch und Blut nur reicht;
See ebbt und flutet, Winterluft erwarmt,
Jung Blut zerbricht die alte Satzung leicht.
Nicht zu umgehn iſt, was uns ſelbſt geboren,
Drum ward der Eid im Schwur ſchon falſch geſchworen.

König.

Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

König.

Bringſt du [illegible]
Schädel.
Was von Verrath, Herr! [illegible]ds,
[illegible]nd Luſt,
König. [illegible] Glanz,
W[illegible]
S[illegible]er Bruſt? —
Geſponnen ward er nicht. [illegible]et
[illegible]olk' umhüllt,
nicht geblendet? —
So ſeid Verrath un[illegible] König.
Wuth hat dich erfüllt?
Seid doch ſo gu[illegible] meine Dam' in ſanftem Licht,
Dem Pfarrer [illegible]enſtgeſtirn kaum ſichtbar funkelt.

Biron.

Nimm, Bi[illegible] ein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;
Das [illegible] mein Liebchen, Tag wär' nachtumdunkelt.
[illegible] Quinteſſenz der Farbenſchönheit ſtrahlt
[illegible] reinſte Edelſtein' auf ihren Wangen;
[illegible] ſich Ein Bild aus tauſend Reizen malt,
Ein Meiſterwerk ſelbſt meiſterndem Verlangen.
Hätt' ich den Zauber höchſter Redekunſt, —
Nein, ſie bedarf dein nicht, erborgter Schimmer! —
Verkäuflich Gut empfehl' des Käufers Gunſt,
Sie ſteht zu hoch dem Lob für jetzt und immer.
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,
Wirft funfzig ab, kann er ins Aug' ihr blicken;
Schönheit verjüngt ihm kräftig die Geſtalt,
Tauſcht mit der Kindheit Wiege ſeine Krücken:
O Licht und Leben ſtrahlt ſie gleich der Sonne.

König.

Ei, deine Dam' iſt ſchwarz wie Ebenholz! —

Biron.

...hr gleich? O Holz der Wonne! —
...gezimmert, wär' mein Stolz.
...ſt ſoll mein Schwur beſtehn,
...die Schönheit nicht erreicht,
...Auge nicht das Sehn,
..., die ihr an Schwärze weicht.

König.

...ei! Schwarz iſt Livrei der Hölle,
...erkers Farbe, und das Graun der Nacht,
...d helles Weiß thront auf des Himmels Schwelle.

Biron.

Zu täuſchen, wählt der Teufel lichte Tracht.
Wenn Schwarz die Stirne meiner Liebſten deckt,
So trauert ſie, daß falſches Haar, Carmin
Verliebte reizt mit täuſchendem Aſpect;
Das Schwarz ward hell, da ſie zur Welt erſchien.
Ihr Antlitz lenkt die Mod' auf neue Bahn,
Natürlich Blut hört man als Schminke ſchelten:
Und Roth, deß Glänzen gilt für eitlen Wahn,
Färbt ſchwarz ſich, ihrer Stirne gleich zu gelten.

Dumain.

Ihr gleich zu ſeyn ſind ſchwarz die Schornſteinfeger!

Longaville.

Seit ſie erſchien, dünkt ſich der Köhler ſchmuck.

König.

Mit ſeiner holden Farbe prangt der Neger!

Dumain.

Spart alle Kerzen, Nacht iſt hell genug.

Biron.

Die Damen, die ihr wähltet, ſcheun den Regen,
Er möcht' an ihrer muntern Schminke naſchen.

König.

Doch deiner, dächt' ich, käm' er recht gelegen,
Du nennst die schönste, die sich nicht gewaschen.

Biron.

Währts bis zum jüngsten Tag, ihr Schönseinspreis' ich!

König.

Dann schreckt ihn mehr als sie der Teufel nicht.

Dumain.

Kein Mensch war so vergafft in Dorn und Reisig!

Longaville.

Sieh hier ihr Bild; mein Schuh und ihr Gesicht.

Biron.

O wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Fuß wär' viel zu zart, um drauf zu gehn.

Dumain.

Damit recht deutlich dann der Straß' erscheine,
Was sonst, wenn auf dem Kopf man steht, zu sehn.

König.

Sind Alle wir verliebt? — All' aus dem Gleise? —

Biron.

Unleugbar; und meineidig alle drei.

König.

So schweigt nun, und Biron, mein Freund, beweise,
Daß Lieb' erlaubt und nicht ein Treubruch sei.

Dumain.

O ja, reich' etwas Balsam diesem Zweifel!

Longaville.

Ach, stände jetzt dir Weisheit zu Gebot,
Logik und List, zu prellen klug den Teufel!

Dumain.

Tinctur für Meineid!

Biron.

Wahrlich, die thut Noth.
Auf, ins Gewehr, streitbare Liebesritter! —
Erwägt, was ihr zuerst beschworen habt; —
Fasten, studiren, keine Frauen sehn; —
Klarer Verrath am Königthum der Jugend.
Sagt, könnt ihr fasten? Ihr seid All' zu jung;
Und die Enthaltsamkeit zeugt Krankheit nur;
Und als ihr zu studiren habt gelobt,
Da habt ihr enerm Buch schon abgeschworen.
Könnt ihr stets träumen, grübeln, darauf starren?
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr, und ihr
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,
Half euch die Schönheit nicht der Frau'ngesichter?
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus ächtes Feu'r entglüht.
Ei, stets sich abarbeiten, kerkert ein
Die raschen Lebensgeister im Geblüt,
Wie rastlos angestrengtes Wandern endlich
Die Sehnenkraft des Reisenden ermüdet.
Nun, wollt ihr nie ein Frauenantlitz schaun,
Habt den Gebrauch der Augen ihr verschworen,
Und auch das Studium, dem ihr euch gelobt.
Denn, welcher Autor in der ganzen Welt
Lehrt solches Wissen, wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort? —
O, wir gelobten Studien, werthe Lords;
Mit dem Gelübd' entsagten wir den Büchern.

Wie hättet ihr, o Herr, und ihr und ihr,
Durch bleierne Betrachtung je erſonnen
So glüh'nden Vers, als den begeiſternd Augen
Von Schönheitspflegerinnen euch geſpendet? —
Das andre träge Wiſſen bleibt im Hirn,
Und deßhalb finden ſeine dürren Knechte
Mühſel'ge Ernte kaum nach ſchwerem Dienſt.
Doch Lieb', in Frauenaugen erſt gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,
Nein, mit der Regung aller edlen Geiſter
Strömt ſie gedankenſchnell durch jede Kraft,
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinſte Schärfe leiht ſie dem Geſicht;
Wer liebt, deß Auge ſchaut den Adler blind.
Wer liebt, deß Ohr vernimmt den ſchwächſten Laut,
Wo ſelbſt des Diebs argwöhniſch Horchen taub iſt.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner,
Als der beſchalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt ſie, wird Bachus leckre Zunge ſtumpf;
Iſt Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der ſtets der Heſperiden Bäum' erklimmt? —
Schlau wie die Sphinx, ſo ſüß und muſikaliſch
Wie Phöbus Lei'r, beſpannt mit ſeinem Haar? —
Wenn Liebe ſpricht, dann lullt der Götter Stimme
Den Himmel ein durch ihre Harmonie;
Nie wagt's ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh er ſie eingetaucht in Liebesſeufzer! —
Dann erſt entzückt ſein Lied des Wilden Ohr,
Pflanzt in Tyrannen holde Menſchlichkeit.
Drum wart ihr Thoren, dieſen Frau'n entſagend,
Und haltet ihr den Schwur, ſo bleibt ihr Thoren.

Der Weisheit halb, — ein Wort, das jeder liebt, —
Der Liebe halb, — ein Wort, das jeden liebt, —
Der Männer halb, die Schöpfer sind der Frau'n, —
Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,
Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,
Sonst retten wir den Eid, vernichten uns.
'S ist Religion, meineidig so zu werden,
Denn Gnade selber schrieb uns das Gebot;
Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König.

Sanct Amor denn! Und, Ritter, auf! Ins Feld! —

Biron.

Voran die Banner, und zum Angriff, Lords;
Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reih'n;
Doch seid bedacht, die Sonn' im Kampf zu theilen.

Longaville.

Nun, schlicht und ehrlich, ohne viel Figuren:
Solln wir um die französ'schen Mädchen frein?

König.

Frein und gedeihn; deßhalb laßt uns ersinnen
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron.

Erst führen wir hieher sie aus dem Park,
Dann heimwärts leit' ein Jeder an der Hand
Sein schönes Liebchen; diesen Nachmittag
Soll sie ein art'ger Zeitvertreib ergötzen,
So gut die kurze Zeit vergönnen will;
Es bahnen Spiele, Masken, Fest' und Tänze
Den Weg der Lieb', und streun ihr Blumenkränze.

König.

Fort, daß wir müßig nicht die Zeit versitzen,
Die Stunde, die noch unser, laßt uns nützen.

Dumain.

Wie Cedern ſchlank.

Biron. (oben)

Iſt guter Hoffnung nicht

Ihr Schulterblatt?

Dumain.

Glanzvoll, wie Tageslicht! —

Biron. (oben)

O ja, nur muß die Sonne juſt nicht ſcheinen.

Dumain.

O hätt' ich meinen Wunſch!

Longaville. (beiſeit)

Und ich den meinen!

König. (beiſeit)

Und ich den meinen auch, du edler Lord!

Biron. (oben)

Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

Dumain.

Wo find' ich Ruh'? ſie glüht als Fieber täglich
Im Blut mir; ſie vergeſſen wird unmöglich.

Biron. (oben)

In deinem Blut? Dann mußt du Ader laſſen,
Und, ſchöner Unſinn! fängſt ſie auf in Taſſen.

Dumain.

Noch einmal leſ' ich durch, was ich geſchrieben.

Biron. (oben)

Noch einen ſeh' ich hier, verdummt durch lieben.

Dumain. (lieſt)

Einſt, — o wehe muß ich klagen!
In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb' ein Röslein duftig,
Wie's am Stengel ſchwankte luftig;

Durch den Sammt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn:
Der Geliebt', in Todespein,
Wünscht des Himmels Hauch zu seyn.
Luft, spricht er, küßt deine Wangen,
Könnt' ich den Triumph erlangen! —
Schwur, ach! hält die Hand zurücke,
Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüten bricht.
Nenn' es Sünde nicht, daß ich
Jene Eide brach für dich.
Dir ja hätte Zeus geschworen,
Juno gleiche schwarzen Mohren;
Sterblich stieg er selbst zur Erden,
Um in Liebe dein zu werden.
Dieß send' ich, will noch klarer ihr in Bildern
Der treuen Liebe Sehnsuchtsqualen schildern.
O daß der Fürst, Biron und Longaville
Auch liebten! Spielt hier Jeder böses Spiel,
Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft,
Denn keiner fehlt, sind Alle gleich vergafft.

Longaville. (hervortretend)

Dumain, fern ist dein Lieben aller Gnade!
Genossen willst du auf verliebtem Pfade? —
O, sieh nur blaß; ich weiß, ich würd' erröthen,
Fänd' ich mich so ertappt im Uebertreten.

König. (hervortretend)

Ja, werde roth, dein Fall ist grad so schwer!
Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr;
Du liebst wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb niemals ein Sonett im hohen Styl? —

Biron.

Allons! Wer Unkraut ſä't, driſcht kein Getreide,
Gerechtigkeit wägt ſtets in gleichen Schalen;
Der Dirnen Leichtſinn ſtraft gebrochne Eide;
Nichts beſſ'res kaufen, die mit Kupfer zahlen. (Sie gehen ab)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

(Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf)

Holofernes. Satis quod sufficit.

Nathanael. Ich preiſe Gott für euch, Sir; euere Tiſchreden waren vielgekörnt und ſentenzenreich, ergötzlich ohne Scurrilität, witzig ohne Affectation, kühn ohne Frechheit, gelahrt ohne Eigendünkel und paradox ohne Ketzerei. Ich discurrirte an einem dieſer quondam Tage mit einem Geſellſchafter des Königs, welcher titulirt, benamſet oder genannt wird Don Adriano de Armado.

Holofernes. Novi hominem tanquam te: ſein Humor iſt hochfliegend, ſeine Redeweiſe gebieteriſch, ſeine Zunge pfeilſcharpf, ſein Auge ehrſüchtig, ſein Gang majeſtätiſch, und ſein Betragen überall pomphaft, lächerlich und thraſoniſch. Er iſt zu erleſen, zu verſchniegelt, zu zierhaft, zu abſonderlich, ſo zu ſagen; ja, daß ich mich des Ausdrucks bediene, zu ausländeriſch.

Nathanael. Ein höchſt eigenthümliches und auserwähltes Prädicat. (Er nimmt ſeine Schreibtafel)

Holofernes. Er zeucht den Faden ſeiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrath ſeiner Gedanken verträgt. Ich abſcheue dergleichen abrogante Phantasmen, ſolche ungeſelligliche und zierausbündige Pürſchlein, ſolche Folterknechte Orthographiae, als die da ſagen: „kein" ſtatt: „nicht ein;"

— „Harfe“ statt: „Harpfe;“ er spricht statt: er scheußet, er schießt; ich verleure, voeatur verliere; er benamset einen Nachbauer, Nachbar; Viech, abbreviret, Vieh; Pfui! (welches er verunstalten würde in fi!) solches ist ein Scheuel und Greuel; es reget in Einem auf insania — intelligisne, domine? macht mich fast gallenerbittert, ja aberſinnig.

Nathanael. Laus deo, bone intelligo.

Holofernes. Bone? — bone, für bene: Priscianus einigermaaßen geohrfeiget: muß hingehen.

(Armado, Motte und Schädel treten auf)

Nathanael. Videsne qui venit?

Holofernes. Video et gaudeo.

Armado. Burſch, —

Holofernes. Quare Burſch? warum nicht Purſch? —

Armado. Männer des Friedens, willkommen.

Holofernes. Höchſt kriegeriſcher Herr, Salutationem.

Motte. (beiſeit zu Schädel) Sie ſind auf einem großen Schmaus von Sprachen geweſen, und haben ſich die Brocken geſtohlen.

Schädel. O ſie zehren ſchon lange aus dem Almoſenkorb der Worte. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht ſchon als ein Wort aufgegeſſen hat; denn du biſt von Kopf zu Fuß noch nicht ſo lang als honorificabilitudinitatibus: man ſchlingt dich leichter hinunter als ein Mandelſchiffchen.

Motte. Still, das Läuten fängt an.

Armado. (zu Holofernes) Monſieur, ſeid ihr kein Literatus?

Motte. Ja, ja, er erklärt den Buben die Fibel. Was reimt ſich auf Graf und trägt Hörner auf dem Kopf? —

Holofernes. Auf Graf, pueritia?

Motte. Ihr ſelbſt, o einfältiges Schaaf, mit euren Hörnern: da hört ihr nun ſeine Gelehrſamkeit.

Holofernes. Quis, quis, du Conſonant? —

Motte. Begreift ihrs nicht? — Theilt euch einmal in den Namen Erich, laßt den die erſte Hälfte ſagen, und ſprecht ihr die zweite, da ſollt ihrs hören. Wer iſt das Schaaf?

Armado. Er.

Holofernes. Ich?

Armado. Nun, bei der ſalzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, eine lebhafte Stoccata: tik tak, ſpitzig und witzig: es erfreut meinen Scharfſinn: es iſt ächter Humor, dem Sitz des Hauptes entſproſſen.

Motte. Oder ächte Sproſſen, die auf dem Haupte ſitzen.

Holofernes. Was beſaget dieſe Alluſion? dieſe Figur?

Motte. Hörner.

Holofernes. Du disputireſt wie Infantia; geh, peitſche deinen Kreiſel.

Motte. Leiht mir euer Horn, einen draus zu drechſeln und herumzupeitſchen eure infamia, circum, circa: ein Kreiſel von Hahnreihorn! —

Schädel. Und hätte ich nur einen Pfennig im Sack, du ſollteſt ihn haben, um dir Pfeffernüſſe zu kaufen; halt, da iſt noch dieſelbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchſe von Witz, du Taubenei von Manierlichkeit. Ei, wenns der Himmel doch ſo gefügt hätte, daß du auch nur mein Baſtard wär'ſt! Zu welchem freudigen Vater würdeſt du mich machen! — Geh, Kleiner, du triffſt es ad unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu ſagen pflegt.

Holofernes. Oho, ich wittere falſches Latein; — für ad unguem.

Armado. Kunſtmann, praeambula; wir wollen uns abſcheiden von den Barbaren. Disciplinirt ihr nicht pueritiam in dem Scholarchen-Gebäude auf dem Haupte des Gebirges?

Holofernes. Oder auf mons, dem Hügel.

Armado. Je nach eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirgs.

Holofernes. Also thue ich, senza dubbio.

Armado. Sir, es ist des Königs allerliebstes Wohlmeinen und Affectation, die Prinzessin zu beglückwünschen in ihren Pavilionen, in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt, — Nachmittag.

Holofernes. Die Posteriora des Tages, höchst edelmüthiger Ritter, sind adäquat, congruent und anfügsam für den Nachmittag; das Wort ist select, erlesen süß und würzig, das betheuere ich, hochansehnlicher Herr, das betheure ich.

Armado. Herr, der König ist ein wackrer Edelmann, und mein vertrauter, ich darf sagen, mein sehr guter Freund, — was innerlich unter uns vorgeht, dessen sei nichts erwähnt; ich bitte dich, gedenke nicht dieses Ceremoniels, ich bitte dich, laß dein Haupt gedeckt, — und benebst andern gewichtvollen und höchst ernstlichen Entwürfen, — und gewiß von nachdrücklichem Gewicht, — aber dessen sei nichts erwähnt —: denn ich muß dir sagen, es ist Seiner Majestät gefällig, — beim Sonnenlicht! — manchmal sich zu lehnen auf meine unwürdige Schulter, und mit ihren königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart: allein, süßes Herz, dessen sei nichts erwähnt. Beim Licht des Aethers! ich trage dir keine Fabeln vor; manche sonderliche und ausbündige Ehren gefällt es seiner Machtvollkommenheit zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem Vielgewanderten, einem, der die Welt gesehn, aber dessen sei nichts erwähnt. Der eigentliche Kern deß Allen ist, — aber, süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit, — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regaliren mit einer vorzüglichen Ostentation, Prunkschau, einem Auf-

zug, Mummenschanz, oder Feuerwerk. Nun, wohlwissend, wie der Pfarrer und euer süßes Selbst tüchtig seid für dergleichen Ausbruch und plötzlichen Erguß der Hilarität, habe ich euch hievon verständiget, in Absicht, euren Beistand in Ansprache zu nehmen.

Holofernes. Ritter, dann müsset ihr die neun Helden vor ihr agiren. Sir Nathanael, — was da anbelanget eine Zeitkürzung, eine Schaustellung in den Posterioribus dieses Tages, welche aufgeführet werden soll durch unsre Mitwirkung, auf der Majestät Gebot, und dieses höchst galanten, illustrirten und gelahrten Edelmannes vor der Prinzessin, — behaupte ich nicht Eines so angemessen als eine Darstellung der neun Helden.

Nathanael. Wo finden wir Männer, die heldenhaft genug seyn, sie darzustellen? —

Holofernes. Den Josua, ihr selbsten; ich oder dieser dapfre Edelmann, den Judas Maccabäus; dieser Schäfer hier vermöge seiner großen Structur und Gliederfügung soll Pompejus den Großen übernehmen; der Page den Herkules.

Armado. Verzeiht, Herr, ein Irrthum: er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick, als der Knopf seiner Keule.

Holofernes. Vergönnet man mir Anhörung? Er soll den Herkules agiren in seiner Minorennität, sein Auftreten und sein Abschreiten soll seyn die Erdrosselung des Lindwurmes; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

Motte. Vortrefflich ersonnen! Wenn dann einer von den Zuhörern zischt, so könnt ihr rufen: Recht so, Herkules, nun würgst du die Schlange; so giebt man den Fehlern eine Wendung, obgleich Wenige gewandt genug sind, das mit Anstand auszuführen.

Armado. Und das Reſiduum der Heldenzahl?

Holofernes. Drei will ich ſelbſten ſpielen.

Motte. Dreimal heldenhafter Mann! —

Armado. Soll ich euch etwas anvertrauen?

Holofernes. Wir horchen auf.

Armado. Wann dieß nicht erkleckt, agiren wir einen Mummenſchanz. Ich erſuch' euch, kommt.

Holofernes. Animo, Gevatter Dumb! du haſt die ganze Zeit kein Wort geſagt.

Dumm. Auch keins verſtanden, Herr.

Holofernes. Andiamo, wir wollen dich anſtellen.

Dumm. Ich will eins tanzen, oder ſo; oder ich will den Helden eins auf der Trommel ſpielen, dann ſollen ſie den Bauerntanz drehn.

Holofernes. Ja, du ehrlicher, dümblicher Dumb; wir wollen an die Arbeit gehn.

(Sie gehn ab)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor dem Zelte der Prinzeſſin.

(Die Prinzeſſin und ihre Damen treten auf)

Prinzeſſin.

Kinder, man macht uns reich, bevor wir reiſen,
Wenn Angebind' in ſolcher Fülle kommen;
Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was mir ſandte der verliebte Fürſt.

Roſaline.

Kam ſonſt, Prinzeſſin, nichts mit dem Geſchenk?

Prinzeſſin.

Nicht Andres? Ja, ſo viele Liebesreime,
Als nur ein ganzer Bogen in ſich faßt:
Zwei Seiten, eng geſchrieben, Rand und Alles,
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.

Roſaline.

So kam der kleine Gott einmal ins Wachsthum,
Der ſeit fünftauſend Jahren blieb ein Knabe.

Catharine.

Ja, und ein arger Galgenſchelm dazu.

Roſaline.

Ihr ſeid ihm gram, er tödtet' eure Schweſter.

Catharine.

Er machte ſie ſchwermüthig, trüb und ernſt,
Und alſo ſtarb ſie; war ſie leicht wie ihr,

So luſt'gen, muntern, flatterhaften Sinnes,
Großmutter konnt' ſie werden, eh ſie ſtarb:
Und ihr wohl auch, denn leichtes Herz lebt lang'.

Roſaline.

Wollt ihr das dunkle leicht uns nicht erleuchten?

Catharine.

Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

Roſaline.

Das Licht, das ihr uns anſteckt, brennt noch dunkel.

Catharine.

Es möcht' euch brennen, wenn ichs heller putzte;
Drum laſſen wir die Sache nur im Dunkeln.

Roſaline.

Was ihr auch immer thut, ihr thuts im Dunkeln.

Catharine.

Ihr ſeid zu leicht, drum ſcheut ihr nicht das Licht.

Roſaline.

Ich wiege nicht, was ihr, drum bin ich leicht.

Catharine.

Was wiegt ihr denn? Ich weiß von keiner Wiege!

Roſaline.

Nun freilich, eure Worte wägt ihr nicht.

Prinzeſſin.

Recht hübſch geſpielt; der Ball flog hin und her.
Doch Roſalin', auch ihr bekamt was Hübſches,
Wer ſandt' es, und was iſts?

Roſaline.

Ich wollt', ihr wüßtets;
Wär' mein Geſicht ſo hübſch nur, als das eure,
Gleich Hübſches hätt' ich dann, bezeug' es dieß.
Ja, Verſe hab' ich auch, Dank Herrn Biron;
Die Füße richtig, ging er nicht darauf

Zu weit, ich wär' der Erde ſchönſte Göttin,
Denn er vergleicht mich zwanzigtauſend Schönen.
O, mein Gemäld' entwarf er in dem Brief!

Prinzeſſin.

Und malt er gut?

Roſaline.

O ja, des Briefs Buchſtaben, nicht mein Lob.

Prinzeſſin.

So ſchön, wie Tinte! Trefflicher Vergleich! —

Catharine.

Schwarz, wie das große B im Vorſchriftbuch!

Prinzeſſin.

Doch was hat euch Freund Dumain zugeſandt?

Catharine.

Den Handſchuh da.

Prinzeſſin.

Wie, nur für Eine Hand?

Catharine.

O! Nein, ein Paar; um mich zu langeweilen,
Schrieb er zehntauſend ſchäferhafte Zeilen,
Voll Uebertreibung, Schwulſt und Heuchelei;
Schlecht abgefaßt; vollkommne Stümperei.

Maria.

Dieß und die Perlenſchnur ſchickt Longaville,
In jedem Dutzend Worte zwölf zu viel.

Prinzeſſin.

Gewiß, mit dieſer Sendung ſteht es ſchief;
Warum nicht läng're Kett' und kürzern Brief?

Maria.

Das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief.

Prinzeſſin.

Wie klug, die Liebenden ſo zu verlachen!

Roſaline.

Wie dumm, daß ſie erkaufen ſchwer dieß Lachen!
Dem Biron will ich ſchlimme Händel machen.
O hätt' ich auf acht Tag' ihn nur gefangen,
Er ſollte kriechen, wedeln, betteln, bangen,
Nach Stund' und Zeit und Wink ſich drehn und wenden,
In leeren Reimen ſeinen Witz verſchwenden,
Mir Sclavendienſte thun aus aller Macht,
Stolz, daß er ſtolz mich Höhnende gemacht:
So wundergleich beherrſchte mein Gebot ihn,
Daß er als Narr mir folgte, der Deſpotin.

Prinzeſſin.

So feſt ſitzt keiner, ward er erſt gefangen,
Als der aus Witz in Thorheit eingegangen.
Thorheit, in Weisheit ausgebrütet, ſtützt
Auf Weisheitgrund ſich, und die Schule nützt,
Daß Anmuth, Witz, all' die gelehrten Gaben
Vollſtändig den anmuth'gen Narren bilden.

Roſaline.

Nie brennt der Jugend Blut ſo wild empört.
Als ſtrenger Ernſt, wenn Muthwill' ihn bethört.

Maria.

Thorheit der Narr'n iſt minder ſcharf geprägt,
Als Narrheit, die im weiſen Mann ſich regt;
Denn alle Kraft des Witzes muß ihm nützen,
Auf Scharfſinn ſeine Albernheit zu ſtützen.

(Boyet kommt)

Prinzeſſin.

Seht Boyet! Freude ſtrahlt in ſeinen Zügen!

Boyet.

O, dem Gelächter muß ich faſt erliegen!

Prinzeſſin.

Was bringſt du?

Boyet.

Jetzo gilt es, ſchnell verſchanzt,
Vertheidigt euch; Geſchütz iſt aufgepflanzt,
Und eurem Frieden gilt's, man will euch haſchen,
Durch Liebesargument' euch überraſchen;
Nun muſtert euern Witz in Reih' und Glied,
Wo nicht, verhüllt euch feig das Haupt und flieht.

Prinzeſſin.

Sanct Amor wider Sanct Denys im Bunde?
Wer ſtürmt die Breſche denn? Spion, gieb Kunde!

Boyet.

Im kühlen Schatten, unter Feigenbäumen,
Wollt' ich ein halbes Stündchen ſchlummernd träumen,
Als ſieh! zu ſtören die erſehnte Ruh',
Gewandelt kam grad' auf den Schatten zu
Der König und ſein Anhang. Ich ſogleich
Verbarg mich in ein nachbarlich Geſträuch;
Und jetzt vernehmt, was ich daſelbſt vernommen;
Sie werden gleich verkleidet zu euch kommen.
Ihr Herold iſt ein hübſcher Schelm von Knaben,
Dem ſie die Botſchaft eingetrichtert haben;
Sie ließen ihn Accent und Ton ſtudieren,
So mußt du reden! So den Arm regieren!
Doch gleich im Augenblick die Furcht erwächſt,
Der Hoheit Anblick bring' ihn aus dem Text:
Denn, ſpricht der Fürſt, du wirſt 'nen Engel ſchaun,
Doch fürchte nichts, ſprich kühnlich mit Vertraun.
Der Junge ruft: das macht mir keinen Zweifel,
Ich hätte mich gefürchtet, wär's ein Teufel.
Ein Jeder klopft die Schulter ihm und lacht,

Was dreister noch den dreisten Buben macht.
Der rieb den Arm sich so, und grinst' und schwur,
So artig sprach noch keine Creatur;
Der, mit dem Daum und Finger schnalzend, rief:
Frisch durch den Strom! und wär' er noch so tief!
Der Dritte tanzt' und sprach: gewonnen Spiel!
Der Vierte dreht' sich auf der Ferse und fiel;
Und somit taumeln Alle hin ins Gras,
So tief und stürmisch lachend ohne Maaß,
Daß, wie den tollen Anfall zu bekämpfen
Plötzliche Thränen ihre Thorheit dämpfen.

Prinzessin.

Wie so? Wie so? So kommen sie heran?

Boyet.

Ja wohl! Ja wohl! Und stattlich angethan
Als Moscoviten oder Russen; dann
Wird man betheuern, schmeicheln, tanzen, schwören,
Und jeder seine Liebesglut erklären
Der eignen Dame, die er leicht erkannt
Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

Prinzessin.

So leicht, ihr Herrn? Das möchte noch sich fragen:
Denn, Kinder, Masken laßt uns alle tragen,
Und Keinem der verliebten Schaar vergönnen,
Das Antlitz seiner Schönen zu erkennen.
Wart, Rosaline, nimm mein Kleinod hier,
Dann schwört der Fürst als seiner Liebsten dir.
Dich, Freundin, schmücke meins, und mich das deine,
Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.
Und ihr auch tauscht die Zeichen; falsch belehrt
Irrt jeder Paladin und wirbt verkehrt.

Roſaline.

Nun gut; tragt eure Pfänder recht zur Schau.

Catharine.

Allein wozu der Tauſch, zu welchem Zweck? —

Prinzeſſin.

Der Zweck des Plans iſt, ihren Plan zu ſtören.
Sie ſpotten unſer nur, die Freier keck,
Und Spott für Spott, das iſt allein mein Zweck.
Hat jeder heut ſein Herz der falſchen Göttin
Recht insgeheim enthüllt, ſo trifft Geſpött ihn,
Wenn wir das nächſte Mal uns wiederſehn,
Und unverlarvt uns gegenüberſtehn.

Roſaline.

Wenn ſie zum Tanz uns fordern, weigerſt du's? —

Prinzeſſin.

Ums Himmels willen, rührt mir keinen Fuß!
Auch auf die ſchwülſt'gen Verſe gebt nicht Acht,
Und während man ſie ſpricht, ſeht weg und lacht.

Boyet.

Solche Verachtung bringt den Redner um,
Raubt das Gedächtniß ihm und macht ihn ſtumm.

Prinzeſſin.

Drum thu' ichs auch; kam Einer erſt heraus,
Der Andern Weisheit, hoff' ich, bleibt zu Haus.
Das nenn' ich Spaß, wenn Spaß den Spaß vertreibt.
Der ihre weicht, das Feld dem unſern bleibt;
So triumphiren wir, ſie müſſen fliehn,
Und wohl verſpottet ihres Weges ziehn. (Trompeten)

Boyet.

Muſik! Verlarvt euch, die Verlarvten nahn.

(Die Damen maskiren ſich)

(Es treten Mohren auf mit Muſik. Hierauf der König, Biron, Longaville und Dumain, als Moscoviter verkleidet; Motte, Muſikanten und Gefolge)

Motte.

Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde!

Biron.

Schönheiten, reicher nicht, als reicher Tast!

Motte.

O heiligster Verein holdsel'ger Damen,

(Die Damen drehen ihm den Rücken zu)

Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen, —

Biron.

Die Blicke, Bursch, die Blicke.

Motte.

Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen, —
Aus ....

Boyet.

Aus ist es, allerdings.

Motte.

Aus eurer Gnadenfülle gönnt, ihr Engel,
Nicht anzuschaun, —

Biron.

Uns anzuschaun, du Schlingel.

Motte.

Uns anzuschaun mit Augen Glanz umfunkelt, —

Boyet.

Ihr habt das Epithet nicht gut gewählt;
Ich rath' euch, nennt es Augen ganz umdunkelt.

Motte.

Sie hören nicht, das bringt mich ganz heraus!

Biron.

Das nennst du Zuversicht? geh fort, du Knirps!

Prinzessin.

Was wünschen diese Freunde? Fragt, Boyet;
Wenn unsre Sprache sie verstehn, so laßt sie

Mit ſchlichtem Wort vortragen ihr Geſuch:
Fragt, was man will.

Boyet.

Was ſucht ihr bei der Fürſtin?

Biron.

Nur ihren Gruß und gnädigen Empfang.

Roſaline.

Was fordern ſie?

Boyet.

Nur euern Gruß und gnädigen Empfang.

Roſaline.

Ei nun, den haben ſie; ſo heißt ſie gehn.

Boyet.

Sie ſagt, den habt ihr, könnt nun wieder gehn.

König.

Sag ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,
'Nen Tanz mit ihr auf dieſem Gras zu meſſen.

Boyet.

Er ſagt, ſie maßen vieler Meilen Raum,
'Nen Tanz mit euch auf dieſem Gras zu meſſen.

Roſaline.

Ei nicht doch! Fragt, wie viele Zoll ſie rechnen
Auf jede Meile? Wenn ſie viele maßen,
So iſt das Maaß von einer bald geſagt.

Boyet.

Durchmaßt ihr Meilen, um hieher zu kommen,
Und viele Meilen, fragt die Fürſtin euch,
Wie viele Zoll in einer Meil' enthalten?

Biron.

Sagt ihr, wir maßen ſie mit müden Schritten.

Boyet.

Sie hört euch ſelbſt.

Roſaline.

Und wie viel müde Schritte
Von all' den müden Meilen, die ihr gingt,
Habt ihr gezählt im Wandern einer Meile?

Biron.

Wir zählen nichts, das wir für euch verwenden.
So reich iſt unſre Pflicht, ſo unbegrenzt,
Daß wir Beſchwer niemals in Rechnung ſtellen.
Begnadigt uns mit eurem Sonnen-Antlitz,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung zollen.

Roſaline.

Mein Antlitz iſt nur Mond, den Wolken decken.

König.

Glückſel'ge Wolken! Reizendes Verſtecken! —
So woll', o Glanzmond, ſammt den Sternen ſcheinen
(Und wolkenfrei) auf unſrer Augen Weinen.

Roſaline.

O mattes Bitten! War ein Wunſch je blaſſer?
Du flehſt um etwas Mondenſchein im Waſſer.

König.

Mögt ihr ein Auf- und Niedergehn uns ſchenken
Für unſern Tanz? Der Wunſch kann euch nicht kränken.

Roſaline.

So ſpiele denn, Muſik! Auf, eilt euch, munter: —
Nein, ſtill, kein Tanz mehr, denn der Mond ging unter.

König.

Nun, tanzt ihr nicht? Was hat euch ſo verletzt?

Roſaline.

Erſt war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

König.

Doch immer ihr der Mond und ich der Mann:
Noch tönt die Melodie, laß dich bewegen! —

Roſaline.

Sie rührt mein Ohr! —

König.

Laß auch den Fuß ſich regen!

Roſaline.

Reicht uns die Hand, mit Fremden dünkt uns Pflicht,
Nicht allzu ſpröde ſeyn: — Wir tanzen nicht.

König.

Und gebt die Hand?

Roſaline.

Als Abſchieds-Gunſtbezeugung.
Der Tanz iſt aus, nun macht die Schlußverbeugung.

König.

Nur noch zwei Tacte; ſchließen wir den Kreis! —

Roſaline.

Nein, mehr bekommt ihr nicht um dieſen Preis.

König.

Nennt ſelbſt ihn: welcher Preis kauft euer Bleiben?

Roſaline.

Eu'r Weggehn.

König.

Nein, der iſt nicht aufzutreiben!

Roſaline.

Dann kauft ihr nichts. Viel Grüß', ihr fremden Schwalben.
An eure Masken zwei, euch ſelbſt 'nen halben.

König.

Wollt ihr nicht tanzen, plaudern wir ſo mehr.

Roſaline.

Dann insgeheim.

König.

Das grade freut mich ſehr.

(Sie gehn vorüber und reden leiſe)

Biron.

Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir! —

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.

Biron.

Zum Naschen hab' ich Meth, Sekt, Malvoisier,
Die drei im Trumpf gespielt sticht eure vier.

Prinzessin.

So will ich nicht auf As und König warten,
Ich trau' euch nicht, ihr spielt mit falschen Karten.

Biron.

Ein Wort geheim!

Prinzessin.

Kein süßes!

Biron.

Ein betrübtes.

Prinzessin.

Das ist zu bitter.

Biron.

Nun, ich denk', ihr liebt es.

(Sie gehn vorüber)

Dumain.

Laßt euch erbitten! Wechseln wir ein Wort! —

Maria.

Nennts!

Dumain.

Schöne Lady!

Maria.

Wirklich? Schöner Lord,
Das für die schöne Lady.

Dumain.

Gönnt dem Flehn
Nur eins noch insgeheim, dann will ich gehn. (Sie gehn vorüber)

Catharine.

Habt ihr 'ne Maſk', und gingt der Zunge quitt?

Longaville.

Ich weiß, mein Fräulein, eurer Frage Grund.

Catharine.

O ſchnell, ich bin begierig, theilt ihn mit! —

Longaville.

Zwei Zungen, ſchönes Kind, führt ihr im Mund:
Zeig' ich euch wo, laßt mir den Vorrath halb.

Catharine.

Sprecht ihr von wo? In Frankreich heißts ein Kalb.

Longaville.

Ein Kalb heißt Lady?

Catharine.

Nein, ein Mylord Kalb.

Longaville.

Wir theilen uns das Wort.

Catharine.

O nein, nichts halb! —
Es bleibt euch, tränkts und ziehts als Ochſen groß.

Longaville.

Der Spott gab ſelber euch den ſchlimmſten Stoß:
Ihr weiſſagt Hörner, Fräulein? Iſt das ehrlich? —

Catharine.

So ſterbt als Kalb, dünkt euch der Schmuck gefährlich.

Longaville.

Doch eh ich ſterb', ein Wort mit euch allein.

Catharine.

Blökt nicht zu laut, der Metzger hört euch ſchrein.

(Sie gehn vorüber)

Boyet.

Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,
Wie allerfeinst geschliffner Messer Klingen,
Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;
Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen,
Auf Flügeln stürmt ihr Witz durch alle Schranken,
Schneller als Kugeln, Sturmwind, Blitz, Gedanken.

Rosaline.

Kein Wort mehr, Kinder, schon verstrich die Zeit.

Biron.

So ziehn wir ab, von Spott und Hohn zerbläut! —

König.

Kommt! wer euch naht, einfält'ge Kinder sieht er.

Prinzessin.

Zwanzig Adieu's, ihr frost'gen Moscoviter! —

(Der König und die Lords gehn ab)

Prinzessin.

Ist das der Witzbund, den die Welt so preist?

Boyet.

Kerzen sind sie, und ihr blies't aus ihr Licht.

Rosaline.

Ins Auge fällt ihr Witz, grob, derb und feist.

Prinzessin.

O schwacher Witz! Erwürgt vom Spottgericht!
Ach daß sich keiner nur vor Abend hänge!
Nie dürfen sie mehr unmaskirt erscheinen.
Biron, dem Dreisten, rissen alle Stränge!

Rosaline.

Sie waren sämmtlich nahe dran zu weinen.
Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

Prinzessin.

Biron kam fast vor heft'gem Schwören um.

Maria.

Dumain bot ſich zum Dienſt und ſeinen Degen;
Non, ſagt' ich, point: gleich war mein Diener ſtumm.

Catharine.

Longaville ſprach, ſein Herz halt' ich gepreßt, —
Ich ſei, was meint ihr?

Prinzeſſin.

Ein Polyp im Herzen?

Catharine.

Wahrhaftig, ja!

Prinzeſſin.

Geh, ſchlimmer du als Peſt!

Roſaline.

Traun! ſimple Bürger hört' ich beſſer ſcherzen.
Doch denkt, mir hat der König Treu' geſchworen.

Prinzeſſin.

Und Birons Geiſt hat nur für mich noch Raum.

Catharine.

Lord Longaville ward nur für mich geboren.

Maria.

An mir hält Dumain feſt, wie Rind' am Baum.

Boyet.

Fürſtin und holde Dämchen, glaubt es mir,
Nicht lange währts, ſo ſind ſie wieder hier,
In eigner Form: ihr mögt mir feſt vertraun,
Sie werden nicht ſo herben Spott verdaun.

Prinzeſſin.

Sie wiederkommen?

Boyet.

Ja, mit Freudenſprüngen,
Wie lahm gebläut ſie auch von dannen gingen;

Drum, die Geschenke tauscht, und kommen sie,
Erblüht wie Rosen in des Sommers Früh'.

Prinzessin.

Wie, blühn? Sprich deutlich, ohne diese Possen.

Boyet.

Maskirte Frau'n sind Rosen unerschlossen,
Doch ohne Maske gleich Damaskus Rosen,
Entwölkte Engel, die mit Blüten kosen.

Prinzessin.

Fort mit dir, Unverstand! Was soll geschehn,
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?

Rosaline.

Folgt meinem Rath, o Fürstin und ihr Schönen,
Laßt uns erkannt, wie unerkannt, sie höhnen.
Wir klagen, welch ein Spuk uns heimgesucht,
Den Moscoviter albern hier versucht;
Fremd thun wir, fragen, wer die Narr'n gewesen,
Die all' den schalen Wortkram auserlesen;
So schlechten Prologus, so garst'ge Tracht
Als Fastnachtspiel vor unser Zelt gebracht.

Boyet.

Fräulein beiseit, der Feind ist in der Nähe.

Prinzessin.

Husch, eilt ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen gehn ab. Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain in ihrer eignen Tracht)

König.

Gott grüß' euch, schöner Herr, wo ist die Fürstin?

Boyet.

In ihrem Zelt. Gefällts Eu'r Majestät,
Mir euern Auftrag gnädig zu vertraun?

König.

Ersucht sie um Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Das thu' ich; und auch sie wirds thun, Mylord.

(Er geht hinein)

Biron.

Der gute Freund pickt Witz, wie Tauben Spelt,
Und giebt ihn von sich, wie es Gott gefällt.
Er ist ein Witzhausirer, kramt ihn aus
Auf Kirmeß, Jahrmarkt, Erntebier und Schmaus;
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,
Die Waare so geschickt in Cours zu bringen.
Die Mädel kann er an den Aermel schnüren,
Als Adam würd' er Eva selbst verführen;
Er schneidet vor, er lispelt, thut galant;
Er wars, der fast sich weggeküßt die Hand;
Er, aller Moden Affe, Prinz Manierlich,
Wenn er im Brettspiel würfelt, flucht er zierlich
Mit feinster Auswahl; ja er singt Tenor
Im Chor mit Glück: und stellt er Jemand vor,
Das thu' ihm Einer nach! Er heißt „der Süße,"
Die Trepp', ersteigt er sie, küßt ihm die Füße;
Er lächelt, wie das Blümchen, jeden an,
Und zeigt geschickt den elfnen, weißen Zahn;
Wer ihn vergaß, nennt noch im Todesbett
Ihn mind'stens „honigzüngiger Boyet."

König.

Auf seine Honigzung' ein Dutzend Blattern! —
Armado's Pagen stört allein sein Schnattern! —

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Catharine, Boyet und Gefolge treten auf)

Biron.

Da kommt er. Courtoisie, was war dein Thun,
Eh dieser Mensch dich annahm? und was nun?

König.

Holdſel'ge Fürſtin, Heil und Segen viel!

Prinzeſſin.

Fiel Heil und Segen? — konnten ſie nicht ſtehn? —

König.

Lenkt nicht mein Reden ab von ſeinem Ziel! —

Prinzeſſin.

So wünſcht geſchickter; gern laſſ' ichs geſchehn.

König.

Wir kommen zum Beſuch und ſind bereit
Euch einzuführen in der Hofburg Hallen.

Prinzeſſin.

Ich bleib im Zelte, bleibt auch ihr im Eid,
Am Treubruch hat nicht Gott noch ich Gefallen.

König.

Laßt nicht, was ihr verſchuldet, mich entgelten,
Die Tugend eures Aug's bricht meinen Schwur.

Prinzeſſin.

Nennts Tugend nicht! Das Laſter müßt ihr ſchelten,
Denn Treu' und Eide bricht das Laſter nur.
Vernehmt, bei meiner Jungfraun-Ehre, rein
Wie fleckenloſe Lilienblüten, ſchwör' ich,
Und ſollt' ich dulden alle Qual und Pein,
Nie eures Hauſes Gaſt zu ſeyn gewähr' ich,
So ſehr empört michs, brecht ihr jenen Eid,
Den ihr dem Himmel lautern Sinns geweiht.

König.

Wie in der öden Wüſte wohnt ihr hier,
Einſam, verlaſſen, ſehr zu unſrer Schmach.

Prinzeſſin.

Dem iſt nicht ſo, mein König, glaubt es mir,

Anmuth'ger Scherz und Kurzweil folgt uns nach;
Noch eben sahn wir edle Russen vier.

König.

Wie, Fürstin, Russen? —

Prinzessin.

Allerdings, Mylord;
Schmuck und galant, voll Anstand und Manier.

Rosaline.

Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord
Die Fürstin, nach dem Modeton der Zeit,
Lobt über die Gebühr aus Höflichkeit.
Uns Vier, mein Fürst, besucht' ein Viergespann
Von Russen, wohl ein Stündchen hört' ichs an;
Man sprach gar viel und schnell, und in der Stunde
Kam nicht ein kluges Wort aus ihrem Munde.
Ich will sie Narr'n nicht nennen, doch das weiß ich,
Sind sie beim Glas, so zechen Narren fleißig.

Biron.

Der Spaß bedünkt mich trocken. — Schönste Frau'n,
Eu'r Witz macht Weisheit schaal, denn wenn wir schaun
Der Sonne Glut mit Augen noch so hell,
Wird Licht uns Nacht; so scharf, so fein und schnell
Sprüht euer Geist, daß seiner Blitze Flammen
Weisheit als schaal, Reichthum als arm verdammen.

Rosaline.

Dann seid ihr weis' und reich; denn seh' ich recht, —

Biron.

Bin ich ein Narr, ein ganz armsel'ger Knecht.

Rosaline.

Ihr nahmt, was euer nur, sonst würd' ich schmählen;
Ists recht, das Wort vom Mund uns wegzustehlen? —

Biron.

O ich bin eu'r, sammt Allem, was ich habe.

Rosaline.

Der ganze Narr? —

Biron.

Wollt ihr noch größre Gabe?

Rosaline.

Sagt, welche Maske wars, die ihr geborgt?

Biron.

Wo? Welche? Wann? Wozu die Frag' an mich?

Rosaline.

Dort; jene; dann; der müß'ge Ueberbau,
Der Schlechtes barg, und Beff'res trug zur Schau.

König.

Wir sind durchschaut, sie spotten uns zu Tode.

Dumain.

Gestehn wirs nur, und wendens noch zum Scherz! —

Prinzessin.

Ihr seid bestürzt? Ist euch nicht wohl, mein König? —

Rosaline.

O reibt die Schläfen ihm! Wie seht ihr blaß! —
Seekrank vielleicht, da ihr von Moskau schifftet? —

Biron.

Die Straf' hat unser Meineid uns gestiftet!
Das kann nur tragen eine Stirn von Erz! —
Hier steh' ich: wirf den Pfeil mit Spott vergiftet,
Mit Hohn zermalmend tödte mich dein Scherz;
Dein mächt'ger Geist zertrümmre mich in Scherben,
Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!
Ich werde nie als Russe um dich werben,
Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;
Nie auf geschriebne Reden mehr vertrau' ich,

Noch auf Geplapper knabenhafter Zungen;
Nie mehr verlarvt auf ſchöne Frauen ſchau' ich,
Noch flieh' in Reimen, wie ſie Blinde ſungen.
Fort, taffine Phraſen, Klingklang ſchwacher Dichter,
Hyperbeln, ſuperfein, geziert und ſchwirrend,
Fort, ſeidner Bombaſt, Schmetterlings Gelichter,
Das Grillen mir gebrütet, ſinnverwirrend;
Euch meid' ich; bei dem Handſchuh hier, dem weißen!
(Wie weiß die Hand ſeyn mag, weiß Gott allein),
Künftig ſei ſchlicht mein Werben und Verheißen;
Nimm, Grete, dann den Hans, der brav und jung,
Mit hausgebacknem Ja, und derbem Nein;
Sein Herz iſt feſt und senza Riß und Sprung.

Roſaline.

Kein senza bitt' ich.

Biron.

Ei, noch hab' ich Hang
Zur alten Wuth; ertragt mich, ich bin krank;
Nur allgemach kommt Beſſ'rung. Wie's auch ſei,
Schreibt, „Herr, von Peſt erlöſ' uns" auf die Drei,
Denn ſie ſind angeſteckt; ſie mußten ſaugen
Das böſe Gift aus euren ſchönen Augen.
Die Ritter trafs, euch wird es auch erreichen;
Tragt ihr nicht ſchon verhängnißvoll die Zeichen? —

Prinzeſſin.

Nein, frei ſind, die die Zeichen uns beſcheert!

Biron.

Wir ſind verurtheilt, confiscirt, zerſtört.

Roſaline.

Da ſeht, wohin ein bös Gewiſſen führt! —
Ihr klagt, und nennt euch jetzt ſchon condemnirt? —

Biron.

O traut ihr nicht, sie wird durch nichts gerührt! —

Rosaline.

Wollt ihr, daß ich die Rührung so verschwende? —

Biron.

Sprich immerzu, mein Scharfsinn ging zu Ende.

König.

Lehrt, holde Jungfrau, wie solch schwer Vergehn
Entschuldigt sei?

Prinzessin.

Am schönsten durch Gestehn.
Wart ihr nicht eben hier in fremder Tracht? —

König.

Ja, Fürstin.

Prinzessin.

Und ihr kamt mit Vorbedacht? —

König.

Ja, schöne Herrin.

Prinzessin.

Nun dann, ohne Scheu
Was schwurt ihr eurer Dame? sagt es frei!

König.

Daß nichts auf Erden meiner Liebe gliche!

Prinzessin.

Und glaubt sie's euch, so laßt ihr sie im Stiche.

König.

Auf meine Ehre, nein.

Prinzessin.

Still, nur kein Schwören;
Meineid'ge können nicht durch Eid bethören.

König.

Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ichs verdiene!

Prinzeſſin.

Das will ich, drum bewahrt ihn: — Roſaline,
Was flüſterte der Ruſſe dir ins Ohr?

Roſaline.

Er ſagte mir viel ſüße Dinge vor,
Wie er mich höher ſchätz' als alle Welt,
Als Aug' und Licht; und ſchloß, ein treuer Werber,
Verſchmäht' ich ihn, dann als mein Ritter ſterb' er.

Prinzeſſin.

Gott ſchenk' dir Glück mit ihm; der edle Lord,
Recht königlich behauptet er ſein Wort.

König.

Wie meint ihr das? Auf Ehr' und Redlichkeit,
Nie ſchwur ich dieſer Dame ſolchen Eid.

Roſaline.

Gewiß, ihr ſchwurt; ihr ſchient ſo fromm und bieder,
Und ſchenktet mir dieß Pfand; hier habt ihrs wieder.

König.

Der Fürſtin bot ich Treu' und Unterpfand,
Ich hatt' am Aermelgoldreif ſie erkannt.

Prinzeſſin.

Verzeiht, ſie trug die Diamantenſchnur,
Und mein iſt Herr Biron, Dank ſeinem Schwur.
Wollt ihr mich ſelbſt? Wollt ihr die Perlenbinde?

Biron.

Von beiden keins, fahr hin mit günſt'gem Winde! —
Nun wird mirs klar, ihr hattet ausgeheckt,
Nachdem man euch verrieth, was wir verſteckt,
Uns auszupfeifen wie 'nen Chriſtnachtſchwank.
Ein Klatſchheld nun, ein Geck, ein Saltimbank,
Ein Tellerjunker, Witzbold, Charlatan,

Ein Harlekin, ein schmeid'ger Gliedermann,
Der sein Gesicht in Falten alt gelächelt,
Der, wenn sie winkt, der gnäd'gen Dame fächelt,
Und jede luft'ge Frau zu lachen macht,
Er lauscht' es ab und hat es ausgebracht.
Die Damen tauschten die Geschenk', und wir
Getäuscht vom Zeichen, huldigten der Zier.
Nun schreckt uns neuen Meineids grause Irrung,
Vorsätzlich erst, und dießmal durch Verwirrung,
Wer uns den Spaß verdarb, ihr warts allein,
Der uns verführt, noch einmal falsch zu seyn.
Ihr seid der Schönen ew'ger Blumenstreuer,
Meßt ihren Fuß, singt ihrer Augen Stern,
Steht zwischen ihrem Stuhl, Herr, und dem Feuer,
Reicht Teller hin, spaßt übermäßig gern;
Noch immer grinst ihr? eures Auges Schielen
Trifft wie ein bleiern Schwert! —

Boyet.

O muntres Zielen!
Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig! —

Biron.

Gleich sprengt er wieder an; halt! Ich bin fertig,
(Schädel kommt)
Geht, Hofnarr! Wer, als ihr, stört unsern Knaben?
Geht! Laßt im Weiberhemd euch einst begraben! —
Ha, ächter Witz! Du trennst ein hübsches Stechen! —

Schädel.

O Jemine, Herr, gebt uns Bericht,
Solln die drei Helden kommen oder nicht? —

Biron.

Sinds denn nur drei?

Schädel.

Nein, Herr, es steht gar fein,
Denn jede Perschon macht drei.

Biron.

Und drei Mal drei macht neun.

Schädel. Nicht so, Herr, ich hoffe, es ist nicht so. Ihr könnt uns nicht übertölpeln, das versichere ich euch, Herr; wir wissen auch was wir wissen. Ich hoffe doch, Herr, drei Mal drei . . . .

Biron. Ist nicht neun?

Schädel. Mit Vergunst, Herr, wir wissen schon, wie viel es austrägt.

Biron. Beim Jupiter! ich habe immer gemeint, drei Mal drei mache neun.

Schädel. Ach je! — Da wär's ein Jammer, wenn ihr euer Brod mit Rechnen verdienen müßtet, Herr!

Biron. Wie viel ists denn?

Schädel. Ei Herr je, die Parten selbst, die Spielperschonen, die werdens euch gleich weisen, was es austrägt. Ich für meinen Part soll, wie sie sagen, nur eine Perschon verspielen, nur eine arme Perschon; Pumpelmus den Großen, Herr.

Biron. Bist du einer von den Helden?

Schädel. Sie haben sichs ausgedacht, ich wäre der rechte Held für Pumpelmus den Großen; was nun meine Perschon betrifft, so kenne ich das Gewicht dieses Helden nicht so recht; aber es ist meine Sache, mich für ihn zu stellen.

Biron. Gut, fangt nur immer an.

Schädel. Gebt Acht, wir machens schmuck, setzen allen Fleiß daran. (ab)

König.

Biron, wir müssen uns schämen, geh, laß sie nicht herein!

Biron.

Mit dem Schämen iſts abgethan, und Schaden bringt es nie,
Wenns ſchlechter geräth, als wirs gemacht, des Königs Compagnie.

König.

Ich ſage, laßt ſie weg! —

Prinzeſſin.

Laßt mich, mein König, meiſtern dieß Geheiß;
Spaß dünkt erſt hübſch, wenn er um ſich nicht weiß,
Wenn Eifer ringt nach Gunſt, und Kunſt erſtirbt
In jenem Eifer, der ſo thätig wirbt.
Verfehlte Form wird Form für neuen Spaß,
Man lacht des Berg's, der einer Maus genas.

Biron.

Ein treulich Bild von unſerm Spiel, o Herr! —

(Armado tritt auf)

Armado. Geſalbter, ich flehe um ſo viel Aufwand deines königlichen geliebten Athems, als erforderlich iſt für ein paar Worte. (Er ſpricht heimlich mit dem König)

Prinzeſſin. Dient dieſer Mann Gott?

Biron. Warum fragt ihr das?

Prinzeſſin. Er ſpricht nicht wie ein Mann, den Gott erſchaffen hat.

Armado. Das iſt alles Eins, mein holder, ſüßer Honigmonarch; denn ich betheure, der Schulmeiſter iſt übertrieben fantaſtiſch, ja, zu eitel, zu, zu eitel. Aber ſtellen wir die Sache, wie man zu ſagen pflegt, auf fortuna della guerra. — Ich wünſche dir den Frieden des Gemüths, allerköniglichſter Seelenverein! —

König. Das wird ein treffliches Heldenſpiel werden; er agirt den Hektor von Troja, der Schäfer Pompejus den

Großen, der Dorfpfarrer Alexandern, Armado's Page den Herkules, und der Schulmeister den Judas Maccabäus.

Und bringt der erste Act den vier Helden keinen Schimpf,
So wechseln sie die Tracht und spielen die andern fünf.

Biron.

Fünf werden sogleich erscheinen.

König.

Da irrt ihr, sollt' ich meinen.

Biron. Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Zaunpriester, der Tölpel und der Junge:
Ein Cinquenwurf im Novum! und bis zum jüngsten Tag,
Find't keiner fünf dergleichen, vom ächtsten Heldenschlag.

König.

Da segelt ihr Schiff heran, wie mans nur wünschen mag.

Schauspiel der neun Helden.

(Schädel tritt auf als Pompejus)

Schädel.

Pompejus ich —

Biron.

Du lügst, du warst es nie.

Schädel.

Pompejus ich —

Boyet.

Mit Pardelkopf am Knie.

Biron. Brav, alter Schalk, mit dir muß ich Freund werden.

Schädel.

Pompejus ich, Pompejus ich, benamt der dicke Held —

Dumm. Der Große.

Schädel.

Richtig! Groß! — benamt der große Held,

Der oftmals wild mit Tartsch und Schild die Feinde schlug
im Feld;
Ich fuhr daher auf offnem Meer, bis wir gelandet sind,
Und leg' den Speer vor die Füße quer dem fränk'schen
Königskind.

Wenn Eure Hochgeborenheit jetzt spräche: Dank, Pompejus, so wär' ich zu Ende.

Prinzessin. Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel. So viel ists nicht werth; aber ich will hoffen, ich war perfect; einen kleinen Fehler macht' ich bei dem Großen.

Biron. Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus liefert uns den besten Helden.

(Nathanael kommt als Alexander)

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern,
Durch Ost, West, Nord und Süd zog ich mit Heeresmacht;
Mein gutes Wappenschild nennt laut mich Alexandern, —

Boyet.

Eure Nase da spricht Nein, sie steht zu grad im G'sicht.

Biron.

Eure Nase da riecht Nein, mein gar feinriechender Wicht.

Prinzessin.

Der Weltregent erschrickt; o stört ihn nicht, ihr Andern!

Nathanael.

Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern! —

Boyet.

Sehr wahr, das thatst du, stolzer Alexander.

Biron.

Großer Pompejus! —

Schädel.

Euer Knecht und Schädel.

Biron. Weg da mit dem Weltregenten, schafft mir den Alexander weg.

Schädel. O Herr, ihr habt Alexandern, den Weltregenten über den Haufen geworfen! — (zu Sir Nathanael) Euch wird man wegen der Geschichte aus euerm bunten Rock herausschälen. Euern Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird man dem Cacamillus geben, und der wird dann der neunte Held seyn. Ein Eroberer, der sich fürchtet zu sprechen! — Pfui, Alexander! (Nathanael ab) 'S ist, mit Euer Gnaden Wohlmeinen, ein närrischer, weichherziger Mann, — ein ehrlicher Mann, seht ihr, und gleich aus der Verfassung. Es ist so ein gutes Gemüth von Nachbarn und ein so wackrer Kegelschieber; aber was den Alexander betrifft, lieber Gott, da seht ihr, da ists freilich so was, da kommt er zu kurz. Aber jetzt kommen Helden, die werden ganz anders von der Leber weg reden.

Biron. Tritt beiseit, würdiger Pompejus.

(Holofernes als Judas und Motte als Herkules treten auf)

Holofernes.

Den großen Herkules spielt dieser Knirps,
Der Cerb'rus todt schlug, den dreiköpf'gen canis.
Der schon als Säugling, als ein kleiner Stirps,
Die Schlangen hat erstickt in seiner manus.
Quoniam er kommt noch minorenn allhie,
Ergo verfaßt' ich dies' Apologie. (zu Motte)
Gieb Ansehn dir beim exit und verschwinde.

(Motte ab)

Holofernes.

Judas bin ich —

Dumain. Ein Judas! —

Holofernes.

Nicht Iſchariot, Herr!
Judas bin ich, benamſet Maccabäus.

Dumain. Wammſt man den Maccabäus, trifft's den Judas.

Biron. Ein küſſender Verräther! Wie wardſt du zum Judas?

Holofernes. Judas bin ich, —

Dumain. Ei, ſo ſchäme dich doch, Judas! —

Holofernes. Wie meint ihr, Herr?

Boyet. Der Judas ſoll hingehn und ſich hängen.

Holofernes. So geht mir mit dem Beiſpiel voran, mein Holder!

Biron. Allerdings, es war ein Holderbaum, an dem ſich Judas aufhing.

Holofernes. Ihr werdet dieſen meinen Kopf nicht aus der Faſſung bringen!

Biron. Wenn mans recht faßt, haſt du gar keinen Kopf.

Holofernes. Was wäre denn dieſes?

Boyet. Ein Lautenkopf!

Dumain. Ein Nadelkopf.

Biron. Ein Todtenkopf auf einem Ringe!

Longaville. Der Kopf einer alten Gemme, kaum zu erkennen!

Boyet. Der Knopf von Cäſar's Degen.

Dumain. Der geſchnitzte Pfropf an einem Pulverhorn.

Biron. Sanct Georg's Halbgeſicht auf einer Schaumünze.

Dumain. Ja, auf einer bleiernen Schaumünze.

Biron. Ja, wie ein Zahnarzt ſie an der Kappe trägt; — und nun ſprich weiter, denn wir haben dir den Kopf gewaſchen.

Holofernes. Ihr habt ihn mir ganz verdreht!

Biron. Wir haben ihn dir zurecht geſetzt.

Holofernes.

Und habt ihn ſelber ſchon ſo oft verloren.

Biron.

Und wenn du ein Löwe wärſt, ſo hätten wir dich geſchoren,
Drum, weil du ein Köter biſt, muß man dir Eſel bohren;
Und ſo gehab dich wohl, du Narr, und trolle dich ſtracks;
Rothbärtiger Fuchs, krummbeiniger Dachs, Juddachs, halb Jude, halb Dachs.

Holofernes.

Das iſt nicht ſäuberlich, nicht artlich, noch großmuthig!

Boyet.

Ein Licht für den Monſieur Judas, ſonſt ſtößt er den Kopf ſich blutig! —

Prinzeſſin.

Ach, armer Maccabäus, wie hat man dich gehetzt!

(Armado tritt auf als Hektor)

Biron. Verbirg dein Haupt, Achilles; hier erſcheint Hektor in Waffen.

Dumain. Und wenn mein Spott mich auch ſelbſt treffen ſollte, ich will doch jetzt luſtig ſeyn.

König. Hektor war nur ein Trojaner gegen dieſen!

Boyet. Iſt das wirklich Hektor?

Dumain. Ich denke, Hektor war nicht ſo dünn gezimmert.

Longaville. Hatte Hektor ſolche Waden? —

Dumain. Waden, beim Himmel, wie Faden! —

Boyet. Nein, am ſchönſten ſind ſeine Dünnbeine.

Biron. Unmöglich kann dieß Hektor ſeyn.

Dumain. Er iſt ein Gott oder ein Maler, denn er macht Geſichter.

Armado.

Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektor'n ein Geschenk, —

Dumain. Eine vergoldete Muskatnuß! —

Biron. Eine Zitrone!

Longaville. Mit Näglein durchsteckt.

Armado.

Still! — Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektor'n ein Geschenk, Burgherrn von Ilion.
Der muth'ge Held fürwahr focht jeden Tag zwölfstündlich
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavillon.
Die Blume nun bin ich, —

Dumain. Das Unkraut.

Longaville. Das Gänseblümchen.

Armado. Süßer Lord Longaville, zügelt eure Zunge!

Longaville. Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie rennt gegen Hektor.

Dumain. Ja, und Hektor ist ein Windhund.

Armado. Der süße Degen ist todt und begraben; liebste Kindlein, verunglimpft nicht das Gebein der Dahingeschiedenen; als er lebte, war er ein muthiger Held. — Jedoch ich will fürbaß in meinem Text, süßer Königssproß, lenke auf mich das Organ des Gehörs.

Prinzessin.

Sprich, wackrer Hektor, es ergötzt uns sehr.

Armado. Ich adorire deiner süßen Herrlichkeit Pantoffel.

Boyet. Er mißt seine Liebe nach Fuß und Zoll!

Dumain. In Ermangelung einer Elle.

Armado.

Hektor, der Hannibal darniederwarf —

Schädel. Ja, freilich, Gevatter Hektor, mit der Hanne ſtehts ſchlimm; zwei Monat wirds her ſeyn.

Armado. Was meinſt du?

Schädel. Mein Seel, wenn ihr nicht den ehrlichen Trojaner ſpielt, ſo iſts arme Mädel geliefert; ſie iſt guter Hoffnung; das Kind renommirt ſchon im Mutterleibe, es iſt von euch.

Armado. Calumnificirſt du mich vor Potentaten? Du ſollſt des Todes ſterben.

Schädel. Dann wird Hektor geſtäupt werden wegen der Jacquenetta, der er zum Kinde half; und gehängt wegen des Pompejus, dem er vom Leben half.

Dumain. Seltner Pompejus! —

Boyet. Glorwürdiger Pompejus! —

Biron. Größer denn groß, großer, großer, großer Pompejus! — Pompejus der Unermeßliche!

Dumain. Hektor zittert.

Biron. Pompejus glüht: mehr Ate's, mehr Ate's! — Hetzt ſie auf, hetzt ſie auf!

Dumain. Jetzt wird Hektor ihn herausfordern.

Biron. Ja, und hätte er nicht mehr Mannsblut in ſeinem Gedärm, als ein Floh zum Abendbrod verzehrt.

Armado. Beim Morgenſtern, ich fordre dich!

Schädel. Ich will nicht mit Morgenſternen fechten, wie die Nachtwächter; klirren ſolls, das Eiſen ſoll heraus; hol mir doch Einer meinen Degen wieder her!

Dumain. Platz für die entzündeten Helden! —

Schädel. In Hemdsärmeln will ich mich ſchlagen! —

Dumain. Allerreſoluteſter Pompejus!

Motte. Liebſter Herr, laßt mich euch ein wenig herabſtimmen; ſeht ihr denn nicht, daß Pompejus ſchon ſeinen

Rock auszieht? Was denkt ihr denn! Ihr kommt um all' eure Reputation!

Armado. Edle Herrn und Kriegsfürsten, haltet mir zu gut, ich will nicht im Hemde fechten.

Dumain. Ihr dürfts nicht ausschlagen, Pompejus hat gefordert.

Armado. Süße Seele, ich kann es, und ich will es.

Biron. Welchen Grund habt ihr dafür?

Armado. Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

Boyet. 'S ist wahr, das ward ihm in Rom auferlegt; weil er kein Leinzeug hatte: seit der Zeit, ich wills beschwören, besitzt er keins, außer einem von Jacquenettens Wischtüchern; und das trägt er zunächst am Herzen; es ist ein Andenken.

(Mercade tritt auf)

Mercade.

Heil Fürstin!

Prinzessin.

Sehr willkommen, Freund Mercade;
Nur daß du unsre Lustbarkeit hier störst.

Mercade.

Ich nah' euch traurig, Fürstin, meine Botschaft
Weilt auf der Zunge schwer; der König, euer Vater —

Prinzessin.

Todt, fürcht' ich?

Mercade.

Ja, mein Auftrag ist gesagt.

Biron.

Jetzt Helden, fort, die Scene wird bewölkt.

Armado. Ich, meines Theils, athme freier Athem; ich

ſchaute die Tage der Kränkung durch den kleinen Spalt der Klugheit, und werde mir Recht verſchaffen wie ein Soldat.

(Die Helden gehn ab)

König.

Wie gehts, Eu'r Majeſtät? —

Prinzeſſin.

Bohet, trefft Anſtalt, ich will fort zu Nacht.

König.

Nicht ſo, Prinzeſſin, ich erſuch' euch, bleibt.

Prinzeſſin.

Trefft Anſtalt, ſag' ich. — Dank, ihr edlen Herrn,
Für all' eu'r hold Bemühen, und ich bitt' euch
Aus neu betrübtem Herzen — ihr entſchuldigt,
Oder vergeßt in euerm klugen Sinn
Die Schalkheit und das Necken unſres Scherzes.
Wenn unſre Kühnheit ſich zu weit verging
Im Tauſch der Rede, — eure Höflichkeit
War Schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Fürſt;
Gebeugtes Herz führt nicht behende Zunge.
Entſchuldigt, iſt mein Dank nicht angemeſſen
Der wichtigen Gewähr, ſo leicht erhalten.

König.

Die Zeit im letzten Augenblick geſtaltet
Den Wettſtreit oft nach ihrer Eile Maaß;
Mit letztem Meiſterſchuſſe ſchlichtet ſie,
Was lange Prüfung nicht zu löſen wußte.
Und ob der Tochter gramverhüllte Stirn
Der Liebe heiterm Werben nicht vergönnt
Das fromme Wort, das gern bereden möchte;
Dennoch, weil Lieb' im Feld zuerſt erſchien,
Laß nicht des Kummers Wolke ſie verſcheuchen
Aus ihrer Bahn; verlornen Freund bejammern

Ist lange nicht so heilsam, noch gedeihlich,
Als sich des neu gefundnen Freunds erfreun.

Prinzessin.

Ich kann euch nicht verstehn; mein Gram ist taub.

Biron.

Gram faßt ein einfach schlichtes Wort am besten;
Und was der König meint, bezeichn' euch dieß.
Um eure Huld versäumten wir die Zeit,
Und spielten falsch mit unserm Schwur; eu'r Reiz
Entstellt' uns sehr und wandelt' unser Ziel,
Daß es sich in sein Gegentheil verlor.
So kams, daß wir euch lächerlich erschienen;
Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,
Muthwillig wie ein Kind, abspringend, eitel,
Erzeugt durchs Aug' und deßhalb, gleich dem Auge,
Voll flücht'ger Bilder, Formen, Phantasien,
Und wechselt bunt, wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.
Wenn, so gescheckte Tracht leichtsinn'ger Liebe
Anlegend, wir in euren Himmelsaugen
Unziemlich schienen unserm Schwur und Ernst,
Verführt' uns euer Himmelsauge selbst
Zu Fehlern, die ihr tadelt. Deßhalb, Holde,
Wie unsre Lieb' eu'r Werk, so ists der Irrthum,
Den sie erzeugt: abtrünnig wurden wir,
Daß, einmal falsch, euch ewig dauernd bliebe,
Die ihr uns falsch wie treu macht, unsre Liebe.
Und eben jene Falschheit, schlecht an sich,
Läutert sich selbst so, und wird tugendlich.

Prinzessin.

Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,
Die Gaben auch, Botschafter eurer Liebe,

Und ſchätzten ſie in unſerm Jungfrau'n-Rath
Für Courtoiſie und höflich feinen Witz,
Als müß'ge Zier und Stickerei der Zeit.
Nicht ernſtlicher verpflichtet ſahn wir uns
In unſrer Würd'gung; deßhalb ward eu'r Lieben
Nach eignem Maaß als leichter Scherz erwiedert.

Dumain.

Die Briefe, Fürſtin, zeigten mehr als Scherz.

König.

Auch unſer Blick.

Roſaline.

Wir laſen ſie nicht ſo.

König.

Jetzt, mit der Stunde letztem Schlag verheißt
Uns eure Liebe!

Prinzeſſin.

Viel zu kurze Friſt,
Zu ſchließen ſolchen endlos ew'gen Kauf.
Nein, nein, Mylord, eu'r Meineid mahnt euch ſchwer;
Ihr ſeid mit Schuld belaſtet. Darum hört mich.
Wenn mir zu Lieb' (obgleich kein Grund vorhanden),
Ihr etwas thun wollt, rath' ich dieß zu thun:
Schwört keinen Eid mir, aber eilt ſofort
In eine Siedlung, ſtill und abgelegen,
Entfernt von allen Freuden dieſer Welt;
Dort weilt, bis durch der zwölf Geſtirne Kreis
Die Sonnenbahn den Jahreslauf vollendet.
Wenn ſolche Streng' und abgeſchiednes Leben
Nicht ändern, was dein heißes Blut gelobt,
Wenn Froſt und Faſten, Klauſ' und leicht Gewand
Nicht welkt die heitern Blüten deiner Liebe;
Wenn ſie ſich prüfungsſtark bewährt als Liebe,

Dann, nach Verlauf des Jahrs, erscheine wieder,
Sprich dreist mich an, errungen durch Verdienst,
Und bei der Jungfraunhand, die jetzt die deine
Berührt, ich bin dein Eigen. — Bis dahin
Verschließ' ich in ein Trauerhaus mein Leid,
In Thränenregen meinen Schmerz ergießend,
Wehmüthig eingedenk des Vaters Tod.
Versagst du dieß, laß unsre Hände scheiden,
Und aller Herzensanspruch sterb' in Beiden.

König.

Versag' ich dieß, versag' ich mehr zu halten,
Um meine Kraft der trägen Ruh' zu weihn,
So treffe mich des Todes rächend Walten:
Nun und auf ewig leb' ich dir allein.

Dumain.

Und wer hilft mir aus meinen Kümmernissen? —

Catharine.

Ein Weib, ein Bart, Gesundheit, gut Gewissen;
Keins von dem Allen, hoff' ich, sollt ihr missen.

Dumain.

O, sag' ich gleich denn: Dank' dir, liebste Frau? —

Catharine.

Nicht so, Mylord; erst über Jahr und Tag;
Dann zeige sichs, was euer Kinn vermag.
Kommt, wenn zu meiner Fürstin kommt der König,
Hab' ich viel Gunst dann, geb' ich euch ein wenig.

Dumain.

Bis dahin sei dir treuer Dienst geweiht.

Catharine.

Schwört nicht! Ihr bräch't vielleicht auch diesen Eid.

Longaville.

Was sagt Maria?

Maria.

Wenn zwölf Monden ſchwanden,
Schmück' ich ſtatt Trauer mich mit Brautgewanden.

Longaville.

Geduldig harr' ich, doch die Zeit iſt lang!

Maria.

Wie ihr, noch ſeid ihr all' zu jung und ſchlank! —

Biron.

Sinnſt du, Geliebte? Holde, ſchau mich an,
Schau meines Herzens Fenſter, ſchau dieß Auge,
Welch fleh'nde Bitte drin auf Antwort harrt;
Gebeut mir einen Dienſt für deine Liebe.

Roſaline.

Oft, Lord Biron, hab' ich von euch gehört,
Eh ich euch ſah; der Welt vielzüngig Urtheil
Bezeichnet euch als einen dreiſten Spötter
Voller Vergleich' und Hohn, der tief verwundet,
Den ihr auf all' und jeden Nächſten lenkt,
Der eures Witzes Gnad' anheim gefallen.
Den Wermuth nun aus eurem Hirn zu reuten,
Und (wenn ihrs wollt) zugleich mich zu gewinnen,
(Denn ohne dieß iſt kein Gewinnen möglich)
Sollt ihr dieß ganze Jahr von Tag zu Tag
Sprachloſe Kranke ſehn, ſollt ſtets verkehren
Mit ſiechem Elend; eu'r Bemühen ſei es,
Mit eures Witzes angeſtrengter Laune
Zum Lächeln Ohnmacht ſelbſt und Angſt zu zwingen.

Biron.

Den Mund des Sterbenden zum wilden Lachen?
Das könnt ihr nicht verlangen. 'S iſt unmöglich;
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampf!

Roſaline.

Das iſt der Weg, den ſpött'ſchen Geiſt zu dämpfen,
Der Kraft nur ſchöpft aus jenem nicht'gen Beifall,
Den ſchaal Gelächter ſtets dem Narren zollt.
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge
Deß, der ihn ſpricht. Drum, wenn des Kranken Ohr,
Betäubt vom Schall der eignen ſchweren Seufzer,
Erträgt den leichten Spaß, dann ſetzt ihn fort,
Dann nehm' ich euch und jenen Fehl dazu.
Doch, wenns euch abweiſt, zügelt jene Laune:
Und euers Fehlers frei ſind' ich euch wieder,
Durch ſolche Sinnesändrung hocherfreut.

Biron.

Zwölf Monde? Nun, wenns ſeyn muß, Noth bricht Stahl;
Zwölf Monde treib' ich Spaß im Hospital.

Prinzeſſin.

Ja, werther Fürſt, und alſo nehm' ich Abſchied.

König.

Nein, Theure, gönnt uns noch ein kurz Geleit!

Biron.

Nicht, wie im alten Luſtſpiel endigts heut;
Hans hat kein Gretchen; Schade, daß die Damen
Den Ausgang nicht comödienhafter nahmen!

König.

Still, Freund, das Ende kommt ſchon, ſei nicht bange,
In Jahr und Tag.

Biron.

So ſpielt das Stück zu lange.

(Armado tritt auf)

Armado.

O holde Majeſtät, vergönnt mir . . . .

Prinzessin.

War das nicht Hektor? —

Dumain.

Der würd'ge Held von Troja! —

Armado. Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen; ich that ein Gelübde: ich schwur Jacquenetten, um ihrer holden Gunst willen den Pflug zu führen drei Jahre lang. Wollt ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog anhören, welchen die zween gelahrten Männer zusammengestellet zur Verherrlichung der Eule und des Kuckucks? Er sollte dem Ende unsers Schauspiels angefügt werden.

König. Ruft sie sogleich, wir wollen sie anhören.

Armado. Holla! tretet ein! —

(Holofernes, Motte, Schädel und Andre treten auf mit Musik)

Hier stellt sich Ver, der Lenz,
Dort Hiems, Winter; diesem folgt die Eule,
Der Kuckuck jenem; Ver, beginne nun.

Lied.

Frühling.

Wenn Primeln gelb und Veilchen blau,
Und Maßlieb silberweiß im Grün,
Und Kuckucksblumen rings die Au
Mit bunter Frühlingspracht umblühn,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Cucu,
Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Wenn Lerche früh den Pflüger weckt,
Am Bach der Schäfer flötend schleicht,
Wenn Dohl' und Kräh' und Täubchen heckt,
Ihr Sommerhemd das Mädchen bleicht,

Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Cucu,
Cucu, Cucu; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Winter.

Wenn Eis im Zapfen hängt am Dach,
Und Thoms, der Hirt, vor Frost erstarrt,
Wenn Hans die Klötze trägt ins Fach,
Die Milch gefriert im Eimer hart,
Die Spur verweht, der Weg verschneit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Wenn Sturm dem Giebelfenster droht,
Im Schnee das Vöglein emsig pickt,
Wenn Lisbeths Nase spröd' und roth,
Der Pfarrer hustend fast erstickt,
Bratapfel zischt in Schalen weit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Armado. Die Worte Mercurs sind rauh nach den Gesängen des Apoll. Ihr, dorthin; wir, dahin.

(Alle gehn ab)

Anmerkungen.

Die beiden Veroneſer.

Es ſcheint faſt, daß Ende gut und die Veroneſer ohngefähr in derſelben Zeit geſchrieben ſind, denn auch dieſes höchſt anmuthige Gedicht beurkundet einen Poeten, der ſich ſeines Gegenſtandes noch nicht ganz bemeiſtern kann, um ihn mit aller Freiheit zu beherrſchen. Nur hat dieſes leichte, ſpielende Luſtſpiel wohl keine Zuſätze in der reiferen Zeit des Dichters erhalten. Wenn Ende gut ſchwerfällig, dunkel und geſucht in allen Scenen iſt, die von der ältern Bearbeitung übrig geblieben ſind, ſo iſt hier die Sprache allenthalben klar, leicht und flüchtig, ja der Vers iſt nicht ſelten, auch in den ſchönen und reizenden Stellen, nur dünn. Kann man dieſe beiden Luſtſpiele auch nicht zu den Kunſtwerken und den vollendeten Gedichten zählen, ſo verdienen ſie dennoch unſre Aufmerkſamkeit und Liebe: jenes durch ſeinen tiefen Sinn, die Charakteriſtik der Perſonen und die Kraft der Scenen; die Veroneſer durch die leichte Klarheit und einen Spaß und Witz, der ſo flüchtiger und leichter Natur iſt, wie wir ihn, beſonders in der Rolle des Flink, bei Shakſpeare nie wieder finden. Scherz jeder Art, wie Humor, erwarten den Sinn und das Entgegenkommen des Genießenden, am meiſten aber, wenn er ſo gar nicht mit einem Stoffe verknüpft iſt, und mit Situationen, die an ſich ſchon, wie in den „luſtigen Weibern" zum Lachen auffordern. Wer dieſen poetiſchen Sinn beſitzt, ſich am unbedeutenden Spiel zu ergötzen, wird unſerm Ueberſetzer danken, wo ihm die Arbeit gelungen iſt, und Nachſicht üben, wenn er hie und da (wohl nur ſelten), das Original verdunkelt fühlt.

Wir haben dieſe Comödie nur in der Folio, darum iſt es bei einigen Stellen ſchwer, mit Sicherheit die rechte Leſeart zu finden.

Coriolanus

ist wahrscheinlich 1609 oder 1610 gedichtet und aufgeführt worden, nachdem Cäsar und Antonius schon den Beifall des Publikums gewonnen hatten.

S. 153 Z. 5 v. o. Ruhm einfingen. — Der Uebersetzer ist hier zum Theil der Ersten Folio gefolgt, von der die Editoren ohne Noth zu oft abgewichen sind. Die Stelle ist im Original schwierig und ungrammatisch; der Sinn ist wohl: Coriolan machte es nicht wie jene Schmeichler, die bloß mit Verbeugungen, bonnetted them (das Volk), sie alle in ihre Mützen einfingen (gleichsam einmützten), ohne etwas anders zu thun; um sie ganz und gar (to have them at all) in ihre (der Schmeichelnden) estimation und report (wie sie das Volk nun selbst achten und brauchen wollten) to have (zu haben). Die Stelle bleibt immer hart und gezwungen, indem der Dichter dem Vortragenden und dem Verständniß der Hörer vertraut. Der Uebersetzer ist im Schluß der Rede von dieser Erklärung abgewichen. Die Verbesserung to *heave* statt to have scheint mir immer unstatthaft.

S. 156 Z. 17 v. o. So wie Binsen tauchen, — nach der alten richtigen Lesart *weeds*, wofür die Editoren waves gesetzt haben, das keinen Sinn giebt. Unter seiner Macht glitten die Feinde so hinweg, wie Meerkraut, Binsen, Geflecht, unter das große segelnde Schiff. Der größeren Woge muß vielmehr das Schiff folgen.

S. 160 Z. 2 v. o. einige schäckig, im Original: some *abram*,. welches die Editoren in auburn verändert haben. Das Wort kommt aber öfter vor, bedeutet seltsam, gemischt, grau und schwarz, und hängt mit Abraham (wie die Engländer meinen) nicht zusammen; im Altdeutschen haben wir es als abräumisch, abramsch.

S. 184. Z. 12 v. o. Menenius. Diese Verse, so ganz im Charakter des Menenius, sind diesem hier, nach der Ersten Ausgabe, zurückgegeben worden, da die Editoren nach Tyrwhitts Rath sie höchst unpassend dem Coriolan gegeben hatten.

S. 191 Z. 12 v. u. Der Uebersetzer hat die alte Lesart *heart* st. herd wieder aufgenommen, die wohl richtig, wenn der Ausdruck gleich etwas gezwungen ist.

S. 204. Die folgenden beiden Scenen, wenn die Eintheilung in Acte einmal bleiben soll, beschließen besser den dritten, als sie den vierten Aufzug beginnen.

S. 245 Z. 8 v. o. ich huld'ge? — Die Neuern lesen I prate, — die alte Lesart I pray, — ich bitte die Gattin, oder für sie, ich huldige ihr, ist vorzuziehn.

S. 245 Z. 4 v. u. Ich hoffe fügsam. I *hope* to frame, — wo die Engländer unnöthig *holp* verbessern.

S. 249 Z. 11 v. o. einem Keil zu tauschen, — *change* die alte Lesart, *charge* die neue Verbesserung, die überflüssig scheint.

Die Sprache in dieser Tragödie ist gedrungen, kurz und energisch, die Uebergänge sind oft gewaltsam, nur an wenigen Stellen ist der Ausdruck leicht. Der ungestüme Charakter der Hauptperson theilt sich gleichsam dem Ganzen mit. Nie ist noch die Verachtung der unwissenden Menge so stark im Munde eines adligen Kriegers ausgesprochen worden, der sich, dem Percy Heißsporn nicht unähnlich, durch seinen eignen Ungestüm stürzt. Der sich verbannen ließ, um den Seinigen auch nicht im Erlaubten nachzugeben, muß dann den Fremden in viel größeren Dingen sich beugen, welches diese natürlich nicht erkennen wollen und können.

Dieses Schauspiel gehört zu den anerkannten Meisterwerken des Dichters, und ist in seiner Tiefe, betreffe es Politik, Moral, Zeichnung der Unzuverlässigkeit des Volks, oder Charakterschilderung, eines der lehrreichsten.

Liebes Leid und Lust.

Love's labour's lost. — Die Allitteration, die auch in den Scherzen der Comödie mit spricht, schien hier die Hauptsache, und darum dieser deutsche Nachklang der Worte des Originals. Da es wahrscheinlich ist, daß All's well that ends well ehemals Love's labour's won geheißen hat, so war diese Freiheit um so erlaubter, da doch jetzt in den Titeln der beiden Comödien dieser Gegensatz nicht mehr ist.

Diese Muster-Comödie des feinsten Witzes und des ergötzlichsten Spaßes, diese ächte Urbanität, Poesie und großartige, milde Ironie, hat in neuern Jahren (wie sie ein Liebling der Shakspeareschen Zeitgenossen war) die Anerkennung nicht gefunden, die sie verdient. Vielleicht kann die Bemühung des Uebersetzers dienen (und er hat viel Zeit und großes Studium daran gegeben), den deutschen Leser in die Stimmung zu versetzen, um ganz und innigst sich von dieser Heiterkeit durchdringen zu lassen, und mit selbst geschärftem Witz den feinen Witzstrahlen des Autors entgegen zu kommen.

Doch hat sich auch bei keinem andern Werke der Uebersetzer, wenn er nur irgend dem Original nahe kommen wollte, so viele Freiheiten nehmen müssen, als bei diesem. Sollte es dem Kenner scheinen, die Wagniß sei hier und da Verwegenheit geworden, so möge er es mit Nachsicht aufnehmen, weil es dem, der sich in diese Comödie, die gar keinen Stoff hat, und ganz Lust und Liebe ist, völlig untertaucht, leicht begegnet, daß etwas von dem heitern Uebermuthe in ihn übergeht. Scherze und Wunden, sagt ein altes Sprichwort, lassen sich nicht genau abmessen.

Dieses Lustspiel, wie wir es jetzt besitzen, ist wohl 1594 oder 95 geschrieben; wahrscheinlich hat es aber mehrere Verbesserungen und Umarbeitungen erfahren, denn die Aufmerksamkeit und die innige Liebe des Dichters zu seinem Werke sieht man in jeder Zeile. Nachdem die Bürgerkriege schon beliebte Schauspiele waren, ward Shakspeare durch Romeo, diese Liebes Leid und Lust, Venus und Adonis und Lucretia auch als eigentlicher Dichter (wie man die Sache damals ansah), berühmt und hochgeschätzt. Diese Gedichte, so wie seine Sonette, muß man inne haben, um sich ganz in die feine gewählte Sprache dieses Lustspiels zu finden. Die Feinheit dieser Sprache ist aber von einer ganz andern Natur, als in den letzten Arbeiten des Dichters, wie in Cymbeline, oder dem Wintermährchen. Hier erregt der Gedankenreichthum oft die Schwierigkeit des Verstehns, im Lustspiel der poetische Schwung und Scherz.

S. 273 Z. 16 v. o. Biron. „Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden." — as we would hear an oracle. — In dem Briefe steht, so weiß Schädel, von seinem Vergehn mit Jacquenette; er kann also wohl sagen: immer hört der Mensch gern

von fleiſchlichen Sünden: doch wenn er im Text ſagt: Such is the simplicity of man to hearken after the flesh — ſo muß, da dieſer Clown immerdar nach Anſtößigkeiten ſucht und ſie ſpricht, in dem Worte oracle noch irgend etwas ſeyn, was wir jetzt nicht mehr finden können, was ſeiner Antwort etwas mehr Salz giebt. Der Ueberſetzer, der dieſes ausfüllen wollte, hat hier eine lächerliche Verdrehung mit Glück angebracht.

S. 281. Jacquenette tritt auf. Wie Armado geſucht und alterthümlich ſpricht, und in ſeiner Einfalt die Scherze des Pagen nie begreift, ſo verſteht er auch hier die bäuriſchen Sprichwörtlichkeiten der ganz rohen und platt ſprechenden Jacquenette nicht. Dieſe Sprichwörtlichkeiten aus dem gemeinſten Leben braucht Shakspeare nur ſelten. — Wenn Armado alſo ſagt: ich will dich in the lodge beſuchen, antwortet ſie: that's hereby, ſchnippiſch, wie man bei uns ſagt: links um! oder: gleich um die Ecke! Er antwortet in ſeiner Einfalt: ich kenne den Ort, und ſie: Lord how wise you are! wieder eine Sprichwörtlichkeit, die auf grobe Weiſe den Sprechenden abführen ſoll. — Wunder, ſagt Armado, will ich dir verkünden; er will ihr ſeine Liebe entdecken, und ſie antwortet wieder mit einem gemeinen Sprichwort: with that face? — Ich liebe, fährt er fort, — und wenn ſie erwiedert: so I heard you say — ſo iſt das keine Antwort, ſondern wieder Sprichwörtlichkeit, wie etwa: ein altes Lied, alte Geſchichten. Lebe wohl, beſchließt er, und ſie: fair weather after you! Eine impertinente Abfertigung, wenn der Bauer hinter einem Läſtigen oder groben Menſchen dieß her ruft.

In einem alten Stück von Lyly, Mather Bombie (ſ. Old Plays, Vol. I. [die Fortſetzung von Dodsly's Samml.] p. 230), erſcheint ein halb blödſinniges Mädchen, die einem jungen Mann, der ihr von Liebe vorſpricht, eben ſo in lauter bäuriſchen Sprichwörtlichkeiten antwortet. Wie er kein vernünftiges Wort vernimmt, ſagt er endlich: Now I perceive thy folly: who hast raked together all the old blind phrases that help them that know not how to discourse, but when they cannot answer wisely, either with gybing cover their rudeness, or by some new coined by-word bewray their peevishness. — S. 306 iſt eine zweite Scene ähnlicher Art. Und wie dieß die Sprache der Mägde

war, sieht man aus der Bemerkung des Lucio: here's caurting for a conduitor a bake-house. Ein Liebesgespräch, wie beim Brunnen oder vor dem Bäckerladen.

S. 296. Zweite Scene. — Hier fangen die englischen Ausgaben den dritten Act an. Wie schon öfter bemerkt ist: es wurde auf dem Sommer-Theater, dem Globus, das Meiste von Shakspeare und andern Dichtern ohne Abtheilung der Acte gespielt. Die Eintheilung ist später und willkürlich. Diese Comödie besteht aus neun Scenen: drum kann man bequem aus zweien, schon des Gegensatzes der poetischen und prosaischen Personen wegen, einen Act bilden. Die neunte, längste, in der alle Figuren zusammen treten, macht dann den fünften Act.

S. 303 Z. 8 v. u. „Des Giulio Riesenzwerg" — Diese Schilderung des Amor oder Cupido, ironisch und humoristisch, ist so, daß sich nur gewagt etwas darüber bemerken läßt. Inwiefern Shakspeare ein Kenner von Gemälden war, ob und wie er die Kunsturtheile seiner Zeitgenossen theilte, ist schwer zu entscheiden. Doch (wie es zu gehn pflegt) war in seinem Zeitalter die Schule Rafael's berühmter, als Rafael selbst; im Wintermährchen hat Shakspeare ein Zeugniß abgelegt, daß Julio Romano in England für das Höchste der Kunst galt, daß dieser sprichwörtlich, wenn man das Vollkommenste nennen wollte, ausgesprochen wurde. Wer Mantua kennt, kennt auch die Gemälde dort, in welchen die Gewalt des Amor, der dem Jupiter seine Blitze, dem Mars seine Waffen raubt, sinnbildlich vortrefflich dargestellt ist. — Hier nun ergeht sich Biron in der Schilderung der Macht des großen kleinen Gottes: lauter Antithesen, — This senior — junior giant — dwarf, don Cupid; so lesen die Editoren. — Die Folio und die Quart lesen:

This signor Junio's giant dwarf don Cupid —

Die Lesart der Neuern, der Editoren, ist gewaltsam, sie suchen nur einen Gegensatz, und den finden sie in senior junior; — allein dieß ist künstlich und gesucht; die alte Lesart: This signior Junio's giant dwarf — läßt sich wohl noch rechtfertigen und erklären; denn kann nicht Junio's (was gar keinen Sinn giebt) ein Druckfehler für Julio's seyn? dieß wäre denn der damals so berühmte Giulio Romano, der bis zur Sprichwörtlichkeit bekannt

war. Das angenommen, hätte die Stelle gar keine Schwierigkeit. Alles das, was Biron hier von dem kleinen großen Gotte aussagt, hatte Giulio Romano im Palaste von Mantua (Palazzo del T) gemalt, und die Kupferstiche davon waren verbreitet und bekannt genug.

S. 312. Erklärungen zu der Scene, welche hier beschlossen wird, sind immer für den deutschen Leser überflüssig, wenigstens lästig. Der Uebersetzer hat viel Zeit und Mühe darauf gewendet, diese Späße, so viel es möglich war, deutsch zu machen; wer nicht die Gabe hat, sich harmlos auch an dergleichen zu ergötzen, wird diese Mühe eine verlorne nennen.

S. 313. Zweite Scene. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Shakspeare in der Schilderung des Holofernes den damals bekannten Sprachmeister Florio hat porträtiren wollen. Dieser hatte sich schon längst durch manches Werk, durch welches er die Kenntniß der italienischen Sprache verbreiten wollte, bekannt gemacht; auch gab er ein italienisches Wörterbuch heraus. Wahrscheinlich sprach dieser nicht ungelehrte Mann, so verwöhnt, auch im gemeinen Leben auf die Art, wie ihn der Dichter reden läßt.

S. 314 Z. 6 v. o. Nathanael. — „und solche unfruchtbare u. s. w." — hier sind diese Worte des Nathanael wieder in Prosa aufgelöst, wie sie es seyn müssen; der Vers ist nur mit Zwang heraus zu bringen und fängt erst nachher an. So ist es auch im Fol.

S. 315 Z. 16 v. o. Straff spannt — Schon Lenz hat in seiner frühern Uebersetzung dieses seltsame kleine Gedicht sehr glücklich nachgeahmt.

In dieser Scene hat sich der Uebersetzer viele Freiheiten nehmen müssen, um die unübersetzbaren Späße durch ähnliche deutsche einigermaßen herzustellen.

S. 319 Z. 18 v. o. Holofernes — „Euch, Freund, lad' ich zugleich, u. s. w." — Die letzte Rede ist im Fol. in zwei sonderbare Verse eingetheilt, die ziemlich wie zwei schlechte Hexameter lauten:

Sir, I do invite you too, you shall not say me nay: pauca verba!
Away, the gentles are at their game, and we will to our recreation.

Schon Sidney, der damals allgemein verehrte Dichter, hatte sich in englischen Hexametern versucht; sie mißriethen und fanden keinen Beifall, außer bei einigen, die sich nach ihm ebenfalls diese Form aneignen wollten. So schrieb Gabriel Harvey, der Freund des Spenser, derselbe, welchen Rob. Green und Nash mit Bitterkeit verfolgten, und der ihnen mit gleicher Bitterkeit antwortete, Hexameter. Dieser Harvey scheint die damals aufblühende Bühne auch geringe geachtet zu haben, so wie schon früher Sidney über die entstehende mit großer Geringschätzung gesprochen hatte. Diesen schloß sich Florio an, der in einem seiner Bücher über die historischen Tragödien (also Shakspeare's Werke) gespottet hatte. Es war also eine Secte von Gelehrten, welche die dramatische Dichtkunst, so wie diese in London ausgeübt wurde, nur geringe schätzten; fände man nun, daß sich dieser Florio, das Gegenbild des Holofernes, auch einmal in Hexametern als Dichter versucht hätte, so wären diese beiden Zeilen auch wohl als solche gemeint. In der Puritanerin kommen auch parodirend welche vor. Es ist auch noch zu fragen, aber schwer zu entscheiden, ob jenes allitterirende Gedicht über den geschossenen Hirsch nicht von Florio selber herrührt.

S. 327 Z. 18 v. o. Biron. — „Menschen, so menschlich, so voll Unbestand."

die Editoren lesen:

With moon — like men, of strange inconstancy.

Aber willkürlich. Das Original giebt:

With man, like men of inconstancy.

With men, like men, ist viel humoristischer als die Verbesserung; eine Sylbe scheint zu fehlen, vielleicht: of such inconstancy.

S. 343 Z. 15 v. u. Rosaline. „Ich wiege nicht u. s. w." Ein andres Spiel für das im Original. Statt Rosalinens Rede: past care is still past cure, — stellen die Engl. ohne Noth die Worte um: past cure is still past care.

S. 344 Z. 11 v. o. Catharine. „Schwarz, wie das große B." — Schon ist viel mit Witz über Rosaline, als Brünette, von allen Seiten gescherzt worden. Die Anfangsbuchstaben in den alten Büchern waren oft noch ausgemalt, nach Art der Miniaturen in den pergamentnen Manuscripten der Vorzeit; wo dieß nicht angebracht wurde, waren sie wenigstens roth gedruckt, um so schwärzer

nimmt ſich dann der folgende Buchſtabe aus, und ſo in den Kinderbüchern das B nach dem rothen A. — Catharine muß ſehr blond und roth ſeyn, nur hat ſie Pockengruben. Wie dieß konnte ſichtlich gemacht werden? Den folgenden Vers hat nach den Originalen die Prinzeß, und er iſt ihr in der Ueberſetzung wieder gegeben.

S. 348. Es treten Mohren auf mit Muſik. — Nach der Anweiſung der Folio — der Knabe, in Bereitſchaft, eine Rede zu halten. Wie es gebräuchlich war, und worauf im Romeo, und öfter angeſpielt wird. S. auch Timon.

S. 349 Z. 4 v. o. Biron. „Schönheiten, reicher nicht," — Warum ſoll Biron den Vers nicht ſprechen, der ſchon verdrüßlich iſt, daß er die Damen maskirt findet. Er kann das Spotten, wenn es auch ihm ſelbſt nachtheilig iſt, nicht unterlaſſen. Die Edit. haben dieſen Vers dem Boyet gegeben.

S. 351 Z. 14 v. u. Roſaline. — „Du ſiehſt um etwas Mondenſchein im Waſſer." Moonshine in the water, ein Sprichwort um ein ganz Nichtiges zu bezeichnen.

S. 362 Z. 15 v. o. Roſaline. „Kein senza bitt' ich;" — im Original das franzöſiſche sans. Dieſes Wörtchen ſpielt im Engliſchen, und beſonders bei den Comödien-Dichtern jener Tage eine wunderliche Rolle. Schon in Lylys Luſtſpielen, die mehrere Jahre älter als gegenwärtige Comödie ſind, kömmt sans öfters vor anſtatt without, und es ſoll dort keine Affectation andeuten, ſondern es wird in der feinern Rede, wie die Gebildeten ſprechen, als ganz natürlich angeſehn. Hier wird es als Ziererei gerügt, und einige Jahre ſpäter braucht es Jaques in As you like it in ſeiner Schilderung von den menſchlichen Lebensſtufen wieder, ohne daß es als Affectation angeſehn wird. Das ſieht man wohl, daß es in einfacher Rede, im bürgerlichen Ausdruck nicht gebraucht wurde: es bezeichnet Bildung, feinen Anſtand, oder eine gewiſſe Feierlichkeit, indem es auch eben ſowohl alterthümlich als elegant iſt.

S. 365 Z. 2 v. o. Biron. — „Der ſein Geſicht in Falten
alt gelächelt."
That smiles his cheek in years.

Wie konnte Theobald dieſen Ausdruck nicht verſtehn? Boyet, ſo ſieht man aus dem Stücke, iſt nicht mehr ſo jung, wie der König und ſeine frohe Geſellſchaft, er iſt aber eben ſo wenig ein alter

Mann; er hat aber, sagt Biron, so immerdar gelächelt, daß er seine Wange, die sonst glatt seyn würde, in Jahre, in Runzeln hinein gelächelt hat, er hat vom zu vielen Lächeln Falten bekommen.

S. 366 Z. 5 v. o. Biron. „Und drei Mal drei macht neun." — Daß Schädel sich nicht durch Zählen in die Anzahl der Helden finden kann, ergötzt die übermüthigen jungen Leute, und wenige Augenblicke nachher sind die Witzlinge gerade ebenso unfähig. Auch bis in diese Kleinigkeiten hinab zeigt sich die übermüthige und höchst behagliche Stimmung des Dichters.

S. 372 Z. 6 v. o. Biron. „Und wenn du ein Löwe wärst." — Das Spiel mit Judas, mit Jude und ass ließ sich im Deutschen nicht nachahmen. Hier hat der Uebersetzer am meisten gewagt.

S. 375 Z. 9 v. o. Armado. — „ich habe kein Hemd;" — Allerdings war es eine Bußübung, ohne Hemde zu gehn, allein der Spanier soll hier als armselig verspottet werden; der Mangel an Leinen, oder schlechtes Linnen, der noch jetzt dem Südländer weniger auffällt, war dem Engländer immer ein Gegenstand der Verachtung.

S. 379. Nach der Rede des Königs fehlen hier im Deutschen sechs Verse, welche Biron und Rosaline sprechen; da die Frage und die Antwort späterhin wieder kommen, und ausführlicher, so muß man annehmen, daß das Spätere eine Correctur des Dichters sei, und daß Quart und Folio aus Unachtsamkeit auch die vom Dichter gestrichenen Verse gedruckt haben.

S. 380 Z. 14 v. o. Rosaline. „Oft, Lord Biron u. s. w." Diese lange und schöne Rede steht hier statt jener gestrichenen. Biron verwundert sich anfangs über diese sonderbare Aufgabe und Buße, die ihm von der Witzigsten und Muthwilligsten unter den jungen Fräulein auferlegt wird: — nachher S. 381 verspricht er, zwölf Monde im Hospital zu scherzen. Er wird dieß mit einem schalkhaften Seitenblick auf seine Leidensgefährten thun, die ein ganzes Jahr von ihren Geliebten getrennt seyn sollen, und, wie sie alle versichert haben, nur Schmerz und Sehnsucht der Liebe empfinden können. So kehrt jetzt die Comödie in sich selber zurück: was die Studienfreunde anfangs drei Jahre zu thun beschworen, aber meineidig wurden, nachdem sie kaum den Eid geleistet hatten, dazu

sind sie jetzt für zwölf Monate, um sie zu strafen, verurtheilt. Sie werden witzig und gelehrt disputiren, von ihrer Liebe dichten, Spaß treiben, und auch Armado fehlt ihnen nicht, der den Bauer spielen, und die Rolle des Hofmanns und Kriegers aufgeben will, auch Schädel wird sich ihnen nicht entziehn, und die neue Bekanntschaft, Holofernes, wird auch nicht aufgegeben werden. Diese Umgebung ist das Hospital.

FEB 4 - 1932